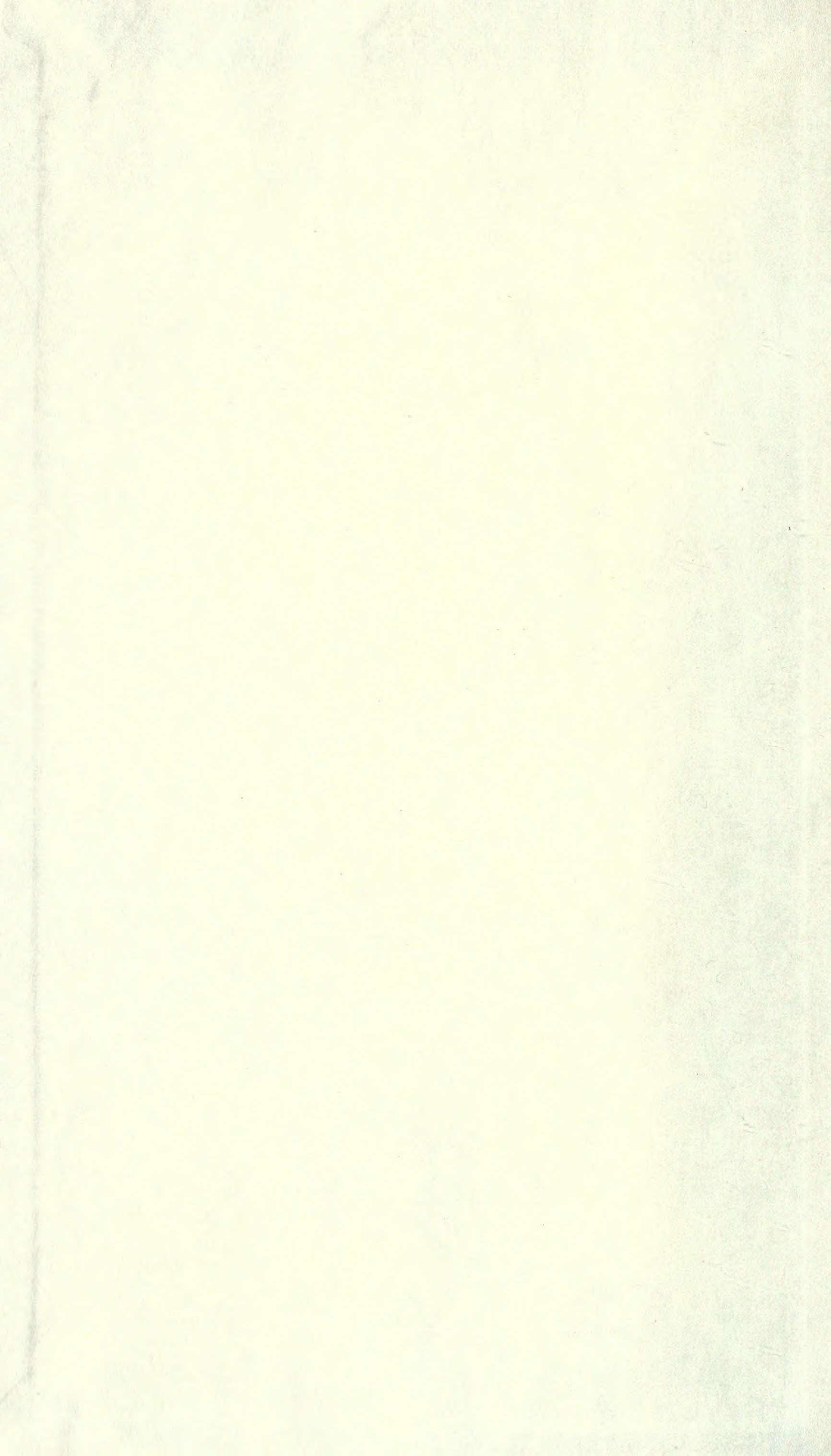


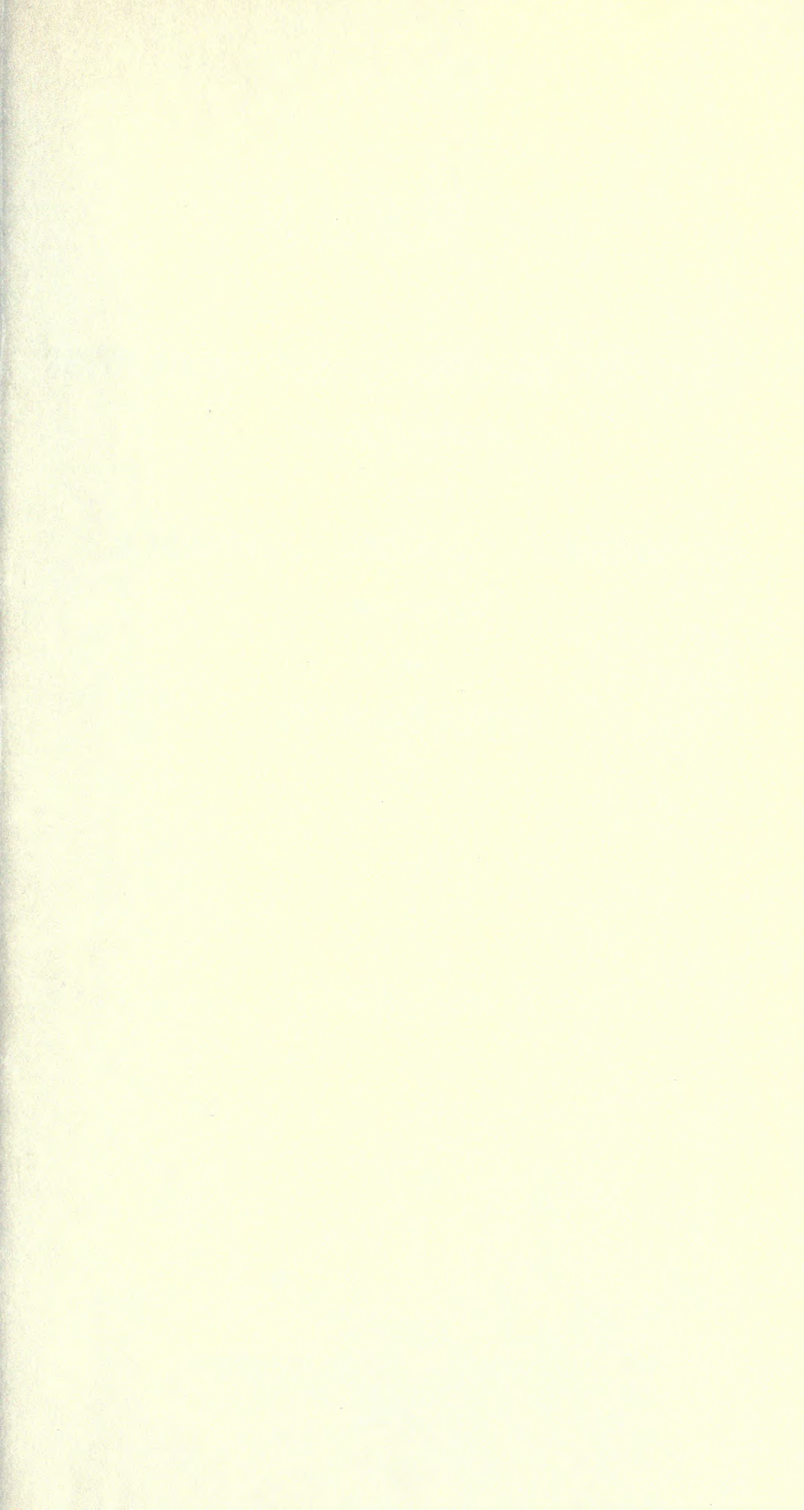




Digitized by the Internet Archive
in 2009 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/hermeswies05wies







HERMES

ZEITSCHRIFT FÜR CLASSISCHE PHILOLOGIE

UNTER MITWIRKUNG

VON

R. HERCHER A. KIRCHHOFF TH. MOMMSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

EMIL HÜBNER.

FÜNFTER BAND.

BERLIN.
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1871.

(2) 8572 I
21504

PA
3
H5
Bd.5

21564
6

INHALT.

MISCELLEN.

VERZEICHNISS DER MITARBEITER

(Band I bis V).

C. Aldenhoven fil. in Husum 5, 150
B. Arnold in München 3, 193
R. Bergmann in Brandenburg 2, 136. 3 233
J. Bernays in Bonn 3, 315. 316. 5, 301
H. Bonitz in Berlin 2,307. 3,447. 5,413
I. Brandis in Berlin 2, 259
A. Breysig in Posen 1, 453
I. Bywater in Oxford 5, 354. 360
A. Ceriani in Mailand 5, 360
I. Conington in Oxford (†) 2, 142
C. Curtius in Gotha 4, 174. 404
H. Degenkolb in Freiburg 3, 290
W. Dittenberger in Rudolstadt 1, 405. 2, 285. 3, 375
F. Eyssenhardt in Berlin 1, 159. 2, 319
F. Fischer in Berlin 3, 479
I. Gildemeister in Bonn 4, 81
Th. Gomperz in Wien 5, 216. 386
M. Haupt in Berlin 1, 21. 46. 251. 398. 2, 1. 142. 159. 214. 330. 3, 1. 140. 174. 205. 335. 4, 27. 145. 326. 432. 5, 21. 159. 174. 313. 326. 327
W. Henzen in Rom 2, 37. 140. 3, 173
R. Hercher in Berlin 1, 228. 263. 280. 322. 361. 366. 474. 2, 55. 64. 95. 3, 382. 4, 426. 5, 281
M. Hertz in Breslau 5, 474
F. K. Hertlein in Wertheim 3, 309
H. van Herwerden in Utrecht 4, 420. 5, 138
H. Heydemann in Berlin 4, 381
Th. Heyse in Florenz 1,262. 2,258. 462
Edw. Lee Hicks in Oxford 4, 346
G. Hirschfeld in Berlin 5, 469
O. Hirschfeld in Göttingen 3, 230. 5, 296. 300
E. Hübner in Berlin 1, 77. 136. 337. 345. 397. 426. 437. 438. 2, 153. 450. 456. 3, 243. 283. 316. 4, 284. 413. 5, 371
Ph. Jaffé in Berlin (†) 5, 158
Otto Jahn in Bonn (†) 2, 225. 418. 3, 175. 317
H. Jordan in Königsberg 1, 229. 2, 76. 407. 3, 389. 458. 459. 4, 229. 5, 396
H. Keil in Halle 1, 330
A. Kirchhoff in Berlin 1, 1. 145. 217. 420. 2, 161. 471. 3, 449. 4, 421. 5, 48.
Th. Kock in Berlin 2, 128. 462
U. Köhler in Athen 1, 312. 2, 16. 321. 454. 3, 156. 166. 312. 4, 132. 5, 1. 222. 328
P. Krüger in Berlin 4, 371. 5, 146
A. Meineke in Berlin 1, 323. 421. 2, 174. 403. 3, 161. 164. 260. 347. 451. 4, 56
Th. Mommsen in Berlin 1, 47. 68. 128. 161. 342. 427. 460. 2, 56. 102. 144. 156. 173. 3, 31. 167. 261. 268. 298. 302. 303. 304. 429. 461. 465. 467. 4, 1. 99. 120. 295. 350. 364. 371. 377. 5, 129. 161. 228. 303. 379
K. Müllenhoff in Berlin 2, 252. 318. 3, 439. 4, 144
B. Müller in Breslau 4, 390. 5, 154
R. Neubauer in Berlin 4, 415
Th. Nöldeke in Kiel 5, 443
H. Nissen in Marburg 1, 147. 342
G. Parthey in Berlin 4, 134
H. Peter in Frankfurt a. O. 1, 335
V. Rose in Berlin 1,367. 2,96. 146. 191. 465. 468. 469. 4,141. 5,61. 155. 205. 354. 360

STUDIEN ZU DEN ATTISCHEN PSEPHISMEN.

IV.

B. III S. 159 dieser Zeitschrift habe ich bemerkt, dass der dort mitgetheilte Rathsbeschluss aus Ol. 96, 3 das älteste datirbare Psephisma aus der Zeit nach Euklides sei. Ich bin jetzt im Stande, zwei Urkunden nachzuweisen, welche aus Volksbeschlüssen hervorgegangen sind und in das vorhergehende Jahr fallen. In der *Ἐφ. ἀρχ.* 1972 und bei Rang. 623 und 2331 steht folgendes Fragment, welches ich hier nach meiner Abschrift und Ergänzung gebe:

```
   [ΘΕ] Ο Ι
   [ΣΥΜ]ΜΑΧΙΑΒΟΙΣ [ΤΩΝΚΑΙΑΘΗΝΑΙΩΝΕΣΤΟ]
   [ΝΑΕ  Ι]ΧΡΟΝΟΝ
   [ΕΑΝΤ]ΙΣΙΗΙΕΓ[ΙΠΟΛΕΜΩΙΕΠΑΘΗΝΑΙΟΣΗ]
 5 [ΚΑΤΑ]ΓΗΝΗΚΑΤ[ΑΘΑΛΑΤΤΑΝΒΟΗΘΕΝΒΟΙΩ]
   [Τ]ΟΣ[Π]ΑΝΤΙΣΘΕ[ΝΕΙΚΑΘΟΤΙΑΝΕΠΑΓΓΕΛΛ]
   [ΩΣΙΝ]ΑΘΗΝΑΙ^[ΙΚΑΤΑΤΟΔΥΝΑΤΟΝΚΑΙΕΑ]
   [ΝΤΙΣ Ι]ΗΙΕΠΙ[ΠΟΛΕΜΩΙΕΠΙΒΟΙΩΤΟΣΗΚΑ]
   [ΤΑΓΗΝΗ]Κ[Α]Τ/[ΘΑΛΑΤΤΑΝΒΟΗΘΕΝΑΘΗΝΑΙ]
10 [ΟΣ
```

Es ist diess der Bundesvertrag, welchen Theben Namens der böotischen Städte vor der Schlacht bei Haliartos Ol. 96, 2 mit Athen abschloss, Xen. Hell. III 5, 16 ff. Lys. XVI 13: *πρῶτον μὲν γάρ, ὅτε τὴν συμμαχίαν ἐποιήσασθε πρὸς τοὺς Βοιωτοὺς καὶ εἰς Ἁλίαρτον ἔδει βοηθεῖν, ὑπὸ Ὀρθοβούλου κατειλεγμένος ἱππεύειν κτλ.* [1]) Aus Xenophon erhellt, dass der betreffende Antrag in der attischen Volksversammlung von Thrasybul, wahrscheinlich dem Steirieer, eingebracht wurde. Durch den Antalkidischen Frieden, welcher den korinthischen Krieg schloss, wurden die Thebaner genöthigt, die böotischen Städte für autonom zu erklären, Xen. Hell.

---

[1]) Vgl. Philochoros in den Schol. zu Ar. Eccl. 193.

V 1, 32 ff. Demgemäſs sind sie in der Bundesurkunde aus dem Archontat des Nausinikos als *Θηβαῖοι* verzeichnet, und als bei der Erneuerung des Antalkidischen Friedens Ol. 102, 1 die thebanischen Gesandten verlangten, ihre bereits vollzogene Unterschrift solle abgeändert und statt *Θηβαῖοι Βοιωτοί* gesetzt werden, da sie als Vertreter der böotischen Städte erschienen seien, wurden sie vom Frieden ausgeschlossen, Xen. Hell. VI 3, 18 ff. In den hierauf folgenden Kämpfen zwischen Theben und Sparta bis zur Schlacht bei Mantinea standen die Athener auf Seiten der Spartaner, und die mitgetheilte Urkunde später zu setzen als dieses letztere Ereigniss verbietet die Orthographie und der Schriftcharakter.

Die Veranlassung zu dem korinthischen Kriege gaben bekanntlich Streitigkeiten der Phoker und der opuntischen Lokrer, welche letzteren den Thebanern verbündet waren. Nach der Schlacht bei Haliartos traten Athen, Theben, Argos und Korinth zu Korinth zu einem Bund zusammen, welchem sich andere Staaten anschlossen, Diodor. XIV 82. Damals oder bereits vor der Schlacht gleichzeitig mit den Thebanern müssen die Lokrer mit Athen ein Bündniss abgeschlossen haben, deren Kontingente an den folgenden Kämpfen theilnahmen, z. B. Xen. IV 2, 17. Diesem Vertrage gehört das Bruchstück in der *Ἐφ. ἀρχ.* 3226 an, welches ich folgendermaſsen herstelle:

```
                                              Ο<Ͻ
                                             ᒪΤΟΙΣ
                                    [ΑΘΗ]ΝΑΙΩΝΚΑΙΛ[ΟΚΡΩ
   [. . . . . . . . . . . . . ΕΑΝΤΙΣΙΗΙΕΠΑΘ]ΗΝΑΙΟΣΕΠΙΠΟΛΕ/[Ω
 5 [ΑΤΑΓΗΝΗΚΑΤΑΘΑΛΑΤΤΑΝΒΟΗΘ]ᒪΝΛΟΚΡΟΣΠΑΝΤΙΣΘΕΝ[
   [ΑΘΟΤΙΑΝΕΠΑΓΓΕΛΛΩΣΙΑΘΗΝΑ]'ΟΙΚΑΤΑΤΟΔΥΝΑΤΟΝ[Κ
   [ΑΝΤΙΣΙΗΙΕΠΙΛΟΚΡΟΣΕΠΙΠΟΛΕ]ΜΩΙΗΚΑΤΑΓΗΝΗΚΑΤΑ[
   [ΑΤΤΑΝΒΟΗΘΕΝΑΘΗΝΑΙΟΣΠΑΝΤΙ]ΣΘΕΝΕΙΚΑΘΟΤΙΑΝΕ[Π
   [ΕΛΛΩΣΙΛΟΚΡΟΙΚΑΤΑΤΟΔΥΝΑΤΟ]'ΟΤΙΔΑΝΑΛΛΟΔΟΚΗΙ
10 [ΝΑΙΟΙΣΚΑΙΛΟΚΡΟΙΣΣΥΜΒΟΛΕΥΟΜΕ]ΝΟΙΣΤΟΥΤΟΚΥΡΙ
   [ΝΑΙ
```

Fraglich könnte nur sein, ob unter den Lokrern der Urkunde die vereinigten östlichen und westlichen, oder nur die ersteren zu verstehen seien. Nach Xen. Hell. IV 2, 17 (vgl. 3, 15) befanden sich in der Schlacht bei Korinth unter den Bundestruppen auch ozolische Lokrer. Andererseits ist nicht bekannt, dass in der historischen Zeit die beiden Landschaften je zu einer politischen Einheit verbunden gewesen seien. Zwar scheint aus der Stimmvertheilung im Amphiktionenrath hervorzugehen, dass die Lokrer in demselben ur-

sprünglich gemeinschaftlich über zwei Stimmen verfügten, aber in der historischen Zeit stimmten die *Ὑποκνημίδιοι* und *Ἑσπέριοι* getrennt mit je einer Stimme[1]). Als *Λοκροί* schlechthin werden die Bewohner der östlichen Landschaften auch von Herodot und Thukydides bezeichnet, ohne dass sich aus dem Zusammenhange die Beschränkung ergäbe, vermuthlich weil jene Völkerschaften als gemeinsame Metropole diesen Namen vorzugsweise für sich beanspruchten[2]).

V.

Auf Ereignisse des korinthischen Krieges bezieht sich in ihrem ersten Theil auch die nachstehende, bisher unedirte Inschrift:

Ο Ε Ω
ΝΑΜΙΝΑΠΟ<. ΕΛΛΟ . . ΙΣΣΤΡΑΤ
ΤΕΤΩΝΠΕΙΩΝΗΓΕΜΟΝΙΚΑΙΤΩΝΙΠΓ
ΣΟΙΤΗΣΟΙΚΕΙΟΤΗΤ . . ΚΑΙΦΙΛΙΑ
5 .ΕΙΟΙΣΠΡΟΣΤΟΝΔΗΜΟΝΤΟΝΑΘΗ
ΤΟΛΗΝΤΑΥΤΗΝΩΣΣΥ.ΕΒΗΤΟΥΣΥ
.ΛΣΤΗΝΑΠΟΧΩΡΗΣΙΝΠΟΙΗΣΑ
.ΩΝΑΡΓΞΙΩΝΣΥΝΚ . . ΕΣΤΗΣΕΝΑ
ΛΩΣΕΙΣΤΑΜΑΚΡΑΤΕΙΧΗΚΑΙΤΟΜ
10 ΟΥΝΠΑΡΕΙΛΗΦΩΣΑ . . ΣΤΟΜΑΧΟΣ
ΛΟΤΙΜΙΑΝΔΙΑΤΗ . . ΙΙΙΠΑΣΙΝΑ(
. . ΑΙΜΝΕΙΑΝΔΙΑΤΕΤΕ.ΕΚΕΝΠΟ
ΛΕΥΕΡΙΑΣ.ΟΥΔΗΜΟΥΤΗΝΑΡΙΣ
ΚΑΙΥΝΒΑΝΤΟΣΚΟΙΝΟΥΠΟΛΕΜΟ
15 ΠΟΛΕΙΤΩΝΑΡΓΕΙΩΝΠΡΟΣΑΛΕΞΑΝ
!ΟΜΕΝΗΣΕΞΟΥΣΙΑΣΠΟΙ.Σ.ΣΟΛ
. . . . .ΟΛΥΤΟΥΣΔΙΕΛΑΤΤΟΝΩΝΑΙ
. . . . .ΛΟΝΤΟΣΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥΓΕΝ
. . . . . . .ΩΝΙΔΙΩΝΑΝΑΛΩΜΑΤΩΝ
20 . . . . .ΝΗΝΕΠ.Ι.ΣΑΤΟΤΗΝΕΙΡ
. . . . ΛΕΙΤ.ΙΔΕΚΑΙΕΝΤ
. . . . .ΙΑΘΗΝΑΙΩΝΤΩΝ/
. . . . .ΝΕΠ.Ν.ΕΛΛ.Τ
. . . . .ΟΠ.ΣΛ

---

[1]) Wescher *Monument bilingue de Delphes* p. 70 ff.

[2]) Herodot. VII 132 Thuc. II 9. Vgl. *Οἰκονομίδης* ΕΠΟΙΚΙΑ ΛΟΚΡΩΝ ΓΡΑΜΜΑΤΑ p. 49. In dieser Urkunde sind die östlichen Lokrer als *Ὑποκνημίδιοι* bezeichnet, worunter indess der Herausgeber nur die opuntischen Lokrer im engeren Sinne zum Unterschiede von den nördlichen *Ἐπικνημίδιοι* verstehen will. Ueber Münzen mit der Aufschrift *ΥΠΟκνημιδίων* s. im römischen Bullettino 1866 p. 159. — *Ὁ δῆμος ὁ τῶν Ὀπουντίων* wird in einer späteren attischen Inschrift *Ἐφ. ἀρχ.* 3821 belobt.

Der Stein, pentelischer Marmor, ist links unversehrt, auf den drei übrigen Seiten abgebrochen. Die Buchstaben sind nicht *στοιχηδόν* geordnet und durch Verwitterung schwer lesbar. Ich lasse den Text in Minuskeln folgen, ohne eine vollständige Herstellung, die doch sehr problematisch ausfallen würde, zu versuchen.

. ο . εω . . . . [δύ-]
ναμιν ἀποσ[τ]ελλο[μένη]ς στρατ[ιᾶς . . . .]
τε τῶν πεζῶν ἡγεμόνι καὶ τῶν ἱππ[έων . . . .
σθ[α]ι τῆς οἰκειότητ[ος] καὶ φιλία[ς ἣ ἀεί ποτε ἦν τοῖς Ἀρ-]
5 [γ]είοις πρὸς τὸν δῆμον τὸν Ἀθη[ναίων μετὰ δὲ τὴν ἀποσ-]
τολὴν ταύτην ὡς συ[ν]έβη τοὺς ν . . . . , .
. [α]ς τὴν ἀποχώρησιν ποιήσα[σθαι ἐκ τῆς χώρας τῆς]
[τ]ῶν Ἀργείων, συνκ[ατ]έστησεν Ἀ[θηναίοις . . . . . .]
λωσεις τὰ μακρὰ τείχη καὶ τὸμ [Πειραιᾶ . . . ἐπειδὴ]
10 οὖν παρειληφὼς Ἀ[ρι]στόμαχος [παρὰ προγόνων τὴν φι-]
λοτιμίαν διατη . . . . πᾶσιν Ἀθ[ηναίοις. . . . . . .]
. . [κ]αὶ μνείαν διατετέ[λ]εκεν πο[ιούμενος ἀεὶ τῆς ἐ-]
λευ[θ]ερίας [τ]οῦ δήμου τὴν ἀρίσ[την . . . .]
καί συνβάντος κοινοῦ πολέμο[υ Ἀθηναίοις τε καὶ τῇ]
15 πόλει τῶν Ἀργείων πρὸς Ἀλέξαν[δρον. . . . .]
[ι]ομένης ἐξουσίας ποιήσασθα[ι . . . .]
. . . [π]ολὺ τοὺς δι' ἐλαττόνων ἀ . . . .
. . . . λοντος Ἀλεξάνδρου γεν . . . .
. . . . . [τῶ]ν ἰδίων ἀναλωμάτων . . . .
. . . . . . [κοι]νὴν ἐπ[ο]ι[ή]σατο τὴν εἰρ[ήνην. . . . .]
. . . [ἐπιμε]λεῖτ[αι] δὲ καὶ ἐν τ . . . .
. . . . ι Ἀθηναίων τῶν [ἀ . . . .]
. [εἰς τὸ λοιπὸ]ν ἐπ[α]ν[γ]έλλ[ε]τ[αι . . . .]
. . . . ὅπ[ω]ς ἂ[ν οὖν καὶ κτλ.

Die Inschrift enthielt einen Volksbeschluss zu Ehren des sonst wie es scheint unbekannten Argivers Aristomachos und zählte in dem ersten jetzt nur theilweise erhaltenen Theil die Verdienste des Vaters des Geehrten um das attische Volk auf. Dergleichen pflegt in den älteren Beschlüssen, wie Beispielshalber in demjenigen zu Ehren des Orchomeniers Eurytion aus Ol. 100, 4 (Ἐφ. ἀρχ. 1368 = Rang. 2296), in summarischer Weise zu geschehen; in der späteren Zeit, in welcher die Decrete überhaupt wortreicher werden, wird auch dieser Theil ausführlicher behandelt. So in dem bekannten Psephisma zu Ehren des Strategen Phädros, des Sohnes des Thymochares, aus

der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts (Ἐφ. ἀρχ. 4108 = Phil. I S. 132); in dem Beschlusse aus dem Archontat des Kallimedes Ἐφ. ἀρχ. 1058 (= Rang. 444. Ussing inscriptt. gr. ined. n. 59) und in einem unedirten Beschlusse aus dem Archontate des Olympiodoros zu Ehren des Philippides, Sohnes des Philomelos, aus Päania. Soviel ich aus den ersten Zeilen entnehmen kann, war darin von einem Hülfszuge der Athener nach Argos zum Schutze gegen eine feindliche Invasion die Rede, bei welcher Gelegenheit der Vater des Aristomachos sich den attischen Truppen nützlich erwiesen hatte. Da, wie aus der Folge erhellt, der Beschluss nicht älter sein kann als die 111. Olympiade, so kann hierbei nur an den korinthischen Krieg gedacht werden. Xenophon in seiner Darstellung des letzteren erwähnt zwei Einfälle der Lakedämonier in die Argolis, unter Agesilaos und Agesipolis (Hell. IV 4, 19. 7, 2 ff.). Beide fallen jedoch, wenigstens nach der gegenwärtig angenommenen Reihenfolge der Begebenheiten, nach dem Mauerbau von Athen, während die in der Inschrift erwähnte Invasion diesem vorherging; von der Hülfe der Athener ist nicht die Rede. Aus Pausanias erfahren wir gelegentlich von einem Siege der vereinigten Argiver und Athener über die Lakedämonier bei Oinoe, welcher neuerdings mit Recht in die Zeit des korinthischen Krieges gesetzt worden ist[1]). Derselbe war seiner Zeit hoch gefeiert worden, von den Athenern durch ein Wandgemälde in der Stoa Poikile und von den Argivern durch eine Reihe Weihgeschenke in Delphi. Wenn dessenungeachtet die Historiker des Sieges keine Erwähnung thun, so deutet dies darauf hin, dass die Bedeutung desselben mehr in dem moralischen Eindruck als in den praktischen Folgen gelegen haben möge. Der Wiederaufrichtung der Mauern von Athen geht der Zug der Spartaner unter Aristodemos auf Korinth und die Schlacht bei Nemea voraus, in welcher die Truppen der Verbündeten nur mit grofsen Verlusten ihre Stellung zu behaupten vermogten. Aus der dürftigen und dunkeln, vielleicht auch durch Textverderbniss entstellten Darstellung bei Xenophon IV 2, 13 ergiebt sich, dass die Spartaner sich in Tegea und Mantinea mit den Contingenten dieser Städte vereinigten und sich später in Sikyon befanden, während die feindlichen Truppen bei Nemea Stellung ge-

---

[1]) Pausan. I 15, 1. X 10, 4. Kirchhoff Gesch. d. gr. Alph. S. 202. Curtius Gr. Gesch. III S. 191. — Ueber die Zeitfolge der Ereignisse vgl. Curtius a. a. O. Anm. 88 zu S. 187.

nommen hatten[1]). Oinoe liegt an der Strafse von Mantinea nach Argos. Es ist mir sehr wahrscheinlich, dass die Spartaner von Mantinea aus versucht haben, Argos zu überrumpeln und sich im Verfolge ihres Marsches auch mit den Truppen ihrer Verbündeten im Nordosten der Peloponnes zu vereinigen, dass sie aber von den Argivern, welchen die in der Inschrift erwähnten athenischen Mannschaften zu Hülfe geeilt waren, bei Oinoe eine Schlappe erlitten, die sie veranlasste, ihre Marschroute zu ändern. Es wäre diess dann in diesem Kriege das erste Mal gewesen, dass sich die Athener und Argiver mit den Lakedämoniern mafsen, während die Thebaner bereits bei Haliartos ihre Bravour bewiesen hatten. Dass Xenophon in seiner abgerissenen und mit offener Parteinahme für Sparta geschriebenen Darstellung diese Episode übergangen hat, kann nicht Wunder nehmen.

Der Vater des Aristomachos hatte sich ferner um die Wiederherstellung der langen Mauern und der Ringmauer des Piräeus verdienstlich gemacht, durch welche Athen wieder vollgültig in die Reihe der autonomen Staaten trat. Nach Xen. Hell. IV 8, 10 hatten sich an dem Mauerbau ausser den persischen Mannschaften unter Konon und den Athenern selbst die *Βοιωτοὶ καὶ ἄλλαι πόλεις ἐθελούσιαι* betheiligt. Unter den von dem Historiker nicht namentlich aufgeführten Städten befand sich also Argos. Man scheint die Befestigung Athens als Bundessache angesehen zu haben, wozu Thrasybul gewissermafsen aufgefordert hatte, als er bei Eingehung des Bündnisses mit Theben mit Nachdruck darauf hinwies, dass man trotz der eigenen Wehrlosigkeit die erbetene Hülfe nicht versagen werde (Xen. Hell. III 5, 16).

Mit Z. 10 geht die Inschrift auf Aristomachos selbst über und erwähnt nach einigen allgemeinen Lobsprüchen die Verdienste desselben in dem gemeinsamen Kriege der Athener und Argiver gegen Alexander. Es erscheint zweifelhaft, ob hierunter diejenigen Bewegungen zu verstehen seien, welche in Griechenland veranlasst wurden durch den Tod Philipps Ol. 111, 1. 336 v. Ch., oder diejenigen,

---

[1]) Die Stelle bei Xenophon lautet: *ἐν τούτῳ οἱ Λακεδαιμόνιοι, καὶ δὴ Τεγεάτας παρειληφότες καὶ Μαντινέας, ἐξῄεσαν τὴν ἀμφίαλον. Καὶ πορευόμενοι σχεδόν τι ἅμα οἱ μὲν περὶ τοὺς Κορινθίους ἐν τῇ Νεμέᾳ ἦσαν, οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι ἐν τῇ Σικυῶνι.* Die Worte *ἐξῄεσαν τὴν ἀμφίαλον* sind unerklärt, vgl. Grote H. of Gr. (New York 1857) IX S. 305 f. Vielleicht ist im Text eine Lücke.

welche im darauf folgenden Jahre durch das Gerücht hervorgerufen wurden, dass Alexander im Feldzuge gegen die Illyrier gefallen sei. Beide Male waren die Argiver betheiligt (Diodor. XVII 3 und 8), zum eigentlichen Kriege mit Alexander kam es aber in beiden Fällen nicht. Der Umstand dass in der Inschrift, soweit sich aus deren gegenwärtigem Zustande erkennen lässt, von dem Kriege gegen Alexander als einem einmaligen die Rede war, nöthigt meines Erachtens sich für die erste der aufgestellten Möglichkeiten zu entscheiden. Bei der Dürftigkeit der über diese ganze Periode uns überkommenen Nachrichten ist die heillose Verstümmelung dieses Dokumentes doppelt zu bedauern, aus dem jetzt nur soviel mit Sicherheit erhellt, dass Aristomachos beim Friedensschlusse im Interesse Athens gewirkt hatte. In Folge davon ist das gegenwärtige Ehrendecret gefasst worden, welches danach noch in dasselbe Jahr oder doch nicht viel später zu setzen ist. Dies erhellt aus den folgenden Zeilen, die ungefähr so gelautet haben: *[ἐπιμε]λεῖτ[αι] δὲ καὶ ἐν τ[ῷ νῦν χρόνῳ καὶ κοινῇ καὶ ἰδίᾳ] Ἀθηναίων τῶν [ἀφικνουμένων εἰς Ἄργος καὶ τὸ λοιπὸ]ν ἐπ[α]ν[γ]έλλ[ε]τ[αι ἀγαθὸν ποιήσειν ὅτι ἂν δύνηται· ὅπ[ω]ς ἂ[ν οὖν καὶ ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων χάριτας φαίνηται ἀποδιδοὺς τὰς ἀξίας τοῖς εἰς ἑαυτὸν φιλοτιμουμένοις· ἀγαθῇ τύχῃ δεδόχθαι κτλ.*

Unter den bis jetzt bekannten attischen Inschriften befinden sich meines Erinnerns nur zwei, welche Alexanders Erwähnung thun, die übrigens beide aus späterer Zeit herrührenden Unterschriften von Statuen im C. I. Gr. 135 und 136 (*Ἐφ. ἀρχ.* 3447). Eine noch unedirte Rechnungsurkunde aus der Finanzverwaltung Lykurgs, in der eine Bekränzung Alexanders erwähnt wird, soll in einem andern Zusammenhange mitgetheilt werden. Ein auf Alexander oder wahrscheinlicher auf Philipp bezügliches Fragment eines Psephisma, in welchem namentlich der *σωματοφύλακες* Erwähnung geschieht, ist zu verstümmelt, als dass ich es hier mittheilen mögte.

VI.

Nicht ohne Bedenken wende ich mich zur Besprechung des nachstehenden Fragmentes:

ΕΣΤΩΝΘΕΤΤΑΛΩΝΕΓΙΞ
ΣΑΥΡΙΟΝΟΙΔΕΗΙΡΕ . ΗΣ
. ΠΕΛ . ΣΟΗΟΕΝΑΙΣΧΙΝΗ
. . . ΟΡΟ . ΑΧΑΡΝΕΥΣΛΙΥ
5 . . . . ^ΜΟΣΑΝΘΕΤΤΑΛΩΝ
. ΟΛΕΜΑΡΧΟΙ ΓΕΛΑΣΓΙΩ¯
ΦΘΙΩΤΩΝ ΜΕΓΛΛΟΣ ΘΕΤ
. Σ¯ . . ΩΤ . Ν ΕΙΡΩΝ Γ . . ΑΡΧC
ΦΙΛΙΓΓΟΣ ΓΟΛΥΜΙΛΗΣ : ^
10 ΘΙΒΡΩΝ ΚΟΤΙΜΙΛΛΣ : ΥΓ
ΘΕΟΔΩΡΟΣ ΓΛΜΕ . ΟΣ
ΔΡΛ . . ΟΣ ΦΙΛΟΛΑΟΣ CΙ
ΙΓΓΟΚΡΑΤΗΣ
(frei)

Der Stein, pentelischer Marmor, ist links vollständig, oben sind unterhalb des Bruches mehrere Zeilen bis zur Unleserlichkeit verwischt. Die Buchstaben sind nicht *στοιχηδόν* geordnet und an mehreren Stellen durch Verwitterung undeutlich. Zwischen den einzelnen Eigennamen standen wahrscheinlich überall Unterscheidungszeichen, wie sich Zeile 2. 9. 10 solche noch erhalten haben.

Die Inschrift enthielt einen Vertrag zwischen Athen und Thessalien, welchem am Ende ein Namensverzeichniss der zur Abnahme des Eides nach Thessalien gesandten Athener (*ὁρκωταί*, s. Hermes II S. 18) sowie der thessalischen Beamten, welche den Eid geleistet hatten, beigefügt war, vgl. Thuc. V 19 und 24 und Rang. 392 (*Ἐφ. ἀρχ.* 407) aus Ol. 105, 4 am Ende. Das Decret schloss: [*καλέσαι δὲ τοὺς πρέσβ*]*εις τῶν Θετταλῶν ἐπὶ ξ*[*ένια ἐς τὸ πρυτανεῖον ἐ*]*ς αὔριον*. Z. 1 enthielt 36 Buchstaben. Es folgten die Namen der athenischen Gesandten: *οἵδε ἡρέ*[*θ*]*ησ*[*αν πρέσβεις Ἀθηναίων*]. Von dem ersten Namen ist der obere Theil eines Γ wie es scheint, an dritter Stelle Reste von Λ oder Δ erhalten, dann eine Lücke von 1 oder 2 Buchstaben; etwa [*Ἡγ*]*έ*[*λεω*]*ς Ὀῆθεν*? Dann *Αἰσχίνη*[*ς* Demotikon, — — *φ*[*ορο*[*ς*] *Ἀχαρνεύς*; denn für [*Ἐπίκ*]*ουρο*[*ς*] erscheint der disponible Raum zu gross. Der zweite Buchstabe des folgenden Namens schien Τ gewesen zu sein, womit sich aber soviel ich sehe nichts anfangen lässt; ich vermuthe es habe gestanden *Ἀ*[*γ*]*ύ*[*ῤῥιος*], das Demotikon füllte die Zeile aus.

Es heisst dann weiter: [*Οἵδε ὤ*]*μοσαν Θετταλῶν* [*οἱ στρατηγοὶ καὶ οἱ π*]*ολέμαρχοι· Πελασγιωτ*[*ῶν . . .* ·] *Φθιωτᾶν Μεγ*[*ά*]*λος· Θετ*[*ταλιωτῶν . . .* · *Ἑ*]*στ*[*ιαι*]*ωτ*[*ῶ*]*ν Εἴρων.* Dass diese Beamten, je einer für die vier Landschaften in welche Thessalien zerfiel, die Strategen seien, habe ich aus der zuerst von Leake mitgetheilten, von Ahrens de gr. l. dial. II p. 529 und später von Keil inscript. Thessalicae tres p. 6 ff. behandelten thessalischen Inschrift Z. 1. 2 [*Στροταγ*]*έντος τοῦν Πε*[*λασγιουτάουν Λίοντος*] *Πανσανιαίοι Ματροπολ*[*ίταο* geschlossen, vgl. zur Form die bereits angezogene Inschrift aus Ol. 105, 4 zu Ende: [*ο*]*ἵδε ὤμοσαν· ἡ βουλὴ ἡ ἐπ' Ἀγαθ*[*οκλέους ἄρχοντος οἱ σ*]*τρατηγοί*, worauf die Namen der letzteren folgen [1]). Staatsverträge pflegen von den höchsten militärischen Behörden beschworen zu werden, Beispiele liefern die attischen Inschriften *Ἐφ. ἀρχ.* 30 (Rang. 379 Kirchhoff im Philol. XII S. 571 ff., aus Ol. 103, 1), 3648 (zu verbinden mit *Ἐφ. ἀρχ.* 1 und 2017 und Rang. 453) und 1053 (Rang. 389). Hinter *Εἴρων* kann füglich nichts anderes gestanden haben als *π*[*ολέμ*]*αρχο*[*ι*], obwohl der auszufüllende Raum für vier Buchstaben sehr eng erscheint. Eine anderweitige Erwähnung einer Behörde dieses Namens in Thessalien ist mir nicht bekannt, der Inschrift nach zu urtheilen kann die Zahl der Mitglieder mindestens 16 und höchstens 20 gewesen sein. Die erhaltenen Namen sind: *Φ*[*ί*]*λιππος, Πολυμίδης* (vgl. Thuc. II 22, 3), *Θίβρων, Κοτ*[*ι*]*μί*[*λας*], *Θεόδωρος, Παμε.ος, Φιλόλαος, Ἱπποκράτης* [2]).

Bei dem Dunkel, welches über den politischen Zuständen Thessaliens und deren Entwickelung schwebt, wäre die chronologische Fixirung der Inschrift in hohem Grade wünschenswerth, doch sind die Mittel hierzu dürftig [3]). Der Schreibweise ΓΡΕΣΒΕΣ und ΕΣ nach zu urtheilen gehört sie in die Zeit zwischen 403 und 350 v. Ch.

---

[1]) Ueber die vier Landschaften Thessaliens s. Buttmann in der Abhandlung über das Geschlecht der Aleuaden Mythologus B. II S. 262.

[2]) Die Polemarchen sind wegen ihrer grofsen Anzahl und wegen ihrer Stellung hinter den Vertretern der Tetraden nicht für eine Centralbehörde sondern für die Vertreter kleinerer Distrikte innerhalb jener zu halten. Dass die Vierzahl in der Politie der Thessalier eine weitergehende Rolle gespielt habe, vermuthete, freilich auf sehr unsichere Daten hin, Preller im Philol. III S. 138 ff. (jetzt in den Ausgew. Aufs. S. 467 ff.).

[3]) Aus der Form des Xi ohne Vertikalstrich ist für die Zeit der Inschrift nichts zu schliessen. Diese Form findet sich, neben der gewöhnlicheren mit dem Strich, seit Euklides.

oder eines der nächstfolgenden Jahre. Das einzige Bündniss zwischen Thessalien und Athen innerhalb dieses Zeitraums, von dem mir etwas bekannt ist, fällt 373 v. Ch. Ol. 101, ¾, als Jason von Pherä als Tagos an der Spitze Thessaliens stand [1]). Man erwartet allerdings den Tagos unter denjenigen aufgeführt zu sehen, welche das Bündniss beschworen hatten, allein es wäre vielleicht möglich, dass er als Strateg der Pelasgiotis, welcher Landschaft Pherä angehörte, genannt gewesen wäre. Während des korinthischen Krieges waren zwar eine Anzahl thessalischer Städte mit Theben verbündet [2]), allein die Art wie dieses Factum erwähnt wird, und das spätere Auftreten Jasons scheinen zu beweisen, dass damals die politische Einheit der Landschaft gelockert war, und eines Vertrages mit Athen geschieht keine Erwähnung. Die Inschrift in die makedonische Zeit zu setzen, halte ich aus den oben berührten Gründen für unthunlich.

VII.

ΑΝΙ
⌊ ∠ ι ᴗ ΠΡΥΤΑΝΕΙΟΝΕΣ
ΙΟΝΑΝΑΓΙΑΨΑΙΔΕΤΗΝΣ — sic
ΗΝΤΟΝΓΡΑΜΑΤΕΑΤΗΣΒΟ/ — sic

5 ΟΙΔΕΗΙΡΕΘΗΣΑΝΠΡΕΣΒΕ
ΟΡΘΟΒΟΛΟΣ : ΕΚΚΕΡΑΜΕΩ
ΕΞΕΚΕΣΤΙΔΗΣ : ΠΑΛΛΗΝΕΥΣ
ΞΕΝΟΔΟΚΟΣ : ΑΧΑΡΝΕΥΣ
ΠΥΡΡΑΝΔΡΟΣ : ΑΝΑΦΛΥΣΤΙΟΣ
10 ΑΛΚΙΜΑΧΟΣ : ΑΓΓΕΛΗΘΕΝ

ΟΙΔΕΕΠΡΕΣΒΕΥΟΝΒΥΞΑΝΤ
ΩΝ : ΚΥΔΩΝ : ΜΕΝΕΣΤΡΑΤΟΣ
ΗΓΗΜΩΝ : ΕΣΤΙΑΙΟΣ
ΦΙΛΙΝΟΣ

---

[1]) Als Bundesgenosse der Athener wird Jason in der Rede g. Timoth. 10 genannt, welche Ol. 101, 4 gehalten ist; Ol. 101, 2 war er diess noch nicht nach Xen. Hell. VI 1, 10. Vgl. Schäfer Demosth. u. s. Z. I S. 52. 56.

[2]) Xen. Hell. IV 3, 3. Ueber die Zustände in Thessalien vor Jason vgl. Buttmann a. a. O. S. 273.

[. . . . . καλέσαι δὲ τοὺς πρέσ-]
[βεις τῶν Βυζ]αν[τίων ἐπὶ ξέν-]
[ια] ἐς τὸ πρυτανεῖον ἐς [αὔρ-]
ιον· ἀναγ[ρ]άψαι δὲ τὴν σ[τήλ-]
ην τὸν γραμ(μ)ατέα τῆς βουλ[ῆς].
5 Οἵδε ᾑρέθησαν πρέσβεις·
Ὀρθόβουλος ἐκ Κεραμέω[ν]·
Ἐξηκεστίδης Παλληνεύς·
Ξενόδοκος Ἀχαρνεύς·
Πύῤῥανδρος Ἀναφλύστιος·
10 Ἀλκίμαχος Ἀγγελῆθεν.
Οἵδε ἐπρέσβευον Βυζαντ[ί]-
ων· Κύδων· Μενέστρατος·
Ἡγήμων· Ἑστιαῖος·
Φιλῖνος.

Anscheinend ebenfalls zu einer Vertragsurkunde und zwar wahrscheinlich derjenigen gehörig, durch welche die Byzantier Ol. 100, 3 dem zweiten Seebunde beitraten, vgl. Schäfer Demosthenes u. s. Z. I S. 23 ff. Orthobulos ist aller Wahrscheinlichkeit nach derselbe, welcher nach Lys. XVI 13 Ol. 96, 2 Phylarch war und vor der Schlacht bei Haliartos den Sprecher jener Rede Mantitheos auf seinen Antrag aus dem Katalog der Reiter seines Stammes streichen liefs. Zwar geht der Demos und Stamm des letzteren aus der Rede nicht hervor, doch ist aus Demosthenes und den Seeurkunden (S. 22 ff. und 380 Böckh) ein jüngerer Mantitheos aus dem Demos Thorikos bekannt. Da nun Thorikos und Keramikos beide zur Akamantis gehören, so liegt die Vermuthung nahe, dass derjenige Mantitheos, für welchen Lysias eine Rede schrieb, ein Vorfahre, wahrscheinlich der Grofsvater dessen war, für welchen Demosthenes die beiden Reden gegen Böotos verfasste, und dass der Phylarch Orthobulos und der in der Inschrift als Gesandter genannte dieselbe Person sind. Pyrrhandros von Anaphlystos ist in der Bundesurkunde von Ol. 100, 3 als einer der Gesandten nach Theben genannt, auf welche Gesandtschaft Aeschin. III 139 Bezug genommen wird; Rang. 462 = Ἐφ. ἀρχ. 1998 scheint auf seinen Antrag gefasst gewesen zu sein. Er hat ein hohes Alter erreicht, da Aeschines in der Ol. 110, 4 gehaltenen Rede ihn als noch am Leben befindlich bezeichnet.

Auch unter den Gesandten von Byzanz ist einer aus der Geschichte seiner Vaterstadt uns bereits bekannt. Als Ol. 92, 4 By-

zanz durch Verrath an der spartanischen Besatzung an Alkibiades übergeben wurde, befand sich unter den Urhebern dieses Handstreiches Kydon, nach Xen. Hell. I 3, 18. Bei der Wiedereinnahme der Stadt durch Lysander nach der Schlacht bei Aegospotamoi flohen diese nach dem Pontos und von da nach Athen, wo ihnen das Bürgerrecht verliehen wurde, Xen. a. a. O. (II 2, 1). Als Ol. 97, 3 Thrasybul die Demokratie in Byzanz wiederherstellte (Xen. IV 8, 27), wird Kydon in die Heimath zurückgekehrt sein, wo er, wie jetzt die Inschrift lehrt, fortgefahren hat, die Interessen seines Adoptivvaterlandes zu vertreten.

Nach Z. 4 fehlt ausnahmsweise die Anweisung auf die Kasse, welche die Kosten für die öffentliche Aufstellung des Volksbeschlusses zu tragen hatte. Dieselbe pflegt im vierten Jahrhundert auf den *ταμίας τοῦ δήμου* zu lauten, welcher angewiesen wird *ἐκ τῶν εἰς τὰ κατὰ ψηφίσματα* (*ἐκ τῶν κατὰ ψ.*) *ἀναλισκομένων* (*μεριζομένων*) *τῷ δήμῳ* zu zahlen. Derselbe Beamte ist zu verstehen wo blos *ὁ ταμίας* steht, wie Rang. 458 = *Ἐφ. ἀρχ.* 402 und Rang. 413 = *Ἐφ. ἀρχ.* 1043. 1049. Statt *ἐκ τῶν εἰς τὰ κ. ψ. ἀ. τ. δ.* heisst es in einem späteren Beschlusse (*Ἐφ. ἀρχ.* 3369) ausnahmsweise *ἐκ τῶν κοινῶν χρημάτων*. Die älteste sicher datirbare Anweisung auf den *ταμίας τοῦ δήμου* ist aus Ol. 102, 1 (Rang. 385 = *Ἐφ. ἀρχ.* 184 und 1627), die jüngste aus Ol. 114, 3 (Rang. 377 = *Ἐφ. ἀρχ.* 371). Seit dem Ende des vierten Jahrhunderts (jetzt zum ersten Mal Ol. 121, 2 Rang. 443 = *Ἐφ. ἀρχ.* 41) tritt an die Stelle des *ταμίας τοῦ δήμου ὁ* (*οἱ*) *ἐπὶ τῇ διοικήσει*, in einer noch späteren Periode *ὁ ταμίας τῶν στρατιωτικῶν* (beide zusammen in dem Fragment Rang. 491 = *Ἐφ. ἀρχ.* 339). In der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts werden einige Male die *ταμίαι τῶν τῆς θεοῦ* beauftragt, die Kosten für die Eingrabung von Volksbeschlüssen *ἐκ τῶν δέκα ταλάντων* zu tragen. Die einzigen Beispiele hierfür waren bis jetzt C. I. 87 und die Bundesurkunde von Ol. 100, 3, vgl. Böckh Staatsh. Nachtr. p. XX. Dieselbe Formel stand aber auch Rang. 539 (*Ἐφ. ἀρχ.* 1395) 538 (= 576 *Ἐφ. ἀρχ.* 1409) und 525 (*Ἐφ. ἀρχ.* 940 und 2040, wo *ἐκ τῶν δέκα ταλάντων* fehlte). Die „zehn Talente“ erscheinen als ein Dispositionsfond für die laufenden Ausgaben (*εἰς τὰ δέοντα*); ob derselbe in Verbindung gebracht werden könne mit jenen zehn Talenten, welche im Leben des Perikles eine Rolle spielen, lasse ich hier dahin gestellt sein. In dem Fragment Rang. 438 ging der Anweisung an die *ταμίαι*

die Bestimmung vorher, dass die Poleten die Anfertigung der Stele verdingen sollten. Diese Anweisung ist stehend in den voreuklidischen Beschlüssen (Hermes II S. 18); aus der Zeit nach Euklid ist mir nur noch ein Beispiel in einem unedirten Fragment dafür bekannt; dieses sowohl wie Rang. 438 gehören in die nächsten Jahre nach Euklid. Die Kosten für die Restauration des unter den Dreissig zerstörten Proxeniendecretes der Söhne des Apemantos sind den letzteren auferlegt worden, weil jene Restauration auf ihr Gesuch erfolgte. In einigen Volksbeschlüssen aus dem Anfang des dritten Jahrhunderts werden die Kosten der Aufstellung auf den Exetasten und die Trittyarchen angewiesen (Rang. 2298 = Ἐφ. ἀρχ. 1372 aus Ol. 120, 2; Ἐφ. ἀρχ. 3114; vgl. Rang. 443 = Ἐφ. ἀρχ. 41). Die Kosten für die Aufstellung der Rathsbeschlüsse tragen die *ταμίαι τῆς βουλῆς*, deren um die Mitte des vierten Jahrhunderts zwei waren (s. das Denkmal aus Ol. 109, 2 im Philist. I S. 190 ff.[1]) *ἐκ τῶν κατὰ ψηφίσματα ἀναλισκομένων τῇ βουλῇ* (s. ausser dem Denkmal aus Ol. 109, 2 das die Chalkothek betreffende Philol. XV 402 ff.).

VIII.

Ι Ι
ι ι Ι Ω

Α Κ Α Μ . Ν Τ Ι Σ
ι Ρ Υ Ν Ω Ν Λ Γ Υ
5 Α Μ Μ Α Τ Ε Υ Ε Ν Κ Η Δ Ι Κ Ρ Α
Λ Ε Υ Σ Ε Π Ε Σ Τ Α Τ Ε Ι
Ε Δ Ο Ξ Ε Ν Τ Η Ι Β Ο Λ Η Ι Κ Α Ι Τ Ω Ι Δ
Ε . . Ω Ν Ε . . Ε Ν Ε Π Ε Ι Δ Η Ο Δ Η Λ
Ρ \ Ε Υ Σ Α Σ Α Ν Τ Η Μ
10 Σ Τ Ο Ν . Η Μ Ο Ν Ι
Σ Τ Ι / . . Φ Ε Ν Ι Δ Λ Ι Τ Ω Ι Α Ι Γ
Α . ¯ Ω Ι Κ . Ι Ε Κ Γ Ο Ν Ο Ι Σ Ε Ψ Η Φ Ι
Ι Β)Υ Σ Π Ρ Ο Ε Δ Ρ Ο Υ Σ Ο Ι
Ο Ε Δ Ρ Ε Υ Ο Ν Τ Ε Σ Ε
15 Κ Κ Λ Η Σ Ι Α Ν Π Ρ Ο Ο Ε Ι Ν
Ν Ω Μ Η Λ . Γ ¯ Υ Μ
Ο Τ Ι

[1]) Auf der rechten Seite dieses Denkmals ist statt *ἐπὶ τὸ θεατρικόν* zu setzen *ἐπὶ τὸ θεωρικόν*, was ich wegen Philol. XXIV S. 272 bemerke.

Der Stein ist pentelischer Marmor, links und oben Rand. Die aus zwei Zeilen bestehende, mit gröſseren Buchstaben geschriebene Ueberschrift ist zerstört. Die Stellung der Buchstaben ist unregelmäſsig, die Schrift für die Zeit, in welche die Urkunde gehören muss, nachlässig.

Ich lese und ergänze:

Ἀκαμαντὶς [ἐπρυτάνευεν·]
[Φ]ρύνων [Λ]ευ[κονοιεὺς ἐγρ-]
5 αμμάτευεν· [Κ]ηδικρά[της Ἁ-]
λεὺς ἐπεστάτει.
Ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δ[ήμῳ . .]
. ε . . ων ε[ἶπ]εν· ἐπειδὴ ὁ δῆμ[ος ἐψήφι-]
[σται π]ρ[οβου]λεύσασαν τὴν [βουλὴν]
10 [ἐξενεγκεῖν ἐ]ς τὸν δῆμον [περὶ προξε-]
[νία]ς Τι[μα]φενίδᾳ τῷ Αἰν[ίῳ καί]
α[ὐ]τῷ κ[α]ὶ ἐκγόνοις, ἐψηφί[σθαι τῇ]
β[ουλῇ τ]οὺς προέδρους, οἳ [ἂν τυγχ-]
[άνωσιν πρ]οεδρεύοντες, ἐ[ς τὴν πρ-]
15 [ώτην ἐ]κκλησίαν προθεῖν[αι περὶ τ-]
[ούτω]ν, [γν]ώμην [δ]ὲ ξυμ[βάλλεσθαι ἐς]
[τὸν δῆμον] ὅτι [δοκεῖ τῇ βουλῇ κτλ.]

Z. 5 ist im Namen des Epistaten der erste Buchstabe halb zerstört und könnte auch Ν gewesen sein. Der Epistates war nicht Prytanis, wie das für die Zeit, in welche der Beschluss gehört, auch in der Ordnung ist, vgl. Böckh Epigr. chronol. Studien S. 44 ff. Ob mir Z. 11 die Herstellung des Eigennamens gelungen ist (der dritte Buchstabe war Λ oder Μ), mögen Andere urtheilen; einen Trachinier Timaphernes finde ich in den Lexicis aus Ktesias citirt, ohne die Stelle einsehen zu können.

Z. 15 ist *προθεῖναι* ungewöhnlich gesagt statt *χρηματίσαι*, das Wort ist ebenfalls herzustellen in dem Bruchstück bei Rang. 464 (= 575 und Ἐφ. ἀρχ. 2000), dessen Anfang zu lesen ist: *ἀγ[αθῇ τύχῃ τῇ τῶν] Ἀθηναίων, [ἐ]ψ[ηφίσθαι τῇ βουλῇ] τοὺ[ς] προ[έδρ]ους, [οἳ ἂν λάχωσι προεδ]ρ[ε]ύειν ἐ[ν] τῇ [πρώτῃ ἐκκλησίᾳ] π[ρ]οθ[ε]ῖ[ναι περὶ αὐτοῦ, γνώμην δὲ] συμβάλλεσθ[αι τῆς βουλῆς κτλ.*

Das Interesse des Beschlusses liegt in dem von dem gewöhnlichen Geschäftsgang abweichenden Verfahren, wodurch derselbe eingeleitet war. Während nemlich in der Regel Anträge an das Volk

vom Rathe aus gelangten, war im vorliegenden Falle ein Volksbeschluss dem Rathsbeschlusse vorausgegangen, welcher letztere dann aber nichts destoweniger an das Volk zu erneuter Beschlussfassung zurückgelangte. Politische Gründe sind dabei nicht vorauszusetzen, da einerseits die Zusammensetzung des Rathes in der betreffenden Zeit einen Conflict der beiden Gewalten nicht wahrscheinlich macht, und andererseits der Gegenstand nicht der Art gewesen zu sein scheint, um eine aussergewöhnliche Pression der Volksversammlung auf den Rath zu motiviren; der Verlauf der Debatte in der ersteren konnte an und für sich ohne tiefere Beweggründe zu einem derartigen anticipirten Beschlusse führen. Ein analoges Beispiel bietet der Beschluss aus Ol. 110, 4 bei Rang. 2277 (= Ἐφ. ἀρχ. 1303 und Beulé l'Acropole II p. 340), welcher folgendermafsen zu ergänzen ist:

[Ἐπὶ] Φρυνίχου ἄρ[χοντος ἐπὶ τῆς Πανδ-]
[ι]ονίδος δεκάτη[ς πρυτανείας, ᾗ Χαι-]
ρέστρατος Ἀμει[νίου Ἀχαρνεὺς ἐγρα-]
μμάτευεν· τῶν πρ[οέδρων ἐπεψήφιζεν]
5 Εὐθυκράτης Ἀφι[δναῖος· ἔδοξεν τῷ δ-]
ήμῳ καὶ τῇ βου[λῇ· Διόφαντος Φρασ-]
ικλείδου Μυῤ(ῥ)ιν[ούσιος εἶπεν· περὶ ὧ-]
ν Καλ(λ)ιτέλης λέγ[ει, ὅτι ὁ δῆμος ἐψηφί-]
σατο αὐτῷ προβ[ούλευμα, ἐψηφίσθαι]
10 τῇ βουλῇ τοὺς [μὲν προέδρους χρημ-]
[α]τίσαι περὶ αὐτ[οῦ ἐν τῇ πρώτῃ ἐκ(κ)λ-]
[ησ]ίᾳ, γνώμην δὲ [συμβάλλεσθαι τῆς β-]
[ου]λῆς εἰς τὸν δῆ[μον, ὅτι δοκεῖ τῇ βο-]
[υλῇ], ἐπαινέσαι [μὲν Καλ(λ)ιτέλην . . . .]
15 . . . ους Κι[δ]αν[τίδην κτλ.

Das Decret rührt von demselben Tage und Sprecher her wie Rang. 414 (= Ἐφ. ἀρχ. 1305), der Name des letzteren ist von mir ergänzt aus Rang. 377 (= Ἐφ. 371) aus Ol. 114, 3. Μυῤ(ῥ)ινούσιος Z. 8, Καλ(λ)ιτέλης Z. 9 und ἐκ(κ)λησίᾳ Z. 11 waren mit einem Consonant geschrieben. Es erklärt sich jetzt, was Böckh Epigr. chronol. Studien S. 14 auf ein Versehen des Steinschreibers zurückführen wollte, wesshalb Z. 5. 6 gesagt ist ἔδοξεν τῷ δήμῳ καὶ τῇ βουλῇ. — Aehnlich wie die Fassung dieser beiden Decrete scheint diejenige von Rang. 545 (= Ἐφ. ἀρχ. 1452) gewesen zu sein. Die Decretirung eines προβούλευμα endlich stand in dem Volksbeschlusse Rang. 463 (= Ἐφ. ἀρχ. 1406 und 1997) am Ende.

IX.

\/ L Ω N A I ◡ Π P O Ξ E . ◡

E X E M   B P O T O

Θ E O I

5 [E Δ O] Ξ E N T H I B O Λ H I E P E X Θ H I Σ E [Π]
[P Y T A] I Π Y E Π [I] Σ T O Ξ E N O Σ E Γ P A Λ [M]
[A T E Y E X A] I P E Δ H M O Σ E Π E Σ T A T [E .]
[. . . . . E] I Π E N A N A Γ P A Ψ A I [T O]
[N Γ P A M M A T E A T] I Σ B O Λ H Σ E X E / [B P]
[O T O N E N A I A Θ H N A I] Ω N Π P O Ξ E [N O N]
10 [K A I E Y E P Γ E T H N K A Θ] A Π E [P] O Π [A T H]
[P A Y T O . . . .] Π I

Stele aus pentelischem Marmor. Z. 1 steht auf dem Gesims, Z. 2 am obern Rande der Platte. Es ist zu lesen:

[Κλε]ωνα[ίου] προξέ[ν]ου
Ἐχεμ βρότου
Θεοί
[Ἔδο]ξεν τῇ βουλῇ· Ἐρεχθηΐς ἐ[π-]
[ρυτά]νευε· Π[ι]στόξενος ἐγραμ[μ-]
5 [άτευε· Χαι]ρέδημος ἐπεστάτει· [.]
[. . . . . ε]ἶπεν· ἀναγράψαι [τὸ-]
[ν γραμματέα τῆς] βουλῆς Ἐχέμ[βρ-]
[οτον εἶναι Ἀθηναί]ων πρόξε[νον]
10 [καὶ εὐεργέτην, καθ]άπε[ρ] ὁ π[ατὴ-]
[ρ αὐτοῦ . . . —

Ob die sonderbare Stellung des Namens Ἐχεμβρότου in der Ueberschrift ihren Grund in einer absichtlichen Gesuchtheit oder in einem Versehen des Steinmetzen habe, kann dahin gestellt bleiben. Der Schreiber Πιστόξενος ist anderweitig nicht bekannt, ebenso wenig der Schreiber Φρύνων unter Nr. VIII. Es kann indess jetzt kaum einem Zweifel mehr unterliegen, dass die Nennung des jährigen Schreibers in den Präscripten der Volks- und Rathsbeschlüsse nicht von dem Archontat des Euklides sondern geraume Zeit später anhebt. Das Fragment Rang. 853 (Ἐφ. ἀρχ. 24) aus Ol. 100, 4, welches den Schreiber [Σ]ωτίων Ἐλευσίνιος nennt, kann nach dem darüber befindlichen Relief mit der Beischrift ΚΙΟΣ doch nur von

einem Volksbeschluss herrühren; in dem aus demselben Jahre herrührenden Volksbeschluss zu Ehren des Orchomeniers Eurytion Rang. 2296 (Ἐφ. ἀρχ. 1368) aber heisst unter der Prytanie der Hippothontis der Schreiber Aeschylos. Man wird vielleicht dagegen anführen, dass sich der in dem Proxeniendekret der Söhne des Apemantos, welches aus der nächsten Zeit nach Euklid herrührt, genannte Schreiber Δεξίθεος auch in dem Bruchstück Rang. 403 (Ἐφ. ἀρχ. 1405) findet; man wird sich aber, wenn man den Versuch macht, das letztere herzustellen, überzeugen, dass es aus derselben Prytanie wie jenes des Stammes Oineis herrührt. Das älteste Beispiel des jährigen Schreibers fällt gegenwärtig Ol. 104, 2, vgl. Rang. 386 (der untere Theil des Steines ist vor Kurzem wieder aufgefunden worden) mit Ἐφ. ἀρχ. 4046. In Rang. 405 (und 2306 = Ἐφ. ἀρχ. 1394 und 2701) und Ἐφ. ἀρχ. 3215 scheint zwar derselbe Schreiber Ἀμεινίας genannt gewesen zu sein, doch steht weder das Jahr fest noch ob beide Stücke aus verschiedenen Prytanien herrühren.

Der oben mitgetheilte Beschluss ist ein Rathsbeschluss, wodurch dem Kleonäer Echembrotos die Proxenie, welche bereits sein Vater besessen hatte, übertragen wird. Dies muss in der Kompetenz des Rathes gelegen haben; das Proxeniendecret der Söhne des Apemantos ist ebenfalls ein Rathsbeschluss. C. Curtius hat in seiner Erläuterung des letzteren darauf aufmerksam gemacht, dass dem Apemantos seiner Zeit die Proxenie καὶ αὐτῷ καὶ ἐκγόνοις ertheilt gewesen sein werde. Diess ist auch vom Vater des Echembrotos anzunehmen und dem Rathe nur die Bestätigung der Proxenie beizulegen, während die Ertheilung wie zahlreiche Beispiele lehren dem Volke zustand. Diess anzunehmen nöthigt schon die Bedeutung jenes Institutes, welches neben der Förderung der Verkehrsverhältnisse im Allgemeinen einen sehr bestimmten politischen Zweck hatte, wie man dies aus Xen. Hell. VI 1, 4 — einer Stelle die ich auch in Meier's Abhandlung über die Proxenie vermisse — entnehmen kann, wo der Pharsalier Polydamas von sich aussagt, dass er als Proxenos der Lakedämonier diese stets von allen ihren Interessen zuwiderlaufenden Vorgängen in Thessalien in Kenntniss gesetzt, also eine Art politische Berichterstattung geführt habe.

Ich habe obigen Rathsbeschluss hier mitgetheilt, um ihn zur Erklärung und Herstellung von Rang. 818 = Ἐφ. ἀρχ. 301 zu benutzen. Dort nemlich ist von Z. 9 an zu lesen:

Ἐπαινέσαι δὲ Λάπυριν Καλλί[ου Κλεωναῖ-]
10 ον [τ]ὸν πρόξενον καὶ καλέσαι [αὐτὸν ἐπὶ δ-]
εῖπνον εἰς τὸ πρυτανεῖον εἰς [αὔριον.]
Ἀναγράψαι δὲ τόδε τὸ ψήφισμα [τὸν γραμ-]
ματέα τῆς βουλῆς [ε]ἰς τὴν στήλ[ην τὴν ἐν]
Ἀκροπόλει, ἐ[ν] ᾗ γέγραπται Ἐχεν[βρότῳ]
15 Κλεωναίῳ τῷ προξένῳ τῷ Λαπύ[ριος]
ἡ προξενία.

Der Stein scheint hymettisch, ist jedenfalls nicht pentelisch, die Buchstaben sind *στοιχηδόν* geordnet, doch waren die Zeilenenden nicht gleich, wie dies öfter vorkommt. Der Schriftcharakter weist auf die ältere makedonische Zeit hin. Lapyris ist für einen Enkel desjenigen Echembrotos zu halten, auf welchen sich das oben mitgetheilte Rathsdecret bezog und dessen Vater also ebenfalls Lapyris hiefs. Die Schlussbestimmung kann dann allerdings nicht zur Ausführung gekommen sein, was sich leicht durch die Annahme erklärt, dass auf dem Steine des Echembrotos kein Platz mehr war. Eine ähnliche Bestimmung stand in dem Beschlusse betreffend die Ertheilung des Bürgerrechtes an Aristolas und Sostratos *Ἐφ. ἀρχ.* 3114 zu Anfang des erhaltenen Fragmentes: *[ἀναγρά]ψαι δ[ὲ] τόδε τὸ ψήφισμ[α τὸν γραμματέ]α τὸν [κα]τὰ πρυτανείαν ἐν [στήλῃ λιθ]ίνῃ [κ]αὶ στῆσαι τὴν στήλη[ν ἐν Ἀκροπό]λει παρὰ τὴν ἑτέραν στήλη[ν, ἐν ᾗ οἱ πρ]ότ[ε]ρον τὴν πολιτείαν λα[βόντες . . . .]ιων ἀναγεγραμμένοι [εἰσίν.]* Man könnte versucht sein, eine genauere Zeitbestimmung der Inschrift als diejenige ist, welche sich aus den obigen Daten ergiebt, mit Rücksicht darauf zu versuchen, dass in derselben der *γραμματεὺς τῆς βουλῆς* genannt ist. Es ist nemlich von v. Velsen in den Monatsber. der Berl. A. 1856 S. 120 bemerkt worden, dass sich derselbe nicht über das Archontat des Philokles Ol. 114, 3 hinab verfolgen lasse. Indess hat sich seitdem in einem noch unedirten Fragment, in welchem der Archon Diokles erwähnt wird und welches sonach nicht vor Ol. 123, 2 fallen kann, jedenfalls also jünger ist als die auf Lapyris bezügliche Urkunde, ebenfalls noch der *γραμματεὺς τῆς βουλῆς* vorgefunden[1]).

[1]) In einer Anzahl späterer Volksbeschlüsse wird der *γραμματεὺς τοῦ δήμου* mit der Veröffentlichung beauftragt, auf welchen sich Gelegenheit finden wird zurückzukommen, vgl. einstweilen Böckh in der Staatsh. I S. 260; ausnahmsweise auch der *ἀναγραφεύς*, wie Rang. 534 = *Ἐφ. ἀρχ.* 408, vgl. Hermes

Der obere von mir nicht mitgetheilte Theil der Urkunde bezog sich auf eine Theorie, um welche sich Lapyris verdient gemacht oder der er seine Dienste zu widmen verprochen haben wird. In Anbetracht der Vaterstadt des letzteren kann es sich nur um die nemeische Theorie gehandelt haben, und der verstümmelte Zustand der Inschrift ist daher um so mehr zu bedauern, da sich voraussichtlich aus derselben Manches für die Zeit jener Festfeier und das Verhältniss der Kleonäer zu derselben um die Mitte des vierten Jahrhunderts würde haben lernen lassen.

X.

O
[. . . . . . Μ]ΑΧΟΣΕΙΠΕΝΕ¬ΕΙΔΗΚΑΛΩΣ
[ΕΧΟ]ΡΗΓΗΣΕΝΣΑΥΡΙΑ[Σ]ΠΥΘΟΓΕΝΟΥ
[ΣΛΑ]ΜΠΤΡΕΥΣΚΑΙΕΝΙΚ[Η]ΣΕΝΤΗΙΕΡ
[ΕΧΘΗ]ΙΔΙΦΥΛΗΙΚΑΙΤΑ[ΣΑ]ΛΛΑΣΛΗΙ
5 [ΤΟΡΓ]ΙΑΣΚΑΛΩΣΛΗΙΤΟ[ΡΓ]ΕΙΔΕΔΟΧ
[ΘΑΙΤ]ΟΙΣΦΥΛΕΤΑΙΣΕ[ΠΑΙ]ΝΕΣΑΙΑΥ
[ΤΟΝΚ]ΑΙΣΤΕΦΑΝΩΣΑΙ[ΘΑΛΛ]ΟΥΣΤΕΦ
[ΑΝΩΙΚ]ΑΙΕΝΑΙΑΥΤ. . . . . ''Τ[Ω]
[ΝΛΗΙ]¯ΟΥΡΓΙΩΝΤ. . . . . :
10 . . . . ΤΗΑΝΑΓ⌜[ΑΨΑΙΔΕΤΟΨΗΦΙΣΜΑ]
[ΤΟΔΕ]¯Ο[ΥΣΕΠΙΜΕΛΗΤΑΣΕΝΣΤΗΛΗΙ]
[ΛΙΘ.ΙΝ]''[Ι

Stele aus pentelischem Marmor von mir aus zwei Stücken zusammengesetzt, darüber Spuren eines Reliefs. Man liest:

[*Θ* *ε*] *ο* [*ί*]
[. . . . . *μ*]*αχος εἶπεν· ἐπειδὴ καλῶς*
[*ἐχο*]*ρήγησεν Σαυρία*[*ς*] *Πυθογένου-*
[*ς Λα*]*μπτρεὺς καὶ ἐνίκ*[*η*]*σεν τῇ Ἐρ-*
[*εχθη*]*ΐδι φυλῇ καὶ τὰ*[*ς ἄ*]*λλας ληϊ-*
5 [*τουργ*]*ίας καλῶς ληϊτου*[*ργ*]*εῖ, δεδόχ-*
[*θαι τ*]*οῖς φυλέταις ἐ*[*παι*]*νέσαι αὐ-*
[*τὸν κ*]*αὶ στεφανῶσαι* [*θαλλ*]*οῦ στεφ-*
[*άνῳ κ*]*αὶ εἶναι αυτ* . . . . *τ*[*ῶ-*]
[*ν ληϊ*]*τουργιῶν τ* . . . .

III S. 159 f. Indess bedarf die ganze Schreiberfrage dringend einer Revision, da das inschriftliche Material seit Böckh unvergleichlich gewachsen ist.

10 [. . . .]τη· ἀναγ[ράψαι δὲ τὸ ψήφισμα]
[τόδε] το[ὺς ἐπιμελητὰς ἐν στήλῃ]
[λιθίν]ῃ . . . —

Phylenbeschluss aus der Mitte des 4. Jahrhunderts, vgl. C. I. 85. 104. 213 (Ἐφ. ἀρχ. 3865 ist Abschrift einer zweiten Ausfertigung desselben Beschlusses). Rang. 476 (= Ἐφ. ἀρχ. 1057). Rang. 2283. Ἐφ. ἀρχ. 3337. Rang. 627 (= Ἐφ. ἀρχ. 1977). Die dadurch geehrte Person ist aus der Rede gegen Neära 45. 47 bekannt, denn über die Identität kann bei der Seltenheit des Namens Saurias und der Uebereinstimmung des Demos sowie der Zeit kein Bedenken obwalten. Die gemeinsame Beziehung der Namen Pythogenes und Saurias auf den apollinischen Cult ist bemerkenswerth, vgl. die Bemerkung von Böckh in den Ber. der Berl. Akad. 1853 S. 16.

Athen. U. KÖHLER.

VARIA.

LI. Lycurgus in Leocratea § 80 antequam ius iurandum recitari iubet quo Graeci cum barbaris apud Plataeas pugnaturi sese obstrinxerunt haec dicit, si libris fidem habemus, *ὃν* (id est *τὸν ὅρκον*) *ἄξιόν ἐστιν ἀκοῦσαι· καὶ γὰρ παλαιῶν ὄντων τῶν τότε πεπραγμένων ὅμως ἰσχνῶς ἔστιν ἐν τοῖς γεγραμμένοις ἰδεῖν τὴν ἐκείνων ἀρετήν.* sed *ἰσχνῶς* absurdum est. quod Gulielmus Dindorfius pro eo scribendum esse coniecit *ἰσχυρῶς* non congruit satis cum verbo quod est *ἰδεῖν.* Scheibius scripsit *συχνῶς* sententiamque dixit hanc esse, 'tamen abunde in iis quae scripta accepimus videre licet eorum virtutem:' *τὰ γεγραμμένα* enim opponi *τοῖς πεπραγμένοις.* atqui neque *συχνῶς* est *abunde* neque *ἐν τοῖς γεγραμμένοις* recte interpretatus est, saltem non adcurate. nihil enim intellegitur nisi simpliciter ius illud iurandum quod deinde ex scripto recitatur. praestat quod Coraes scribendum esse putavit *ἱκανῶς*, nisi quod languet. non dubito Lycurgum scripsisse *ὅμως ἴχνος ἔστιν ἐν τοῖς γεγραμμένοις ἰδεῖν τῆς ἐκείνων ἀρετῆς.* pulchre dicitur antiqua Graecorum virtus sacramento illi vestigium inpressisse.

LII. Epigramma in insula Philis repertum editumque ab Hamiltono in Aegyptiacis p. 51 et a Gauio in Monumentis Nubicis tab. XII 53 Franzius in Museo Rhenano novo t. III p. 291 et paullo postea in Corpore inscriptionum Graecarum t. III p. 432 (4924 b) repetiit itemque Letronnius in Sylloge inscriptionum Graecarum et Latinarum Aegypti t. II p. 155. versus hi sunt,

Κἀμὲ τὸν εὐτέχνου φωτὸς στίχον, ὦ φίλε, βῆμα
τίμιον ἀμπαύσας ἔγμαθε καὶ χάρισαι
λιταῖς ἱστορίαις λιτὸν πόνον, οἷα πέπαιγμαι
οὐ κενά, μηνύων οὗπερ ἔφυν γενέτου.

"τοῦδε καλοῦ πλώσας" φησί "ξένε χεύματα Νείλου
καιρὸν ἔχω φωνεῖν Χαίρετε πολλά, Φίλαι.
νικῶμαι πέτραις τε καὶ οὔρεσιν, ὦ καταράκται·
κἀγὼ ἔχω τεύχειν ἱστορικὴν σελίδα
νοστήσας καὶ ἰδὼν Νικάνορα καὶ γένος ἄλλο.
ρος κατάλοιπον ἔχω· τοῦτο γάρ ἐστι τέλος."

versu quarto *ΟΥΚΕΝΔ* quod in lapide est Franzius temere in *οὐδένα* mutavit. versu paenultimo *ἄλλο*, quod ad *γένος* pertinet, Franzius et Letronnius cum sequentibus male coniunxerunt. sed idem Franzius in Museo Rhenano primus lusum epigrammatis aperuit, neque id difficile erat si quis ad ultimum eius versum et ad *στίχον* singulari numero in principio carminis dictum attenderet, viditque idem Letronnius. nimirum intellexerunt versuum primas litteras partim duas partim tres hanc praebere acrostichidem, *Κατιλίου τοῦ καὶ Νικάνορος*. idem Catilius qui et Nicanor, Nicanoris filius, alia duo fecit epigrammata, quae in eadem insula reperta sunt (CIG. 4923 4924). quem Catilium Arii philosophi, quo magistro Augustus usus est, nepotem fuisse docta et valde probabilis est coniectura Letronnii p. 143. sed artificiosius etiam quam Franzius et Letronnius putarunt illud est epigramma. nam si versuum his primis litteris *κ τ λ ο τ κ ν κ ν ρ* ultimas interponimus *α ι ι υ ου αι ι α ο ος* idem nascitur *Κατιλίου τοῦ καὶ Νικάνορος*.

LIII. Epigrammatum Graecorum multitudini Millerus (*Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque impériale* t. XXI p. 100) putavit hos versus accedere, quos ex codice Hippiatricorum Parisino 2322 protulit,

Δεινὸν ἐχίδνης δῆγμα καταχρισθὲν τιθυμάλλῳ
παύεται. ὦ Χείρων, τοῦτό σε πῶς ἔλαθεν;
οὐκ ἀφυῶς ὁ Κόιντος ἀνεύρετο τέσσαρα ταῦτα,
γεντιανὴν δάφνας σμύρναν ἀριστολόχην.

in codice est v. 1 *καταχρισθέντι θυμάλῳ*, v. 2 *ὁ χείρων. τοῦτο σεσηπὸς*, v. 3 *κάϊντος*. quae omnia Duebnerus correxit. alterum autem distichon cum priore nulla neque orationis neque sententiae continuatione cohaeret. unde liquet hos versus non unum efficere epigramma. videntur potius particulae esse carminis quale *Γαλήνη* est Andromachi. Quintus qui tetrapharmacum illud invenit is Quintus medicus fuisse potest cuius Galenus saepius mentionem fecit. novasse eum non nulla in conponendis medicamentis ea docent quae

Galenus habet de simpl. med. temp. vii 14 t. ii p. 89 Bas. xiii p. 186 Ch. et de antid. i 14 t. ii p. 434 Bas. xiii p. 887 Ch.

LIV. Caput Hippiatricorum a Grynaeo anno mdxxxvii editorum xxxiv (p. 123s.) ea in parte qua Theomnesti est memorabile conplementum nuper accepit a Millero, qui copias codicis illius Parisini 2322 in publicum protulit (*Not. et extr.* t. xxi p. 56).

Θεομνήστου τετάνου θεραπεία διὰ πείρας.

Ὁ τέτανος τοῖς ἵπποις καὶ τοῖς ἄλλοις ὑποζυγίοις οὐκ ἄλλως ἢ ἀπὸ ψύχους γίνεται, ὅταν τὰ στερεὰ πάθη καὶ νευρικὴν συμπάθειαν ὑπομείνῃ. καλεῖται δὲ τέτανος ἀπὸ
5 *τοῦ τετάσθαι ὅλον τὸ σῶμα, μάλιστα μὲν ἀπὸ τῆς κεφαλῆς καὶ ὤτων καὶ τραχήλου. μέχρι δὲ τότε ζῇ ἕως ἡ καρδία οὐ ψύχεται, ψυχείσης δὲ διαφωνήσει. τοῦτο δὲ ἔγνων ἐγὼ γενόμενος . . . . . . κατὰ Κάρνον τῆς Παννονίας, βασιλεῖ παρεπόμενος καὶ ὡς φίλος σὺν αὐτῷ διάγων. ἀθρόως οὖν*
10 *ἠπείχθη διὰ γάμον καὶ ἀπὸ τῆς Κάρνου κατ᾽ ἀρχὰς τοῦ φεβρουαρίου μηνὸς ὥδευσε τεταμένος εἰς τὴν Ἰταλίαν ὡς δύο καὶ τρεῖς μονὰς μίαν ποιῆσαι. διελθόντων δὲ ἡμῶν πᾶσαν τὴν Νωρικὸν καὶ λοιπὸν ἐπὶ τὰς Ἄλπεις ἐπιβάντων τὰς Ἰουλίας καλουμένας, χιὼν ἐρράγη πολλὴ περὶ ὥραν*
15 *πρώτην ἀναβαινόντων τὰς Ἄλπεις. τότε καὶ στρατιῶται ἐπὶ τοῖς ἵπποις παγέντες ἀπώλυντο καὶ ἔμενον ἐπὶ τῶν ἵππων συντεταμένοι. σημεῖον δὲ ἦν τοῦ τεθνηκέναι αὐτούς, σπωμένων γὰρ τῶν χειλῶν οἱ ὀδόντες ἐφαίνοντο. καὶ συνέβαινε τὸν ἵππον ἔτι ζῆν, ἔφερε δὲ τὸν νέκυν τοῦ στρα-*
20 *τιώτου καὶ εἵπετο, ὁ δὲ νέκυς κατεῖχε καὶ τὸ ὅπλον καὶ τὴν ἡνίαν καὶ τεταμένος ἔμενεν, τρόπον τινὰ συμπεφυκὼς τῷ ἵππῳ, ὡς ἔργον εἶναι τοῖς ζῶσι καθελεῖν αὐτόν. εἰ δὲ καὶ ὁ ἵππος συντεθνήκοι, παγεὶς εἱστήκει καὶ ἀπέμενεν. ταῦτα μὲν ἔπαθον πολλοὶ καὶ ἄνδρες καὶ ἵπποι καὶ ἡμίονοι,*

1. *τιθ'. Θεομνήστου — πείρας P*, id est codex Parisinus: *Θεομνήστου εἰς τὸ αὐτό H*, id est Hippiatrica Grynaei p. 123. | 8. *γενόμενος ἐπὶ μεμασω ἡμέρας κατὰ κάρνου τῆς παννονίας P, γενόμενος ἐπὶ παιονίας H. ἐπὶ μεμασω ἡμέρας* non possum emendare: *Κάρνον* necessarium videbatur. | 9. *ἀθρόως — ἐρράγη P: καὶ δήποτε ἐπὶ ἰταλίαν διαβαινόντων ἡμῶν καὶ τὰς καλουμένας ἄλπεις χιὼν ἐξαίφνης κατερράγη H.* | 10. *γάμου P.* | 11. *ὡς β' καὶ γ' μονὰς α' ποιήσας P.* | 13. *ἔπειτα σαλπισάντων ἐπὶ τὰς P*: quae correxi. | 14. *Ἰουλίας* Mommsenus: *ἰταλικὰς P.* | *πρώτην ὥραν H.* | 15. *ἀναβαινόντων τὰς Ἄλπεις* om *H.* | *τότε καὶ P: καὶ οἱ H.* | 16. *ἀπόλυντο H.* | 24. *πολλοὶ καὶ ἄνδρες καὶ ἵπποι P: καὶ ἵπποι καὶ ἄνδρες H.* | *καὶ ἡμίονοι — ἐζωοποίει* om *H.*

25 μόνοι δὲ ὅσοι πρὸ βασιλέως εἰς τὰς πόλεις προεπέμποντο ἡμεροδρόμοι οὔτε αὐτοὶ ἀπέθανον οὔτε οἱ ἵπποι αὐτῶν. φανερὰ δὲ ἦν ἡ αἰτία· ἡ γὰρ συνεχὴς κίνησις ἔθαλπε τὸ ψυχρὸν καὶ ἐζωοποίει. ἵππος οὖν τότε ἐμὸς τῶν σπουδαίων, ἐφ᾽ ᾧ νεανίσκος ἐκάθητο, ἐλήφθη τῷ τετάνῳ καὶ
30 σφόδρα με τὸ πρᾶγμα ἐλύπει· οὐδὲν γὰρ ἵππου καλοῦ καὶ γοργοῦ προκριτέον. ἦν δὲ ὁ ἵππος Γαλλικός, ἐτῶν ὀκτώ, τῷ δρόμῳ ἀκατάσχετος. σφόδρα οὖν ἐμέλησέ μοι σῶσαι τὸν ἵππον, καὶ ἐπειδὴ κατελθόντες ἐμείναμεν εἰς πόλιν ἐν ᾗ ξύλα δαψιλῶς ἦν καὶ ξένος μοι βέλτιστος,
35 ἔστησα αὐτὸν ἐν στάβλῳ μικρῷ καὶ ἐν κύκλῳ αὐτοῦ περιέκαυσα ἄκαπνα, νεκρῷ σχεδὸν ὄντι. περὶ ὥραν οὖν ἀλεκτρυόνος ἤρξατο κινεῖσθαι, ἔχων δὲ ἐν τῷ βουτίῳ ἔντρυγον κονδῖτον καὶ ἐπειδὴ τρώγειν οὐκ ἠδύνατο οὐδὲ κινῆσαι τὰς σιαγόνας, ἄρτους καθαροὺς ἐμβρέξας εἰς αὐτὸν ἀνα-
40 κειμένῳ ἐγχυμάτισα τρίτον. ἦν δὲ καὶ ἄκοπον σκευάσας ἐμαυτῷ διὰ τούτους τοὺς χειμῶνας ἀπὸ τῶν ἁπλῶν φαρμάκων, ὅπερ ἀναλύσας ἐλαίῳ Κυπρίνῳ ἔχρισα τὸν ἵππον, ἱδροῦν τε εὐθὺς ἤρξατο καὶ κινεῖσθαι καὶ ἐσθίειν. οὗ δὴ καὶ τὴν δύναμιν καὶ τὴν συσταθμίαν ἐκθήσομαι.

31. γαλικὸς H. | 36. ἀλεκτρυόνας H. | 37. Gloss. Cyr. βουττίον cupella. βουττίς cupa. Gloss. Phil. *cupa seu uagna* (item *uagna seu cuppa*) βουττὶς μεγάλη, ἥν τινες γαυλὸν καλοῦσιν. conf. Cangii Gloss. Gr. p. 223. | 38. κονδύτον H. v. Cang. p. 702, Niclasium Geop. VIII 31, Iacobsium Anth. Gr. t. X p. 214. | 39. nisi αὐτὸ scribendum est κονδῖτον antea masculinum est intellegendumque οἶνον.

Plura non excribo: neque enim ad rem pertinent de qua dicturus sum. fuit igitur Theomnestus, qui quo tempore vixerit aliunde non constat, hiemis tempore Carnunti, quam urbem *Κάρνον* dicit: *Καρνοῦς* dicitur Ptolemaeo II 14 3 eademque nominis forma, cum Livius XLIII 1 scripserit *Carnuntem,* Polybium usum esse putat Valesius in Ammianum XXX 5, *ἐν Καρνούντῳ* est apud M. Antoninum in fine libri II, *ἐν Καρνούτῳ* apud Zosimum II 10. inter amicos autem imperatoris fuit Theomnestus eumque comitatus est cum circa initium mensis Februarii propter nuptias iter in Italiam festinaret. facta haec sunt, neque enim dubito, anno post Christum natum CCCXIII imperatorque intellegendus est Licinius. Lactantius de mort. persecut. c. 45, postquam narravit quae Romae exeunte mense Octobri anni CCCXII gesta sunt, ita pergit, *Constantinus rebus in urbe conpositis hieme proxima Mediolanum contendit. eodem Licinius advenit ut acciperet*

uxorem. Zosimus II 17 *ἐπὶ τούτοις οὕτως ἐκβᾶσιν ὁ Κωνσταντῖνος ὀλίγοις μέν τισι τῶν ἐπιτηδειοτάτων Μαξεντίῳ δίκην ἐπέθηκε, τοὺς δὲ πραιτωριανοὺς στρατιώτας ἐκτρίψας καὶ τὰ φρούρια τὰ τούτους ἔχοντα καθελών, διαθέμενός τε τὰ κατὰ τὴν Ῥώμην, ἐπὶ Κελτοὺς καὶ Γαλάτας ἐξώρμησε. μεταπεμψάμενος δὲ Λικίννιον ἐν τῷ Μεδιολάνῳ κατεγγυᾷ τὴν ἀδελφὴν τούτῳ Κωνσταντίαν, ἥν καὶ πρότερον αὐτῷ δώσειν ὑπέσχετο, τῆς πρὸς Μαξέντιον δυσμενείας κοινωνὸν ἔχειν βουλόμενος. τούτου πραχθέντος Κωνσταντῖνος μὲν ἐπὶ Κελτοὺς ἀνεχώρει, Λικιννίῳ δὲ καὶ Μαξιμίνῳ πολέμων ἐμφυλίων ὑπεκκαυθέντων καὶ μάχης ἐν Ἰλλυρίοις καρτερᾶς γενομένης, ἔδοξε μὲν τὴν ἀρχὴν ὁ Λικίννιος ἐλαττοῦσθαι, παραχρῆμα δὲ ἀναμαχεσάμενος εἰς φυγὴν τρέπει τὸν Μαξιμῖνον.* anonymus Valesii c. 13 *sed oppresso Maxentio cum recepisset Italiam Constantinus, hoc Licinium foedere sibi fecit adiungi ut Licinius Constantiam sororem Constantini apud Mediolanum duxisset uxorem. nuptiis celebratis Gallias repetit Constantinus, Licinio ad Illyricum reverso.* Aurelius Victor Epit. c. 12 de Constantino *hic sororem suam Constantiam Licinio Mediolanum accito coniungit.* itaque adparet Theomnestum aequalem fuisse Apsyrto, quem scimus imperante Constantino ad Istrum militasse.

LV. Cum nuper in prooemio Indicis lectionum aestate huius anni MDCCCLXX Berolini habendarum de Helladiis Besantinoo et Alexandrino disputarem exciderat mihi nescio quo pacto quod olim legeram in Theodosiano codice VI 21. *Impp. Theodosius A. et Valentinianus Caesar Theophilo V. P. Grammaticos Graecos Helladium et Syrianum, Latinum Theophilum, sophistas Martinum et Maximum et iuris peritum Leontium placuit honorari codicillis comitivae ordinis primi iam nunc a nostra maiestate perceptis, ita ut eorum qui sunt ex vicariis dignitate potiantur. — dat. Id. Mart. Constantinopoli Theodosio A. XI et Valentiniano cons.* qui annus est a Christo nato CDXXV. non dubito intellegere Helladium Alexandrinum. vixit igitur senex *κατὰ Θεοδόσιον τὸν βασιλέα τὸν νέον*, ut Suidas ait, neque ineptum est quod Gothofredus coniecit scripsisse eum conmemoratum a Suida *Ἔπαινον Θεοδοσίου τοῦ βασιλέως* ut mutuum imperatori redderet.

LVI. Saepe fit in his studiis grammaticis ut aliquid primus repperisse tibi videare inventoque quamvis pusillo gaudeas, postea autem intellegas olim fuisse qui idem viderent, sed deinde neglectum illud esse aut pravo iudicio spretum. accidit id mihi nuper in epi-

grammate codicis Vossiani quod in Riesii Anthologia Latina carmen est CDVI, in Burmanniana II 35.

Fata per humanas solitus praenoscere fibras
impius infandae religionis apes
pectoris ingenui salientia viscera flammis
imposuit, magico carmine rupit humum,
ausus ab Elysiis Pompeium ducere campis.
pro pudor, hoc sacrum Magnus ut aspiceret?
stulte, quid infernis Pompeium quaeris in umbris?
non potuit terris spiritus iste premi.

versus secundus in libro Vossiano ita scriptus est, *Impius infanda relegionis apes.* non potuit fugere Scaligerum scribendum esse *infandae religionis:* sed simul aliud protulit. nimirum dubitavit quomodo *apes,* quod nihili est, corrigeret duasque fecit coniecturas. quarum neutra magis probari potest quam quae ab aliis excogitata sunt. sed ex eiusdem Scaligeri schedis Burmannus tertiam attulit coniecturam, in quam etiam Isaacus Vossius incidisse videtur, quamquam is Catulli p. 315 absurde ea utitur. est autem verissima scribendumque sine dubitatione *impius infandae religionis apex.* apicem constat dictum esse de summo honore, a quo ad homines in aliqua re principes transferri potuisse sine exemplis crederemus: sed locutus ita est Claudianus in Eutropium II 350, *considunt apices gemini ditionis Eoae, Hic coquus, hic leno, defossi verbere terga Servitio, non arte, pares.* conmemoravit ibi Gesnerus Savaronem in Sidonii Ep. IV 24.

LVII. Plinius in Panegyrico c. 9 *ut vero ad te fortunae tuae nuntius venit, malebas quidem hoc esse quod fueras, sed non erat liberum. an non obsequereris principi civis, legatus imperatori, filius patri? ubi deinde disciplina? ubi mos a maioribus traditus quodcumque imperator munus iniungeret aequo animo paratoque subeundi? quid enim si provincias ex provinciis, ex bellis bella mandaret? . . . eodem illo uti iure cum ad imperium revocet quo sit usus cum ad exercitum miserit nihilque interesse ire legatum an redire principem iubeat, nisi quod maior sit obsequii gloria in eo quod quis minus velit.* recte Keilius post *mandaret* aliquid intercidisse significavit. reducendum esse videtur *adparet,* quod aptissimum est et propter ultimas quattuor litteras, quae eaedem sunt in *mandaret,* proclivi errore omitti potuit.

Cap. 14. *per hoc omne spatium cum legiones duceres seu potius (tanta velocitas erat) raperes, non vehiculum umquam, non equum respexisti: levis hic, non subsidium itineris sed decus [et cum], subseque-*

batur, ut cuius nullus tibi usus nisi cum die stativorum proximum campum alacritate discursu pulvere attolleres. significavi *et cum* non emendandum esse, sed tollendum. quippe *equum* sive *ecum* quod paullo antea legitur errorem peperit.

Cap. 20. *quam dissimilis nuper alterius principis transitus, si tamen transitus ille, non populatio fuit, cum abactus hospitum exerceret omniaque dextra laevaque perusta et attrita, ut si vis aliqua vel ipsi illi barbari quos fugiebat inciderent.* inpressa olim exemplaria secutus est Keilius cum scripsit *cum abactus hospitum exerceret.* sed haec non intellego. neque *hospitum* habent libri Vaticanus et Vindobonensis, sed *hospitium*, tum Vindobonensis non *exerceret*, sed *exereret.* vereor autem ne hoc ipsum Plinius scripserit, *cum abactus hospitium exereret,* id est cum abacta pecora hospitium quo Domitianus acceptus esset proderent. deinde *inciderint* scribendum esse coniecit Schwarzius: rectius erit *incidissent.*

Pergit Plinius ita, *persuadendum provinciis erat illud iter Domitiani fuisse, non principis. itaque non tam pro tua gloria quam pro utilitate communi edicto subiecisti quid in utrumque vestrum esset impensum. adsuescat imperator cum imperio calculum ponere: sic exeat, sic redeat, tamquam rationem redditurus: edicat quid absumpserit; ita fiet ut non absumat quod pudeat edicere: praeterea futuri principes, velint nolint, sciant tanti tuum constat propositisque duobus exemplis meminerint perinde coniecturam de moribus suis homines esse facturos prout hoc vel illud elegerint.* neque *tanti tuum constat* intellegi potest neque laudabilia sunt quae homines docti excogitarunt. scribendum est *sciant tuum tanti constat*, id est quod in edicto tuo posuisti quantum in Domitiani iter, quantum in tuum inpensum esset.

Cap. 23. *ut quidem isdem vestigiis institisti quibus parens tuus ingens illud deorum prolaturus arcanum, quae circumstantium gaudia, quam recens clamor, quam similis illi dies qui hunc genuit diem.* non opus erat adferre Lipsii *quam repens clamor:* nam verissimum est *recens* multoque quam illud melius. recte Schwarzius conparavit quod a Plinio Ep. IV 9 12 scriptum est, *inveni ita erectos animos senatus, ita recentes, ut priore actione incitati magis quam satiati viderentur.* sed mox laborat oratio, neque probo quod Livineio placuit *quam similis illi diei qui hunc genuit dies.* concinnitatem verborum ita potius restituemus, *quam similis illi qui hunc genuit dies.* accusativum pepererat *genuit*, tum *dies* recte adscriptum, denique id alieno loco insertum est.

Cap. 32. *et caelo quidem numquam benignitas tanta ut omnes simul terras ubertet foveatque: hic omnibus pariter si non sterilitatem, at mala sterilitatis exturbat; hic si non fecunditatem, at bona fecunditatis importat; hic alternis commeatibus orientem occidentemque conectit, ut quae feruntur quaeque expetuntur opes invicem capiant gentes et discant quanto libertate discordi servientibus sit utilius unum esse cui serviant.* in libris Vaticano et Vindobonensi scriptum est *ut quae ferunt quaeque expetunt opes gentes discant invicem capiant quanto.* quae supra posui Keilius dedit et leguntur fere eadem in exemplaribus olim inpressis. neque non traiciendum fuit *discant;* tum recte intellectum est non ferri posse *ferunt* et *expetunt,* sed passiva verba requiri. verum *quae feruntur quaeque expetuntur* non quadrant satis ad sententiam. et bene quidem *seruntur* scribendum esse coniecit Lipsius, sed debebat intellegere ne tum quidem aptum esse *expetuntur.* certa emendatione mihi videor haec restituere, *ut quae* seruntur *quaeque* emetuntur omnes *invicem capiant gentes* discantque *quanto* libertati *discordi servientibus sit utilius unum esse cui serviant.* emetendi verbum, quo Horatius usus est, Iacobus pulchre reddidit Manilio v 245, *emessis et fructibus ipse fruetur,* ubi libri *e miseris* habent, Bentleius autem ingenio nimium indulsit. *omnes* a Puteolano sumpsi. Gesnero debetur *libertati.* in quo adquiescendum erat: nam frigidum quidem ita nascitur acumen, sed ipsa antitheti forma satis indicatum neque indignum Plinio.

LVIII. *Φιλόγελως ρξζ'* p. 37 Eb. *Κυμαῖος ἰδὼν πρόβατον συμπεποδισμένον καὶ οὕτω κειρόμενον εἶπεν "εὐχαριστῶ τῷ κυρίῳ μου ὅτι οὐδέποτέ με δήσας ἔκειρεν."* immo *τῷ κουρεῖ μου.*

σδ' p. 45. *ἀφυὴς μαθηματικὸς μακρολογῶν τινὰ ἔφη "οὐκ ἦν σοι κατὰ γένος τεκνῶσαι." τοῦ δὲ εἰπόντος ὅτι "ἑπτὰ παῖδας ἔχω," εἶπεν "οὐκοῦν πρόσεχε αὐτοῖς."* scribendum est *μοιρολογῶν.* est enim *μοιρολογεῖν τινά* explorata genesi eventa alicuius hominis definire: minus recte hoc verbum explicatur in Thesauro Stephaniano t. v p. 1138. quod mathematicus dicit *οὐκοῦν πρόσεχε αὐτοῖς* hoc significat, 'itaque cave tibi ab eis: nam prodigiose nati mala tibi minantur.'

σε' p. 45. *ἀφυὴς μάντις ἐμπεσὼν εἰς πολεμίους καὶ εἰπὼν ὅτι "μάντις εἰμί" μελλούσης πρὸς ἀντιπάλους μάχης συνάπτεσθαι "νικήσεσθε" εἶπεν "τὸν πόλεμον, ἐὰν τὰς ἐξόπισθεν τρίχας τῶν κεφαλῶν ὑμῶν ἐν τῇ παρατάξει τῆς μάχης μὴ

κλέψωσιν." post *μάντις εἰμί* probabiliter putat Eberhardus *σωθείς* excidisse. tum recte Boissonadus intellexit scribendum esse *νικήσετε* et *βλέψωσιν.* sed praeterea *τὸν πόλεμον* mutandum est in *τοὺς πολεμίους.* inane et ridiculum vaticinium hoc est, 'vincetis hostes si terga non verteritis,' id est 'vincetis si non vincemini.'

σθ' p. 46. *δειλὸς πύκτης συνεχῶς ὑπὸ ἀντιδίκου κοσκινιζόμενος* (*παιόμενος ὑπὸ τοῦ ἀντιπάλου* p. 47 *σιη'*) *ἀνεβόησε* "*δέομαι ὑμῶν, μὴ πάντες ὁμοῦ.*" neque scribendum est *ἀντιδίκων* aut *τῶν ἀντιπάλων* neque putandum ignavum pugilem ictus adloqui tamquam adversarios, sed homo meticulosus crebrisque plagis externatus putat se non ab uno adversario, verum a multis simul pulsari eosque inplorat.

σλθ' p. 52. versus quem *νεανίσκος τραγῳδὸς* pronuntiat, *οἴμοι, τί δράσω; δυσὶ κακοῖς μερίζομαι,* certe non antiqui poetae tragici est. illi enim non *δυσί* dicebant, sed *δυοῖν.*

LIX. Scriptor Characterum quem Theophrastum esse putant cap. 14 *ἀναίσθητον* dicit *δεινὸν* esse *ὕοντος τοῦ Διὸς εἰπεῖν* "*ἡδύ γε τῶν ἄστρων νομίζει,*" *ὅ τι δὴ καὶ οἱ ἄλλοι λέγουσι πίσσης.* qui nuper de hoc libro commentati sunt partim, ut saepe alias, inepta protulerunt, partim se desperare fassi sunt. anni autem sunt quinque et sexaginta cum Iohannes Schweighaeuserus Godofredi filii Adamantiique Corais emendationem evulgavit, quam merito probarunt Porsonus in Miscellaneis a Kiddio editis p. 276 et Dobraeus in Aristophanicis p. 128. similiter coniecerat ante hos annos unum et septuaginta Schneiderus Saxo. emendatio haec est, *ὕοντος τοῦ Διὸς εἰπεῖν* "*ἡδύ γε τῶν ἄστρων ὄζει,*" *ὅτε δὴ καὶ οἱ αλλοι λέγουσι* "*τῆς γῆς.*" de odore quem terra post imbres emittit non iniucunde Plinius loquitur Nat. hist. XVIII § 38: *in propositum certe Cicero, lux doctrinarum altera, 'meliora' inquit 'unguenta sunt quae terram quam quae crocum sapiunt:' hoc enim maluit dicere quam 'redolent.' ita est profecto, illa erit optima quae unguenta sapiet. quod si admonendi sumus qualis sit terrae odor ille qui quaeritur, contingit saepe etiam quiescente ea sub occasum solis in quo loco arcus caelestes deiecere capita sua et cum a siccitate continua immaduit imbre. tunc emittit illum suum halitum divinum ex sole conceptum, cui conparari suavitas nulla possit. is esse commota debebit repertusque neminem fallet ac de terra odor optime iudicabit. talis fere est in novalibus caesa vetere silva: quae consensu laudatur.*

Pariter neglecta est emendatio non minus certa in his quae

cap. 16 leguntur, *καὶ ἐὰν μῦς θύλακον ἀλφίτην διαφάγῃ* (recte Cobetus Nov. lect. p. 174 *ἀλφιτηρὸν διατράγῃ*), *πρὸς τὸν ἐξηγητὴν ἐλθὼν ἐρωτᾶν τί χρῆ ποιεῖν, καὶ ἐὰν ἀποκρίνηται αὐτῷ ἐκδοῦναι τῷ σκυτοδέψῃ ἐπιρράψαι, μὴ προσέχειν τούτοις, ἀλλ' ἀποτραπεὶς ἐκλύσασθαι.* scribendum esse *ἐκθύσασθαι* primus vidit Stephanus Bernardus, perfecit emendationem *ἀποτραπεὶς* in *ἀποτροπαίοις* mutato Wyttenbachius Plutarchi t. vi p. 931.

Da capite 20 conplura dixit Curerius in Asinum p. 213. ex quibus profero quae probo: nam haec quoque vulgo ignorantur. mutavit igitur *ἐναντίον τῶν οἰκείων* in *ἐναντίον τῶν οἰκετῶν.* tum *ὡς ἡδύ ἐστι* quo pertineat acutissime perspexit, nimirum significari pervulgatum versiculum Euripidis *ὡς ἡδύ τοι σωθέντα μεμνῆσθαι πόνων* (in Nauckii Trag. Gr. fr. p. 317). eo autem erravit Curerius quod falsa librorum Plutarcheorum, in quibus *τι τὸν* est, scriptura deceptus neque ad tragicos numeros attendens *ὡς ἡδύ τι* scripsit: debebat *ὡς ἡδύ τοι.* Ussingius quomodo haec se sanasse putet quaerant qui mirabilibus delectantur. sed Curerii ope habemus iam depravatissima verba ex parte ita emendata, *καὶ ἐρωτῆσαι δὲ δεινὸς ἐναντίον τῶν οἰκετῶν "εἶπον, μάμμη, ὅτ' ὤδινες καὶ ἔτικτές με τίς ἡμέρα;" καὶ ὑπὲρ αὐτῆς δὲ λέγειν "ὡς ἡδύ τοι" καὶ ἀμφότερα δὲ οὐκ ἔχοντα οὐ ῥάδιον ἄνθρωπον λαβεῖν.* scripsi *εἶπον*, quae imperativi forma non dedecet Theophrastum, nedum hunc scriptorem: in libro Palatino *εἴπου* est et supra *ου* adscriptum *ερ*: fecerunt inde *εἰπέ* et *εἰπὲ σύ.* illa *καὶ ἀμφότερα δὲ οὐκ ἔχοντα οὐ ῥάδιον ἄνθρωπον λαβεῖν*, postquam *ὡς ἡδύ τοι* restitutum et explicatum est, non dubitabimus similiter tritam aliquam sententiam continere. quae talis fuisse potest,

> *ἀμφότερον εὑρεῖν εὐτυχοῦντ' οὐ ῥάδιον*
> *ἄνθρωπον.*

nam *λαβεῖν* vitiosum esse videtur. quae duo illa sint quibus simul felix homo non facile reperiri dicitur non decerno. possunt plura cogitari apta tantum quantum quae describitur *ἀηδία* permittit.

LX. In epistula quam Martialis libro secundo praeposuit Schneidewinus scripsit *video quare tragoedi atque comoedi epistolam accipiant, quibus pro se loqui non licet: epigrammata curione non egent et contenta sunt sua lingua. in quacumque pagina visum est epistolam faciunt.* fugit eum ratio. nam neque intellegi potest quas epistulas tragoedi comoedive accipiant neque tragoedi aut comoedi recte opponuntur epigrammatis. itaque neque *quare tragoedi atque comoedi*

ferri potest neque quod plerique libri habere videntur *quare tragoedi,* comicorum mentione omissa. ex Palatino libro Schneidewinus p. 693 hoc profert, *qua tragoedia aut qua comoedia pistolam.* unde patet scribendum esse *video quare tragoediae aut quare comoediae epistulam accipiant.* et tragoediis quidem cum ederentur epistulas non numquam additas esse docet quod Quintilianus VIII 3 31 narrat. *nam memini* inquit *iuvenis admodum inter Pomponium ac Senecam etiam praefationibus esse tractatum an 'gradus eliminat' in tragoedia dici oportuisset.* quas praefationes quid tandem aliud fuisse putabimus quam epistulas? neque enim verendum est ne quis Haasio adsentiatur Senecae t. III p. 438 quod a Quintiliano narratur a Seneca philosopho et tragico ad patris libros rhetoricos transferenti. quod autem tragici fecerunt etiam a comicis factum esse facile credemus, istis quidem temporibus.

Martialis v 16 5

nam si falciferi defendere templa tonantis
sollicitisque velim vendere iura reis,
plurimus Hispanas mittet mihi nauta metretas
et fiet vario sordidus aere sinus.

cum *falciferi templa* nulla possint esse nisi aedes Saturni, adparet ineptissimum esse *tonantis.* ac fuit qui hoc intellegeret proptereaque scribendum coniceret *parentis.* permirum est autem quod addidit se explicare non posse cur Saturni templum defendere dicantur causidici. atqui pervulgata res est in aede Saturni fuisse aerarium. dicit igitur Martialis, si aerarii causas agere velit, non defuturos esse qui se donis corrumpere studeant. *tonantis* autem illud si in *parentis* mutatur, pro absurdo vocabulo substituitur inutile. argutius, opinor, Martialis locutus est. nimirum stellae Saturni veteres astrologi adsignarunt avaritiam. Manilius II 937 *asper et attentus, titulum cui Graecia fecit Daemonium:* nam pulcherrime haec ita emendavit Scaliger, quem Bentleius tacite, ut in aperta re, secutus est; inepta placuerunt Iacobo. hinc *tenax* dicitur Saturnus a Firmico Math. II 10 atque in Aetna hic est versiculus (244), *Saturni quae stella tenax, quae Martia pugnax.* transtulit id, nisi fallor, Martialis a sidere ad ipsum deum scripsitque

nam si falciferi defendere templa tenacis
sollicitisque velim vendere iura reis.

transtulit autem non inficete. scilicet ex aerario publico negant redire quicquam.

Diligenter operam dedit Schneidewinus ut adnotaret quidquid

a grammaticis aliisve scriptoribus ex Martialis carminibus profertur. non nulla addam.

I 57 4. Ausonius Epigr. 39 4.

II 12 4. Hieronymus Ep. 130 t. I p. 995 Vall. non satis memoriter *de quibus illud Arbitri est* '*non bene olet qui semper bene olet.*'

II 41 1. Martianus Capella VIII p. 273 Gr.

III 24 14. Anth. Burm. III 168 8.

V 10 9 s. Theodorus Priscianus initio libri IV non satis memoriter *suâ tempora lector non amat. hinc est illud clarissimum satyri* (scr. *satirici*) *distichon* '*parva coronato plausere theatra Menandro Riseruntque suum saecula Maeoniden.*'

V 11 10. Ausonius Epigr. 91 6.

XII 8 1 s. ex his duobus versibus ea sumpta sunt quibus interpolatum est initium capitis LXXXVIII Frontini de aquis.

LXI. Inepti aliquid nuper inlatum est Senecae verbis Ep. 53 11. postquam dixit *idem philosophia verbis omnibus,* '*non sum hoc tempus acceptura quod vobis superfuerit, sed id vos habebitis quod ipsa erogaro*' (nam *verbis omnibus* scribendum esse, non *rebus omnibus,* alias monui), haec igitur postquam dixit ita pergit, *totam huc converte mentem, huic adside, hanc cole: ingens intervallum inter te et ceteros fiet. omnes mortales vita antecedes, non multo te di antecedent. quaeris quid inter te et illos interfuturum sit: diutius erunt. at mehercules magni artificis est clusisse totum in exiguo. tantum sapienti sua quantum deo omnis aetas patet.* Haasius scribendum esse coniecit *totum huc converte te mente.* quod minime praestat, nedum ut necessarium sit. at necessario repudiandum erat *vita* illud quod post *omnes mortales* ex libro Parisino 8658 A receptum est. nihil enim hic neque obscurius neque inanius dici potest quam eum qui totum se philosophiae tradiderit ceteros homines vita antecessurum esse. neque *vita* aliud quicquam est quam depravatarum litterarum falsissima mutatio. non opus est ex aliis libris errores et commenta colligere. in libro enim Parisino 8540, qui optimus est omnium quos hodie novimus, scriptum est *omnes mortales a uite antecedes.* hinc facili opera elicitur verum. scripsit Seneca *omnes mortales* tute, *non multo te di antecedent.* poteram servare *antecedes,* sed malui concinniorem orationis formam restituere. est quoddam genus scripturae Langobardicae in quo *t* et *a* inter se similia sunt.

LXII. Hieronymus adversus Iovinianum I 46 Vall. inter alia mulierum quae semel tantum nubere voluerunt exempla hoc adfert,

Valeria, Messallarum soror, amisso Servio viro nulli volebat nubere. quae interrogata cur faceret ait sibi semper maritum Servium vivere. probabiliter id Haasius ad Senecam rettulit. quippe Hieronymus postea cap. 49 haec dicit, *scripserunt Aristoteles Plutarchus et noster Seneca de matrimonio libros, ex quibus et superiora non nulla sunt et ista quae subicimus.* praeteriit Valeriam Borghesius cum de Messallis disputavit Op. I p. 402ss. mihi mentio eius memorabilis esse videtur propter Sulpiciam ad quam pars carminum Tibulli nomine conprehensorum pertinet.

Messallas quorum soror Valeria illa fuit ne inter Valerios ultimis liberae rei publicae temporibus antiquiores quaeramus cautum est eis quae Mommsenus (*Röm. forsch.* t. I p. 54) de eiusmodi cognominum usu disseruit. neque intellego M. Valerium Messalinum sive Messallam, qui consul fuit anno DCCLI, eiusque fratrem M. Aurelium Cottam Maximum, Messallae oratoris filios: nam Cotta, de quo Henzenus in Annalibus instituti archaeologici t. XXXVII p. 7ss. disputavit, non dictus est, quantum quidem scimus, Messalla, sed Messalinus, post fratris quidem mortem, neque ea utor excusatione ut dicam Senecam, quod facere sane videtur potuisse, minus adcurate locutum esse, quandoquidem de aliis duobus Messallis cogitandum esse videor mihi probabiliter esse demonstraturus. et possis quidem cogitare de M. Valerio Messalla Nigro, consule anno DCXCIII, et M. Valerio Messalla, consule anno DCCI: quamquam incertum est, quod Borghesius statuit, fratres eos fuisse: sed multo est similius veri Valeriam sororem fuisse M. Valerii Messallae Corvini, clari oratoris consulisque anno DCCXXIII, et M. Valerii Messallae Potiti, quem consulem anno DCCXXII fuisse testantur Fasti minores CIL. t. I p. 471, quorum potior est auctoritas quam Cassii Dionis LI 21 adsignantis eum anno DCCXXV. quos Messallas fratres fuisse etsi docere non possum, non magis tamen causam esse video cur non fuisse putem, putaveruntque cum alii tum Borghesius.

Ex Messallae Corvini domo prodiisse videri syllogen qua cum Tibulli elegiis aliorum trium poetarum carmina coniuncta sunt Lachmannus scite significavit cum anno MDCCCXXXVI de Tibullo Disseni iudicium tulit, leniter admodum, utpote de amici libro. significavit autem id quoque probabiliter, factum id esse post mortem Corvini aut certe postquam memoriam amisit. de qua re quae brevissime dixit nolo nunc uberius enarrare, quamquam postea verissimae sententiae ab aliis incredibilia admixta sunt, eos autem qui nuper

de Messallae Corvini temporibus scripserunt illa quae Lachmannus significavit fere ignorasse video. in huius igitur sylloges libro ultimo pars carminum ad amorem Sulpiciae et Cerinthi pertinet, quem Cerinthum a Tibullo II 2 9 et 3 1 vero nomine Cornutum dictum esse libri fidem faciunt, ipsiusque Sulpiciae quinque sunt elegidia, non invenusta quidem, sed cum Tibulli arte non conparanda, et erant illa in vetusto libro Cuiacii ab illius carminibus Sulpiciae nomine distincta: non curamus enim eos qui ne hic quidem simplicem veritatem adgnoscere quam nugari maluerunt. in eorum elegidiorum primo (IV 8) Sulpicia queritur quod Cerinthi diem natalem sine eo actura sit, rus nimis saepe abducta a Messalla. hanc igitur Sulpiciam, quam Messalla rus secum abducere solebat, quam Tibullus, Messallae amicus, carminibus celebravit, cuius denique carmina e Messallae domo edita esse videntur, si dixero filiam fuisse Valeriae illius, Messallarum sororis, protulisse mihi videor quod omnes in se habet probabilitatis numeros. etenim fuit illa, ut ipsa dicit (IV 10 4), *Servi filia Sulpicia.* neque magno opere dubitandum esse videtur quis ille fuerit Ser. Sulpicius. non fuit Ser. Sulpicius Rufus, consul anno DCCIII, clarus ille iuris peritus: nam uxorem eius fuisse Postumiam constat: sed nihil plane obstat quominus Valeriam, M. Valerii Messallae Corvini sororem, fuisse dicamus uxorem filii eius cognominis Ser. Sulpicii Rufi. quem cum sciamus anno DCXCI cum M. Catone et Cn. Postumio subscriptorem fuisse, et adulescentem quidem, ut Cicero eum adpellat (pro Murena § 54), cum pater L. Murenam accusavit, adparet natum fuisse anno fere DCLXXIV filiamque potuisse habere quam Tibullus carminibus celebravit.

LXIII. Ausonius Epistula 22 27

et nunc paravit triticum casco sale
novusque pollet emporus.

hoc Tollius sumpsit ex libro Vossiano, cum alii depravatiores habeant *caseum tritico et sale.* sed ne cascum quidem illud sal ferri potest. manifesto scribendum est *et nunc paravit triticum* vesco *sale:* quam emendationem video occupasse Bentleium in Lucretii I 327.

Difficiliora sunt quae v. 44ss. leguntur.

hoc si impetratum munus abs te accepero,
prior colere quam Ceres;
Triptolemon olim, sive medem vocant
aut Tullianum Buzygen,

tuo locabo postferendum nomini:
nam munus hoc fiet tuum.

Vinetus versu tertio in libris *medem* invenit vel *meden* vel *medon*, scribendum autem esse *Epimenidem* se edoctum dicit ab Andrea Schotto, qui auctorem huius coniecturae citaverit Hesychium, *Βουζύγης, ἥρως Ἀττικός, ὁ* (ita Musurus: liber *ἢ*) *πρῶτος βοῦν ὑπὸ ἄροτρον ζεύξας. ἐπεκαλεῖτο* (*ἐκαλεῖτο* Hesychius) *δὲ Ἐπιμενίδης.* deinde addit Bosium Lemovicem sibi ostendisse fragmentum commentariorum in Vergilium quae in versum undevicesimum primi Georgicon haec habuerint, *ergo Osiris significatur, ut Philostephanus περὶ εὑρημάτων, vel Epimenides, qui postea Buzyges dictus est secundum Aristotelem.* Schottus de illa sua coniectura ipse dixit Obs. hum. v 19. latuit autem ante Lobeckium Agl. p. 209 eiusdem Epimenidis mentio in scholio Victoriano in Iliadis XVIII 483, *καὶ ἄροτρον δὲ πρῶτον ἐκεῖ* (Eleusine) *Μαίνιδος ὁ καὶ Βουζύγης ἔζευξεν.* Simeonis Bosii, quem mendacem fuisse hominem alias docui (quamquam nolui sane tam ridiculus esse ut adderem eum ementitorum librorum scelus morte luisse a latronibus trucidatum), Bosii igitur hic quidem nulla fuit fraus: nam leguntur illa in commentariis Servianis postea a Petro Daniele editis. dicit autem Daniel in praefatione se usum esse codice Lemovicensi in septem posteriores Eclogas et Georgicorum librum primum usque ad versum ducentesimum septuagesimum octavum: quem codicem non potest dubitari fuisse schedas illas quas Bosius Vineto ostenderat. *Epimenidem* in carmen Ausonii admissum est iure non prorsus certo: rei enim convenit, a litteris autem librorum *medem meden medon* multum distat. sed nomina sane a librariis haud raro mirabiliter depravata sunt, quid quod ipsum illud *Ἐπιμενίδης* in scholio Homerico in *Μαίνιδος* mutatum est, quamquam ibi *ἐκεῖ* praecedit, quod ex *Ἐπι* natum esse Lobeckius suspicari videtur, minus recte, ut puto. adquiescemus igitur in Epimenidis nomine. nam quod Sopingius ad Hesychii *Βουζύγης* adscripsit fortasse in Ausonii versu restituendum esse *Medimon* nihil admodum prodest. legitur apud Hesychium *Μεδίμῳ, ἥρῳ,* sed heros ille prorsus obscurus est neque praeter Hesychium a quoquam conmemoratur. unde levissima uteretur coniectura si quis (ut sunt feracia mythologorum ingenia) nomen illud cum *μεδίμνῳ* cohaerere putaret et Mensorem aliquem comminisceretur frumentarium. accedit quod *Medimon* non potest scribi nisi aut addimus aliquid quo versus nu-

meros suos accipiat aut statuimus Ausonium in metiendis Graeci nominis syllabis hic turpius etiam quam alias peccasse.

Quod in proximo versu scriptum est *Tullianum* Isaacus Vossius in *Bulianum* mutandum esse censuit, a Bulia, ut dicit, civitate Atticae. videtur somniasse. Wyttenbachius Plutarchi t. VI p. 897 *Tullianum* ex antecedente *Tullii frumentariam* temere natum esse putavit. scilicet non longe ab initio epistulae Ausonius illam Ciceronis orationem conmemorat, sed inter *Tullii frumentariam* et *Tullianum* versus sunt quattuor et quinquaginta neque licet tam ex longinquo originem mendi repetere. omnino autem quaerendum est num sit mendum in illo versu. quodsi enim adparuerit aut certe veri simile redditum fuerit Buzygen a Cicerone alicubi esse conmemoratum, non mirabimur amplius *Tullianum Buzygen.*

De Buzyge cum alii disputarunt tum diligenter Ludovicus Bosslerus in libro quem de gentibus et familiis Atticae sacerdotalibus conscripsit. est etiam ubi falsus esse videatur aut certe opinionibus nimium indulsisse. quae nolo persequi, ne longius abducar: continebo me potius ab eis quae ad intellegendum Ausonii carmen nullam adferre possunt utilitatem. Ausonius igitur Triptolemum eundem fuisse putavit atque Buzygen. ac sane veri simillimum est fuisse eundem aut certe, cum de utroque similia narrarentur, alterum cum altero paullatim esse confusum. ut statim illud propter quod Buzyges nomen accepit etiam Triptolemo tribuebatur. satis est conmemorare quod Plinius dicit ubi indicat quae cuiusque inventa sint, Nat. hist. VII § 199, *bovem et aratrum Buzyges Atheniensis, ut alii Triptolemus.* porro Triptolemo tribuebantur antiquissimae quaedam et simplicissimae leges, de quibus haec habet Porphyrius de abstinentia IV 22, *τῶν τοίνυν Ἀθήνησι νομοθετῶν Τριπτόλεμον παλαιότατον παρειλήφαμεν, περὶ οὗ Ἕρμιππος ἐν δευτέρῳ περὶ τῶν νομοθετῶν γράφει ταῦτα. "φασὶ δὲ καὶ Τριπτόλεμον Ἀθηναίοις νομοθετῆναι καὶ τῶν νόμων αὐτοῦ τρεῖς ἔτι Ξενοκράτης ὁ φιλόσοφος λέγει διαμένειν Ἐλευσῖνι τούσδε, γονεῖς τιμᾶν, θεοὺς κάρποις ἀγάλλειν, ζῷα μὴ σίνεσθαι."* alia Buzyges putabatur sanxisse diris, quae non minus antiquissimae vitae simplicitatem referebant. appendix proverbiorum t. I p. 388 *Βουζύγης, ἐπὶ τῶν πολλὰ ἀρωμένων. ὁ γὰρ Βουζύγης Ἀθήνησιν ὁ τὸν ἱερὸν ἄροτον ἐπιτελῶν ἄλλα τε πολλὰ ἀρᾶται καὶ τοῖς μὴ κοινωνοῦσι κατὰ τὸν βίον ὕδατος ἢ πυρὸς ἢ μὴ ὑποφαίνουσιν ὁδὸν πλανωμένοις.* scholion in Sophoclis Ant. v. 255 *λόγος*

δὲ ὅτι Βουζύγης Ἀθήνησι κατηράσαντο τοῖς περιορῶσιν ἄταφον σῶμα. ut proverbium τὴν Βουζύγειον ἀράν dicit Clemens Alexandrinus Strom. II p. 503 P. abutitur illis execrationibus Diphilus in Parasito apud Athenaeum VI p. 238[f], ἀγνοεῖς ἐν ταῖς ἀραῖς Ὅ τι ἐστὶν εἴ τις μὴ φράσει' ὀρθῶς ὁδὸν Ἢ πῦρ ἐναύσει' ἢ διαφθείρει' ὕδωρ Ἢ δειπνιεῖν μέλλοντα κωλύσαι τινά; memoria autem earum apud Ciceronem est de officiis III § 54, *quid est enim aliud erranti viam non monstrare, quod Athenis execrationibus publicis sanctum est, si hoc non est, emptorem pati ruere et per errorem in maximam fraudem incurrere?* in his quod dicitur *execrationibus publicis* intellegi quodammodo posse non nego, sed iure tamen dubitavit Valckenarius in adnotatione ad Herodoti VII 231 dignumque fecit ingenio suo quod dixit scripsisse fortasse Ciceronem *execrationibus Buzygis.* nimirum praeclara coniectura, quam Ciceronis interpretes aut ignorant aut contemnunt, non leve pondus a versu Ausonii accipit, rursusque ab eo versu omnis mutatio arcetur si Ciceroni id quod scripsit a Valckenario restitutum est. refert autem planissime Tullianus ille Buzyges eruditionis ostentatorem Ausonium.

LXIV. Dixerunt Ovidius Met. XIII 625 *Cythereius heros,* Fast. IV 195 *mensis Cythereius,* Fast. IV 15 *Cytheriaca myrto,* Met. XV 386 *Cythereidas columbas,* Nero Caesar apud Senecam Nat. qu. I 5 *Cytheriacae columbae,* Silius XII 247 *Cythereius ignis,* Statius Theb. IV 554 *Cytherea proles,* Martialis II 47 *conchis Cytheriacis,* XIV 207 *Cytheriaco nectare,* VIII 45 *Cytherea Cypros,* Ausonius Id. 8 26 *Cythereie Vesper.* quae omnia ducta sunt non ab urbis aut insulae, sed a deae nomine. rarius autem a poetis Latinis transfertur nomen illud Cythere ad deam Cytheream. neque enim habeo eius abusus exempla aut plura aut antiquiora quam quae subieci. legitur *Cythere* deae nomen apud Ausonium Epigr. 39. 57. 100, in Reposiani Concubitu Martis et Veneris v. 17. 172, in Anthologia Burmanni I 26. III 276, apud Apollinarem Sidonium IV 8 p. 98 Sirm., apud Martianum Capellam IX p. 310 Gr. similiter Κυθήρη et Κυθέρη frequentantur a postremae maxime aetatis poetis Graecis. habent Κυθήρη Ablabius Illustrius Anth. Pal. IX 762, Iulianus Aegyptius VI 19 et t. II p. 678, versus Platoni nescio cui adscripti t. II p. 689, epigramma ἀδέσποτον IX 606. Βιθυνὶς Κυθέρη, mulieris nomen, est in epigrammate VI 209, quod Antipatro tribuitur non addito patriae nomine. in primis usitatum est Κυθήρη scriptoribus Anacreonteorum, apud quos legitur 3 19. 14 11. 15 21. 16 15. 21 1. 33 7. 36 6. 41 14. 59 23.

idem habent in appendice Bergkiana Ioannes Gazaeus 3 5. 4 21. 5 25. 6 1, Constantinus 1 81. 2 2, Acoluthus v. 9 et saepissime Georgius, ter denique Anacreonteum carmen Theocrito olim inepte attributum. *Κυθήρη* semel est apud Nonnum XLII 383, sed saepe in libris qui Manethonis nomen gerunt, I 18. II 273. III 176. VI 301. 518. 723. tum *Κυθέρη* II 232. 460. 477. III 73. IV 126. 207. 597. VI 376. 491. 681. hinc *Κυθερηίδος αἴγλης* IV 207. *Κυθήρη* est in Cynegeticis I 39. 238. praeterea in ridiculo epithalamio quod Lucianus in Convivio cap. 41 finxit hic est versiculus, *κρέσσων τῆς Κυθέρης ἠδ' ἐρατῆς Ἑλένης*. horum igitur omnium nihil est quod antiquius sit altero post Christum saeculo, pleraque ad ultima Graecae poesis tempora pertinent. sed unum tamen monstrare possum poetam multo antiquiorem qui nomen illud ad Venerem transtulit, Bionem, qui 1 35 dixit *ἁ δὲ Κυθήρα Πάντας ἀνὰ κνάμως, ἀνά πᾶν νάπος οἰκτρὸν ἀντεῖ*. nego enim Ahrentem recte resecuisse quae ipsi displicebant aut dispositioni quam instituit carminis adversabantur. Bionis autem mortem carmine luxit Moschus, qui fuit *Ἀριστάρχου γνώριμος*. ab Alexandrina igitur poesi illum nominis abusum repetemus neque mirabimur amplius Ovidiana adiectiva quae supra adscripsi. nam quod in libro *περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων* cap. 133 p. 843[b] Bekk. versus est ab Hermanno Opusc. t. V p. 179 recte ita emendatus, *Ἡρακλέης τεμένισσα Κυθήρᾳ Πασιφαέσσῃ*, nemo, opinor, hodie est qui carmen illud Aristotele antiquius esse credat. itaque non recte idem Hermannus in Aeschyli Supplicibus v. 1001 scripsit *μηδ' ὑπ' ἀνάγκας γάμος ἔλθοι Κυθέρειος*. secutus est libri Guelferbytani fidem, quae nulla est: in Mediceo scriptum est *κυθερείας*. et tamen merito Hermanno displicuit *γάμος Κυθερείας*, quod Aeschylo indignum est. neque ex *Κυθερείας*, Veneris nomine, suspendi potest *ἀνάγκας*. quis enim hoc in illo verborum ordine intellegat? non soleo me eis inmiscere qui ad emendandas Aeschyli tragoedias convolant, sed dicam tamen quod sentio. scripsisse existimo Aeschylum *μηδ' ὑπ' ἀνάγκας νόμος ἔλθοι Κυθερείας*. non dissimile est illud ab Hermanno explicatum in Agamemnone v. 1207 *ἦ καὶ τέκνων εἰς ἔργον ἠλθέτην νόμῳ;*

LXV. Madvigius cum e libro Ciceronis de finibus V 40 mendum sustulit simul docuit *sicque* e Latino ore non magis auditum esse quam *hicque* aut *nuncque*, spernente etiam particula, quae demonstrationem gravem habeat, copulae adiectionem. non negat igitur Latinis coniunctarum *c* et *q* litterarum pronuntiationem molestam

fuisse, neque sane memini me legisse *lacque facque dicque ducque halecque,* sed quod in illis quas adfert vocibus *que* etiam ab intentiore quam *c* efficit demonstratione excludi putat scitum est videturque esse verum: ipsum dicendi usum rectissime observavit, certe quod ad meliora Latini sermonis tempora attinet. addidit Madvigius p. LXIX dixisse tamen Tacitum *hucque* Ann. XV 38 et *tuncque* Ann. XIII 37. adicio alterum *tuncque* ex Ann. XIV 15. sed *tuncque* non certissimam habet fidem: potest enim fieri ut Tacitus utrobique *tumque* scripserit illudque substituerint librarii, quos constat saepissime *tunc* posuisse ubi *tum* scribere debebant. certius videri potest *hucque.* verba haec sunt, *impetu pervagatum incendium plana primum, deinde in edita assurgens, et rursus inferiora populando, artis itineribus hucque et illuc flexis atque enormibus vicis, qualis vetus Roma fuit.* non scriptum est in libro Mediceo *hucque,* sed *hicque*, quod neque ferri potest neque momentum facit. equidem non periclitor coniecturam, sed tamen non intellego cur Tacitus, cum scribere posset *et huc illuc flexis*, ut scripsit *huc illuc* Hist. III 3 Ann. I 56, ponere maluerit quod, quantum nos quidem scimus, non illius tantum sed proximorum etiam saeculorum consuetudo defugit. nam tertio post Tacitum saeculo dixit Avienus in Phaenomenis v. 1009 *hic equus eminet hicque Cervice erigitur clarae dator Hippocrenes*, in Prognosticis v. 265 *hicque* (vel *haecque) comarum Vis confusa micans mundo sua lumina praestat*, Descriptione orbis terrae v. 130 *hicque procul se Inclinat rupes*, v. 538 *Illyris ora dehinc distenditur, hicque periclis Saepe carinarum famosa Ceraunia surgunt,* v. 593 *ibi—Achelous Irruit Hadriaci tergum maris, hicque frequentes Fluctibus attolluntur Echinades*, v. 730 *dorsum tumet hic Erytheae Hicque Sacri (sic terga vocat gens ardua) montis*, v. 906 *hicque feroces Degunt Albani*, in Ora maritima v. 560 *hicque Massiliae incolae Negotiorum saepe versabant vices.* tum *sicque* ter legi apud Apollinarem Sidonium, Ep. I 2 p. 4 Sirm. *sicque pro foribus immurmurant,* IV 21 p. 118 *sicque omnes praesentiae vestrae voluptas quod tamen nullum satias cepit*, VII 2 p. 175 *sicque eius indies sedulitas maiorum sodalitatibus promoveri.* denique idem *sicque* habet Alcimus Avitus Poematum I 415, *sicque reus scelerum dum digna piacula pendit Martyrium de morte rapit.* puto autem ne apud illorum quidem temporum poetas et scriptores multo plura eiusmodi reperiri posse.

Inter tot milia versuum Latinorum unus est antiqui et elegantissimi omnium poetae in quo simile aliquid hodie legitur, Ovidii Trist. I 10 29. persequitur Ovidius iter navis: *Hellespontiacas illa*

relegit aquas, Dardaniamque petit auctoris nomen habentem, Et te ruricola, Lampsace, tuta deo, Quaque per angustas vectae male virginis undas Seston Abydena separat urbe fretum, Hincque Propontiacis haerentem Cyzicon oris, Cyzicon Haemoniae nobile gentis opus, Quaque tenent Ponti Byzantia litora fauces (Hic locus est gemini ianua vasta maris). scriptum esse videtur *hincque* in libris plerisque atque adeo in melioribus (quamquam nullos habemus Tristium bonos), alii omisso *que* habent *hinc* vel *hic*, non nulli *inque*, in duobus Heinsius invenit *inde*, idque scribendum coniecerat Petrus Francius, quem hominem in poesi Latina exercitatissimum non mirum est illo *hincque* offensum esse. neque omnino credibile est Ovidium, poetam et elegantiae studiosissimum et consuetudinis suae tenacissimum, semel ita locutum esse: nam in eiusmodi re non puto postrema eius carmina diversa fuisse a prioribus.

At semel tamen *sicque* Ovidius dixit, Fast. IV 848. sed ita dixit ut neque labefactetur quod Madvigius observavit neque ratio rei quam attulit non confirmetur. nimirum non adnectitur *sic* eiusdem orationis verbis, sed profertur a persona quam Ovidius loquentem introducit eiusque personae verba poeta *que* particula cum sua narratione coniungit: *flere palam non vult exemplaque fortia servat 'Sic'que 'meos muros transeat hostis' ait.* quod sermonis audacius conectendi genus ita ei placuit ut uteretur eo saepissime. Ep. 18 153 (nam puto sane Ovidii esse hanc epistulam) *ecce merum nutrix faustos instillat in ignes 'Cras'que 'erimus plures' inquit et ipsa bibit.* Am. I 1 23 *lunavitque genu sinuosum fortiter arcum 'Quod'que 'canas, vates, accipe' dixit 'opus.'* in Arte III 695 *grata quies Cephalo. famulis canibusque relictis Lassus in hac iuvenis saepe resedit humo 'Quae'que 'meos releves aestus' cantare solebat, 'Accipienda sinu, mobilis aura, veni.* Met. I 456 *'quid'que 'tibi, lascive puer, cum fortibus armis?' Dixerat.* 735 *finiat ut poenas tandem rogat 'in'que futurum Pone metus' inquit.* 756 *et tulit ad Clymenen Epaphi convicia matrem 'Quo'que magis doleas, genetrix' ait, 'ille ego liber, Ille ferox tacui.* II 31 *Sol oculis iuvenem quibus adspicit omnia vidit 'Quae'que 'viae tibi causa? quid hac' ait 'arce petisti —?'* 642 *adspicit infantem 'toti'que 'salutifer orbi Cresce puer' dixit.* III 644 *obstipui 'capiat'que 'aliquis moderamina' dixi.* IV 337 *Salmacis extimuit 'loca'que 'haec tibi libera trado, Hospes' ait.* V 195 *increpat hos 'vitio'que 'animi, non viribus' inquit 'Gorgoneis torpetis' Eryx.* 289 *ipse secuturo similis stetit arduus arce 'Qua'que 'via est vobis erit et mihi' dixit 'eadem.'* v. 260 *ultimus Ilioneus non profectura pre-*

cando Bracchia sustulerat '*di*'*que* '*o communiter omnes*' *dixerat.* VII 487 *tristis abit* '*stabunt*'*que* '*tibi tua foedera magno*' *Dixit.* VIII 203 *instruit et natum* '*medio*'*que* '*ut limite curras, Icare*' *ait* '*moneo.* 480 *ante sepulchrales infelix adstitit aras* '*Poenarum*'*que* '*deae triplices, furialibus*' *inquit,* '*Eumenides, sacris vultus advertite vestros.* 559 *adnuit Aegides* '*utar*'*que* '*Acheloe, domoque Consilioque tuo*' *respondit.* 688 *superi vetuere necari* '*Di*'*que* '*sumus meritasque luet vicinia poenas Impia*' *dixerunt.* 716 *iamque super geminos crescente cacumine vultus Mutua dum licuit reddebant dicta* '*vale*'*que* '*O coniunx*' *dixere simul, simul abdita texit Ora frutex.* 767 *adspicit hunc* '*mentis*'*que* '*piae cape praemia*' *dixit Thessalus.* IX 108 *Nessus adit, membrisque valens scitusque vadorum,* '*Officio*'*que* '*meo ripa sistetur in illa Haec*' *ait.* X 542 *to quoque, ut hos timeas, si quid prodesse monendo Possit, Adoni, monet* '*fortis*'*que fugacibus esto*' *Inquit.* 639 *cum sollicita proles Neptunia voce invocat Hippomenes* '*Cytherea*'*que* '*conprecor ausis Adsit ait* '*nostris et quos dedit adiuvet ignes.*' XI 322 *at illi Ira ferox mota est* '*factis*'*que* '*placebimus*' *inquit.* XII 321 *inserit amento digitos* '*miscenda*'*que dixit* '*Cum Styge vina bibas*' *Phorbas.* XIII 445 '*inmemores*'*que mei disceditis*' *inquit* '*Achivi?* 772 *terribilem Polyphemon adit* '*lumen*'*que* '*quod unum Fronte geris media rapiet tibi*' *dixit* '*Ulixes.*' 874 *me videt atque Acin* '*video*'*que exclamat* '*et ista Ultima sit faciam Veneris concordia vestrae.*' 947 *nec potui restare diu* '*repetenda*'*que* '*numquam, Terra, vale*' *dixi.* XIV 657 *pomaque mirata est* '*tanto*'*que* '*potentior*' *inquit.* XV 542 *nomenque simul quod posset equorum Admonuisse iubet deponere* '*qui*'*que* '*fuisti Hippolytus*' *dixit* '*nunc idem Virbius esto.*' Fast. I 509 '*di*'*que* '*petitorum*' *dixit* '*salvete locorum.* II 159 *Cynthia laudavit* '*promissa*'*que* '*foedera serva, Et comitum princeps tu mihi*' *dixit* '*eris.*' 307 *vidit et incaluit* '*montana*'*que* '*numina*' *dixit,* '*Nil mihi vobiscum est: hic meus ardor erit.*' IV 263 *consulitur Paean* '*divum*'*que arcessite matrem*' *Inquit.* 838 *hoc Celer urget opus, quem Romulus ipse vocarat* '*Sint*'*que* '*Celer, curae*' *dixerat* '*ista tuae.* V 393 *perspicit interea clavam spoliumque leonis* '*Vir*'*que ait* '*his armis armaque digna viro.*' Trist. I 2 51 *tempora Phoebea lauro cingentur* '*io*'*que Miles,* '*io*' *magna voce* '*Triumphe*' *canet.* Ep. ex Ponto I 6 41 *me quoque conantem gladio finire dolorem Arguit, iniecta continuitque manu,* '*Quid*'*que* '*facis? lacrimis opus est, non sanguine*' *dixit.*

Praeter hanc Ovidianorum versuum multitudinem unum tantum novi carmen in quo eadem struendae orationis ratio reperitur. carmen est Priapeum XXIV, *Hic me custodem fecundi vilicus horti*

Mandati curam iussit habere loci. Fur habeas poenam, licet indignere 'feramque 'Propter olus' dicas 'hoc ego?' propter olus. Graecum epigramma est in Anthologia Planudea IV 236 t. II p. 697 Anthologiae Iacobsii, *Αὐτοῦ ἐφ' αἱμασιαῖσι τὸν ἀγρυπνοῦντα Πρίηπον Ἔστησεν λαχάνων Δεινομένης φύλακα. Ἀλλ' ὡς ἐντέταμαι, φώρ, ἔμβλεπε. "τοῦτο δ'" ἐρωτᾷς "Τῶν ὀλίγων λαχάνων εἵνεκα;" τῶν ὀλίγων.* inscriptum est ei epigrammati *Λεωνίδου, οἱ δὲ Περίτου, εἰς ἄγαλμα Πριήπου*, in quibus *οἱ δὲ Περίτου* additum est in exemplaribus Aldinis. *Πέρσου* latere putat Meinekius Del. poet. Anth. Gr. p. 121. quodsi aut Leonidae Tarentini sunt Graeci versus aut Persae Thebani, nulla causa est quin Latinum epigramma, ut pleraque Priapea, Augusti aetati tribuamus. iam cum constet esse inter Priapea versus Ovidii, coniciat fortasse aliquis epigramma in quo dicendi ratio est Ovidio propria a nullo alio poeta scriptum esse: ego nolo tam esse ingeniosus.

Sed Ovidius suam et alienam orationem etiam licentius conexuit. dixit Met. V 44 *agnovitque deam 'nec longius ibitis' inquit*, id est *et 'non longius ibitis' inquit.* similiter locutus est Met. IX 131, *excipit hunc Nessus 'neque enim moriemur inulti' secum ait et calido velamina tincta cruore Dat munus raptae, velut irritamen amoris.* Fast. IV 597 *Iuppiter hanc lenit factumque excusat amore 'Nec gener est nobis ille pudendus' ait.*

Non dissimili modo verba iunxit Valerius Maximus I 8 10, *igitur inpulsu capti numinis instincta virgo horrendo sono vocis Appio inter obscuras verborum ambages fata cecinit. 'nihil' enim inquit 'ad te hoc, Romane, bellum: Euboeae coela optinebis.'* idem VI 3 10 *horrendum Gai quoque Sulpicii Galli maritale supercilium. nam uxorem dimisit quod eam capite aperto foris versatam cognoverat, abscisa sententia, sed tamen aliqua ratione mota. 'lex' enim inquit 'tibi meos tantum praefinit oculos quibus formam tuam adprobes* et quae secuntur. conectit *enim* narrationem Valerii et tamen adiunctum est orationum quas adfert initiis. usus sum in his similibusque omnibus perspicuitatis causa eis signis quibus hodie solemus verba alicuius personae a narratione in qua proferuntur distinguere: adparet tamen id in eiusmodi orationis forma, qua coniunguntur quae proprie distinenda erant, non multo rectius fieri quam non nulli attractionem hypostigme divellunt.

Ne Graeci quidem ab illa narrationis adlatorumque personae alicuius verborum coniunctione abstinuerunt. sed non possum exempla proferre ex libris antiquiorum Plutarcho scriptorum: puto autem

cum antiquiores legerem me non satis ad eam rem attendisse. verum Plutarchus saepius ita locutus est ut fecit in Romulo cap. 19, "*τί*" *γὰρ ἔφασαν* "*ὑμᾶς δεινὸν ἢ λυπηρὸν ἐργασάμενοι τὰ μὲν ἤδη πεπόνθαμεν, τὰ δὲ πάσχομεν τῶν σχετλίων κακῶν;*" conplura eiusmodi ex Vitis Plutarchi Adalbertus Lipsius congessit in Commentatione de Aristidis Plutarchei locis quibusdam, quae Lipsiae anno MDCCCLX edita est: debebat autem orationem a Plutarcho ita constructam missis argutiis etiam saepius adgnoscere. addo alia. Herodianus I 6 '*οὐ παύσῃ*" *δὲ ἔλεγον* "*ὦ δέσποτα, πηγνύμενον καὶ ὀρυττόμενον πίνων ὕδωρ, ἄλλοι δὲ ἀπολαύσουσι πηγῶν τε θερμῶν καὶ ψυχροῦ νάματος ἀτμίδων τε καὶ ἀέρων, ὧν Ἰταλία μόνη εὔφορος;*" Theodoretus Graec. adf. cur. p. 140 Sylb. de Apolline *παραπλήσιον δέ τι δέδρακε καὶ ἐπὶ Ἰουλιανοῦ τὴν ὁρμὴν ἔχοντος κατὰ τῶν Ἀσσυρίων·* "*νῦν*" *γὰρ ἔφη* "*πάντες ὡρμήθημεν θεοὶ παρὰ θηρὶ ποταμῷ νίκης τρόπαια κομίσασθαι. τούτων ἐγὼ ἡγεμονεύσω θοῦρος πολεμόκλονος Ἄρης.*" quod in epistula Phalaridea LXXI legitur "*ἀντὶ ποιάς*" *δὲ* "*ἀδικίας;*" *εἰπόντος μου* monstravit mihi Hercherus idemque haec in Anacreonteis Sophronii patriarchae, 6 103 "*χαρίεν*" *δὲ Χριστὸς εἶπεν* "*Ἔπος οὐκ ἔλεξα κούρῃ;*" 7 32 *ζάθεος δέ τις προφήτης Προέλεξε ταῦτα βίβλῳ,* "*Θύγατερ*" *γὰρ εἶπε* "*Σιών, Ἄφοβος, φίλη, προλάμποις.*"

LXVI. Evincitur eis quae supra disputavi inscienter egisse qui in versu Propertii IV 13 10 hoc probarunt Itali alicuius commentum, *haecque terunt fastus, Icarioti, tuos.* sed adscribam totam illam carminis partem inde a versu quinto: videntur enim mihi non nulla de ea dicenda esse.

> *Inda cavis aurum mittit formica metallis*
> *et venit e rubro concha Erycina salo,*
> *et Tyros ostrinos praebet Cadmea colores,*
> *cinnamon et multi pastor odoris Arabs.*
> *haec etiam clausas expugnant arma pudicas*
> *quaeque terunt fastus, Icarioti, tuos.*

Nimis timidus fui cum in novis quae fieri iussi Propertianorum carminum exemplaribus *Erycina* retinui. servatum sane est a Lachmanno cum Propertii elegias iterum ederet: sed omnino tum paucissimas et quae certissimae viderentur emendationes admisit neque quicquam magis spectavit quam ut librorum Neapolitani Groningensis Pucciani Regiensis scripturam planius atque adcuratius quam

paullo antea a Iacobo factum erat consignaret. quocirca vehementer falsi sunt qui putarunt Lachmannum anno MDCCCXXIX aut omnia quae in carminibus Propertii non mutatis librorum litteris toleravit habuisse vera aut falsa omnia quae olim aliter iudicaverat. *Erycina* autem illud significaverat ineptum esse idque dixerat Broukhusium docuisse, se verum esse censere *Erythraea*, ut Italis quoque visum sit. nihilo minus postea obsoleti Andreae Schotti errores repetiti aliisque erroribus cumulati sunt. nolo declamationes inanes ac tumultuarias multis confutare. nam conchas Veneri sacras fuisse notum sane est potestque de ea re multo quam factum est doctius disputari, et tamen eo non efficitur ne Propertius concham Erycinam inepte dixisse videatur. etenim quod Martialis dixit II 47 *levior o conchis, Galle, Cytheriacis*, aut intellexit concharum Veneriarum genus aut, si omnino conchas Veneri sacras significavit, eo quod ornatus causa adiecit sententiam non magis perturbavit quam Propertius cum mox Tyron dixit Cadmeam aut ipse Martialis cum ita scripsit VI 11, *te Cadmea Tyros, me pinguis Gallia vestit:* contra Propertius si concham Erycinae nomine ornasset, cogitationem a pretii et luxuriae notione, quae in hoc carmine primaria est, temere abduxisset. praeterea demonstrandum erat, quod non puto posse fieri, res quae Veneri sive Erycinae sacrae erant aut alio modo ad eam pertinebant dici potuisse Erycinas. ne enim Cytheriacae conchae et quae similiter dicuntur admoveantur eis provisum est quae capite LXIV exposui. *concha* autem *Erythraea* id ipsum praestat quod requirimus. Hedyle in Scylla apud Athenaeum VII p. 297[b] *ἢ κόγχον δώρημα φέρων Ἐρυθρῆς ἀπὸ πέτρης Ἢ τοὺς ἀλκυόνων παῖδας ἔτ' ἀπτερύγους:* existimo enim ita scripsisse Hedylen recteque Marciani libri *ἐρυθραίης* in Laurentiano correctum esse, nisi quod *ἐρυθρᾶς* ibi scriptum est, neque videtur mihi aliis illic mutationibus opus esse. Tibullus II 4 29 *hic dat avaritiae causas et Coa puellis Vestis et e rubro lucida concha mari.* Lygdamus 3 17 *quidve in Erythraeo legitur quae litore concha Tinctaque Sidonio murice lana iuvat Et quae praeterea populus miratur?* Martialis V 37 4 *cui nec lapillos praeferas Erythraeos.* Babrius fab. 115 7 *τὰ τῆς Ἐρυθρῆς πάντα δῶρά σοι δώσω.* quodsi cui forte *Erycina* eruditius esse videatur quam quod a librario aliquo fingi potuerit, nego hic ullam absurdam eruditionem locum habere. immo cum rarius vocabulum scribendum esset incidit librarius in simile partim litteris *Erycina.* neque id nomen medio aevo ignotum erat, sed lectum in carminibus Horatii Ovidii Senecae. denique ne

quis putet concham Erythraeam non potuisse dici et in eodem versu *rubro salo* (quae causa fuisse videtur cur Marklandus negaret scribendum esse *Erythraea)*, Propertius in Erythraea concha non de maris colore cogitavit, sed famam secutus est valde pervulgatam qua mare Erythraeum ab antiquo rege Erythra vel Erythraeo nomen accepisse ferebatur.

Pentametrum illum *cinnamon et multi pastor odoris Arabs* dubito utrum Propertium ita scripsisse an emendandum esse dicam. dura est et ambigua oratio, sed eximius ceteroquin poeta Propertius non summus erat orationis eleganter conformandae artifex. tamen egregium est et veri mihi videtur admodum esse simile Guyeti *cinnamon et multi coston odoris Arabs.* nam in multo odore Lachmannum puto iuveniliter argutum fuisse.

Sed certum est non carere mendis ultimum quod adscripsi distichon,

haec etiam clausas expugnant arma pudicas
quaeque terunt fastus, Icarioti, tuos.

repudianda est autem illa coniciendi temeritas quae nostro tempore in hos versus saeviit. ac primum quidem *Icarioti* verissimum est. nam quod obicitur non posse hic Penelopam conmemoratam esse quoniam post duodecim versus haec dicantur, *hic genus infidum nuptarum, hic nulla puella Nec fida Euadne nec pia Penelope,* hoc si aut disputatione aut exemplis refellerem ineptus essem. neque magis recte forma nominis tamquam quae inaudita et perversa esset vituperata est. prudentius de aberratione illa a patronymico typo ad gentilicium facta iudicaverat Lobeckius Prol. path. p. 400. neque inaudita est *Icariotis.* legimus in Culice v. 265 *ecce, Ithaci coniux semper decus Icariotis (Femineum incorrupta decus manet).* tum audacius etiam Ovidius Ep. ex Ponto III 1 113 locutus est, *morte nihil opus est, nihil Icariotide tela.* nihil in illo Propertii versiculo falsum est praeter *terunt.* id enim et ineptum est et ineptissime defensum. satis bonum est *gerunt,* quod Scioppius et Guyetus scribendum esse coniecerunt: nam dici id potuisse ostendit conparatus a Ruhnkenio Lucanus x 99, *quantosne tumores Mente gerit famulus?* sed mutatione non multo maiore efficitur quod Heinsius inter alia coniecit *iterant,* idque videtur esse paene elegantius. versui Propertii hexametro mutatio admota est quae tota nititur mendacio Burmanni. dicit enim Burmannus in libro Neapolitano non *clausas* scriptum esse a manu prima,

sed *nittas.* testor mea fide scriptum esse a manu prima et ita quidem ut in ipso versu nulla plane sit facta mutatio

Hęc etiā clausas expugnant arma pudicas.

ad *clausas* autem supra adscriptum est litteris minutissimis quidem, sed tamen plane perspicuis, antiquis etiam neque reliqua libri scriptura recentioribus, *nifeas.* quod qui scripsit *niveas* cogitavit voluitque verissimae vocis mutatione cavere ne quis claustrales quae dicebantur virgines aut cavillaretur aut cavillari carmen illud putaret. simili quo *nifeas* errore scriptum est v 9 34 *vana,* ubi Scaliger *fana* restituit, II 6 24 *feri* cum deberet *viri,* neque dubito Lachmannum I 8 22 *vita* olim recte in *fida* mutasse: nam quod fatue oppositum est, *d* et *t* litteras in vulgaribus verbis non permutari a librariis, scriptum est, ne plura anquiramus, I 10 16 in libro Neapolitano a prima manu *tartas.* ceterum illam *f* et *v* litterarum confusionem inter eas causas fuisse non dubito ob quas Lachmannus verissime dixit librum Neapolitanum in Germania scriptum esse. satis est ea conmemorasse quae litterator harum rerum intellegentissimus de Glossis Casselanis dixit (*Altromanische glossare* p. 123). itaque *clausas* nullo modo sollicitabimus. sed displicet sane coniunctum *clausas pudicas,* quo duae notiones quarum utrique suum pondus relinquendum erat in unam male confunduntur. itaque facile alicui in mentem veniat scribendum esse *haec etiam clausas expugnantque arma pudicas.* sed Propertius, qui figura quam ἀπὸ κοινοῦ dicimus saepius magna cum audacia usus est, simplicissimum illud eius genus atque ab Horatio Tibullo aliis usurpatum nusquam admisit. deinde cum mox conmemoretur Icariotis, certe non necessaria illic est pudicarum mentio. itaque Marklandum recte scripsisse puto *haec etiam clausas expugnant arma puellas,* quemadmodum dixit Propertius IV 3 49 *ut per te clausas sciat excantare puellas,* IV 14 23 *nec timor aut ulla est clausae tutela puellae.* quod ad clausas puellas sive κατακλείστους attinet eis quae Hemsterhusius in Luciano t. I p. 127 s. et Ruhnkenius in Ernestii Callimacho t. I p. 486 dederunt addo στωμύλματα Aeliani de anim. XV 12 de chamis ita loquentis, ὑπὸ ταύταις οὖν τοὺς ἑαυτῶν εἰλυοὺς ἐκλιποῦσαι, μεμυκυῖαί τε καὶ κατάκλειστοι ἔτι, ἀνίασιν ἐκ τῶν μυχῶν, καὶ ἀκύμονος οὔσης τῆς θαλάττης νέουσι· καὶ τότε ἀνοίξασαι τὰς ἑαυτῶν στέγας ἐκκύπτουσιν, ὡς ἐκ τῶν ἰδίων θαλάμων αἱ νύμφαι ἢ τὰ ῥόδα πρὸς τὴν εἵλην ὑπαλεανθέντα καὶ ἐκκύψαντα τῶν καλύκων.

LXVII. Memorabilem, ut illo saeculo, prudentiam produnt quae

Dicuil in prologo libri de mensura orbis terrae dicit, *at ubi in libris Plinii Secundi corruptos absque dubio numeros fieri cognovero, loca eorum vacua interim fore faciam, ut, si non invenero certa exemplaria, quicumque reppererit emendet. nam ubi dubitavero utrum certi necne sint numeri, sicut certos crassabo, ut praedictus quisquis veros viderit veraciter corrigat.* Haasius et Roquefortus cum *sicut certos crassabo* non intellegerent scribendum esse putarunt *sicut ceteros cassabo* idque recepit Letronnius. perversum hoc est: nam sic scribi oportebat non *ceteros,* sed *illos* vel *corruptos.* quod libri habent verissimum est neque aliud significat quam *sicut certos craxabo* sive *charaxabo.* charaxandi verbum multis exemplis firmat Cangii Glossarium idemque t. II p. 648 Hensch. non numquam *craxare* scriptum esse docet.

M. HAUPT.

ZUR GESCHICHTE DES ATTISCHEN EPIGRAMMS.

Nach der Einnahme von Eion durch die Athener unter Kimon wurde nach der Angabe des Aeschines (Rede wider Ktesiphon 60) und Plutarchs (Leben des Kimon 7) dem siegreichen Feldherrn die Vergünstigung zu Theil in der Stoa der Hermen zum Andenken an den Sieg drei Hermen mit metrischen auf das Ereigniss bezüglichen Aufschriften aufstellen zu lassen. Aeschines und, ihm folgend, Plutarch betrachten diese Aufschriften als drei selbstständige Epigramme, während Demosthenes, welcher in der Rede wider Leptines 112 augenscheinlich auf dieses Denkmal Bezug nimmt, nur von e i n e m Epigramme redet, folglich in den drei Gruppen von Distichen nur räumlich getrennte Theile eines gröſseren einheitlichen Ganzen gesehen haben kann (*καὶ ἴσως τοῦθ᾽ ὑμῖν ἀναγνώσεται τὸ ἐπίγραμμα*). In der That stehen sie, obwohl eine jede von ihnen in sich abgeschlossen und verständlich ist, doch zu einander in einer inneren Beziehung; namentlich kennzeichnet sich die von Aeschines als zweites Epigramm aufgeführte auch äusserlich als Fortsetzung der ersten, während die dritte durch die Allgemeinheit ihres Inhaltes verräth, dass die beiden anderen gleich ursprünglich als weitere Ausführung derselben gedacht und hinzugefügt zu werden bestimmt waren. Es ist bereits von Anderen darauf aufmerksam gemacht worden, dass Aeschines die Theile des Epigrammes nicht in der richtigen Aufeinanderfolge giebt, sei es dass er, weil er ihre innere Zusammengehörigkeit übersah, willkürlich verfuhr, sei es dass die Hermen durch einen Zufall zu seiner Zeit versetzt worden waren und dieser Umstand die Lesung in der richtigen Reihenfolge wenn nicht unmöglich machte, doch für den flüchtigen Beobachter erschwerte und zu Irrthum Veranlassung gab. Ich setze daher das Epigramm, an

welches ich einige Bemerkungen zu knüpfen beabsichtige, gleich in der ursprünglich beabsichtigten Folge seiner Theile her, indem ich mich begnüge, die von Aeschines beliebte Reihenfolge durch die Bezifferung anzudeuten.

III Ἔκ ποτε τῆσδε πόληος ἅμ' Ἀτρείδῃσι Μενεσθεὺς
ἡγεῖτο ζάθεον Τρωικὸν ἂμ πεδίον·
ὅν ποθ' Ὅμηρος ἔφη Δαναῶν πύκα θωρηκτάων
κοσμητῆρα μάχης ἔξοχον ἄνδρα μολεῖν.
οὕτως οὐδὲν ἀεικὲς Ἀθηναίοισι καλεῖσθαι 5
κοσμητὰς πολέμου τ' ἀμφὶ καὶ ἠνορέης.

I ἦν ἄρα κἀκεῖνοι ταλακάρδιοι, οἵ ποτε Μήδων
παισὶν ἐπ' Ἠιόνι, Στρυμόνος ἀμφὶ ῥοάς,
λιμόν τ' αἴθωνα κρυερόν τ' ἐπάγοντες Ἄρηα
πρῶτοι δυσμενέων εὗρον ἀμηχανίην. 10

II ἡγεμόνεσσι δὲ μισθὸν Ἀθηναῖοι τάδ' ἔδωκαν
ἀντ' εὐεργεσίης καὶ μεγάλης ἀρετῆς.
μᾶλλόν τις τάδ' ἰδὼν καὶ ἐπεσσομένων ἐθελήσει
ἀμφὶ περὶ ξυνοῖς πράγμασι δῆριν ἔχειν.

Die Textüberlieferung bei Aeschines und Plutarch bietet nicht unerhebliche Verschiedenheiten, auf die ich indessen hier nicht näher eingehen will; auffälliger Weise aber zeigt sie Uebereinstimmung und Festigkeit in der Einführung des ionischen Vocalismus in Formen wie *ἠνορέης*, *ἀμηχανίην*, *εὐεργεσίης*, und dem gegenüber im Festhalten an einer specifisch attischen Form wie *πράγμασι*. Auffällig ist nicht nur diese Inconsequenz, sondern vor Allem das Auftreten ionischer Lautformen überhaupt in einem Epigramme, dem man attischen Ursprung zuzuschreiben zunächst alle Veranlassung hat.

Bekanntlich lässt der attische Dialect in seiner historischen Erscheinungsform in wesentlicher Uebereinstimmung mit dem ionischen und im Gegensatze zu allen anderen hellenischen Dialecten jedes lange *α*, welches nicht das Product einer Contraction (*νικᾶν*), einer Krasis (*τἆλλα*, *τἆργα*), einer Vocalsteigerung zum Ersatz für ausgefallene Consonanten (*πᾶσα*) ist, oder aus ursprünglichem *αι* nach Aufgeben des *ι* sich entwickelt hat (*ἐλάα*), in *η* übergehen, unterscheidet sich aber vom ionischen Dialecte in sehr characteristischer Weise dadurch, dass er Vocalen, Diphthongen und dem Consonanten *ρ* in der Regel einen conservirenden Einfluss auf ein folgendes ursprüngliches $\bar{\alpha}$ einräumt, während der ionische auch hier consequent die Trübung in *η* eintreten lässt. Die verhältnissmäfsig nicht

zahlreichen Fälle, in welchen trotzdem ᾱ nach ϱ und Vocalen im attischen Dialecte in η übergeht, bestätigen nur die Regel; denn ihre Analyse beweist, um zunächst nur beiläufig darauf hinzuweisen, dass hier überall das Zusammentreffen der Vocale und des ϱ mit folgendem ᾱ unursprünglich, erst durch das allmälige Schwinden eines früher dazwischen gestandenen Consonanten secundär hervorgerufenes ist (κόϱη aus κόϱϝα, κόϱϝη; ῥοή aus ῥοϝά, ῥοϝή u. s. w.).

Diesen Lautgesetzen folgt ohne das mindeste Schwanken die attische Vulgärsprache, wie wir sie aus den Resten ihrer Prosa und der Komoedie kennen; letztere lässt aus begreiflichen Gründen Ausnahmen nur in parodischen Stellen zu. Anders verhält sich der dialectischen Regel gegenüber die Dichtersprache, wenigstens die der Tragoedie und der chorischen Lyrik. Nach der einen Seite gilt hier für die Sprache der Chorlieder und der ihnen verwandten melischen Partien unbeschränkte Freiheit des Zurückgreifens auf den ursprünglichen und ältesten Lautbestand, und zwar unterschiedlos in den Stämmen wie in den Endungen; das alterthümliche, fremdartige, aber eben darum dem Ohre würdevoll und erhaben klingende reine ᾱ herrscht je nach dem Maſse des Pathos, welches dem Inhalte eigen ist, entweder ausschlieſslich vor oder erscheint durch einen geringen Beisatz von Formen des modernen Lautgepräges nach keiner bestimmten Regel, aber mit feinem Gefühle kunstvoll temperirt. Für den Dialog ist bekanntlich die Anwendung dieses Kunstmittels ausgeschlossen; nur in einer festbegränzten Anzahl von Worten, welche in der Vulgärsprache frühzeitig ausser Gebrauch gekommen waren und den Lautwechsel von ᾱ zu η nicht mehr mit durchgemacht zu haben scheinen, ist das alterthümliche ᾱ gegen die lautliche Regel der Vulgärsprache nicht nur erlaubt, sondern sogar einzig gesetzmäſsig; ihrer Natur nach beschränkt sich diese Ausnahme auf die unveränderlichen Bestandtheile der Wörter und erstreckt sich nicht auf die veränderlichen, lebendigen und darum den Gesetzen der fortschreitenden Lautentwickelung auch später noch unterworfenen, d. h. die grammatischen Endungen: *Ἀϑάνα*, *Ἀϑάνας* u. s. w. bilden davon nur eine scheinbare Ausnahme. Nach der anderen Seite ist dasselbe Streben, durch das Ungewöhnliche in der Gestaltung des Vocalismus einen dem Wesen des tragischen Ethos entsprechenden aesthetischen Eindruck hervorzurufen, Veranlassung geworden, in der Behandlung des sogenannten ᾱ *purum*, freilich in äusserst beschränktem Maſse, die entgegengesetzte Richtung ein-

zuschlagen, und gerade weil die Vulgärsprache hier auf der älteren Lautstufe stehen geblieben war, die relativ jüngeren Formen, wie sie sich nach ionischer Lautregel gestalten, zu bevorzugen. So brauchen die Tragiker ausschliefslich die ionischen Formen Θρῇξ, Θρῇσσα, Θρῄκη, Θρῄκιος, und zwar nicht nur im Dialoge, sondern auch in den Chorliedern; vereinzelt begegnet bei ihnen in melischen Partien das ionische πολιήτης, einmal hat Aeschylos in einem Chorgesange (Perser 663) sich τιήρας (Gen.) zu brauchen erlaubt. Man sieht, dass diese Freiheit in die engsten Grenzen eingeschlossen erscheint und dass im Besonderen die grammatischen Endungen von ihr gänzlich unberührt blieben; Aeschylos gab dem Stamme des persischen Fremdwortes die ionische Lautform, flectirte es aber nach der attischen Regel.

Während also auf diesem Gebiete der Sprachgebrauch der Dichter trotz der mannigfachsten und weitgreifendsten Abweichungen von der Lautregel der Vulgärsprache sich nach festen und begreiflichen Gesetzen geregelt erweist, muss es im höchsten Grade überraschen bei der Durchmusterung der Reste der iambischen und elegischen Dichtung der Athener von Solon bis Kritias absoluter Regellosigkeit zu begegnen. Die Ueberlieferung mischt hier in den Fällen des ᾱ *purum* die attischen und ionischen Formen ohne Unterschied der Stämme und Endungen in der buntesten Weise und ohne dass ein Gesetz in der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen erkennbar wäre. Man würde es natürlich finden, wenn das attische Lautgesetz consequent befolgt wäre; man würde bei der augenscheinlichen Abhängigkeit, in der in den Anfängen der Entwickelung diese Dichtungsgattungen von ihren ionischen Mustern stehen, es sich erklären können, wenn die der ionischen Regel entsprechend gebildeten Formen ausschliefslich vorherrschten; man würde selbst eine Mischung ionischer und attischer Formen begreifen können, wenn ein ordnendes Gesetz erkennbar wäre; aber an absolute Willkür der dichterischen Praxis in dieser Beziehung zu glauben, wie uns der Stand der Ueberlieferuug zumuthet, ist unmöglich. Bei der grofsen Unzuverlässigkeit der Ueberlieferung (selbst οὐδεμίην findet sich geschrieben) und dem Schwanken derselben in nicht wenigen Fällen ist es unmöglich ohne Willkür aus diesem Wirrwarr herauszukommen und es kann den Bearbeitern der Fragmente kein Vorwurf daraus gemacht werden, dass sie zu festen Principien in der Beurtheilung und Behandlung dieser Erscheinung nicht gelangt sind; ohne sonstige Anhaltpunkte

würde in der That nichts übrig bleiben, als entweder auf die Lösung des Problems zu verzichten, oder den Knoten zu zerhauen ohne sichere Garantie für die Richtigkeit der getroffenen Entscheidung. Einen solchen Anhalt gewährt aber die durchaus zuverlässige Ueberlieferung gleichzeitiger Steinschriften; ich habe daher die inschriftlich erhaltenen Epigramme des 6. und 5. Jahrhunderts, deren Zahl und Umfang für den vorliegenden Zweck völlig ausreichend sind, in Bezug auf die Frage der dialectischen Eigenthümlichkeit geprüft und führe das Ergebniss dieser Prüfung im folgenden dem Leser vor, damit er aus eigener Anschauung sich eine Ueberzeugung verschaffen könne.

Um indessen durchaus nichts zu übergehen, was scheinen könnte mit der Frage auch nur in entfernter Beziehung zu stehen, schicke ich die Bemerkung voraus, dass die Prosaurkunden auf Stein aus derselben Zeit, welche selbstverständlich der gemeinen Regel des Dialectes folgen, in einem Falle allerdings ein Schwanken zwischen der ionischen und attischen Lautform zeigen, dass aber dieser Fall zugleich seine Erklärung in sich selbst findet. In den Namensverzeichnissen nämlich der sogenannten Tributlisten aus den Jahren Ol. 81—89. stehen nebeneinander Formen wie *Αὐλιᾶται* und *Αὐλιῆται*, *Ἰᾶται* und *Ἰῆται*, *Κεδριᾶται* und *Κεδριῆται*, *Ναξιᾶται* und *Ναξιῆται*, *Πριανῆς* und *Πριηνῆς*, ausserdem *Θρανιῆται* (einmal) und *Βαργυλιῆται* (einmal, sonst *Βαργυλιῆς*), ohne dass die attische Form daneben sich belegen liefse, desgleichen *Αηρισαῖοι*, während in allen übrigen Fällen ähnlicher Art der attische Vocalismus gewahrt erscheint. Man sieht, es sind dies sammt und sonders Ethnika von Städten desjenigen geographischen Bereiches, innerhalb dessen die ionische Zunge herrschte, der ionisch-karischen Küste und der ionischen Inseln des aegaeischen Meeres, und es ist deutlich, dass das auffällige Schwanken der lautlichen Formen einfach daraus zu erklären ist, dass die Schreiber dieser Listen die Namen theils in ihrer epichorischen Gestalt aufführten, theils sie in die attische umsetzten, ohne dabei auf die Forderung der Consequenz Rücksicht zu nehmen, was ein Schwanken um so mehr zur Folge haben musste, als die vielen Schreiber der verschiedenen Jahreslisten nach freiem Ermessen und darum leicht nach sehr verschiedenen Grundsätzen verfuhren. Jedenfalls finden sich dergleichen Anklänge an ionischen Vocalismus nur in den Namenformen ionischer Städte, sonst aber nicht.

Ein anderes vereinzelt dastehendes Beispiel der Verwendung einer specifisch ionischen Form auf einem aus Athen stammenden Prosadenkmal dieser Zeit wird am Schlusse dieses Aufsatzes zu erledigen sich die Gelegenheit bieten [1]).

Von den Epigrammen stelle ich die durch den alterthümlichen Schriftcharakter und die noch zum Theil furchenförmige Anordnung der Zeilen kenntlichen des 6. Jahrhunderts voran. Selbstverständlich übergehe ich dabei alle, auf welchen sich Fälle des ᾱ purum zufällig nicht finden.

Epigramme des 6. Jahrhunderts.

1) Grabschrift von Sepolia (Kekulé Die antiken Bildwerke im Theseion S. 159):

[Εἴτ' ἀστό]ς τις ἀνὴρ εἴτε ξένος | ἄλλοθεν ἐλθών,
Τέ . . ιχον οἰκτίρα|ς, ἄνδρ' ἀγαθόν, παρίτω,
ἐν πολέμῳ | φθίμενον, νεαρὰν ἥβην ὀλέσαν|τα.
ταῦτ' ἀποδυράμενοι νεῖσθε ἐπ|ὶ πρᾶγμ' ἀγαθόν.

2) Grabschrift von Merenda (Ross Epist. ad Boeckhium 1850 p. 5 sqq. Lebas Att. Tf. 3, 5):

Σῆμα Φρασικλείας· κούρη κεκλή[σο]μαι | αἰεί,
ἀντὶ γάμου | παρὰ θεῶν τοῦτο | λαχ[οῦσ'] ὄνομα.

Die Form *κούρη* findet sich auch auf

3) einer Weihinschrift von der Burg, welche ich (Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets 2. Aufl. S. 70. Anm.) aus zwei Bruchstücken zusammengesetzt habe:

. . . ἀνέθη]κεν Διὸς γλαυϝώπιδι ϙούρῃ.

Bekanntlich gehört das Wort zu der geringen Anzahl derjenigen, welche auch im attischen Dialect das ᾱ nach ρ in η übergehen lassen. Der Grund ist, wie oben bemerkt, dass die ursprüngliche Form des Wortes *κόρϝα* war und das inlautende Vau das vorhergehende ρ verhinderte unmittelbaren Einfluss auf den Vocal der fol-

[1]) Allerdings bietet die Aufschrift eines Grenzsteins, welche aus Fourmonts Papieren mit dem Lemma 'circa fines Athenarum in ecclesia Sancti *Χαραλαμποῦ*', im C. I. G. 526 publicirt worden ist, die ionische Form *Ἀθηναίης*; allein bereits Ross (Arch. Aufs. 1, 244) hat darauf hingewiesen, dass in die Fundnotiz sich ein Irrthum eingeschlichen haben müsse und der Stein jedenfalls nicht verschieden sei von C. I. G. 2138c, also der Zeit der attischen Kleruchie auf Aegina angehöre. Die Rossische wie die übrigen späteren Abschriften des Steins bieten denn auch übereinstimmend die correcte attische Form *Ἀθηναίας*.

genden Endsilbe auszuüben. Es folgt hieraus die für die Geschichte der Entwickelung des Dialectes nicht unwichtige Thatsache, dass das Vau wie in diesem Falle so überhaupt sich im attischen Dialecte bis über die Epoche hinaus lebendig erhalten hat, in der ᾱ sich in η umzusetzen begann, letztere Lautwandlung folglich verhältnissmäfsig früh eingetreten ist. Wenn ferner die attische Dichtersprache sich erlaubt in *κόρος* und *κόρη* die vorletzte Silbe lang zu gebrauchen d. h. die Formen *κοῦρος* und *κούρη* zu verwenden, so liegt es viel näher, in dieser Erscheinung eine Nachwirkung älterer Lautzustände des eigenen Idioms zu erkennen, als sie aus der Anlehnung an die Formen eines andern Dialectes, in diesem Falle des ionischen, zu erklären.

4) Grabschrift von H. Nikolaos bei Cap Sunion (nach einem Abklatsche zuerst in zuverlässiger Gestalt herausgegeben von Benndorf im Philologus 28, 175):

. . .
. . . . . *ἦν] γὰρ ἁπάσης*
νοῦν τε καὶ ἀνο[ρέ]|αν ἔξοχος ἡλικίας.

Benndorf liest und ergänzt *ἀν[δρεί]αν;* allein die Spuren des *O* sind auf dem beigefügten Facsimile unverkennbar und stellen die oben gegebene Lesung ausser allen Zweifel.

5) Grabschrift von Velanideza (Kekulé a. a. O. S. 153):
Λυσέᾳ ἐνθάδε σῆ|μα πατὴρ Σήμων ἐ|πέθηκεν.

6) Grabschrift von Eleusis (Ross Arch. Aufsätze 2, 672):
[Α]ἰνείᾳ τόδε σῆ[μα . . . .
Τιμοκλῆς ἐπέ[θηκε . . . . .

7) Grabschrift von der Unterstadt (Kekulé a. a. O. S. 142):
[Τῆ]δε φί[λην ἄλοχον . . .] κατέθη|κε θανοῦσαν,
Λ[αμπι]τὼ αἰδοίην, γῆς ἀπ|ὸ πατρωίης.

Dieses Epigramm zeigt, wie man sieht, ionischen Vocalismus, aber es sagt uns zugleich, dass die Verstorbene und folglich auch ihr Gatte, welcher den Stein setzte und aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Aufschrift verfasst hat, Fremde waren. Die dialectischen Eigenthümlichkeiten nöthigen zu der Annahme, dass ihre Heimath im Bereiche der ionischen Zunge lag.

8) Hermes des Hipparch aus der Gegend von Kato Vraona, C. I. G. 12, aus Fourmonts Papieren.

Ich erwähne dieses Epigramm nur, weil man in der einzigen uns erhaltenen Abschrift geglaubt hat die Worte

ἐν μέσσῳ γε Θρίης τε καὶ ἄστεος . . .

zu erkennen, und um daran zu erinnern, dass, wie längst nachgewiesen worden, die Lage des Fundortes jede Möglichkeit ausschliefst, dass auf dem Stein der Demos Thria in diesem Zusammenhange genannt war. Erwägt man, dass wir es mit einer Fourmontschen Abschrift zu thun haben und dass auf derselben P und A kaum zu unterscheiden sind, so wird man zugeben müssen, dass wenigstens nichts Unmögliches in der Vermuthung liegt, welche ich auszusprechen wage, nämlich das ΝΙΗΕΣΘΗ<ΕΘΡΙΕΣ der Abschrift sei verlesen aus einem [Ε]ΝΜΕΣΟΙΚΕΦΑΛΕΣ des Originals und der Anfang des Hexameters habe ursprünglich gelautet:

ἐν μέσ(σ)ῳ Κεφαλῆς τε καὶ ἄστεος.

Auf keinen Fall ist es erlaubt, das Epigramm als ein Beispiel des Gebrauches ionischer Formen auf attischen Inschriften in Rechnung zu stellen.

Epigramme des 5. Jahrhunderts.

1) Weihinschrift von der Burg (Michaelis Zustand der Akropolis 1861 S. 19):

[Παρ]θένῳ Ἐκφάντου με πατὴρ ἀνέθη|κε καὶ υἱὸς
ἐνθάδ' Ἀθηναίῃ μνῆμα | πόνων Ἄρεος,
Ἡγέλοχος· μεγάλη τε (sic) *φι|λοξενίης ἀρετῆς τε*
πάσης μοῖραν | ἔχων τήνδε πόλιν νέμεται.

Dass der Stifter des Weihgeschenkes und vermuthliche Verfasser des übrigens ziemlich mittelmäfsigen Epigrammes nicht ein geborener Athener, sondern ein Fremder war, geht aus dem Inhalte des letzten Distichons deutlich hervor.

Hieraus erklärt sich die consequente Befolgung der ionischen Lautregel, in der eine Hindeutung auf die Herkunft des Verfassers aus einer ionischen Stadt nicht zu verkennen ist.

2) Bruchstück einer Weihinschrift, nach meiner Annahme von der Basis der Promachos (Monatsberichte der Berliner Akademie 1869 S. 414):

. . .

Ἑλλά[δα μὴ] πᾶσαν δούλιο[ν . . . .
. . . . *ότ' αἰχμὴν*
στῆσαμπρόσθε πυλῶν ἀγ . . . . . .
. . . .
ἄστυ, βίᾳ Περσῶν κλινάμενο[ι δύναμιν].

3) Grabschrift auf die Ol. 87, 1 vor Potidäa gefallenen Athener (C. I. G. 170, vgl. die Addenda):

Ἀθάνατομμ . . . .
σημαίνειν ἀρετ[ὴν . . . .
καὶ προγόνων σθένος [ἐσθλὸν ἐνὶ στήθεσσιν ἔχοντες]
νίκην εὐπόλεμομμνῆμ' ἔλαβον [σ]φ[έτερον].

Αἰθὴρ μὲμψυχὰς ὑπεδέξατο, σώ[ματα δὲ χθὼν]
τῶνδε· Ποτειδαίας δ' ἀμφὶ πύλας ἔδ[αμεν].
ἐχθρῶν δ' οἳ μὲν ἔχουσι τάφου μέρος, ο[ἳ δὲ φυγόντες]
τεῖχος πιστοτάτην ἐλπίδ' ἔθεντο [βίου].

Ἄνδρας μὲμπόλις ἥδε ποθεῖ καὶ δῆ[μος Ἐρεχθέως],
πρόσθε Ποτειδαίας οἳ θάνον ἐμπρ[ομάχοις],
παῖδες Ἀθηναίων· ψυχὰς δ' ἀντίρρο[πα θέντες]
ἠ[λλ]άξαντ' ἀρετὴν καὶ πατ[ρίδ'] εὐκλ[έισαν].

Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich mit zweifelloser Sicherheit das einfache und naturgemäfse Resultat, dass die von Athenern gefertigten Epigramme der attischen, die von Fremden ionischer Zunge herrührenden dagegen der ionischen Lautregel folgen und zwar beide Reihen mit Consequenz, ohne irgend welche Beimischung von Formen eines anderen Dialectes.

Es muss denjenigen, welche es unternehmen die Fragmente der in dieselbe Zeit fallenden jambischen und elegischen Dichtungen der Athener zu bearbeiten, überlassen bleiben, in wie weit sie sich dieses Ergebniss für die Controle und Beurtheilung der schwankenden dialectischen Ueberlieferung zu Nutze machen wollen, oder nicht; ich selbst trage nicht das mindeste Bedenken, die gefundene Regel auf unser gleichfalls dieser Zeit angehöriges Epigramm, von dem ich oben ausging und zu dem ich nunmehr zurückkehre, anzuwenden, und behaupte demnach: entweder war der Verfasser desselben ein Athener: in diesem Falle sind die überlieferten ionischen Formen *ἠνορέης*, *ἀμηχανίην*, *εὐεργεσίης* in die entsprechenden attischen *ἀνορέας*, *ἀμηχανίαν*, *εὐεργεσίας* umzusetzen; oder es rührt von einem Ausländer, und zwar einem ionischer Zunge her: dann ist das attische *πράγμασι* mit dem ionischen *πρήγμασι* zu vertauschen. Ein drittes ist nicht möglich.

Man wird von vornherein geneigt sein, sich für diejenige der beiden Möglichkeiten zu entscheiden, deren Annahme die wenigsten

Aenderungen nöthig macht; dass man hierin sich nicht irrt, beweist in einer, wie mir scheint, überzeugenden Weise die in V. 5 begegnende Redewendung *οὕτως οὐδὲν ἀεικές.* Setzen wir nämlich, das Epigramm habe einen Athener zum Verfasser, so müsste jene Wendung als eine lediglich poetische und individuelle Gestaltung in Anspruch genommen werden; denn weder ist *ἀεικές* eine attische Form, noch findet die Phrase überhaupt unter den Ausdrucksformen der attischen Vulgärsprache irgend eine Analogie. Dagegen lässt sich nachweisen, dass die Phrase in dieser oder in ähnlicher Gestalt Gemeingut der ionischen Prosasprache war. Man vergleiche, um sich davon zu überzeugen, nur die folgenden beiden Stellen des Herodotischen Geschichtswerkes: 6, 98 *καὶ τοῦτο* (das Erdbeben auf Delos) *μέν κου τέρας ἀνθρώποισι τῶν μελλόντων ἔσεσθαι κακῶν ἔφηνεν ὁ θεός. ἐπὶ γὰρ Δαρείου τοῦ Ὑστάσπεος καὶ Ξέρξεω τοῦ Δαρείου καὶ Ἀρτοξέρξεω τοῦ Ξέρξεω, τριῶν τουτέων ἐπεξῆς γενεῶν, ἐγένετο πλέω κακὰ τῇ Ἑλλάδι ἢ ἐπὶ εἴκοσι ἄλλας γενεὰς τὰς πρὸ Δαρείου γενομένας, τὰ μὲν ἀπὸ τῶν Περσέων αὐτῇ γενόμενα, τὰ δὲ ἀπ᾽ αὐτῶν τῶν κορυφαίων περὶ τῆς ἀρχῆς πολεμεόντων. οὕτως οὐδὲν ἦν ἀεικὲς κινηθῆναι Δῆλον τὸ πρὶν ἐοῦσαν ἀκίνητον,* und 3, 33: *ταῦτα μὲν ἐς τοὺς οἰκηίους ὁ Καμβύσης ἐξεμάνη, εἴτε δὴ διὰ τὸν Ἆπιν εἴτε καὶ ἄλλως, οἷα πολλὰ ἔωθεν ἀνθρώπους κακὰ καταλαμβάνειν. καὶ γάρ τινα ἐκ γενεῆς νοῦσον μεγάλην λέγεται ἔχειν ὁ Καμβύσης, τὴν ἱρὴν οὐνομάζουσί τινες. οὔ νύν τοι ἀεικὲς οὐδὲν ἦν τοῦ σώματος νοῦσον μεγάλην νοσέοντος μηδὲ τὰς φρένας ὑγιαίνειν.* Es ist aber kaum glaublich, dass ein Athener in dem Bestreben den Ausdruck poetisch zu gestalten durch blofsen Zufall auf eine Wendung verfallen sein sollte, welche einer der ionischen Prosasprache geläufigen Formel wie ein Ei dem andern ähnlich sieht; vielmehr scheint der hervorgehobene Umstand direct darauf hinzuweisen, dass der Verfasser des Epigrammes ein Ionier war, der sich der Ausdrucksformen seines Idioms bediente, welche dem attischen Ohre, weil ungewohnt, poetisch klingen mochten, von seinem Standpunkt aber und in seinem Sinn nichts weniger als dies, vielmehr recht prosaisch waren.

Alles in Allem genommen scheint mir hiernach kein Zweifel über den eigentlichen Sachverhalt bestehen zu können: Kimon hat sich, gleichviel aus welchen Gründen und auf welche Veranlassung hin, zur Herstellung des Epigramms, welches auf jenen drei Hermen

angebracht werden sollte, der Hülfe eines Fremden ionischer Nationalität bedient. Es ist auch in diesem Verfahren durchaus nichts zu finden, was als aufser den Gewohnheiten seiner Zeit liegend bezeichnet werden könnte. Denn obwohl die originale Schöpfung des attischen Dramas damals bereits in voller Entfaltung begriffen war, stand doch Athen in den sonstigen Richtungen litterarischer Bethätigung noch in entschiedener Abhängigkeit von der älteren Cultur des ionischen Ostens. Bekannt ist die umfassende Thätigkeit, welche gerade auf dem Felde epigrammatischer Dichtung ein Ausländer wie Simonides auch für Athen und athenische Verhältnisse seit der Epoche der Pisistratidenherrschaft bis in die Zeiten unmittelbar nach den Perserkriegen entfaltet hat. Gleichwohl wird Niemand auf ihn als Verfasser unseres Epigrammes rathen wollen. Die Einnahme von Eion fällt in die 77. Olympiade, aber bereits Ol. 75, 4, als er das Epigramm für den Choregen Aristides von der Antiochis dichtete, stand er nach seinem eigenen Zeugniss im 80. Lebensjahre und obwohl die Ueberlieferung ihm noch die Verfasserschaft der Grabschriften auf die unter Kimons Führung in den Kämpfen bei Kypros und am Eurymedon gefallenen Athener zuschreibt, bleibt es doch sehr fraglich, ob dieser Ueberlieferung Glauben zu schenken ist. Aber auch abgesehen von diesen chronologischen Bedenken ist der poetische Gehalt des Epigrammes keinesweges von der Art, dass man es dem Simonides zuzuschreiben wagen dürfte: es verräth nach Form und Inhalt nicht nur nichts von Simonideischem Geiste und Simonideischer Meisterschaft, sondern ich glaube auch nicht zu irren, wenn ich behaupte, es characterisire sich als die Arbeit entweder eines ziemlich mittelmäfsigen Kopfes oder eines noch sehr jugendlichen Anfängers.

Diese Eigenschaften im Verein mit der Gewissheit, dass der Verfasser ein Ausländer ionischer Abkunft war, führen vielmehr auf eine andere Vermuthung, welche mir wenigstens wahrscheinlich genug zu sein scheint, um sie hier aussprechen zu dürfen. Ich meine nämlich, dass wenn wir nicht eine ganz obscure Persönlichkeit als Verfasser voraussetzen wollen, was mir nicht glaublich erscheint, wir alle Veranlassung haben auf Niemand anders als auf Ion von Chios zu rathen. Aus den Fragmenten der Epidemien dieses merkwürdigen und litterarisch in der vielseitigsten Weise thätigen Mannes (bei Müller 2, 46 ff.) wissen wir, dass er in sehr jungen Jahren (*παντάπασι μειράκιον*) aus seiner Vaterstadt nach Athen kam und sich dort

längere Zeit aufgehalten hat. Gestorben ist er in den Jahren zwischen Ol. 87, 4, aus welchem Jahre eine tragische Aufführung von ihm in Athen verzeichnet war, und 89, 3, da Aristophanes im Frieden auf ihn als einen bereits Verstorbenen anspielt. Er kann also nicht nur in der 77. und 78. Olympiade in Athen anwesend gedacht werden, sondern es scheint auch aus seinen sonstigen Angaben zu erhellen, dass er es wirklich war. Aus seinen Erzählungen geht ferner hervor, dass er während dieses ersten länger dauernden Aufenthaltes in Athen mit Kimon in persönliche Berührung gekommen ist, und die augenscheinliche Vorliebe, mit der dieser Staatsmann im Gegensatz zu Perikles von ihm beurtheilt wird, scheint darauf hinzudeuten, dass aus jener Begegnung sich ein näheres Verhältniss zwischen beiden entwickelt hat. Es ist unter diesen Umständen denkbar, ja nicht unwahrscheinlich, dass das sich entwickelnde poetische Talent des jungen Mannes von seinem Gönner zu jener Zeit in Anspruch genommen worden ist, als es galt, die ersten kriegerischen Erfolge desselben zu verherrlichen, und dass einem solchen Ansinnen bereitwillig entsprochen wurde. Das Epigramm wäre dann in der That eine Jugendarbeit seines Verfassers und danach in Bezug auf Technik und Gehalt, also nachsichtig, zu beurtheilen.

Freilich sind das alles nur Möglichkeiten und Vermuthungen, wenn auch vielleicht wahrscheinliche Vermuthungen, und ich darf es daher Niemandem verdenken, wenn er sich durch sie wenig befriedigt fühlen sollte. Da ich indessen nicht wünschen kann, dass der Leser ganz unbefriedigt von dieser Auseinandersetzung scheide, so will ich ihn für die getäuschte Erwartung zu entschädigen versuchen, indem ich ihm ein Denkmal nachweise, welches wirklich und ohne allen Zweifel von Ion herrührt und von seinem Aufenthalte in Athen Zeugniss ablegt. Ich meine die öfter, zuletzt von Pittakis in der Ἐφημ. ἀρχ. 3813 herausgegebene Aufschrift einer Basis von der Burg, welche ein Weihgeschenk zu tragen bestimmt gewesen sein muss. Diese zweizeilige prosaische Aufschrift sieht nach dem Zeugnisse einer zuverlässigen Copie des Hrn. Dr. Köhler gegenwärtig folgendermafsen aus:

. ∪ N A I ᛋ L ∪ L I L N A / . . ᛋ
E I A Θ E N A I E I

Oben und unten ist der Rand erhalten, auch links ist er unversehrt und die Zeilenanfänge vollständig, nur dass der erste Buchstabe der oberen Zeile zerstört ist; rechts ist der Stein abgebrochen. Die lie-

gende Gestalt des Ny beweist, dass das Denkmal nicht jünger sein kann, als die 83. Olympiade. Jedermann sieht sofort, dass die erhaltenen Reste folgendermafsen zu lesen und zu ergänzen sind:

[Ἴ]ων ἀνέθηκεν ἄγ[α]λ[μα τ]-
ῇ Ἀθηναίῃ

und dass Ion, der Stifter des Weihgeschenkes, kein anderer als der Dichter von Chios ist, verräth er uns selbst durch die Anwendung seines heimischen Idioms, wie es uns in Ἀθηναίῃ unverkennbar entgegentritt.

Und damit hätte ich zugleich dem oben gegebenen Versprechen genügt, an dieser Stelle das einzige Beispiel einer in Athen gefundenen Prosainschrift erledigen zu wollen, welche in der Behandlung des *ᾱ purum* nicht der attischen, sondern der ionischen Lautregel folgt: es ist eben, wenn auch im attischen Alphabet geschrieben, doch dem Dialect nach nicht eine attische, sondern eine ionische Inschrift, herrührend von einem in Athen sich aufhaltenden Manne ionischer Abkunft.

A. KIRCHHOFF.

ÜBER DIE GRIECHISCHEN COMMENTARE ZUR ETHIK DES ARISTOTELES.

Unter der Bezeichnung *Εὐστρατίου καὶ ἄλλων* besitzen wir bekanntlich gedruckt eine Sammlung von Commentaren zur Ethik des Aristoteles (Ven. Ald. 1536 fol.), deren theils zweifelhafte theils gänzlich namenlose Verfasser Schleiermacher zu unterscheiden versucht hat in der der Berliner Akademie im J. 1816 vorgelesenen Abhandlung „Ueber die griechischen Scholien zur nikomachischen Ethik des Aristoteles“ (Werke III, 2 S. 309—326). Bestimmteres ergibt sich aus der Betrachtung der Handschriften. Ich habe im Winter 1856—1857 zu Paris und Florenz deren folgende in Händen gehabt [1]):

Cod. Par. 1927 ch. s. XVI enthält 1) f. 1 (roth:) *Εὐστρατίου νικαίας ἐξήγησις εἰς τῶν ἀριστοτέλους ἠθικῶν νικομαχείων βιβλίον ᾱ.* Anf. *Τῆς φιλοσοφίας εἰς δύο διαιρουμένης . . .* Ende: *ὡσαύτως δὲ καὶ ἡ σύνεσις καὶ ἡ φρόνησις* (= ed.). — 1[b]) f. 92 (ohne Titel [2]), ein zweiter Commentar zu Buch I. Anf. *Τὴν διαλεκτικὴν ἔνιοι ἔφασαν μέθοδον ὀνομάζεσθαι πᾶσαν δύναμιν . . .* Ende: *πᾶσαι γὰρ αἱ ἀρεταὶ ἐπαινεταὶ ἡ δὲ σοφία ἀρετή.* (diff. ed.) — 2) f. 111[b] (roth:) *Εὐστρατίου νικαίας ἐξήγησις εἰς τὸ β̄ τῶν ἠθικῶν νικομαχείων ἀριστοτέλους.* Anf. *Δίττης δὲ τῆς ἀρετῆς οὔσης καθὰ προειρήκαμεν ἐπειδὴ τῆς ψυχῆς δύο μέρη εἰσί . . .* Ende: *φρονήσεως γνωριζούσης ἐν τοῖς πάθεσι καὶ ταῖς πράξεσι τὸ μέσον* (diff. ed.). — 3) f. 124[b] (roth): *Ἐξήγησις εἰς τὸ γ̄ τῶν ἀρ.ἠθ.νικ.* Anf.

---

[1]) Die in Rom befindlichen hat Brandis verzeichnet „Ueber die Aristotel. Handschriften der Vatican. Bibliothek“ (Abh. der Berl. Akad. 1831) S. 75. vgl. auch dessen briefliche Mittheilung an Schleiermacher l. c. S. 324—326.

[2]) Die Beischriften von moderner Gelehrtenhand berücksichtige ich weder hier noch bei den folgenden. Hier z. B. hat in die für den Titel leer gelassene Zwischenzeile eine solche hineingeschrieben „Hic desinit comm. Eustratii in l. I. *εἰς τὸ ᾱον πάλιν Ἀνωνύμου ἐξήγησις*“.

Τῆς ἀρετῆς δὴ περὶ πάθη ἕως τὸ τιθέναι ἀκούσια. ἡ πρόθεσις περὶ ἀκουσίου καὶ ἑκουσίου εἰπεῖν . . . Ende: *οὕτω δὲ καὶ ὁ λόγος τάττεται* (diff. ed.). — 4) f. 148[b] (roth): *Ἀσπασίου φιλοσόφου ὑπόμνημα εἰς τὸ δ̄ τῶν ἀριστοτέλους ἠθ. νικ.* Anf. *Λέγομεν δὲ ἑξῆς περὶ ἐλευθεριότητος ἕως καὶ ταῖς δύσεσιν ὑπερβάλλειν. τὸ θεώρημα τοῦτο ἁρμόττει εἰς τὸ εὑρίσκειν* . . . Ende (def. f. 167[b] unten) *ἐν μὲν οὖν τούτῳ φαίνεται τὸ σκῶμμα μέσον τι* (diff. ed.). — 5) f. 168[b] *Ἀριστοτέλους νικομαχείων ε̄ον σχόλεα τοῦ ἐφεσίου.* Anf. *περὶ δὲ δικαιοσύνης* etc. *ἐν τῷ παρόντι βιβλίῳ πέμπτῳ ὄντι* (= ed.) . . . f. 192[b] unten am Rande steht die spätere Bemerkung *μετὰ τοῦτο λείπει τετράδια ὀκτὼ* (d. h. von ed. f. 69, 44 bis f. 92, 12). *ἃ πρὸ τῆς ἐμῆς ἐπιστασίας ἀπολώλεσαν ὥς αὐτός φησιν ὁ δεσπότης* (mit dem Schluss von V fehlt also auch der Anfang von VI). — 6) . . . Ende: *καὶ δύο τὰ κατηγορούμενα* (= ed. wo falsche Lesart des letzten Wortes *κατορθούμενα*). — 7) f. 267[b] (roth): *Σχόλεον εἰς τὸ η̄ τῶν ἀρ. ἠθ. νικ.* Anf. *Διδάξας περὶ τῶν ἠθικῶν ἀρετῶν* . . . Ende (f. 311[b]): *ἀκίνητον γὰρ τὸ καλόν. τέλος* (= ed.). — f. 312 leer. — 8) f. 313 (roth): *Ἀσπασίου ἐξήγησις εἰς τὸ θῆτα τῶν ἀρ. ἠθ. νικ.* Anf. *Μετὰ δὲ ταῦτα περὶ φιλίας ἕως τοῦ λανθάνοντας ὥς ἔχουσιν ἑαυτοῖς: περὶ φιλίας οἰκειότατόν ἐστι διελθεῖν* . . . Ende (f. 333[a]): *ἢ οὐ σπουδαστὸν καὶ περὶ μὲν τούτων τάδε μοι εἴρηται* (= ed.). — f. 334 leer. — 9) f. 335 (leerer Raum für den Titel) Anf. *Ὅτι μὲν οὖν ἡ φιλία μόριόν ἐστιν* . . . Ende: *ἀποθησαυρίσομεν. πεπλήρωται τὸ ἰῶτα. τῶν ἠθ. νικ. καὶ αἱ εἰς αὐτὸ σχολαί* (= ed.). — 10) f. 382: *Ἐξήγησις τοῦ κάππα τῶν ἠθ. νικ.* Anf. *Τὸ παρὸν βιβλίον δ̄ δέκατον* . . . Ende f. 446: *φιλοκάλοις καὶ θεοειδεστάτοις* (= ed.). — f. 446[b] steht die oben, von verschiedener Hand, berührte Schlussbemerkung des *δεσπότης* über Inhalt (als Eustratius zu ᾱ bis η̄, Aspasius zu θ̄ bis κ̄ bezeichnet!) und Zahl der *τετράδια*.

Also vier ungedruckte Erklärungen zu I — IV. Dieselben Commentare enthält der unter dem Namen Oceanus berühmte Riesencodex Laur. 85, 1 bomb. s. XIV (762 Bl. fol. max.), eine den ganzen Aristoteles umfassende reichhaltige und eigenthümliche Sammlung von Commentaren: unter diesen f. 345 auch die zur Ethik, gegen das obige junge Pariser Exemplar noch um einen halben d. h. als Fragment erhaltenen Commentar zu VII vollständiger. Die Titel sind

folgende (vgl. Bandini III, 241 sqq.). Der zu 1) fehlt (junge Randnote: *Εὐστρατίου νικαίας εἰς τὰ ἠθικά*). — 1ᵇ) ohne Titel. — 2) *τὸ δεύτερον τῶν ἠθικῶν ἀριστοτέλους*. — 3) *εἰς τὸ τρίτον τῶν ἀρ. ἠθικῶν*. — 4) *Ἀσπασίου φιλοσόφου ὑπόμνημα εἰς τὸ δ̄ τῶν ἠθικῶν ἀρ*. — 5) *ἀρ. ἠθικῶν νικομαχείων ε̄. σχόλια τοῦ ἐφεσίου*. — 6) *τοῦ κυροῦ εὐστρατίου τοῦ νικαίας σχόλια εἰς τὸ ζ τῶν ἠθικῶν νικομαχείων τοῦ ἀρ*. — 7) *σχόλεον* (so) *εἰς τὸ ἦτα τῶν ἀρ. ἠθ. νικ*. — 7ᵇ (neu) *ἀσπασίου ἐξήγησις εἰς τὸ ἦτα τῶν ἀρ. ἠθ. νικομαχείων. οὐ κατ' ἀρχὰς ἀλλ' ἀπὸ τοῦ μέσου. ἀπὸ τοῦ ῥητοῦ τοῦ οὑτωσὶ διεξιόντος. ὅτι μὲν οὖν ἀκρασία καὶ ἐγκράτειά ἐστι μόνον περὶ ἅπερ ἀκολασία καὶ σωφροσύνη* (d. h. VII, 7. 1149, 21). Anfang (voll Lücken): *καὶ τὴν τῶν ἐπιθυμιῶν* . . . Ende: *τοιαύτη δὲ ἡ φθαρτή*. — 8) *ἀσπασίου εἰς τὸ θῆτα τῶν ἀρ. ἠθ. νικ*. — 9) *ἐξήγησις μιχαὴλ ἐφεσίου εἰς τὸ ἰῶτα τῶν ἠθικῶν*. — 10) ohne Titel. — Anfang und Ende überall dieselben wie in cod. Par. 1927. Der Commentar zu IV schliefst ebenso ohne Punkt abbrechend mit *σκώμμα μέσον τι* und lässt dahinter eine Lücke von einigen Zeilen. Es ist dieselbe Sammlung wie im Pariser Codex und aus derselben Quelle stammend. Der Name Eustratius zu II erscheint danach als Erfindung des viel jüngeren Pariser Codex: er fehlt auch in cod. Vatic. 1622 (Brandis no. 175), worin eben dieselbe Sammlung, Titel wie im Oceanus (zu II und III auch ohne Namen).

Damit verglichen stellt der Druck gewissermafsen eine zweite Sammlung dar. Zwar 1, 5, 6, 7, 8, 9, 10 sind dieselben Commentare, aber 1ᵇ und 7ᵇ fehlen und statt 2—4 stehen hier andere, zu denen in handschriftlichen Exemplaren noch ein ungedruckter 5ᵇ kommt. Die Titel im Drucke sind folgende: 1) *Εὐστρατίου μητροπολίτου Νικαίας ἐξήγησις εἰς τὸ πρῶτον τῶν Ἀρ. ἠθ. νικ*. — 2) *Ἀνωνύμου, ἢ ὥς τινες ὑπολαμβάνουσιν Ἀσπασίου σχόλια εἰς τὸ β̄ τῶν Ἀρ. ἠθ. νικ*. Anf. (nach der Textstelle) *Τοῦτο φησὶ διότι καὶ φύσεως δεῖ* . . . Ende: *ἐπὶ τὴν ἔλλειψιν. ὡς προείρηκεν*. — 3) *Ἀνωνύμου σχόλια εἰς τὸ τρίτον τοῦ Ἀρ. ἠθ. νικ*. Anf. (nach dem Text) *Ἀναγκαῖος ἦν ὁ περὶ ἑκουσίου καὶ ἀκουσίου λόγος τῇ παρούσῃ πραγματείᾳ* . . . Ende: *καὶ πολεμίοις μαχόμενος*. — 4) *Ἀσπασίου σχόλια εἰς τὸ τέταρτον τοῦ Ἀρ. ἠθ. νικ*. Anf. *Εἰπὼν περὶ τίνα ἡ ἐλευθεριότης ἅμα καὶ μέθοδον ἡμῖν ὑπέγραψεν* . . . Ende: *ἐν γὰρ τῷ μετὰ τοῦτο τὸν περὶ δικαιοσύνης πάντα κατατείνει λόγον*. — 5)

Ἐξήγησις κυρίου Μιχαὴλ Ἐφεσίου εἰς τὸ πέμπτον τοῦ Ἀρ. ἠθ. νικ. Ende: *τῷ ἀρχομένῳ καὶ σωτηρία, οὕτω καὶ ἐν τούτοις.* — 6) *Εὐστρατίου μητροπολίτου Νικαίας ἐξήγησις εἰς τὸ ἕκτον τῶν Ἀρ. ἠθ. νικ.* Anf. *Εὖ σοι γένοιτο βασιλὶς θεοσεβής* . . . Ende: *καὶ δύο τὰ ὑποκείμενα καὶ δύο τὰ κατορθούμενα* (vgl. oben). — 7) *Ἀσπασίου σχόλια εἰς τὸ ἕβδομον τῶν τοῦ Ἀρ. ἠθ.* — 8) *Ἀσπασίου σχόλια εἰς τὸ ὄγδοον τῶν τοῦ Ἀρ. ἠθ. νικ.* — 9) *Εὐστρατίου Νικαίας μητροπολίτου ἐξήγησις εἰς τὸ ἔννατον τῶν τοῦ Ἀρ. ἠθ. νικ.* — 10) *Εὐστρατίου μητροπολίτου Νικαίας εἰς τὸ δέκατον τῶν τοῦ Ἀρ. ἠθ. νικ.* —

Ein alter handschriftlicher Text dieser Sammlung ist der cod. Coislin. 161 bomb. s. XIV (vom Athos stammend Bibl. Coisl. p. 220 sq.): sein Ansehen widerlegt die willkürlich vermuthenden Titel des offenbar jungen Schreibers der bei den Alden abgedruckten Handschrift. Eustratius erscheint (s. den Catal.) als Verfasser von 1 und 6, Ephesius von 5. 9 und 10, einfach anonym (*σχόλια*) sind 2. 3. 4 und 7. Dass aber die Titel des Drucks aus der für ihn vorliegenden Handschrift ohne Zusatz der Herausgeber einfach abgedruckt sind, zeigt das in Oxford befindliche einst dem Thomas Linacer gehörige, in England 1497 von Jo. Serbopulos geschriebene Exemplar (Cod. Coll. novi 240 und 241, zwei zusammengehörige Theile, Geschenk des Cardinal Pole, s. die leider ungenügenden Angaben des Catalogs), worin 2 ebenso heisst: *ἀνωνύμου ἢ ὥς τινες ὑπολαμβάνουσιν Ἀσπασίου σχόλια εἰς τὸ δεύτερον τῶν Ἀρ. ἠθ. νικ.* Von Eustratius heisst 1 und 6, hier auch 9 und 10 (*Εὐστρατίου τῆς Νικαίας μητροπολίτου ἐξήγησις εἰς τὸ ἔννατον τῶν τοῦ Ἀρ. ἠθ. νικ.*), vom Anonymus oder Aspasius 2. 3. 4. 5, dgl. Aspasius 7 (*Ἀσπασίου σχόλια εἰς τὸ ἕβδομον* etc.) und 8. Zu V sind zwei Commentare vorhanden, ein anonymer — der Catalog gibt den Anfang: *ἡ δὲ σκέψις ἡμῖν ἔστω κατὰ τὴν αὐτὴν μέθοδον*: das ist aber die erste Textstelle, nicht der Anfang — und dahinter *ἑτέρα ἐξήγησις τοῦ πέμπτου τῶν ἠθικῶν παρομοίων* (so der Catal., statt *παρόμοιος*) *τῇ ἑτέρᾳ*: dabei von jüngerer Hand *ἐξήγησις Ἐφεσίου κυρίου Μιχαὴλ εἰς τὸ πέμπτον* etc. Hier also, vor dem Ephesius, ein anderer ungedruckter Commentar zum fünften Buche, den ich da ich den Codex leider in Oxford nicht zur Hand genommen habe, im Original nicht kenne — wohl aber in einer alten lateinischen Uebersetzung.

Der erste Versuch einer lateinischen Uebersetzung der niko-

machischen Ethik aus dem Griechischen ist die Uebersetzung von lib. II. III (ohne Buchscheidung z. B. im Cod. Mazarin. 1269) als Liber Ethicorum, später Ethica vetus genannt, als ein anderer Uebersetzer sie zu vervollständigen unternahm, aber nur das erste Buch hinzufügte, die Ethica nova. In den Handschriften kommen sie bald einzeln bald beide zusammen vor, in denen welche alle drei Bücher enthalten, steht I bald voran bald hinter den früher übersetzten zwei Büchern. In dem sogenannten Compendium philosophiae eines Albertus (Compilatio de libris naturalibus Aristotelis et aliorum quorundam philosophorum de rerum natura. Anf. „Cum omne desiderii compos“), von dem ich drei Handschriften gesehen habe (cod. Erlang. 281 und 442 und einen Codex des Buchhändlers Hartung in Leipzig zum Kauf angeboten im Febr. 1859), verfasst ungefähr im J. 1240 und auf demselben Standpunkte der Kenntniss Aristotelischer Schriften wie Vincentius Bellovacensis, erscheint die Ethik aus vetus und nova zusammengefügt in vier Büchern (II—III in drei Bücher getheilt und I, die nova, als vierter Theil), ebenso wie nach Vincentius Aristoteles geschrieben hat libros ethicorum quattuor.

Ethica vetus: Anfang (l. II) „Duplici autem virtute existente hac quidem intellectuali hac vero consuetudinali“ . . . Schluss (kurz vor Ende des letzten Capitels l. III): „nomen autem incontinentiae etiam ad puerilia peccata transferimus“.

Ethica nova: Anf. (l. I) „Omnis ars et omnis doctrina similiter autem et operatio et proheresis alicuius boni operatrix esse videtur. ideoque optime enunciant bonum quod omnia appetunt . . . Schluss „habituum autem eas que laudabiles virtutes dicimus (folgt noch ein überflüssiges „intellectuales“ oder „et intellectuales“ cod. Maz. 1269 membr. s. XIV, cod. Norimberg. cent. V. 59 membr. s. XIII).

Die vollständige dann im ganzen Mittelalter bei allen Philosophen und Commentatoren verbreitete Uebersetzung (Nova translatio), welche wie viele andere Uebersetzungen der bekannte Bischof und Philosoph Robert von Lincoln († 1253) durch seine Uebersetzer (geborene Griechen aus Unter-Italien, v. Rogeri Bacon opp. ined. Lond. 1859 t. I p. 434. 472. z. B. ein Nicolaus[1]) vgl. de Ar. libr. ord. p. 255 sq.) veranstaltete (um 1250), und zwar zugleich mit dem Sammelcommentar des Eustratius u. a. (vgl. auch Hermannus Aleman-

[1]) Der „Elicherus“ bei Wharton, statt Nicolaus, soll nach Luard dem Herausgeber der Briefe Robert's blofs eine falsche Lesung sein, s. Pref. p. 53.

nus im Prolog zu seiner ar. lat. Uebersetzung der Rhetorik bei Jourdain p. 140), verfuhr so dass sie die frühere Arbeit im Ausdruck hier und da gebessert (z. B. durch lateinische Worte statt der stehen gebliebenen griechischen [1]) in sich aufnahm, indem sie nur l. IV—X ganz neu hinzufügte. Diese in zahlreichen Handschriften (nova tr.) vorhandene, oft (als antiqua tr.) gedruckte Uebersetzung rührt also von drei Verfassern her, die noch in ihr zu erkennen sind. Zum Beleg diene ein kleines aber hübsches Beispiel, das ich Moritz Schmidt in Jena verdanke. Liber II (II—III d. h. Ethica vetus) übersetzt das Aristotelische ἔτι immer mit „adhuc", liber I (d. h. Ethica nova) stets mit „amplius". Derselbe Unterschied findet sich in lib. I der Nova translatio wieder gegenüber l. II und III, und in den folgenden Büchern die Robertus Lincolniensis hinzufügte ist ἔτι = „adhuc" stets wie in II—III. Die Uebersetzung des Griechen Jo. Argyropulos ist übrigens bloss eine Revision der antiqua, erst Leonardus Aretinus übersetzte neu aus dem Griechischen. Der Commentar des Eustratius (für alle 10 Bücher so genannt) wird von Albert und Walther benutzt: der Comm. Walthers von Burley enthält Citate aus einem kurzen Commentar des Lincolniensis [2]) zur Ethik, innerhalb welcher oft Stücke des Aristotelischen Textes vorkommen. Aus diesen ersieht man zugleich deutlich dass eben schon Robert's Commentar sich auf den gewöhnlichen Text der grofsen Uebersetzung in 10 Büchern bezog [3]).

Von Robert werden auch die Zusätze christlich - theologischen Widerspruches und die historischen oder grammatischen Glossen herrühren, die gelegentlich sich in der Uebersetzung der griechischen Commentare finden. Aehnliche erwähnt Burley aus seinem Commentare. Das Exemplar welches Robert übersetzen liess enthielt ganz dieselbe Sammlung welche gedruckt ist, aber auch einen doppelten Commentar zum fünften Buche, wie der Oxforder Codex derselben.

Benutzt habe ich zur Untersuchung zwei Pariser Handschriften,

---

[1]) Anf. I „Omnis ars et omnis doctrina similiter autem et actus et electio bonum quoddam appetere videtur. Ideo bene enunciaverunt bonum quod omnia appetunt" . . . II: „Duplici autem existente virtute hac quidem intellectuali hac autem morali . . . Schluss von III: „Hec igitur nobis dicta sunt de temperantia."

[2]) „Quaestiones super libros ethicorum" (Jo. Lelandi Collectan. t. IV p. 53).

[3]) Die spärlichen Beziehungen seiner Briefe auf die ethische Autorität des Philosophen (Roberti Grosseteste epist. Lond. 1861 p. 292. 306. 315) sind etwas frei und unbestimmt. p. 306 geht auf Eth. 9, 11, 6. 1171 b 20. Leider sind die Daten unbekannt. Der Herausgeber setzt 1242?

den äusserlich sehr schönen aber nicht gleich correcten cod. Navarr. 51 (m. s. XIV) und den jüngeren und schlechteren cod. lat. 6458 (m. s. XV in sehr grofser Mönchsschrift, Text und Commentar hier immer unter der roth beigefügten Bezeichnung „Aristoteles" und „Commentator" mit einander abwechselnd). Die einzelnen Commentare haben hier folgende Titel: 1) „Eustratii (Eustachii cod. 6458 = B) metropolitani nikee (nichee B) enarratio in primum aristotilis moralium ad nichomacum". 2) „Obscuriorum verborum studiosa interpretatio in secundo moralium aristotilis". — 3) 4) ohne Titel, aber zu 3 steht derselbe Titel von anderer Hand unter der Seite: „Obscuriorum verborum studiosa interpretatio in tercium ar. moralium ad nichomacum", und dieser Titel findet sich in dem anderen Codex als ordentliche Ueberschrift zu allen drei Büchern: „Obscuriorum verborum stud. int. in secundum (tertium — quartum) moralium ar. ad nichomacum. Folgen zu 5) zwei verschiedene Commentare, in A ohne Titel, in B f. 86[a]: „Enarratio ephesii domini in quintum moralium" und dahinter nochmal f. 107[a]: „Enarratio ephesii domini michaelis in quintum moralium aristotilis". Der zweite (Anf. „In presenti libro") ist die Uebersetzung des gedruckten Ephesius, der erste ist im griechischen Druck nicht vorhanden. Dieser ungedruckte beginnt „Intentio autem nobis sit secundum eandem methodum. Dixit iam multociens quoniam certitudinem demonstrativam tales sermones non recipiunt cuius et nunc nos recordari facit" etc. Der griech. Commentar im Oxforder Codex beginnt grade mit demselben Lemma (statt mit dem eigentlichen Anfang des V. Buches *Περὶ δὲ δικαιοσύνης καὶ ἀδικίας*, wie der Ephesius-Commentar in den griech. Handschriften): das ist, in Ermangelung des eigentlichen Anfangs der Erklärung, wenigstens ein Fingerzeig für die Behauptung der Identität. 6) ohne Titel, nur „Sextus moralium" (ebenso B nur: „In sextum moralium"). 7) ohne Titel, aber unter dem Rande von anderer Hand (wie ordentlich in B): „Interpretatio (verborum aristotilis B) in septimum moralium ad nichomacum". Auch die Titel zu 8. 9. 10 fehlen in A an ihrer ordentlichen Stelle (wo sie B hat) und stehen unten am Rande von andrer Hand so: 8) Aspasii (enarratio B) in octavum aristotilis moralium (ad nichomacum B). — 9) „Enarratio michaelis ephesii in nonum moralium aristotilis (ad nichomacum"). — 10) „Eiusdem ar. moralium ad nicomachum decimus" (richtiger in B: „Eiusdem in decimum eorundem moralium") In A folgt nach den Commentaren noch ein ausführliches Capitel-

verzeichniss der nicom. Ethik auf 16 Blättern (und, von anderer Hand, die Magna moralia).

Seit Peyron ist allgemein bekannt dass der gedruckte griechische Text von Simplicius Commentar zu Ar. de caelo eine Rückübersetzung aus der mittelalterlichen Antiqua translatio dieses Commentares ist. Dasselbe Vergnügen hat sich ein gelehrter Hellenist (kein Grieche, sondern ein Lateiner, wohl erst des 16. Jahrh.) mit der von Robert veranstalteten Uebersetzung der Commentare zur Ethik gemacht: doch glücklicher Weise ist diese Rückübersetzung Handschrift geblieben. Das Autograph ist noch jetzt vorhanden — Cod. Par. gr. 2060 —, mit allen tastenden Versuchen der ersten Arbeit in einer kleinen kritzligen Schrift, voll Selbstcorrecturen und durchgestrichener Stellen: am Rande stehen zahlreich neben griechischen Varianten (Uebersetzungs-Vorschlägen) die lateinischen Ausdrücke der Antiqua, von derselben Hand geschrieben, als Glossen gleichsam zur Begründung der Uebersetzung. Die Zusätze des lateinischen Uebersetzers, obwohl sie ursprünglich und zum Theil noch in der hier benutzten lateinischen Handschrift am Rande als Glossen gestanden haben [1]), sind als Theile des Originals betrachtet und sämmtlich mitübersetzt, obwohl manchmal mit einer gewissen absichtlichen Kritik nicht vollständig (so z. B. die freilich deutlich als fremd sich selbst bezeichnende Schluss-Glosse des dritten Buchs [2]). Die Handschrift ist jetzt unvollständig, vorn (1 Bl.) und hinten (1 Bl.) wie in der Mitte (*λείπει τετράδιον ἓν* f. 100 b) sind Blätterverluste angemerkt von einer in den Pariser Handschriften gewöhnlichen registrierenden Gelehrten- oder Bibliothekarhand, welche auch die Inhaltsverzeichnisse und fehlende Titel zu ergänzen pflegt, die hier gegebenen Commentare als die des Eustratius zu I—V, Scholia anonyma zu VI und VII, Aspasius zu VIII und Michael Ephesius zu IX und X bezeichnet. Eine angefangene nur I—V umfassende reinliche Abschrift, welche das Ausgestrichene weg-

[1]) Die Zeno-Glosse des Buch III aus dem durch Robert übersetzten Suidas ist z. B. auch hier im Griechischen (von derselben Hand) als Randnote geschrieben, andere stehen im Texte, wie im lat. cod. Navarr., aber an anderen Stellen desselben.

[2]) f. 306 b: *ἔοικεν ἡ τῶν ἀγαθῶν φιλία ἥτις ἐστὶν ἴσων κατὰ πάντη, ὡς ἡ τοῦ μεγάλου βασιλείου καὶ γρηγορίου τοῦ θεολόγου* . . . (lat„ „que equalium secundum omnia ut magni basilii et gregorii theologi“. Dazu bemerkt eine andere Hand am Rande: *προσετέθη. τούτων γὰρ πολὺ πρεσβύτερος ἀσπάσιος. ἴσως δὲ ταῦτα τοῦ εὐστρατίου.* Ephesius in der That braucht das Beispiel dieser Freundschaft zweimal in seinem Comm. zu IX.

lässt, die lateinischen Lesungen des Randes nur zum Theil wiederholt, liegt in cod. Par. 1926 (chart. fol. s. XVI) vor: sie ist nach dem noch vollständigen Original der Rückübersetzung gemacht und ergänzt das Fehlende. Dem Uebersetzer selbst gehören folgende Titel: 1) *Εὐστρατίου μητροπολίτου νικαίας ἐξήγησις εἰς τὸ πρῶτον τοῦ ἀριστοτέλους ἠθικῶν πρὸς Νικόμαχον* (aus 1926). — 2) *ἐξήγησις εὐστρατίου εἰς τὸ β̄ τῶν νικομαχείων* (Schluss und Anfang des folgenden Comm. fehlt). — 3) *ἀρ. ἠθικῶν πρὸς νικόμαχον γ̄* (aus 1926). — 4) *εὐστρατίου ἐξήγησις εἰς τὸ δ̄ τῶν ἠθικῶν.* — 5) *ἀρ. ἠθικῶν πρὸς νικόμαχον εἰς τὸ πέμπτον ἐξήγησις* (Anf. *Εἴρηκεν δὴ πολλάκις ὅτι ἀκρίβειαν . . .* f. 134ᵇ—172ᵃ). Das ist der ungedruckte Anonymus zu V, derselbe wie in den lat. codices. Hinter ihm folgt f. 172ᵃ angefangen aber nach 3½ Zeilen wieder abgebrochen und durchgestrichen die *ἐξήγησις ἐφεσίου κυροῦ μιχαήλου εἰς τὸ πέμπτον τῶν ἠθικῶν*: dahinter drei leere Blätter. Der Uebersetzer verzichtete offenbar auf den zweiten Commentar zu V. Auch cod. 1926 enthält nur den Anonymus zu V, hier freilich mit dem Ende von f. 140ᵃ unvollendet abbrechend (f. 140ᵇ und noch drei Seiten leer, auf der fünften der *Πίναξ* des Bibliothekars mit der Bezeichnung Eustratii zu I—V, von derselben Hand wie die Bemerkung auf 140ᵃ: *λείπει πολύ. δ̄ ἢ η̄ φύλλα: — μέχρι τέλους τῆς ἐξηγήσεως τοῦ πέμπτου.* Angebunden dem Codex von andrer Hand Syrian. in metaphys. *β̄. μ̄. ν̄*). — 6) *ἀρ. ἠθικῶν πρὸς νικόμαχον ἕκτου ἐξήγησις* (ohne den Prolog). — 7) *ἑρμηνεία εἰς τὸ ἕβδομον τῶν ἠθικῶν τῶν πρὸς νικ.* — 8) *ἀρ. ἠθ. π. ν. ὄγδοον: ἀσπασίου εἰς τὸ ὄγδοον τῶν ἠθικῶν.* — 9) *ἐξήγησις μιχαήλου ἐφεσίου εἰς τὸ θᵒᵛ τῶν ἠθ. ἀρ.* — 10) *τοῦ αὐτοῦ εἰς τὸ δέκατον τῶν ἠθικῶν.* —

In den beiden vorhandenen Zusammenstellungen des Corpus der Commentare zur Ethik sind also die Commentare zu I und V—X dieselben: abgesehen davon dass die erste um einen Doppelcommentar zu I und VII (halb), die andre welche dem Druck entspricht, in den Handschriften um einen ungedruckten Doppelcommentar zu V reicher ist, unterscheiden sie sich nur durch die Commentare zu II—IV. Felicianus, der Verfasser der neuen lateinischen Uebersetzung des Corpus (1541), dem diese Verschiedenheit der handschriftlichen Exemplare nicht entgangen ist, hat daher zu diesen Büchern, bald Stücke aus dem einen bald aus den anderen entnehmend, eine Verschmelzung beider Quellen in eine Masse hergestellt, deren eigent-

licher Charakter ohne Vergleichung der Handschriften nicht erkennbar ist. Stücke aus dem Aspasius der ersten Classe (so gleich der Anfang seines Comm. zu II „Quoniam animae duae partes sunt") und aus dem Anonymus der zweiten wechseln fortwährend miteinander ab. Innerhalb jeder Classe gehören diese Commentare der drei Bücher unter sich zusammen und wieder zu jeder dieser beiden Reihen die neu hinzukommenden Doppelcommentare der Handschriften zu anderen Büchern, d. h. der Anonymus zu V gehört wahrscheinlich zusammen mit dem Herausgeber der anonymen Scholien der (zweiten) Drucksammlung zu II—IV, und der Aspasius zu I und VII ist ganz unzweifelhaft derselbe als der Verfasser der Commentare zu II — IV in der ersten (ungedruckten) Sammlung. Dass Eustratius der Verfasser von Comm. I und VI, Michael Ephesius der von V, IX und X, Aspasius der von VIII — das ist durch die Uebereinstimmung der genaueren Handschriften so gut als möglich bezeugt, und anderer Seits sachlich betrachtet die Uebereinstimmung der Art und Weise der jenen Verfassern zugeschriebenen Abhandlungen unter sich so vollständig, dass über ihre Zusammengehörigkeit gar kein Zweifel sein kann. Erwägt man dabei wie sehr alle die jüngeren Commentatoren in ihrer Art von der jedesmaligen Grundlage früherer Commentare abhängig sind welche sie abschreiben, so zerfliefsen alle aus Widersprüchen oder Verschiedenheiten entnommenen Bedenken völlig in nichts. Die weitschweifigen Erklärungen zu Buch I und VI sind durch den christlichen Neuplatonismus [1]) ihres Verfassers (in der Weise des Areopagiten vgl. f. 2ª 1 *ὅπερ ἄνθος τοῦ νοῦ ὁ μέγας ὠνόμασε Διονύσιος*) so eng mit einander verbunden und so bestimmt von allen anderen unterschieden, dass trotz der nach Vergleichung der Prologe anzunehmenden Veränderung der Dedication (Schleiermacher S. 315) der eine so gut wie der andere dem Eustratius (saec. XII: Fabricius B. G. III, 264 Harl.) bleiben muss. Wieder gehören die gleichfalls ausführlichen Erklärungen [2]) der Bücher V, IX, X eng zusammen: dass sie dem Ephe-

---

[1]) Das echt Platonische Gelüste eines langen gegen Aristoteles gerichteten Geredes über das Gute und den *νοῦς* fand in dem Anfang des ersten und im sechsten Buche der Ethik sein bequemes Genügen: daraus erklärt sich die Wahl grade dieser Bücher. Denn nur eben diese beiden Commentare hat Eustratius offenbar geschrieben.

[2]) Sie stellen sich ganz unbefangen auf den Standpunkt des Aristotelikers und scheiden sich überall von den Platonikern als solchen (f. 165ª etc.). Eine

sier wirklich gehören, beweist die schon von Schleiermacher bemerkte Stelle f. 175[a] und bestätigt die Vergleichung der übrigen jetzt besser als zu Schleiermacher's Zeit bekannten Exegesen (σχολαὶ) dieses übrigens nach Zeit und Lebensumständen völlig unbekannten Mannes (vgl. de Aristot. libr. ord. p. 147 sqq. und im Hermes II, 196 f. Der Verf. des Comm. zu Eth. IX erwähnt der von ihm geschriebenen σχολαὶ zu den Soph. elench. des Aristoteles f. 146[b] 25. vgl. Hermes II, 210.). Der mehr aphoristische Charakter von σχόλια (vgl. die Stelle der Ephesius f. 72[b] über die „erhaltenen“ σχόλια „der Exegeten“ zu III bei Schleiermacher S. 322) verbindet die anonymen zuweilen Doppel-Scholien enthaltenden Commentare zu II—IV unter sich und mit dem ungedruckten zu V, der die wesentliche Grundlage für den ganzen neben ihm erhaltenen Commentar des Ephesius hergegeben hat. Den Namen des Aspasius, der auch in der Drucksammlung vermuthungsweise auftritt, verdanken sie bloss der Vermischung mit den parallelen Commentaren der anderen Sammlung, die in dieser theils zwar auch anonym stehen, theils aber dem Aspasius zugeschrieben werden (IV und VII), wie allgemein in beiden der Commentar zu Buch VIII. Dass diese alle (zu I—IV, VII [unvollständig] und VIII) in der That durch eine entschiedene Eigenthümlichkeit wieder unter sich verbunden werden, ist jedem augenfällig. Ihre kurze mehr paraphrastische und sachliche, gegen gelehrte historische Notizen (wie sie sich aus alter Quelle stammend [1]) in den Scholien des Anonymus zu II—V finden) im Allgemeinen gleichgültige Art stimmt nun aber durchaus zu dem Charakter der älteren Erklärer des Aristoteles von Andronicus bis auf Alexander. Die Art wie gelegentlich auf diese ersten Erklärer (Andronicus, Boethus) Rücksicht genommen wird, zeigt überzeugend dass der Verfasser nicht viel jünger sein kann als diese. Dass auch die Annahme des Veranstalters jenes Sammel-Corpus der Commentare zur Ethik und seiner Abschreiber sie alle für Schriften des Aspasius gehalten hat und die Titellücken unserer Handschriften blofs zufällige und spätere sind, zeigt die Thatsache dass sie als Commentare des Aspasius gesammelt in besonderen Handschriften (freilich ohne Ausnahme jungen des 15. Jahrh.) für sich vorkommen. Ganz verschieden endlich von allen anderen Erklärern ist der gedruckte Anonymus zu

---

gelegentlich platonisierende Färbung der Rede auch bei ihnen ist dadurch doch nicht ausgeschlossen. Vgl. z. B. f. 184[a].

[1]) Jüngstes Citat (zu III) f. 43[b] 26 Λουκιανὸς ἐν τῷ Μικύλλῳ.

Buch VII, aus ganz später Zeit (doch älter freilich als sein lateinischer Uebersetzer in der Mitte des 13. Jahrh.), ein formloses ganz elendes Erzeugniss (man bedenke z. B. das ewige alberne *ἤτοι* seiner gehäuften Erklärungsvorschläge, übrigens vgl. Schleiermacher S. 320).

Die gesammelten Commentare des Aspasius (*Ἀσπασίου εἰς ἠθικὰ Ἀρ. πάντα τὰ εὑρισκόμενα*, wie der Titel von anderer Hand in Cod. Vat. Reg. 122. 138 bei Brandis S. 75 lautet) kenne ich aus cod. Par. gr. 1902. 1903 und Laur. 81, 14. Es sind dieselben wie in dem Corpus, die zu I—IV, unvollständig VII, und VIII. Da aber in diesem die hier erhaltene Einleitung der Scholien zu I fehlt, andrerseits der nach der Lücke in VIII (ed. f. 142, 5 oder 6) fehlende Schluss hier erhalten ist, scheint sich die Vermuthung zu verbieten dass die Aspasius-Codices erst spätere Zusammenstellungen der im Corpus erhaltenen Commentare seien, dieses müsste denn früher auch am Anfang von I vollständiger gewesen sein[1]), wie es ja in der That im Ganzen auch jetzt noch den vollständigeren und besseren Text darstellt. Durch alle diese Texte gehen nämlich zahllose bald mehr bald minder gedrängte weisse offen gelassene Stellen, welche Lücken anzeigen, die sich nicht alle in dem Corpus-Texte finden, daher z. Th. nach Exemplaren desselben von späterer Hand ausgefüllt sind, so ist z. B. 1903 corrigiert bis f. 83, ebenso Laur. 81, 14 welcher aus dem Oceanus ergänzt ist, übrigens aber in der Ausdehnung der in den Handschriften obwohl an denselben Stellen befindlichen (wenn nicht verwischten) doch etwas sich unterscheidenden Lücken zunächst mit cod. 1902 (welcher nicht ergänzt ist) zusammenstimmt[2]). Neben diesen Zeugen einer sehr beschädigten z. Th. unlesbar gemachten Urschrift stehen gröfsere Verluste: grofse Stücke des Commentars fehlen hier und

---

[1]) Grade der Text von Asp. I ist in Cod. 85, 1 sehr schlecht.

[2]) Cod. 1902 und Laur. 81, 14 sind offenbar aus einer und derselben Handschrift abgeschrieben, cod. 1903 aus einem anderen Exemplare. Die Titel (in 81, 14 von zweiter Hand ergänzt ausser bei VII) lauten in 1903 (ebenso 1902): f. 1 *Ἀσπασίου σχόλια εἰς τὰ ἠθικὰ τοῦ ἀριστοτέλους.* — f. 27[a]: *Εἰς τὸ βῆτα τῶν ἠθ. ἀρ.* — f. 42[a]: *Εἰς τὸ γάμμα τῶν ἠθ. ἀρ.* — f. 73[a]: *Ἀσπασίου φιλοσόφου ὑπόμνημα εἰς τὸ τέταρτον τῶν ἠθ. ἀρ.* — f. 100[a]: *Ἀσπάσιος εἰς τὸ ἦτα τῶν ἀρ. ἠθ. νικομαχείων: οὐ κατ᾽ ἀρχάς* u. s. w. (wie oben). — f. 124[b] *Ἀσπασίου εἰς τὸ θῆτα τῶν ἀρ. ἠθ.* Dessbalb also auch im Corpus Aspasius nicht ausdrücklich genannt zu II und III (zu I nicht wegen des Defects der Vorlage am Anfang).

da (z. B. in Buch II). Vom Commentar zu VII ist nur der Schluss erhalten, was mit denselben Worten sowohl im Corpus als in den Einzelhandschriften angekündigt wird. Aus allem ersieht man dass alle Texte dieser Scholien aus einem einzigen gemeinschaftlichen Exemplare stammen, das den Commentar des Aspasius in höchst trümmerhafter Gestalt aus alter Zeit bis ins XIV. Jahrh. gerettet haben muss. In dieser späten Zeit erst scheinen sie, alles was erhalten und lesbar war, zuerst in besondere Bücher zusammengeschrieben, dann aus einem derselben in das Corpus der Commentare (statt der anonymen Scholien zu II–IV) übertragen worden zu sein: nur der Commentar zu VIII befand sich schon einzeln in diesem und stammt aus anderer vollständiger Quelle. Von den Einzelcodices schliefst cod. Par. 1903 schon bei ed f. 141ª 32 (mit den Worten: *λέγει δὲ καὶ εὔδημος καὶ θεόφραστος ὅτι ἐν τοῖς αὐτοῖς γίνονται καὶ αἱ καθ' ὑπεροχὴν φιλίαι. ἢ δι' ἡδονὴν. ἢ διὰ τὸ χρήσιμον. ἢ δι' ἀρετήν*). Cod. 1902 geht noch etwas weiter bis ed. f. 142ª (*εἰ οὖν μᾶλλον ἡ φιλία ἐν τῷ φιλεῖν, ἢ φιλεῖσθαι*, so, mit Komma schliefsend: von derselben Hand darunter *λείπει οὐκ οἶδα ὁπόσον*) und grade eben so weit Cod. Laur. 81, 14, nur dass in diesem nach dem *ἢ φιλεῖσθαι* der ganze Schluss auf noch vier Blättern (bis *καὶ περὶ μὲν τούτων, τάδε μοι εἴρηται*) aus Laur. 85, 1 ergänzt ist. Auch der gedruckte Text des Aspasius hat an dieser Stelle eine Lücke. Zwar cod. Par. 1927 stimmt mit dem Drucke überein, aber cod. Coislin. 161 schliefst f. 128ᵇ in der letzten Zeile mit den Worten (ed. f. 142ª 6) *ἀρετὴ ἂν εἴη φίλων τὸ φιλεῖν. ἑκάστῳ γὰρ: ζή* (*ζήτει*) — Der Rest der Zeile ist leer, dann sind f. 129ª Anf. zur Andeutung der Lücke einige Zeilen leer gelassen, es folgt *Εἰπὼν ἐν ἀρχῇ ὡς τὸ ἐναντίον τοῦ ἐναντίου ἐφίεται* (ed. 142ª 27) u. s. w. bis *δίκαιον* f. 129ᵇ (ed. 143ª 22). Dann Lücke, der Rand — der Text steht nämlich in diesem Codex in der Mitte vollständig und der Commentar umgebend am Rande — ist leer von f. 129ᵇ med. bis 130ª unten, wo er wieder anfängt *ἑκάστῳ γὰρ καὶ ἡ φιλία πρὸς τὰ τέκνα τῆς φιλίας τοῦ βασιλέως* (= ed. 142ª 6). Dieses Scholion (im Druck offenbar falsch stehend) ist hier mit einem Zeichen auf die Textworte *τιμοκρατικῇ δ' ἔοικεν ἡ τῶν ἀδελφῶν* (ed. 143ª 1) bezogen und geht bis *ἔνεστιν* ed. 142ª 19. Dann folgen folgende Scholien-Stücke: 143ª 42 — 53 (*ἐν οἷς — δίκαιον*), 143ᵇ 15—20 (*ὅτι μὲν οὖν — ἑταῖροι*), 143ª 35—42 (*εἰπὼν — κακίαν*), 143ᵇ 20 — 144ª 6 (*ἐν κοινωνίᾳ — βιώσουσ*), dann das Ue-

brige wie im Druck bis zum Schluss: *ἢ οὐ σπουδαστόν. καὶ περὶ μὲν τούτων τάδε μοι εἴρηται*: — Auch die lateinische Uebersetzung (und übereinstimmend mit ihr die Rückübersetzung derselben ins Griechische) weichen am Schluss des 8. Buches sehr vom Drucke ab, wie es scheint übereinstimmend mit cod. Coisl., nur dass die Lücke nach ed. 142ª 6 hier ausgefüllt, in ihrem griech. Originale also nicht vorhanden war. Vor dem nächsten Texte *Ἔοικε δὲ καθάπερ ἐν ἀρχῇ* (v. 34) folgen (im gr. cod. 2060 f. 305ᵇ) noch vier Seiten. Im lateinischen Text lautet die Stelle (ed. f. 142ª 6 zu Ar. 8, 10. 1159ª 33 Bekk.): „In hoc autem est maxime amicitie opus. si igitur magis amicitia in amare quam in redamari. et laudant amantes amicos virtus utique erit amicorum amare. | Quare in quibus amicis s. hoc i. amare fit secundum dignitatem. ut videlicet uterque amet reliquum quantum uterque ab utroque dignus est amari. Isti amici sunt mansivi et talium amicitia mansiva“ etc. Vor dem Text *ἔοικε* (v. 34) schliefst die Uebersetzung so „non moralis est hoc scientie. Videtur autem . . . (folgt der Text, dazu der Comm.:) Videtur autem quemadmodum in principio dictum est usque multa enim communia equalibus existentibus circa principium huius libri dixit. iustorum maxime amicabile esse videtur . . . Alles Folgende vom Druck abweichend. Schluss: „Ne igitur filius deterioretur per bene pati a patre non festinandum ei sufficere malo existenti. sed ut dictum est per subtractionem magis festinandum est eum corrigere. De hiis quidem in tantum sit in presenti videlicet libro. Que autem desunt ad complementum amicitie addiciet (so) in proximo“. Genaueres hierüber kann ich leider nach meinen vor so langer Zeit gemachten Auszügen jetzt nicht festsetzen, nur die Bemerkung will ich noch hinzufügen dass in den „Quaestiones“ des Bartholomaeus de Brugis „circa librum yconomice aristotilis“ (edite a. 1309, s. Aristoteles Pseudepigraphus p. 646. 665) Citate aus Aspasius zu VIII vorkommen die ich nicht finde. In der langen Quaestio f. 131ª 2 — 133ᵇ 2 (cod. Sorb. 841) „utrum unus vir debeat copulari cum sola muliere, aut unus cum pluribus mulieribus, aut plures viri cum una muliere“ ist folgendes zu lesen (f. 132ª): „si enim vir habeat plures uxores ille contendent adinvicem, cum non sint equalis gradus in domo, nulla volet alteri obedire in aliquo et sic. q. semper contendent et perconsequens creabunt (cābūt) divisionem in domus (so) et accidet ex hoc malum domui. Unde dicit theofrastus ut recitat aspicius supra 8. ethicorum quod plures uxores faciunt ad divisionem domus“ und bald dahinter: „quia dicit aspicius supra 8. ethicorum

si una mulier copuletur pluribus viris ex nimio motu existente in coitu matrix eius exsiccabitur et efficietur sterilis". Daselbst f. 132^{b} col. 1: „et idem vult aspicius supra 8. ethicorum ubi dicit quod non facit ad individualitatem vite quod unus habeat plures uxores vel econverso". Derselbe aspicius supra 8. eth. wird auch f. 131^{b} 2 angeführt.

Dass der künftige Herausgeber des Aspasius nicht so ganz mit leichter Mühe davon kommen wird, das wenigstens wird erkennbar sein aus dem was hier mehr zur Anregung als zur Entscheidung über den zertrümmerten und durchlöcherten Text seiner Scholien und die Nothwendigkeit ihn aus vielen und verschiedenen Handschriften zu möglichster Vollständigkeit wieder zusammen zu lesen angedeutet worden ist. Hoffentlich wird die Arbeit bald gemacht werden. Denn obschon der Natur seines Gegenstandes halber weniger lehrreich als andere zu anderen Schriften des Aristoteles, immer ist doch der Commentar des Aspasius der einzige alte aus der guten Zeit stammende der zur Ethik erhalten ist und schon seines Alters und seines Namens wegen der Rettung und Aufbewahrung werth. An diesem Alter aber und diesem Namen zweifeln wird keiner der diese ungedruckten Commentare durchblättert oder auch nur den gedruckten Aspasius zu VIII für sich statt in Verbindung mit dem Pseudo-Aspasius zu II sqq. zu betrachten gelernt haben wird, wie ich meine auch keiner mehr der nur die unten folgenden Auszüge der übrigens nicht zahlreichen historisch anziehenden Stellen gelesen haben wird, — er müsste denn von der Exegeten-Tugend des Aspasius eine Vorstellung haben die eben aller historischen Berechtigung entbehrt. Seine Verwantschaft mit der höher ausgebildeten Art des Alexander von Aphrodisias ist unverkennbar. Merkwürdig ist dass Eustratius (im Anfang des 12. Jahrh.) ihn gar nicht gekannt zu haben scheint[1]: auch das bestätigt mir die Vermuthung dass erst nach dieser Zeit jener alte zerstörte Codex entdeckt worden ist, aus dem der älteste aller erhaltenen Ausleger in die Studien der Aristoteliker wieder eingeführt wurde. Derjenige welcher wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des XII. Jahrh. das Corpus der Commentare zusammenstellte, kannte nur den Commentar des Aspasius zum achten Buche: sonst würde er schwerlich die anonymen Σχόλια zu II—IV resp. V und VII demjenigen vorgezogen haben, den man später

[1]) In seinem Comm. zu I ist der des Aspasius zu I nicht benutzt.

(etwa im XIV. Jahrh.) wieder an ihre Stelle setzte. Jene Scholia benutzte Michael Ephesius zum fünften Buche, die von ihm citierten (f. 72[b]) zu Buch III sind wahrscheinlich keine anderen als die jetzt erhaltenen: und auch diese so wenig als Eustratius scheinen unmittelbare Beziehungen zu Aspasius zu haben, vielleicht aber mittelbare.

Ein alter Pariser Pergamentcodex ungefähr des XII. Jahrhunderts (in 4⁰) mit fester stehender ziemlich grofser Schrift (die Buchstaben an den Zeilen hängend), cod. 1854 (L[b] bei Bekker), enthält Aristoteles Ethik mit einzelnen Randscholien doppelter Art, einigen hie und da bald mehr bald minder häufig vorkommenden alten Scholien, von derselben Hand die den Text geschrieben hat, und zweitens jüngeren klein und flüchtig viel später hinzu geschriebenen, die die sich an jene zuweilen unmittelbar fortsetzend anschliefsen. Die jüngeren Scholien sind sämmtlich aus dem Corpus der erhaltenen Commentare geschöpft, dem jedoch welches den Aspasius enthält, also aus Eustratius zu I, Aspasius zu II—IV, Ephesius zu V, Eustratius zu VI, Anon. rec. zu VII, Ephesius zu IX und X. Die alten Scholien aber haben mit dem Corpus nichts zu thun: zwar zeigen sie wörtliche Uebereinstimmungen mit Aspasius sowohl als besonders mit dem Anonymus, aber daneben auch Scholien die sich in keinem von beiden finden, und das Verhältniss scheint vielmehr so zu sein dass sie sämmtlich aus einer unbekannten Auslegung (vgl. z. B. die Eingangsformel zu Buch VI) zu Eth. I—X genommen sind, deren Verfasser den Aspasius benutzt hat (zu Buch I z. B. gleich die Einleitung, s. unten), während sie selbst von dem Redactor der erhaltenen Scholia zu II—V benutzt wurde[1]).

Ein anderer alter Codex, der bekannte von mehren Händen geschriebene Par. 1854 (membr. s. XII fol. = E. Bekk.), zahlreiche Schriften des Aristoteles mit älteren und jungen Randscholien zu einem dicken Bande vereinigend (die zur Metaphysik hat Brandis ausgezogen, s. Schol. p. 518) hat zur nikomachischen und grossen Ethik, die den Schluss bilden, keine Scholien.

Jüngere Handschriften der Art kommen nicht in Betracht. Ueber die werthlose Paraphrase des Heliodorus von Prusa aus dem

[1]) Hinter dem Schluss der Ethik (f. 188[a]) folgt mit andrer sehr kleiner Schrift *ἀριστοτέλους ἠθικῶν μεγάλων β̄ περὶ ἀρετῆς: — ἐπαινετά ἐστι τὰ καλὰ* . . . (Stob. Flor. 1, 18) nachher f. 188[b] sqq. von grofser grober Hand fortge-

14. Jahrhundert vgl. meine Anmerkung im Hermes II, 213. Abgesehen von ihr und von den Randscholien-Handschriften besitzen wir also die Schriften folgender Ausleger zur Ethik des Aristoteles:

des Aspasius (1—2. Jh.) ὑπομνήματα zu I. II. III. IV. VII (unvollständig). VIII.

eines Anonymus σχόλια zu II. III. IV. V (zuweilen in Doppelscholien aus verschiedenen Commentaren)

des Michael Ephesius σχολαὶ zu V. IX. X.

des Eustratius (11—12. Jh.) ἐξηγήσεις zu I. VI (mehr hat er nicht geschrieben)

endlich eines andern jüngsten Anonymus σχόλια zu VII.

Von diesen sind ungedruckt Aspasius zu I—IV und VII und der Anonymus zu V. Die gedruckte Sammlung von Eustratii et aliorum commentaria (Ven. 1536), um dies am Schluss noch zu wiederholen, ist also zusammengesetzt aus I Eustratius, II—IV Anonymus, V Ephesius, VI Eustratius, VII Anonymus rec., VIII Aspasius, IX und X Ephesius. Auszüge aus Aspasius wie aus der lateinischen Uebersetzung Robert's und der griechischen Rückübersetzung des Anonymus zu V, sowie aus den alten Scholien des cod. Par. 1853 mögen den Schluss dieser Mittheilung bilden, der ich den Wunsch mitgebe dass sie einen Oxforder Gelehrten zu einem kleinen Anhang über den mir unbekannten griechischen Text des Anonymus zu V und zu Auszügen aus demselben die meinen lateinischen Stellen entsprechen veranlassen mögen.

I. AUS DER LATEINISCHEN UEBERSETZUNG DES ANONYMUS ZU BUCH V.

Vers. ant. (cod. lat. Nav. 51)	Vers. lat. gr. (cod. Par. gr. 1926=2060)
1. Anfang: „Intentio autem nobis sit secundum eandem methodum".	f. 112[b]: Περὶ δὲ δικαιοσύνης . . . ἡ δὲ σκέψις ἡμῖν ἔστω κατὰ τὴν αὐτὴν μέθοδον:
Dixit iam multociens quoniam	Εἴρηκε δὴ πολλάκις ὅτι ἀκρί-

setzt, f. 192[b] von derselben Hand περὶ ψυχῆς συλλογισμοί. Auf dem Schlussblatte f. 198 allerlei Excerpte (198[a] oben τοῦ ψελλοῦ μιχαὴλ Fragmente von derselben Hand wie die jüngeren Scholien zur Ethik, 198[b] τοῦ γαληνοῦ u. dgl. Vorn auf dem Titelblatte frägt ein Vir doctus „An est chirographum M. Pselli?" Dazu berechtigt nichts.

certitudinem demonstrativam tales sermones non recipiunt cuius et nunc nos recordari facit. Dixit autem et quoniam oportet incipere a manifestioribus. cuius et eiusdem videtur. commonere fafacere nos. sic igitur et principium facit dicens „videmus utique omnes talem habitum volentes dicere iusticiam“ et procedens infert „propter quod et nobis ut in tipo supponantur hec“ . . .

βειαν ἀποδεικτικὴν οἱ τοιοῦτοι λόγοι οὐκ ἐπιδέχονται. οὗ καὶ νῦν ἡμᾶς μεμνῆσθαι ποιεῖ. εἴρηκε δὲ καὶ ὅτι δεῖ ἄρχεσθαι ἀπὸ τῶν σαφεστέρων. οὗ τινος καὶ αὐτοῦ δοκεῖ ὑπομιμνήσκειν ἡμᾶς. οὕτως οὖν καὶ τὴν ἀρχὴν ποιεῖται. „ὁρῶμεν δὴ πάντας τὴν τοιαύτην ἕξιν βουλομένους λέγειν δικαιοσύνην“. καὶ προιὼν ἐπιφέρει. „διὸ καὶ ἡμῖν ὡς ἐν τύπῳ ὑποκείσθω ταῦτα“.

Schol. vet. cod. Par. 1854 (erstes, f. 69[b]): *Εἴρηκεν ἤδη πολλάκις ὅτι τὴν ἀκρίβειαν τὴν ἀποδεικτικὴν οἱ τοιοῦτοι τῶν λόγων οὐκ ἐπιδέχονται. οὗ καὶ νῦν ἡμᾶς ὑπομιμνήσκει:*

Mich. Ephes. f. 59[b] (nach der Einleitung und mitten in der Erklärung des ersten Textes) . . . *ἡ δὲ σκέψις ἡμῖν ἔσται κατὰ τὴν αὐτὴν μέθοδον τοῖς προειρημένοις, ὡς εἴρηκε καὶ καταρχὴν ἐν τῷ πρώτῳ τῆς παρούσης πραγματείας, ὅτι οὐ πάντα τὴν ἀποδεικτικὴν ἀκρίβειαν ἐπιδέχεται τὴν ἐκ τῶν καθ᾽ αὐτὰ ἢ αὐτὰ τοῖς πράγμασι ὑπαρχόντων γινομένην, καὶ νῦν πάλιν τὸ αὐτὸ διὰ τούτου λέγει. δυνάμει λέγων ὡς καὶ περὶ δικαιοσύνης ἐν τῷ πολλαχῶς ὡς εἶπεν ἐκεῖ, καὶ ἐκ τῶν ὡς ἐπιτοπολὺ δεῖ τοὺς λόγους συμπεραίνειν, καὶ ἐκ τῶν δοκούντων τοῖς πᾶσιν ἢ τοῖς σοφοῖς. διὸ καὶ τὴν ἀρχὴν ἐκ τῶν δοκούντων ποιεῖται λέγων. ὁρῶμεν δὲ πάντας* . . . (diese Erklärung sei nicht *ὁρισμὸς* sondern *ὑπογραφή*: dasselbe sagt der Anon. hier) . . . *καὶ διὰ τοῦτο ἐπήνεγκε, διὸ καὶ ἡμῖν ὡς ἐν τύπῳ, ἤτοι ὡς ἐν ὑπογραφῇ, τοῦτο ἔστω δικαιοσύνη. οὐ γὰρ τὸν αὐτὸν ἔχει τρόπον ἐπί τε τῶν ἐπιστημῶν καὶ δυνάμεων καὶ τῶν ἕξεων. ἰδίως νῦν ἕξεις εἶπε τὰς ἀρετὰς ἀντιδιαιρῶν καὶ χωρίζων αὐτὰς ἀπὸ τῶν ἐπιστημῶν καὶ δυνάμεων. ἐπεὶ ὅτι καὶ τὰς ἐπιστήμας ἕξεις πολλαχῇ καλεῖ, οὐδεὶς ἀγνοεῖ* . . . (f. 60[a] :) *λέγει δὲ ἕξεις, οὐ τὰς ἀρετὰς μόνον ἀλλὰ συμπάσας ὁμοῦ τὰς ἀρετὰς καὶ κακίας τῆς ψυχῆς καὶ τοῦ σώματος. ὅτι δὲ αἱ ἀρεταὶ ἕξεις λεγόμεναι οὐκ εἰσὶ τῶν ἐναντίων αἱ αὐταὶ ἔδειξε σαφῶς ἐπὶ τῆς ὑγείας ἀρετῆς οὔσης σώματος. καὶ γὰρ ἐκ τῆς ὑγείας τὰ ὑγιεινὰ πράττεται, οὐκ ἔτι δὲ καὶ τὰ νοσώδη. ὡς καὶ τὰ νοσώδη ἐκ τῆς νόσου, οὐ μὴν καὶ τὰ ὑγιεινά. ἐκεῖνος γὰρ βαδίζει*

ὑγιεινῶς ὁ τὴν ὑγείαν ἔχων. οὐκ ἐνδέχεται δὲ καὶ τὸν νοσοῦντα οὕτως βαδίζειν. ὁμοίως δὲ καὶ ὁ τὴν δικαιοσύνην ἔχων, τῶν δικαίων μόνων ἐστὶ πρακτικός. καὶ ὁ τὴν ἀδικίαν τῶν ἀδίκων. οὐ μὴν τἀνάπαλιν.

Schol. vet. 1854 (zweites, f 70ª): ἕξιν ἐνταῦθα τὴν ἀρετὴν λέγει. λέγονται γὰρ καὶ αἱ ἐπιστῆμαι ἕξεις. ἀλλὰ νῦν περὶ τῶν ἀρετῶν τὸ τῆς ἕξεως ὄνομα ληπτέον. καὶ τῶν κακιῶν.

Vers. lat. gr. 1926: . . . διὰ τούτου γὰρ δείκνυσι τῶν ἕξεων πρὸς τὰς τέχνας καὶ τὰς ἐπιστήμας καὶ τὰς δυνάμεις διαφοράν. αἱ μὲν γὰρ ἐπιστῆμαι . . . κυρίως δὲ νῦν ἕξεις τὰς ἀρετὰς καὶ τὰς κακίας φησὶ καὶ τῆς ψυχῆς καὶ τοῦ σώματος. ἐπειδὴ κοινότερον μὲν καὶ αἱ ἐπιστῆμαι ἕξεις λέγονται. ὅτι δὲ ὡς ἀρεταὶ αἱ ἕξεις λεχθεῖσαι, οὐκ εἰσὶν αἱ αὐταὶ τῶν ἐναντίων φανερῶς δείκνυσιν ἐπὶ τῆς ὑγίας. ἀπὸ γὰρ τῆς ὑγίας, τὰ ὑγιεινὰ γίνονται. οὐκέτι δὲ καὶ τὰ νοσερά. ὥσπερ ἀμέλει καὶ ἀπὸ τῆς νόσου τὰ νοσερά. οὐκέτι δὲ οἴονται καὶ τὰ ὑγιεινά. ὑγιεινῶς γὰρ βαδίζει ὁ οὕτω βαδίζων ὡς ἂν ὑγίαν ἔχων. καὶ νοσερῶς. ὁ ὡς ἂν τὴν νόσον. ὁμοίως καὶ ὁ δικαιοσύνην ἔχων τῶν δικαίων μόνον ἐστὶ καὶ τῆς δικαιοσύνης μόνης δεκτικός. ὁ δὲ τὴν ἀδικίαν, τῶν τὴν ἀδικίαν ἐχόντων. οὐκέτι δὲ ὁ μὲν μουσικὸς τὰ μουσικά. ὁ δὲ ἄμουσος τὰ ἄμουσα. ἀλλ᾽ ὁ μουσικὸς καὶ ταῦτα.

2 (zu c. 3 p. 1129ᵇ 28). „et ıeque hesperus (neque lucifer ita dmirabilis)“. hoc euripedis saıientis melanippe. Dicit enim in psa iusticias aureum vultus. „Et roverbialiter dicentes aimus“. hoc heonidis. dictum est autem sic. olo autem bene honestus paucis um pecuniis habitare quam ditari ıiuste pecunias possidens. In ısticia autem simul omnis virtus. ocum quidem proverbium renet et meminit ipsius ut proerbii. theoprastus in primo e moribus. In primo autem ıoralium. ut phokilides ipsius ıeminit. Et forte et phokilides

f. 115ᵇ: „Καὶ οὔθ᾽ ἕσπερος“. Τοῦτο εὐριπίδης τῆς σοφῆς μελανίππης, λέγει γὰρ ἐν αὐτῇ δικαιοσύνης τηλαυγὲς πρόσωπον: „καὶ παροιμιαζόμενοι φαμὲν“. τοῦτο θεόγνιδος. εἴρηται δὲ οὕτως. βούλομαι δ᾽ εὖ μάλα σεμνὸς ὀλίγοις σὺν χρήμασιν οἰκεῖν. ἢ πλουτεῖν ἀδίκως χρήματα κεκτημένος. ἐν δὲ δικαιοσύνῃ συλλήβδην πᾶσαν ἀρετὴν εἶναι. τόπον μὲν παροιμία ἐπέχει καὶ μέμνηται αὐτῆς ὡς παροιμίας θεόφραστος ἐν πράτω τῶ περὶ τῶν ἠθῶν. ἐν τῶ πρώτω δὲ τῶν ἠθικῶν ὡς φωκυλίδης αὐτοῦ μέμνηται.

ipso utebatur. vel et simpliciter (am Rande similiter) ambo utuntur. phokilide et theognides. hoc. „Multi autem in propriis quidem virtute possunt uti". Non enim quemadmodum in speculativis scientiis . . .

καὶ τυχὸν καὶ φωκυλίδης αὐτῷ ἐχρῆτο. ἢ καὶ ὡσαύτως ἀμφώτεροι χρῶνται φωκυλίδης καὶ θεόγνης τούτῳ. „πολλοὶ γὰρ ἐν μὲν τοῖς οἰκείοις τῇ ἀρετῇ δύνανται χρῆσθαι". οὐ γὰρ ὥσπερ ἐν ταῖς θεωρητικαῖς ἐπιστήμαις . . .

Schol. cod. Par. 1854 (bereits von Osann mitgetheilt, s. Eurip. fragm. 490 Nauck. Lips. 1869 p. 133): *τοῦτο ἐκ τῆς Εὐριπίδου σοφῆς Μελανίππης· λέγει γὰρ ἐν αὐτῇ „δικαιοσύνης τὸ χρύσεον πρόσωπον".* (Die Theophrast-Stelle kommt nicht vor in den Scholien).

Die Lesart *τηλαυγὲς* des durch diesen Commentar dem Euripides gegebenen Fragments (vgl. Meineke Anal. crit. ad Ath. p. 250 ed. Lips. 1867) ist also apokryph, gehört der Rückübersetzung. Jacobus Faber im Commentar zu Argyropulos Uebersetzung sagt zu den Worten bei Ar. „ut inquit Euripides", offenbar aus dem lateinischen Anonymus. Michael hat den Namen des Dichters nicht, hebt gar nicht hervor dass es eine Anführung ist, f. 61[a]: *οὐχ οὕτω δοκεῖ φησὶ θαυμαστικὴ ἡ ἀφροδίτη καίτοι λαμπροτάτη οὖσα ἑώα καὶ ἑσπέριος φαινομένη ὡς ἡ δικαιοσύνη. ὅτι δὲ καὶ κρατίστη καὶ θαυμαστὴ καὶ ἀρίστη ἐστὶν ἡ δικαιοσύνη πιστούμενος, ἐπήνεγκε καὶ τὴν λέγουσαν παροιμίαν* . . . (61[b]) *ἡ δὲ παροιμία θεόγνιδός ἐστιν, ὡς θεόφραστος φησὶν ἐν τῷ πρώτῳ περὶ ἠθῶν λέγων. ἐν δὲ τῷ πρώτῳ τῶν ἠθικῶν ὡς φωκυλίδης αὐτοῦ* (so also, wie vers. vet., auch Michael statt *ὡς φωκυλίδου*) *μέμνηται, καὶ οὐδὲν θαυμαστὸν καὶ φωκυλίδην αὐτῷ καὶ θεόγνιν χρήσασθαι. πολλοὶ γὰρ ἐν μὲν τοῖς οἰκείοις δύνανται τῇ ἀρετῇ χρῆσθαι. οὐχ ὥστε ἐν ταῖς θεωρητικαῖς ἐπιστήμαις* . . . (cf. Theogn. v. 145—47).

3 (zu c. 3 p. 1130, 1). . . . Indiget igitur politicus et practicus et rerum experiencia ut et medicus et gubernator atemptatione et experiencia que a rerum atrictione. „Quoniam principatus virum ostendet" unus iste bias septem sapientum ad quem refertur quod dictum est ut ad pictacum qui-

f. 116[a]: . . . *δεῖται οὖν ὁ πολιτικὸς καὶ πρακτικὸς καὶ τῆς τῶν πραγμάτων ἐμπειρίας. ὥσπερ καὶ οἱ ἰατροὶ καὶ ὁ κυβερνήτης μεταχειρίσει καὶ ἐμπειρίο καὶ τριβῇ πραγμάτων: ὅτι ἀρχὰ τὸν ἄνδρα δείξει. εἷς οὗτος ὁ βίας τῶν ἑπτὰ σοφῶν. πρὸς ὃν ἀναφέρεται τὸ εἰρημένον.*

dem mitilenensem hoc difficile bonum expectare. Ad chilonem autem laconiensem hoc eam que secundum te ipsum abige. ad alterum ait principem aristotiles . . .

ὡς καὶ πρὸς τὸν πιττακὸν μὲν τὸν μιτυληναῖον τὸ, χαλεπὸν ἀγαθὸν περιμένει. πρὸς χείλωνα δὲ τὸν λάκωνα τὸ, τὴν κατὰ σαυτὸν ἄγαγε. πρὸς ἕτερον δὲ φησὶ τὸν ἄρχοντα ὁ ἀριστοτέλης . . .

Schol. vet. cod. Par. 1854 (f. 71^b): εἷς τῶν ἑπτὰ σοφῶν ὁ βίας. Vgl. Ephes. f. 61^b 11 (ohne Erwähnung des Pittacus und Chilon).

4 (zu c. 8. 1132^b 25) „si patiatur que facit vindicta recta fit" hoc quidem verbum est apud esyodum in magnis operibus sic habens. Si mala quis seminet. mala lucra metet. Si patiatur que fecit vindicta recta fit. hoc autem iustum scil. contrapassum . . .

f. 123^b: εἴ κε παθητά κ' ἔρεξε δίκη δ' ἰθεῖα γένοιτο: τοῦτο τὸ ἔπος ἐστὶν παρ' ἡσιόδω ἐν τοῖς μεγάλοις ἔργοις οὕτως ἔχον. εἰ κακά τις σπείρῃ κακὰ κέρδη ἀμήσει. εἴκε πάθοι τά κ' ἔρεξε δίκη δ' ἰθεῖα γένοιτο. τοῦτο δὲ τὸ δίκαιον τὸ ἀντιπεπονθός . . .

Mich. Eph. f. 67^b: τί δέ ἐστι τὸ ἀντιπεπονθὸς τοῦτο δίκαιον, καὶ νῦν σαφῶς ἐδήλωσε παραθέμενος τὸ τοῦ ῥαδαμάνθυος. ἔστι δὲ τὸ ἔπος ἀπὸ τῶν ἡσιόδου.

Die Ortsbestimmung und Ergänzung des Fragments ist neu (der Vers aus dem Text des Arist. steht bei Goettling fr. 217, als inc. sedis).

5 (zu c. 10. 1134, 17): „Quia autem est iniustum facientem nequaquam iniustum esse". obscure et subrememorative mentionem facit problematis . . . neque mechus qui mulierem divitem corrumpit set amator diviciarum et apud homerum phoinix. persuasus a matre commixtus est patris concubine ut abhominaretur senem. sic et abessalom. Oportet autem non latere . .

f. 128^a: ἐπεὶ δέ ἐστιν ἀδικοῦντα μήπω ἄδικον εἶναι: — σαφῶς καὶ ὑπομνηστικῶς μνείαν ποιεῖται τοῦ προβλήματος. ἀλλ' οὖν τὸ λεγόμενον δῆλον. οὐ γὰρ τῇ πράξει προσέχοντες τὸ πρᾶγμα κρίνομεν. ἀλλὰ τίνος χάριν. ἐπεὶ δὲ οὐδὲ κλέπτης ὁ τοῦ μαινομένου κλέπτων τὸ ξίφος. σωτὴρ δὲ. οὐδὲ μοιχῶς (so) ὁ γυναῖκα πλουσίαν διαφθείρων. ἀλλὰ φιλόπλουτος. καὶ ὁ παρ' ὁμήρῳ φοῖνιξ πεισθεὶς ὑπὸ τῆς μητρὸς συνεγένετο τῇ τοῦ πατρὸς παλλακίδι ὅπως ἐχθήρειε γέροντα. οὕτω καὶ ὁ ἀβησσαλόμ: Δεῖ δὲ μὴ λανθάνειν . . .

Die Erwähnung des Absalom ist ein Zusatz des Übersetzers: nichts davon bei Eph. und Schol. 1854. Ephes. f. 70[b] . . . *εἰσὶ γάρ τινα ἄδικα ἃ πράττει μέν τις, ἄδικος δὲ οὐκ ἔστι. πῶς δὴ τοῦτο. ὅτι οὐκ εἰς τὴν πρᾶξιν ἀποσκοποῦντες τὰ πράγματα κρίνομεν ἀλλ᾽ εἰς τὸ οὗ ἕνεκα. ὁ γὰρ τοῦ μαινομένου τὴν μάχαιραν κλέψας μεθ᾽ ἧς ἔμελλεν ἑαυτὸν ἀνελεῖν, ἔκλεψε μὲν, κλέπτης δ᾽ οὐκ ἔστιν, ἀλλὰ μᾶλλον σωτὴρ καὶ εὐεργέτης. οὐδὲ μοιχὸς ὁ τὴν πλουσίαν διαφθείρας ἐπιθυμία χρημάτων, ἀλλὰ φιλοχρήματος. ἐρωτήσας δὴ ὁποῖα ἀδικήματα ἀδικῶν ἄδικος ἐστὶν, ἀποκρίνεται λέγων* . . (also auch nichts von Homer).

Schol. vet. Par. 1854 f. 80[b]: *πολλάκις γάρ τις κλέπτει μὲν οὐκ ἀδικεῖ δέ. ὡς ὁ τὴν τοῦ μαινομένου κεκλοφὼς μάχαιραν. ὁμοίως δὲ καὶ μοιχεύει μέν. μοιχὸς δὲ οὐκ ἔστιν. ὡς ὁ τὴν τοῦ τυράννου μοιχεύων, ἵνα ἀνέλῃ τὸν τύραννον*: —

6 (zu c. 10. 1134[b] 15) . . . oportet quidem aliquorum potestatem habere et uxorem cuius illatorum salus et custodia. Dicit autem plus de hiis in u r b a n i t a t i b u s (so wird auch vorher *πολιτεῖαι*, = politica, übersetzt).

f. 129[b]: . . . *δεῖ μέντοι τινῶν ἔχειν ἐξουσίαν καὶ τὴν γυναῖκα. ἧς τῶν εἰσφερομένων ἡ σωτηρία καὶ φυλακή. φησὶ δὲ πλέον περὶ τούτων ἐν ταῖς πολιτείαις.*

Ephes. f. 71[b]: . . . *δεῖ γὰρ ἀεὶ τὸν ἄνδρα ἄρχειν, δεῖ μέντοι καὶ τὴν γυναῖκα ἐξουσίαν ἔχειν τινῶν. τῶν θεραπαινίδων δηλονότι καὶ τῆς τῶν εἰσκομιζομένων σωτηρίας καὶ φυλακῆς.*

7 (zu c. 10. 1134[b] 21) . . . „puta mna redimi". hoc enim athenienses et lacedemonii in bello adinvicem composuerunt. mna redimi captivos. meminit compositionis huius a n d r o c h i o n e u c r i o n. c i r e n e u s. „in hiis legati venerunt lacedomone ad athenas marchellus et eudichus et philochorus" et inducit „hiis venientibus reddiderunt mnan pro uno quoque accipientes." predicens enim erat quoniam hoc composuerunt de captis. capram autem sacrificare. sed non duas oves non ab hystoria

f. 130[a]: „*οἷον μνᾶς λυτροῦσθαι*". *τοῦτο γὰρ ἀθηναῖοι καὶ λακεδαιμόνιοι ἐν τῷ πρὸς ἀλλήλους πολέμῳ συνέθεντο μνᾶς λυτροῦσθαι τοὺς αἰχμαλώτους. μέμνηται τῆς συνθήκης ταύτης ἀνδροτίων. εὐκτήμων κυριναῖος* (ebenso cod. 2060, nur *κυρηναῖος*). *ἐν τούτοις πρέσβεις ἧκον ἐκ λακεδαίμονος εἰς ἀθήνας. μάτελλος* (ebenso 2060) *καὶ εὔδικος καὶ φιλόχορος. καὶ ἐπάγει. τούτων ἐλθόντων ἀπέδωκαν μνᾶν ὑπὲρ ἑκάστου λαμβάνοντες. προειπὼν γὰρ*

aliqua dictum est. braside autem sacrificare amphipolite faciunt ut heroi huic sacrificantes. hoc autem „videtur a (a statt a' = autem) quibusdam omnia esse talia“ tale est . . .

ἐτύγχανεν ὅτι τοῦτο συνέθεντο περὶ τῶν κεφαλαιῶν (so, *κεφαλῶν* = *κεφαλ*⌒⌒, auch 2060). *αἶγα δὲ θύειν, ἀλλὰ μὴ δύο πρόβατα. οὐχ ὑπὸ ἱστορίας τινὸς εἴρηται. βρασίδας δὲ θύειν οἱ* *φο πολῖται* (*φ* mit einem ungewissen Zuge der weder *ο* noch *ι* ist, vorher eine Lücke: im Original 2060 steht mit allerdings unlesbaren weil selbst schon unsicher tastenden Zügen etwa *νέφε* — oder *αγέφο*? — *πολῖται*) *ποιοῦσιν. ὡς ἥρωι τούτων* (-*τω* 2060) *θύοντες. τὸ δὲ. δοκεῖ δ᾽ἐνίοις πάντα εἶναι τοιαῦτα. τοιοῦτόν ἐστιν*...

Schol. vet. cod. Par. 1854 f. 81ᵇ: *ἀθηναῖοι μόνον εἶχον διὰ μιᾶς λίτρας ὠνεῖσθαι τοὺς αἰχμαλώτους.*

Ephes. f. 71ᵇ: . . . *καὶ τοὺς αἰχμαλώτους πωλεῖν, ὡς βούλονται οἱ κεκρατηκότες καὶ διὰ ποίων, ἀδιάφορον ἦν. νόμου δὲ τεθέντος μία μνᾷ πιπράσκειν οὐκ ἄλλως ἀπεδίδουν εἰ μὴ διὰ μνᾶς. τὸ δὲ αἶγα θύειν, ἀλλὰ μὴ δύο πρόβατα, οὐκ ἀπὸ ἱστορίας εἴληπται. καὶ τὸ θύειν ἢ μὴ θύειν βρασίδα, ἀδιάφορον ἐτύγχανε. νόμου δὲ τεθέντος ὡς ἥρωϊ θύειν, τὸν μὴ θύοντα ἐζημίουν.*

8 (zu c. 10. 1135ᵇ 17) . . . et talia nocumentorum peccata vocantur. theophrastus quidem infortunia non supponit iustificacionibus videtur autem neque aristotiles.

f. 134ᵃ: *καὶ τὰ τοιαῦτα τῶν βλαβῶν ἁμαρτήματα καλεῖται. καὶ θεόφραστος μὲν τὰ ἀτυχήματα οὐχ ὑποτίθησι τοῖς ἀδικήμασι. δοκεῖ δὲ οὐδὲ ἀριστοτέλης.*

Vgl. Eph. f. 73ᵇ 24 (aus dem Anonymus, aber ohne die Erwähnung des Theophrast).

9 (zu c. 11. 1136, 11) . . . et erupidis apponit iambica ex bellerofonte testimonium quod non approbans apposuit hoc scil. „inconvenienter“.

f. 135ᵇ: *καὶ τὰ τοῦ εὐριπίδου ἰαμβεῖα προστίθησιν. ἐκ τοῦ βελλεροφόντος. μαρτυρίαν οὐκ ἀποδεχόμενος προσέθηκε τὸ δηλονότι ἀτόπως.*

Ephes. f. 74[b]: *κατὰ δὲ τὴν λέξιν παρατίθεται τὰ τοῦ εὐριπίδου ἰαμβεῖα. ἐκ τοῦ βελεροφόντος. εἰς πίστωσιν τοῦ ἔστιν ἑκόντα ἀδικεῖσθαι. ὃ καὶ εὐθὺς ἀπεράπισεν ὡς μὴ ἀποδεχόμενος. προσθεὶς τὸ ἀτόπως* (Eurip. fr. 69 Nauck).

10 (zu c. 13. 1137, 26) ... Est autem pleonectes i. avarus non in contingentis cuiuscumque plus ipsi tribuere. Sed non in tribuere plus boni alicuius propter quod et indifferentia talia hominibus dicentes et adhuc magis neque dignitatem aliquam dantes ipsis. Set equaliter ipsa dicentes oppositis. quorum erat prior quidem aristonimus. nunc autem et platonici quidam esse simulantes subinduti autem opinionem. quorum esse et acticus videtur. Isti autem et

cod. 2060 f. 166[b] (1926 hat schon vorher unvollendet aufgehört): *περὶ γὰρ τὴν τῶν ἀγαθῶν ἰσότητα καὶ διανομὴν τὸ δίκαιον. ἐπειδὴ οὐχ οἷς τοιοῦτον ἀγαθὸν τούτοις οὐδὲ δίκαιόν τι τῶν εἰρημένων ἐστὶν. οἷς γὰρ οὔτε πλοῦτος οὔτε δόξα οὔτε ἀρχὴ οὔτέ τι τῶν τοιούτων ἐστὶν ἀγαθῶν. ἃ καὶ μόρια ἐκάλεσεν. τούτοις οὐδὲ δίκαιόν τι ἐστι διανεμητικὸν ἢ διορθωτικὸν. ἐν γὰρ τῇ ἀγαθοῦ τινὸς ἢ συμφέροντος διανομῇ ἴσα τῇ κατὰ ἀναλογίαν, τὸ διανεμητικὸν δίκαιον καὶ διορθωτικὸν. εἴγε ἐπανισοῖ τὸν πλεονεκτοῦντα καὶ μειονεκτοῦντα* (bis hierher ähnlich Ephes. f. 77[a] bis v. 22, das folgende historische, sicherlich aus Aspasius stammend, hat er weggelassen). *ἔστι δὲ πλεονέκτης οὐκ ἐν τῷ τοῦ τυχόντος οὑτινοσοῦν τὸ πλέον ἑαυτῷ διανέμειν. ἀλλ' ἐν τῷ νέμειν πλέον ἀγαθοῦ τινὸς. διὸ καὶ ἀδιάφορα τὰ τοιαῦτα τοῖς ἀνθρώποις λέγουσι, καὶ ἔτι μᾶλλον οὐδὲ ἀξίωμά τι διδόντες αὐτοῖς. ἀλλ' ἐπ' ἴσης αὐτὰ λέγουσι τοῖς ἀντικειμένοις. ὧν ἦν πρότερος μὲν ἀριστώνυμος νῦν δὲ καὶ πλατωνικοί τινες εἶναι προσποιούμενοι ὑποδυόμενοι δὲ τὸ δόγμα* (am Rande

omnino iusticiam inutilem enuntiant. Neque enim eorum que secundum virtutes. bonorum iusticia distributiva vel directiva et aliquem hoc querere omnino indifferencium inutile est. „puta forte diis“ forte apponitur. quia alibi ipse dicit quod non est virtus dei eo quod superior virtute ipse est. hiis autem nulla particula utilis . . .

δόξαν). ὧν εἶναι καὶ ὁ ἀττικὸς δοκεῖ, οὗτοι δὲ καὶ παντάπασι τὴν δικαιοσύνην ἀνωφελῆ ἀποφαίνονται. οὐδὲ γὰρ τῶν ἐκτὸς τῆς ἀρετῆς ἀγαθῶν ἡ δικαιοσύνη διανεμητικὴ ἢ διορθωτική. καί τινα τοιαῦτα ζητεῖν τῶν πάντη ἀδιαφόρων ἀνωφελές ἐστιν: οἷον ἴσως τοῖς θεοῖς: τὸ ἴσως τίθεται ἐπειδὴ καὶ ἀλλαχοῦ (lib. VII anf.) αὐτός φησιν, ὅτι οὐκ ἔστιν ἡ ἀρετὴ τοῦ θεοῦ. ὅτι ὑπέρτερος ἀρετῆς οὗτός ἐστιν: τοῖς δὲ οὐδὲν μόριον ὠφέλιμον . . .

11 (zu c. 14. 1137 b 30) . . . „et lesbie edificacionis plumbea regula“. Quoniam non ex planis lapidibus et equaliter positis et directis vocata lesbia edificacio edificatur. lesbia autem quoniam illis in consuetudine hoc. Cavitates autem et gibbositates habentes lapides edificabant. ut igitur plumbea regula configuratur edificator (so) lapidum inequalitatibus. sic utique et sententie rerum. alibi aliis necessitatibus commutantur.

f. 168 a: ὥσπερ καὶ τῆς λεσβίας οἰκοδομῆς ὁ μολίβδινος κανών: ὅτι οὐκ ἐξ ἐπιπέδων
τιθει
λίθων καὶ ἐπίσης κειμένων καὶ
ἀπευθυ
εὐθυνομένων ἡ καλουμένη λεσβία οἰκοδομὴ, οἰκοδομεῖται. λεσβία δὲ ὅτι ἐκείνοις ἐν συνηθεία τοῦτο. κοιλότητας γὰρ καὶ κυρτότητας ἔχοντας λίθους
οὖν
ᾠκοδόμουν. ὡς τοίνυν ὁ μολίβδινος κανὼν συσχηματίζεται τοῖς τῶν οἰκοδομουμένων λίθων ἀνισότησιν, οὕτω δή που καὶ αἱ γνῶμαι τῶν πραγμάτων ἄλλοτε ἄλλαις ἀνάγκαις συμμεταβάλλονται (vgl. Ephes. f. 77 b — 78 a).

12 (Schluss) . . . Obediunt enim passiones rationi vel a dominativo iusto imperate ut incontinente vel a dispensativo ordinate et

f. 172 a: πειθαρχεῖ γὰρ τὰ πάθη τῷ λόγῳ. ἢ ἀπὸ τοῦ δεσποτικοῦ δικαίου ἀρχόμενα ὡς ἐν τᾷ ἀκρατεῖ (so): ἢ ὑπὸ

meliori cedentes ut intemperato est videre.

τοῦ οἰκονομικοῦ ταττόμενα καὶ τῷ βελτίονι εἴκοντα ὥς ἐπὶ τοῦ σώφρονός ἐστιν ἰδεῖν: —

II AUS DEN ALTEN RAND-SCHOLIEN DES COD. PAR. 1854.

1 (zu I, 10. 1099^b 12) f. 10^b: οἱ περὶ θεοῦ καὶ τῆς τούτου προνοίας λόγοι. φυσικῆς τινὸς ἢ μετὰ τὰ φυσικὰ θεωρίας ἤρτηνται. δεῖ γὰρ πρῶτον εἰπεῖν τίς ἡ τοῦ θεοῦ οὐσία καὶ πῶς ἀπ᾽ αὐτοῦ ἡ πρόνοια ἥκει καὶ πῶς αἴτιος τῆς εὐδαιμονίας καὶ δοτὴρ ἐστί. ἢ οὐ περὶ τούτου νῦν λέγει τοῦτο. τουτέστιν ὅτι θεόσδοτόν τι χρῆμα ἐστὶν ἡ εὐδαιμονία. ἀλλὰ καθόλου περὶ τοῦ τίνα τρόπον περιγίνεται. προιὼν γὰρ περὶ τούτου διαλήψεται. καὶ εὐθύς γε ἐν τῷ δευτέρῳ ζητήσει πῶς αἱ ἀρεταὶ περιγίνονται: —

2 (zu I, 11. 1100^b 21) f. 12^b: τετράγωνον τὸν ἑδραῖον φησὶ καὶ ἀμετακίνητον. ὃν οὐδεὶς μεθίστησι τῶν τυχαίων. ὁ γὰρ ψεγόμενος τοὐναντίον μεθαρμόζεται. καὶ συμμεταβάλλεται ἀεὶ τοῖς ἐπικρατοῦσι συμμεθαρμοζόμενος. οἷον φασὶ θηραμένην τὸν ἕνα τῶν τριάκοντα. ὃς διὰ τοῦτο καὶ κόθορνος[1]) ἐκλήθη: —

3 (zu I, 12. 1101^b 27, letztes zu diesem Buche) f. 15^a: οὗτος γὰρ (sc. ὁ Εὔδοξος) λαμβάνων τὴν ἡδονὴν ἀγαθὸν εἶναι ἀπό τε τοῦ κατὰ φύσιν καὶ τοῦ ἐναργῶς. πάντα γὰρ αὐτῆς ἐφίεται καὶ αἱρεῖται αὐτήν. τὸ δὲ αἱρετὸν τίμιον. ἐδείκνυε διὰ τοῦ αἱρετὴν αὐτὴν εἶναι καὶ ἀγαθὴν, μὴ οὖσαν τῶν ἐπαινετῶν. ἀλλὰ τῶν τιμίων: —

(Alle alten Scholien f. 1^a und 1^b sind aus der Einleitung des Aspasius: so gleich das erste Τριχῶς ἡ τέχνη λέγεται . . .)

4 (zu II, 1. 1103, 19) f. 17$_b$: Vgl. Aspas. (cod. Par. 1903 f. περὶ τοῦ φύσει. τί ἐστι. καὶ 27^b): ἐκ τούτων φησὶ δῆλον ὅτι ἄλλο τὸ φύσει καὶ ἄλλο εἶναι, ὅτι οὐδεμία τῶν ἠθικῶν τὸ κατὰ φύσιν. καὶ τὰ τοιαῦτα. ἀρετῶν, φύσει ἡμῖν ἐγγίνεται.

---

[1]) v. Xen. hell. 2, 3, 31. cf. Poll. 7, 91. Schol. Ar. nub. 361. ran. 47. 541.

ἐν ἑτέρᾳ πραγματείᾳ ὁ ἀριστοτέλης διαλέγεται ἀκριβέστερον. ἐνταῦθα δὲ μόνον μνημονευτέον ἡμῖν τῶν συντεινόντων εἰς τὸ προκείμενον. ἔστι γὰρ φύσει καὶ τὸ ἀναπόβλητον καὶ ἀεὶ ὡσαύτως ἔχον. οἷον τῷ πυρὶ, τὸ ἄνω φέρεσθαι. ἀεὶ γὰρ τὴν ἄνω φορὰν, τὸ πῦρ κέκτηται καὶ οὐκ ἀποβάλλει αὐτὴν. ὥσπερ οὐδὲ ὁ λίθος τὸ βαρὺ καὶ κατωφερὲς. λέγεται δὲ φύσει καὶ τὸ ἐπιγινόμενον ἡμῖν ποτὲ. μηδὲν ἡμῶν εἰς αὐτὸ συμβαλλομένων. ὡς τὸ ἐν καιρῷ γενεάζειν. λεγόμεθα δὲ ἁπλῶς οἱ ἄνθρωποι φύσει δεικτικοὶ εἶναι ὑγείας καὶ νόσου. ἀλλὰ τῆς μὲν ὑγείας φύσει. καὶ γὰρ οὕτω παρὰ τοῦ δημιουργοῦ κατ᾿ ἀρχὰς παράχθημεν. τῶν στοιχείων ἐξ ὧν συντεθείμεθα εὐκρατῶς ἐχόντων. τῆς δὲ νόσου γινόμεθα δεκτικοὶ, τῶν στοιχείων τὴν οἰκείαν τάξιν μὴ φυλαξάντων. ἀλλ᾿ εἰς τὸ παρὰ φύσιν μετενεχθέντων. οὔτε οὖν φύσει ἡμῖν ἐγγίνονται αἱ ἀρεταὶ. ὡς τὸ πυρὶ τὸ ἀνωφερὲς, πάντες γὰρ ἂν ὑπῆρχον ἐνάρετοι, οὔτε παρὰ φύσιν ὡς ἐπὶ τῆς νόσου (ganz verschieden sowohl von Aspas. als Anon., aber gleich das folgende, vierte, alte Scholion fast wörtlich gleich Anon. f. 32ᵃ):

f. 18ᵃ: ἰστέον ὅτι τῶν φυσικῶν πάντων αἱ δυνάμεις καὶ ἕξεις. προηγοῦνται τῶν ἐνεργ- ἵνα δὲ δῆλον γένηται πῶς λέγει μὴ παραγίνεσθαι φύσει, διαιρετέον ποσαχῶς τὸ φύσει. φύσει γὰρ λέγεται ὑπάρχειν (28ᵃ) ὅσα ἀεὶ συνυπάρχει. οἷον φύσει πᾶν τὸ βαρὺ, κάτω πέφυκε φέρεσθαι. καὶ τὸ κοῦφον ἄνω. καθ᾿ ἕτερον δὲ τρόπον λέγεται φύσει, καὶ ὃ μὴ ἐξ ἀρχῆς μὲν συνυπάρχει. ἀπὸ δέ τινος χρόνου παραγίνεται. ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον μηδὲν ἡμῶν πολυπραγμονούντων μήτε δι᾿ ἔθους. μήτε διδασκαλίας. οἷον ὀδόντων φύσις καὶ γενείων. ἄλλως δὲ λέγεται φύσει. οὗ ἐπιδεκτικοὶ ἐσμὲν. οὕτως καὶ τὰ ἐναντία τῷ αὐτῷ γίνεται φύσει. οἷον, νόσος καὶ ὑγεία τῷ δεκτικῷ σώματι. ἔτι δὲ λέγεται φύσει πρὸς ἃ μᾶλλον τὸ δεκτικὸν πέφυκε. καὶ πρὸς ὃ ἔχει ἀπὸ τῆς φύσεως ἀφορμὰς μᾶλλον. οὕτως δὲ καὶ ἡ ὑγία μὲν φύσει. ἡ δὲ νόσος, παρὰ φύσιν γίνεται. στέρησίς τις οὖσα τῆς ὑγείας. καὶ διὰ τὸ τὴν φύσιν συστῆσαι τὸ σῶμα μᾶλλον πρὸς ὑγίειαν ἢ πρὸς νόσον. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ ἀρετὴ μᾶλλον κατὰ φύσιν ἐστὶ. παρὰ φύσιν δὲ ἡ κακία. καὶ ὅλως τὸ μὲν εὖ κατὰ φύσιν μᾶλλον. τὸ δὲ κακὸν παρὰ φύσιν. τοσαυταχῶς δὲ λεγομένου τοῦ φύσει. ἔοικεν εἰληφέναι τὸ φύσει. ὡς μὲν ἐκ τοῦ παραδείγματος, κατὰ τὸ πρῶτον σημαινόμενον. φησὶ γὰρ

γειῶν. ἐπὶ δὲ τῶν τεχνητῶν, τὸ ἀνάπαλιν. ἐκ τῶν ἐνεργειῶν αἱ ἕξεις περιγίνονται. — vgl. f. 19[a] (An. ed. f. 33, 25) zu 1103[b] 32: ὡς ἐν τῷ ἕκτῳ ὅπου περὶ φρονήσεως λέγει. ὁ γὰρ ὀρθὸς λόγος ἀπὸ φρονήσεως ὢν, ὁρίζει τὰς πράξεις τὰς κατὰ τὰς ἠθικὰς ἀρετὰς, καὶ τὸ μέτρον αὐτοῖς ἐπιτίθησι. ἀναμιμνήσκει δὲ ἡμᾶς καὶ τοῦ κατ' ἀρχὰς παραγγέλματος ὅτι οὐ δεῖ τὸ ἀκριβὲς ἐπιζητεῖν, ἐν ταῖς κατὰ τὰς ἀρετὰς καὶ τὰ ἤθη πράξε σιν . . .).

καὶ τὸν λίθον, κάτω φέρεσθαι. καὶ διὰ τοῦτο μὴ ἐθίζεσθαι ἄλλως. ἔστι δέ πως καὶ κατὰ τὸ δεύτερον. οὐδὲ γὰρ οὕτως ἡ ἀρετὴ ἡμῖν παραγίνεται, ὡς γένειον καὶ ὀδόντες, μηδὲν ἡμῶν πολυπραγμονούντων. ἀλλ' ἐξ ἔθους καὶ διδασκαλίας. οὕτως μὲν οὖν οὐκ ἔστι φύσει ἡ ἀρετή. εἴη δ' ἂν φύσει κατὰ τὸ τρίτον. καὶ μάλιστα κατὰ τὸ τέταρτον τῶν ῥηθέντων. καὶ γάρ τοι ἐπιδεκτικοὶ ἐσμὲν τῆς ἀρετῆς καὶ τῆς κακίας. καὶ μᾶλλον ἀφορμὰς ἔχομεν πρὸς τὴν ἀρετήν. διὸ φησὶ πέφυκε μὲν ἡμῖν παραγίνεσθαι ἡ ἀρετή. οὔτε δὲ φύσει. οὔτε παρὰ φύσιν. τὸ πεφυκὸς ἐκλαβὼν (28[b]) ἀντὶ τοῦ δ' σημαινομένου τοῦ φύσει. ἵνα καὶ τῷ ὀνόματι αὐτὸ διαστήσῃ. —

5 (zu II, 2. 1104[b] 8) f. 20[a]: τὸ ἢ μὴ λυπούμενος προσέθηκε διὰ τοὺς κρατουμένους παρὰ τῶν πολεμίων καὶ μεληδὸν κοπτομένων. διὰ τὸ μὴ βούλεσθαι δεῖξαι αὐτοῖς τὴν πηγὴν τοῦ ὕδατος, ὅθεν ἡ πόλις αὐτῶν ὑδρεύεται. οἱ γὰρ τοιοῦτοι πῶς ἂν χαίροιεν τεμνόμενοι. μὴ λυπεῖσθαι δὲ δύνανται, ὅσον τὸ ἐφ' ἑαυτοῖς τὴν πατρίδα σώσαντες: —

Vgl. An. ed. f. 33[b] 5 (kurz und abgeschwächt . . . οἷον ἂν τιτρώσκηται προσμαχόμενος καὶ κατὰ τὴν ἀνδρείαν ἐνεργῶν).

Die Stelle über πραότης f. 26[b] fast ganz wie An. ed. 37, 17. Ebenso die Bemerkung über „Kirke, nicht Kalypso" f. 29[a] (= ed. f. 38, 35). Dgl. zu l. III z. B. über ἀκροχειρίζεσθαι f. 32 = ed. 40[b] 17.

6 (zu IV, 2. 1121, 7) f. 52[b]: σιμωνίδην τὸν μελοποιὸν λέγει. τούτου γὰρ ὡς φιλαργύρου μέμνηνται. ἄλλοι τὲ, καὶ θεόφραστος ἐν τοῖς περὶ ἠθῶν.

Vgl. An. ed. f. 51[a] unten.

7 (zu V, 15. 1138[b] 5) f. 90[b] (letztes zu V): τοῦτο εἴρηται

πρὸς τοὺς κατασκευάζοντας ἀδικεῖν τινὰ ἑαυτὸν, ἐκ τοῦ κατὰ ψυχὴν παραδείγματος. ἔφασκον γὰρ ἀντιτιθέντες πρὸς τὸν ἀριστοτέλην. ὅτι ὅταν μὴ ἡ κατὰ φύσιν ἀρχὴ ἐν τῇ ψυχῇ γίνηται. ἀλλὰ τὰ χερείονα νικᾶ, ἀδικεῖ τὶς ἑκὼν ἑαυτὸν. τοῦτο οὖν ἀναιρῶν ὁ φιλόσοφος, φησὶ. ἄλλο εἶναι τὸ λόγον ἔχον μέρος τῆς ψυχῆς. καὶ τὸ ἄλογον. καὶ ἀντικεῖσθαι πρὸς ἄλληλα. ὡς δοῦλος καὶ δεσπότης. ὥσπερ οὖν ἄρχοντι καὶ ἀρχομένω δίκαιόν τι. δηλονότι τὸ δεσποτικὸν, οὕτω καὶ τούτω: —

Verschieden Ephes. f. 79ª (stimmend mit dem Anon. lat.).

8 (zu VI, 1. erstes Schol.) f. 90ᵇ: εἰπὼν περὶ τῶν ἠθικῶν ἀρετῶν ἀνδρείας φημὶ καὶ σωφροσύνης. αἵ τινες ἀπὸ τῶν δύο μερῶν τῆς ψυχῆς γίνονται. τοῦ τε θυμικοῦ καὶ ἐπιθυμητικοῦ. νῦν προτίθησιν εἰπεῖν, καὶ περὶ τῶν διανοητικῶν ἀρετῶν. αἵ τινες γίνονται κατὰ τὸ λογικὸν τῆς ψυχῆς μέρος. ἐπεὶ δὲ τὴν ἠθικὴν ἀρετὴν ὁριζόμενος ἔφη ταύτην εἶναι ἕξιν προαιρετικὴν. ἐν μεσότητι τῇ πρὸς ἡμᾶς. ὡρισμένην λόγω. καὶ ὡς ἂν ὁρίσειεν ὁ ὀρθὸς λόγος, ζητεῖ πρότερον τίς ἐστιν ὁ ὀρθὸς λόγος. ὥστε ἀκολούθως μετάγει τὸν λόγον. καὶ ἐπὶ τὰς διανοητικὰς ἀρετὰς, καὶ διδάσκει καὶ περὶ τούτων: —

Zuweilen Lesarten bemerkt z. B. f. 101ᵇ (zu ed. f. 111, 22. vgl. Bekker zu 1143ᵇ 14.) γρ. καὶ ὁρῶσι τὰς ἀρχὰς (im Text steht . . . ὄμμα, ὁρῶσιν ὀρθῶς). f. 103ª (zu ed. f. 113ᵇ 6. vgl. Bekker zu 1144, 10.) γρ. καὶ οὐδὲν γὰρ ἐν αὐτῶ πράττειν, ἢ μὴ πράττειν (im Text οὐδὲ γὰρ ἐφ' ἑαυτῶ πράττειν ἢ μὴ πράττειν). auch f. 104ᵇ. (zu VI: 110ª. 111ª u. s. w.). Nichts Historisches.

9 (zu VII, 4. 1146ᵇ 16): ἐν τοῖς ἀντιγράφοις οὕτως εὕρομεν γεγραμμένον. πότερον τῶ περὶ ταδὲ εἶναι μόνον ἀκρατὴς ὁ ἀκρατὴς, ἢ οὒ. ἀλλὰ τῶ ὥς. ἢ οὐδὲ τῶ περὶ ἃ οὐδὲ τῶ ὥς. ἀλλὰ τῶ ἐξ ἀμφοῖν. ἔπειτα εἰ περὶ πάντα ἐστὶν ἀκρασία ἡ ἐγκράτεια ἢ οὒ. τοῦτο δέ φησιν ὁ σοφὸς. πότερον ὁ ἐγκρατὴς καὶ ἀκρατὴς. ἤτοι τοῖς ὑποκειμένοις ἔχουσι τὴν διαφορὰν. τοῦ ἐγκρατοῦς ἄλλα τὰ ὑποκείμενα ἔχοντος καὶ τοῦ ἀκρατοῦς ἕτερα, ἢ τὰ μὲν ὑποκείμενα ἔχουσι τὰ αὐτὰ. διαφέρουσι δὲ τῶ πῶς. ἤτοι τῶ τρόπω. καὶ ταῦτα μὲν, οὕτως φησὶν ἀπορῶν. ἰστέον δὲ ὅτι ὑποκείμενα ἔχουσι τὰ αὐτὰ. περὶ ἡδονὰς γὰρ καὶ λύπας ἀμφότερα. τῶ τρόπω δὲ διαφέρουσιν (im selben Sinne weitläufiger der Anon. ed. f. 120ᵇ 17): —

Im Text des Codex steht: λέγω δὲ πότερον τῶ περὶ ταδὶ

εἶναι μόνον ἀκρατὴς ὁ ἀκρατὴς, ἢ οὒ, ἀλλὰ τῷ ὡς. ἔπειτα εἰ περὶ πάντα ἐστὶν ἀκρασία καὶ ἡ ἐγκράτεια. ἢ οὒ. ἀλλ' ἐξ ἀμφοῖν. οὔτε γὰρ περὶ πάντα . . .

10 (zu VII, 6. 1148, 34) f. 113b: *ὁ γὰρ σάτυρος τεθνηκότι τῷ πατρὶ ἀποκαρτερήσας, ἀπέθανεν.*

Vgl. Anon. ed. f. 124, 2 (bei Michelet comm. p. 233).

11 (zu VII, 8. 1150, 27. vgl. Anon. ed. f. 127, 19) f. 118a: *τὸ διαφέρειν ἀλλήλων συντακτέον μὲν. καὶ πρὸς τὴν ἐγγὺς ἀκολουθίαν. συντακτέον δὲ καὶ πρὸς τὴν ἄνωθεν. ἤτοι τὸν ἐγκρατῆ καὶ καρτερικὸν. ἵν' ᾖ οὕτως. ὥστε διαφέρειν ἀλλήλων. ὅτε ἐγκρατὴς καὶ καρτερικὸς. ὁ μὲν ἐγκρατὴς τότε λέγεται ἐγκρατὴς, ὅταν ἤδη νικήσῃ. ὁ δὲ καρτερικὸς, τῷ ἔτι μάχεσθαι. λέγεται καρτερικός: —*

Das folgende Schol. fängt an: *τοῦτο φησὶν ἐνταῦθα ὅτι . . .* vgl. f. 127a: *οὗτος ὁ νοῦς τοῦ χωρίου ὅτι . . .* und ähnlich oft auch zu den folgenden Büchern: *νοητέον . . . τοῦτο ἐνταῦθα παρίστησιν ὅτι . . . τοῦτο λέγει ἐνταῦθα . . . τοῦτο λέγει ὅτι . . .* u. dgl.

Ein ähnliches syntactisches f. 124b (zu VII, 13. 1153, 15. vgl. An. ed. f. 131b): *οὕτω συντακτέον τὸ χωρίον. δοκεῖ δὲ γένεσις τις εἶναι. τὴν γὰρ ἐνέργειαν γένεσιν ᾤοντο εἶναι. ἀντὶ τοῦ ταὐτὸν ᾤοντο τὴν ἐνέργειαν τῇ γενέσει. τὸ δὲ ὅτι κυρίως ἀγαθὸν πρὸς τὴν ἐνέργειαν συντακτέον. ἵν' ᾖ τὸ ὅλον οὕτως. δοκεῖ δὲ γένεσις εἶναι. τὴν γὰρ ἐνέργειαν γένεσιν οἴονται εἶναι. ὅτι κυρίως ἀγαθὸν. ἀντὶ τοῦ ἐπεὶ κυρίως ἀγαθὸν. δηλονότι ἡ ἐνέργεια.* Gegen Ende des Buchs viele Scholien.

12 (zu VII, 14. 1153, 5) f. 125b: *ὁ σπεύσιππος ἔλεγε τὴν λύπην καὶ τὴν ἡδονὴν ἐναντία κακὰ εἶναι. μέσον δὲ κατάστημα τὴν ἀλυπίαν λέγει . . .*

Vgl. Anon. ed. f. 132b.

13 (zu VII, 14. 1153, 9) f. 125b: *τὸ ἴσως δὲ καὶ ἀναγκαῖον καὶ τὰ ἐφεξῆς κείμενα, τοῦτο ἐμφαίνει. ὅτι καὶ ἀναγκαῖον τὸ ζητούμενον ἄριστον εἶναι τὴν ἡδονὴν. εἰ γὰρ ἡ ἡδονὴ κατὰ τὸν ἀποδοθέντα αὐτῆς ὁρισμὸν κοινωνεῖ τῇ εὐδαιμονίᾳ ἐνεργεία οὔσῃ ἀνεμποδίστῳ κατὰ πᾶσαν ἀρετὴν. ἔστι δὲ ἡ εὐδαιμονία τὸ ἄριστον, ἔσται πάντως καὶ ἡ κυρίως ἡδονὴ τὸ ἄριστον: —*

Vgl. An. ed. f. 132b (unerträglich weitschweifig, wie gewöhnlich aber ähnlich), und unten Aspasius (verschieden).

14 (zu VII, 14. 1153^b 18) f. 126^a: *τύχη* ἐστι ῥοπὴ θεοῦ πρὸς ἀνθρώπους *καθ᾽ ἕλληνας*.

ibid. (gleich dahinter): ἄνευ γὰρ τῆς περὶ τοῦ θεοῦ ῥοπῆς, καὶ τὰ ἐκτὸς ἀγαθὰ οὐδὲν ἐνεργεῖ.

15 (zu VIII, 16. 1163^b 13) f. 147^a: πολλὰ ἐμποδίζει τῷ νοήματι ἡ τῆς δοτικῆς χρῆσις. τοῦτο γὰρ παριστᾶ τὸ νόημα. ὅτι ἐπὶ τῶν φίλων τῶν ἀνίσων. τὸν εἰς χρήματα ὠφελούμενον καὶ μὴ εἰς ἀρετὴν, δεῖ ἀνταποδιδόναι τιμὴν. ἀντὶ τῶν χρημάτων, τῷ ὠφελοῦντι καὶ διδόντι τὰ χρήματα ὥσπερ δέ τινος ἐπαγαγόντος. καὶ ποία τιμὴ τῆς ἀρετῆς ἀξία καθέστηκεν. λέγει εἰ καὶ μὴ δυνατὸν τὴν ἀξίαν ἀποδιδόναι τιμὴν, ἀλλ᾽ οὖν τὴν κατὰ δύναμιν ἀποδοτέον: —

Vgl. Aspas. f. 145, 2.

16 (zu IX, 4. 1166, 1) f. 152^b: τοῦτο παρίστησιν ἐνταῦθα. ὅτι τὰ φιλικὰ καὶ οἷς χαρακτηρίζεται φιλία. εἴη δ᾽ ἂν φιλικὸν τὸ ἀγαπᾶν τὸν φίλον ζῆν. καὶ χαίρειν. καὶ πλουτεῖν. καὶ εὐθηνεῖσθαι τοῖς ἀγαθοῖς, ἐκ τῶν πρὸς ἑαυτὸν ἐληλυθέναι ἔοικε. καὶ ἐξ ὧν θέλει τις <εἰς> ἑαυτὸν. ἤγουν τὴν ἑαυτοῦ ψυχὴν. ἃ γὰρ εἰς ἑαυτόν τις θέλει, ταῦτα καὶ εἰς τὸν φίλον. εἴπερ ἄλλος αὐτὸς, ὁ φίλος ⁖ τοῖς δὲ μὴ κυρίως φίλοις ⁖ ἐὰν δὲ προσκεκρουκότες εἴπῃς δίχα τοῦ μή. οὕτω νοητέον. οἱ προσκεκρουκότες διελύσαντο τὴν φιλίαν ἀναγκαίως. δεῖ δὲ καθὼς ἀνωτέρω εἴρηται, καὶ τῆς παλαιᾶς μνημονεύειν συνηθείας. καὶ ἀπονέμειν τι αὐτῇ ἔσται δὲ τοῦτο τὸ ἐθέλειν ζῆν αὐτὸν ἁπλῶς.

Vgl. Ephes. f. 149^b unten.

17 (zu IX, 9. 1170, 12. vgl. dazu Bekker) f. 161^b <τί> φησι *Θέογνις* ἐσθλὰ μὲν. ἀπ᾽ ἐσθλῶν μαθήσεαι. ἢν δὲ κακοῖσι συμμιγῇς, ἀπολεῖς καὶ τὸν ἐόντα νόον. —

Im Text auch bei Ephes. f. 159^a 41.

18 (zu IX, 9. 1170, 31) f. 162^a: ἰστέον ὅτι δύο ἔχομεν οἱ ἄνθρωποι πνεύματα. τὸ ζωτικὸν ὃ καὶ ἐν τῇ καρδίᾳ ἐστὶ κἀκεῖθεν εἰς ἅπαν διαχεῖται τὸ σῶμα καὶ τὸ αἰσθητικὸν ὃ ἐν τῷ ἐγκεφάλῳ πέφυκε. τοῦτο οὖν τὸ αἰσθητικὸν πνεῦμα τοῖς μυκτῆρσι χρώμενον, τὴν ὄσφρησιν ποιεῖ. τῷ σκολιῷ πόρῳ, τὴν ἀκοὴν. τοῖς ὀφθαλμοῖς τὴν ὅρασιν. καὶ καθ᾽ ἑξῆς. περὶ αὐτοῦ γουν τοῦ αἰσθητοῦ πνεύματος λέγει ἐνταῦθα. ὅτι ἔστι τι τὸ αἰσθανόμενον. ὅτι ἐνεργοῦμεν. τινὲς δὲ καθόλου αἴσθησιν τὸ τοιοῦτο αἰσθητικὸν πνεύμα ὀνομάζουσι: —

Vgl. Ephes. f. 159^b. 160^b.

19 (zu X, 2. 1172[b] 9) f. 166[b]: ἔοικεν ὁ μὲν εὔδοξος κατασκευάζειν οὕτως ἐπιχειρῶν, ὅτι ἡ ἡδονὴ ἀγαθόν. διότι ᾧ ἂν προστεθῇ, ἀγαθώτερον. ὁ δὲ πλάτων ἀνασκευάζειν ὅτι ἡ ἡδονὴ οὐκ ἀγαθόν. διότι αἱρετωτέρα γίνεται προστεθείσης αὐτῇ φρονήσεως. τὸ γὰρ καθ᾽ αὑτὸ ἀγαθὸν φαίη ἂν ὁ πλάτων. οὔτε προσθήκην λαμβάνον γίνεται ἀγαθώτερον. οὔτε ἄλλω τινι προστιθέμενον, τῇ συνθέσει λαμβάνει τὸ αγαθὸν. τὸ γὰρ καθ᾽ αὑτὸ οὐ τοιοῦτον: —

Vgl. Ephes. f. 165[a] sq.

III. AUS ASPASIUS
(cod. Par. 1903).

1. Anfang des Commentars zu Buch I.

Ἡ περὶ τὰ ἤθη πραγματεία καὶ μάλιστα ἡ πολιτικὴ κατὰ μὲν τὸ ἀναγκαῖον προτέρα ἐστὶ τῆς θεωρητικῆς φιλοσοφίας, κατὰ δὲ τὸ τίμιον ὑστέρα. ᾗ μὲν γὰρ ἀδύνατον καλῶς ζῆν μὴ σώφρονας ὄντας καὶ δικαίους καὶ ὅλως
5 τὸ ἦθος κεκοσμημένους καὶ εἰς συμμετρίαν τινὰ τὰ τῆς ψυχῆς πάθη καταστήσαντας, ταύτῃ δόξειεν εἶναι ἀναγκαία ἡ πολιτικὴ καὶ ἠθικὴ καὶ διὰ τοῦτο προτέρα· οὐδὲν γὰρ πλέον ἀνύει οὐδ᾽ εἴ τις πᾶσαν γνῶσιν καὶ θεωρίαν κτήσαιτο μὴ πεπαιδευμένος τὸ ἦθος. ἡ δὲ περὶ τῶν
10 τιμιωτάτων καὶ θειοτάτων ἡ σοφία πραγματεύεται καὶ θεωρεῖται τῆς φύσεως ἔργα καὶ ἔτι ἄλλα πολὺ ἀμείνω καὶ κρείττω τῶν ἐκ φύσεως συνεστώτων, ὧν ἐστὶν ἡ πρώτη φιλοσοφία θεωρητική. ὡς γὰρ τὰ ὑποκείμενα ἔχει πρὸς ἄλληλα, οὕτως καὶ αἱ περὶ αὐτὰ ἐπιστῆμαι· ἔστι
15 δὲ τιμιώτερα καὶ κρείττω περὶ ἃ ἡ σοφία τῶν ὑπὸ τὴν πολιτικὴν καὶ ἠθικήν· ὥστε πολλῷ ἂν εἴη τιμιωτέρα τούτων ἡ σοφία. καὶ γὰρ εἰ μὲν ἄνευ σώματος ἦμεν, οὐδὲν ἂν ἔδει τὴν φύσιν ἡμῶν ἄλλο ἔχειν ἔργον ἢ τὴν θεωρίαν· νῦν δὲ ἡ τοῦ σώματος φύσις ἡδοναῖς καὶ λύ-

---

1) ἠθικὰ cod. (ἤθη L = cod. Laur. 81, 14). | πολιτικὴ ἠθική cod. (ἠθ. scheint eine Variante, fehlt in andern Hdschr.). 3) ᾗ cod. 6) γκαία in albo add. corr. (zu ἀνα . . .). 8) ἀνύει in marg. suppl. corr. 12) ἐστὶν ἡ in albo add. corr. 19) καὶ λύπαις συνε in albo add. corr. (ohne Lücke L).

παις συνεζευγμένη σωματικαῖς ἐξ ἀνάγκης ἐποίησεν ἡμᾶς
ἐπιμελεῖσθαι καὶ σωφροσύνης καὶ ἐγκρατείας καὶ πολλῶν
ἄλλων τοιούτων ἀρετῶν, ὧν οὐκ εἰκὸς μετεῖναι τῷ θεῷ
διὰ τὸ μήτε ἡδονῶν μήτε λυπῶν σωματικῶν μετέχειν. ἐξ
5 ἀνάγκης οὖν τοῦ σώματος φαινόμεθα τὴν πλείστην (f. 1 b)
περὶ τὰ ἤθη ἐπιμέλειαν πορίζεσθαι· ἐπεὶ καὶ ἡ δικαιοσύνη
καὶ ἡ φρόνησις, ὧν τὸ θεῖον δοκεῖ μετέχειν, πολὺ μὲν
λείπονται τοῦ θεοῦ, δεόμεθα δὲ αὐτῶν διὰ τὰς ἀδικίας
καὶ πλεονεξίας τὰς ὑπ' ἀλλήλων γινομένας· ἐπεὶ τό γε
10 θεῖον εἰκός ἐστι δικαιοσύνῃ πρὸς ἡμᾶς προνοεῖσθαι τῇ
θεωρητικῇ καὶ ἐν τούτῳ διατελεῖν. ὅτι μὲν οὖν τιμι-
ωτέρα ἐστὶν ἡ σοφία τῆς πολιτικῆς, ἐκ τούτων καὶ τῶν
τοιούτων ἄν τις κατανοήσειεν, ἡ δὲ ἠθικὴ καθάπερ προ-
είρηται ἀναγκαιοτάτη. ἡμῖν δὲ καὶ πρώτως ταύτην ἐπι-
15 τηδεύειν προσήκει καὶ λόγῳ καὶ ἔργῳ, ὥσπερ καὶ Σω-
κράτης ἠξίου, οὐκ ἀτιμάζων τὴν περὶ τὰ θεῖα γνῶσιν
καὶ τῶν φύσει συντεινόντων παριεὶς τὴν ἐπιστήμην ὡς
περιττήν, ἀλλ' ἀναγκαίαν ἡγούμενος τὴν τοῦ ἤθους ἐπι-
μέλειαν. καὶ οἱ Πυθαγόρειοι δὲ πρῶτον ἐπαίδευον τοὺς
20 συγγινομένους καὶ ἤθεσι καὶ λόγοις. φαίνεται δὲ ὁ
Ἀριστοτέλης περὶ πλείστου ταύτην τὴν διδασκαλίαν ποι-
εῖσθαι· λέγει δὲ αὐτὴν εἶναι περὶ τοῦ ἀνθρωπίνου τέλους,
ἥτις ἐστὶν ἡ εὐδαιμονία. ἃ δὲ λέγει, ἔχουσιν οὕτως.

Πᾶσα τέχνη: Πρῶτον οὖν ῥητέον περὶ τέχνης καὶ
25 περὶ μεθόδου, ἔτι καὶ περὶ πράξεως καὶ προαιρέσεως.
λέγεται δὲ τέχνη παρ' αὐτοῖς τριχῶς· καὶ γὰρ τὸ γένος

---

[2]) σωφροσύνης — πολλῶν in albo add. corr. (ohne Lücke L). [6]) η ἐπι-
ιέλειαν in albo add. corr. (dagegen hat L die, bei ihm erste, Lücke so περὶ τὰ ἤ
μ πορίζεσθαι). [7]) δοκεῖ μ πα ὑμὲν L (ohne Lücke hier Par.)
[10]) προνοῆσθαι beide, P und L, aber P hat am Rande die Verbesserung
ιονη χρῆσθαι). [14]) ἐπιτηδεύειν in albo corr. P (ohne Lücke L). [16]) οὐκ
ι albo corr. P (dagegen L οὐκά μάζων). [17]) ὡς περιττὴν in albo add.
orr. P (fehlt auch in L). [19]) μελειαν om. PL, in albo add. corr. P. | πρῶ-
ον ἐπαί in albo corr. P (ohne δὲ, L hat so: καὶ οἱ πυθαγόρειοι δὲ πρώ
εύον τοῖς etc.). [21]) περὶ πλείστου in albo corr. P (L hat statt dessen
loss πρα und dann Lücke, gleich darauf ταύτην δ. ohne την, während corr. P
as τὴν in albo ergänzt). [22]) αὐτὴν εἶναι corr. P L. | τέλους — πρῶτον
ὖν ῥη in albo corr. P (in L so: ἀνθωπίνου εὐδαιμονία ἔχουσι
ᾶσα τέχνη τὸν ῥητέον).

τῶν τεχνῶν ἁπασῶν τέχνη λέγεται. διαιροῦσι γοῦν τὰς
τέχνας λέγοντες τὰς μὲν ποιητικὰς τὰς δὲ θεωρητικάς.
ὁρίσαιτο δ' ἄν τις τὴν οὕτω λεγομένην τέχνην σύστημα
ἐκ θεωρημάτων εἰς ἓν τέλος φερόντων. ἄλλως δὲ λέγουσι
5 τέχνην τὸ κοινὸν τῆς πρακτικῆς καὶ τῆς ποιητικῆς· διαι-
ροῦσι γὰρ τὸ μὲν τέχνην λέγοντες τὸ δὲ ἐπιστήμην, τὴν
θεωρητικὴν πᾶσαν ἐπιστήμην | (f. 2ᵃ) ὀνομάζοντες. τὴν
δὲ τοιαύτην ὑπογράψειεν ἄν τις σύστημα ἐκ θεωρημά-
των εἰς πράξεις φερόντων ἢ ποιήσεις. ἰδίως δὲ καλεῖν
10 εἰώθασι τέχνην τὴν ποιητικήν. ἀποδίδωσι δὲ αὐτῷ λόγον
ὁ Ἀριστοτέλης λέγων· τέχνη ἐστὶν ἕξις μετὰ λόγου ποιη-
τική. λόγον δὲ λαμβάνει οὔτε τὸν ἐπαγωγικὸν οὔτε τὸν
συλλογιστικόν, ᾧ χρῶνται οἱ δημιουργοὶ τῶν τεχνῶν.
ποιήματα μὲν γάρ ἐστι καὶ τὰ τῶν ἀλόγων, οἷον τῶν
15 μὲν μελισσῶν τὰ κηρία, ἀραχνῶν δὲ τὰ ἀράχνια καλού-
μενα, ἀλλ' οὐδὲν τούτων μετὰ λόγου ποιεῖ ἀλλ' ὁρμῇ
φυσικῇ χρώμενα τὰ ζῶα. τὰ δὲ τεχνικὰ ποιήματα λογι-
κῶν ἐστὶ ποιήματα καὶ τῶν λόγῳ χρωμένων. περὶ μὲν
οὖν τέχνης ταῦτα εἰρήσθω. τὴν δὲ μέθοδον ἔνιοι μὲν
20 ᾠήθησαν κατὰ ταὐτὸν τῇ τέχνῃ καὶ ἐκ παραλλήλου εἰρῆσ-
θαι. ἔνιοι δὲ δύναμιν ὁμοίως ἔχουσαν πρὸς τὰ ὑφ'
αὑτὴν ἀντικείμενα· ἔστι μὲν γὰρ καὶ τῶν λογικῶν ἑκάσ-
την τεχνῶν ἐπιστήμην ἀκοῦσαι τῶν ἀντικειμένων, οἷον
ἡ ἰατρικὴ ὑγιεινῶν καὶ νοσερῶν, ἀλλ' οὐ πρὸς ἄμφω
25 ὁμοίως ἔχει, ἀλλὰ τὸ μὲν προηγουμένως αἱρεῖται, τὸ δὲ
γινώσκει μόνον. ῥητορικὴ δὲ καὶ διαλεκτικὴ εἰσὶ μὲν
ἐπιχειρητικαὶ ἀμφότεραι, ἀλλ' ὁμοίως ἔχουσι πρὸς τὸ
ἐπιχειρεῖν εἰς τὰ ἀντικείμενα. ἐπεὶ δὲ φαίνεται καὶ
τὴν πολιτικὴν ἢ ἠθικὴν μέθοδον ὀνομάζων, οὐ μόνον τὴν
30 ῥητορικὴν καὶ διαλεκτικήν, ἔνιοι ἔφασαν μέθοδον ὀνο-
μάζεσθαι πᾶσαν δύναμιν ἢ ἕξιν τὴν ὡς ἐπὶ πολύ. ἐοί-
κασι δὲ καὶ οὗτοι ἀπολελεῖφθαι τῆς τοῦ ὀνόματος χρήσεως

---

6) τέχνη λ. τόδε cod. 14) τῶν λόγων cod. (ἀ add. corr.). 15) ἀρά[...]
cod. (νια in albo corr.). 20) κατὰ ταυτὸν in albo corr. 21) ύναμι[...]
ὁμοίως ἔ in albo corr. 27) ὁμοίως et mox τὸ ἐπι in albo corr. 29) π[...]
in albo corr. | ἢ add. corr. (über der Zeile). 30) ἔνιοι in albo corr. vo[n]
hier beginnen die vorn unvollständigen Texte des Aspasius in Par. 1927 un[d]
Laur. 85, 1 (dgl. Vatic. 1622 nach Brandis), so: Τὴν διαλεκτικὴν ἔνιοι ἔφα[σαν]

(f. 2[b]) *μέθοδον γὰρ ὀνομάζει καὶ τὴν πρώτην φιλοσοφίαν καὶ τὴν περὶ ἀποδείξεως ἐπιστήμην. εἶπεν οὖν μέθοδον εἶναι ἕξιν θεωρητικὴν τῶν ὑφ' αὐτὴν μετὰ λόγου ἐπακτικοῦ ἢ συλλογιστικοῦ· καλείσθω δέ μοι συλλογισμὸς*
5 *κοινῶς καὶ τὸ ἐνθύμημα, ἐπαγωγὴ δὲ καὶ τὸ παράδειγμα. εἰκότως δὲ μέθοδος πᾶσα ἡ τοιαύτη λέγεται δύναμις ἡ διὰ συλλογισμοῦ καὶ δι' ἐπαγωγῆς δεικτική, ὡς ἀλλαχοῦ εἴρηται. τὴν δὲ πρᾶξιν ἔνιοι μὲν ἀπέδοσαν ἐνέργειαν λογικήν. κατὰ δὲ τοῦτο λέγοιτ' ἂν καὶ ἡ θεω-*
10 *ρία πρᾶξις· ἐνέργεια γὰρ λογική. λέγεται δὲ πρᾶξις καὶ ἡ κατὰ πρακτικὴν ἐπιστήμην ἐνέργεια. πρακτικαὶ δὲ λέγονται μὲν κοινῶς πᾶσαι ὧν μή ἐστι ποίημά τι ἄλλο παρὰ τὴν πρᾶξιν, οἷον ὀρχηστικὴ καὶ αὐλητική, ἰδίως δὲ ἧτε πολιτικὴ καὶ ἠθικὴ λέγονται πράξεις αἱ περὶ τὸ*
15 *καλὸν καὶ αἰσχρὸν ἐνέργειαι. περὶ δὲ προαιρέσεως ἐρεῖ μὲν καὶ αὐτὸς προελθών, τοσοῦτον δὲ προληπτέον ὅτι καί ἐστιν ἡ προαίρεσις ὄρεξις βουλευτική. ἐπειδὰν γὰρ βουλευσάμενός τις ἕληται καὶ ἡ ὄρεξις ἐπακολουθήσῃ τῷ λογισμῷ, ἢ ἀνάπαλιν ὀρεχθεὶς καὶ βουλευσά-*
20 *μενος ἕληται, προαίρεσις τὸ τοιοῦτον ἐστίν. διόπερ αἱ ἀρεταὶ καὶ αἱ κακίαι προαιρέσεις τινές· τῶν μὲν γὰρ ἀρετῶν ὅ τε λογισμὸς καὶ ἡ ὄρεξις ἀγαθή, τῶν δὲ κακιῶν τοὐναντίον: —*

„Πᾶσα δέ φησι τέχνη καὶ πᾶσα μέθοδος καὶ πρᾶξις
25 *καὶ προαίρεσις ἀγαθοῦ τινὸς ἐφίεται“: αἵ τε γὰρ τέχναι καὶ αἱ μέθοδοι τοῦ ἰδίου τέλους ὡς ἀγαθοῦ ἐφίενται, καὶ μὴν αἱ πράξεις* | (f. 3[a]) *καὶ αἱ προαιρέσεις ἀγαθοῦ τινὸς ὀρέγονται· καὶ γὰρ αἱ μοχθηραὶ πράξεις καὶ αἱ μοχθηραὶ προαιρέσεις ἐφέσει τοῦ ἀγαθοῦ γίνονται, ἀλλὰ*
30 *πεπλανημένων τῶν πραττόντων ἢ προαιρουμένων: —*

„διὸ καλῶς ἀπεφήναντο τἀγαθὸν οὗ πάντα ἐφίεται“: τἀγαθὸν δὲ εἰ μὲν τὸ πρῶτον αἴτιον καὶ κυριώτερον λαμβάνει, ὀρθῶς εἴρηται ὅτι πάντα τούτου ἐφίεται, καὶ

αν μέθοδον ὀνομάζεσθαι πᾶσαν δύναμιν . . . [6]) *μέθοδος πᾶσα* in ‹al›bo corr. | *λέγεται [δύναμις] τὶς ἡ . . .* cod. d. h. *δύναμις* in albo corr. und ‹…›ς unter- d. h. durchstrichen. [7]) *δεικτικὴ — πρᾶξιν* in albo corr. [9]) *ἐνέργειαν* dgl. und *ην* in *λογικὴν*. [14]) *καὶ ἠθικὴ* am Rande er‹gä›nzt. | *αἱ* corr. über *τὰς* (unterstrichen). [33]) *τούτου ἐφί* in albo corr.

τὰ φυτὰ καὶ τὰ ζῶα ἐκείνου ὀρέγονται καὶ τῆς πρὸς
ἐκεῖνο ὁμοιώσεως. οὕτω γὰρ δεῖ ἀκούειν τὸ ἐφίεσθαι ὡς
παρεσκευασμένου ἑκάστου ὑπὸ τῆς φύσεως εἰς τὴν τοῦ
τελειοτάτου καὶ πρώτου αἰτίου ᾗ δυνατὸν ἐξομοίωσιν·
5 ἕκαστον γὰρ ἄγεται ὑπὸ τῆς ἰδίας φύσεως σπουδῇ ἐπὶ
τὴν ἰδίαν τελειότητα, ἐπὶ δὲ ταύτην ἄγεται διὰ τὸ πρὸς
ἐκεῖνο νενευκέναι ὃ πάντων ἐστὶ τελειότατον. εἰ δὲ τὸ
ἀγαθὸν ἀντὶ τῆς εὐδαιμονίας λαμβάνει, ὀρθῶς ἂν λέγοιτο
τὰ λογικὰ ζῶα. τοῦτο μὲν οὖν διὰ μέσου εἴρηται, τὸ δὲ
10 συνεχὲς τῆς φράσεως ἔχει οὕτως: —

„Πᾶσα τέχνη καὶ πᾶσα μέθοδος, ὁμοίως δέ πρᾶξις
τὲ καὶ προαίρεσις ἀγαθοῦ τινὸς ἐφίεσθαι δοκεῖ", τουτέστι τοῦ τέλους· τὸ γὰρ τέλος ἀγαθόν ἑκάστῃ ὃ προτίθεται εἶναι αὐτοῦ: —

15 „διαφορὰ δέ τις φαίνεται τῶν τελῶν". τὰ μὲν γὰρ
αὐταὶ αἱ ἐνέργειαι τέλη εἰσὶ τῶν τε πρακτικῶν ἐπιστημῶν καὶ τῶν θεωρητικῶν· αἵ τε γὰρ πράξεις ἐνέργειαι
ἥ τε θεωρία· τῶν δὲ ποιητικῶν τὰ τέλη ἄλλα τινὰ παρὰ
τὰς ἐνεργείας, οἷον τοῦ ἀγαλματοποιοῦ παρὰ τὴν ἐνέρ-
20 γειαν ἄλλο τέλος τὸ ἄγαλμα . . .

2 (zu I, 9. 1099[b] 2 ἐνίων δὲ τητώμενοι ῥυπαίνουσι
τὸ μακάριον . . .)

f. 19[b]: τὰ δὲ ἐφεξῆς δοκεῖ τισὶ μαλακωτέρως εἰρῆσθαι.φησὶ γὰρ ἐνίων στερουμένους ῥυπαίνειν τὸ μακάριον
25 οἷον εὐγενείας εὐτεκνίας κάλλους. φαῖεν γὰρ ἄν τινες καὶ
δυσγενῆ ὄντα καὶ μὴ καλὸν καὶ ἄτεκνον ἐνέργειαν ἐν
προηγουμένοις ἐνδέχεσθαι, ἐνεργοῦντα δὲ εὐδαιμονεῖν
ἀνάγκη. πρὸς δὲ τούτους λεκτέον ὡς καὶ Ἀριστοτέλης
ἐπαινεῖ τοὺς τοιούτους ὡς ἐπανορθοῦντας τὸ ἔλλειμμα τοῦ
30 γένους ἢ τὸ τοῦ εἴδους ἤ τινων ἄλλων ὧν εἰσὶν ἐνδεεῖς,
ἀλλ' ὅμως ῥύπον τινὰ ἐγγίνεσθαι ὑπὸ τῆς ὑπερβαλλούσης
δυσγενείας, οἷον εἴ τις ἡταιρηκότος υἱὸς εἴη. πῶς
(f. 20[a]) γὰρ οὐ ῥύπος τοῦτο ὃν ἀπονίψαιτο μὲν ἴσως καὶ
ἀπορρύψειεν ὁ γενναῖος, ἀλλ' ὅμως ἐμποδὼν ἐστὶ πρὸς τὰ

---

[7]) ἐκεῖνον cod. [16]) αὐτὰ ἐνέργειαι cod., αὐταὶ αἱ ἐν. corr. [18]) παρ
am Rande corr., im Text περὶ, ebenso nochmal v. 21.

καλὰς ἐνεργείας ἐνίοτε· οὐ γὰρ ἐπιτρέπουσιν αἱ πόλεις
τὰ μέγιστα τοῖς τοιούτοις πράττειν. αἰσχρὸν δὲ λέγει οὐ
τὸν μετρίως ἐστερημένον κάλλους ἀλλ' ὥς φησὶ τὸν παν-
αίσχη καὶ τερατώδη τὴν μορφήν, ὃν ἴσως οὐδ' οἷόν τε
5 φρόνιμον γενέσθαι· ὡς ἐπίπαν γὰρ οἱ τοιοῦτοι καὶ τερα-
τώδεις γίνονται. ἀλλ' οὐδὲ μονώτης καὶ ἄτεκνος ἂν εἴη
εὐδαίμων, ἴσως δὲ οὐδὲ σπουδαῖος ὁ μονώτης, οὐ μόνον
οὐκ εὐδαίμων· παρὰ φύσιν γὰρ τῷ ἀνθρώπῳ τὸ μόνῳ
ζῆν.

3. Schluss des Comm. zu Buch I.

10 f. 26ᵇ (zu 1102ᵇ 33): Ὅτι δὲ πείθεταί πως ὑπὸ τοῦ
λόγου τὸ ἄλογον μηνύει καὶ ἡ νουθέτησις καὶ πᾶσα
ἐπιτίμησις καὶ παράκλησις. ἐπιτίμησις μὲν ἐπίπληξις
σφοδρά τις φόβον ἐμβάλλουσα πρὸς ἐκκοπὴν τῆς ἀλόγου
ὁρμῆς, νουθέτησις δὲ μετὰ παρακλήσεως ἐπίπληξις
15 πραεῖα ἐπὶ ἁμαρτήματι γινομένη, παράκλησις δὲ
προτροπὴ κυρίως μὲν ἡ ἐπ' ἀγαθά, κοινότερον δὲ καὶ
ἡ ἐφ' ὁτιοῦν προτροπή. ὥστε εἰκότως φαμὲν ἐπιτί-
μησιν εἶναι μετὰ παρακλήσεως τὴν νουθέτησιν, πλὴν ἥγε
νουθέτησις καὶ ἡ παράκλησις πᾶσα τὸ ὀρεκτικὸν καὶ
ὁρ | (27ᵃ) μητικὸν τῆς ψυχῆς ὅταν ἐφ' ἃ μὴ δεῖ ὁρμᾷ τρέ-
20 πειν ἐπὶ τὸ δέον βούλεται, οὐκ ἂν εἰ μὴ πεφυκὸς ἦν πεί-
θεσθαι τῷ λόγῳ. διορίζονται δὲ καὶ αἱ ἀρεταὶ κατὰ τὴν
διαφορὰν τῶν μορίων τούτων τῆς ψυχῆς· ἃς μὲν γὰρ
λέγομεν διανοητικὰς καὶ ἐν τῷ λογικῷ μορίῳ, οἷον σοφίαν
καὶ φρόνησιν, τὰς δὲ ἠθικὰς ὅσαι ἐν τῷ ὀρεκτικῷ καὶ
25 ὁρμητικῷ, οἷον σωφροσύνην καὶ ἐλευθεριότητα. οὐδέ-
ποτε γὰρ τὸ ἦθος ἐπαινοῦντες λέγομεν σοφὸς ἄνθρωπος
ἀλλ' ὅτι πρᾷος ἢ σώφρων, πλὴν καὶ ὁ σοφὸς ἐπαινετὸς
οὐ κατὰ τὸ ἦθος ἀλλὰ κατὰ τὴν ἐπιστήμην· πᾶσαι γὰρ
αἱ ἀρεταὶ ἐπαινεταί, ἡ δὲ σοφία ἀρετή:

4 (zu II, 2. 1104ᵇ 14) f 31ᵇ (lat. Felician. f. 42ᵇ 2 ed.
Par. 1543):

30 ἄξιον δὲ καὶ τοῦτο ζητῆσαι πῶς λέγεται παντὶ πάθει
ἕπεσθαι ἡδονὴ ἢ λύπη ‸.τὰ δ' ἄλλα πάντα πάθη εἰς ἡδο-

[31]) am Rande ‸λείπει τινά. Felicianus: „Nonnulli duos hos maxime generales affectus ex sententia Aristotelis esse existimarunt: ita ut affectus in duos generali distributione dividatur, voluptatem et dolorem (in quos postea reliqui omnes

νὴν ἀνάγεσθαι καὶ λύπην, οἷον ὀργὴν μὲν καὶ φόβον εἰς
λύπην, θάρσος δὲ εἰς ἡδονήν, τὴν δὲ ἐπιθυμίαν κοινόν
τι εἶναι ἐκ λύπης καὶ ἡδονῆς· κατὰ μὲν γὰρ τὴν ἔνδειαν
λύπη πάρεστι τῷ ἐπιθυμοῦντι, κατὰ δὲ τὴν ἐλπίδα ἡδονή.
5 ἂν δ' ᾖ παντελῶς ἀπηλπικὼς τεύξεσθαι οὗ ἐπιθυμεῖ
ὁ ἄνθρωπος, λύπη τῇ ἐπιθυμίᾳ ἕπεται ὡς γένος. οὗτος
δὲ ὁ λόγος ἔχει μέν τινα πιθανότητα, ἐστὶ δὲ ἀμφισ-
βητήσιμος. ἐπεὶ γὰρ ὁμολογεῖται τὶς ἡδονὴ ἐν εἴδει τοῦ
πάθους καὶ λύπη, οἷον ἐπειδὰν χαίρωμεν ἢ ἐπ' αὐτοῖς
10 εὖ πράττουσιν ἢ ἐπὶ τοῖς φίλοις, ἡδονὴ λέγεται τὸ τοιοῦ-
τον, καὶ λύπη δὲ ἡ ἐπὶ τοῖς ἰδίοις ἢ τοῖς τῶν φίλων
κακοῖς, τίνι διαιρήσομεν τὴν γενικὴν ἡδονήν καὶ λύπην
τῶν εἰρημένων. εἰ γὰρ ὁ αὐτὸς λόγος ἐπὶ πάσης ἡδονῆς
ὅτι ἐστὶν ἡδονὴ ἐνέργεια τοῦ κατὰ φύσιν ἀνεμπόδιστος,
15 οὐχ οἷόν τε εἰπεῖν δύο εἶναι ἡδονάς, τὴν μὲν γένος τὴν
δὲ εἶδος· εἴπερ ταὐτὸν ὄνομα αὐτῶν καὶ ὁ αὐτὸς λόγος
καὶ οὐκ ἔστιν ἴδιός τις ὁρισμὸς παρὰ τὸν εἰρημένον, τῆς
ἐν μέρει ἡδονῆς. εἰ μή τις ἐρεῖ κοινῶς μὲν πάσης ἡδονῆς
εἶναι τὸν λόγον τὸν εἰρημένον, ὁμοίως δὲ καὶ λύπης τὸν
20 ἐναντίον, τὴν δὲ ἐν εἴδει ἐνέργειαν τοῦ κατὰ φύσιν ἐπὶ ταῖς
ἡμετέραις καὶ ταῖς τῶν φίλων εὐπραγίαις παρούσαις, καὶ
τὴν διαίρεσίν τε ποιήσεται ἐκτιθέμενος τὴν ἡδονὴν καὶ
τὴν λύπην γενικώτατα πάθη· τοῦ πάθους δύο εἴδη, τὸ
μὲν ἡδονὴ τὸ δὲ λύπη, τῶν δὲ ἡδονῶν αἱ μὲν ψυχικαὶ αἱ
25 δὲ σωματικαὶ καὶ ὁμοίως τῶν λοιπῶν, αἱ μὲν οὖν ψυχικαὶ
τῇ ψυχῇ ἔχουσαι ἐνέργειαν τοῦ κατὰ φύσιν, αἱ δὲ (32ᵃ)
σωματικαὶ διὰ τοῦ σώματος γινόμεναι τῆς ψυχῆς ἡδοναί·
τῶν δὲ ψυχικῶν τὴν μὲν εἶναι ἐρεῖ ὁμωνύμως τῷ γένει
καλουμένην ἡδονὴν διάχυσίν τινα οὖσαν ἐπὶ ταῖς ἡμετέ-
30 ραις καὶ ταῖς τῶν φίλων εὐπραγίαις ὡς παρόντων ἡμῖν
ἢ τοῖς φίλοις τῶν ἀγαθῶν. αὕτη δὲ συνωνυμεῖ μὲν καὶ
δέχεται τὸν λόγον τοῦ γένους, ἐνέργεια γάρ ἐστι καὶ αὕτη
τοῦ κατὰ φύσιν ἀνεμπόδιστος, ὁμωνυμεῖ δὲ ᾗ ταὐτὸν
ὄνομα ἔχει τῷ γένει. ἄλλο δὲ εἶδος τῆς ψυχικῆς ἡδονῆς

---

reducantur" etc.). Vgl. cod. Par. 1902 (f. 36b): ἄξιον δὲ — ἕπεσθαι ἡδονὴν ἢ λύπην. ἔνιοι μὲν γὰρ ἡγήσαντο γενικώτατα εἶναι πέντε ταῦτα πάθη κατὰ τὸν ἀριστοτέλην οὕτως δὲ γενικά, ὥστε διαιρεῖσθαι τὸ μὲν πάθος εἰς δύο πάθη. ἡδονὴν καὶ λύπην. τὰ δ' ἄλλα πάντα πάθη εἰς ἡδονὴν ἀνάγεσθαι καὶ λύπην u. s. w. [12]) τίνα cod. [22]) ἐκτιθέμενος: ὁ τιθέμενος cod.

θάρσος ἡδονή τις οὖσα καὶ διάχυσις δι᾽ ἐλπίδα τοῦ ἐν μηδενὶ δεινῷ ἔσεσθαι ἢ κἂν γένηται κρατήσειν. καὶ τὰ ἄλλα δὲ ὅσα καθ᾽ ἡδονὴν ψυχικὴν λέγεται πάθη, ἡδοναὶ ψυχικαὶ ἂν εἶεν, ὧν τὰ μὲν ἀντικρὺς ἡμαρτημένα ἐστί,
5 *τὰ δὲ ἂν μὲν ᾖ μεμετρημένα, οἰκεῖα τῇ κακίᾳ. ὁμοίως δὲ ἔχει καὶ ἐπὶ ψυχικῆς λύπης· τὸ μὲν οὖν ὅλον ἐνέργεια τοῦ κατὰ φύσιν, ταύτης δὲ εἴδη ἥ τε ἔνδεια λεγομένη λύπη οὖσα ἐπὶ ταῖς ἡμετέραις ἢ ταῖς τῶν φίλων δυσπραγίαις ὡς παρόντων ἤδη τῶν κακῶν, ἔτι δὲ καὶ ἡ ὀργὴ λύπη*
10 *οὖσα ἐπὶ τῷ νομίζειν τὶ παρ᾽ ἀξίαν πεπονθέναι μετ᾽ ὀρέξεως τοῦ λυπῆσαι τὸν λελυπηκότα, καὶ ὁ φόβος δὲ εἶδος λύπης διὰ προσδοκώμενον κακὸν γενομένης.*

ταῦτα μὲν ἱκανῶς λέγοιτο πρὸς τὸ εἶναι τὴν πρώτην διαίρεσιν τοῦ πάθους εἰς ἡδονὴν καὶ λύπην. ἀλλ᾽ ἐπειδὴ
15 *δοκεῖ ἡ ἐπιθυμία μικτὸν ἐξ ἡδονῆς εἶναι καὶ λύπης, δόξει μὴ οἷόν τε γενικωτάτην εἶναι ἡδονὴν καὶ λύπην· δεῖ γὰρ θάτερον πᾶν εἶδος πάθους ὑπὸ θάτερον αὐτοῦ τάττεσθαι, ἀλλ᾽ οὐχὶ μικτὸν ἐξ αὐτῶν εἶναι. ὥσπερ γὰρ τὸ ζῶον διαιρεῖται εἰς λογικὸν καὶ ἄλογον, καὶ τὰ λοιπὰ*
20 *ζῶα ἢ λογικά ἐστιν ἢ ἄλογα,* (32b) *ἐκ λογικῶν δὲ καὶ ἀλόγων οὐδέν, οὕτως εὔλογον ἔχειν καὶ ἐπὶ ἡδονῆς καὶ λύπης ἂν ᾖ γένη πάθους γενικά. διὸ πειρῶνται τινὲς λέγειν μὴ εἶναι αὐτὰ γένη μηδὲ τὴν πρώτην διαίρεσιν τῶν παθῶν εἰς ταῦτα εἶναι, ἀλλὰ τὸν Ἀριστοτέλην λέγειν*
25 *παρέπεσθαι αὐτὰ τοῖς πάθεσιν οὕτως ὡς τῇ μὲν ὑγιείᾳ παρέπεται ἡ εὔχροια, τῇ δὲ νόσῳ ἡ δύσχροια. ἐπισκεπτέον δὲ περὶ τούτων. ἔχει δὲ ἡ ἐπιθυμία ὡς προείρηται μίξιν τινὰ ἡδονῆς καὶ λύπης, καὶ ὁ θυμός· καὶ γὰρ αὐτὸς δοκεῖ μεθ᾽ ἡδονῆς γίνεσθαι καὶ λύπης. δηλοῖ δὲ καὶ*
30 *Ὅμηρος λέγων „ὥστε πολὺ γλυκίων μέλιτος καταλειβομένοιο ἀνδρῶν ἐν στήθεσσι“ καὶ τὰ ἑξῆς.*

ὅρα δὲ μὴ οὕτως βέλτιον ἄνωθεν λαβεῖν τί ποτέ ἐστι τὸ πάθος καὶ τίνα ἂν αὐτοῦ γένοιτο εἴδη. ἴσως γὰρ ἀληθῶς φανεῖται τῶν ἄλλων γενικώτατα ἡδονὴ καὶ λύπη. οἱ μὲν οὖν ἐκ τῆς στοᾶς ᾠήθησαν πάθος εἶναι ὁρμὴν

---

5) *μὲν* add. corr. | auch *μεμετρημένα* fehlt etwas. Felicianus v. 26: „nonnulli autem si moderati fuerint, virtuti: si immoderati, vitio ascribantur“.
22) *γένη* add. corr. 30) *μέλιτος* hat der corr. am Rande, im Texte statt dessen *μέντοι* (ebenso in cod. 1902).

σφοδρὰν ἢ ὁρμὴν ἄλογον, λαμβάνοντες τὸ ὑπεναντίον τῷ ὀρθῷ λόγῳ, οὐκ εὖ· οὔτε γὰρ πᾶν πάθος σφοδρὸν οὔτε πᾶν ὑπεναντίον τῷ λόγῳ, ἀλλά τινα οἰκεῖα ἐστὶν ἀγαθῷ· τοὺς γοῦν ἀπαθεῖς καὶ σκληροὺς τὰ ἤθη ψέγομεν. καὶ
5 ἅμα τὸ ὀρεκτικὸν μόριον τῆς ψυχῆς ἐξελθεῖν μὲν παντελῶς ἀμήχανον τῆς ψυχῆς, κοσμεῖσθαι δὲ ὥσπερ καὶ τὸ λεχθὲν ἔχον δυνατόν· εἴη δ' ἂν κεκοσμημένον ἐν τῇ τῶν παθῶν συμμετρίᾳ. ὅτι δὲ ἔστι τι ὀρεκτικὸν καὶ παθητικὸν τῆς ψυχῆς σκεπτέον ἐν ἄλλοις. τῶν δὲ ἐκ τοῦ περιπάτου
10 τῶν μὲν παλαιῶν παρ' οὐδενὶ εὑρίσκομεν ὁρισμὸν τοῦ πάθους, τῶν δὲ ὕστερον Ἀνδρόνικος μὲν εἴρηκε πάθος εἶναι τῆς ψυχῆς κίνησιν ἄλογον δι' ὑπόληψιν κακοῦ ἢ ἀγαθοῦ, ἄλογον λαμβάνων οὐ τὸ ὑπεναντίον τῷ ὀρθῷ (33[a]) λόγῳ ὥσπερ οἱ ἐκ τῆς στοᾶς, ἀλλὰ τὸ τοῦ ἀλόγου τῆς
15 ψυχῆς μορίου κίνημα. Βόηθος δὲ τὸ πάθος τῆς ψυχῆς κίνησιν ἄλογον ἔχουσάν τι μέγεθος, ἄλογον μὲν λαμβάνων καὶ αὐτὸς τὴν τοῦ ἀλόγου τῆς ψυχῆς μορίου κίνησιν, τὸ δὲ μέγεθος προστιθεὶς ἐπειδὴ γίνονταί τινες καὶ ἄλλαι κινήσεις τοῦ ἀλόγου τῆς ψυχῆς μετ' οἰκειώσεως τῆς πρός τινας
20 καὶ ἀλλοτριώσεως βραχείας· τὰς οὖν μετὰ βραχείας οὐκ ἄξιον ἡγεῖτο ὀνομάζειν πάθη. οὐκ οἶδα δὲ ὅπως τοῦτο εἶπε· πᾶσα γὰρ κίνησις τοῦ παθητικοῦ μορίου τῆς ψυχῆς ἂν μὴ λανθάνῃ πάθος ἂν εἴη τοῦ σώματος, οὐ μόνον δὲ ἡ σὺν μεγέθει, τὸ δὲ κατ' ἀλλοίωσίν του ὥσπερ καὶ
25 πᾶσα κίνησις σώματος, οὐ κατ' ἀλλοίωσιν ἂν μὴ λανθάνῃ, πάθος ὂν τοῦ σώματος πρόσκειται. ὅτι ταῦτα ἔοικεν ἡ κατὰ τὰ πάθη μεταβολὴ τῆς ψυχῆς. ὁ δὲ Ἀνδρόνικος εἰπὼν δι' ὑπόληψιν ἀγαθῶν ἢ κακῶν γίνεσθαι τὸ πάθος, πρῶτον μὲν ἴσως ἠγνόησεν ὅτι γίνεταί τινα πάθη ἐξ αὐτῆς τῆς
30 φαντασίας χωρὶς συγκαταθέσεως καὶ ὑπολήψεως· καὶ γὰρ κατὰ τὴν αἴσθησιν αὐτὴν ὅτε ἡδὺ ἢ λυπηρὸν φανῇ ἐνίοτε γίνεται πάθος τῆς ψυχῆς, ὥστε οὐ μόνον μετὰ τὰς ὑπολήψεις ἀλλὰ καὶ πρὸ τῶν ὑπολήψεων τὰ πάθη γίνονται. μηνύουσι δὲ τοῦτο μάλιστα αἱ ἐπιθυμίαι. ἰδὼν γάρ τις
35 πολλάκις ἐν ἐπιθυμίᾳ ἐγένετο καλοῦ ἢ καλοῦ, οὐδέποτε ὑπολήψεως πρότερον γενομένης. ἔτι πολλάκις γίνονται οὐ

---

3) ἀλλά τινα add. corr. 6) κοσμεῖσαι (so) bis δυνατόν cod. (so). 20) τὰς — βραχείας add. corr. 24) am Rande (neben κατ' ἀλλοίωσιν) + τοῦ cod. 26) ὄν: ἂν cod. ὅτι (?) 32) ὥστε: ὅτι cod.

πάντως ὑπολήψεως γινομένης ὅτι ἀγαθὸν πάρεστιν, οἷον ἐπειδὰν ὑπὸ εὐτραπέλου λόγου κινεῖται τῆς ψυχῆς τὸ ἄλογον· οὐ γὰρ ὑπολαμβάνομεν τότε ἀγαθόν τι ἡμῖν παρεῖναι, ἀλλ' ὅλως ὑφ' ἰδέας κινούμεθα. ἔστι δ' ὅτε καὶ τῇ ὑπο-
5 λήψει <τοῦ ἀγαθοῦ> ἀκολουθεῖ τὸ ἥδεσθαι, τῇ δὲ (33[b]) ὑπολήψει τοῦ κακοῦ ἀκολουθεῖ τὸ λυπεῖσθαι, κινουμένης δηλονότι τῆς ψυχῆς ὡς τοῦ μὲν ἀγαθοῦ ἡδέος ὄντος τοῦ δὲ κακοῦ λυπηροῦ. μήποτε οὖν ᾖ τὸ πάθος κίνησις τοῦ ἀλόγου τῆς ψυχῆς ὑπὸ ἡδέος ἢ λυπηροῦ. ἐάν τε γὰρ μετὰ
10 φαντασίαν ἀκολουθήσῃ τὸ πάθος ἐάν τε μετὰ ὑπόληψιν, πάντως ὡς ἐπὶ ἡδεῖ ἢ λυπηρῷ γίνεται. ὃ καὶ μηνύει γενικώτατα πάθη ὄντα τήν τε ἡδονὴν καὶ τὴν λύπην.

γενικὰ δὲ πάθη οἱ μὲν ἐκ τῆς στοᾶς ἔφασαν
15 εἶναι ἡδονὴν καὶ λύπην, φόβον, ἐπιθυμίαν. γίνεσθαι μὲν γὰρ τὰ πάθη ἔφασαν δι' ὑπόληψιν ἀγαθοῦ καὶ κακοῦ, ἀλλ' ὅταν μὲν ὡς ἐπὶ παροῦσι τοῖς ἀγαθοῖς κινῆται ἡ ψυχὴ ἡδονὴν εἶναι, ὅταν δὲ ὡς ἐπὶ παροῦσι τοῖς κακοῖς λύπην. πάλιν δὲ ἐπὶ τοῖς μέλλουσι προσδοκωμένοις ἀγα-
20 θοῖς ἐπιθυμία συμβαίνει ὄρεξίς οὖσα ὡς φαινομένου ἀγαθοῦ, κακῶν δὲ προσδοκωμένων τὸ συμβαῖνον πάθος φόβον ἔλεγον εἶναι. ἄξιον δὲ ἀπορῆσαι τί δή ποτε τὸν μὲν φόβον παρειλήφασιν ὡς πάθος γενικὸν καίπερ εἶδος λύπης ὄντα. ἔστι γὰρ ὁ φόβος λύπη ἐπὶ προσδοκωμένῳ κακῷ καὶ οὐχ
25 οἵῳ δήποτε, οὐ γὰρ φαμὲν φοβεῖσθαι τὸν προσδοκῶντα πενίαν, ἀλλὰ μάλιστα δοκεῖ φόβος εἶναι καὶ κυρίως ὅταν τῶν πρὸς κίνδυνον τῶν παρὰ σωτηρίαν φερόντων κακῶν ἡ προσδοκία ᾖ, τὸ δ' ἀντικείμενον αὐτῷ πάθος παρῆκαν, λέγω δὲ τὸ θράσος κατὰ προσδοκίαν γενόμενον τοῦ μηδὲν
30 ἔσεσθαι κακὸν ἢ κἂν γένηται κρατήσειν αὐτοῦ· ὑπὸ γὰρ τοιαύτης τινὸς ὑπολήψεως γίνεται τὸ θάρσος, οὐκ αὐτῆς τῆς προσδοκίας ὄντος πάθους ἀλλὰ τοῦ ἐπακολουθοῦντος κινήπατος ἐν τῷ λόγῳ. τὴν δὲ ἐπιθυμίαν τιθέντες τὴν ὀργὴν παρῆκαν. λέγουσι μὲν γὰρ αὐτὴν ἐπιθυμίαν εἶναι,

---

5) τοῦ ἀγαθοῦ fehlt im cod. („ex opinione boni" Fel.) 10) ἀκολουθήσει cod. 17) ἡ ψυχή steht als Correctur am Rande, im Texte τῇ ψυχῇ (unterstrichen). 19) πάλιν am Rande: πᾶσα im Text. 23) παρειλήφαμεν ante corr. 27) περὶ (statt παρὰ) ante corr. 33) τὴν δὲ — ὀργὴν am Rande: im Text nur τὴν δὲ ὀργὴν τιθέντες παρῆκαν etc..

ἐστὶ δὲ οὐκ ἐπιθυμία ἀλλ' ὑπὸ τὸ αὐτὸν γένος· ὀρέξεις γὰρ ἄμφω. ἀλλ' ἡ μὲν (34[a]) ἐπιθυμία τοῦ ἡδέος ψιλῶς, ἡ δὲ τοῦ ἀντιλυπῆσαι, ἴσως δὲ οὐδὲ ἀεὶ τοῦ ἀντιλυπῆσαι· οἱ γοῦν πατέρες ὀργιζόμενοι τοῖς υἱέσιν οὐκ ὀρέγον-
5 ται τοῦ ἀντιλυπεῖν. μήποτ' οὖν κοινῶς ἐστὶ καὶ ὀργὴ κίνησις τῆς ψυχῆς ὑπὸ τοῦ ἠδικηκέναι δοκοῦντος. καὶ ἄλλα δὲ πλείω ἄν τις ἔχοι περὶ τούτων λέγειν. ὁ δὲ Πλάτων τὰ μὲν πολλὰ φαίνεται δηλῶν τὰ ἀνώτατα πάθη ἡδονὴν λύπην, ἔντε ἄλλοις καὶ ἐπειδὰν λέγῃ „δύο γὰρ
10 πηγαὶ μεθ' ἑτέρου εἰς ἕτερον ῥεῖ" περὶ ἡδονῆς λέγων καὶ λύπης, ὡς ἐν τούτοις τοῖς πάθεσι γενικοῖς οὖσι τῶν ἄλλων παθῶν ἁπάντων: ἔστι δ' ὅτε καὶ ἀριθμεῖται πάθη ἕξ, ἡδονὴν λύπην φόβον θάρσος ἐπιθυμίαν θυμόν, τὰ γνωριμώτατα ὡς ἐμοί γε δοκεῖ καταριθμού-
15 μενος.

τάχα δὲ οὐκ ἄλογον γενικώτατα μὲν φάναι ἡδονὴν καὶ λύπην, ἡδονὴν μὲν ἐνέργειαν τοῦ κατὰ φύσιν ἀνεμπόδιστον, λύπην δὲ ὅταν ἐμποδίζηται τὸ κατὰ φύσιν ἐνεργεῖν, εἰς δὲ ταῦτα τὴν τῶν παθῶν ἀγωγὴν ποιεῖσθαι·
20 εἶναι δὲ τούτων εἴδη τήν τε ἐν μέρει λεγομένην ἡδονὴν καὶ τὴν ἐν μέρει λύπην ὁμώνυμον τοῖς γένεσι, τὴν μὲν οὖν διάχυσιν ἐπὶ τοῖς παροῦσι ἡδέσι, τὴν λύπην δὲ σύγχυσιν ἐπὶ τοῖς παροῦσι λυπηροῖς. πάλιν δὲ θάρσος μὲν ἡδονήν τινα διὰ προσδοκίαν τοῦ μηδὲν ἔσεσθαι δεινὸν ἢ κἂν
25 γένηται κρατήσειν τοῦ δεινοῦ, φόβον δὲ λύπην διὰ προσδοκίαν δεινῶν. πρὸς δὲ τούτοις συναριθμεῖν εἰώθασι τοῖς πάθεσι τὴν φιλίαν καὶ τὸ μῖσος, φιλίαν λαμβάνοντες οὐ τὴν τῶν ἀντιπεπονθότων εὔνοιαν, αὕτη γὰρ ἤδη διάθεσίς τις, ἀλλὰ τὴν κατὰ τὸ φιλεῖν γινομένην κίνησιν τῆς ψυχῆς,
30 ᾗ ἀντίκειται ἡ κατὰ τὸ μισεῖν κίνησις· ἀνάγεται δὲ τὸ μὲν φιλεῖν εἰς τὴν ἡδονήν, οἰκείωσις γάρ τις ἰδία γίνεται

---

4) υἱεῦσιν cod. 6) ἠδικέναι ante corr. 7) ἔχει cod. 8) πολλὰ φαίνεται steht als Correctur über φαίνεται πολλά. 9) λέγει cod. Plato legg. I, 636 d: δύο γὰρ αὗται πηγαὶ μεθεῖνται φύσει ῥεῖν. 11) ὡς ἐν oder ὡς ὄντων ἐν: ὡς δέον cod. (ὡς δὲ ἐν corr.) 16) οὐκ ergänzt der corr. 19) εἰς δὲ am Rande, im Texte γὰρ (durchstrichen). 24) τινα Randcorrectur statt τιμᾶ (unterstrichen). 26) συναριθμεῖν . . . τοῖς πάθεσι: ἀριθμεῖν . . . τὰ πάθη cod. („annumerare his affectibus etiam solent" . . . Felician.). 29) κατὰ τὸ corr. statt τὸ κατά.

πρὸς τὸ φιλούμενον, τὸ ἐναντίον δὲ ἐν τῷ μισεῖν ἀλλοτρίωσις καὶ λύπη ἐν τῷ ὁρᾶν (34[b]) καὶ ἀκούειν τοῦ μισουμένου ἢ ὅλως ὅπως οὖν ἐντυγχάνειν τῷ μισουμένῳ. συναριθμοῦνται δ' ἐν τοῖς πάθεσι καὶ χάρις καὶ ὀργή,
5 ὧν ἡ μὲν χάρις εἰς ἡδονὴν ἀνάγεται κίνησις οὖσα τῆς ψυχῆς ὀρεκτικὴ τοῦ ἀμείψασθαι τὸν εὐεργετήσαντα, ἀνάγκη δὲ ἅμα τῷ ὀρέγεσθαι τῆς τοιαύτης ἡδονήν τινα εἶναι, ἡ δὲ ὀργὴ λύπης εἶδος, ἥπερ ἐστὶ λύπη δι' ὑπόληψιν τοῦ ἠδικῆσθαι νομίζειν. εὕροι δ' ἄν τις καὶ τὰ ἄλλα πάθη
10 εἰς ταῦτα ἀναγόμενα, οἷον νέμεσιν μὲν καὶ φθόνον καὶ ἔλεον εἰς λύπην, ἔτι δὲ πρὸς τούτοις ζῆλον τὸν κατὰ ζηλοτυπίαν τιθέμενον· ζηλοτυπία γάρ τις καὶ κατὰ τὸ ζηλοῦν καὶ μιμεῖσθαι.

Nun ein Absatz, dann wird so fortgefahren: δείκνυσι δὲ αὐτὸ ἐπὶ παραδείγματος: „οὐ γὰρ εἴτω ῑ μναῖ" u. s. w., d. h. der Commentar springt unmittelbar zu c. 5. 1106, 36 über, es fehlt also ein grofses Stück. Am Rande daneben (zum Schluss der langen Abhandlung περὶ παθῶν) steht: λείπει (das Wort ist weggeschnitten, nur ein Rest zu sehen) πολὺ καὶ ἐν τῷ ἀντιγράφω, d. h. sowohl hier als in der Handschrift nach der der Corrector besserte. Es ist klar dass der Verfasser des grofsen Excurses nicht gar lange nach Andronicus und Boethus gelebt haben kann. Die dem ersteren beigelegte Definition des πάθος steht wörtlich am Anfang des dürren Verzeichnisses von Definitionen, welches zuerst Höschel, dann Daniel Heinsius hinter der Paraphrase der Ethik, unter der Aufschrift Ἀνδρονίκου φιλοσόφου περιπατητικοῦ περὶ παθῶν veröffentlichte. Das mag den Anlass zu dem falschen Titel (vgl. z. B. den Müncher und Pariser Katalog) gegeben haben. Es ist ganz klar dass das Schriftchen mit Andronicus weiter nichts zu thun hat. Es ist vielmehr wesentlich Stoisch: Stoisch die grundlegende Eintheilung der vier γενικώτατα πάθη (am Schluss Definitionen des Chrysipp): ein ganz später gemischter sammelnder Abriss (2. Th. wörtlich gleich mit dem Abschnitt περὶ παθῶν bei Stob. Ecl. II p. 166 sqq.).

5 (zu III, 1. 1110, 4) f. 44[a] (lat. Felician. f. 53[b] 54):

. . . ὅπερ οὐκ ἐποίησεν ὁ Σωκράτης, ἀλλὰ τῶν
15 τριάκοντα κελευσάντων ἄγειν ἐπὶ θάνατον τινὰ τῶν πολιτῶν Λέοντα ὄνομα, ἵνα δὴ μὴ κοινωνήσῃ τῶν πράξεων,

---

3) τῷ ergänzt der Corr. 16) μὴ add. corr.

καταφρονήσας καὶ τῆς ἑαυτοῦ σωτηρίας καὶ τῶν τέκνων καὶ τῆς γυναικός, οὐχ ὑπηρέτησε τὸ προσταχθὲν διὰ τὸ καλὸν καὶ τὸ δίκαιον. —

Vgl. Diog. Laert. 2, 24 (Plat. apolog. p. 32 c. Socr. epist. 7. Xen. memor. 4, 4, 3. Dio Chrys. or. 43, 8. auch Xen. hellen. 2, 3, 39. Andocid. de myst. 94).

6 (zu IV, 4. 1122, 31) f. 80 b (lat. Felician. f. 81, 36):

. . . *καλοῦνται μὲν γὰρ βάναυσοι καὶ οἱ τὰς χει-*
5 *ρουργικὰς τέχνας ἐργαζόμενοι, καλοῦνται δὲ καὶ οἱ σεμ-*
νυνόμενοι ἐπ᾽ αὐτοῖς ὡς πλουσίοις ἢ ὡς μεγάλοις ἢ ὡς
καλοῖς. ἐλήλυθε δὲ τὸ ὄνομα ἀπὸ τῶν πρὸς πῦρ ἐργαζο-
μένων· βαύνους γὰρ ἐκάλουν τὰς καμίνους. ἐντεῦθεν δὲ
καὶ πάντας τοὺς χειροτέχνας βαναύσους ὠνόμασαν. εἶτά
10 *μοι δοκεῖ ἀπὸ τῶν παρ᾽ ἀξίαν θρυπτομένων τεχνιτῶν καὶ*
σεμνυνομένων τοὔνομα μεταγαγεῖν ἐπὶ τοὺς προσποιουμέ-
νους μεῖζον· διόπερ καὶ Ἀριστοτέλης βαναυσίαν καλεῖ τὴν
παρακειμένην κακίαν τῇ μεγαλοπρεπείᾳ . . .

Vgl. Anon. zu IV f. 52 b 43. über das Wort Hesych. etc.

7 (zu IV, 8. 1124 b 9) f. 87 b (lat. Felician. f. 86, 11):

. . . „*καὶ οἷος φησὶν εὖ ποιεῖν, εὐεργετούμενος δὲ*
15 *αἰσχύνεσθαι*“. *τοῦτο δ᾽ αἰτιῶνταί τινες ὡς οὐκ εὖ*
λ[εγόμενον]· τῷ γὰρ ἀγαθῷ οὐ μόνον τὸ εὖ ποιεῖν ἀλλὰ
καὶ τὸ εὖ πάσχειν [οἰκεῖον εἶναι] φασίν, ἀληθῆ μὲν λέ-
γοντες, οὐ μὴν καθορῶντες τὸ τοῦ μεγάλου [μεγαλοψύχου]
μέγεθος· πολλὰ γὰρ δεῖ γίνεσθαι ἵνα ἀνάσχηται ἢ εἰς
20 *χρήματα ἢ εἰς δύναμιν ἢ εἴς τι τῶν τοιούτων εὐερ-*
γετούμενος. τοῦτο οὖν ἐστὶ ὃ λέγει ὅτι αἰσχύνοιτ᾽ ἂν ἢ
χρήματα λαμβάνειν ἢ ἄλλην τινὰ τοιαύτην εὐεργεσίαν·
τὸ γὰρ μέγεθος τῆς μεγαλοψυχίας ἐν ὑπεροχῇ, ὁ δ᾽ εὐερ-
γετούμενος ἐν ὑπερεχομένου δοκεῖ χώρᾳ τετάχθαι. διὸ καὶ
25 *ἀντευεργετικὸν αὐτὸν φησὶν πλειόνων εἶναι, ἵνα ὁ ὑπάρξας*
πάλιν προσοφείλῃ. ὃ δ᾽ ἐπιφέρει καὶ λίαν τινὲς μέμφον-
ται· φησὶ γὰρ ὧν μὲν ἂν εὖ ποιήσῃ ὁ μεγαλόψυχος
μεμνῆσθαι αὐτόν, ὧν δ᾽ ἂν εὖ πάθῃ μὴ μνημονεύειν·
δοκεῖ δὲ τοὐναντίον ἁρμόττειν τῷ ἀγαθῷ τούτων μὲν μὴ
30 *πάνυ μεμνῆσθαι, ὧν δ᾽ ἂν εὖ πάθῃ, εὐχαρίστου γὰρ*

---

23) *ὁ δ᾽* PO: *οὐδ᾽* L. 26) *προσοφείλῃ* LO (auch cod. Par. 1902): *φίλῃ* P. 28) *μὴ* L: fehlt in PO. 29) *τοὐναντίον δὲ δοκεῖ* O.

ἤθους. οὐ μὴν τοῦτο λέγει ὁ Ἀριστοτέλης ὅτι ἐπιλανθάνεται ὧν ἂν εὖ πάθῃ· πάντων γὰρ ἥκιστα τοῦτο ποιήσει ὁ μεγαλόψυχος, ὃς καὶ πειρᾶται ὡς εἰπεῖν ἀντευεργέτης εἶναι πλειόνων· ἀλλ' οὐκ ἔστιν ἐν λόγῳ μνημονευτικὸς
5 οὐδὲ ἡδέως ἀεὶ μέμνηται πρὸς ἄλλους ὧν εὖ πέπονθεν . . . (nichts davon beim Anon. f. 54[b] 11.)

Die Lücken in Par. 1903 (dieselben in cod. 1902 f. 102b) sind hier aus cod. Laur. 81, 14 (= L) und 85, 1 (= O) ergänzt, da der Corrector des cod. 1903 seine Arbeit nur bis f. 83 durchgeführt hat: von hier an sind alle die zahlreichen Lücken weiss und unausgefüllt. Die Ergänzungen aus LO P habe ich eingeklammert, ebenso in den folgenden Stellen.

8 (zu VII, 8. 1150[b] 6) f. 104[b]: πῶς δὲ ὁμοίως ἔχει, αὐτὸς δηλοῖ ἐπὶ τῆς ἀκρασίας μάλιστα καὶ τῆς μαλακίας· οὐ γὰρ εἴ τις ὑπερβαλλουσῶν ἀλγηδόνων ἡττᾶται ἢ λυπῶν
10 θαυμάσιον ἀλλὰ συγγνώμης ἄξιον, οἷον εἴ τις ὥσπερ ὁ παρὰ τῷ Θεοδέκτῃ Φιλοκτήτης ὑπὸ τῆς ἔχεως πεπαρμένος κρύπτειν βουλόμενος τοὺς περὶ τὸν Νεοπτόλεμον μέχρι μέν τινος ἀνέχει, ὕστερον δὲ οὐχ ὑπομένων τὸ μέγεθος τῶν ἀλγηδόνων φανερὸς γίνεται. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον
15 εἰσήγαγεν αὐτὸν καὶ Σοφοκλῆς καὶ Αἰσχύλος. ἔοικε δὲ καὶ ὁ Καρκίνος εἰσάγειν τὸν Κερκυόνα ἡττώμενον ὑπὸ μεγάλων ἡδονῶν. οὗτοι μὲν οὖν οὐκ εἰσὶ μαλακοί, ἀλλ' εἴ τις πρὸς ἃς οἱ πολλοὶ οὐ δύνανται λύπας ἀντέχειν ἀλλ' ἡττῶνται· ὁμοίως δὲ ἔχει καὶ ἐπὶ ἡδονῆς· [οὐ γὰρ εἴ
20 τις] ὡς Θεόφραστος λέγει, [γευσά]μενος τῆς ἀμβροσίας ἐπιθυμεῖ [αὐτῆς μέμ]φεσθαι ἄξιον, ἀλλ' εἴ τις σφοδρῶς ἡττᾶται τῶν ἡδονῶν, ὡς [οἱ πολλοί]. ἔοικε δὲ ὁ Ἀριστοτέλης τὸ Ξενοφάντῳ συμβὰν παράδειγμα τίθεσθαι τῶν ὑπὸ ἡδονῆς σφοδρῶς ἡττηθέντων καὶ συγγνώμης ἀξίων·
25 μέχρι γὰρ πολλοῦ κατασχὼν τὸν γέλωτα τελευτῶν ἐξεκάγχασ[εν]. ὅπερ καὶ ἄλλοις συμβαίνει. καθόλου δὴ

---

1) ὅτι οὐκ ἐπιλ. PO, in L fehlt ὅτι οὐκ. Felician. übersetzt, wie es scheint nach dem Oceanus (O), so: „sed non ita inquit hic Aristoteles. non enim beneficiorum acceptorum obliviscitur magnanimus: immo maxime omnium est memor, quippe qui plura etiam retribuere conetur". 2) ποιῇ L. 5) οὐδὲ: οὐ καὶ L. 11) τῆς: so. 21) bloss ἐπιθυμ 1902. 22) in 1902 steht von πολλοί noch λοί (also ὡς λοί). 23) nach ξυνοφάντω (so) Lücke in P (1903), bloss Komma in 1902 und O. dann παραδείγματι θέσθαι P. 26) grosse Lücke auch in O.

[οἱ] πολλοὶ δύνανται ὑπομένειν
ἡδονῶν ἡττᾶται, ὧν κρείττους οἱ πολλοὶ ἁμαρ-
τάνει. ἂν μὴ διὰ φύσιν τοῦ γένους ἦν ἢ διὰ τοῦ τόπου,
ὡς ἐν τοῖς Σκυθῶν βασιλεῦσιν ἡ μαλακία ἐστί, διὰ τὸ πᾶν
5 τὸ γένος οὕτω [τρέ]φεσθαι. καὶ δοκεῖ βασιλικὸν εἶναι τὸ
τρυφᾶν καὶ μηδεμίαν ἀνέχεσθαι λύπην σωματικήν . . .

Dieselben Lücken in Laur. 81, 14 (L) und Par. 1902, das ein-
geklammerte von mir zugefügt aus Laur. 85, 1 (O).

Verschieden Anon. zu VII f. 127 b.

9 (zu VII, 12. 1152 b 8) f. 111 b: . . . καὶ διὰ τοῦτο
οὖν οἰκεία τῷ πολιτικῷ ἡ περὶ ἡδονὰς καὶ λύπας θεωρία.
ἐνίοις μὲν οὖν δοκεῖ μηδεμία ἡδονὴ εἶναι ἀγαθόν, ἧς
10 δόξης φασὶν καὶ Ἀντισθένη γεγονέναι. λέγουσι γοῦν
τὴν ἡδονὴν μήτε καθ᾽ αὑτὸ μήτε κατὰ συμβεβηκὸς εἶναι
ἀγαθόν . . .

Ohne Namen der Anon. zu VII f. 130 a 44.

10 (zu VII, 14. 1153 b 7) f. 118 b: ὁ δὲ μετὰ ταῦτα
λόγος ἔοικε λέγεσθαι πρὸς τοὺς μὴ φάσκοντας τέλος εἶναι
15 τὴν ἡδονὴν μηδὲ τὸ ἄριστον, διότι εἰσί τινες ἡδοναῖ φαῦ-
λαι, οἷον αἱ τῶν ἀκολάστων. ὅσον γὰρ ἐπὶ τούτῳ τῷ
λόγῳ. ἐστὶ τινὰ ἡδονὴν ἡγεῖται [τὸ ἄριστον] καὶ
ταὐτὸν τῇ εὐδαιμονίᾳ. ἀλλὰ πρὸς τοὺς οὕτω δεικνύντας
ἐνίστανται· [τί γὰρ κω]λύει φαύλων ἡδονῶν οὐσῶν εἶναι
20 τινὰ ἡδονὴν τὸ ἄριστον τῶν ἀνθρωπίνων ἀγαθῶν, ὥσπερ
καὶ ἐπιστήμη τίς ἐστιν ἡ ἀρίστη τῶν ὄντων, οἷον ἡ σοφία,
καίτοι πολλῶν τεχνῶν φαύλων οὐσᾶν, οἷον τῶν βαναύσων.
φαύλων δὲ οὐχ ὡς κακῶν ἀκουστέον ἀλλ᾽ ὡς εὐτελῶν καὶ
μηδεμιᾶς σπουδῆς ἀξίων. ἃ δὲ ἑξῆς ἐπιφέρει [τάχα] ἄν
25 τῳ δόξειεν ἀληθῆ ἀποφαινόμενα τὸ μέγιστον καὶ ἄριστον
τὴν ἡδονήν· λέγει γάρ· ἴσως [δὲ] καὶ ἀναγκαῖον αἱρε-
τώτατον εἶναι [δηλονότι] τὴν ἡδονήν. τὸ δὲ αἱρετώτατον
(119 b) τὶ εἶναι ἐπὶ τέλει ἐστὶ τοῦ λόγου καὶ συνηγορεῖ

---

5) in cod. 1902 steht οὕτω ἔφεσθαι (d. h. noch ein Buchstabe mehr als in 1903). 17) Lücke in PO, L macht diese leugnend einen Bindestrich. | τὸ ἄριστον O, bloss ἄριστον hat Par. 1902 (=B). 19) B hat vor der Lücke noch · τι. 20) ἀνθρωπίνων fehlt in L. 21) καὶ ἡ ἐ L. 22) τεχνῶν: αἰσχρῶν L. 24) τάχα hat auch B. 26) αἱρετώτατον εἶναι δηλονότι τ. η. LO: αἱρετωτάτην εἶναι τὴν ἡδονήν P. 28) ἐπιτελεῖ codd. | συνηγορεῖ τε L, -ρεῖται O, -ρεῖ τι P.

*τε τῷ λόγῳ πάντων αἱρετωτάτην [εἶναι] τὴν ἡδονὴν λέγοντι·
εἰ γὰρ ἑκάστης ἕξεως εἰσί τινες ἐνέργειαι ἀνεμπόδιστοι,
οἷον [αἱ τῶν] ἀρίστων ὅταν ἐν προηγουμένοις καὶ αἱρετοῖς
γίνωνται μηδενὸς ἐμποδίζοντος, καὶ ἐστὶν ἡ εὐδαιμονία
5 ἡ πασῶν τῶν ἕξεων τουτέστι τῶν ἀρετῶν ἐνέργεια ἢ τι-
νὸς αὐτῶν ἀνεμπόδιστος οἷον τῆς σοφίας, ταὐτὸν δὲ τούτῳ
καὶ ἡ ἡδονή, ἐνέργεια γὰρ ἀποδέδοται τῆς κατὰ φύσιν
ἕξεως ἀνεμπόδιστος, φανερὸν ὡς ἂν εἴη τὶς ἡδονὴ τὸ
ἄριστον καὶ τελειότατον τῶν ἀγαθῶν, εἰ οὕτως ἔτυχε
10 φαύλων οὐσῶν ἡδονῶν. ἔστι δέ, ὥς φησι, τὰ ἑξῆς τῆς
φράσεως· ἴσως δὲ ἀναγκαῖον αἱρετωτάτην εἶναι τὴν ἡδονήν,
εἴπερ ἑκάστης ἕξεως καὶ τὰ ἑξῆς. διὰ μὲν οὖν τούτων
δοκεῖ ταὐτὸν ἀποφαίνεσθαι τἀγαθὸν καὶ τὴν ἡδονήν· οὐ
μὴν οὕτως ἔχει, ἀλλὰ πρὸς τοὺς λέγοντας γένεσιν εἶναι
15 ἢ φαύλας τινὰς τῶν ἡδονῶν. οἷς καὶ αὐτὸ τὸ μὴ εἶ-
ναι αὐτὸ τὸ ἀγαθὸν ἐπιγίνεται. καὶ ἐπιχειρεῖ ἐνδόξως
ὡς ἐνὸν αὐτὴν τὸ ἄριστον λέγειν· ἐπεὶ ἔν γε τοῖς Νι-
κομαχείοις ἔνθα διείλεκται καὶ περὶ ἡδονῆς, Ἀριστο-
τέλης σαφῶς εἴρηκεν μὴ ταὐτὸν εἶναι τῇ εὐδαιμονίᾳ ἀλλὰ
20 παρακολουθεῖν ὥσπερ τοῖς ἀκμαίοις τὴν ὥραν. σημεῖον δὲ
τοῦ μὴ εἶναι τοῦτ' Ἀριστοτέλους ἀλλ' Εὐδήμου τὸ ἐν
τῷ λέγειν περὶ ἡδονῆς ὡς οὐδέπω περὶ αὐτῆς
διειλεγμένου· πλὴν εἴτε Εὐδήμου ταῦτά ἐστιν εἴτε Ἀριστο-
τέλους, ἐνδόξως εἴρηται· διὰ τοῦτο λέγεται τὸ ἄριστον
25 ἡδονή, ὅτι σὺν τῷ ἀρίστῳ καὶ ἀχώριστον αὐτοῦ. τούτῳ
δ' ὁμολογεῖ καὶ τὰ ἑξῆς. διὰ γὰρ τοῦτό φησι πάντας
τὸν εὐδαίμονα βίον νομίζειν ἡδὺν καὶ ἐμπλέκειν αὐτῷ
τὴν ἡδονὴν . . .*

Die berühmte Anspielung des Aspasius auf die Ansicht einiger,
nach welcher die Abhandlung über die Lust im 7. Buche (vgl. Eth.
Eud. 3, 2. 1231 b 2, und de Aristotelis librorum ordine et auctoritate

---

[1]) *εἶναι* auch in P. [2]) *εἰ* LO: *οὐ* P. [3]) *αἱ τῶν* auch in B. [4]) *γί-
νωνται* LO: *τίνων τὰ* P. [7]) ohne *ἡ* P. | *ἀποδέδοται* O: *-δίδοται* LP.
[14]) *τοὺς* fehlt in L. [15]) *οἷς*: *ἃς* OP, *αἱ* L. [17]) *ἐνὸν* LO (auch B):
ν P. | Eth. Nic. X, 4 p. 1174 b 32. [18]) *ἡδονὰς* P. *ἀριστοτέλης* hinter *αὐ-
τὴν* (*αὐτῶν* B) in P. [20]) *σημεῖον*: *σημειωτέον* codd. [22]) nach *ἐν τῷ*
Lücke in P, dgl. aber durch einen Strich ausgefüllt in O, ohne Lücke LB. gemeint
ist *ἐν τῷ x̄*. [22]) *ἡδονὰς* P. | *τῆς αὐτῆς* L. [25]) *τοῦτο* P. [26]) *ὁμο-
λογῶ* L. *καὶ* fügen LO hinzu. [27]) *εὐδαίμονον* L. | *αὐτοῦ* P.

p. 123) von Eudemus herrühre, weil Aristoteles im 10. Buche noch einmal über die Lust spreche als ob noch nicht früher, ist ihrem Inhalte nach zuerst von Schleiermacher nach einer Mittheilung von Brandis bekannt gemacht worden (am Schluss der bekannten Abhandlung über die Griech. Scholien zur Ethik: Werke III, 2, S. 326). Sie ist seit dem bekanntlich viel besprochen worden: übrigens versteht es sich von selbst dass der beigefügte Grund derselben zugleich ihre Quelle ist. Ueber eine zweite berühmte Stelle im (gedruckten) Commentar des Aspasius zu Buch VIII f. 136ª 51: *εἴρηται δέ φησιν ὑπὲρ αὐτῶν ἔμπροσθεν* (1155ᵇ 15). *ἔοικε δὲ εἰρῆσθαι ἐν τοῖς ἐκπεπτωκόσι τῶν νικομαχείων* (so auch Laur. 85, 1. in 81, 14 fehlt nur das *τῶν*, in cod. Par. 1903 verdorben so f. 126ᵇ: *ἔοικε δὲ εἰρῆσθαι ἐκ τοῖς πεπτωκόσι τῶν νικ.*) vgl. Schleiermacher S. 321. Es ist eine zur Erklärung (unnöthig) erfundene Annahme, die sich auf nichts bestimmtes bezieht, am allerwenigsten auf die jetzt unter uns streitige Ansicht über Eth. ε ζ η.

11 (zu VII, 15. 1154ᵇ 2) f. 123ª (nach einer Lücke von einigen Zeilen, die nicht ist in cod. Laur. 85, 1 f. 399ᵇ): [*ὃ δὲ φησὶ πολλοῖς ἀλγεινὸν εἶναι, τοῦτο διὰ τὴν φύσιν· αἰεὶ γὰρ πονεῖ τὸ ζῶον, ὥσπερ*] *καὶ οἱ φυσιολόγοι λέγουσιν·* [*ὁ*
5 *γὰρ Ἀναξαγόρας ἔλεγεν ἀεὶ πονεῖν τὸ ζῶον διὰ τῶν*] *αἰσθήσεων. ταῦτα δὲ οὐχ ὡς συγκατα*[*τι*]*θέμε*[*νος λέγει ἀλλ' ἱστορῶν, ἐπεὶ οὐκ ἐδόκει γε αὐτοῖς*] *ἀεὶ ἐν πόνῳ εἶναι τὸ ζῶον. καὶ τὸν Ἀραξαγόραν αἰ*[*τιᾶται Θεόφραστος*] *ἐν ἠθικοῖς λέγων ὅτι ἐξελαύνει ἡδονὴ λύπην*
10 *ἥ γε ἐναντίον, οἷον* [*ἡ ἀπὸ τοῦ*] *πίνειν τὴν ἀπὸ τοῦ διψῆν, καὶ ἡ τυχοῦσα τουτέστιν ἥ τις* [*οὖν*] *ἂν εἴη ἰσχυρά* [*ὥσ*]*τε ἐνίοτε πεῖναν ἐξελαύνει καὶ ἀκοῆς ἡδονή, ὅταν ἄσμασιν ἢ ἄλλοις τισὶν ἀκούσμασι διαφερόντως χαίρω-*

---

3) *τοῦτο — φύσιν*: statt dessen L *οὗτος δῆλον τὴν φύσιν*, nachher Lücken in L statt *πονεῖ* und *ὥσπερ*. Aus der zweiten Lücke von cod. 1903 (P) hat 190[illegible] (B) noch die Worte *γὰρ ἀναξαγόρας* ohne *ὁ*, und 81, 13 (L) den Anfang *ὁ γὰρ ἀναξι*, dann alle drei mit *αἰσθήσεων* wieder beginnend. 5) *τῶ ζώων* schreibt O ebenso v. 3 *ζᾶων*, und v. 1 *ἀλγεινῶν* (mit ὸ über ῶ). 6) *συγκαταθέμε* P, *-θέμενος* BL (*-τιθέμενος* O): dann Lücke in allen dreien, doch fangen BL schon mi[t] *διώκει αὐτοῖς* (so) wieder an. 8) BL haben noch *αἰτιᾶται* vollständig, abe[r] der Name fehlt auch ihnen. Er ist nur in O. 9) *ἡδονὴν* O. 10) *οἱ* hat [O] statt *ἡ*, und BL haben aus der Lücke das einzelne *ἀπο*. 11) *οὖν* nur O un[d] L. Dann . . *τε* P, *τότε* BL (statt *ὥστε* O).

μεν. καὶ διὰ ταῦτα ἀκόλαστοι γίνονται ἄνθρωποι· ἵν' ὅλως γὰρ μὴ λυπῶνται μηδὲ ἀλγῶσι, μεγάλας καὶ σφοδρὰς ἡδονὰς ἑαυτοῖ[ς πο]ρίζουσι. λέγει δὲ ἑξῆς . . .

IV. AUS DER ÜBERSETZUNG ROBERTS VON LINCOLN.

Anonymus zu III (cod. Nav. 51).

Zu III, 1. 1110, 20 (*ὅταν αἰσχρόν τι*):

Quando turpe aliquid ut zopiros persis nares et aures
5 suas abscindens victorie gratia familiarium et odisseus i. ulixes
plagis indecentibus se ipsum edomans uxori assimilari fingens ut
derideatur ducturis eam. vituperatur autem dolon timore proprios
tradens. turpissima enim sustinere. Quem ad modum
sunt quedam operationes bone quidem. non bene autem facte.
10 non enim omnis qui iustum fecit et iuste fecit. ita sunt quedam et turpes operationes non turpiter facte. Mentiri enim
turpe. sed si pro utilitate non turpe. et misceri aliene mulieri.
sed si pro tiranni ablatione non turpe. In electione enim turpe.
Talium enim aliquid sustinens propter aliquod bonum non vi-
15 tuperabilis et qui sustinet [non bonum] nullius boni gratia aliquid
horum vituperabilis. turpia enim et turpiter*). [Cristiana
autem religio fatetur et tenet non esse peccandum alicuius utilitatis consequende vel alicuius incommodi vitandi gratia. unde
cum mentiri et aliene uxori misceri utrumque sit peccare. neu-
20 trum est aliquo modo faciendum. unde superior doctrina non

---

3) *ἑαυτοῖς* (- *ταῖς* L) *διορίζουσι* BL, die Lücke falsch ausfüllend. 7) derideat ducturus cod. und beim griechischen Uebersetzer: *ὡς ἂν κατὰ γέλωτι ἡ [. . .]γομένη αὐτὸς αὐτὴν* (so) *ψέγεται δὲ ὁ δόλων . . .* | dolon: dolori cod. | proprio cod. 15) non bonum zu tilgen.

*) Bis hieher der griechische Text. Der griechische Uebersetzer aber (cod. 926) nimmt den Zusatz mit (f. 79a) . . . *τῶν δὲ τοιούτων τι ὁ ὑπομένων διά [. . .]ι ἀγαθὸν οὐ ψεκτός.* | (79b) *καὶ ὁ ὑπομένων οὐδενὸς ἀγαθοῦ χάριν. τί τού[τ]ων ψεκτός. αἰσχρὰ γὰρ καὶ αἰσχρῶς. ἡ δὲ χριστιανικὴ θρησκεία οὐχ [ὁ]μολογεῖ. καὶ γὰρ οὐχ ἁμαρτητέον τοῦ τινὸς ὠφελείας τυχεῖν. ἢ τοῦ τί βλα[β]ερὸν ἐκκλίναι χάριν. ὅθεν ἐπεὶ τὸ ψεύδεσθαι καὶ τὸ ἀλλοτρία γυναικὶ μίγ[ν]υσθαι ἔστιν ἁμαρτάνειν. οὐδέτερόν ἐστι τρόπῳ τινὶ ποιητέον. ὅθεν ἡ [. . .]νωτέρω διδασκαλία, οὐ διδασκαλία, ἀλλὰ πλάνη ἐστὶν ἐν τοῖς προτεθεῖσι [π]αραδείγμασιν. οὐ γὰρ πρακταῖα* (so) *εἰσὶ τὰ φαῦλα τοῦ ἁμαρτήματος. ὡς [ἂ]ν ἀποβῶσι τὰ ἀγαθὰ, εἰ καὶ τὰ φαῦλα περὶ ποινῆς. καὶ εἴ τινα ὡς ἀληθῶς [ε]ἰσὶν αἰσχρὰ. ἅπερ ὅμως ἁμαρτήματα οὐκ ἔστι πρακταῖα εἰσὶ καὶ ὑπομενετέα. [ὡ]ς ἂν ἀποβῶσι τὰ ἀγαθά:*

doctrina sed error est in exemplis propositis. non enim sunt facienda mala peccati. ut eveniant bona. licet mala pene. et si qua vere sunt turpia que tamen peccata non sunt. sint facienda et sustinenda ut eveniant bona].

Die ganze Stelle citiert Walther (Expositio Gualteri Burlei super decem Libros Ethicorum Aristotelis. Ven. 1500) f. 38[b]: „Eustratius recitat hic unam opinionem que ponit quod quandoque homo debet facere turpissima pro aliquo magno bono et illa quamvis sint turpia tamen non sunt turpiter facta. et ponit exemplum dicens quemadmodum sunt quedam operationes bone . . . turpia enim sustinet et turpiter: sed Eustratius istam opinionem non tenens dicit sic: Christiana autem religio . . . ut eveniant bona: hec Eustratius. et hec etiam est sententia Linconiensis hic.“ Er hält also den Zusatz des Uebersetzers für ursprünglichen Text des „Commentator“, indem er zugleich die Uebereinstimmung seines Inhalts mit dem Commentar des Linconiensis zu dieser Stelle behauptet.

Der nächste Text (Ar.) in der Handschrift ist:
„In aliquibus autem laus quidem non fit . . . videtur utique violentum esse cuius extrinsecus principium nichil conferente vim passo“. Dahinter der Commentar:

5 Eius quod est non omnia que sic fiunt voluntarie fieri. hoc ipsum rursus ostensivum nobis secundum quod et veniam habent qui nolentes faciunt. Predixit enim et involuntariis aut veniam quandoque aut et misericordiam adipisci. Et nichil mirabile in mixtis operationibus aliquando quidem domi-
10 nari voluntarium ut in quibus laudes et vituperia. aliquando autem involuntarium in quibus venia. Quando enim propter talia operatur aliquis que et humanam naturam superexcedunt propter magnitudinem tormentorum et penarum venia tali. Et enim erupidis alcmeona. amphiareo puerum hunc aiunt
15 cui pater occidere matrem precepit. si autem non erit patrem tristans qui neque causas dignas faciens. hoc hystorizat alius rursus ponit apud erupidem alchineona. ut propter vilia quedam

---

[7]) volentes cod. | et Randergänzung. [14]) puerum am Rande hinzugefügt. [17]) propter fehlt im cod. und hystorizat steht statt hystorizatur. So auch im Codex des griech. Uebersetzers: *εἰ δὲ μὴ ἔσται τὸν πατέρα λυπῶν. ὁ μὴ δὲ ἀξίας αἰτίας ποιῶν, τοῦθ' ἱστορεῖ. ἀμφιάραος πατὴρ ἢ ἀλκμαίωνος* . . . (die Glosse hier also früher eingeschoben, bis) . . . *ὅτι τοῖς ἐκεί-*

sustinentem matrem occidere. Dicit autem apud ipsum alcmeon
maxime quidem me stimulavit. quando currum ascendit quidem
ad thebas iens. Per hec enim mandata patris narrat. ut man-
dante ipso occidere matrem et male dicente ipsi si non occidat
sterilitatem terre et sterilitatem prolis. et detractiones quasdam
5 dicit matris. quorum nullum erat dignum tale malum cogere
facere aliquem. [Amphiareus pater erat alcmeonis a propria
autem uxore persuasus exivit ad bellum factum aliquando in
tebis. ab ethiocle et polinice. ubi et vulneratus est insanabiliter.
Moriens igitur amphiareus precepit proprio filio scilicet alcme-
10 oni occidere matrem suam. quoniam verbis eius seductus morie-
batur.] pacientem durissima. similiter anaxarcho verbe-
rato et sustinenti inhonoratissima et non sustinenti turpe ali-
quid et zenoni linguam morsu rescindenti et expuenti et ineffa-
bilia non narranti. [Zenon theleutagori filius eleatis philoso-
15 phus propinquus erat temporibus pitagore et democriti. Erat
enim in octogesima octava olimpiade discipulus xenofantis. vel
parmenidis. scripsit autem lites et enarrationem eorum que

νης λόγοις ἀπεχθεὶς (so) ἔθνησκεν. ἄλλος δ' αὖ τίθησι πατέρα (statt παρὰ) τῶ εὐριπίδη, τὸν ἀλκμαίονα. διὰ γενῆ (so) τινὰ ὑπομείναντα κτεῖναι τὴν μητέρα. λέγει γὰρ παρ' αὐτῶ ὁ ἀλκμαίων. μάλιστα μέν με ἠρέθισεν (am Rande steht: stimulavit) ὅτι τοῦ ἅρματος ἐπέβη εἰς θήβας ἰών . . . [3]) a thebas cod.

[6]) aliquid cod. Der griechische Uebersetzer: ὧν οὐδὲν ἦν ἄξιον τοιοῦτον κακὸν ἀναγκᾶσαι, ποιῆσαί τινα πάσχοντα τὰ χαλεπώτατα. ὁμοίως ἀναξάρχω ἀεικιζομένω καὶ ὑπομένοντι τὰ ἀτιμότατα καὶ μὴ ὑπομένοντι αἰσχρόν τι. καὶ ζήνωνι τὴν γλῶσσαν ὀδὰξ ἀποτεμόντι καὶ ἀποπτύσαντι καὶ τὰ ἀπόρρητα μὴ ἐξείποντι: ποῖον ἀντὶ ποίου αἱρετέον: ὡς καὶ τῶ ἀχιλλεῖ πότερον αὖθις ὑπομεῖναι ἐς τὴν πατρίδα ἀποσωθέντα. ἢ μαχόμενον μετὰ τῶν τρώων ἀποθανεῖν. καὶ δόξαν ἀκήρατον ἕξειν: Zu der Zeile wo Zeno vorkömmt, steht nebenbei am Rande (von derselben Hand): ζήνων τελευταγόρου υἱὸς ἐλεάτου. πλησίον ἦν τοῖς χρόνοις πυθαγόρου καὶ δημοκρίτου. ἦν γὰρ ἐν τῇ ὀγδοηκοστῇ ὀλυμπιάδι. μαθητὴς ξενοφάντους ἢ παρμενίδου. ἔγραψε δὲ ἔριδας καὶ διήγησιν ἐκείνων ὧν ἐμπεδοκλῆς πρὸς φιλοσόφους περὶ φύσεως. τοῦτον φασὶν εὑρετὴν γενέσθαι τῆς διαλεκτικῆς, ὡς τὸν ἐμπεδοκλέα τῆς ῥητορικῆς. καθελεῖν δὲ βουλόμενος διομέδοντα τὸν ἐλέας τῆς πόλεως τύραννον συνελήφθει (so) ὑπ' αὐτοῦ. καὶ ἐρωτηθεὶς ὑπ' αὐτοῦ ἐπὶ τούτω. τὴν γλῶσσαν αὐτοῦ δακὼν καὶ ἀποτεμὼν ἀπέπτυσεν εἰς τὸν τύραννον. καὶ εἰς ὄλβον (statt ὅλμον) τεθεὶς συνετρίβη τῶ ὑπέρω: — Die Zeno-Glosse stand also in des Uebersetzers lateinischem Exemplare noch am Rande. Sie stammt aus dem Lexicon des Suidas, welches gleichfalls (wenigstens im Auszuge) Robert von Lincoln aus dem Griechischen hatte übersetzen lassen (worüber de Arist. libr. ord. p. 255). [8]) polimice cod. [9]) alcmeons cod.

empedoclis ad philosophos de natura. hunc aiunt inventorem esse dyalitice ut empedoclem rethorice. Deponere autem volens diomedonta eleas civitatis tyrannum captus est ab ipso et interrogatus ab ipso super hoc linguam suam mordens et abscindens expuit in tyrannum et in mortariolo positus contritus est pistulatus.] Quare pro quali eligendum. ut et achilli.
5 utrum rursus sustinendum in patria salvatum. vel pugnantem cum troianis mori et gloriam incorruptibilem habebit.

Schluss des Commentars zu Buch III:

... desiderat enim et eligit aliquis delectari pulmenta comedens et venerea exercens. quam vulneratus et periclitans secundum bellum et contra adversarios pugnans*). [Pro eo
10 autem quod nos posuimus intemperanciam in greco habetur akolasia. et pro intemperato akolastos. et dicitur akolasia ab a. quod est sine et kolazo quod est punio. eo quod intemperatus non punit concupiscentiam. neque abscindit. akolastos autem proprie dicitur intemperatus vel indisciplinatus. qui non
15 in deductione et punitione existit. ea videlicet que in disciplina. Dicitur autem akolastos audax fornicator iniuriosus et punitione dignus. Quando autem greci auctores enumerant quatuor virtutes principales. scilicet fortitudinem. temperanciam. iusticiam et prudenciam semper ponunt in significationem temperan-
20 cie. hoc nomen sophrosine quod nomen et nos hic transtulimus in nomen temperancie. alii autem idem nomen sepe transferunt in nomen sobrietatis ut qui epistolas beati pauli transtulerunt et librum sapiencie in quo scriptum est. sobrietatem enim et sapienciam docet et iusticiam et virtutem. Enu-
25 merantur autem in hac auctoritate secundum augustinum qua-

---

²) kalozo cod. und nachher akalostos und -lastos.

*) Hier der Schluss des griechischen Textes. Die griechische Uebersetzung führt nach *μαχόμενος* mit Auslassung des gleich folgenden fort: *λέγεται δὲ ὁ ἀκόλαστος παρὰ τὸ ᾱ στερητικὸν μόριον καὶ τὸ κολάζω. ὅτι ὁ ἀκόλαστος οὐ κολάζει τὴν ἐπιθυμίαν οὐδὲ ἐκκόπτει. ἀκόλαστος δὲ κυρίως λέγεται ὁ ἀπαίδευτος. ὁ ἄνευ ἀγωγῆς καὶ κολάσεως ὑπάρχων δηλονότι περὶ τὰ ἐλπαιδία* (so). *λέγεται ἔτι ἀκόλαστος ὁ τολμηρὸς πορνοβοσκὸς. ὑβριστὴς καὶ κολάσεως ἄξιος. λέγεται δὲ καὶ σωφροσύνη ἀπὸ τοῦ σῶας ἔχειν τὰς φρένας. τουτέστιν ἠγιεῖς ἔχοντας* (statt *ὑγιεῖς ἔχειν τὰς*) *αἰσθήσεις. λέγεται ἔτι σωφροσύνη ἐνίοτε εἰς σημασίαν τοῦ καθαίρρειν ἁμαρτήματος καὶ τῆς ἁγνείας*: — Also mit Auslassung der persönlichen Einmischung des Uebersetzers und der Citate.

tuor virtutes et ponitur sobrietas pro temperancia pro quo in greco habetur sophrosine. sapiencia autem pro prudencia et virtus pro fortitudine. Dicitur autem et sophrosine a soas habere frenas. i. a sanos habere sensus. Dicitur etiam sophrosine
5 quandoque in significatione mundicie. a peccato et mundicie (so) castitatis.]

5) mundicie (falsche Wiederholung) zu tilgen.

Berlin. VALENTIN ROSE.

PLUTARCHHANDSCHRIFTEN IN FLORENZ.

Codex Abbatiae Florentinae (nunc Laurentianus) n. 206 *(in Abbatia* ꟊ 24*) membr. fol. saec.* X ff. 353. 44 Quaternionen, der letzte von nur 7 Bl., bezeichnet α — ΜΔ; die Seite zu 31 Zeilen.

Diese werthvolle Handschrift gehörte anfangs der Badia bei Fiesole an, wo sie Montfaucon *(Diar. It.* p. 366. *Palaeogr.* p. 268*)* und noch Courier bei seinem ersten Aufenthalt in Italien zu Anfang des Jahrhunderts sah: der Letztere wollte sogar mit seinem Freund Akerblad in der Handschrift die uns verlorene Biographie des Epaminondas bemerkt haben: wahrscheinlich wurde er beim oberflächlichen Durchblättern durch einige Stellen der *vita* des Pelopidas irre geleitet[1]). Seitdem der Codex unter der französischen Herrschaft in die Laurentiana gekommen war, wo er jetzt bei den Musterhandschriften unter Glas ausgestellt ist, scheint nur Cohet denselben näherer Beachtung gewürdigt zu haben (*de arte interpr.* p. 70 sq.).

Der Codex enthält unter der Ueberschrift Β′ Β̄ sieben Paare der *βίοι παράλληλοι* Plutarch's, die auch sonst in Handschriften das zweite der drei Bücher der ganzen Sammlung bilden. Die Biographieen sind paarweise numerirt:

ī *Πλουτάρχου Φωκίων* f. 1
ī *Κάτων* f. 19′

---

[1]) *Courier lettre à M. Renouard (Oeuvres compl. p. 371 ed. 1852).* „*Nous y remarquâmes surtout ce Plutarque dont je vous ai si souvent parlé. Ce que nous en pûmes lire parut appartenir à la vie d'Epaminondas qui manque dans les imprimés. Quelques mois après, ce livre disparut et avec lui tout ce qu' il y avait de meilleur et de plus beau dans la bibliothèque, excepté le Longus, trop connu par la notice récente de M. Furia pour qu' on eût osé le vendre*“. Hier und im Folgenden ist Wahrheit und Dichtung gemischt. — Bei der im Codex f. 236′ weit aus der Zeile springenden Stelle *Pelop.* p. 291 *Ἐπαμεινώνδαι μὲν οὖν ἐξέκρουσε τῆς βοιωταρχίας* ist ein Zeichen eingelegt: dergleichen Stellen mögen Courier getäuscht haben.

ια	*Δίων*	f. 55
ια	*Βροῦτος*	f. 83′
ιβ	*Αἰμίλιος*	f. 113′
ιβ	*Τιμολέων*	f. 138
ιγ	*Σερτώριος*	f. 161′
ιγ	*Εὐμενής*	f. 178
ιδ	*Φιλοποίμην*	f. 192′
ιδ	*Τίτος*	f. 206′
(ιε)	*Πελοπίδας*	f. 221′
(ιε)	*Μάρκελλος*	f. 245
ις	*Ἀλέξανδρος*	f. 268
ις	*Καίσαρ*	f. 320′

Die Ordnung dieses Buches stimmt völlig mit der anderer Plutarchhandsch., z. B. des Prachtcodex Laurentianus pl. 69, 1 (geschrieben in Mantua 1429 *ταῖν χεροῖν Γηράρδου ἐκ πατρῶν παλαιῶν*), der die drei Bücher zu 18, 14 und 16 Biographieen in einem Bande vereinigt hat; sowie des Cod. 69, 3 (saec. XIV), von welchem weiter die Rede sein wird, und des freilich verkürzten Cod. 69, 34 (s. XIV.). Das zugehörige erste und dritte Buch ist uns nicht erhalten.

Die Handschrift ist gleichmäfsig schön von derselben Hand des frühen 10. Jahrh. geschrieben, die spärlichen Noten und Scholien desselben Schreibers wie gewöhnlich in einem der Uncialschrift näherstehenden Charakter [1]. Nur die ganz gebräuchlichen Abkürzungen finden sich, das Iota subscr. fehlt durchgängig, selten dagegen Accente, die der Präposition sogar in Compositis oft verbleiben. Abschnitte sind durch einen Doppelpunct in der Zeile und ausspringende Majuskel zu Anfang der folgenden markirt; für kleinere Interpunction erscheint Kolon und Komma.

Durch Vernachlässigung und Feuchtigkeit hat der Codex besonders zu Anfang und Ende gelitten, auch einige gröfsere Verluste erfahren. Der 6. Quaternio ist ausgefallen, und damit die ganze Stelle in der *vita Catonis* (p. 1430 ed. Steph. a. 1572) *ἀπεγνωκότες ἐξέλιπον καὶ τὸ ἀντειπεῖν* — p. 1443 *βλασφημίας ἔχοντα τοῦ Κάτωνος. εἶτα τοῦτο μὲν εἰς οὐδένα τίθενται λόγον.* Die Lücke ist erst von einer jungen Hand (saec. XV) auf f. 41—46 ergänzt.

---

[1]) So sind Montfaucons Worte (*Palaeogr.* p. 268): *ubi partim unciales characteres partim ligati et cohaerentes sunt, elegantissime depicti* zu modificiren.

Dagegen ist die grofse Lücke in der v. Caesars urspünglich gewesen. Hier fehlt nach den Worten (p. 1314 ed. Par.) *μήτε αὐτὸς ὢν μαρείου* (*μαρίου* corr. m. 2) *χεί(ρων)*, mit welchen der 42. Quaternio schliefst, Alles bis p. 1339 *γεγράφθαι τῶν δὲ ἀποθανόντων τοὺς πλείστους οἰκέτας γενέσθαι*, mit welchen das zweite Blatt des 43. Quaternio beginnt: f. 332 bis 339 sind von einer Hand des 15. Jahrh. (nicht jener, die f. 41—46 schrieb) nachgetragen worden. Es fehlt also blos das erste Blatt des Quaternio: dasselbe war aber nicht etwa durch frühe Beschädigung ausgefallen, sondern hat noch dem Schreiber des Füllstücks vorgelegen, der den Schluss danach copirt hat. Dies ergiebt der Umstand, dass der Schreiber hinter den Endworten *ἑλληνιστὶ δ' ὑπ' αὐτοῦ γεγράφθαι*[1]) nach einem Raum von drei Zeilen im Text selbst ein Scholion zu der Schlussstelle anbringt, welches in dem verlorenen Blatt sicher am Rande stand, wie es denn ganz den unserer Handschrift eigenthümlichen Scholiastenexpectorationen (s. später) entspricht:

τοῦτο ἐβουλήθης, εἰς τοῦτο σε ἀνάγκης ὑπηγάγου, ἵνα Γάϊε Καῖσαρ ὁ μεγίστους πολέμους κατορθώσας κἂν προήκω τὰ στρατεύματα τοὺς ὁμοφίλους καὶ πολίτας κατακόψης.

Wahrscheinlich war die grofse Lücke auf diesem ersten Blatt des Quaternio 43 bemerkt oder durch falschen Uebergang ersichtlich und wurde dadurch die Vernichtung des Blattes veranlasst.

Dieselbe hatte aber eine weitere Verwirrung zur Folge. Da auch der letzte Quat. 44 nur 7 Blätter hat, so waren die durch Abreissen des Gegenblattes isolirten f. 346 und 347 (qu. 43, 8 und 44, 1) verbunden worden, aber durch Verheftung vor Quat. 40 (f. 308) gerathen: ein Irrthum, den bereits eine junge Hand durch Zeichen und Verweisungen (*ζήτει πρὸ λθ φύλλων τὸ ἀκόλουθον* f. 345', *τοῦτο ζητεῖται μετὰ λθ φύλλα* f. 346, *ζήτει τὸ ἑπόμενον μετὰ λζ φύλλα* f. 347', *τοῦτο ζητεῖται πρὸ δύο φύλλων* f. 308) angemerkt hat, der aber erst beim letzten Umbinden der Hds. beseitigt worden ist.

Auf einen D e f e c t i m A r c h e t y p u s weisen die Lücken, welche der Schreiber öfters im Satz, ja mitten im Wort gelassen hat und die von späteren Händen (meist m. 2, s. u.) ausgefüllt worden sind

---

[1]) *γεγράφθαι* zu Anfang von f. 340 ist radirt und der unmittelbare Anschluss von *τῶν δὲ ἀποθανόντων* zu Ende von f. 339 angemerkt, unter Streichung des oben mitgetheilten Scholion.

Cobet hat über diese Erscheinung gesprochen. Die Lücken finden sich indess zahlreich nur in der *vita* des *Aemilius Paulus:* die letzten f. 136 (Aemil. c. 37 p. 501 *ed. Par.*)

τῶ δὲ περ σεῖ καίπερ οἰ τὴν (*οικτεῖραι τὴν* corr. 2)
μεταβολὴν καὶ μά λα βοηθῆναι ˜ προθυμη
θεὶς οὐδὲν εὕρετο πλὴν μεταστάσεως ἐκ τοῦ
καλουμένου κάρκα (so; *κάρκερε* 2) *παρ᾽ αὐτοῖς εἰς τόπον*

und gleich darauf
τοῦτον τὸν τρόπον ἐκ | πονηθεὶς ἐτελεύτησεν. ἐτελεύτησε δὲ καὶ (so 2 im Spatium von ca. 7 Buchst.) *τῶν παιδίων | τὰ δύο* und *εὐφυᾶ μὲν ἐν τῶ ταλε τα* (so; *τορεύειν* corr. 2) *καὶ* ect.

Aufserdem nur an zwei Stellen der *vita Timoleons*, f. 143′ (c. 11) *ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας ἥκειν | ˜ καὶ καταλύειν τοὺς μονάρχους χρυσὸν ἔ | δειξαν* und f. 145[1] (bei *Cobet de arte interpr.* p. 71).

Ganz vereinzelt einmal in *v. Alexandri* p. 1288 *ed. Par.* (f. 313′), wo *πολλὴ δὲ* vor *μοῦσα* in der Lücke von zweiter Hand gesetzt ist.

Um so häufiger sind dagegen Ausfälle, oft längerer Stellen, Verschreibungen, Verstöfse durch Itacismus etc., die zahlreiche Rasuren und Correcturen veranlasst haben. Nur selten rühren solche Besserungen am Rand vom ersten Schreiber her, wie f. 19′ *Cato in. ἄτρεπτον* mit der seltsamen Variante *ἄτρεστον* am Rand, f. 26 (*Cato* p. 1404) *πισσινοῦντι* mg. für *πεισσινοῦντι*, wie der Text giebt, f. 31′ (p. 1414) *πολύχυτον*] *πολύχουν* mg. f. 50 (p. 1448) *οἱ δὲ ἀπὸ τῶν* (*ἱππεων*) *ἥκοντες*, wo das vergessene *ἱππέων* am Rand nachgeholt ist; f. 184 *Eumenes* p. 1074 *τὰ θυρώματα κατασχίσας ἐκέλευσεν*] *ἐκόμισεν mg.* das richtige *ἔκαυσεν* bessert m. 2; f. 185 p. 1076 *διαίσεως*] *διαλύσεως mg.*; f. 103 *ὑστερέα*] *αί mg.* und hie und da Rasuren.

Dagegen sind jüngere Hände sehr thätig gewesen und nicht immer leicht zu scheiden. Von durchgehenden Correctoren bemerke ich vier Hände:

1) den gewöhnlichen Corrector, m. 2 (saec. XV), der die oben erwähnten Lücken ergänzt, vielfach Ausgelassenes am Rand nachträgt (meist mit der Ueberschrift *κείμενον*: so f. 91[1] *Brut.* p. 1815 die Stelle *οἵ τε βουλευταὶ καὶ τῶν δημοτῶν πολλοὶ — θαρροῦντες κατέβαινον* und sonst, besonders häufig in *Brutus Eumenes Philopoemen Caesar*), und aus Handschriften am Rand mit *γρ* oder im Text emendirt.

2) Einen zweiten gleichzeitigen Corrector (m. 3) mit kleiner Schrift und grüner, in v. Sertorii f. 167′ — 174 mit rother Tinte, der gleichfalls Nachträge und Besserungen am Rand (mit γρ) giebt: (vgl. f. 31′. 35. 133. 134 al.) hie und da auch Bemerkungen (ἄτοπα f. 32 ect.) und Scholien, z. B. f. 122′ Aemil. c. 16 zu *αὐτοῦ δ' ὅμως πρὸ τῆς Πύδνης*] *Πύδνα πόλισμα Θεσσαλονίκης ἀπέχον σταδίους ρι.*

f. 161 Sertor. in. zu *Φίλιππος*] *Μεθώνην πόλισμά τι πολιορκῶν ὃ ἀπέχει ἐν δεξιᾷ Πύδνης μ̄ στάδια, Θεσσαλονίκης δὲ ἐν ἀριστερᾷ ō, εξε. υπ* (so) *τὸν δεξιὸν ὀφθαλμὸν καταπελτικῷ βέλει.*

f. 133 zu Aemil. c. 32] *ἀνδριάντες αἱ εἰς ὄνομα τινὸς ἀναφερόμεναι στῆλαι. κολοσσοὶ δὲ τὰ διὰ θαῦμα μόνον ἱστάμενα.*

f. 342 (Caes.) ist das fehlende *ἦλθον εἶδον ἐνίκησα — λέξεις* erst durch die unter 8) genannte Hand ergänzt; m. 3 setzt an den Rand: *οὕτω αἱ λέξεις ῥωμαϊστὶ ἐκφέρονται·*

ἦλθον *βέννει·*   *εἶδον.* *βίδει·*   *ἐνίκησα* *βίντζει·*   Anderes siehe unten.

3) Ein jüngerer Schreiber, mit heller, später dunkler schwarzer Tinte (m. 4), notirt Correcturen, besonders zu Anfang häufig (f. 20 *γρ νοσοῦντες, γρ τραχὺς.* 194. 199′ al.

4) Eine flüchtige Hand saec. XVI (m 5) mit gelbrother Tinte, die den Codex für den Druck, wie sich noch ergeben wird, zurecht machte.

Ausserdem vereinzelt

5) Eine ältere Hand (m. a saec. XIV) mit gelblicher Tinte, nur an zwei Stellen im Aemilius Paulus zur Ausfüllung von Lücken:

f. 132′ Aemil. c. 31 *πῶς γὰρ οὐ δεινὸν εἰπεῖν εἰ φήμης περὶ νίκης* | *μὲν* (del. a) *ἀβέβαιον* (*ἀβέβαιου* corr. a, *ἀβεβαίου* 2) — *φότερον* (*πρότερον* corr. 5) *εἰς τὴν πόλιν* — — — | *ἐμπεσούσης* ⟩ *ἐθύσατε τοῖς θεοῖς εὐχομενοι* | (corr. a ex *εὐ* | *μενοι*) *τοῦ λόγου τοῦ* (*τούτου* a) *ταχέως ἀπολαβεῖν τὴν ὄψιν.* Die Correcturen von m. a sind hier meist von m. 2 überzogen und ausgelassene Accente hinzugefügt.

und f. 133 (c. 32) *τῆς δὲ πομπῆς εἰς ἡμέρας τρεῖς νενεμημένης* | *ἡ μὲν πρώτη μόλις ἐξαρκέσασα τοῖς αἰχμα* | *λώτοις ἀνδριάσι καὶ γραφαῖς καὶ κολοσσοῖς* | *ἐπὶ* | *ευγῶν* ⁀ *πεντήκοντα.*

6) Eine die Züge der ersten nachahmende spätere Hand liefert

sehr selten Correcturen (z. B. f. 134 Aemil. p. 498 *ἀλλὰ τοῦτό γ' εἶπεν καὶ πρότερον ἦν ἐπ' αὐτῷ* setzt sie das fehlende *καὶ πρότερον* zu. cf. f. 108').

7) Eine dem Schreiber von f. 332—339 in v. Caesaris nahe verwandte, vielleicht mit ihm identische Hand füllt einmal eine Lücke in v. Aemil. c. 9 (f. 118 bei Cobet l. c.); sonst giebt sie ganz spärlich Zusätze (so ist f. 26 Cato p. 1404 das fehlende *τῶν ἐκεῖ δώρων αὖθις αὐτὸν ὑπομένοντα καὶ* von ihr nachgetragen), kritische Zeichen oder Wiederholungen aus dem Text am Rand (cf. f. 37).

8) Eine junge sehr flüchtig schreibende Hand notirt f. 307' die oben besprochene Verheftung und merkt f. 183' Eumenes p. 1073 zu *διαφιλοτιμίαν πρὸς αὐτὸν* an: *οἶμαι διαφιλοτιμουμένων δεῖ γράφειν.* Häufiger sind gegen Ende der v. Caesars ihre Zusätze ausgelassener Stellen (f. 336—348): m. 5 hat dieselben ihrer Unleserlichkeit wegen gestrichen und wiederholt.

Lateinische Interlinear-Versionen einzelner Worte und Wendungen von der Hand eines Gelehrten des 15. Jahrh. hören schon mit f. 7 auf.

Vom Schreiber des Codex selbst stammen auch die nicht zahlreichen Randnoten. Wir unterscheiden bei denselben, abgesehen von blossen Wiederholungen einzelner Namen oder charakteristischer Ausdrücke aus dem Text,

1) Kritische Noten: *ὧρ*, Cημ C̨μ| *ὧρ ὑπόδειγμα, ὧρ διόλον,* ⚲ *τὸ χωρίον,* ✱ *διόλον τὸ χωρίον,* N̄ω(= *γνώμη* od. *γνωμικόν*), *ἀστεῖον* u. Aehnl.

2) Inhaltsangaben: *εἴδη καὶ ὁπλίσεις τῆς Περσέως στρατιᾶς* f. 124, *περὶ τῶν λεγομένων μακάρων νήσων* f. 165', *περὶ τοῦ τάφου Ἀνταίου παράδοξον* f. 166, *ἄφοδος εἰς Ἄμμωνος Ἀλεξάνδρου* f. 286, *περὶ πορφύρας βαφῆς* f. 294, *περὶ Κλείτου* f. 302'; *ὅτι λιτῶς ἐβίω Ἀντίπατρος* f. 14', *ὅτι Βροῦτος ἀσθενὴς τὰ κατὰ τὴν ὄψιν ἦν* f. 105; *ὅτι καὶ μετὰ Κράσσου Κάσσιος ἐπὶ τῷ παρθικῷ πταίσματι συνηγωνίσατο* f. 105' al.

f. 294 (Alex. p. 1288) *ὅτι νομίσματος χρυσοῦ Ἀλέξανδρος ἐν Σούσοις τετρακισμύρια τάλαντα εὗρεν, ἤτοι τετρακισχίλια κεντηνάρια.* m. 3 fügt bei *ἤτοι* N̄ *μυριάδας τεσσαράκοντα· ὡς εἶναι τὸ τάλαντον κατὰ τοῦτον τὸν λόγον ἄπον* . . . (die Endung ist weggeschnitten).

f. 317 (p. 1292) *τὸν Ἄνθων τὸ ὄρος εἰς εἰκόνα διαγλύψαι Ἀλεξάνδρου τερατευόμενος Στασικράτης ἐκαλεῖτο.* m. 3 schreibt

dazu: *Στράβων Χειροκράτην τοῦτον ὀνομάζει, ὃν ἀρχιτέκτονα λέγει τῆς Ἀλεξανδρείας καὶ τοῦ νεὼ τοῦ ἐν Ἐφέσῳ τοῦ ὑπὸ Ἡρωστράτου ἐμπρησθέντος καθ' ἣν ἡμέραν Ἀλέξανδρος ἐγεννήθη*, u. A.

3) Glossen und Erklärungen. f. 99′ (Brut. p. 1826) *ἐξετραχηλίαζεν ἀντὶ τοῦ κατεκρήμνιζεν.* f. 124 (Aemil. p. 483) *σάρισας*] *δόρυ μακρὸν παρὰ Μακεδόσι.* f. 304′ *δάπιδας*] *τοὺς τάπητας λέγει.* f. 353 Caes. fin. *ἱκνουμένω χρόνω*] *ἱκνούμενον τὸ πρόσφορον, τὸ κατάλληλον, τὸ ἁρμόδιον, τὸ ἐπίβαλλον, τὸ ἐπάξιον.*

f. 14′ (Phocion p. 1385) *Κεραύνια ὄρη τὰ ἐπέκεινα Βουθρωτοῦ ἐν τῷ νῦν ἡ Κιμάρα λέγεται.*

f. 111 Brut. p. 1845 *Νικόλαος ὁ φιλόσοφος ἱστορεῖ*] *τὸν Δαμασκηνὸν λέγει Νικόλαον τὸν Ἡρώδου τοῦ βασιλεύσαντος Ἰουδαίων ἐς ἐθνῶν πρώτου συνήθη.*

f. 191 Eumenes p. 1086 *αἰφνίδιον δὲ ἀναζυγῆς γενομένης*] *ἀναζυγοῦν φησὶ τὸ ἀνοιγνύναι κιβωτὸν τὸν ἐπὶ τῇ θύρᾳ κόρα* | *κόρακα* (so). *λέγεται καὶ τὸ ἐπὶ τὸ ἀναφωνεῖν ἀνοιγνὺν καὶ τὸ στόμα ἀναζυγὴν δὲ ἐνταῦθα τὴν τῆς θύρας ἄνοιξιν. ἐγκεκλεισμένος γὰρ ὑπῆρχεν, τοῦ μὴ διαδρᾶναι ἕνεκεν.* etc.

4) Notizen und Citate: f. 184′ *Eum.* p. 1075 *οὐδένα εἶπεν ἑαυτοῦ κρείττω νομίζω*] ϲη *ἀντὶ τοῦ ἐμαυτοῦ εἶπεν ἑαυτοῦ* (m. 2 bessert *ἐμαυτοῦ* im Text).

f. 30′ Cato p. 1412 *Κικέρωνος τοῦ ὑπάτου*] *Δίων ὁ τὰ ῥωμαϊκὰ γράψας ἐκήνα* (so corr. aus *ἐκεῖνα*) *λέγει τούτων εὑρετὴν γενέσθαι.*

f. 109′ Brutus p. 1843 *ἀνεφθέγξατο δύο στίχους*] *Δίων ὁ τὴν Ῥωμαϊκὴν ἱστορίαν γράψας ταῦτα φησὶν ἐπὶ θανάτια Βροῦτον ἀναφθέγξασθαι. ὦ τλήμων ἀρετή. λόγος ἄρ' ἦσθα ἄλλως. ἐγὼ δέ σε ὡς ἔργον ἐτίμων· σὺ δ' ἄρ' ἐδούλευσας τύχῃ.*

5) Auffallend aber und charakteristisch sind vor Allem eine Reihe Herzensergießsungen, oft mit directer Anspielung auf die Gegenwart, zu denen dem Scholiasten die Lectüre Plutarchs Veranlassung gegeben hat. So klagt er f. 27 zu Cato p. 1406 *οὕτω δὲ τοὺς γραμματεῖς ταπεινώσας*] *καὶ ποῦ νῦν Κάτων τοὺς καθ' ἡμᾶς γραμματοταμίας ἐξετάσσων* (so); *οἷς οὐκ ἂν ὁ πᾶς ἤρκεσεν κόσμος περιελαυνομένοις τε καὶ ἐκβαλλομένοις.* Darunter schreibt eine spätere Hand, die ich nur hier finde: *Τοῦ Τριχᾶ*

εἰς τὸ σχόλιον: εἴσπραξις ἀνέπεισεν ταῦτά τις λέγειν καὶ τῶν φυλάκων ἀδεῶς καταλέγειν.

f. 59 Dion. p. 1759 *οὕτω γὰρ ἦν ἄπιστος* . . . (es ist die Rede von der bekannten Scheu des Dionysos vor dem Rasirmesser): *τοῦτο καὶ ὑπὲρ τοὺς νῦν σκιαμάχους καὶ ψοφοδεεῖς ἐμπληκτότερον.* Schol. Und unmittelbar vorher zu den Worten *φύσει γὰρ οὐ γεγόνει*: . .] *τοῦτο νόσημα πάντων λεγομένων βασιλέων. διὸ καὶ υἱεῖς δυστυχοῦσι ὑώδεις πολλῆς τῆς ἑαυτῶν ὑινίας* (l. *ὑηνίας*) *τὸ δυστυχέστατον ὑπήκοον ἀναπιμπλάντας* (so).

f. 283 Alex. s. 1242 *καταλύσας δὲ . . . τοὺς ἐπὶ τῶν σιτοποιῶν καὶ μαγείρων ἀνέκρινεν*] *βαβαί. τί ταῦτα ἐγγύτατα τοῦ βασιλείδου Λέοντος*: eine für die Bestimmung der Zeit des Scholiasten wichtige Bemerkung, den wir danach Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrh., also um wenig älter als unsern Codex zu setzen haben.

f. 313′ Alex. p. 1288 *εἶδες δ' ἂν οὐ πέλτην, οὐ κράνος κτλ.*] *αἰσχύνη καὶ Ἀλεξάνδρῳ καὶ ὑμῖν ἔμηνεν* (so) *τοιούτοις ἀσχήμοσι πράγμασι τὴν ἀοίδημον* (so) *ὑμῖν στρατείαν συντελεσάμενοι* (l. *συντελεσαμένοις*) *καὶ ἔργῳ τὴν Διονύσου βακχείαν. ὡς αὕτη οὐ μῦθος, ἀλλ' ἀσελγὴς πραγμάτων στρατὸς ἀπέλεγξας.*

f. 318′ — *προῳκοδόμησεν.*

f. 341 *Caes.* p. 1341 *οἰκέτης Καίσαρος κουρεὺς κτλ.*] *ἀληθέστατον τοῦτο παντὸς μᾶλλον. ὡς ἔστι καὶ νῦν πίστιν λαβεῖν τούτου ἀπὸ τῶν καθ' ἡμᾶς πραττομένων, λαγωοῦ δειλοτέρων ἀνδρῶν.*

Bald darauf entlockt die Erzählung von dem Brand der Bibliothek in Alexandria unserm Scholiasten den Ausruf: *ὢ τῆς τῆς συμφορᾶς* (so).

Besondere Beachtung verdienen endlich die stichometrischen Angaben, die sich zu Ende einzelner Parallelen finden. Am Schluss der *vita Dionis* $\overset{\mathrm{X}}{\mathrm{CTI}}$ $\overline{\mathrm{B\Psi K}}$ *σὺν ἀμφω*, ebenso bei Brutus $\overset{\mathrm{X}}{\mathrm{CTI}}$ *συνάμφω* ΒΨΚ; ferner bei Titus Quinctius $\overset{\mathrm{X}}{\mathrm{CTI}}$ *συνάμφω* ΑΤΝΒ, und bei Alexander (anstatt bei Caesar) $\overset{\mathrm{X}}{\mathrm{CTI}}$ *συνάμφω* $\overline{\mathrm{E\Phi}}$ [1]) Aus solchen Spuren dürfen wir auf ein frühes und werthvolles Original unsrer Handschrift schliefsen.

---

[1]) Am untern Rand von f. 19′ lese ich die mir nicht verständliche Notiz *χει ὁ δούκας κόλας* $\overline{\lambda\beta}$.

Der Cardinal Bessarion hatte diesen Codex nebst einer anderen ebenfalls der Badia angehörigen Handschrift der Parallelen eine Zeitlang von den Frati entlehnt, um sie durch den bekannten kretischen Kalligraphen Rhosos copiren zu lassen[1]). Von Bessarions Hand finden sich auf der Innenseite des leeren Umschlagblattes die Titel der im Codex enthaltenen Biographieen verzeichnet und darunter die Notiz:

ἐλλείπουσιν ἐκ τούτου τοῦ βιβλίου καὶ τοῦ ἄλλου τοῦ τῆς ἐν Φλωρεντίᾳ Ἀββατίας καὶ ἄλλοι παράλληλοι τέσσαρες, δηλονότι Ἀγησίλαος. Πομπήιος. Γάλβας. Ὄθων. καὶ μέρος τοῦ βίου τοῦ Σύλα,

und auf der Innenseite des Deckels ist der vom Cardinal eigenhändig ausgestellte Empfangschein eingeklebt:

„*Alium librum Plutarchi de vitis antiquorum triginta mihi Cardinali Niceno praestatum per venerabiles Religiosos de Abbatia Florentina. dedi transcribendum Presbytero Joanni Greco de Candia cognomine Rosso qui portavit eum serum Venetias ibi transcribendum. 21 Februarii 1455. Si quid mihi accidet ibi queratur*“.

Aus diesen Zeugnissen hat sich die Tradition festgestellt, der auch Montfaucon folgt und Credit verschafft hat: der zu unserem zweiten Band zugehörige, die 30 übrigen Biographieen (nach Abzug jener vier fehlenden) enthaltende erste Band sei durch Rhosos nach Venedig gebracht und nach dem Tod des Cardinals (1472) nicht restituirt worden[2]). Dass die Doppelnummer $\overline{\iota}$ bis $\overline{\varsigma}$ unseres Codex einen ersten Band von 18 nicht von 30 Biographieen voraussetzen, ist dabei nicht beachtet worden; ebensowenig die Unwahrscheinlichkeit, dass die Handschrift in dem Zeitraum von 17 Jahren bis zu Bessarions Tod nicht hätte von Rhosos copirt sein oder durch das Kloster reclamirt werden müssen. Wichtiger ist, dass in der Marciana zu Venedig, die Bessarions Handschriftenschätze durch Schenkung überkommen hat, von einer der unsern entsprechenden Hand-

[1]) In der Hdschr. begegnen verschiedentlich Spuren der Durchsicht des Cardinals: von seinem Amanuensis rührt, wie ich glaube, die einigen Biographieen beigesetzte Blätterzahl her, wie sie in Handschriften aus Bessarions Besitz sehr gewöhnlich vorkommt, ebenso die oben erwähnten Berichtigungen bei den versetzten Blättern.

[2]) *Montfaucon palaeogr.* p. 268: *Altera pars Plutarchi in eadem Bibliotheca eademque manu descripta fuit. Verum* a. 1455 *cum Card. Bessarion* . . — . *fidem non liberavit.* *Diar. It.* p. 366 . . *At fato praeoccupatus* (*!*) *fidem liberare non potuit. cf. Blume It. Ital.* 1 p. 216.

schrift sich keine Spur findet: wol aber die von Bessarion hier genannte, für ihn gefertigte Copie des Jo. Rhosos (cod. Marc. 384), die laut der Subscription im October 1467 zu Rom vollendet worden ist[1]). Die Rücklieferung der entlehnten Handschrift konnte erfolgt sein, ohne dass man den autographen Zettel des Cardinals zurückstellte oder vernichtete. Und so ist es in der That. Noch heute befindet sich unter den Handschriften der Badia in der Laurentiana der von Bessarion bezeichnete „andere" Codex (cod. Abb. 169, ehemals S. 23[2]): aber er hat mit unserer Handschrift nicht das Mindeste zu thun. Die Zusammengehörigkeit der beiden beruht auf einer haltlosen und nicht einmal durch Bessarions eigene Worte gerechtfertigten Hypothese.

Cod. 169 ist eine sehr sauber und sorgfältig geschriebene Pergamenthandschrift in Folio aus dem Ende des XIV. Jahrhundests, die unter dem Titel *Πλουτάρχου παράλληλα* das erste und dritte Buch der Biographieen verbunden enthält; das letztere unvollständig, da fol. 334′ die Biographie Sullas bei den Worten (p. 835) *τὸν μὲν στρατὸν ὁρῶν πρόθυμον ὄντα χωρεῖν εὐθὺς* (*ἐπὶ τὴν πόλιν* add. m. 2) mitten in der Zeile abbricht und die vier Vitae welche in der Regel das dritte Buch beschliefsen, Agesilaos und Pompeius, Galba und Otho fehlen[3]). Dies genügt, um die Identität

---

[1]) Aus Zanettis Katalog geht nicht hervor, ob die Handschrift unvollständig ist: wahrscheinlich trug Bessarion Sorge für Ergänzung des im Codex der Badia fehlenden Stücks aus einer andern Handschrift.

[2]) Flüchtig erwähnt von Montfaucon Diar. p. 366.

[3]) Es ist übrigens sehr fraglich, ob die Biographieen des Galba und Otho, die gar nicht den Parallelen beizuzählen sind, sich schon von Anfang in der sicherlich frühen Sammlung der drei Bücher befunden haben und nicht vielmehr erst in jungen Handschriften wegen der Gleichartigkeit des Stoffs mit den *Vitae parallelae* vereinigt worden sind. Ihre bessere kritische Ueberlieferung beruht auf Handschriften der Moralia, in denen beide öfters mitten unter den philosophischen Schriften erscheinen. — In dem wichtigen Codex Laurent. pl. 69, 6 membr. saec. XII (nicht XIV, wie Bandini glaubt), der sich an der Spitze nennt

Σοφοῦ Πλουτάρχου τῶν παραλλήλων βίων
βίβλος τρίτη πέφυκα καὶ λόγων πίναξ

giebt das Titelverzeichniss nur die 7 Paare ohne Galba und Otho. Auch im Text fehlen dieselben: zwar ist das letzte und drittletzte Blatt, sowie das erste, zweite und achte des Codex von einer Hand des 14. Jahrhunderts ergänzt; allein die *subscriptio*

ἐγράφη χειρὶ Γρηγορίου Κουβουκλεισίου πλὴν τῶν
μεταγραφέντων φύλλων μηνὶ Ἰουλίῳ N̄. ῑ. *ἔτους* ͵ΑΦΕ̅ (σ above)

des Codex mit dem von Bessarion benutzten festzustellen und ein Verhältniss zu unserer Handschrift auszuschliefsen. Aber wir können weiter gehn. Die zweite Hand, welche der ersten sehr nahe stehend, hie und da Nachträge geliefert und besonders die Titel und Initialen der Abschnitte in dem ursprünglich für den Rubricator gelassenen Raum zugeschrieben hat, fügt zum Schluss einen Index der *ἐν τῇ βίβλω ταύτη* und *ἐν τῇ δευτέρα* enthaltenen Parallelen an: dem zweiten Buch sind hier nach den 14 ihm zukommenden Namen noch Sulla, Agesilaos, Pompeius, Galba und Otho gegeben: so dass Sulla in beiden Büchern (unter No. *λ* und *με*) figurirt. Der Schreiber selbst hat das bemerkt und durch Unterstreichen und Zeichen angedeutet, dass der Name nur an zweiter Stelle gelte.

Dieses „2. Buch" aber besitzen wir gleichfalls noch. Der Laurentianus pl. 69, 3, nach der Unterschrift von *Ἀνδρέας ὁ θύτης καὶ ταβουλλάριος ὁ Λεαντηνὸς* im Jahre 1399 vollendet, giebt als *Πλουτάρχου βί(ων) παραλλή(λων) βιβλί(ον) β̄* unter den Nrn. *λα* — *μθ* die 19 Biographieen jenes Verzeichnisses in cod. 169, d. h. im Anschluss an die 14 von Phokion bis Caesar die fünf aus dem dritten Buch von Sulla bis Otho. Die genaue Uebereinstimmung der Schrift, des Formats, der Einrichtung, die sich auch auf die fehlenden Initialen und die von zweiter Hand eingefügten Titel und ausspringenden Buchstaben (bei *alinea*) sowie auf die Randnoten beider Hände, die Fortsetzung der Quaternionenzahlen durch beide Bände erstreckt, lässt nicht den geringsten Zweifel, dass die Hdschr. der Badia 169 von demselben Andreas geschrieben ist und beide Codices sich gegenseitig ergänzen [1]). Die Verwirrung im

---

(= a. 996!) beweist gerade durch diesen Zusatz und durch den offenbaren Datirungsfehler, dass der jüngere Schreiber nur die vielleicht schadhaft gewordenen Blätter seines Vorgängers umschrieb und dass auch dieser mit der *subscriptio* nach der *vita* des *Pompeius* schloss. — Uebrigens gleicht diese schöne Hdschr. in vielem unserm Codex der Badia, der sie an Correctheit weit übertrifft: auch hier finden wir einen Scholiasten mit ähnlichen Randnoten und Bemerkungen (wie *ἀλλ' οὐχ οὕτως νῦν, ἀναιδοῦς τοῦτο μήνυμα τρόπου.* — u. ä.).

[1]) Bandini Catal. II 623 sieht aus einem schwer zu begreifenden Irrthum in dem Laurentianus p. 69 n. 4 den dem cod. 69, 3 entsprechenden ersten Theil derselben Sammlung und giebt sich vergebliche Mühe, die nicht stimmenden Quaternionennummern durch Annahme von Ausfall eines dritten Stücks zu erklären. Cod. 69, 4 ist lediglich eine von einem Kalligraphen der Mediceer elegant geschriebene, aber sicherlich werthlose Hdschr. des 1. Buchs der Parallelen. Auch die Züge weisen nicht entfernt eine Aehnlichkeit mit dem noch dem Ausgang

dritten Buch, welche den Anschluss eines Theils desselben an das erste, des andern an das zweite Buch veranlasst und die Biographie Sulla's in zwei Stücken auf beide Bücher vertheilt hat, geht wie man jetzt sieht, auf eine Verschiebung der Lagen in der unserem Copisten vorliegende Quelle zurück: Andreas half nur insofern nach, als er das schon im ersten Band geschriebene Anfangsstück von Sulla bei Wiederkehr dieser *vita* im 2. Buch wiederholte [1]). Denn dass der

---

des 14. Jahrb. angehörenden steifen Charakter des Andreas auf und mögen wohl um 50 Jahre jünger sein.

[1]) Aehnlich ist es einer andern Plutarchhandschrift der Laurentiana ergangen. Der codex pl. 69, 34 (bombyc. 4° saec. XIV), den dem eigenhändigen Zeugniss gemäfs Cristoforo Bondelmont aus Florenz 1419 auf der Insel Imbros erwarb, hat unter der Ueberschrift *ἐκ τῶν Πλουτάρχου παραλλήλων* die Biographieen des 2. Buches mit Wegfall der zwei Paare zwischen Eumenes und Alexander. Die letzten Blätter der v. Caesars, mit welcher ein neuer Quaternio beginnt, wurden abgerissen und der Schluss von den Worten an *περὶ Ἀντωνίου λέγεται καὶ Δολοβέλλα διαβολῆς* ist von junger Hand ersetzt. Aber das fehlende Stück findet sich in dem cod. 31 desselben *pluteus*, — welcher, von gleicher Hand geschrieben, als ursprüngliche Fortsetzung jener Hdschr. vier Paare des 3. Buchs und drei des ersten ohne Beobachtung der Folge hinzufügt — auf f. 57 wieder, nach den Parallelen des Demetrius und Antonius und vor der des Pyrrhus, deren Anfang noch auf die Seite fällt, auf welcher Caesar schliesst. Dass die wenigen Blätter aber früher diesen Platz nicht hatten, ergiebt sich daraus, dass auch der Anfang von Pyrrhus bis zu den Worten *Δανάσσης τῆς Κλεοδέου* von derselben jüngeren Hand, die in 69, 34 die v. Caesars vervollständigte, auf einem besondren Blatt vorgesetzt war, das jetzt auf dem innern Umschlag eingeklebt ist. Die Verwirrung wird noch auffallender bei der Wahrnehmung, dass die Biographieen des Demetrius und Antonius bis auf die letzten 6½ Blätter (50′—56) einer andren, wiewol dem Schreiber des Uebrigen gleichzeitigen Hand angehören und dass die ursprünglichen Quaternionen-Nummern *α* — *ζ* in denselben von einem spätern Corrector in *ιε* — *κα* verbessert sind, an welche derselbe f. 57 sq. mit *κη*, *κθ*, *λ* etc. anschliefst, während in 69, 34 die noch *suo loco* vorhandene Quaternionenzahl *ιε*, mit welcher nach einem leeren Blatt die v. Alexanders beginnt, durch den gleichen Corrector in *κβ* umgeändert und die folgenden bis *κζ* zugefügt sind. Die Confusion wurde also durch Einschiebung der Vitae des Demetrius und Antonius veranlasst und wird so zu erklären sein: diese beiden ursprünglich zur Eröffnung eines neuen Buchs (wie gewöhnlich) bestimmten Biographieen wurden, nachdem der erste Schreiber den Fehler begangen hatte das 2. Paar des dritten Buchs (Pyrrhus und Marius) unmittelbar an das Ende des 2. (Caesar) anzufügen, irrthümlich in die Lücke zwischen Eumenes und Alexander eingelegt und demgemäfs die Quaternionen von dem Corrector neu numerirt. Dann aber wurden sie durch eine spätere Hand bei der Trennung in zwei Bände an die ihnen zukommende Stelle vor Pyrrhus gebracht und desshalb die Blätter mit dem Schlussstück von Caesar und dem Anfangsstück von

Fehler in der zu Grunde liegenden Hdschr. nicht ursprünglich war, zeigt ein Gesammtindex am Schluss von cod. 69, 3, der die *vitae* völlig in der richtigen und herkömmlichen Ordnung der drei Bücher aufführt. Erst die zweite Hand hat hier die ursprünglichen Nummern durch die der gegenwärtigen Folge ersetzt und daher Sulla mit doppelter Nr. *λ* und *με* bedacht. Nicht zu übersehen ist übrigens, dass vor der Vita des Demetrius, welche das 3. Buch eröffnet, im cod. der Badia ein Blatt leer bleibt und mit derselben ein neuer Quaternio beginnt: die Quaternionen sind, oft in Rasur, von 2. Hand numerirt (bis *οδ*).

So ungleich nun an Alter, Gestalt und Werth die beiden Hdschr. der Badia sind, so hat doch ein eigenthümliches Schicksal dieselben, nachdem sie schon Rhosos für seine Copie combinirt hatte, noch einmal in nachbarliche Verbindung gebracht. Beide Codices liegen der *Editio princeps* von Plutarchs *Vitae parallelae*, der *Juntina* von 1517 zu Grunde: sie dienten beide unmittelbar zum Druckexemplar. Spuren der Finger des Setzers sind in den Hdschr. nicht selten zurückgeblieben: regelmässig ist der Anfang der neuen Seite im Druck durch einen mit einem scharfen Instrument geführten Strich an der entsprechenden Stelle des Codex und durch Beisetzung der Quaternionenseitenzahl der Ausgabe (d 1, 2, 3 bis 16, e 1—16 u. s. w.) am Rand zur Orientirung des Setzers markirt. In der Beschaffenheit des Textes, dem Einhalten der Abschnitte (in der zweiten aus unserm Codex gedruckten Abtheilung), der Wiedergabe nicht berichtigter Fehler folgt der Druck genau der Vorlage: auch die Umstellung des unvollständigen dritten Buchs (bis Sulla incl.) vor das auch im Druck durch ein leeres Blatt abgesonderte zweite copirt getreu den Fehler in der Handschrift des Andreas.

Pyrrhus entfernt, um jene Stücke getrennt von einander zu ergänzen: schliesslich aber wurden diese Blätter doch wieder nach der vita des Antonius eingesezt und das Füllstück vernichtet.

Nur beiläufig erwähne ich, dass auch der werthvolle und meines Wissens noch nicht ausgenutzte Bombycin-Codex der Moralia Laur. pl. 80, 22 saec. XIII—XIV seine Fortsetzung zugleich mit Ergänzung des fehlenden (in der Hdschr. durch Franc. Philelphus ersetzten) Anfangs und Schlusses in dem Codex der Badia 57 erhält, der ebenfalls unvollständig mit den Ἀποφθέγματα schliefst. Die Hdschr. in ihrer ursprünglichen Gestalt war bedeutend reicher: der aus ihr, als sie noch vollständig war, abgeschriebene cod. Laur. p. 80, 5 saec. XIV—XV giebt vor περὶ φυγῆς noch 22 und nach den Ἀποφθέγματα noch 11 Schriften.

Nur die vier letzten Biographieen Agesilaus, Pompeius, Otho und Galba nebst dem Schluss von Sulla sind andern Handschriften entnommen, und zwar die beiden ersten dem codex pl. 69, 31 (vgl. die letzte Anmerkung) saec. XIV, welcher in diesen beiden *vitae* gleichfalls die bemerkten Erscheinungen aufweist[1]). Beiden Hdschr. der Badia und dem letztgenannten Codex für die zwei Biographieen gemeinsam sind die Spuren einer späten Hand (die ich oben mit m. 5 bezeichnete) mit grofsen Zügen und röthlicher Tinte, die häufig nur das im Text stehende wiederholt, um es deutlicher zu machen, flüchtig geschriebene Correcturen und Nachträge tilgt und neu schreibt: es ist das Verfahren des Correctors, der dem Druck vorarbeitet. Ich habe dieselbe Hand in völlig analoger Thätigkeit noch kürzlich im Ravennas des Aristophanes bei Thesmophoriazusen und Lysistrate constatirt, den beiden Komödien, die in der Juntina von 1516 (nicht 1515) zum ersten Mal und — nach Dr. v. Velsens mir geäufserter und vor dem Codex schlagend bestätigter Vermuthung — unmittelbar aus dem Ravennas gedruckt worden sind. Auch die Person dieses Correctors ist nachweisbar. In den Jahren 1514 bis 1517 war Euphrosynus Boninus Schüler Politians, '*Artium et Medicinae Doctor*' und '*Physicus Florentinus*' als Corrector der griechischen Autoren für die Giunta thätig, wie gleichzeitig Musurus für die Manuzzi[2]). Wir dürfen annehmen dass, was an Griechischen in dieser

---

[1]) Es ist nicht undenkbar, dass dies die Handschrift des Marcello Virgilio, Staatsschreibers von Florenz war, für deren Darleihung Philippus Junta in der Dedication dem Besitzer seinen Dank ausspricht: jedenfalls sagen die Worte: *cum . . . essetque mihi impedimento quod optimo exemplari carerem . . . codicem tuum . . . castigatissimum nobis commodasti* nicht, dass Junta den Plutarch aus einem Codex des Marcellus Virgilius habe drucken lassen (wie Bandini will *de Florentina Juntarum typographia* I p. 40 n.): derselbe kann ebenso gut nur zur Controle und Correctur gedient haben.

[2]) Vgl. den Brief des Philippus Alexandri Pandolfinus an Boninus (vor Theocriti Bucolica ed. Junt. 1515) der zum Schluss sagt: *οὕτω γὰρ οἱ τῶν ἑλληνικῶν τρόφιμοι λόγων μὴ μόνον τοῖς περὶ Μουσοῦρον τὸν ἀρχηγὸν ταυτησὶ τῆς εὐεργεσίας, ἀλλὰ καὶ σοὶ τῷ συναγωνιστῇ καὶ συνεργῷ πολλὴν εἴσονται χάριν*, und die Dedication des Bernardus Junta zu Aphthonii Progymnasmata et Hermogenis Rhet. a 1515: ,,*Huius opera continua lectione percurras nostri uique Bonini impressorum operis errores acrius ut puto castigantis non immemor.*" Dazu besonders die Widmungen vor Constantini Lascaris Grammatica und Aristophanes Com. IX (1515) und Boninus Brief an Laurentius Salviatus vor dem Xenophon (1516). — Bandini *de Florentina Juntarum typogr.* I p. 67 sq. stellt Einiges über ihn zusammen.

an wichtigen Erstlingsgaben so fruchtbaren Periode aus der Juntaschen Officin hervorging, auch wo es uns nicht ausdrücklich durch seine oder Junta's Dedicationen bezeugt wird, des Boninus kritisches Messer passirt hat. Von 1517 an — vielleicht ging B. damals nach Pisa — bie zu der Homerausgabe von 1519 stockt der griechische Verlag der Junta plötzlich ganz.

Die Laurentiana besitzt ein theilweise autographes Manuscript des Euphr. Boninus (cod. lat. pl. 73, 9 datirt *ex academia Pisana* a. 1527), eine lateinische Uebersetzung von Galenus Definitiones und Isagoge. Der Charakter seiner lateinischen Schriftzüge ist dem der griechischen in dem Ravennas und den Plutarchhdschr. so analog, dass die Identität jenes Uebersetzers mit diesem Corrector sicher scheint.

Der Plutarch gehört demnach zu den letzten der von Boninus für die Junta revidirten Autoren: nach ihm verzeichnet Bandini in den Annales für 1517 nur den um wenig späteren Philostratus, dessen Widmung des eben vollendeten Plutarch gedenkt.

Ueber die Ueberlieferung in unserer Handschrift der Badia vermag daher schon die Juntina für die weniger durchcorrigirten Vitae, z. B. Pelopidas und Marcellus eine Art von Anhalt zu geben: doch lassen die zahlreichen Eigenthümlichkeiten des Codex trotz Cobets abschätzigem Urtheil über denselben eine genaue Vergleichung jedenfalls als geboten erscheinen.

Florenz, November 1869. R. SCHÖLL.

ATHENISCHE STIFTUNGSURKUNDE.

Seit längerer Zeit war es bekannt, dass in Athen an der Kirche der Panagia Pyrgiotissa sich eine lange, aber äusserst schwer zu lesende Inschrift befinde, die gleich denen von Thera und Astypalaea (s. diese Zeitschrift 3, 436) ein Katasterfragment enthalten sollte. Das letzte Heft der archäologischen Ephemeris (1870 N. 52—54) bringt nun endlich eine genaue Copie derselben, welche der Beharrlichkeit und Geschicklichkeit des Herrn Eustratiades verdankt wird; die Thatsache allein, dass eine leicht zugängliche und längst bekannte attische Inschrift bisher noch keinen Abschreiber gefunden hat, bürgt genügend für die Schwierigkeit der Aufgabe, die mir auch von sachkundigen Freunden, welche den Stein gesehen haben, als aufserordentlich grofs bezeichnet wird. Wenn nun auch das Denkmal wohl schwerlich dasjenige ist, wofür es ausgegeben wurde, so ist es dennoch von solchem Interesse, dass eine vorläufige Notiz über dasselbe den Lesern dieser Blätter willkommen sein wird.

Auf zwei offenbar zusammengehörigen marmornen Tafeln findet sich in je drei Columnen ein langes Verzeichniss von Personen und Grundstücken mit Geldsummen daneben, über dessen eigentlichen Zweck das Denkmal in seinem jetzigen verstümmelten Zustand keinen Aufschluss giebt. Anfang und Schluss fehlen; auch sonst ist die dritte Columne der zweiten Tafel so gut wie ganz und auch von den übrigen ein sehr grofser Theil jetzt unlesbar. Das Schema aber wird deutlich werden durch die folgenden drei Abschnitte, denen alle übrigen im Wesentlichen gleichartig sind.

A 2, 14 *Κλ Πάνν*[ο]*ος χωρ Ἰωνιδῶ πρὸς τῷ* ✱ ͵ЄΧΠΖ∠
15 *Ἀνδροφόνῳ Κώνῳ* ✱ ͵ΑΦΞΒL
Ἐσχατιᾶς Ὀρεαδῶ ✱ ΧΚЄ *Σχαστη-*
ριῶν Βατῆσι ✱ ͵ΑCΝ *Ἀετοῦ*
πρὸς τῷ Κορυωδαλῷ ✱ ͵ΑΡΝς
ΔΡ ΑS *Ἀμπελουργῶν καὶ Συκα-*

20 *μείνου Ἀθμονοῖ* ✗ΑΗΓ ∠Ρ ΔS /Μ̊

. . . .

A 2, 24 $\overline{Φλ}$ *Φίλα χωρ Κυπρίων Λαμπτρᾶσι* ✗ ͵ΑΡΚΕ
25 ✗ ϹΠΑ ΔΡ ΑS *Θρ[ά]σωνος Λαμπτρᾶσι*
✗ ΤΙΒ∠ *Θριωσίω πρὸς τῷ Μύρμη-*
κι καὶ ἄλλου χωρ μέρους τρίτου
✗ ΦΛΑ ΔΡ ΑS /Μ̊

. . . .

A 2, 33 $\overline{Φλ}$ *Δωρόθεος* $\overline{Φλ}$ *Φιλότειμος* $\overline{Φλ}$ *Λολ* - ✗ ΧΠΖ∠
λία $\overline{Φλ}$ *Μεγίστη κήπου πρὸς τῇ*
35 *Ἀχαρνικῇ πύλῃ προσαγορευομέ-*
νου Κειονίου

Es wird also verzeichnet:

1) der Namen eines freien Mannes oder einer freien Frau oder auch mehrerer solcher in Nominativ. Dass dies der Grundbesitzer ist, tritt öfter hervor, am bestimmtesten B 2, 54, wo er als 'Käufer von der Erbin' eines Dritten bezeichnet wird. Die Heimath wird zuweilen, aber selten hinzugefügt, z. B. A 3, 32 *Οὐειβούλλιος Πεμπτείδης Μαραθ.* Die Form der Namen ist meistens die römische, nicht selten aber auch die griechische, z. B. A 3, 29 *Φλῶρος Καλάμιδος*.

2) ein Grundstück im Genitiv, bezeichnet durch *χωρ(ίου)*, resp. *χωρ(ίων)* oder ein entsprechendes Wort, z. B. *κήπου*, worauf in der Regel — nicht immer — der Individualname des Grundstückes oder doch eine entsprechende Bezeichnung folgt [1]).

3) die nähere Bestimmung der Lage dieses Grundstücks, meistens durch Angabe des Demos, oft noch mit sonstiger näherer Bezeichnung.

4) die Angabe einer Geldsumme in Denaren, die zwischen 15750 (B 2, 36) und 325 (A 1, 25) schwankt, in den Einzelposten sogar bis zu 56[¼] (A 3, 23) herabgeht. Werden unter demselben Personennamen mehrere Grundstücke namhaft gemacht, so wird die Summe für jedes besonders angesetzt, am Schluss aber zusammen-

---

1) So z. B. A 3, 36 *χωρ(ίου) Ἀντιπατριανοῦ*, ungefähr entsprechend dem lateinischen *fundus Cornelianus*. Nicht selten steht dafür auch ein Personenname im Genitiv, z. B. A 3, 32 *χωρ(ίου) Ἑρμαφροδείτου*, offenbar der Name des oder eines früheren Besitzers.

gezogen unter Vorsetzung des Zeichens /M̊, welches demnach nichts anderes bezeichnen kann als ὁμοῦ [1]).

Dass diese Liste, wie der athenische Herausgeber meint, einem Kataster angehört gleich denen von Thera und Astypalaea, ist nicht eben wahrscheinlich. Denn dass Grundbesitzer mit ihrem Grundbesitz und gewissen Geldsummen daneben aufgeführt werden, kommt wohl bei dem Kataster, aber doch keineswegs ausschliefslich bei diesem vor, und die Beträge passen nicht recht: als Steuerquoten betrachtet sind die höchsten von ihnen zu grofs, als Steuercapital betrachtet die niedrigsten zu klein. Viel wahrscheinlicher ist es, dass es sich hier um eine Rentenstiftung, eine *obligatio praediorum* gehandelt hat in der Art, wie sie bei der Alimentarinstitution Traians oder der analogen Privatstiftung des Plinius vorgekommen sind, so dass die genannten Eigenthümer die betreffenden Geldsummen empfingen unter der Verpflichtung für sich und ihre Realsuccessoren die Zinsen derselben auf ewige Zeiten für einen bestimmten Zweck einzuzahlen [2]). Die Fassung ist wesentlich die gleiche; insbesondere stimmt mit der attischen nahezu die abgekürztere der ligurischen Alimentarurkunde, wo es z. B. heisst: *P. Camurio Fortunato, fund(i) Lusiani et casae Popillianicae, pago Mefano, adf(ine) Valerio Valeriano, aest(imatorum)* HS *$\overline{LXXX}$ in* HS *$\overline{VII}$* und dann ausgerückt HS *CLXXV*. Der Besitzername steht hier im Ablativ, in der attischen Liste im Nominativ, wobei vermuthlich dort *dabuntur ab illo*, hier *dabit ille* zu ergänzen ist. Der Name des Grundstücks steht in beiden gleichmäfsig im Genitiv. In der Bezeichnung der Lage sind die italischen Urkunden genauer, da sie aufser dem Pagus regelmäfsig auch den oder die Anlieger nennen. Hinsichtlich der Summenangabe stimmen die Documente wesentlich überein, auch darin, dass beide Listen auf die Besitzer gestellt sind und, wo mehrere Grundstücke desselben Besitzers verzeichnet werden, die Summirung zugefügt wird — *fiunt sestertii tot* in der lateinischen Liste, wie in der griechischen ὁμοῦ δηνάρια.

---

[1]) Der Herausgeber sieht darin das Modienzeichen; aber dagegen spricht, dass nie eine Ziffer darauf folgt, wie denn auch nicht recht abzusehen ist, wie jenes Zeichen in dieser Liste am Platze sein könnte. Mir scheint die oben vorgeschlagene Auflösung desshalb zweifellos, weil das Zeichen nie anders auftritt, als wo Einzelposten summirt werden, und hier nie anders als hinter sämmtlichen Einzelposten und unmittelbar vor der ausgerückten Gesammtsumme.

[2]) Vgl. diese Zeitschrift 3, 101.

Wieder aber sind die italischen Documente insofern vollständiger, als sie den Schätzungswerth des Grundstücks, die darauf radicirte Summe und den jährlichen Zinsbetrag neben einander aufführen, während in dem attischen nur die radicirte Summe namhaft gemacht wird. Denn nur diese kann gemeint sein, da die Aufführung des Schätzungswerthes streng genommen überflüssig ist, von den beiden anderen Angaben aber, von welchen ebenfalls die eine oder die andere fehlen kann, da sie sich aus einander ergeben, die dritte offenbar durch die Höhe der Beträge ausgeschlossen ist. Auch der Zinsfufs lässt sich noch mit Wahrscheinlichkeit ermitteln, da die Capitalien doch ohne Zweifel so weggegeben worden sind, dass die jährlich zu entrichtende Rente nicht in die Brüche ging: man wird bei der Nachrechnung finden, dass den erhaltenen Capitalbeträgen nur der Satz von 8% angemessen ist[1]), der auch mit sonstigen provinzialen Zinsansetzungen der Kaiserzeit wohl übereinstimmt[2]). In Italien dagegen wurden wenigstens bei den Alimentarstiftungen nicht mehr als 5 — 6 Procent gegeben. — Ob die Stiftung eine kaiserliche oder die eines Privatmanns ist, lässt sich natürlich ebenso wenig ausmachen als der Zweck, zu welchem sie stattgefunden hat; dass es sich um ein

---

[1]) Die bei weitem meisten Summen der Tafeln laufen auf Hunderte aus oder übersteigen das Hundert um die Ziffern 12½ — 25 — 37½ — 50 — 62½ — 75 — 87½, welche bei 8% Zinsen einer Jahrzahlung von 1 — 2 — 3 — 4 — 5 — 6 — 7 entsprechen. Nicht selten finden sich auch über 100 die Ziffern 6¼ — 18¾ — 31¼ — 43¾ — 56¼ — 68¾ — 81¼ — 93¾, welche einer Jahrzahlung von ½ — 1½ — 2½ — 3½ — 4½ — 5½ — 6½ — 7½ entsprechen. Einmal (A 3, 34) begegnet 96⅞ (wonach in der Summirung 3, 32 Є – ɔ statt B – ɔ herzustellen ist), einem Zinsbetrag von 7¾ Denaren oder 31 Sesterzen entsprechend. Die Stetigkeit dieser an sich nichts weniger als einfachen Ziffern führt nothwendig zu jener Annahme, und es kann diese auch nicht erschüttert werden durch die dem angenommenen Zinsfufs sich nicht fügenden Ziffern A I, 18. 20. 23. II, 2. 32. III, 22. B I, 5. 19. 21. 27. 32. 35. 40. II, 15. 23, da der äusserst verdorbene Zustand der Inschrift billig zu berücksichtigen ist. Vermuthlich wird vor dem Stein selbst sich der gröfste Theil dieser Bedenken heben; wie denn z. B. B I, 35 gewiss in dem überlieferten ͵BΦI ΔP ΓS – Ɔ nur nach I ein Є einzuschieben ist; denn IЄ ΔP ΓS – Ɔ kommt aus auf einen Zins von 1¾ Denar.

[2]) Denselben Zinsfufs (4 Obolen monatlich für die Mine) finden wir in den Digesten 16, 3, 26, 1 (vgl. röm. Münzwesen S. 708); einen Zinsfufs von 9 Procent (12 Asse, d. h. ¾ Denar monatlich für 100 Denare) bei Plinius ad Trai. 54 und in einer kürzlich in Ephesos gefundenen mir von Hrn. C. Curtius mitgetheilten Inschrift: *ὅπως ἐκδανείζωσι αὐτὰ ἐπὶ τοκῷ ἀσσαρίων δεκαδύο ἀργυρῶν ἀδιάπτωτα.*

recht ansehnliches Gesammtcapital gehandelt hat, zeigen die Ueberreste[1]).

Eine ausdrückliche Zeitbestimmung findet in dem erhaltenen Theil des Documents sich nicht vor. Wenn der Herausgeber dasselbe der Epoche nach Diocletian zugewiesen hat, so ist dies hauptsächlich geschehen, weil die Münzbezeichnungen in demselben ihm dies zu fordern schienen; aber er selbst ist weit entfernt den Beweis von dieser Seite her als geführt zu erachten und in der That wird vielmehr unten das Gegentheil wahrscheinlich gemacht werden. Indess unabhängig hiervon kann bei der grofsen Zahl der in dem Document vorkommenden römischen Namen aus den darin auftretenden Gentilicien die Epoche mit ziemlicher Sicherheit bestimmt werden. Von solchen begegnen uns *Iulii* 2, *Claudii* 12, *Flavii* 12; ferner *Aelii* 1, *Arrii* 3, *Iunii* 4, *Ventidii* 1, *Vibullii* 1, *Vipsanii* 1. Danach kann der Stein nicht vor die Zeit der flavischen Dynastie gesetzt werden, was auch Eustratiades richtig hervorhebt, fällt aber wahrscheinlich auch nicht viel später, da der einzeln stehende *P. Aelius* nicht genügt, um ihn der Epoche Hadrians zuzuweisen. Noch weniger kann dafür entscheiden, dass ein Garten darin vorkommt *προσαγορευόμενος Κειόνιος*, zumal da die *Ceionii Commodi* bereits unter den Flaviern zum Consulat gelangt sind. Will man aber auch auf die völlige Abwesenheit der Ulpier und Aurelier und die fast völlige der Aelier kein Gewicht legen, so spricht doch mindestens für vordiocletianische Zeit sehr entschieden das viermalige Auftreten des römischen Vornamens (A 2, 6. 3, 6. B 2, 48. 49), der nach Diocletian selbst auf italischen Denkmälen nur ganz vereinzelt erscheint, noch viel seltener aber auf denen der Provinzen griechischer Zunge angetroffen wird. — Also wird das Document vielleicht in das Ende des 1. Jahrh. nach Chr., auf keinen Fall später als das dritte zu setzen und dieser Epoche die Erklärung des Inhalts anzupassen sein.

---

[1]) Zum Beispiel Claudius Pannoos (oben S. 29) empfing und zahlte folgende Beträge:

empfangenes Capital:	zu leistende Jahresrente:
1562½ Den.	125 Den.
625 „	50 „
1250 „	100 „
1156¼ „	92½ „
1093¾ „	97½ „
5687½ Denare.	465 Denare.

Was nun den weiteren Inhalt der Urkunde anlangt, so werden die zahlreichen die Topographie von Attika betreffenden Angaben ohne Zweifel von competenter Seite baldigst ihre Würdigung finden; wobei vielleicht die hier versuchte Bestimmung der allgemeinen Bedeutung und des Zweckes der Liste einigen Nutzen gewähren kann. Hier soll nur noch ein Punkt erörtert werden, über den unsere Urkunde gleichfalls ganz neue und sehr merkwürdige Aufschlüsse giebt, ich meine das Münz- und Rechnungssystem der Provinz Achaia unter den römischen Kaisern.

Alle in der Urkunde vorkommenden Summen sind nach der bekannten seit Augustus für das ganze römische Reich gleichmäfsig geltenden Regel in Denaren angegeben, wofür das eigentlich römische, aber auch in Griechenland allgemein gebräuchliche Zeichen ✱ gesetzt wird. Daneben aber erscheinen, was bekanntlich in Inschriften der Kaiserzeit aufserordentlich selten ist, auch die Quoten des Denars. Den Werth der hierfür verwendeten Zeichen hat Herr Eustratiades vollständig und richtig erkannt; in der That schliefsen insbesondere die zwei oben mitgetheilten vollständig erhaltenen summirenden Artikel in dieser Beziehung jeden Zweifel aus. Es findet sich 1) der halbe Denar mit dem Zeichen ∠; 2) der Sechsteldenar mit dem der Ziffer Α Β Γ Δ Є vorgesetzten Exponenten ΔΡ, welche zwei Buchstaben bald an einander, bald durch einander geschlungen werden; 3) die Hälfte des Sechsteldenars mit dem Zeichen S; 4) das Sechstel des Sechsteldenars mit dem Zeichen — ; 5) die Hälfte des letztgenannten Stückes mit dem Zeichen Ɔ. Das System ist also:

✱	1
∠	$1/2$
ΔΡ Α u. s. w.	$1/6$
S	$1/12$
—	$1/36$
Ɔ	$1/72$

wonach z. B. geschrieben wird:

$1/4$ Denar $= 1/6 + 1/12 =$ ΔΡ ΑS

$3/4$ „ $= 4/6 + 1/12 =$ ΔΡ ΔS

$7/8$ „ $= 5/6 + 1/36 + 1/72 =$ ΔΡ Є—Ɔ

Die Erklärung der Zeichen macht auch keine besondere Schwierigkeit. Sie ist im Wesentlichen enthalten in einer Notiz, die sich ähnlich öfter, in dieser Gestalt in den galenischen Listen[1]) findet:

[1]) Bei Hultsch metrol. scr. 1, 226.

πλάγιον Λ *εἰς μὲν τὰ δεξιὰ ταῖς κεραίαις νεῦον δραχμὴν δηλοῖ* <, *εἰς δὲ τὰ εὐώνυμα ἡμίσειαν* >. *Τὸ δὲ Ῥωμαϊκὸν σίγμα παρ' ἐνίοις μὲν τριώβολον, παρ' ἡμῖν δὲ παντὸς σταθμοῦ τὸ ἥμισυ* S. *πλάγιον δὲ ἓν μὲν ὀβολόν* ∽. *δύο δὲ διώβολον* ∾. *ἔσω δὲ ἐστραμμένον τὸ Ἑλληνικὸν σίγμα ἡμιώβολον* Ɔ. Die Abweichungen dieser Theorie von der praktischen Anwendung, die unser Document davon macht, sind nicht bedeutend: am meisten noch, dass das Zeichen des halben Denars von dem des ganzen sich nicht durch die Wendung der Oeffnung nach links oder rechts unterscheidet, sondern vielmehr für den ganzen hier das römische Zeichen dient, das trotz seiner allgemeinen Reception in Griechenland die Metrologen seltsamer Weise ignoriren, für den halben dagegen dasjenige, welches die galenische Liste als Zeichen des ganzen Denars ansetzt. Die Abkürzung ΔP begegnet hier wohl zum ersten Mal; aber mit Recht sagt Eustratiades, dass sie keine andere Auflösung leidet als die naheliegende durch *δραχμή*. Das 'römische Sigma' erscheint in der Inschrift in der ersten der zwei von der galenischen Liste angegebenen Geltungen als halbe Drachme. Das Zeichen des Obolos ist nicht geschlungen, sondern als gerader Horizontalstrich gezeichnet, wie es ja in anderen Listen[1]) und auf den Denkmälern oft genug auftritt. So weit also ist alles klar.

Um so seltsamer ist das System selber. Als Quoten des Denars begegnen hier nicht, wie wir es gewohnt sind, Sesterz und As, sondern der Denar zerfällt in 6 Drachmen und diese Drachme wird dann wieder, ganz wie die ursprüngliche griechische, nach dem Obolensystem bis zum Hemiobolion herunter getheilt, so dass also diese Drachme in der That der Obolos des römischen Denars ist, in der Theilung aber keineswegs als Obolos, sondern als Drachme behandelt wird.

Der von dem ersten Herausgeber gemachte Versuch dies System mit Hülfe des diocletianisch-constantinischen reducirten Denars zu erklären ist misslungen, auch abgesehen davon, dass die Urkunde selbst, aus den oben entwickelten Gründen, vielmehr der mittleren Kaiserzeit als der spätesten angehört. Denn mag auch der reducirte Denar sich zu dem vollwichtigen verhalten haben wie 1: 6, so berechtigt dies doch keineswegs beide Münzgattungen, die sich ja einander folgten und von denen die jüngere aus der älteren hervor-

---

[1]) z. B. bei Hultsch 1, 207, 10. 244, 8.

ging, als coordinirte zu verwenden, noch weniger dazu dem abgeschafften schwereren den officiellen römischen, dem leichteren zur Zeit geltenden den damals fast verschollenen griechischen Namen beizulegen.

Vielmehr ist die Erklärung ohne Zweifel in dem Satze zu suchen, der in seiner Allgemeinheit von mir früher schon bestimmt genug hervorgehoben worden ist[1]), aber von dessen praktischer Ausführung wir erst hier ein deutliches Bild erhalten: ich meine den Satz, dass die Münzeinigung, so weit sie im römischen Reich vor Diocletian durchgeführt war, sich vollständig nur auf das Courantgeld erstreckt hat, auf die Scheidemünze aber nur in so weit, dass dieselbe, wie selbstverständlich, überall dem Courantgeld angepasst und darauf bezogen, keineswegs aber nach einem allgemeinen Schema egalisirt ward. — Hiernach ist die Mafsregel für Athen mit echt römischer Einfachheit und Präcision, aber auch mit echt römischer Gewaltsamkeit in der Weise ausgeführt worden, dass man das bestehende Rechnungssystem nicht eigentlich abschaffte, sondern nur aus dem Courant in die Scheidemünze verwies, an die Stelle der alten Drachme die neue attische Reichsdrachme, das heisst den Denar setzte und der alten Drachme unter dem alten Namen und mit der alten Gliederung den Platz des ehemaligen Obolos anwies[2]). Auch findet sich bei den Metrologen dafür oder vielmehr für einen durchaus analogen Fall ein merkwürdiges, bisher freilich nicht verstandenes Zeugniss. In den galenischen Tafeln nehmlich unter den Auszügen aus der sogenannten Kosmetik der Kleopatra lesen wir folgendes[3]): *ἡ δραχμὴ ἔχει γράμματα γ′, ὀβολοὺς ς′ . . . . τὸ Ἰταλικὸν δηνάριον ἔχει δραχμὴν α′. δραχμὴ δὲ καὶ ἄλλη ὁμωνύμως καλεῖται Αἰγυπτιακή, ἥτις ἕκτον μέρος ἐστὶ τῆς Ἀττικῆς δραχμῆς ἄγουσα ὄβολον α′.* Dies ist wesentlich die

---

[1]) Röm. Münzwesen S. 708. 729 fg.

[2]) Dies gilt natürlich auch für die Münzen, die in Athen seitdem geschlagen wurden, so lange Athen in der Kaiserzeit noch Münzen geschlagen hat. — Selbstverständlich ist damit nicht zu verwechseln die Behandlung des von älterer Zeit her im Umlauf befindlichen Silbergeldes und dessen Tarifirung gegen römisches Courant. Die alte rhodische Silberdrachme galt nachweislich unter den Flaviern ⅝ des Denars (R. M. W. S. 30); aber auf das in der Kaiserzeit daselbst geschlagene kupferne *δίδραχμον* (daselbst S. 708) fand dieser Tarif natürlich keine Anwendung und es kann dasselbe sehr wohl nach dem Ansatz der Provinzialdrachme auf ⅙ des Reichsdenars Curs gehabt haben.

[3]) Bei Hultsch 1, 234. Vgl. dazu Böckh metrol. Untersuch. S. 153.

Drachme unserer Inschrift, obwohl sie der Kleopatra 'ägyptische' heisst. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass Augustus in Aegypten verfuhr wie in Griechenland, das heisst auch hier die neue Reichsdrachme einführte und die bisher dort gangbare Drachme unter Beibehaltung des Namens und des Theilungssystems zum Obolos der Reichsdrachme erklärte. Dass die ägyptische und die attische Drachme an sich nicht identisch waren, ist hiebei gleichgültig, da ja beide jetzt zu Scheidemünzen herabgesetzt wurden und das Normalgewicht alle Bedeutung verlor, höchst wahrscheinlich übrigens nicht nach dem frühern Gewicht, sondern im Verhältniss zu dem Denar normirt ward[1]). Wenn also der in Aegypten schreibende Metrolog zwei Drachmen unterscheidet, die Reichsdrachme und deren Sechstel, die ägyptische, so lässt sich dies auf jedes Gebiet, wo die Drachmenrechnung fortbestand, in der Weise übertragen, dass neben dem Reichsdenar die für das Stadtgebiet oder auch für die Provinz bestimmte Scheidemünze auf die Drachme als den Obolos des Reichsdenars getheilt und, so weit die Localmünzstätten noch thätig waren, auch gemünzt ward. — Ob übrigens die eximirte Stellung, welche Athen als Freistadt und Aegypten als einem nicht eigentlich dem Kaiserstaat incorporirten Königreich zukam, hiebei eine Rolle gespielt hat, ist eine weitere und keineswegs leicht zu beantwortende Frage. Denkbar ist es, dass man in diesen, und nur in diesen Gebieten, die alten Namen schonte und die Scheidemünze demgemäfs auf Drachmen und Obolen normirte, anderswo dagegen auf *ἀσσάρια*. Es mag damit in Zusammenhang stehen, dass die athenischen Münzen der spätesten Zeit, welche dem Stil nach von allen Münzkennern der kaiserlichen Periode zugewiesen werden, dennoch auffallender Weise niemals einen Kaisernamen zeigen[2]), wie ja denn auch die ägyptischen ohne Zweifel die Kaiser nicht als solche nennen, sondern als Könige von Aegypten, und darum ihre Regierung ägyptisch, nicht römisch zählen. Aber der reale Unterschied ist schwerlich von Belang gewesen; denn es liegen Spuren genug dafür vor, dass man auch in den eigentlichen Provinzen die Theile des Denars in der Rechnung wie in der Prägung keineswegs durchaus so wie in Italien behandelt hat.

TH. MOMMSEN.

---

[1]) Wenigstens scheint die ägyptische Localdrachme der Kaiserzeit sich im Gewicht nach dem Denar gerichtet zu haben (R. M. W. S. 724).

[2]) Beulé monnaies d'Athènes p. 389 fg.

AD VETERUM ORPHICORUM FRAGMENTA.

Tzetzes Exeg. p. 26 refert inter Orphei versus, quos Homerus scilicet in usum suum converterit, hunce:

ἱστὸν ἐποιχομένην ἀτελῆ πόνον ἀνθεμόεσσα.

Nempe ἱστὸν ἐποιχομένην legitur noto loco Iliadis Δ 31 et πόνον— ἀτέλεστον Il. Δ 26 et 57. Praeterea ἀνθεμόεις est Homerica vox. Quare non nisi in genere huius adiectivi peccatum esse idque propter praegressum ἐποιχομένην, habeo persuasum, nihilque reconditius hac scriptura delitescere: ἱστὸν ἐποιχομένην, ἀτελῆ πόνον ἀνθεμόεντα.

Cui versui commentarii instar erit locus Iliad. Χ 440 sq.

ἀλλ' ἥ γ' ἱστὸν ὕφαινε μυχῷ δόμου ὑψηλοῖο
δίπλακα πορφυρέην, ἐν δὲ θρόνα ποικίλ' ἔπασσεν.

Cf. Lobeck. Aglaoph. p. 550.

Immani soloecismo laborat versus Orphicus apud Procl. in Tim. II 121.

ἔς τ' ἂν παῖδα τέκοι Ῥείη Κρόνῳ ἐν φιλότητι

Imo vero τέκῃ.

Neque Orpheus (Cercops) neque Pythagoras (cui is versus tribuitur a Stobaeo Floril. XLII p. 238) canere potuit:

Ἀείσω ξυνετοῖσι. θύρας δ' ἐπίθεσθε βέβηλοι

quia antiquioribus Graecis unum futurum est ἀείσομαι, sed: ἀείδω ξυνετοῖσι κτἑ, ut habet Gaudentius in Isagoges harmonicae initio sic scribens: τῶν ἁρμονικῶν λόγων ἁπτόμενος δικαίως ἂν τις προοιμιάσαιτο· Ἀείδω ξυνετοῖσι κτἑ.

Idem vitium eodem modo corrigendum esse apud Theognidem vs. 4

ἀλλ' αἰεὶ πρῶτον σὲ καὶ ὕστατον ἔν τε μέσοισιν
ἀείσω κτἑ

vidit Bergkius in ed. III lyricorum Graecorum. Cobetus coniecerat *ὑμνήσω*.

Ceterum quod alibi saepius citatur:

> φθέγξομαι οἷς θέμις ἐστί, θύρας δ' ἐπίθεσθε
> βέβηλοι.

ea fortasse non est varia lectio, sed versus aliunde e *sacris sermonibus* desumptus. Cf. Lob. Agl. p. 448 sqq.

Non persanavit Lobeckius p. 490 locum Procli in Tim. III 130, τοιαῦτα Ὀρφεὺς ἐνδείκνυται περὶ τοῦ Φάνητος θεολογῶν· πρῶτος γοῦν ὁ θεὸς παρ' αὐτῷ ζῴων κεφαλὰς φέρει πολλὰς

> καὶ ἴας, ταυρίους, ὀφίας χαροποῦ τε λέοντος

καὶ πρόεισιν ἀπὸ τοῦ πρωτογενοῦς ᾠοῦ, ἐν ᾧ σπερματικῶς τὸ ζῷόν ἐστι.

Infestus enim est grammaticae quem vir eruditissimus procudit versum:

> κριοῦ καὶ ταύρου τ' ὄφιος χαροποῦ τε λέοντος.

Nam nemo non videt τ' ὄφιος pro ὄφιός τε ferri omnino non posse. Lenissima, quam potui excogitare, medicina haec est:

> πολλὰς
> κρίας, ταυρείας, ὄφιος χαροποῦ τε λέοντας

ut *κρίας* sit pro *κριίας*, formatum ut ἵππιος (= ἵππειος), quemadmodum *κρίδιον* est pro *κριίδιον*, Χῖος pro Χίιος, alia multa. Quae coniectura nunc multis nominibus praeferenda mihi videtur alteri, quam prius feci Lobeckii insistens vestigiis:

> κριοῦ καὶ ταύρου κεφαλὰς (s. κορυφὰς) χαροποῦ
> τε λέοντος

ut dracontis mentio, quam poetam fecisse constat e Proclo p. 131 (ὁ θεολόγος κριοῦ καὶ ταύρου καὶ λέοντος καὶ δράκοντος αὐτῷ περιτιθεὶς κεφαλάς) ad sequentem versum reiecta fuerit. Quamvis sit concedendum pro ea suspicione pugnare verborum ordinem apud Proculum, quo *δράκων* memoratur non ante sed post leonem. Ea tamen levicula res est, cui non nimium tribuerim. Namque is verborum ordo eo facilius fortuitus esse potest, quod eo loco ipse Orphei versus non affertur.

Mendosus simul et lacunosus est locus apud Athenagoram cap. XX 296:

Ὀρφεύς φησι·

Ἂν δὲ Φάνης ἄλλην γενεὴν τεκνώσατο δεινὴν
νηδύος ἐξ ἱερῆς, προσιδεῖν φοβερωπὸν ἔχιδναν,
ἧς χαῖται μὲν ἀπὸ κρατὸς καλόν τε πρόσωπον
ἦν ἐσιδεῖν, τὰ δὲ λοιπὰ μέρη φοβεροῖο δράκοντος
αὐχένος ἐξ ἄκρου.

De mendo iam monuit Lobeck p. 493, ubi difficiliorem ait fieri voculae ἄν correctionem, quod in quibusdam libris sit τόν et τήν. Sententia admitteret: πρὸς δὲ Φάνης ἄλλην κτἑ.

Sed aliud est quod volo. Nempe manifestum est, modo sincera sint vocabula ἀπὸ κρατός, post ea vocabula nonnulla excidisse, unde olim appareret eius echidnae, quam dicit vs. 2, caput (χαῖται — πρόσωπον) fuisse mulieris. Modo sincera sint dico. Etenim fieri potest, ut poetae manus haec sit:

ἧς χαῖται μὲν παρθενικῆς καλόν τε πρόσωπον
ἦν ἐσιδεῖν, τὰ δὲ λοιπὰ μέρη φοβεροῖο δράκοντος
αὐχένος ἐξ ἄκρου.

Non sine caussa Lobeck p. 454 suspicatur Aristobulum inter alia genuinis Orphicis suffuratum esse versum:

σὺ δ' ἄκουε φαεσφόρου ἔγγονε Μήνης

apud Euseb. pr. Ev. XIII 12 p. 664.

At habebatur Musaeus filius Lunae, non nepos, ideoque scribendum ἔκγονε, ut rectius editur apud Iustinum coh. p. 15 C, apud eundem in Monarch. p. 104 et apud Cyrillum c. Iul. I p. 25. Cf. Agl. p. 438 sqq. Perpetua est horum vocabulorum confusio.

Una littera addenda videtur in theogoniae Orphicae prooemio, quod servavit Ioannes Malela IV p. 31. Cuius fragmenti vs. 4 sq. sic eduntur:

δωδεκάτην δὴ τήνδε παραὶ σέο ἔκλυον ὀμφήν
σεῦ φαμένου, σὲ δέ γ' αὐτόν, ἑκηβόλε, μάρτυρα θείην.

Testari aliquem Graece dicitur μάρτυρα ποιεῖσθαι s. τίθεσθαί τινα non ποιεῖν s. τιθέναι. Quare personato Orpheo reddatur:

σὲ δέ γ' αὐτόν, ἑκηβόλε, μάρτυρα θείμην.

Quod vs. 4 editur παραὶ σέο infelix est Bentleji correctio pro librorum scriptura παρὰ σέο. Aliud enim olim lectum fuisse certum est propter verba sequentia σεῦ φαμένου. Nec tamen pro-

ari posse Scaligeri et Cedreni coniecturas *πυρίσσοον* vel *περὶ σοῦ*, tiam me tacente, unusquisque intelleget. Mihi non displiceret:

δωδεκάτην δὴ τήνδε περισσὴν ἔκλυον ὀμφήν.

. e. magni momenti, animadversione dignam; cf. Soph.). R. 841.

Non prorsus, ut hucusque eduntur, intellego versus Orphicos pud Proculum in Tim. I 38:

διώρισέ τ' ἀνθρώποισι
χωρὶς ἀπ' ἀθανάτων ναίειν ἕδος, οὗ μέσος ἄξων
ἠελίου τρέπεται ποτινεύμενος, οὔτε τι λίην
ψυχρὸς ὑπὲρ κεφαλῆς, οὔτ' ἔμπυρος, ἀλλὰ μεσηγύς.

Iam hoc suspectum est nusquam alibi in Graecorum libris reperi verbum compositum *προσνέομαι* sive *ποτινέομαι*, verum ulto gravius est praepositionem ab hoc loco prorsus alienam esse, quidem non quaeritur aut dicitur, ut arbitror, quonam sol se onferat, sed sola movendi notio requiritur. Proprium autem t in ea re verbum *δινεῖσθαι*, ut ait personatus Orpheus apud Maobium I cap. 18, 312:

πρῶτος δ' ἐς φάος ἦλθε (sol), *Διώνυσος δ' ἐπεκλήθη,*
οὕνεκα δινεῖται κατ' ἀπείρονα μακρὸν Ὄλυμπον.

Similiter eo, quem tractamus, loco scribendum suspicor:

οὗ μέσος ἄξων
ἠελίου τρέπεται δινεύμενος (sive *δινευμένου*) *οὔτε τι λίην*
ψυχρὸς ὑπὲρ κεφαλῆς οὔτ' ἔμπυρος, ἀλλὰ μεσηγύς.

Ἥδε γὰρ ἀθανάτων προφερεστάτη ἐστὶν ἁπασέων
ἱστὸν ὑφήνασθαι ταλασήϊά τ' ἔργα πινύσσειν.

His versibus Minerva describitur apud Procl. in Tim. I 41 et i Crat. p. 24, ubi apparet *ἐποίχεσθαι* pro *ὑφήνασθαι*, quae lcio, utpote illius glossema, posthabenda mihi videtur. Neque forma ndia verbi *ὑφαίνειν*, quam praeterea epicorum sermo ignorat, huius l est, ut opinor. Itaque Orpheo reddamus:

ἱστὸν ἐποίχεσθαι κτἑ.

c vs. Orphicus, quem primum tractavi:

ἱστὸν ἐποιχομένην, ἀτελῆ πόνον ἀνθεμόεντα.

Apud chronographos Byzantinos Malelam (IV 31) et Cedrenum (p. 58) servatur fragmentum, quod ita incipit:

θῆρές τ' οἰωνοί τε βροτῶν τ' ἀλιτήρια φῦλα,
ἄχθεα γῆς, εἴδωλα τετυγμένα κτἑ.

Vide Agl. p. 580, ubi Lobeckius recepit hanc Bentleji coniecturam pro codicum lectione *δ' ἀλιτώσια* vel (quod habent Malelae libri) *ταλεῖτε οἷα.* Propius ad traditam scripturam Nauckius scribendum proposuit *θῆρές τ' οἰωνοί τε βροτῶν τ' ἀετώσια φῦλα.*

Nempe eo vocabulo Ibycum usum esse tradit Herodianus apud Et. M. 387. 42 (cf. Ibyci fr. 50 in Bergkii ed. III lyr. Gr.). Confitendum tamen in reliquiis Orphicis expectari potius epicam quam lyricam vocem. Quare nescio an hoc nomine praestet:

βροτῶν τε ϝετώσια φῦλα
ἄχθεα γῆς κτἑ.

idque eo magis, quod poetae haud dubie obversabatur Homericum illud ex Il. XVIII, 104 *ϝετώσιον ἄχθος ἀρούρης.* Adv. *ἐτώσιον* est in vss. Orphicis apud Proculum in Polit. X. (Maii Spic. Rom. vol. VIII). Vel sic tamen forma *ἀλιτώσια*, licet alibi nusquam legatur, aliquid habet praesidii in Malelae lectione, quae manifesto ducat eodem. Homericam imitationem sensit Lobeckius in versibus Orphicis apud Clementen Strom. V 236, sed male correxit:

θαλλῶν δ' ἶσα βροτοῖσιν ἐνὶ φρεσὶν ἔργα μέμηλεν

pro codicum lectione:

θαλλῶν δ' ὅσσα κτἑ.

Nullo enim exemplo satis certo probari potest adiectivum *ἶσος* adsciscere genetivum, estque ea res me iudice prorsus incredibilis. Neque ab omnium Graecorum consuetudine descivisse Orpheum documento est vs. ap. Plut. Symp. VIII 4, 2: *ζῶον δ' ἴσον ἀκροκόμοισι — φοινίκων ἔρνεσσι.* Verum arbitrarer:

θαλλῶν δ' οἷα κτἑ.

nisi ipsa surculorum mentio, ubi, ut noto loco Homerico, folia expectes, parum apta videretur. Quid, si reponendum sit:

φύλλων δ' οἷα κτἑ.?

Proclivi sanequam errore ex *ΦΥΛΛΩΝ* fieri potuit *ΘΑΛΛΩΝ*. Nimium fere incertum est de quibus agatur loco Orphico apud Proculum in Theolog. V 10, 264, de quo egit Lobeck p. 511 sqq. Si ibi,

quae est viri praestantissimi sententia, agitur de sorte beatorum post mortem, non absurde me iudice locum sic constituas:

(Τοῖσι πάλαι πέπρωται) ὑπὸ Ζηνὶ Κρονίωνι
ἀθάνατον αἰῶνα λαχεῖν καθαροῖσι γένειον
καὶ διεροῖς χαίτας εὐώδεας, οὐδέ τι πάμπαν
γήραος ἠπεδανοῖο μιγήμεναι ἄνθεϊ λευκῷ,
ἀλλὰ περὶ κροτάφοισιν ἔχειν ἐριθηλέα λάχνην.

Vs. 1 admisi incertum Lobeckii supplementum, cui non plus tribuo quam ipse vir eruditissimus. *Λαχεῖν* autem vs. 2 valde probabilis est Hermanni correctio pro *καμεῖν*. In sequentibus emendare conatus sum manifesto depravatam librorum scripturam hance:

καθαροῖο γενείου·
καὶ διερὰς χαίτας εὐώδεας, οὐδέ τι τόνγε.

Contrario errore in vss. Orphicis apud Proculum ad Platonis civit. (Maii Spic. Rom. p. 696) *κατὰ κύκλα χρόνοισι* legitur pro *χρόνοιο*.

Notissimo versu Orphico:

Ἶσόν τοι κυάμους τε φαγεῖν κεφαλάς τε τοκήων

utar ad observandum, Homerum ignorare infinitivum *φαγεῖν*. Ubique enim locorum apparet *φαγέμεν*. Vide Odyss. κ 386, ο 377, π 143, ρ 404, σ 3. Semel *φαγέειν* editur Od. π 429:

ἠδὲ κατὰ ζωὴν φαγέειν μενοεικέα πολλήν.

Verum ibi *φαγέμεν* rescribendum esse non dubito.

Aliquid videre mihi videor in loco depravatissimo ac paene desperato, quem servatum a Clemente coh. p. 17 meis et alienis coniecturis tentare lubet in hunc modum:

ὣς εἰποῦσα πέπλους ἀνεσύρατο, δεῖξε δ' ἄφαντον
σώματος οὐδὲ πρέποντα τύπον. παῖς νηπίαχος δὲ
χεῖρ' ἰταμὴν ῥίπτασκε γελῶν Βαυβοῦς ὑπὸ κόλπους.
ἣ δ' ἐπὶ (τῷ μ)ειδησε θεὰ γήθουσ' ἐνὶ θυμῷ,
δέξατο δ' αἰόλον ἄγγος, ἐν ᾧ κυκεὼν ἐμέμικτο.

Vs. 1 codd. *δεῖξε δὲ πάντα*, quae vitiosa esse prodit sequens *οὐδέ*, nisi forte, quae Hermanni sententia est, hoc ipsum depravatum est ex *οὔ τι*. Vs. 2 vulgo *παῖς δ' ἦεν Ἴακχος*. De Iaccho hoc loco sermonem non esse dudum intellectum est. Iam Leopardus

coniecerat *παῖς νηπίαχος δ' ἦν*, quam lectionem leviter mutatam recepi. Certissima autem emendatione corrigere mihi contigit sequentia verba: *χειρί τε μεν ῥίπτασκε κτἑ*, qua recepta dubium non est quin *κόλπους* (quod praeeunte Heinsio dedi pro *κόλποις*) accipiendum sit de sinu *τῶν ἀνασεσυρμένων πέπλων*, ita ut lascivus iste puer audaci manu Baubus pudenda contrectasse existimetur. Paullo incertior est emendatio vs. quarti. Vulgatur e libris:

Ἡ δ' ἐπεὶ εἴδησε θεὰ μείδησ' ἐνὶ θυμῷ.

Lobeckius coniecit:

Ἡ δ' ἐπὶ οὖν μείδησε θεὰ γήθουσ' ἐνὶ θυμῷ.

Cuius vestigiis insistens, evitato hiatu, dedi: *Ἡ δ' ἐπὶ τῷ μείδησε κτἑ.*

Non autem sensum loci eum esse potuisse, quem expressit Vossius vertendo „Baubo lächelte dess, auch lächelte herzlich die Göttin" demonstrant, quae his versibus praemissa sunt, verba Clementis: *περιαλγὴς γενομένη ἡ Βαυβώ — ἀναστέλλεται τὰ αἰδοῖα καὶ ἐπιδεικνύει τῇ θεῷ.* Non igitur risum excitandi caussa, sed iram significandi et contemptum, Baubo id fecisse putanda est. Lascivi vero pueri procacitas deae praebuit, ni fallor, ridendi materiem. — Vs. quinto vulgo sic scribitur:

δέξατο δ' αἰόλον ἄγγος, ἐν ᾧ κυκεὼν ἐνέκειτο.

At multum dubito, num verba *ἐντιθέναι* et *ἐγκεῖσθαι* de rebus liquidis a Graecis usurpentur. Optime contra dicitur *ἐνιέναι* s. *ἐγκαθιέναι* (*ἐνεῖσθαι, ἐγκαθεῖσθαι*), unde olim in Observ. Crit. in fragm. com. Gr. p. 47 *Antiphani* (*Ἀφροδισίου* fr. I vs. 7 sq.) reddidi: *μηκάδων αἰγῶν ἀπόρροον θρόμβον ἐγκαθειμένον εἰς πλατὺ στέγαστρον κτἑ.* pro *ἐγκαθήμενον.* Nostro loco rescripsi *ἐμέμικτο*, etsi potueram Homeri ad exemplum scribere: *ἐν ᾧ κυκεὼν ἐτέτυκτο.* Cf. Il. *Λ* 623, Od. *κ* 290 et 316. — De ceteris vide Lobeckium (Agl. p. 818 sqq.), quem miror non attulisse Ovidi locum Metam. V 446, qui locus quamvis diversa ibi narrentur, aliquatenus tamen huc pertinet.

Levis idemque tralaticius error castigandus in versibus Orphicis, quos servavit Proculus in Crat. p. 112:

Ἡ δ' ἄρα δῖ' Ἑκάτη παιδὸς μέλη αὖθι λιποῦσα
Λητοῦς εὐπλοκάμοιο κόρη προσεβήσατ' Ὄλυμπον.

Pisistrati aequales, quibus non Orphicorum tantum sed etiam Homericorum carminum debetur collectio, melius, ut opinor, callebant antiquam epicam dialectum! Auctori redde *προσεβήσετ' Ὄλυμπον*.

Traiecti ad Rhenum die X m. Januarii.

H. van HERWERDEN.

MISCELLEN.

CICERONIANA.

Während meines kurzen Aufenthalts in Turin in den letzten Osterferien hatte ich Gelegenheit den Palimpsesten des Cicero A II 2* durchzusehen. Die alte Schrift ist durch die angewandten Reagenzien so klar hervorgetreten, dass ich es bei der bewährten Genauigkeit Peyrons für nutzlos hielt mich an eine Nachvergleichung des von ihm gelesenen zu machen. Ich wandte meine Aufmerksamkeit nur auf einige der von ihm lückenhaft gegebenen Zeilen und zwar wählte ich mir die Rede pro Tullio. Das erste halbe Blatt (Peyron S. 37. 38) ist verloren, auf den übrigen Blättern habe ich folgendes nachverglichen:

Peyron S. 51 Col. 1 (§ 29 Orelli p. 95, 32) lese ich in der zwischen hoc und me et M. Claudium von Peyron nicht entzifferten Zeile 12 zu Anfang MODO; dahinter sieht man noch den Ansatz eines Buchstaben, der I E H V sein kann.

In der zwölften Zeile der zweiten Columme zwischen plus igitur und interdicitur (Orelli p. 96, 6) lese ich: | · · · · CLAVDIOCVM · · · | Von den vorgeschlagenen Lesungen passt nur die von Beier: DATVRCLAVDIOCVMITA zum Raum.

Auf der Rückseite desselben Blatts, 2. Columme Z. 12 (Orelli p. 96, 21) stimmen sowohl Platz als die wenigen Buchstabenfragmente zu der Lesung Peyron's MVSEVMINIVDICIVM; erkennbar ist hinter dem von Peyron gelesenen MVS zunächst ein Buchstabe, der nur E oder I oder T sein kann, dann fast sicher ein V; auch der obere Theil des I vor dem am Schluss von Peyron angegebenen CIVM ist noch vorhanden.

Peyron S. 54 Col. 1 Z. 4 (Orelli p. 97, 11) ist ERGO sicher; ebenso Col. 2 Z. 8 (Orelli p. 97, 18) SIMILI.

Peyron S. 55 Col. 1 Z. 1 (Orelli p. 98, 1) lese ich hinter EGOINTELLEGOETTAMEN noch ein D. Zeile 12 (Orelli p. 98, 5)

ist EARES sicher, ebenso auf der zweiten Columme Z. 7 (Orelli p. 98, 10) TVLABASCVMTRIBVNOS.

Ausser den Fragmenten der Reden enthält die Handschrift bekanntlich auch ein einzelnes Blatt aus den Briefen ad familiares l. VI ep. 9. 10 (fol. 73. 74 der Handschrift des Augustin), welches nicht wie jene in Quadratschrift, sondern in Uncial geschrieben ist. Von diesem vermochte Peyron nur die Vorderseite zu lesen; ich lasse dieselbe nach seinem Abdruck und die Rückseite nach meiner Lesung folgen; in den Noten gebe ich die Abweichungen des Mediceus nach der Vergleichung von Th. Mommsen.

huncapueroquodetspemmagnammihiadfere — f. recto
batsummaeprobitatissummaeq.eloquentiae
etuiuebatmecumconiunctissimaein̄solum
amicitiaeofficiissedetiamstudiiscommunib.
5 semperdilexinulloutcumhomineconiuncti
usuiueremuidesrelicumesseutcumcogno
uimquidtuetdebonorumfortunaetdereip.
calamitatib.sentiasnihilatepetaminisiutadea¯
uoluntatemquamtuasponteergacaecinam
10 habiturusestantuscumulusaccedatcomme¯
dationemeaquantimeatefieriintellego
cicero.trebonio.sal.dic.
Egoquantitefaciamsemperq.fecerimquantiq.
meatefieriintellexerimsummihiipsetestis
15 nametconsiliumtuumuelcasuspotiusdiutius
inarmisciuilib.commorandisempermihimag
nodolorifui.......uentusquodtardiusqua¯
estaecumetquamegouellemreciperasfortu
nametdignitatemtuammihin̄minoricurae
20 estquamtibisemperfueruntcasusmeiitaq.

3 coniunctissime non *Med.* 4 officiis amicitiae *Med.* 5 nullo ut] ut nonnullo *Med.* 6 *zwischen* uiuerim *und* uides (ut des *Med.*) *hat der Med.*: nihil attinet me plura scribere quam mihi necesse est eius salutem et fortunas quibuscumque rebus possim tueri. esse] est *Med.* cognorim pluribus rebus quid *Med.* 8 sentires nihil a te petam nisi *Med.* 10 es] esses *Med.* 11 *hinter* intellego *hat der Med. noch*: hoc mihi gratius facere nihil potes. 12 trebiano *Med.* 13 quanti me a te *Med.* 15 *in der Mitte der Zeilen* 15. 16. 17 *ist durch einen Tropfen Salzsäure ein Loch in der Handschrift entstanden, doch hatte Peyron schon vorher Z.* 15 *und* 16 *gelesen.* 20 *zwischen* itaque *und* ti *hat der Med.* et

siauctoritateetgratiatantumpossemquantum
inearp.dequaitameritussumpossedeberem
tuquoq.essesquifuisticumomnigraduamplis
simodignustumcerteordinistuifacileprinceps
25 sedquoniameodemtemporeeademq.decausa
nostrumuterq.ceciditnihileritsaltemquod
n̄protemihisusceptummaximumsemperac

iucundumfuturumsit anteamisissemadte f. uerso
litterassigenusscribendiinueniremtalienim
temporeautconsolariamicorumestautpolli
cericonsolationen̄utebarquodexmultisau
5 diebamquamfortitersapienterq.ferresin
iuriamtemporumquamq.teuehementercon
solareturconscientiafactorumetconsilio
rumtuorumquodquidemsifacismagnum
fructumstudiorumoptimorumcapisinquib.
10 tesemperscioesseuersatumsimuletilludtibi
hominiperitissimorerumetexemplorum
etomnisuetustatisneipsequidemrudissedet
instudiominusfortassequamuellemetinreb.
adq.usuplusetiamquamuellemuersatusspon

Postumuleno et Sestio et saepissime Attico nostro proximeque Theudae liberto tuo totum me partefeci et haec his singulis saepe dixi, quacumque re possem, me tibi et liberis tuis satisfacere cupere; idque tu ad tuos uelim scribas haec quidem certe, quae in potestate mea sunt, ut operam consilium rem fidem meam sibi ad omnes res paratam putent. 23 quoque is esses *Med.* 24 dignissimus *Med.* 26 *statt* nihil erit saltem quod *hat der Med. folgendes*: tibi et illa polliceor, quae sunt adhuc mea, et ea, quae praeterea uideor mihi ex aliqua parte retinere tamquam ex reliquis pristinae dignitatis. Neque enim ipse Caesar, ut multis rebus intellegere potui, est alienus a nobis et omnes fere familiarissimi eius casu deuincti magnis meis ueteribus officiis me diligenter obseruant et colunt. Itaque si qui mihi erit aditus de tuis fortunis, id est de tua incolumitate, in qua sunt omnia, agendi, quod quidem quotidie magis ex eorum sermonibus adducor ut sperem: agam per me ipse et moliar. Singula persequi non est necesse; uniuersum studium meum et beneuolentiam ad te defero. Sed magni mea interest hoc tuos omnes scire, quod tuis litteris fieri potest, ut intellegant omnia Ciceronis patere Trebiano. Hoc eo pertinet, ut nihil existiment esse tam difficile. 27 maximum semper ac *fehlt im Med.*

1 sit futurum *Med.* 10 *zwischen* uersatum *und* simul *schiebt der Med. ein*: idque ut facias etiam atque etiam te hortor 12 sed et] sed *Med.*

15 deotibiistamacerbitateme....uriamn̄diu
turnamforenametipseq.....rimumpotest
cotidiemagismihidelabiad...uitatemetad
rerumnaturamuideturetipsacausaeaestut
simulcumrepquaeiacerediun̄potestnecessa
20 rioreuiuiscatetaliquandorecreeturcotidieq.
aliquidfitleniusetliberaliusquamtimemus
quaequoniamintemporuminclinationib.
saepeparuispositasuntomniamomentaob
seruabimusneq.ullumpraetermittemustui
25 iuuandietleuandilocumitaq.illudalterum
quoddixilitterarumgenuscottidiemihiut
sperofietprocliuiusutaliquidetiampolliceri

Die Lesungen der Rückseite würden uns zu keiner anderen Annahme führen, als dass der Taurinensis gegenüber dem Mediceus und den jüngeren Handschriften, soweit dieselben überhaupt einen kritischen Werth haben, eine eigne Klasse vertritt. Dagegen sind die Auslassungen auf der Vorderseite derart, dass schon Peyron vermuthet hat, es liege hier eine verkürzte Recension der Briefe vor. Es ist bei keiner der Ergänzungen des Mediceus zu erkennen, wodurch ein einfaches Schreiberversehen veranlasst sein könnte; und es kann kaum Zufall sein, dass mit den beiden grofsen Lücken (Z. 20. 26) gerade die persönlichen Einzelheiten ausgemerzt sind. Der Ansicht Peyron's ist auch Orelli beigetreten, als Beispiel eines solchen Auszuges führt er den des Fronto an [1]).

Trotzdem wird man nicht umhin können den Lesungen des Taurinensis mehr Beachtung zu schenken, als in der Ausgabe von Orelli geschehen ist. So würden von denen der Rückseite folgende wohl unbedenklich in den Text aufgenommen werden können: Zeile 12 sed et, Z. 15 diuturnam, Z. 20 et aliquando. Auch der Zweifel, ob nicht mit Antea misissem ad te litteras ein neuer Brief anfange, ist durch das Zeugniss des Taurinensis beseitigt.

---

15 diuturne *Med.* 18 ut] ut iam *Med.* 20 et aliquando atque *Med.* 21 leuius *Med.* timebamus *Med.* 27 aliquid *fehlt im Med.*

[1]) Fronto ad Antoninum 2, 5 p. 107 Niebuhr: memini me excerpsisse ex Ciceronis epistulis ea dumtaxat, quibus inesset aliqua de eloquentia uel philosophia uel de re publica disputatio; praeterea si quid eleganti aut verbo notabili dictum uideretur, excerpsi.

PAUL KRÜGER.

ZU VICTOR DE VIRIS ILLUSTRIBUS.

Auf dem lockeren Boden der römischen Quellenforschung pflegen Vermuthungen, zumal von einer Autorität ausgehende, so schnell einzuwurzeln, dass es geboten scheint, etwaige Bedenken bei Zeiten geltend zu machen. Ich möchte mir daher gegen die Ansicht Mommsens, dass die Ueberlieferung des sog. Victor auf Valerius Antias zurückgehe, einige kurze Bemerkungen erlauben.

Zur Beurtheilung der ältern Annalisten finden wir einigen Anhalt in der Erzählung von den Königen bei Livius und Dionysius, von denen Letzterer deutlich zwei Gruppen erkennen lässt, welche wir nach seinen Citaten als die vor- und nachsullanische bezeichnen können. Als Hauptvertreter der ältern Gruppe nennt Dionysius, wie zu erwarten, Fabius Pictor und, dass er ihn benutzt, bestätigt Plutarch in der *vita Romuli*. Bei Livius dagegen werden zwar Fabius und Calpurnius Piso im ersten Buch allein citirt, vom Fabius aber finden wir in der Erzählung keine sichere Spur: in dem kurzen Berichte von den Zwillingen wird weder die *spelunca* noch der *picus Martis* [1]) erwähnt und die Gefangennahme des Remus erzählt er (nach den Citaten des Dionys. I 79 vgl. Plut. v. Rom. 7) nicht wie Fabius, sondern wie der später von ihm citirte und von Dionysius belobte Aelius Tubero. Wenn wir trotzdem bei Livius neben neueren Ausführungen im Ganzen die alte einfache Tradition erkennen, liegt es nahe an den zweiten Auctor, Calpurnius Piso, zu denken. Nun hat zwar Peter in seiner sonderbaren Schrift über die Quellen Plutarchs S. 151 grade diesem Annalisten durch ein Vielleicht die 'schalen rationalisirenden Bemerkungen' bei Dionys. c. 77 und 84 zugewiesen; wollen wir aber einen Unterschied zwischen Jüngeren und Aelteren festhalten, so müssen wir Piso zu den letzteren rechnen [2]). Denn rationalisirt haben sie Alle: schon Cato (bei Macrobius sat. I 10) gab die famose Erklärung der *lupa*, welche sich auch bei Livius findet, und die alte Sage hat vielleicht nur Fabius als erster Bearbeiter mit einiger Achtung behandelt. Allein die Art, in welcher Cato, Pictor und Piso, schon als Stilisten nur auf Einfachheit

---

[1]) Vgl. Serv. Virg. Aen. VIII 630 (Dionys. I 79), Nonius p. 518, 28 (Plut. v. Rom. 4).

[2]) Vgl. Schwegler Röm. Gesch. I S. 89.

und Kürze bedacht[1]), die alten Sagen so vernünftig als möglich zu machen suchten, ist nicht zu verwechseln mit dem Pragmatisiren der wortreichen Späteren, welche die Lücken der Ueberlieferung mit eigener Erfindung ausfüllten, aus der Sage einen Roman und aus einzelnen Nachrichten, die mit den verschiedenen Königsnamen verknüpft waren, eine zusammenhängende Kriegs- und Staatsgeschichte machten, die wir bei Dionysius in aller Vollständigkeit lesen. Für diese hat man denn mit mehr Recht als Hauptvertreter Antias genannt, den schon der berüchtigte *auctor de orgine gentis romanae* c. 21 für die berührten Angaben verantwortlich macht.

Victor erzählt die Gründungsgeschichte mit unbedeutenden sei es durch die Kürze sei es durch die Reinheit der Quelle veranlassten Abweichungen wie Livius. Nur die letzten Worte des ersten Capitels scheinen auf Antias zu führen, allein wenn dieser (nach Peter l. l. S. 153) von Plutarch c. 10 benutzt ist, hat er die That nicht mit dem Mauerbau in Verbindung gebracht, während bei Victor Remus grade mit dem Spaten, der den Wall aufgeworfen, erschlagen wird, — gewiss keine neuere Erfindung! (vgl. Dionys. I 87). Uebrigens ist die Selbstständigkeit gegen Livius überall durch eigenthümliche Zusätze gesichert wie z. B. c. II *mox exercitu facto*, während wiederum *per legatos petiït* nur bei Livius erwähnt wird; ferner sind die Worte *quae nuptiae quia feliciter cesserant* nicht willkührlich hinzugesetzt vgl. Festus s. v. Thalassionem, Plut. quaest. rom. 31. Vor Allem der Name Acro (auch bei Ampelius 21)[2]), den Livius verschweigt, führt auf eine ältere Quelle. Denn der Krieg mit Caenina ist auch bei Livius cap. 10 getrennt von den farblosen Kämpfen mit Antemnae und Crustumerium, die Victor eben sowenig erwähnt wie die von Livius c. 14 und 15 aus der neuern Quelle eingeschobenen Etruskerkriege. Die Geschichte vom König Acro ist aber mit der *origo templi* und der Weihung der *spolia opima* eng verknüpft und diese Geschichten, welche in der Form typischer Beispiele bestehende Einrichtungen erklärten, sind ja eine Hauptquelle wie überall der ältern Ueberlieferung, so namentlich im ersten Buch des Livius[3]). Daher finden wir auch grade diese bei Victor wieder. So ist c. III die Inauguration Numas *addicentibus avibus* (vgl. Livius c. 18) berührt, und c. V die Einsetzung der Fetialen (vgl. Livius c. 32) durch den

---

[1]) Vgl. Cicero de orat. II 12, 52. Brut. 27, 106.

[2]) Vgl. Wölfflin De L. Ampelii libro memoriali.

[3]) Vgl. Schwegler Röm. Gesch. I S. 33. 62.

Namen Resus (oder Rhesius) ergänzt. Dass Livius aus den *commentarii pontificum* diese Stellen geschöpft habe, ist kaum wahrscheinlich, bei Piso aber ist die Benutzung derselben vorauszusetzen. Konnte Livius also bei diesem den Grundstock der Ueberlieferung finden, so wird ihm dann zur Füllung die ausführliche Geschichte seines nächsten Vorgängers Tubero und die eigene Erzählergabe gedient haben, die gleichmäfsige Färbung endlich wurde durch eine Art Kritik und die Kenntniss der Vulgata hervorgebracht[1]), welche cap. 7 als *vulgatior fama*, wie c. 11 der Erzählung Pisos von der Tarpeia vorgezogen wird[2]).

Vom *lacus Curtius* erzählt Livius c. 12 nach Piso (bei Varro de ling. lat. V 148), abweichend von Plutarch (v. Rom. c. 18), denn bei diesem geräth Mettius gleich beim Angriff in den Sumpf und die Anrufung des Stator wird durch den Fall des Romulus veranlasst, nicht wie bei Livius durch den des Hostus, der bei spätern Annalisten noch in den Etruskerkriegen eine Rolle spielen muss. An dieser Stelle erwähnt Livius wie Victor die *tres equitum centuriae* und dadurch wird der Unterschied der ältern und jüngern Quelle in ein helles Licht gestellt; denn c. 14 und 15 folgen aus letzterer die falschen Etruskerkriege, an welche sich die Erwähnung der Celeres schliesst als Leibwache des soldaten- und volksfreundlichen Königs, die endlich auf seine Tyrannei und Ermordung führt. Diese ganze neuere Erzählung hat Livius also, wie er andeutet, gekannt, aber mit richtigem Tact zuletzt die alte Sage vorgezogen, die wir bei Victor mit dem solennen Ausdruck finden: *nusquam comparuit* Die tres centuriae equitum kehren noch einmal c. VI und c. 36 wieder und auch hier ist die Uebereinstimmung Victors mit der ältern Quelle bemerkbar. Denn wie bei Livius nach der Einnahme von Apiolae die Spiele erneuert und der Grundstein zum Circus gelegt wird, folgt auch bei Victor aufeinander: *Latinos bello domuit: circum maximum aedificavit: ludos magnos instituit.* Antias liess dagegen

---

[1]) Vgl. Lachmann De fontibus T. Livi I S 48.

[2]) Die Worte Victors: *et cum Romae — in laevis habuerant* halte ich für interpolirt, ferner die ausführlichen Erzählungen am Ende von cap. IV und VII. sowie cap. IX. Dies sind die Stellen, an welchen Victor Livius ausgeschrieben zu haben scheint. Natürlich würde hier die Abweichung Victors ebensowenig gegen Piso als Hauptquelle beweisen, als in der Geschichte der Scipionen c. XLIX (Florus I 22, 40) eine ähnliche Stelle gegen Antias (bei Gellius VII 8).

(nach Plinius h. n. III 5, 70) von dieser Beute das Capitol begründen und Livius berücksichtigt eine solche neuere Version c. 37, aber er sagt doch nur *area designata*, da nach Fabius und Piso c. 55 erst unter Tarquinius Superbus die Fundamente gelegt werden.

Die Inauguration Numas ist schon erwähnt, die reinere Ueberlieferung zeigt sich in beiden Auctoren auch bei seinen religiösen Einrichtungen: *aedem Vestae fecit*, *flamines tres* (vgl. Liv. c. 20), *pontificem maximum* (c. 20. 32) u. s. w. Denn spätere Forscher konnten sich nicht dabei beruhigen, dass der wohlorganisirte Staat des Romulus ohne die nothwendigsten religiösen Institute bestanden habe, und namentlich Varro[1]) scheint darüber andere Nachrichten oder Ansichten gehabt zu haben. Ueber den Janusbogen wird (Liv. I 19) wie bei Varro de ling. lat. V 165 nach Piso berichtet. Den Tod des Königs erwähnt Livius nicht, Victor dagegen folgt Piso[2]) und sein Bericht über die im Grabe gefundenen Bücher gleicht am Meisten dem des Cassius Hemina, welchem Plinius h. n. XIII 85 hinzufügt: *hoc idem tradit Piso Censorius*[3]). Nach der breiten Ausmalung des Krieges gegen Alba und einem bei Victor nicht erwähnten Sabinerkriege erzählt Livius c. 31 den Tod des Tullus wie Victor nach Piso (bei Plin. h. n. II 54, 140).

Um endlich nur das Charakteristische hervorzuheben, c. 43 wird gegen Fabius (vgl. Dionys. IV 15) bei Livius wie bei Victor berichtet: *urbem quadrifariam divisit*, und c. 44 Fabius über die Censur nur als Nebenquelle behandelt, die Hauptquelle ist offenbar der auch von Dionysius hier citirte Censorius. C. 46 ist in den Worten *Tarquini Prisci filius neposne fuerit parum liquet* Piso berücksichtigt, da dieser allein[4]) den jüngern Tarquinius einen Enkel des ältern genannt hatte.

Es scheint mir also nicht zweifelhaft, dass die Annalen des Calpurnius Piso als Hauptquelle für das erste Buch des Livius anzusehen sind und somit auch der Erzählung des Victor zu Grunde liegen.

Da Livius im II. Buche mehr den neueren Annalisten folgt, würde für die nächstfolgende Zeit mit Victor Plutarch zu vergleichen

---

[1]) Nach Dionys. II 65 (Festus s. v. rotundam: *videtur*) und II 37 (Plut. Numa 7).

[2]) Vgl. Plut. Numa 21. Dionys. II 76.

[3]) Nach ihm wohl auch Varro vgl. Festus s. v. Numam und Augustinus de civ. dei VII 35.

[4]) Vgl. Dionys. IV 7. Florus I 7 *avitum regnum*.

sein, der sowohl den Antias als durch Vermittlung Varros und der *exempla* des Nepos die alten Annalen und namentlich auch Piso benutzt hat.

Husum. C. ALDENHOVEN, FIL.

ZU PLUTARCH *περὶ ψυχογονίας*.

Durch die Güte der Herren Proff. Hercher und Hübner erhielt ich nach der Veröffentlichung meines Aufsatzes über die genannte Schrift (Herm. IV 390 ff.) eine Ausgabe derselben von A. Maurommatos, welche 1848 in Athen erschienen ist. Diese enthält den Text genau in der von mir vorgeschlagenen Ordnung und als Vorrede einen bereits 1847 in der *ἑταιρία τῶν Φιλομαθῶν* in Corfu gehaltenen Vortrag des Herausgebers, worin derselbe den früheren Zustand der Schrift wie ich aus einer Blättervertauschung erklärt. Ich hielt es für meine Pflicht, die Priorität dieser Entdeckung, die mir bis dahin unbekannt war, öffentlich anzuerkennen, und benutze die Gelegenheit, um noch einmal auf die a. a. O. S. 899 ff. behandelte Stelle zurück zu kommen. Maurommatos ergänzt nämlich das in der Hs. E am Ende von C. 20 stehende *π* zu *πάλιν* und lässt sonst die überlieferten Worte, die keinen befriedigenden Sinn geben, unangetastet; wegen des *πάλιν* nach *ἐναλλάξ* vergleicht er eine Stelle aus C. 11, wo gleichfalls beides in einem Satze vorkommt: *δῆλός ἐστι* (*Πλάτων*) *βουλόμενος οὐκ ἐπὶ μιᾶς εὐθείας ἅπαντας ἀλλ' ἐναλλὰξ καὶ ἰδίᾳ τάσσεσθαι τοὺς ἀρτίους μετ' ἀλλήλων, καὶ πάλιν τοὺς περισσούς*. Allein hier ist der Sinn ein ganz anderer: es sollen auf der einen Seite die graden Zahlen stehn, und zwar alle bei einander, und auf der andern die ungraden, und zwar w i e d e r u m a l l e b e i e i n a n d e r. Was dagegen an unserer Stelle, wo nur die einfache Anführung der Zahlen in beständiger Abwechselung der graden und ungraden gemeint sein kann, *πάλιν* bedeuten soll, ist unklar. Daher halte ich die a. a. O. ausgesprochene Vermuthung, dass *ἐναλλὰξ ἀρτίων καὶ περιττῶν Πλάτων* zu lesen sei, aufrecht; und schliefslich würde jenes *πάλιν*, selbst wenn es handschriftlich überliefert wäre, gegen die Einschaltung von *Πλάτων* nichts beweisen, da auch gegen die Fassung der Stelle bei Maurommatos die a. a. O. von mir dargelegten Gründe gelten.

Breslau. BERTHOLD MÜLLER.

SUIDAS LATEINISCH (LIBER SUDA).

Bischof Robert von Lincoln, der berühmte von Roger Bacon wegen seiner Selbständigkeit so hoch gepriesene Gelehrte († 1253), hat ausser andern griechischen Büchern, die er sammeln liess, durch Griechen die er kommen liess[1]), angeblich auch das Lexicon des Suidas übersetzen lassen. Zur Bestätigung der naheliegenden und bereits früher von mir aufgestellten Vermuthung dass darunter blofs ein Auszug der gröfseren historisch-biographischen Artikel zu verstehen sei (s. de Aristotelis librorum ordine et auctoritate. Berol. 1854 p. 255), theile ich hier einige im J. 1862 über Londner Handschriften gemachte Notizen mit.

Cod. Lond. reg. (Casley) 8 B IV besteht aus zwei ursprünglich selbständigen, aber wie das vorn stehende Inhaltsverzeichniss zeigt, schon in alter Zeit an einander gebundenen Handschriften, deren

---

[1]) Rogeri Bacon opp. ined. p. 91 (Opus tertium):

. . . Sed nullus scivit linguas nisi Boetius de translatoribus famosis, nullus scientias nisi dominus Robertus episcopus Lincolniensis per longitudinem vitae et experientiae et studiositatem ac diligentiam, et quia scivit mathematicam et perspectivam, et potuit omnia scire, simul cum hoc quod tantum scivit de linguis quod potuit intelligere sanctos et philosophos et sapientes antiquos. Sed non bene scivit linguas ut transferret, nisi circa ultimum vitae quando vocavit Graecos et fecit libros grammaticae graecae de Graecia et aliis congregari. Sed isti pauca transtulerunt. alii vero qui infinita quasi converterunt in Latinum, ut Gerardus, Cremonensis, Michael Scotus, Alvredus Anglicus, Hermannus Alemannus et translator Meinfredi [d. i. Bartholomaeus de Messana] nuper a domino rege Carolo devicti, hi praesumpserunt innumerabilia transferre sed nec scientias nec linguas sciverunt, etiam non Latinum. Nam in locis quasi innumerabilibus (übertrieben natürlich, nach Baco's Art) ponunt linguam maternam. — Vgl. die oben (Hermes V, 65) citierte Stelle Rog. p. 434. Ein angeblicher „Tractatus gramatice editus ab *aristotile* prout aliqui opinantur quem magister Robertus grosse teste Linconiensis episcopus de greco in latinum transtulisse dicitur" steht in cod. Arund. 165 m. s. XIV f. 92ᵃ — 100ᵇ in je 2 eng vollen Spalten (s. den gedr. Catalog und Aristot. Pseudepigr. p. 606). Es ist ein mittelalterliches Werk. Anfang: Sciencia ist ordinacio depicta in anima. universitatis et diversitatis creatorum. Nach allgemeiner Einleitung über die Eintheilung der Wissenschaften folgt eine Darstellung der ars grammatica, ausführlich über alle Redetheile, mit Bezugnahme auf die lat. Sprache, voll griechischer termini, zuletzt über die Figuren. Ende: patet igitur quot figure et que et quare non plures erunt in libro figurarum (f. 100 die drei Reiche anglia, gallia, uoreum).

erste f. 1—71 von einer ziemlich zierlichen Hand des 13. Jh. lateinische Gedichte (u. a. die Alexandreis) enthält, die andere f. 72 ff. von verschiedenen Händen des 14. Jh. geschrieben wurde. Dieser zweite Theil hat auf f. 72[a] einen später (15. Jh.) gemachten Schmiertitel:

> Quaternus monachorum sti. edmundi.
> de procuratione fratris henrici de kirkestad. in quo continetur.
> Narracio sumpta de libro qui vocatur Suda.

Weiter steht nichts auf dem Blatte. f. 73[a] steht vor dem Beginn des Buches wieder eine spätere Ueberschrift:

Narratio libri de Suda quem Robertus episcopus Lincolniensis de greco transtulit in latinum. S 184 (diese Zahl auch auf f. 1).

Sie ist wahrscheinlich von demselben hinzugefügt (im 15. Jh.), der auf f. 1 des ganzen Codex folgendes (noch vor dem Inhaltsverzeichniss, welches wieder von anderer etwas älterer Hand ist) vornhin geschrieben hat:

Liber qui vocatur Suda continet 71 capitula. qui sic incipit ex libro interpretatorio parcium orationis grecarum qui grece vocatur Suda. primum capitulum sic incipit Deus etc. 2[m]. Temporibus. 3[m]. Adam. 4[m]. Seth. 5[m]. Lamech. 6. Abraham. 7. Serich. 8. Johannes. 9. Pafnucius. 10. Leoncius. 11. Mares. 12. Diodorus. 13. Sancto confessori. 14. Grisogonus. 15. Helena. 16. Aidesia. 17. Antiope. 18. Semiramis. 19. Justinianus. 20. traianus. 21. Marcellinus. 22. brachman. 23. Alexander. 24. Augustus. 25. efestus. 26. thulis. 27. oidepous. 28. gaius. 29. Johannes. 30. Johannes gramaticus. 31. Spado. 32. hunc fecit. 33. hermen. 34. orpheus. 35. plato. 36. anaxagoras. 37. anaximandrus. 38. protagoras. 39. Apolonius. 41. Justinus. 42. porphirius. 43. Sophocles. 44. Iste. 45. ibicus. 46. palamedis. 47. tholomeus. 48. thelephus. 49. legum. 50. contempnentibus. 51. nomus. 52. polidonias. 53. glaucus. 54. liberius. 55. euthimus. 56. skiapodes. 57. latini. 58. senatores. 59. canopus. 60. gaius. 61. Medusa. 62. Sirenas. 63. skytale. 64. piladium. 65. Jovis. 66. huius. 67. echo. 68. nomos. 69. kosmos. 70. pan. 71. hoc nomen passio et finis libri thimos autem ira principatus. —

Also ein Buch von 71 Kapiteln, dessen sich als A u s z u g des Originals selbst bezeichnendes „Incipit“, ebenso das Ende (finis libri)

genau angegeben wird (c. 40 ist in der Aufzählung ausgelassen). Nur einzelne Stücke aus dieser Suidas-Auswahl stehen wirklich in der Handschrift. Nach der oben erwähnten späteren Ueberschrift folgt auf f. 73[a] (flüchtige Hand 14. Jh.) folgendes:

Narracio ex libro qui grece dicitur Suda. quem composuerunt viri sapientes isti. Eudemus Rethor. helladius. qui fuit tempore theodosii iunioris. Eugenius frigius. Zosimus gazeus. cecillius. siculus. Longinus. Kasinius (kasimus cod. Ar. 52). lupercus. bericius. Justinus. Julius, sophan (sophista der andere codex). pakatus. pamphilus. zophirion et polion.

Temporibus piissimi imperatoris Justiniani fuit homo quidam princeps iudeorum theodosius nomine qui pluribus christianorum cognitus extitit et ipsi memorato fideli imperatore . . .

Dies ist also c. 2 (= Suidas s. Ἰησοῦς). Die Erzählung geht bis fol. 75 extr. Ende: apud iudeos absconditum secretum propalavit. Folgt f. 76[a] Abraham primus in patriarchis. iste notus est ex terra caldeorum . . . (also c. 6). f. 76[b]: Adam primus homo manu dei plasmatus . . . f. 77[a] unt. Augustus cesar qui et sebastus et octavianus cognominatus scripsit de propria vita . . . f. 77[b] hermes (Suid. s. Ἑρμῆν) id est mercurius. hunc filium iovis dicunt . . . f. 78[a] Alexander philippi et olimpiadis filius regnavit super macedones . . . f. 79[a] Leoncius. tripoleos lidie episcopus. mysus genere . . . f. 80[a] Ende: susceptionumque bonorum et malorum operum. et ad vivere miserabiliter dispositum. — Explicit amen.

Die Hand welche die Ueberschrift f. 73 gemacht hat, hat hier untergeschrieben: Non plus habetur apud lēniā sed residuum est oxonie (vgl. Cat. libr. mss. Angliae I, 3 cod. 429. 1383).

Den Artikel Plato dieses liber Suda hat Jo. Walensis (13. Jh.) öfter benutzt (s. de Ar. libr. ord. l. c.). Dass aber die auf f. 1 dieses codex beschriebene Auswahl aus dem griechischen Buche doch wieder nur ein Auszug des Buches war wie es in lateinischer Uebersetzung vollständiger vorgelegen hat, zeigt die eigene Benutzung des Robertus Lincolniensis, von der oben (Hermes V, 111) die Rede war. Unter den seiner Uebersetzung der griechischen Commentare zur Ethik beigeschriebenen Glossen findet sich aus Suidas (obwohl ohne Angabe der Quelle) der Artikel Zeno. Die nutzlosen Citate des Originals hat der Uebersetzer weggelassen, wie der des Diogenes Laertius.

Uebrigens scheint es jetzt keine vollständige Handschrift dieses liber Suda mehr zu geben, so wenig selten auch einzelne Stücke

daraus sind, besonders die auch im obigen Auszuge (dem des Textes, nicht dem des Index) den Anfang machende Narratio de Iudaea oder de Iesu (vgl. z. B. cod. Laur. 89 sup. 16 und Basil. F. m. 34 bei Haenel p. 546). Diese einzelne steht auch in einem zweiten Londner codex Arund. 52 fol. membr. saec. XIV in 2 coll. (hinter vita s. Thomae u. a.) f. 72:

Narratio ex libro qui grece vocatur iuda (so) quem composuerunt viri sapientes isti. eudomus rector . . . zophiron et polyzon.

„Temporibus piissimi imperatoris Justiniani . . . Schluss f. 73[b] secretum apud iudeos absconditum propalavit“.

VALENTIN ROSE.

ZUR CONSONANTENVERDOPPLUNG IN DER SCHRIFT.

Die moderne Consonantenverdopplung vermittelst eines über den Buchstaben gesetzten horizontalen Strichs findet keineswegs in so allgemeiner Weise statt, wie dies, nach der Miscelle (Hermes 4 S. 413) zu urtheilen, im Alterthum der Brauch gewesen ist. Wir verdoppeln durch Ueberstreichen weder *l* noch *r* noch *s*, sondern beschränken die Anwendung jenes Zeichens auf die Fälle, wo *m* und *n* zu verdoppeln sind. Deshalb ist aber auch dieser geminirende Strich unserer Zeit dem Mittelalter gegenüber keine eigentliche Neuerung. Denn im Ma. bedeutet ein über einen *Vocal* gesetzter Strich entweder *m* oder *n*. Und dieser Werth blieb dem Strich auch dann, wenn man ihn nicht genau mehr über den gemeinten Vocal, sondern über den dem Vocal folgenden Consonanten setzte; *sūptus* hiefs ebensogut *sumptus*, wie *sup̄tus*. So ergiebt sich denn, dass der moderne Geminationsstrich nichts anderes ist als der mittelalterliche Strich, nur in der Anwendung auf diejenigen Fälle beschränkt, wo dem Vocal zwei *m* oder zwei *n* zu folgen haben. Woraus sich zugleich entnehmen lässt, dass dem modernen über dem *m* und dem *n* stehenden Strich im Grunde eine geminirende Kraft überhaupt nicht zukommt.

PH. JAFFÉ.

EINE PALÄOGRAPISCHE FABEL.

In dem lehrreichen Programme Heerwagens das die unbedingte Alleinherschaft der puteanischen Handschrift in der dritten Dekade des Livius bestreitet, in allem Wesentlichen überzeugend, finde ich S. 9 einige Lesarten so erwähnt und einige Silben durch stärkere Typen so hervorgehoben dass ich annehmen muss der verdiente Gelehrte bekenne sich zu der Meinung, die ich bei Anderen deutlich ausgesprochen finde, dass gleiche Silben oder Buchstabenverbindungen in den Handschriften zuweilen nur einmal geschrieben, aber durch andere Form der Buchstaben ausgezeichnet seien.

Wenn jemand auf den Einfall käme *ERben* zu schreiben um an *ererben* zwei Buchstaben zu sparen, *erBEn* für *erbeben, DIEnste* für *die dienste, belehrUNGENutzt lassen* für *belehrungen ungenutzt lassen,* so würde er bald merken dass das Abzählen und Hervorheben der Buchstaben mehr Mühe kostet als sie zweimal zu schreiben. Hätte er den Kunstgriff von Juristen oder Philologen gelernt, die davon als von einer alten Gewohnheit reden, so würde er, durch Erfahrung belehrt, sich wundern dass eine so unnütze und verwirrende Grille jemals zur Gewohnheit werden konnte, zumal wenn er etwa gehört hätte dass die Schriftsysteme des Alterthums und des Mittelalters wohl überlegt und verständig waren.

Es hat aber niemals so thörichte Schreiber gegeben, wie oft auch zu allen Zeiten gleiche oder ähnliche Buchstabenreihen aus Versehen übersprungen worden sind, aus demselben Versehen in das Schreiber und Setzer durch Homoeoteleuta leicht gerathen. Die gröfseren Buchstaben einmal geschriebener aber doppelt geltender Silben hat noch niemand in irgend einer Handschrift gesehen. Aber sehr oft sind sie zu sehen in Torellos Ausgabe der Florentiner Digesten, und daraus ist der ganze Wahn entstanden. Torello aber hat diese Weise auf übersprungene gleiche Silben aufmerksam zu machen sich erfunden und, wie anderes Aehnliche, in einem Vorworte deutlich erklärt.

Das Ueberspringen unmittelbar folgender gleicher Buchstabenverbindungen ist in den Florentiner Digesten sehr häufig, aber es ist Versehen und Nachlässigkeit, nicht Absicht und Albernheit. Cramer redet in Savignys Zeitschrift I S. 287 davon und nennt es eine 'eigen-

thümliche Schreibweise des Florentinischen Manuscriptes, die hunderte von seitdem' (seit Torello)'entdeckten Leichensteinen aus früher Zeit bestätigt haben' und verweist auf Hagenbuchs Epistolae epigraphicae S. 553 ff. Hagenbuch redet nicht gerade von Hunderten von Leichensteinen; was er, zum Theil nach Almeloveen, aus Inschriften beibringt und mit wenig unterscheidendem Urtheile behandelt kann natürlich jene sogenannte Schreibweise nicht als eine absichtliche und Nachlässigkeit nicht als Regel und Gewohnheit erweisen. Für den Hausbedarf hat die Verkehrtheit zugerichtet Spangenberg in seiner Einleitung in das römisch-justinianeische Rechtsbuch S. 252.

Jene Vorstellung von durch Buchstabenform hervorgehobenen doppelt geltenden Silben ist schon sehr wundersam, aber noch viel wundersamer diese verbreitetere Meinung dass die Schreiber gleiche Buchstabenreihen schlechthin nur einmal geschrieben und den Lesern die Verdoppelung überlassen haben. Nach dieser Meinung setzte also zum Beispiel ein Schreiber *italiam* und der Leser mochte zusehen ob dies *Italiam* bedeute oder *ita Italiam*, *Itali Italiam*, *Itali aliam*, *Italiam aliam*, *Italia alia iam*, *Itali aliam iam*, *ita talia iam*, und so weiter, denn der Aermste könnte noch auf Anderes rathen. Bei solcher Abkürzungsweise käme der Verstand zu kurz, noch mehr als bei den Erfindungen des auch hierin sonst unvergleichlich albernen Verfertigers der Handschriften von Arborea.

M. H.

(Juli 1870).

DIE ZWEI SCHLACHTEN VON BETRIACUM IM JAHRE 69 N. CHR.

Epigraphisch-topographische Untersuchungen über Betriacum haben mir Veranlassung gegeben Tacitus berühmte Schilderung der beiden daselbst im April und im October des J. 69 n. Chr. gelieferten Schlachten einer genaueren Prüfung zu unterwerfen. Das Ergebniss derselben scheint mir passend hier vorzulegen, da es in gewisser Weise an die kürzlich in diesen Blättern gegebene Auseinandersetzung über die ersten Bücher der Historien des Tacitus sich anschliefst und vielleicht auf diesem so schwierigen Gebiet der höheren historischen Kritik einige weitere Anhaltspunkte liefert.

Im Frühjahre des J. 69 überschritten zwei starke Abtheilungen der germanischen Heere die Alpen, um ihren bisherigen Statthalter Vitellius zum Herrn des Reiches zu machen. Die untergermanischen Truppen, vierzigtausend Mann stark, sollten unter Fabius Valens durch die cottischen Alpen (Mont Genèvre), die obergermanischen, dreissigtausend Mann stark, unter Caecina Allienus über die poeninischen (den grofsen St. Bernhard) in Oberitalien einrücken (1, 61). Sie stiefsen beide zunächst auf keinen Widerstand. Caecina, der den kürzeren Weg hatte, traf zuerst ein; und schon vor seiner Ankunft erklärten sich Mediolanum, Novaria; Eporedia (Ivrea), Vercellae, sogar schon eine am Po stehende Reiterabtheilung für Vitellius (1, 70). Als Otho am 14. März Rom verliefs, war daselbst bereits bekannt, dass Caecinas Truppen den italischen Boden betreten hatten (1, 89. 90. 2, 11). Nur wenig später erschien auch Valens daselbst und gelangte, ohne Widerstand zu finden, bis nach Ticinum (Pavia: 2, 27); die Flottenexpedition gegen die Seealpen, die offenbar den Zweck hatte ihm den Weg zu verlegen, blieb ohne Einwirkung auf den allgemeinen Gang des Krieges. Indess was Tacitus sagt, dass die Truppen der Vitellianer das gesammte platte Land sowohl wie die Städte zwischen

den Alpen und dem Po in ihrer Gewalt hatten [1]), ist wenigstens zu allgemein gefasst; denn die Communication zwischen Rom und den Donauprovinzen war nicht unterbrochen. Die Truppen aus Dalmatien und Pannonien konnten mit den aus der Hauptstadt anrückenden sich vereinigen, ohne sich durchschlagen zu müssen (2, 11); obwohl die Heerkörper selbst noch zurück waren, nahmen die Vortruppen derselben bereits an den ersten Gefechten bei Cremona Theil [2]). Danach muss mindestens die grofse Strafse von Aquileja über Patavium und Ateste, wahrscheinlich auch die etwas kürzere über Vicetia und Verona in der Gewalt der Othonianer geblieben sein; wie denn auch nirgends von einem Gefecht die Rede ist, das bei oder östlich von Mantua geliefert worden wäre. Nur die westliche Hälfte Oberitaliens befand sich in der Gewalt der vom Rhein anrückenden Truppen.

Handgemein wurden die Gegner zuerst am Po bei Cremona und Placentia. Cremona war den Vitellianern in die Hände gefallen [3]), Placentia dagegen von den Othonianern mit den ersten Truppen, die sie heranbringen konnten, besetzt worden. Eine pannonische Cohorte wurde von den Vitellianern bei Cremona gefangen genommen, eine andere Abtheilung zwischen Placentia und Ticinum ebenfalls abgeschnitten (2, 17). Dies ermuthigte sie zu einem Versuch den Po zu überschreiten und Placentia wegzunehmen, wo Vestricius Spurinna das Commando führte. Diesem tüchtigen Führer gelang es aber zuerst der eigenen unbotmäfsigen Truppen Herr zu werden und sodann die sehr viel zahlreicheren Angreifer so gründlich abzuschlagen, dass Caecina das Unternehmen aufgab und über den Po nach

---

[1]) 2, 17: *florentissimum Italiae latus, quantum inter Padum Alpesque camporum et urbium, armis Vitellii — namque et praemissae a Caecina cohortes advenerant — tenebatur.*

[2]) Von den vier pannonisch-dalmatischen Legionen, die nach Tacitus 2, 11 sich auf dem Marsch befanden, werden die Vortruppen der 13. (2, 24. 43. 44) und 14. (2, 43. 66) ausdrücklich unter den Theilnehmern an den ersten Kämpfen namhaft gemacht. Auch die 1000 *vexillarii* in Placentia (2, 18), wahrscheinlich auch die pannonische Cohorte vor Cremona (2, 17) gehören zu diesen Truppen.

[3]) Nach der Angabe des Tacitus 3, 32: (*Cremonenses*) *iuvisse partes Vitellianas Othonis quoque bello credebantur* (vgl. 2, 70) und seinem Schweigen über die Einnahme Cremonas ist anzunehmen, dass die Stadt, wie Mailand und andere, sich freiwillig unterwarf. In der Kriegserzählung erscheint sie durchaus als das Hauptquartier der Vitellianer (Tac. 2, 22. 23. 3, 26). Es ist also ein Versehen Plutarchs (Oth. 7), dass er den Gallus nach Cremona marschiren lässt, um der bedrohten Stadt Hülfe zu bringen.

Cremona zurückging. — Von diesem Erfolg in Kenntniss gesetzt gab Annius Gallus, der mit der Hauptmasse der aus der Hauptstadt herbeieilenden Truppen heranrückte um Placentia zu entsetzen, diesen jetzt zwecklos gewordenen Marsch auf und wandte sich von der Vertheidigung zum Angriff, indem er auf das linke Ufer des Po überging und die Richtung auf Cremona nahm. Wo ihn die Nachricht von den Erfolgen des Spurinna in Placentia traf und an welchem Punkte er den Po überschritt, erfahren wir nicht; aber die folgenden Ereignisse zeigen, dass er von Osten, nicht von Westen her auf Cremona zu kam. Dies konnte auch nicht anders sein; da das linke Ufer des Po bis Cremona in der Gewalt der Vitellianer, unterhalb in der der Othonianer war, konnte Gallus nicht bei Placentia über den Fluss gehen; vielmehr wird er ihn weiter abwärts, etwa von Modena auf Ostiglia oder von Parma auf Brescello marschirend, überschritten haben. Er gewann weiter die postumische Strafse, die am linken Ufer des Po von Hostilia über Betriacum nach Cremona führt und setzte hier bei Betriacum sich fest, zum Verdruss seiner kampflustigen Soldaten, die weiter gegen Cremona geführt zu werden und sogleich zu schlagen verlangten.

Die Lage von Betriacum oder Bedriacum[1]) ist im Ganzen genommen seit langem zweifellos festgestellt durch die wesentlich übereinstimmenden Zeugnisse der Juvenalscholien, die sich auf den Geschichtschreiber Planta berufen[2]), und der Peutingerschen Tafel: nach jenen lag der Ort 20 Milien von Cremona auf der Strafse nach Hostilia, nach dieser 22 Milien von Cremona auf der Strafse nach Mantua oder vielmehr ebenfalls nach Hostilia[3]). Diese Strafse ist nach

[1]) *Betriacum* ist handschriftlich beglaubigt bei Plutarch, Sueton, Victor, Eutropius, Hieronymus, Orosius(?); *Bedriacum* bei Tacitus, wo nirgends anders überliefert ist, dem älteren Plinius und dem Ravennas (4, 30: *Brediaco*). Corruptelen sind *Bebriacum* bei Juvenal 2, 107 (in allen Handschriften und selbst in den Scholien 2, 99. 106), *Φρηγδιακόν* bei Josephus b. Iud. 4, 9, 9 und *Beloriaco* in der Peutingerschen Tafel.

[2]) Zu 2, 99 und 106.

[3]) Die Angabe der Peutingerschen Tafel: *Cremona — M. P. XXII — Beloriaco — . . . — Mantua — M. P. XL — Hostilia* ist zwiefach fehlerhaft, theils weil die Ziffer zwischen Betriacum und Mantua fehlt, theils weil von Mantua nach Hostilia die Entfernung etwa um das Doppelte zu hoch angesetzt ist. Vermuthlich ist herzustellen: *Cremona — M. P. XXII — Bedriaco — M. P. XL — Hostilia*, so dass Mantua nicht auf, sondern neben dieser Strafse verzeichnet war und der Seitenweg, wie so oft, weggefallen ist. Dann erklärt sich auch, warum die Juvenalscholien, auch hier wohl nach Planta, Betriacum zwischen

Tacitus Angabe die alte postumische Chaussee[1]), deren Damm in diesen Niederungen von besonderer militärischer Wichtigkeit war und auch von Tacitus in seinen Schlachtbeschreibungen öfter erwähnt wird[2]). Hienach wird der Ort zwischen Piadena und Bozzolo gesucht werden müssen. Die genauere Bestimmung würde, zumal die Milienangaben zwischen 20 und 22 schwanken, nur durch Inschriftenfunde möglich sein; und diese haben bis jetzt versagt[3]). Es giebt aus dieser Gegend überhaupt nur wenige Steine; in Betracht kommen eigentlich[4]) nur die unweit Calvatone gegen Bozzolo hin gemachten Funde, unter denen der namhafteste die jetzt im Berliner Museum befindliche Bronzestatue der geflügelten Victoria ist mit der Inschrift: *Victoriae Aug(ustorum) Antonini et Veri M. Satrius Maior*[5]). Sie kann füglich auf jeder vornehmen Villa gestanden haben und giebt keine Gewähr dafür, dass da, wo sie gefunden wurde, das alte Betriacum gelegen hat; auch ist die Entfernung von Cremona, in gerader Linie 18 lomb. oder 22½ röm. Milien betragend, etwas gröſser als man erwarten sollte. Indess ist diese jetzt bei den dortigen Localgelehrten gangbare Ansetzung allerdings wenigstens möglich. — Mag nun aber Betriacum bei Calvatone zu suchen sein oder weiter westlich davon gegen Piadena zu, es war ein militärisch ungemein wichtiger Punkt, weil in die von Cremona am nördlichen Ufer des Po hinlaufende Straſse hier die andere von Verona kommende einfiel; wie dies mit völliger Klarheit aus Tacitus Schilderung der zweiten im J. 69 unweit Betriacum gelieferten Schlacht hervorgeht. Es ist dies auch der Grund,

---

Cremona und Hostilia setzen, nicht zwischen Cremona und Mantua. Auch ist es militärisch begreiflich, dass die postumische Straſse, angelegt in einer Zeit, wo die Römer im transpadanischen Gebiet erst Fuſs fassten, zunächst die älteste transpadanische Festung Cremona auf der kürzesten Linie mit demjenigen Puncte in Verbindung setzte, wo gewöhnlich der Uebergang über den Po stattfand.

[1]) 3, 21: *in ipso viae Postumiae aggere.* Vgl. C. I. L. I, 540. Sie lief von Genua nach Cremona und von da in östlicher Richtung auf Betriacum zu; wo sie endigte, ist nicht überliefert; vielleicht bei Hostilia.

[2]) 2, 24. 42. 3, 23. Vgl. 2, 70.

[3]) Da Betriacum keine Stadt war, sondern ein Dorf im Gebiet wahrscheinlich von Cremona, so kann das Fehlen der Inschriften nicht befremden.

[4]) In Drizzona westlich von Piadena hat sich ein Stein gefunden: *iuventuti Artanorum posuit collegium* (Orelli 4096), worin allerdings ein Ortsname zu stecken scheint; in Acqua negra südlich von Asola am linken Ufer des Oglio die Inschrift eines Isistempels, den ein aus Cremona gebürtiger Centurio der fünften prätorischen Cohorte auf seine Kosten erbaut (Grut. 82, 10).

[5]) *Annali dell' Instituto* 1839, 73.

weshalb Tacitus hier diesen Ort als 'zwischen Cremona und Verona gelegen bezeichnet (2, 23), was übrigens, wenn nicht gerade falsch, doch nicht correct ist. — Offenbar nahm Gallus hier Stellung, weil über Verona das Gros der Donaulegionen heranrückte und er diese hier aufnehmen wollte.

Die Vitellianer inzwischen hielten sich in Cremona, und lehnten ihr verschanztes Lager an die Mauern der Stadt[1]. Gallus griff zunächst nicht an; dagegen gingen Othos Gladiatoren unweit Cremona in Böten über den Fluss und fügten dem Feinde Schaden zu (2, 23). Caecina, erbittert durch die wiederholt erlittenen Nachtheile und von dem Wunsch getrieben diese Scharten noch vor dem nahe bevorstehenden Eintreffen seines Collegen Fabius Valens wieder auszuwetzen, legte zwischen Cremona und Betriacum, am zwölften Meilenstein von jener Stadt bei dem Castorentempel, dem Feind einen Hinterhalt. Aber das Glück war ihm auch diesmal nicht hold und die Vitellianer erlitten eine neue Niederlage. Diese hatte zur Folge, dass die Truppen des Valens sofort von Ticinum aufbrachen und sich mit denen des Caecina vereinigten; was natürlich nicht verhindert werden konnte, da das linke Poufer bis nach Cremona in der Gewalt der Rheintruppen war. Im Uebrigen änderte sich die Stellung der Truppen nicht. Caecina und Valens beschäftigten sich damit bei Cremona eine Brücke über den Po zu schlagen, obwohl es mit dem Uebergang über den Strom ihnen, wie Tacitus mit Recht hinzufügt, nicht ernst gewesen sein kann. Ein erneuter Angriff von Othos Gladiatoren, die auf dem andern Poufer standen, ward abgeschlagen; in Folge dessen wurde der gröfsere Theil der bisherigen Besatzung von Placentia von Otho hieher beordert und Flavius Sabinus übernahm über diesen Haufen den Oberbefehl.

Die Othonianer beschlossen zu schlagen, und zwar ohne dass der Kaiser persönlich an dem Kampfe theilnahm; vielmehr safs dieser mit einem Theil der Garde während der entscheidenden Vorgänge unthätig in Brixillum am rechten Ufer des Po. Seine Feldherren rückten von Betriacum auf der Strasse nach Cremona 4 Milien vor[2]. Dem Begehren vieler, die auf dem andern Ufer stehenden Truppen

---

[1] Tacitus 3, 26: *Othoniano bello Germanicus miles moenibus Cremonensium castra sua, castris vallum circumiecerat eaque munimenta rursus auxerat.*

[2] 2, 32: *promoveri ad quartum a Bedriaco castra placuit.* Plutarch setzt in einer sonst fast wörtlich übereinstimmenden Erzählung dafür 50 Stadien = 6½ Milien, was wohl nur Versehen ist.

— offenbar die Abtheilung des Flavius Sabinus — heranzuziehen, wurde nicht entsprochen, dagegen gegen den Widerspruch der tüchtigsten Führer der Marsch nach der 16 Milien entfernten Mündung der Adda in den Po unternommen. So berichtet Tacitus; dieser Marsch aber ist in keiner Weise verständlich. Die Addamündung liegt etwa 6 Milien westlich von Cremona; wenn also die Othonianer 4 Milien westlich von Betriacum lagerten, also 16—18 Milien östlich von Cremona, so konnten sie nicht, wie Tacitus sagt, mit einem Marsch von 16 Milien an ihr Ziel gelangen. Plutarch in seiner sonst genau übereinstimmenden Erzählung (Oth. 11) giebt gar nur 100 Stadien = $12\frac{1}{2}$ Milien an, die die Othonianer zu marschiren haben würden, um zum Schlagen zu kommen; das Ziel des Marsches bezeichnet er nicht. Aber noch viel anstöfsiger als diese mit den Oertlichkeiten unvereinbare Distanzangabe bei Tacitus ist das Marschziel selbst. Der Weg von Betriacum nach der Addamündung führt über Cremona; die Othonianer mussten also, um jene zu erreichen, wo nicht durch das feindliche Hauptquartier, doch um dasselbe im Bogen herum marschiren, und man weiss kaum, was dabei unbegreiflicher ist, der militärische Plan als solcher, wobei eine ihr Gros noch erwartende Armee die Verbindungen mit demselben aufgiebt, um sich hinter der feindlichen aufzustellen, oder die Berichterstattung, die bei der Schilderung eines solchen Marsches des dazwischen liegenden Cremona gar nicht gedenkt. Es kommt weiter hinzu, dass, wie Tacitus sagt, dieser Marsch nach der Ansicht der fähigsten Generale Othos, wenn er ausgeführt worden wäre, einen sofortigen Angriff der Gegner zur Folge gehabt haben würde, wobei diese nur 4, Othos Truppen dagegen 16 Milien zu marschieren gehabt hätten, um auf dem Schlachtfeld anzulangen. Dies passt nicht blofs wenig zu der Entfernung Cremonas von der Addamündung, die beträchtlich mehr als 4 Milien beträgt, sondern vor allem leuchtet ein, dass bei einem derartigen Flankenmarsch der Othonianer die Vitellianer nicht gewartet hätten, bis jene an der Addamündung angelangt waren, sondern sie auf dem Marsche selbst von Cremona aus in die Flanke genommen haben würden. Man wird also Tacitus nicht davon freisprechen können hier einen militärisch unverstandenen und also unverständlichen Bericht vorgetragen zu haben, der einer wesentlichen Correctur bedarf. Um diese zu finden, wird vor allen Dingen zu fragen sein, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich und wo nicht verständig, doch denkbar erscheint. Von Otho war der gemessene Be-

fehl ertheilt die Entscheidungsschlacht baldigst herbeizuführen; da die Vitellianer nicht angriffen, so lag es den Feldherren Othos ob die Gegner zum Schlagen zu nöthigen. Ein Sturm auf Cremona und das unter dessen Mauern geschlagene stark befestigte Lager war offenbar nicht ausführbar; sonach blieb Othos Feldherren nichts übrig als sich auf die Communicationen des Feindes zu werfen und sich auf der grofsen Strafse von Cremona nach Brescia festzusetzen, indem sie so lange als möglich die postumische Chaussee verfolgten und dann sich rechts ziehend auf die von Cremona nach Brescia übergingen[1]. Dann ist alles klar. Dieser Zielpunct lag mit Cremona ziemlich in gleicher Höhe und die Entfernung von Betriacum dahin musste nothwendig, wie Tacitus angiebt, ungefähr 20 Milien betragen. Ferner war es einleuchtend, dass die Vitellianer den Feind hier sich nicht festsetzen lassen konnten, sondern ihm von Cremona aus entgegentreten mussten, sei es bevor er die postumische Chaussee verliefs, sei es auf der Strafse nach Brixia selbst[2]; in beiden Fällen trifft es zu, dass die Vitellianer nach einem Marsch von etwa 4, die Othonianer nach einem drei bis viermal stärkeren zum Schlagen kamen — die 16 Milien des Tacitus lassen sich füglich auf das beabsichtigte Ziel des Tagemarsches beziehen, die 12 des Plutarch auf das wirkliche Schlachtfeld, wo die auf der postumischen Strafse einander entgegen marschirenden Armeen handgemein wurden. Endlich war dieser Plan wohl verwegen, wie ihm ja auch deswegen die besseren Feldherren Othos entschieden entgegentraten, aber doch nicht geradezu sinnlos. Die Verbindung mit Betriacum ward nicht aufgegeben, wenn die Othonianer, eine starke Besatzung in Betriacum zurücklassend[3], auf die Chaussee von Cremona nach Brescia übergingen; ja man konnte hoffen, wenn die aus Illyricum nachrückenden Truppen eingetroffen sein würden, die Bewegung nach rechts hin weiter fortzusetzen, die Vitellianer von ihren sämmtlichen Verbindungslinien abzuschneiden, sie in Cremona einzuschliefsen und

---

[1]) Ganz ähnlich griffen nachher die Flavianer, von Betriacum herankommend, den in Cremona eingeschlossenen Feind so an, dass der äufserste rechte Flügel das Brescianer Thor stürmte: *proxima Bedriacensi viae tertiani septimanique sumpsere, dexteriora valli octava ac septima Claudiana; tertiadecumanos ad Brixianam portam impetus tulit* (Tacitus 3, 27).

[2]) Das ist gemeint mit den Worten c. 40: *hosti non omissuro, quo minus aut incompositos in agmine aut dispersos et vallum molientes aggrederetur.*

[3]) 2, 44: *magnam partem exercitus Bedriaci remansisse.*

zu erdrücken. In diesem Fall war es unter günstigen Zahl- und Gefechtverhältnissen wohl angezeigt, sich weiter an der Addamündung festzusetzen und damit den Truppen in Cremona auch die Verbindungen mit Mailand und Pavia zu sperren. An eine solche weiter führende Expedition ist auch gedacht worden; denn nur darum bricht das Heer von Betriacum nicht zum Schlagen auf, sondern zum Marsch mit vollem Gepäck[1]). Somit ist das, was Tacitus angiebt, nicht so sehr an sich falsch, am wenigsten auf Abschreiberversehen zurückzuführen[2]), als an den falschen Ort gestellt: er hat das letzte militärische Marschobject mit dem Ziel des Tagemarsches verwechselt.

Die weitere Erzählung ist deutlich auch ohne besondere Erläuterung. Am Morgen des entscheidenden Tages leitet Caecina den Bau der Pobrücke unterhalb Cremona; hier trifft ihn die Nachricht, dass der Feind anrücke. Er begiebt sich in das an die Stadt anstofsende Lager und findet seinen Collegen Valens bereits beschäftigt die Truppen vor der Stadt zur Schlacht aufzustellen. Der Kampf wird aufgenommen, noch während die Othonianer theils auf der postumischen Chaussee marschiren[3]), theils in der Niederung zwischen dieser und dem Fluss[4]); wie denn auch die am linken Ufer, gegenüber dem Ort wo Caecina die Brücke schlagen liefs, aufgestellten Gladiatoren Othos zu Schiff übergingen und in den Kampf eingriffen. Um ihr Marschziel zu erreichen, müssen Othos Feldherren die aus Cremona ausrückenden Feinde vorher schlagen und in die Stadt wieder hineinwerfen. Dass die Schlacht unweit der Thore von Cremona geschlagen wird, geht aus der ganzen

[1]) 2, 40: *non ut ad pugnam, sed ad bellandum profecti.* c. 41: *mixta vehicula et lixae.*

[2]) Dies nahm Mannert an 9, 1, 153: 'Ueberhaupt fehlt im 40. Capitel ein Theil der zum Zusammenhang nöthigen Erzählung und die Mündung der Addua in den Po . . . ist offenbar fehlerhafte Lesart'. Er giebt dafür die zutreffenden Gründe an, aber wenn er weiter sagt: 'Entweder muss anstatt Addua Ollius gelesen werden, wohin der angegebene Abstand zutrifft, oder es ist das Flüsschen, welches unter Casal Maggiore sich dem Po nähert, aber gegen den Oglio hinfliefst', so sind diese Versuche des verständigen Mannes sich die Sache zurechtzulegen zwar immer weit achtungswerther als die gedankenlosen Ausflüchte, womit sich die meisten Gelehrten hier die Schwierigkeit weggeredet haben, aber doch sachlich wie kritisch gleich unhaltbar. Der Marsch von Betriacum nach dem Oglio wie nach Casalmaggiore hätte nicht auf den Feind zu, sondern von ihm abgeführt.

[3]) c. 42: *in aggere viae.*

[4]) c. 43: *inter Padum viamque.*

Erzählung deutlich hervor; weshalb sie auch bei Dio [1]) mit gutem Grund die Schlacht von Cremona heisst. Ausdrücklich sagt Tacitus, dafs Betriacum von dem Orte der Niederlage 'sehr weit' entfernt war [2]), und es ergiebt sich dies ferner daraus, dass die Verfolgung, obwohl längere Zeit fortgesetzt, doch am fünften Meilenstein von Betriacum nach Cremona zu aufhörte [3]). Des 4 Milien von Betriacum geschlagenen Lagers wird dabei nicht erwähnt; vermuthlich war dasselbe abgebrochen, da man ja zum Marsch, nicht zum Kampf ausgerückt war, und konnte also der Rückzug nur nach Betriacum selbst gerichtet werden, wo, wie bemerkt, eine starke Reserve geblieben war.

Weit geringere Schwierigkeit macht die Schilderung der zweiten Schlacht, die etwa sechs Monate später zwischen dem Führer der Vortruppen Vespasians Antonius Primus und den Truppen des Vitellius fast an derselben Stelle geschlagen ward; doch ist auch hier Tacitus Erzählung, auf die wir allein angewiesen sind [4]), wenigstens in einem Puncte der Erläuterung bedürftig. — Primus rückte über Aquileja in Italien ein und drang, ohne auf wesentlichen Widerstand zu treffen, bis nach Verona vor. Vitellius Legionen wurden am Po zusammengezogen, theils bei Cremona, theils bei Hostilia (2, 100. 3, 14); die hier aufgestellten Truppen gingen unter Caecinas Führung auf das linke Ufer über und traten hier am Tartarusfluss den von Verona anrückenden Flavianern entgegen. Aber der Abfall der ravennatischen Flotte und vor allem Caecinas eigener Uebertritt zu Vespasian führten eine völlige Demoralisation der Truppen herbei. Der alte Stolz der Rheinarmee war wohl noch mächtig genug, um die Truppen davon abzuhalten dem Beispiel ihres Befehlshabers ohne weiteres zu folgen; aber sie verliefsen ihr Lager, brachen die Brücke über den Tartarus ab [5]) und wichen zurück bis nach Hostilia, um

---

[1]) 64, 10. Wenn sie dagegen im Auszug des Victor die Schlacht von Verona genannt wird, so ist dies Versehen des Schreibers oder des Schriftstellers.

[2]) 2, 44: *fugere passim Othoniani Bedriacum petentes: immensum id spatium.*

[3]) 2, 45: *Vitellianus exercitus ad quintum a Bedriaco lapidem consedit.*

[4]) Josephus 4, 11 und Dio 65, 10 ignoriren beide die Vorgänge bei Hostilia gänzlich; sie lassen Caecina bei Cremona das Commando führen und hier seinen Abfall erklären.

[5]) Wenn Tacitus sagt 3, 14: *relictis castris, abrupto ponte Hostiliam rursus inde, Cremonam pergunt,* so kann hier nach der Folge nur gedacht sein

sich von hier aus mit den bei Cremona stehenden zwei Legionen zu vereinigen. Auf diese Nachricht brach Antonius mit der ihm eigenen Raschheit des Entschlusses sofort mit seinen fünf Legionen von Verona auf, um sich auf den Feind zu werfen, bevor dieser die Vereinigung seiner ganzen Truppenmacht bewerkstelligt haben werde. In zwei Tagemärschen erreichte er Betriacum und ging am folgenden Tage mit seinen Hülfscohorten und der Reiterei auf der Strafse gegen Cremona vor, während die Legionen bei Betriacum das Lager schlugen. Die Besatzung von Cremona rückte gegen ihn aus; etwa am achten Meilenstein von Betriacum, wo Antonius mit der Masse seiner Reiterei sich aufgestellt hatte, also ungefähr bei dem früher (S. 165) erwähnten Castorentempel[1]), begann das Gefecht. Zunächst waren die Vitellianer im Vortheil; aber bald wandte sich das Glück, hauptsächlich durch Antonius muthige und geschickte Führung; die flavischen Reiter drangen vor und als ihnen, am vierten Meilenstein von Cremona, das feindliche Fufsvolk entgegentrat, war auch ein Theil der eigenen Legionare nachgekommen; der Kampf endigte mit der völligen Zurückwerfung der Vitellianer erst unter den Mauern von Cremona, das die Flüchtenden aufnahm. Mit einbrechender Nacht erschien das Gros der vespasianischen Truppen und schon wurde darüber verhandelt, ob nicht sofort zum Sturm von Cremona geschritten werden könne, als durch einige von Antonius Reitern unter den Mauern selbst aufgegriffene Cremoneser es bekannt ward, dass die sechs von Hostilia abmarschirten Legionen des Vitellius mittelst eines Gewaltmarsches von 30 Milien so eben in Cremona eingetroffen und noch in der Nacht selbst eine Erneuerung der Schlacht zu erwarten sei. Auf welchem Wege diese Truppen nach Cremona gelangt sind, wird nicht gesagt und dies Schweigen giebt allerdings Grund zu der Annahme, dass sie den nächsten und allbekannten Weg, die Chaussee von Hostilia nach

---

an die Brücke über den Tartarus, nicht an die Pobrücke bei Hostilia, wenn es überhaupt eine solche gab. Vgl. 3, 9: *Caecina inter Hostiliam et paludes Tartari fluminis castra permuniit, tutus loco, cum terga flumine, latera obiectu paludis tegerentur*, wo *flumen* auch nur der Tartarus sein kann. Ob die seltsame 'Deckung' dieses dem Feind gegenüber geschlagenen Lagers durch einen hinter demselben fliefsenden Bach vor militärischen Augen bestehen kann, ist eine andere Frage.

[1]) Dieser ist auch wohl unter dem 'alten Tempel' gemeint, an dem, wie Plutarch (Oth. 14) aus dem Munde eines bei der Schlacht betheiligten Offiziers vernahm, nach der Schlacht die Leichen bis zum Giebelfeld aufgeschichtet lagen.

Cremona eingeschlagen haben; aber man erkennt leicht, dass daran nicht zu denken ist. Denn dieser Weg führt über Betriacum, wo Antonius stand, und danach würde dieser nicht in der Front von Cremona aus, sondern im Rücken von Hostilia her von den neu eintreffenden Legionen angegriffen worden sein. Wollte man annehmen, dass dieselben, um nicht vor der Vereinigung der gesammten Streitkräfte mit Antonius schlagen zu müssen, von Betriacum links gegen den Fluss sich gewandt und neben der postumischen Chaussee sich einen Weg gesucht haben, so konnte es nicht fehlen, dass sie, in diesem nicht mehr als ein bis zwei deutsche Meilen breiten Raum zwischen Fluss und Strafse marschirend, unterwegs in den an diesem Tage auf der Strafse geführten Kampf eingriffen und die Antonianer, während diese die cremonesische Besatzung vor sich her trieben, in der linken Flanke fassten. Somit bleibt nur eine mögliche Annahme: die Vitellianer müssen bei Hostilia den Po überschritten haben und auf dem rechten Ufer über Parma nach Cremona marschirt sein. — Unter gewöhnlichen Verhältnissen wäre allerdings eine solche Combination unzulässig. Denn abgesehen von der wohlberechtigten Frage, ob die vitellianische allem Anschein nach der vespasianischen überlegene Armee überhaupt Ursache hatte einem Zusammenstofs mit Antonius also aus dem Wege zu gehen, konnte sie diesen Zusammenstofs auf näher liegende und zweckmäfsigere Weise vermeiden. Antonius hatte von Verona nach Betriacum und Cremona ebenso weit wie die Vitellianer von Hostilia; überdies waren sie es, die die Stellung veränderten, und kam also die Zwischenzeit zwischen ihrem Aufbrechen und Antonius Benachrichtigung von demselben ihnen zu Gute. Wenn die Vitellianer bei dem Aufbruch am Tartarusfluss oder auch erst bei dem Eintreffen in Hostilia sofort die grofse Strafse über Betriacum nach Cremona einschlugen, so konnten sie mit Sicherheit darauf rechnen diese Festung zu erreichen, ohne unterwegs von Antonius angegriffen zu werden. — Aber diese Erwägungen, so begründet sie an sich sein mögen, haben in dem vorliegenden Fall nur geringes Gewicht; denn die regelmäfsigen Voraussetzungen militärischer Operationen waren eben nicht vorhanden. Man darf nicht vergessen, dass das Heer der Vitellianer nicht blofs an sich undisciplinirt und in aller Weise verwildert, sondern durch den Abfall der Flotte in seinem Rücken, durch den Parteiwechsel und die Festnehmung des eigenen Feldherrn

völlig zerrüttet und führerlos war. Auch die Zufuhren mangelten [1]). Unter solchen Umständen ist es wohl glaublich, dass die Legionen in Hostilia eine kostbare Zeit verloren, die Antonius besser benutzte, und dass sie dann zu dem Entschluss kamen den Po zu überschreiten und zunächst einem Zusammentreffen mit dem Feinde aus dem Wege zu gehen. Den Geschichtschreiber aber, der diesen Marsch einfach mit den Worten abfindet, dass die Legionen 'nach Hostilia und von da nach Cremona marschirten', wird man allerdings tadeln müssen und den Zweifel nicht unterdrücken können, ob er von der Excentricität dieses Marsches, überhaupt von der Aufserordentlichkeit der von ihm erzählten Vorgänge selber eine deutliche Vorstellung gehabt hat [2]).

Die Schilderung der nun folgenden zweiten nächtlichen Schlacht ist an sich leicht verständlich, obwohl sie zu den romantischsten gehört, die die Geschichte aufzuweisen hat, und der Mondschein in derselben eine Rolle spielt, die einem historischen Gewissen schwer aufliegt. Beide Heere haben im Laufe des Tages einen starken, das eine sogar einen Gewaltmarsch gemacht; von beiden hat ein beträchtlicher Theil längere Zeit im heifsen Kampfe gestanden. Eine unmittelbare und zwingende Nöthigung den Kampf sofort aufzunehmen liegt wenigstens für die Vitellianer nicht vor; was die Flavianer anlangt, so waren diese allerdings nicht im Stande gewesen auf dem Schlachtfelde das Lager zu schlagen, also auch nach damaligen Verhältnissen nicht in der Lage den Kampf zu verweigern, den nicht sie, sondern die Vitellianer begannen [3]). Aber der Schlüssel zu diesen Vorgängen liegt überhaupt nicht in strategischen Combinationen. Die Kriege des Jahres 69 sind mehr, als vielleicht irgend ein anderer geschichtlicher Vorgang, Schlachten zwischen rivalisirenden Heereskörpern, vor allem zwischen den Rhein- und Donautruppen, deren gegenseitige Eifersucht in den an sich leeren Kaisernamen ihren Ausdruck gefunden hat. Darum nehmen die nominellen Imperatoren an diesen Kriegen gar keinen Antheil, die Feldherren einen verhältnissmäfsig geringen; vor allen Dingen steht Truppe gegen Truppe. Nur so erklären sich einigermafsen Vorgänge wie vor allem die

---

[1]) Tacitus 2, 13: *in arto commeatum.*

[2]) Vgl. c. 26: *munire castra . . propinquis hostibus formidolosum.*

[3]) c. 22: *Vitellianus exercitus, cui adquiescere Cremonae et reciperatis cibo somnoque viribus confectum algore atque inedia hostem postera die profligare ac proruere ratio fuit, . . . Flavianis impingitur.*

zweite Schlacht von Betriacum, welche dieses grauenvollste aller möglichen politischen Phänomene, für das selbst der entsetzliche Name des Bürgerkrieges noch viel zu edel ist, abschliefst — diese Schlacht, in der die führerlosen Legionen vom Rhein, deren Oberfeldherr im Kerker von Cremona in Ketten liegt[1]), mit denen von der Donau, die ein improvisirter und selbsternannter Oberfeldherr führt, in übermenschlicher Anstrengung von etwa neun Uhr Abends an die lange Octobernacht hindurch ringen, bis die über der Blutarbeit aufgehende Sonne endlich den letzteren den Sieg bringt.

---

[1]) c. 22: *inops rectoris*; c. 25: *nullo rectore.*

TH. MOMMSEN.

VARIA.

LXVIII. Etymologicum magnum p. 170 47 *αὐρόσχας, ἡ ἄμπελος. μέμνηται Παρθένιος ἐν Ἡρακλεῖ, "αὐροσχάδα βότρυν Ἰκαριωνίης."* dixit de his Meinekius in Analectis Alexandrinis p. 273. mihi emendatione simplicissima scribendum videtur

αὐροσχάδα βότρυν
Ἰκαριωνίνης.

Penelopae patrem Apollodorus alias ut ceteri *Ἰκάριον* dicit, sed III 4 3 et 5 1 *Ἰκαρίωνα*, idemque fieri potuisse in patre Erigonae non est dubium. accedere igitur videtur *Ἰκαριωνίνη* ad eas patronymicorum formas de quibus post Valckenarium Naekius Opusc. t. II p. 44 dixit. a quo quod adfertur *Neptunine* delendum est: nam olim Catullo suum reddidi *Nereine*, neque id a librariis prorsus oblitteratum erat. nihilo tamen minus nuper extitit qui nomen inauditum et hybridum et a Catulli carmine ipsa significatione alienum nugatorie defenderet. sed Parthenium Meinekius iure non credidit vitem vel uvam dixisse Erigonae, cui potius odio illae fuerint ex fabulae ratione. eis quae propterea attulit Nonni addo versus XLVII 256 ss., *Ζεὺς δὲ πατὴρ ἐλέαιρεν, ἐν ἀστερόεντι δὲ κύκλῳ Ἠριγόνην στήριξε λεοντείῳ παρὰ νώτῳ. Παρθενικὴ δ' ἄγραυλος ἔχει στάχυν· οὐ γὰρ ἀείρειν Ἤθελεν οἴνοπα βότρυν, ἑοῦ γενέταο φονῆα.* itaque puto sane grammaticum in excerpendis Parthenii verbis fuisse neglegentiorem atque omisisse quod necessario erat addendum. potest autem Parthenius huiusmodi aliquid scripsisse, *μίσημ' αὐροσχάδα βότρυν Ἰκαριωνίνης.*

LXIX. Dionysius Halicarnassensis in Excerptis Ambrosianis t. IV p. 269 K. *τὸ μὲν ἄπορον πλῆθος, ᾧ καλῶν καὶ δικαίων φροντὶς ἦν οὐδεμία, παρακρουσθὲν ὑπὸ Σαυνίτου τινὸς εἰς τὸ αὐτὸ συνέρχεται. καὶ τὸ μὲν πρῶτον ἐπὶ τοῖς ὄρεσιν ἄγραυλον καὶ*

πλείονα τὸν βίον εἶχεν, ἐπεὶ δὲ πλεῖον ἤδη καὶ ἀξιόμαχον ἐδόκει γεγονέναι, πόλιν ἐχυρὰν καταλαμβάνεται, ὅθεν ὁρμώμενον ἐληίζετο (immo ἐλῄζετο) πᾶσαν τὴν κύκλῳ χώραν. nihili est καὶ πλείονα quod post ἄγραυλον scriptum est: sed neque Struvii καὶ μείονα laudabile est neque magis probari potest quod Kiesslingio videtur fortasse latere καὶ λιτόν. cum autem ἄγραυλον verbum sit poetis potius quam scriptoribus usitatum neque dubitari posse videatur quin Dionysius servato eodem dicendi colore cum tam insigni voce aliam coniunxerit haud dissimilem, scripsisse eum conicio ἄγραυλον καὶ ἀλήμονα τὸν βίον εἶχεν. scriptor Cynici Luciano attributi cap. 1 aliusque apud Suidan in ἀλῆται dixerunt ἀλήτην βίον.

LXX. Onosandri nomen Suidas dicitur firmare. nihil firmat aliud quam illa iam aetate depravata fuisse in eo nomine Strategici exemplaria. neque aut Suidas aliquis aut librariorum error firmare potest quod analogiae Graeci sermonis repugnat. contra nominis quod est Ὀνήσανδρος aliud exemplum Ludovicus Dindorfius attulit in Thesauro, et est illud tam recte formatum quam alia nomina haud pauca quorum eadem est prior pars. neque philosophum de bellicis rebus deblaterantem aliter adpellarunt Ioannes Lydus et Leo Basilii filius.

Apud Onesandrum igitur haec legimus cap. 4, εἰδέναι δὲ χρή, καθότι οὐ μόνον οἰκίας καὶ τείχους ἑδραιότερον ὑφίστασθαι δεῖ τὸν θεμέλιον, ὡς ἀσθενοῦς γε ὄντος συγκαταρρυησομένων καὶ τῶν ἐποικοδομουμένων, ἀλλὰ καὶ πολέμου τὰς ἀρχὰς δεῖ κατασκευασάμενον ἰσχυρῶς καὶ κρηπῖδα περιθέμενον ἀσφαλείας οὕτως ἐξάγειν τὰς δυνάμεις. desideratur in hac orationis forma apodosis: nam quae inde ab ἀλλὰ καί dicuntur non minus quam prior enuntiati pars ex καθότι suspensa sunt. ut recta fiat oratio καθότι in ὅτι mutandum est. deinde ἀσφαλείας Koechlyum offendit, neque inmerito. sed etiam magis me offendit περιθέμενον, quod cum κρηπῖδα coniunctum non intellego. scribendum censeo ἀλλὰ καὶ πολέμου τὰς ἀρχὰς δεῖ κατασκευασάμενον ἰσχυρὰς καὶ κρηπῖδας θέμενον ἀσφαλεῖς οὕτως ἐξάγειν τὰς δυνάμεις.

In prooemio § 4 legebatur οἵ τε εὐπραγήσαντες ἠγέρθησαν εἰς δόξαν. quod cum ferri non posse videret Koechlyus ἠέρθησαν scripsit. sed ἀείρειν abhorret a prosa oratione. nihil peccavit Wyttenbachius ἤρθησαν scribens in Bibliotheca critica III 2 p. 75.

LXXI. Plauti Menaechmorum alter uxorem ita obiurgat v. 114 ss.,

nam quotiens foras ego ire volo me retines revocas rogitas,
quo ego eam, quam rem agam. quid negoti geram,
quid petam, quid feram, quid foris egerim.
portitorem domum duxi, ita omnem mihi
rem necesse eloquist, quidquid egi atque ago.

ultimus versus, cuius generalior est sententia, nihil habet quod reprehendas. sed nimis ineptum est ab eo qui foras ire vult quaerere non quid acturus sit, sed quid egerit foris. itaque ferri nequit illud *quid foris egerim.* quid Plautus scripserit et ipsa res docet et quod simul dixit *quid feram*, nimirum hoc,

quid petam, quid feram, quid foras egeram.

metuit enim uxor ne quid suarum rerum maritus ad scortum deferat. et surripuit ei pallam: de qua re mox v. 130 ita gloriatur, *hanc modo uxori intus pallam surrupui, ad scortum fero*, matrona autem conqueritur v. 644 *palla mihist domo surrupta*, v. 734 *pallas atque aurum meum Domo suppilas tu tuae uxori et tuae Degeris amicae* (ita haec scripsit Muellerus in Prosodia Plautina p. 532), v. 803 *at ille suppilat mihi aurum et pallas ex arcis domo, Me despoliat, mea ornamenta clam ad meretrices degerit.*

Versum Menaechmorum 882,

lumbi sedendo, oculi spectando dolent,

Ritschelius reficiendum esse putavit *mi* pronomine post *sedendo* addito, Fleckeisenus ibi *et* ponere voluerat, Muellerus p. 506 *illi* excidisse opinatur. fugit eos hunc versum suum fecisse Ausonium in Ludo septem sapientum scriptumque ibi esse p. 278 Tollii *lumbi sedendo oculique spectando dolent,* sed a vetere scriptura *que* afuisse.

LXXII. In Terentii Eunucho I 2 117 libri antiqui habent

me miseram, forsitan hic mihi parvam habeat fidem,

nisi quod in parte eorum *parum* scriptum est. nam quod Donatus *forsan* habere dicitur, nihil eiusmodi ipsius verba praebent. sed Bentleius *forsan* necessarium esse putavit ut numeros suos reciperet versus, quem talem fecit,

me miseram, forsan párvam hic habeat mihi fidem.

nempe in exemplaribus olim inpressis legitur *forsitan hic parvam habeat mihi fidem.* idem *forsan* Bentleius intulit in Andriam V 5 1, ubi scripsit

áliquis forsan mé putet
nón putare hoc vérum.

in libris est *aliquis forsitan me putet,* nisi quod Bembinus *forsitam*

habet. recte autem nuper obtemperatum est Hermanno in Elementis doctrinae metricae p. 176 haec ita constituenti,

aliquis me fórsitan
putet nôn putare hoc vérum.

in Eunuchi versu Bentleio eatenus paruerunt ut scriberent

me miseram, forsan hic mihi parvam habeát fidem.

nollem factum. nam *forsitan*, quod Plautus ignorat (quippe e Pseudulo I 5 17 remotum est auctoritate libri Ambrosiani), Terentius praeterea dixit in Phormione IV 5 5, utrum *forsan* usurpaverit plane nescimus, neque qui ea voce usus sit antiquiorem novimus Lucretio. scribi potest in Eunucho, si tamen versus emendandus est,

me miseram, forsitan mi hic parvam habeat fidem.

Eunuchi III 5 43, ubi Chaerea narrat quae secum reputaverit conspecta tabula in qua picta erat Danae et aurea Iovis pluvia, in libris scriptum est

ego homuncio hoc non facerem? ego illud vero ita feci ac lubens.

peccatum est in numeros neque bene dictum *ita*. praeterea Faber et Bentleius iure inprobarunt *feci*, quod lepidissimam narrationem misere turbat ac pervertit. Bentleius igitur scripsit

ego homúncio hoc non fécerim? ego vero íllud fecerim ác lubens.

quod addit *facerem* praeterita respicere neque in consultando et secum reputando locum habere, nimirum non nunc ille secum reputat, sed quae reputaverit narrat. habent autem *facerem* non tantum Eunuchi exemplaria, sed scriptum est etiam apud Augustinum de civitate dei II 7 et in Confessionibus I 16 26 pariterque apud Ennodium Ep. I 4. mihi Terentius scripsisse videtur

ego homuncio hoc non facerem? facerem *ego illud vero* item, *ac lubens.*

postquam alterum *facerem* excidit versus male expletus est. quod factum est ante Augustinum, si verum est vetusta Civitatis et Confessionum exemplaria *feci* illud habere. *item* debetur Bothio.

LXXIII. Seneca de amicitia p. 103 Nieb. *an aurum ingenti opera tegi creditis, cuius ubique quaesiti vix sub aliquo monte vena deprehenditur, amicum autem ubique inveniri, sine ullo labore, sine ulla investigatione?* non potest hic aurum dici *ingenti opera tegi*. quare Haasius Senecae t. III p. 436 *retegi* scripsit, non prorsus quidem male, sed ut aptius verbum magisque proprium requiram. quale nullo negotio adipiscimur si scribimus *an aurum ingenti opera* legi *creditis*. a legendo auro *aurilegi* et *aurileguli* dicti sunt. *aurilegus* χρυσολόγος

est in Onomastico, *aurilegulus* χρυσεκλέκτης in Philoxeni qui dicitur glossario, in Cyrilliano χρυσορύκτης *aurifodina, aurilegulus*, ubi prius interpretamentum recte putatur ad aliud olim pertinuisse vocabulum, sive χρυσωρυχεῖον illud fuit sive χρυσωρυχία. habet Philoxenus *aurifodina* χρυσωρυχία.

LXXIV. Taciti haec sunt in Dialogo cap. 12, *nec ullis aut gloria maior aut augustior honor, primum apud deos, quorum proferre responsa et interesse epulis ferebantur, deinde apud istos diis genitos sacrosque reges, inter quos neminem causidicum, sed Orphea ac Linum ac si introspicere altius velis ipsum Apollinem accepimus.* rectissime Heumannus *causidicorum*, quod subabsurdum est, in *causidicum* mutavit. sed de vatibus qui deorum epulis interesse ferebantur altum est interpretum silentium, quasi res sit notissima. equidem fabulam aut carmen frustra quaesivi ubi poeta aliquis esset conviva deorum. cupio igitur doceri quid Tacitus spectaverit. quem arcanum aliquid atque a communi notitia remotum significasse non est existimandum: nusquam enim, nedum in hoc libro, reconditarum litterarum studia ostentat. quodsi nulla quae huc pertineat fabula indicari poterit, depravatum esse putabo *epulis* mutandumque in *oraculis*. nam oraculis deorum interesse dici potuerunt poetae, προφῆται τῶν θεῶν, ut ait Plato in Re publica II p. 366[b]. quod autem simul dicuntur eorum *proferre responsa* tantum abest ut impediat quominus *et interesse oraculis* additum fuisse credamus, ut eam opinionem propemodum videatur confirmare: nihil est enim in hoc Taciti libro frequentius quam similium copulatio. neque hysterologia quemquam offendet.

LXXV. Apuleius Met. VI 14 *iamque et ipsae semet muniebant vocales aquae: nam et 'discede' et 'quid facis? vide' et 'quid agis? cave' et 'fuge' et 'peribis' subinde clamant.* eximie Iahnius *et ipsae metum incutiebant.* sed lenius est scribere *iniciebant.*

LXXVI. Nonius p. 357 7 *Accius Astyanacte 'hunc aicaispinem regionum fac ac desisset exercitum morari nec me ab domuitione marceretu obsceno homine.'* docti homines haud pauca protulerunt mirabilia et non nulla adeo monstrosa. mihi satis liquet scribendum esse

nunc Calcham aruspicem legionum fac desisse exercitum
morari nec me ab domuitione arcere tam obscaeno omine.

quae ab aliis sumpserim docebit adnotatio Ribbeckii Trag. Lat. rel. p. 133. *legionum* praebuit Adrianus Heringa Obs. crit. p. 294, in ceteris admodum infelix.

LXXVII. In libro Aeneidos septimo Iuno Alecto ab inferis evocat

ut pacem conpositam disiciat. post Iunonis verba haec secuntur v. 341, *exin Gorgoneis Allecto infecta venenis Principio Latium et Laurentis tecta tyranni Celsa petit tacitumque obsedit limen Amatae.* ad quae pertinet scholion libri Veronensis quod Maius et Keilius ita scriptum dederunt, *haec sine ulla lectionis intercapidine pronuntianda sunt,* quia *ἰοφόρον πρόσωπον induxit hoc ex nocendi festinatione, ideoque illam perfecto officio induxit loquentem. sic et* in *primo Cupido matri non respondit.* haec partim non satis possunt intellegi, partim falsa sunt: neque enim perfecto officio loquitur Alecto, sed postquam Amatam in furorem coniecit ad Turnum se transfert eumque adsumpta Calybes forma instigat oratione ut bellum moveat. verum emendationem frustra periclitabimur donec certius constiterit quid legatur in libro Veronensi: Maius enim obscuras eius litteras non recte videtur dispexisse. illud tamen quod scripsit *ἰοφόρον πρόσωπον* non tantum intellegitur absurdum esse ac plane stultum, sed patet etiam quid pro eo ponendum sit. adnotatur enim in codice esse ΥΩΦΟΠΡΟΣΟΠΟΝ. unde manifestum est scribendum esse *κωφὸν πρόσωπον.* pertinet id ad Graeca artis vocabula quae Latini grammatici retinebant. Donatus ad Hecyrae I 2 3 adscripsit '*κωφὸν πρόσωπον* inducitur.' habet *κωφὸν πρόσωπον* etiam Martialis VI 6.

LXXVIII. Euripides in Medea v. 846

> *πῶς οὖν ἱερῶν ποταμῶν*
> *ἢ πόλις ἢ φίλων*
> *πόμπιμός σε χώρα*
> *τὰν παιδολέτειραν ἕξει,*
> *τὰν οὐχ ὁσίαν μετ᾽ ἄλλων;*

de initio carminis nihil proferre possum quod mihi ipsi placeat, vereor tamen ne difficultas et obscuritas eius non sit discussa Elmsleii interpretatione. sed *τὰν ὁσίαν μετ᾽ ἄλλων* languidum esse Hermannus verissime iudicavit: quamquam quod scribendum esse coniecit *τὰν οὐχ ὁσίαν μέγ᾽ ἄλλων* non videtur dici potuisse. nullam autem probabilitatem habet Iacobsii *μετ᾽ ἀστῶν.* mihi vero totum illud *τὰν οὐχ ὁσίαν μετ᾽ ἄλλων* sive etiam *μετ᾽ ἀστῶν* insolenter dictum videtur. scripsisse puto Euripidem

> *τὰν οὐχ ὁσίαν μεταλλᾶν,*

quam pro scelere suo nefas est adloqui. verbum quod est *μεταλλᾶν* a propria et Homerica ad adloquendi significationem Pindarus deflexit cum dixit Ol. 6 61 *ἀντεφθέγξατο δ᾽ ἀρτιεπὴς Πατρία ὄσσα μετάλλασέν τέ νιν "ὄρσο, τέκος, Δεῦρο πάγκοινον ἐς χώραν*

ἴμεν φάμας ὄπισθεν." puto enim *μετάλλασέν τέ νιν* nihil aliud esse quam *et adlocuta est eum* simpliciusque et rectius quam eos qui mutare illud voluerunt aut alias explicationes quaesiverunt iudicasse et Heynium et Buttmannum in Lexilogo t. I p. 140. *τὰν οὐχ ὁσίαν μεταλλᾶν*, si Pindaricam illam verbi significationem adgnoscimus, sententiam praebet aptissimam. simile est quod Philoctetes Sophoclis dicit v. 1352 *εἶτα πῶς ὁ δύσμορος Ἐς φῶς τάδ' ἔρξας εἶμι; τῷ προσήγορος;* quodammodo conparari passunt quae Euripides habet Suppl. v. 959, *οὐδ' Ἄρτεμις λοχία Προσφθέγξαιτ' ἂν τὰς ἀτέκνους.* item Aeschylea Sept. v. 670, *ἀλλ' οὔτε νιν φυγόντα μητρόθεν σκότον Οὔτ' ἐν τροφαῖσιν οὔτ' ἐφηβήσαντά πω Οὔτ' ἐν γενείου ξυλλοχῇ τριχώματος Δίκη προσεῖπε καὶ κατηξιώσατο.*

LXXIX. Aristophanes in Avibus v. 1343

οὐκ ἔστιν οὐδὲν τοῦ πέτεσθαι γλυκύτερον·
[ἐρω δ' ἔγωγε τῶν ἐν ὄρνισιν νόμων]
ὀρνιθομανῶ γὰρ καὶ πέτομαι καὶ βούλομαι
οἰκεῖν μεθ' ὑμῶν κἀπιθυμῶ τῶν νόμων.

altero versu *ἔγωγε* in scholiis Aldinis legitur, Venetus liber (nam Ravennas illam adnotationem omittit) *ἐγώ τι* in scholiis idemque cum Ravennati in ipsa fabula habet, videtur autem Bekkerus id recte in *ἐγώ τοι* mutasse. sed totum istum versum Meinekius iure optimo removit: neque enim eiusmodi quicquam antea potest dixisse qui mox ait *κἀπιθυμῶ τῶν νόμων* idque ex causali coniunctione suspendit. scholion hoc est, *οὐκ ἔστιν οὐδὲν τοῦ πέτεσθαι. κατὰ τοῦτον ἑνὸς στίχου φέρουσί τινες διάλειμμα καὶ Ἀριστοφάνης* (*Ἀριστοφάνους* Dindorfius) *πλήρωμα οὕτως, "ἐρῶ δ' ἐγώ τι τῶν ἐν ὄρνισιν νομῶν."* ubi vereor ne *νομῶν* aut error sit aut commentum, is autem qui hunc versum fecit *νόμων* intellexerit: sin *νομῶν* voluit, non minuitur eo versiculi pravitas, sed alio nomine fit absurdus. sed nullo pacto credere possum Aristophanem Byzantium, non hebetis ingenii hominem, tam inficetum fecisse versum. errasse potius videtur scholiastes et quod acceperat conturbasse. mox *καὶ πέτομαι* poeta non potest scripsisse. nondum enim volat homo volatilis vitae cupidus, neque de figurato verbi usu cogitari potest, quem nemo intellecturus erat ubi de avibus fit sermo. ineptum esse *πέτομαι* Kockius intellexit scribendumque putavit *καὶ πέτεσθαι βούλομαι Οἰκῶν μεθ' ὑμῶν.* mihi praestare videtur quod olim conieci,

ὀρνιθομανῶ γὰρ καὶ πέτεσθαι βούλομαι
κᾠκεῖν μεθ' ὑμῶν κἀπιθυμῶ τῶν νόμων.

nam et triplex *καί* optime convenit his versibus et ex crasi constat saepe natos esse errores. *κᾠκίαν* est in Thesm. v. 349.

Scholion in Av. v. 345 ita scribendum puto, *ἐπίβαλε περί τε κύκλωσαι. ὡς ὅπλον πανταχοῦ* (*τοῦτο γὰρ τὸ παντᾷ*) *τὴν πτῆσιν ἐπὶ φόνῳ γενομένην περίαγε.*

LXXX. Plato de legibus IV p. 719[d] *οὔσης γὰρ ταφῆς τῆς μὲν ὑπερβεβλημένης, τῆς δὲ ἐλλειπούσης, τῆς δὲ μετρίας, τὴν μίαν ἑλόμενος σύ, τὴν μέσην, ταύτην προστάττεις καὶ ἐπῄνεσας ἁπλῶς, ἐγὼ δέ, εἰ μὲν γυνή μοι διαφέρουσα εἴη πλούτῳ καὶ θάπτειν αὐτὴν διακελεύοιτο ἐν τῷ ποιήματι, τὸν ὑπερβάλλοντα ἂν τάφον ἐπαινοίην, φειδωλὸς δ' αὖ τις καὶ πένης ἀνὴρ τὸν καταδεᾶ, μέτρον δὲ οὐσίας κεκτημένος καὶ μέτριος αὐτὸς ὢν τὸν αὐτὸν ἂν ἐπαινέσοι·* non fugit Bekkerum scribendum esse *ἐπαινέσαι.* sed restat gravius vitium: nullum enim hic dici potuit mulieris *ποίημα.* Badhamus in Epistula de Platonis Legibus p. XXVI hoc breviter edixit, 'sublata ridicula interpunctione legendum *θάπτειν ἑαυτὴν διακελεύοιτο, ἐν τῷ ποιήματι τὸν ὑπερβάλλοντ' ἂν τάφον ἐπαινοίην.*' non nova est ista ratio. nempe Ficinus ita illa interpretatus est, 'ego autem, si uxor mihi ditissima esset iuberetque ut eam magnifice sepelirem, in poemate excedens sepulcrum laudarem.' sed mariti poema non minus ridiculum est quam uxoris. augetur autem ridiculum addito *τῷ*, quod tum demum recte se haberet si consentaneum esset unumquemque maritum uxore mortua carmen facere. non dubium mihi est *ποιήματι* ex alia voce depravatum esse. quod factum esse videtur tempore satis antiquo: nam quantum constat idem scriptum est in Ioannis Stobaei Anthologio CXXIII 14. sed frustra fuerunt qui adhuc emendationem temptarunt. quorum alius *ἐν τῷ ἐπιστήματι*, alius *ἐν τῷ μνήματι* scribendum esse coniecit: sed absurda est ista sumptuosioris sepulturae in columna vel monumento facta laudatio, neque *ἐπαινεῖν* omnino hic eiusmodi aliquam laudem potest significare, sed est iudicio et facto adprobare. quare sanior fuit Astii sententia, qui scribendum putavit *ἐν τῷ γράμματι*, id ut esset *in codicillo.* sed *γράμμα* ita non usurpatur, immo Plato, si illud dicere voluisset, *ἐν τῇ διαθήκῃ* posuisset. latet igitur haud dubie aliud. puto autem Platonem scripsisse *καὶ θάπτειν αὐτὴν διακελεύοιτο ἐν τῷ νοσήματι.* intellegitur praecedens mortem morbus, ut ad-

pareat articulum se habere rectissime. hoc autem quod posui aut simile quidpiam ut adderetur si minus necessarium, at plane erat commodum. nimis enim nudum est illud 'si uxor mihi esset valde dives seque sepelire iuberet.' quod si quis dicat non *ἐν τῷ νοσήματι* scribendum fuisse, sed *ἐν τῇ νόσῳ*, vereor ne argutius id dicat quam verius.

Leg. I p. 633[e] Atheniensis haec dicit, *νῦν οὖν πότερα λέγομεν τὸν τῶν λυπῶν ἥττω κακὸν ἢ καὶ τὸν τῶν ἡδονῶν μᾶλλον;* repondet Clinias *ἔμοιγε δοκεῖ, τὸν τῶν ἡδονῶν· καὶ πάντες που μᾶλλον λέγομεν τὸν ὑπὸ τῶν ἡδονῶν κρατούμενον τοῦτον τὸν ἐπονειδίστως ἥττονα ἑαυτοῦ πρότερον ἢ τὸν ὑπὸ λυπῶν.* non recte haec, quantum video, interpretes explicarunt. nimirum *ἥττονα ἑαυτοῦ* semel positum est, sed intellegendum quasi bis esset dictum. quam loquendi sive brevitatem sive neglegentiam Ludovicus Dindorfius in Xenophontis Hist. Gr. II 3 19 exquisitis exemplis demonstravit. neque aliena est illa dicendi ratio a Platone. nam cum scripsit in Phaedone p. 114[b] *οἳ δὲ δὴ ἂν δόξωσι διαφερόντως πρὸς τὸ ὁσίως βιῶναι,* bis voluit intellegi *βιῶναι.* apud Pausaniam VIII 5 3 haec scripta sunt, *Φενεατῶν δέ ἐστι λόγος καὶ πρὶν ἢ Ναὸν ἀφικέσθαι γὰρ καὶ ἐνταῦθα Δήμητρα πλανωμένην, ὅσοι δὲ Φενεατῶν οἴκῳ τε καὶ ξενίοις ἐδέξαντο αὐτὴν τούτοις τὰ ὄσπρια ἡ θεὸς τὰ ἄλλα, κύαμον δὲ οὐκ ἔδωκέ σφισιν.* de quibus non convenit mihi cum doctis hominibus: puto enim neque excidisse quicquam post *Ναόν* neque *γάρ* quod post *ἀφικέσθαι* est delendum esse, sed *ἀφικέσθαι* Pausaniam ita dixisse ut in oratione adcuratius disposita bis eo esset utendum. lenius est quod dixit VIII 25 12 *ἃ οἱ πεπιστευκότες μάταια ἴστωσαν.*

Non magis adcurate explicata memini quae Leg. V p. 734[c] dicuntur, *ὁ δὴ σώφρων τοῦ ἀκολάστου καὶ ὁ φρόνιμος τοῦ ἄφρονος, φαῖμεν ἄν, καὶ ὁ τῆς ἀνδρείας τοῦ τῆς δειλίας ἐλάττονα καὶ σμικρότερα καὶ μανότερα ἔχων ἀμφότερα, τῇ τῶν ἡδονῶν ἑκάτερος ἑκάτερον ὑπερβάλλων, τῇ τῆς λύπης ἐκείνων ὑπερβαλλόντων αὐτούς, ὁ μὲν ἀνδρεῖος τὸν δειλόν, ὁ δὲ φρόνιμος τὸν ἄφρονα νικῶσιν.* dicta sunt *τῇ τῶν ἡδονῶν* et *τῇ τῆς λύπης* ita ut intellegatur *ὑπερβολῇ*, cuius vocabuli notionem suppeditant *ὑπερβάλλων* et *ὑπερβαλλόντων.* disputavi de hoc ellipseos genere in prooemio Indicis lectionum hieme anni MDCCCLXV Berolini habendarum. ubi quod p. 7 attuli Quinti Smyrnaei versum VI 176, *τοὔνεκα ᾗσιν ἕκαστος ἐνὶ κλισίῃσι κέλευσεν Νῆας ἀμοιβαίῃσι φυλάσ-*

σεμεν, poteram explicationem Lobeckii in Paralip. gr. Gr. p. 314 *φυλακαῖς* intellegentis eo confirmare quod eadem ellipsi aliquotiens utitur Aeneas in Strategicis.

LXXXI. Aelianus Var. hist. I 31 *ὅταν ἐς Πέρσας ἐλαύνῃ βασιλεύς, πάντες αὐτῷ Πέρσαι κατὰ τὴν ἑαυτοῦ δύναμιν ἕκαστος προσκομίζουσιν.* Herchero p. LXVIII post *ἕκαστος* excidisse *δῶρον* videtur. sufficit scribere *ἕκαστός τι προσκομίζουσιν.*

Quod Var. Hist. XIV 15 p. 163 19 H. Coraes ex *ἀκούσαντα* fecit *ἐκλαβόντα* occupaverat Struchtmeyerus Ep. crit. in Glossas nomicas p. 64.

Aelianus t. II p. 269 19 H. *θίασόν τε μίμων καὶ κορδακιστῶν περὶ αὐτὸν μάλα πλῆθος εἶχεν.* muto *μάλα* in *μέγα.*

LXXXII. Achilles Tatius IV 4 haec habet, *προνομεύει γὰρ αὐτῷ* (elephanti proboscis) *τὰς βοσκὰς καὶ πᾶν ὅ τι ἂν ἐμποδὼν εὕρῃ σιτίον. ἐὰν μὲν γὰρ ᾖ ὄψον ἐλέφαντος, ἔλαβέ τε εὐθὺς καὶ ἐπιπτυχθεῖσα κάτω πρὸς τὴν γένυν τῷ στόματι τὴν τροφὴν διακονεῖ, ἂν δέ τι τῶν ἁδροτέρων ἴδῃ, τούτῳ περιβάλλει κύκλῳ τὴν ἄγραν περισφίγξας καὶ ὤρεξεν ἄνω δῶρον δεσπότῃ.* ineptum esse *ἁδροτέρων* cum videret Hercherus scripsit *ἀνθρωπείων*: putavit enim hoc requirere oppositum *ὄψον ἐλέφαντος.* quod scite excogitatum esse concedo, certum autem et necessarium ipsaque mutationis specie probabile non duco, sed puto correcta una littera scribendum esse *ἁβροτέρων.* delicatior cibus saepius dicitur *ἁβρότερος*, veluti apud Longum I 8 est *τροφαῖς ἁβροτέραις*, possunt autem cibus delicatior et *ὄψον ἐλέφαντος* inter se opponi. neque vero sui dissimilis fuit Achilles si elephantem nimis paene fecit abstinentem et benignum.

LXXXIII. Cercidae Megalopolitani mentionem factam esse a Gregorio Nazianzeno in carmine *περὶ ἀρετῆς* v. 595 ss. Meinekius docuit in Annalibus philologicis a. MDCCCLXIII p. 387. versus hi sunt, p. 444 Calliavi,

ἅπαντα δ' ἕρπειν εἰς βυθὸν τὰ τίμια
τῶν γαστριμάργων σῖτα, μηδὲ σῖτ' ἔτι
τῶν εὐτελεστάτων λέβητος ἐξ ἑνός,
ὀρθῶς λέγει που Κερκιδᾶς ὁ φίλτατος,
τέλος τρυφώντων αὐτὸς ἐσθίων ἅλας,
αὐτῆς τρυφῆς ἔθ' ἁλμυρὸν καταπτύων.

addit Meinekius, si quis depravata corrigere adgrediatur, ei non neglegendos esse alios eiusdem Gregorii versus non minus depravatos.

qui versus quo in carmine legantur cum Meinekius dicere oblitus esset, frustra eos se quaesivisse Bergkius ait in Poetis lyricis p. 800. leguntur autem in *Συγκρίσει βίων* v. 96ss. p. 394, ubi *Κόσμος* et *Πνεῦμα* locuntur.

> *Κ. ἐμοῦ τὰ πέμματ᾽. Π. ἄρτος ἡ καρυκεία.*
> *ἐμοὶ τὰ πόματ᾽, ἐξ ἁλῶν ἅπαν γλυκύ·*
> *οἷς τῶν τρυφώντων ἁλμυρὸν καταπτύω.*

in his versibus Billius habet *καρυκία*, quam vocabuli formam versus postulat, tum *ἐμοὶ τὸ πέμμα*, sed in libris *πῶμα* esse scribit. corrigo hos versus ita,

> *Κ. ἐμοῦ τὰ πέμματ᾽. Π. ἄρτος ἡ καρυκία*
> *ἐμοὶ τὸ πέμμα τ᾽. ἐξ ἁλῶν ἅπαν γλυκύ·*
> *οἷς τῶν τρυφώντων θἀλμυρὸν καταπτύω.*

in carmine *περὶ ἀρετῆς* Calliavus codicem Coislinianum habere dicit *τρυφῆς τε αὐτῆς*, apud Cosmam in Maii Spicilegio Romano t. II p. 254 legitur *αὐτῆς τρυφῆς τε τ᾽ ἁλμυρόν.* adparet etiam hic scribendum esse similiter *αὐτῆς τρυφῆς δὲ θἀλμυρὸν καταπτύων.* quod dicitur *τέλος*, id est *tandem*, adcuratius intellegeremus si ipsum extaret Cercidae carmen.

LXXXIV. Meleager Anth. Pal. v 141

> *Ναὶ τὸν Ἔρωτα, θέλω τὸ παρ᾽ οὔασιν Ἡλιοδώρας*
> *φθέγμα κλύειν ἢ τᾶς Λατοΐδεω κιθάρας.*

Lobeckius Ai. p. 332 statuit non diversos nominum casus ex verbo suspensos esse, sed intellegendum esse *τὸ τῆς κιθάρας φθέγμα*, putatque id ostendere imitationem Agathiae Anth. Pal. v 292, *ἀλλὰ τί μοι τῶν ἦδος, ἐπεὶ σέο μῦθον ἀκούειν Ἤθελον η κιθάρας κρούσματα Δηλιάδος;* mihi ex imitatione Agathiae illud non videtur posse colligi. expectamus autem in tam brevi epigrammate orationem simpliciorem et elegantiorem. qualis prodit si scribimus *ἢ τὰς Λητοΐδεω κιθάρας.* postquam *ΤΑΣ* male visum est esse *τᾶς* sponte natum est *Λατοΐδεω,* pro quo in codice Palatino *λατρίδεω* scriptum est; sed *Λητοΐδεω* habet Planudes, neque opus est ut Meleagrum dialectos miscuisse putemus. plurale *κιθάρας* neque per se potest offendere et locuti sunt alii similiter. apud Ovidium Met. I 559 Apollo haec dicit, *semper habebunt Te coma, te citharae, te nostrae, laure, pharetrae.* ubi pronomen posteriori orationis parti ea figurae *ἀπὸ κοινοῦ* specie reservatum est qua Catullus dixit carmine 56 *O rem ridiculam, Cato, et iocosam Dignamque auribus et tuo cachinno.* locuti ita sunt etiam Graeci poetae. Sophocles Oed.

Col. 1399 οἴμοι κελεῦθον τῆς τ' ἐμῆς δυσπραξίας. Theocritus 22 68 τίς γὰρ ὅτῳ χεῖρας καὶ ἐμοὺς συνερείσω ἱμάντας; quod autem Meleager pluraliter dixit παρ' οὔασιν, similiter locutus est Anth. Pal. v 152, Πταίης μοι, κώνωψ, ταχὺς ἄγγελος, οὔασι δ' ἄκροις Ζηνοφίλης ψαύσας προσψιθύριζε τάδε. unde adparet non recte reprehensum esse quod Dawesius in Callimachi Hymno in Apollinem v. 105 scripsit ὁ Φθόνος Ἀπόλλωνος ἐς οὔατα λάθριος εἶπεν.

LXXXV. In vita Theocriti haec legimus, ἀκουστὴς δὲ γέγονε Φιλητᾶ καὶ Ἀσκληπιάδου, ὧν μνημονεύει. quo pertinet quod Choeroboscus in Dictatis in Theodosii Canones p. 360 habet Φιλίππας ὁ διδάσκαλος Θεοκρίτου. in codice Marciano scriptum esse φιλητός Gaisfordius narrat in praefatione ad Etymologicum p. 8. scribendum est Φιλητᾶς.

LXXXVI. Servius cum ad Aeneidos v 591, *falleret indeprensus et inremeabilis error*, hoc adnotavit, *est autem versus Catulli*, nullum alium Catulli versum in animo habuit quam similem illum Vergiliano, *tecti frustraretur inobservabilis error*. ad Aen. x 807, *dum pluit in terris*, hoc adscripsit, — *tamen sciendum est hemistichium hoc Lucretii esse, quod ita ut invenit Vergilius ad suum transtulit carmen:* atqui Lucretius vi 630 non *dum* dixit, sed *cum*. ad versum Aen. ix 503, *at tuba terribilem sonitum procul aere canoro Increpuit*, adnotavit *hemistichium Ennii: nam sequentia iste mutavit: ille enim ad exprimendum tubae sonum ait 'taratantara dixit:'* scimus Ennii fuisse *terribili sonitu:* nihilo tamen minus recte Vergilianum hemistichium Ennii esse dicitur. Vergilii est Aen. vi 219 *corpusque lavant frigentis et ungunt:* dixit Servius *versus Ennii, qui ait 'Tarquinii corpus bona femina lavit et unxit.'* idem Servius, si eius est adnotatio, ad Aen. i 530, *est locus, Hesperiam Graii cognomine dicunt*, hoc adscripsit, *est autem versus Ennianus: is enim ita ait, 'est locus Hesperiam quam mortales perhibebant.'* ad Aen. xi 601, *tum late ferreus hastis Horret ager campique armis sublimibus ardent*, Servius adnotavit *est autem versus Ennianus:* videtur intellegere illum e Scipione, *sparsis hastis longis campus splendet et horret.* haec qui consideraverit non dubitabit homines doctos non recte iudicasse de eis quae idem Servius de versu Georg. ii 404 dicit, *'frigidus et silvis aquilo decussit honorem:' Varronis hic versus est.* putarunt enim haec ipsa verba esse Varronis Atacini: quod veri est dissimillimum propter *et* traiectum. immo mutavit Vergilius Varronis versum. et solent fere poetae cum alio-

rum versibus utuntur paullulum eos inmutare. cuius rei inmemor fuit qui Aeschyli versum in Persis 250, *ὦ Περσὶς αἶα καὶ πολὺς πλούτου λιμήν*, suo artificio emendandum esse censuit. nam cum Euripides Or. 1083 illud ita imitatus sit ut diceret *καὶ δῶμα πατρὸς καὶ μέγας πλούτου λιμήν*, extitit qui pariter Aeschylum non *πολύς*, sed *μέγας* scripsisse statueret. sed *πολύς* neque per se neque propterea offendit quod statim sequitur *ὡς ἐν μιᾷ πληγῇ κατέφθαρται πολὺς Ὄλβος.* a nulla enim re Aeschylus magis alienus fuit quam ab anxio et exili studio quo eorundem vocabulorum repetionem vitaret.

LXXXVII. Plinius Nat. hist. IV 79 *secundum ostium Naracu stoma appellatur, tertium Calon stoma iuxta insulam Sarmaticam, quartum Pseudostomon, et in insula Conopon diabasis, postea Borion stoma et Psilon stoma.* inter *et in insula* atque *et insula* fluctuant libri. potest *in* ex proxima syllaba ortum esse, sed veri tamen similius est propius ab eo quod Plinius scripsit abesse *et in*, quod cum non posset intellegi *in* deletum est. quare scribo *exin insula Conopon diabasis.*

LXXXVIII. Curtius IV 13 28 *in subsidiis cum manu sua Coenos, post eum Orestae Lyncestaeque sunt <positi>. post illos Polysperchon. tum peregrini milites: huius agminis princeps Amyntas aberat.* probabiliter *positi* a Fossio additum est. deinde in libris est *dux peregrini militis* idque cum antecedente nomine coniungebatur: quid dici oportuerit perspexit Hedickius, qui *tum peregrini milites* scripsit. idem *erat* in *aberat* verissime mutavit. unum est in quo ab eo dissentiam. nam *dux* quod libri habent in *tum* mutandum esse crederem si nulla praesto esset lenior emendatio: atqui mutatione multo probabiliore scribitur *mox.* nulla est enim causa quin Curtium *mox* in ordinis et loci significatione dixisse putemus quemadmodum Plinius aliique dixerunt.

Curtius VI 5 11 *itaque rex, indignatus si una gens posset efficere ne invictus esset, inpedimentis cum praesidio relictis invicta manu comitante procedit.* absurdum est *invicta*, melius autem aliorum commentis *valida*, quod Muetzellius scribendum esse coniecit. nimirum potuit neglegentior librarius relabi ad *invictus* quod modo scripserat. tamen vel sic credibilius duco *inuicta* factum esse ex *multa.*

LXXXIX. Cicero de leg. III § 14 *Att. ain tandem? etiam a Stoicis ista tractata sunt? M. non sane nisi ab eo quem modo nominavi et postea a magno homine et in primis erudito Panaetio. nam veteres verbo tenus*

acute illi quidem sed non ad hunc usum popularem atque civilem de re publica disserebant: ab hanc familiam magis ista manarunt Platone principe. post Aristoteles inlustravit omnem hunc civilem in disputando locum, Heraclidesque Ponticus, profectus ab eodem Platone. secuntur laudes Theophrasti Dicaearchi Demetrii Phalerei. *ab hanc familiam* est in codice Leidensi antiquiore, in altero *ab hanc familia*, in non nullis *ad hanc familiam*, in deterioribus plerisque *ab hac familia*, id quod multis placuit. putarunt enim pronomine satis indicari Academiam: quod fieri nullo hic quidem modo potuit. neque melior est Bakii opinio haec adnotantis, '*ab hac*, i. e. quae nunc indicabitur, positis nominibus Platonis, Aristotelis, aliorum, ut tum Academici, tum Peripatetici sint intelligendi.' condonamus prius *tum* neglegentius scribenti (nam peccant similiter plurimi), sed non condonamus quod putavit Ciceronem et locutum esse tam perplexe et Academicos Peripateticosque unius familiae nomine conprehendisse. sanius fuit iudicium Ioannis Schefferi, qui scribendum esse coniecit *ab Academica familia.* tamen ne id quidem probari potest: nam neque ex *academica* fieri potuisse *hanc* credibile est neque intellegitur cur Cicero tam inutilem circumlocutionem orationi simplici et iustae praetulerit. nihil is scripsit aliud quam *ab Academia.* quod si qui hanc emendationem non satis lenem dixerint, nego eos horum librorum depravationem pernovisse. contribuit fortasse aliquid ad errorem scriptum *achademia*, quod saepe invenitur.

XC. Iustinus XIX 1 *Mago Carthaginiensium imperator cum primus omnium ordinata disciplina militari imperium Poenorum condidisset viresque civitatis non minus bellandi arte quam virtute firmasset, diem fungitur, relictis duobus filiis Asdrubale et Amilcare, qui per vestigia paternae virtutis decurrentes sicuti generi ita et magnitudini patris successerunt.* non potest fieri ut quisquam filius patris sui succedat generi. scripsit Iustinus *qui per vestigia paternae virtutis decurrentes sicuti* genere *ita et* magnitudine patri *successerunt.*

XCI. Statius Silv. II 7 116

> *seu magna sacer et superbus umbra*
> *nescis Tartaron et procul nocentum*
> *audis verbera pallidumque visa*
> *matris lampade respicis Neronem.*

verissime Marklandus in *seu* mutavit quod scriptum erat *tu.* habuisse *tu* veterem librum, ut habent apographa, constat mihi Politiani testimonio: sed necessario continuanda erat eadem orationis

forma qua antea dicitur *at tu, seu rapidum poli per axem Famae curribus arduus levatus, Qua surgunt animae potentiores, Terras despicis et sepulchra rides, Seu pacis meritum nemus reclusae Felix Elysiis tenes in oris, Quo Pharsalica turba congregatur, Et te nobile carmen insonantem Pompeii comitantur et Catones.* absolvitur oratio v. 120, *adsis lucidus et vocante Polla Unum, quaeso, diem deos silentum Exores.* mirum est autem neque Marklandum neque alios attendisse ad *nescis*, quod verbum ineptum est eique quae requiritur sententiae contrarium. scribendum est sine cunctatione *noscis.*

XCII. Martialis 10 51

Sidera iam Tyrius Phrixei respicit agni
taurus et alternum Castora fugit hiems,
ridet ager, vestitur humus, vestitur et arbor,
Ismarium paelex Attica plorat Ityn.
quos, Faustine, dies, quales tibi Roma Ravennae
abstulit. o soles, o tunicata quies,
o nemus, o fontes solidumque madentis arenae
litus et aequoreis splendidus Anxur aquis
et non unius spectator lectulus undae
qui videt hinc puppes fluminis, inde maris.
sed nec Marcelli Pompeianumque nec illic
sunt triplices thermae nec fora iuncta quater
nec Capitolini summum penetrale tonantis
quaeque nitent caelo proxima templa suo.
dicere te lassum quotiens ego credo Quirino
'quae tua sunt tibi habe, quae mea redde mihi.'

plana sunt omnia in hoc epigrammate praeter *Ravennae* quod versu quinto legitur. id enim prorsus nihili est. neque quicquam prodest quod in deterioribus libris *qualem* scriptum est et *rauennam:* etenim neque per se id sententiam praebet iustam et perspicuam neque Faustinum Ravennae vivere solitum fuisse Anxuris mentio apertissime docet. sensit vitium Italus qui *recessus* scripsit, quod est in exemplaribus Romae anno MCDLXXIII evulgatis; sanasse illud probabiliter non putandus est. quod si quaerimus quod et sententia congruat et in *rauennae* mutari posse intellegatur, nihil, puto, melius est quam hoc,

quos, Faustine, dies, quales tibi Roma rapinas
abstulit.

id est qualia tibi bona eripuit.

XCIII. Avienus in Phaenomenis v. 37

istius ille anni pulcher chorus, alta ut hebescat
terra gelu, ver ut blandis adrideat arvis,
pulverulenta siti tellurem ut torreat aestas
et gravis autumni redeat fetura parentis.

scribendum est *ver ut blandis adrideat auris.* Lucretius II 32 *tempestas adridet.* idem I 11 *nam simul ac species patefactast verna diei Et reserata viget genitabilis aura favoni.*

V. 900. *ultima caeruleum sustentant agmina corvum*
ales ut intento fodiat vaga viscera rostro.

nihili sunt *vaga viscera.* scribe *cava.*

V. 1292. *hoc una caelum subit integer, haud* reses *ullo*
viscere *nascentis nova tauri deserit astra.*

ita haec scribenda sunt. exemplar Venetum anni MCDLXXXVIII habet *haud res ullo,* vetus liber scriptus, de quo alias dicam, *haud rese ullo.* tum in utroque *Viscera* est.

XCIV. Apuleius in Apologia cap. 84 *ad litteras Pudentillae provocastis. litteris vinco. quarum si vultis extremam quoque clausulam audire, non invidebo.* non potest *litteris* pronomine carere. quod reciperamus si scribimus *ad litteras Pudentillae* provocas. istis *litteris vinco.* adlocutus modo erat Apuleius Rufinum.

XCV. In Itinerario Alexandri multa egregie correxit Fridericus Haasius in Miscellaneorum philologicorum libro altero, quem Vratisaviae anno MDCCCLVIII edidit. ita cum scriptum esset a Maio cap. 11 *ille sibi soli vicisse gloriatus factusque in amicos saevior quo felicior fructu victoriae, calluit ob id tumultuatos,* in codice autem *tumultuatus* esse idem dixisset, perbene intellexit scribendum esse *obiit temulentus.* vide quae cap. 118 narrantur. sed erravit cum scribere vellet *fructu victoriae caluit:* nam restituendum est sine dubitatione *caruit.*

XCVI. In scholiis Bernensibus ad Lucani II 2 post alia hoc adscriptum est, *quod antiquissimus poeta adfirmat dicens 'natura naturam vincit et dii deos.'* vetamur ab Usenero poetam existimare Latinum. vereor ne praeter eum omnes in vetitum nisuri sint. manifestus est enim versus senarius veteribus numeris Latinis, sive scribendum est *natura vincit naturam et dei deos* sive potius *vincit natura naturam et dei deos.*

Ad IV 82, *et caelo defusum reddidit aequor*, adnotatum est *iam adducata sal seginonubibus aetere.* Usenerus latere putat pannum, ut ait, poetae dactylici scribendumque conicit, mirabili acumine, *aquam*

adlicit a sale gyro Nubibus aethereo, nimirum Iris. equidem adgnoscere mihi videor versum hexametrum cui primus pes deest, *iam adducta salsugine nubibus aethrae.* non praesto *iam adducta* (nam possunt illa gravius depravata esse), sed *salsugine* ipsae litterae monstrant. quod de aqua marina dictum est ut ἅλμη Graecorum.

XCVII. Chelidonem theologum commenticium esse ortumque e falsa interpretatione proverbii πυϑοῦ χελιδόνος probabilis est opinio Lobeckii Agl. p. 304. hirundo haud dubie intellegenda est in versu illo sive Aristophanis sive, de quo prior Osanno Sturzius cogitavit, Chionidis in Meinekii Comicis t. II p. 1181, πυϑοῦ χελιδὼν πηνίκ' ἄττα φαίνεται; quocum Dindorfius recte conparavit initium Thesmophoriazusarum, ὦ Ζεῦ, χελιδὼν ἆρά ποτε φανήσεται; non probo autem quod Dobraeus in Kiddii Miscellaneis Porsonianis p. 383 scribendum coniecit πυϑοῦ χελιδώ. immo ex πυϑοῦ χελιδόνος poeta comicus finxit nominativum πυϑοῦ χελιδών. dicit autem hoc, 'quando illud πυϑοῦ χελιδόνος adparet?' id est dici poterit adparente veris nuntia hirundine. sub qua facetiore orationis forma sententia subest non alia quam quae est versiculi Thesmophoriazusarum. sic βακχέβακχος ex Βάκχε Βάκχε factum est, ἰόβακχος ex ἰὼ Βάκχε, αἴλινος ex αἶ Λίνε, neque qui ἔλεγος nomen ex ephymnio ἒ ἒ λέγ', ἒ ἒ λέγε repetunt (quod facere memini Godofredum Hermannum) analogiam Graecae linguae violant. eodem pertinet quod Lobeckius Pathol. t. I p. 473 attulit ex Cynegeticis I 341, ὑμὴν ὑμέναιον ἀείδων. similiter Ovidius loquitur in Arte I 563, *pars 'Hymenaee' canunt, pars clamant euhion euhoe:* quod fuerunt qui non intellegerent.

XCVIII. Barbarismorum exempla in Keilii Grammaticis t. IV p. 197 ss. valde memorabilia sunt neque tantum ad cognoscendam linguarum e Latina propagatarum originem utilia. de eis paucula adnotare volo scitu fortasse non plane indigna.

P. 197 27. *gyrus, non gyrus.* ita codex. scribendum erat *non goerus.* id saepius legitur in libris, veluti apud Ausonium p. 560 T., apud Nonium p. 20 26, 189 32.

198 19. *delirus, non delerus.* est *delerus* in Notis Tironianis p. 97, *deleramenta* apud Frontonem p. 32 Nab., *deleritas* et *deleratio* in vetustis exemplaribus Nonii p. 490 20.

199 1. *socrus, non socra.* est *socrae* in titulo in Mommseni Inscr. r. Neap. 817.

199 17. *adhuc, non aduc.* apud Frontonem p. 205 Rom. *aduc*

scriptum est, *adhuc* habet Naberus p. 179: putaverim autem illud esse in codice. alia *adhuc* vocabuli depravatio haec fuit ut diceretur et scriberetur *adhunc.* saepius illud *adhunc* legitur in codice Institutionum Gaii, si recte memini: tum in scholiis in Ciceronem Bobiensibus p. 262 25 Or. neque *ad hunc* quod in Horatii Iambis 9 17 multi libri habent legeruntque scholiastae quicquam aliud est quam *adhuc* vulgari vitio depravatum.

XCIX. Arnobius I 45 *unus fuit e nobis qui claudos currere praecipiebat: et iam processerant? porrigere mancos manus: et articuli mobilitates iam ingenitas explicabant? captos membris assurgere: et iam suos referebant lectos alienis paulo ante cervicibus lati? viduatos videre luminibus: et iam caelum diemque cernebant nullis cum oculis procreati?* ita haec conformanda esse censui. ubi posui *et iam processerant* scriptum erat *etiam operis res erat*, quod neque per se intellegi potest neque cum continuata sententiarum forma congruit.

C. Tertullianus ad martyras ipso libri initio *Inter carnis alimenta, benedicti martyres designati, quae vobis et* communis *mater ecclesia de uberibus suis et singuli fratres de opibus suis propriis in carcerem subministrant, capite aliquid et a nobis quod faciat ad spiritum educandum.* ubi *communis* posui erat *domina.* Franciscus Iunius, qui *communia* ponendum esse coniecit, quominus id quod verum est adsequeretur eo impeditus est quod postea non recte legebatur *singula.*

M. HAUPT.

ZU DEM KALLINIKOS DES ARCHILOCHOS UND DEN PINDARSCHOLIEN.

Bergk hat in den P. L. G. S. 716—717 nicht weniger als sechs verschiedene, eigene und fremde, Lesarten des in den Scholien zu Pindar und Aristophanes überlieferten archilochischen Hymnus auf Herakles zusammengestellt (und das sind noch nicht alle Restitutionsversuche), ohne sich bestimmt für die eine oder andere zu entscheiden. Die Schwierigkeit liegt in den Widersprüchen der Ueberlieferung, welche eine Vereinigung auf keine Weise zulassen; wenigstens sind dahinzielende Versuche nicht überzeugend. Auch die Restitutionen, welche davon Abstand nehmen, allen Ueberlieferungen zu entsprechen, befriedigen nicht; denn noch niemand hat eine kritische Prüfung und Sichtung der Quellen in Angriff genommen.

Eingehende Kritik derselben belehrte mich über ihre wirkliche Beschaffenheit und ihren daraus erfolgenden Werth und Unwerth, liefs aber vor allem eine zuverlässigere Kenntniss der Ueberlieferung wünschenswerth erscheinen, als sie die Boeckhsche Edition der Pindarscholien zu gewähren vermag. Durch die Liberalität der Stadt Breslau ward ich in den Stand gesetzt, die Rhedigerani zu vergleichen. Ich hoffe in Kürze auch in den Besitz des italienischen Materiales zu gelangen und erwarte von da nur Bestätigung des bereits Erkannten und Gefundenen.

Uns interessiren die Scholien zu Pind. Ol. 9, 1—3. Diese Verse lauten:

Τὸ μὲν Ἀρχιλόχου μέλος
φωνᾶεν Ὀλυμπίᾳ, Καλλίνικος ὁ τριπλόος κεχλαδώς
ἄρκεσε Κρόνιον παρ᾽ ὄχθον ἀγεμονεῦσαι
κωμάζοντι φίλοις Ἐφαρμόστῳ σὺν ἑταίροις.

„Der Archilochossang, welcher zu Olympia erschallt, der dreifach erbrausende Kallinikos, genügte am Kronoshügel einzuführen die Feier des Epharmost mit seinen Freunden. Aber jetzt", fährt Pindar fort, „will ich ihn im musischen Lied besingen".

Die Frage ist nach dem „dreifach erbrausenden Kallinikos". Unter den Scholien zu diesem Vers ist allein wichtig das folgende, gegen das Ende von mir ergänzte: *τριπλόος· ἀκαταλλήλως τῷ μέλος ἐπήγαγε τὸ τριπλόος, οὐδετέρῳ προσπλέξας τὸ ἀρσενικόν, ἀλλὰ ῥητέον πρὸς τὴν διάνοιαν αὐτὸν ἀπηντηκέναι. Ἀρχιλόχου μέλος ὁ ὕμνος, εἶτα ὕμνος ὁ τριπλοῦς. τριπλόος δὲ ἤτοι ὁ τρὶς ἐπᾳδόμενος, ἢ τρίστροφος ὢν κατὰ τὸν Ἀρίσταρχον. στροφῇ δὲ καὶ ἀντιστρόφῳ [καὶ ἐπῳδῷ] τὰ τῶν λυρικῶν σύγκειται ποιήματα.* Aristarch also erläuterte die Worte *ὁ τριπλόος κεχλαδώς* mit der Angabe, das Melos sei dreistrophig gewesen. Hiermit hängt die Anfangs entwickelte Akatallelie zusammen. Dazwischen steht ganz isolirt eine andere Erklärung von *τριπλόος* als *ὁ τρὶς ἐπᾳδόμενος*, die uns später wieder begegnen wird.

Den Wortlaut des Melos theilen die Scholien zum ersten Vers mit. Das letzte Schol. vet. (§ 6 Bergk) schliefst sich an Aristarch an und theilt Excerpte aus Eratosthenes mit. Demnach verdiente es die erste Stelle. *Τὸ μὲν Ἀρχιλόχου μέλος, ὁ τοῖς νικῶσι τὰ Ὀλύμπια ἐπῄδετο, ἦν τρίστροφον, κοινῶς δυνάμενον ἁρμόζειν ἐπὶ παντὸς νικηφόρου διὰ τὸ καὶ τῆς πράξεως αὐτῆς ψιλὸν ἔχειν τὸν λόγον μήτε δὲ ὄνομα μήτε ἰδίωμα ἀγωνίσματος. ἐφυμνίῳ δὲ κατεχρῶντο τούτῳ. Τήνελλα καλλίνικε. Τῷ οὖν Ἐφαρμόστῳ, φησίν, ἐπήρκεσε παραχρῆμα κατὰ τὴν Ὀλυμπίαν τοῦτο τὸ μέλος κωμάζοντι σὺν τοῖς ἑταίροις. τὸ δὲ τριπλόος, ὅτε τρὶς ἐπεκελάδουν τὸ Καλλίνικε. οὐ καθόλου δὲ τρίς, ἀλλ' ὅτι τριπλῆν ἔχει τὴν στροφὴν καὶ πάλιν ἀναλαμβάνεται. Ἐρατοσθένης δέ φησι μὴ ἐπινίκιον εἶναι τὸ Ἀρχιλόχου μέλος, ἀλλ' ὕμνον εἰς Ἡρακλέα, τριπλόον δὲ οὐ διὰ τὸ ἐκ τριῶν στροφῶν συγκεῖσθαι, ἀλλὰ διὰ τὸ τρὶς ἐφυμνιάζεσθαι τὸ Καλλίνικε. περὶ δὲ τοῦ Τήνελλα Ἐρατοσθένης φησὶν ὅτι, ὅτε ὁ αὐλητὴς ἢ ὁ κιθαριστὴς μὴ παρῆν, ὁ ἔξαρχος αὐτὸ μεταλαβὼν ἔλεγεν ἔξω τοῦ μέλους, ὁ δὲ τῶν κωμαστῶν χορὸς ἐπέβαλε τὸ Καλλίνικε καὶ οὕτω συνειρόμενον γέγονε τὸ Τήνελλα καλλίνικε. ἡ δὲ ἀρχὴ τοῦ μέλους ἐστίν· Ὦ καλλίνικε χαῖρ' ἄναξ Ἡράκλεες.*

Die Eingangsworte dieses Scholions schliefsen sich unstreitig an Aristarch an; aber nicht bis *πάλιν ἀναλαμβάνεται*, sondern nur bis *ἦν τρίστροφον*; die nächstfolgenden aber stammen aus einer ganz anderen Quelle. Denn so gering man auch vom alexandrinischen Verstande denke, so wird man doch nicht dem Aristarch die Behauptung unterlegen dürfen, dass ein dreistrophiges Siegeslied, gedichtet von Archilochos, nichts anderes enthalten habe, als „den nackten Ausdruck der Thatsache nur für sich (nämlich des Sieges), ohne Angabe des Namens des Siegers, ohne specielle Bezeichnung der Kampfart". Diese Worte können von ihrem ursprünglichen Verfasser unmöglich in Bezug auf ein dreistrophiges Lied, sie können nur von einem einzelnen Wort, dem Worte Sieger, *νικηφόρος*, oder welches Synonym immer es war, gesagt sein. Dies Synonym aber ist das stehende Begrüfsungswort der Sieger *Καλλίνικος*; welches dann die Worte *ἐφυμνίῳ δὲ κατεχρῶντο τούτῳ· Τήνελλα καλλίνικε* auf das unzweideutigste bestätigen. Denn dies ist nicht etwa zu übersetzen „aber als Refrain jenes dreistrophigen Liedes gebrauchte man diese Worte *Τήνελλα καλλίνικε*", sondern „diese Worte *Τήνελλα καλλίνικε* gingen in den allgemeinen Gebrauch (*κατεχρῶντο*) als Ephymnion über". Die Metriker freilich verstehen unter *ἐφύμνιον* den Refrain, *τὸ ἐπὶ τῷ ὕμνῳ ᾆσμα*: nicht minder berechtigt aber ist die andere Auffassung als *τὸ ἐφυμνούμενόν τινι*, hier als *τὸ τοῖς νικῶσι ἐφυμνούμενον.* Also von dem Willkommruf *Καλλίνικος* mit dem vorgesetzten Klangwort *Τήνελλα*, kurz von der aus Aristophanes wohlbekannten Formel *Τήνελλα καλλίνικε* ist hier die Rede; wer hier redet, wird sich bald ausweisen.

Der folgende Abschnitt des Scholions *Τῷ οὖν* bis *ἀναλαμβάνεται* gehört dem Scholiasten selbst. Eine von Boeckh unterdrückte Variation der Stelle enthält der Vrat. A wie folgt, *κωμάζοντι φίλοις· πλείονων οὐσῶν ἀντιστροφῶν καθ' ἑκάστην στροφὴν ἔφη ὅτι τρεῖς* (l. *τρίς*) *ἐπεκελάδουν Καλλίνικε λέγοντες· οὐ καθόλου δὲ τρεῖς* (l. *τρίς*) *ἀλλὰ καὶ τριπλῆν ἔχειν τὴν τροπὴν* (*στροφήν*?) *καὶ πάλιν ἀναλαμβάνεσθαι τοῦτον τὸν τρόπον βέλτιον δὲ ὅτι τρεῖς* (l. *τρίς*) *ἐπῇδον τὸ ἐφύμνιον οἱ κωμασταί. λέγω δὲ τὸ Τήνελλα καλλίνικε.* Der Anfang dieser Version ist stark verstümmelt; wie so oft ist auch hier der Subjectsname zu *ἔφη* ausgefallen; es war ein Späterer als Aristarch, seine Absicht aber ist schwer zu verstehen. Zu Ende ist wieder von dem dreima-

ligen Zuruf der aristophanischen Formel (um mich dieses Ausdrucks der Kürze halber zu bedienen) die Rede; hierin erkennen wir auch die Erklärung des Schol. v. 3 *τριπλόος ὁ τρὶς ἐπᾳδόμενος* wieder. Und dasselbe sagen die Worte *ὅτι τρεῖς ἐπεκελάδουν Καλλίνικε λέγοντες*. Hier ist überall das pindarische *K. ὁ τριπλόος κεχλαδώς* von dreimaligem Zuruf *Καλλίνικε* oder *Τήνελλα καλλίνικε* verstanden. Dem steht die aristarchische Erklärung *τρίστροφος* schroff und unvereinbar gegenüber; trotzdem versucht der anonyme Scholiast eine Vermittlung (*οὐ καθόλου* bis *ἀναλαμβάνεσθαι τ. τ. τρ.*), bei der sich jeder denke, was er kann.

Die Erklärung *τρίς ἐπᾳδόμενον* aber stammt von Eratosthenes. Denn das im letzten Theil des vorliegenden Scholion unter dessen Namen gegebene Excerpt spricht so scharf wie möglich aus, dass Eratosthenes nicht gelehrt habe, das Archilochoslied sei ein Siegeslied, sondern ein Hymnos au Herakles, dass er *τριπλόος* nicht von Dreistrophigkeit, sondern vom dreimaligen *ἐφυμνιάζειν* des Wortes *Καλλίνικε* verstanden habe. Lesen wir dann seine Bemerkung über *Τήνελλα* nach bis zu *καὶ οὕτω συνειρόμενον γέγονε τὸ Τήνελλα καλλίνικε*, so erkennen wir in dieser Stelle eine Entstehungsgeschichte eben der Formel, welche wir oben in den Worten *κοινῶς δυνάμενον κτἑ* so treffend charakterisirt fanden. Wir dürfen keinen Anstand nehmen, diese Worte an jene unmittelbar anzuschliefsen, um so Eratosthenes das seine ganz wiederzugeben. So hätten wir denn auch den Verfasser jener durch den merkwürdigsten Irrthum mit Aristarchs diametral entgegenstehender Exegese contaminirten Stelle. Der Irrthum bestand darin, dass der Scholiast bei Aristarch eine Erklärung des auffallenden Umstandes, dass ein und dasselbe Lied auf alle und jede Sieger gesungen sein sollte, vermisste und bei Erathenes zu finden glaubte, ohne inne zu werden, dass dieser gar nicht von einem dreistrophigen Lied, sondern von zwei Worten sprach.

Eratosthenes war in einer der Abhandlungen *περὶ ἀρχαίας κωμῳδίας* auf jene Stellen in Aristophanes Vögeln und Acharnern zu reden gekommen, wo wir noch die Formel *Τήνελλα καλλίνικε* lesen. Zu ihrer Erklärung besprach er zuerst das Wort *Καλλίνικος*, dann das Klangwort *Τήνελλα*, endlich Eigenthümlichkeit und Gebrauch des Ganzen. Zu *καλλίνικος* führt er die Pindarstelle an und gibt nebenbei seine Auffassung der dunkleren Ausdrücke derselben; *τὸ Ἀρχιλόχου μέλος* gehe auf einen Hymnos auf Herakles; wir dürfen

voraussetzen, dass E. nicht unterlassen habe, wenigstens den Anfang desselben zu citiren. *Τριπλόος* aber bedeute dreimalige Wiederholung des Zurufs *Καλλίνικε*; hier braucht er *ἐφυμνιάζεσθαι* genau so, wie an der anderen Stelle *ἐφύμνιον*, worüber vorher geredet wurde. Darauf erklärt er das Klangwort *Τήνελλα* für eine Nachahmung praeludirender Flöten- oder Zithertöne. Und da den Griechen vor anderen sinnlichste Vorstellung Bedürfniss ist, so giebt er seine Hypothese in Form eines Berichtes eines bestimmten, wenn auch nur fingirten Ereignisses; doch erhellt aus der allgemein gehaltene Fassung deutlich, dass es eben nur eine Fiction, eine Idee sein soll, wie man sie sich etwa von der Origination jener Onomatopoesie zu machen habe. Da er den charakteristischen Gebrauch der Begrüfsung *Καλλίνικε* mit Pindar und der gewöhnlichen Meinung auf Archilochos und dessen Herakleshymnos zurückführte, so lag nichts näher, als das nur in Verbindung mit *καλλίνικε* existirende *Τήνελλα* auch bei einer Aufführung gerade des Herakleshymnos erfunden werden zu lassen. Er sagt dies nicht ausdrückliich, scheint es aber doch im Sinne zu haben.

Demnach ist die Verschmelzueg der aristophanischen Formel mit dem Herakleslied eine Fiction des Eratosthenes; er kennt nur jedes für sich getrennt, er kennt das Herakleslied nur o h n e d a s K l a n g w o r t. Wenn wir nun schon vorher die Erwartung gerechtfertigt fanden, er werde den Heraclesyhmnos wörtlich citirt haben, und wenn wir an die Eratosthenesexcerpte angeschlossen ein Citat des Hymnos finden, welches das Klangwort n i c h t hat, so dürfen wir es ebenfalls getrost auf Eratosthenes zurückführen. Ihm also gehören mit Sicherheit die im Folgenden hervorgehobenen Worte: *Ἐρατοσθένης δέ φησι, μὴ ἐπινίκιον εἶναι τὸ Ἀρχλόχου μέλος, ἀλλ' ὕμνόν εἰς Ἡρακλέα, τριπλόον δὲ οὐ διὰ τὸ ἐκ τριῶν στροφῶν συγκεῖσθαι, ἀλλὰ διὰ τὸ τρὶς ἐφυμνιάζεσθαι τὸ Καλλίνικε. περὶ δὲ τοῦ Τήνελλα Ἐρατοσθένης φησὶν ὅτι, ὅτε ὁ αὐλητὴς ἢ ὁ κιθαριστὴς μὴ παρῆν, ὁ ἔξαρχος αὐτὸ μεταλαβὼν ἔλεγεν ἔξω τοῦ μέλους, ὁ δὲ τῶν κωμαστῶν χορὸς ἐπέβαλε τὸ Καλλίνικε καὶ οὕτω συνειρόμενον γέγονε τὸ Τήνελλα καλλίνικε, [κοινῶς δυνάμενον ἁρμόζειν ἐπὶ παντὸς νικηφόρου διὰ τὸ καὶ τῆς πράξεως αὐτῆς ψιλὸν ἔχειν τὸν λόγον μήτε δὲ ὄνομα μήτε ἰδίωμα ἀγωνίσματος. ἐφυμνίῳ δὲ κατεχρῶντο τούτῳ· Τήνελλα καλλίνικε.] ἡ δὲ ἀρχὴ τοῦ μέλους ἐστίν*

Ὦ καλλίνικε χαῖρ᾽ ἄναξ Ἡράκλεες.

Einiges hat der Epitomator ganz in ursprünglicher Fassung gelassen, das Meiste in indirecte Rede umgesetzt. Die negativen Sätze zu Anfang können nicht Eratosthenes selbst angehören, da sie die aristarchische Exegese zur Voraussetzung haben [1]).

Wir aber müssen unbedenklich Eratosthenes folgen. Es kann sich höchstens noch fragen, ob wir von Aristarch die Notiz der Dreistrophigkeit nicht doch acceptiren sollten, ob Aristarch dieselbe aus authentischer Kenntniss oder nur aus seiner Exegese des pindarischen *τριπλόος κεχλαδώς* geschöpft habe. Ich entscheide mich für das letztere und bitte seine und Aristodems Interpretationsproben Nem. 7, 70 zu vergleichen. Dort urgirt Aristarch Pindars Phrase „Drei Worte werden genügen" in der Weise, dass er die *τρία ἔπεα* mit Eins Zwei Drei aufzählt; Aristodem findet darin sogar eine Anspielung auf triadische Composition der Ode (womit Schol. Isthm. 1, 85 zu vergleichen ist). So, dünkt mich, vermochte auch an unsrer Stelle Aristarch dem Flug der pindarischen Sprache nicht zu folgen (deren Licenz doch weder hier noch dort über das Geringste dem Dichter zugestandene hinausgeht): *τριπλόος*, dreifach, von Pindar mit doppelter Akyrie für „dreimal" gebraucht (denn *τριπλόος* steht für *τριπλῶς* und dies für *τρίς*), wird von Aristarch's engem Sinn für dreifältig, dreitheilig, dreistrophig verstanden, und hieraus und aus ebenso verkehrter Auffassung der Worte *τὸ μὲν Ἀρχιλόχου μέλος* der dreistrophige Kallinikos des Archilochos und dessen epinikischer Gebrauch zu Olympia gefolgert. Diesen Argwohn kann ich nicht zur Evidenz bringen. Wer aber die andere Annahme vorzieht, dass Aristarch drei Strophen des Liedes wirklich gekannt oder wenigstens litterargeschichtliche Nachricht davon gehabt und sie nur irrthümlicher Weise auch im Pindar erwähnt geglaubt habe, der wird eine Fortsetzung des Liedes anzunehmen haben, welche uns verloren ist, und auf die Herstellung der drei Strophen verzichten.

---

[1]) Eratosthenes mag etwa folgendermaſsen geschrieben haben: *Τὸ Τήνελλα καλλίνικε ἐφύμνιον ἦν ᾀδόμενον τοῖς νικῶσι· τοῦ μὲν Καλλινίκου καὶ ὁ Πίνδαρος μέμνηται ἐν Ὀλυμπιονίκαις οὕτω· τὸ μὲν Ἀρχιλόχου μέλος φωνᾶεν Ὀλυμπίᾳ Καλλίνικος ὁ τριπλόος κεχλαδὼς καὶ τὰ ἑξῆς. τὸ δὲ Ἀρχιλόχου μέλος ἐστὶν ὕμνος εἰς Ἡρακλέα οὗ ἡ ἀρχή· Ὦ καλλίνικε χαῖρ᾽ ἄναξ Ἡράκλεες· τριπλόον δὲ εἶπεν διὰ τὸ τρίς ἐφυμνιάζεσθαι τὸ Καλλίνικε. περὶ δὲ τοῦ Τήνελλα ῥητέον ὅτι, ὅτε ὁ αὐλητὴς κτέ.*

Auch Aristarch kennt nur die von Eratosthenes angeführte Lesart des Heraklesliedes. Noch sind die übrigen Quellen zu revidiren. Bergks § 6 der Schol. vet. zur Pindarstelle haben wir besprochen; § 4 (Vrat. A, Schol. II) ist ein (indirectes) Excerpt aus den Aristophanesscholien, das Uebrige sind Bruchstücke verschiedener Paraphrasen des nämlichen Gedankenganges, alle basirt auf jenen § 6, also alle für uns werthlos, nur dass in ihnen auch der zweite Vers des Heraklesliedes erhalten ist. § 1 ist die zweite Hälfte des ersten Schol. Vrat. A, dessen erste Hälfte Boeckh zu einer Interpolation der Vulg. verwandt hat. § 2 und 3 sind diese (gleich Vrat. D), ergänzt aus Vrat. A.

Schol. I Vrat. A lautet vollständig: *Τὸ μὲν Ἀρχιλόχου μέλος: Ἀρχίλοχος ἐλθὼν εἰς Ὀλυμπίαν μέλος ἐποίησεν εἰς Ἡρακλέα ἔχον οὕτως· Τήνελλα καλλίνικε χαῖρε ἄναξ Ἡράκλεις, αὐτός τε καὶ Ἰόλαος αἰχμητὰ δύο. τὰ ἑξῆς τοῦ λόγου· τὸ μὲν Ἀρχιλόχου μέλος τὸ φωνᾶεν ἐν τῇ Ὀλυμπίᾳ ἤρκεσεν ἡγεμονεῦσαι παρὰ τὸν Κρόνιον λόφον κωμάζοντι Ἐφαρμόστῳ·* Danach folgen die Aristophanesscholien-Excerpte und dann Schol. III: *Ἀρχίλοχος τῷ Ἡρακλεῖ ὕμνου ἀπορήσας κιθαρῳδοῦ διά τινος λέξεως τὸ μέλος ἐμιμήσατο. ἀνατάξας οὖν τοῦτο τὸ κομμάτιον τήνελλα οὕτως τὰ ἑξῆς ἀνεβάλλετο. καὶ αὐτὸς μὲν τὸ μέλος τῆς κιθάρας ἐν μέσῳ τῷ χορῷ ἔλεγεν τὸ τήνελλα, ὁ δὲ χορὸς τὰ ἐπίλοιπα. ἐκ τούτου τὸ λοιπὸν οἱ ἀποροῦντες κιθαρῳδῶν τούτῳ τῷ κόμματι ἐχρῶντο τῷ τήνελλα. τὸ δὲ ὅλον οὕτως· τήνελλα καλλίνικε χαῖρε ἄναξ Ἡράκλεις αὐτός τε καὶ Ἰόλαος αἰχμητὰ δύο· τήνελλα καλλίνικε χαῖρε ἄναξ Ἡράκλεις. τριπλόον δὲ διὰ τοῦτο εἶπεν, ἐπειδὴ τρίτον ἐλέγετο τοῦτο τὸ κομμάτιον τοῖς νικῶσι. κωμάζει δὲ πρὸς τὸν τοῦ Διὸς βωμὸν ὁ νικήσας μετὰ τῶν φίλων, αὐτὸς τῆς ᾠδῆς ἐξηγούμενος· ὃ δὲ λέγει, τοιοῦτόν ἐστιν. ὁ μὲν τοῦ Ἀρχιλόχου πεποιημένος ὕμνος ἐδυνάστευσε ῥηθῆναι κατὰ τοῦτον τὸν ἀγῶνα. ὁ δὲ ὑπ᾽ ἐμοῦ γενόμενος ῥηθήσεται.* Wie es öfter in dieser Hs. vorkommt, ist der Anfang dieses Scholion schon einmal am Schluss der Scholien zur 8. Ol. geschrieben, aber ausgestrichen, und enthält nichts Eigenthümliches.

Vrat. D enthält hier die Vulgata. Sowenig wir nun Schol. I Vrat. A mit III und der Vulg. contaminiren dürfen (wie es Boeckh gethan hat), so sehr haben wir die nahe Verwandtschaft des Schol. III Vrat. A und des Vulg. (Vrat. D) anzuerkennen: beides sind nur verschie-

dene Redactionen Eines Scholions, aber jedes mehr oder weniger verstümmelt. Wir sind befugt jedes zur Herstellung des andern nutzbar zu machen. Geht man hierbei mit Boeckh von der vollständigeren Vulgata aus, so wird es darauf ankommen, die dem Vrat. A zu entnehmenden Ergänzungen an richtiger Stelle einzufügen. Man wird den ersten Satz des Bergkschen § 3 (*τὸ δὲ ὅλον οὕτω* bis *Ἡράκλεις*) nicht hinter, sondern vor den Satz *τὸ λοιπὸν — ἐπιφωνοῦντες* stellen; denn er will offenbar dasjenige Ganze geben, welches aus dem beschriebenen Zusammenwirken des Archilochos und des Chores hervorgeht; aus eben diesem Grunde sind die wiederholten Worte *καλλίνικε χαῖρε ἄναξ Ἡράκλεις* zu streichen; an deren Stelle aber sind die Worte *οὕτω καὶ τὰ ἑξῆς* einzuschieben, welche durch ein Abirren des Auges eines Abschreibers gänzlich verkehrterweise zu dem ersten *τήνελλα* hinaufgerathen sind. Die Sätze *τριπλόον δὲ* bis *ἐξηγούμενος* aber fänden ihren richtigen Platz weiter unten vor *ὁ δὲ λέγει* (wo *ὁ δὲ λόγος* Boeckhsche Conjectur ist). Andere Verbesserungen sind bereits von Boeckh und Bergk gemacht. Die Vulgata hat *αἰχματά*: ich übernehme aus Vrat. A *αἰχμητά* und erhalte nun folgende Fassung des Ganzen, *Τὸ μὲν Ἀρχιλόχου μέλος: ὁ Ἀρχίλοχος πρὸ τούτων τῶν λυρικῶν γενόμενος θελήσας ὕμνον ἀναβαλέσθαι εἰς Ἡρακλέα ἐν τῇ Ὀλυμπίᾳ ἀπορήσας κιθαρῳδοῦ διά τινος λέξεως μιμήσασθαι τὸν ῥυθμὸν καὶ τὸν ἦχον τῆς κιθάρας ἐπεχείρησε συντάξας οὖν τοῦτο τὸ [κομμάτιον] Τήνελλα ἀνεβάλλετο, καὶ αὐτὸν μὲν τὸν ἦχον τῆς κιθάρας ὑποκρινόμενος ἔλεγε τὸ Τήνελλα [ἐν] μέσῳ [τῷ χορῷ] καὶ [ὁ χορὸς] τὰ ἐπίλοιπα, οἷον Καλλίνικε χαῖρ' ἄναξ Ἡράκλεες, καὶ εἶτι ἕτερον οἷον Αὐτός τε καὶ Ἰόλαος αἰχμητά δύο. Τήνελλα. [τὸ δὲ ὅλον οὕτως·*

Τήνελλα.

Καλλίνικε χαῖρ' ἄναξ Ἡράκλεες,

Αὐτός τε καὶ Ἰόλαος αἰχμητὰ δύο·

Τήνελλα.

οὕτως καὶ τὰ ἑξῆς. ἐκ τούτου] τὸ λοιπὸν οἱ ἀποροῦντες κιθαρῳδοῦ τούτῳ τῷ κόμματι ἐχρῶντο, τρὶς αὐτὸ ἐπιφωνοῦντες. κεκράτηκεν οὖν ἐπὶ πάντων νικηφόρων τὸ παρ' αὐτὸν τὸν καιρὸν τῆς νίκης ἐπᾴδεσθαι τὸ κόμμα. καὶ τοίνυν ἐπὶ τοῦ Ἐφαρμόστου νικήσαντος τοῦτο ἐλέχθη· [τριπλόον δὲ διὰ τοῦτο εἶπεν, ἐπειδὴ τρὶς ἐλέγετο τοῦτο τὸ κομμάτιον τοῖς

νικῶσι· κωμάζει δὲ πρὸς τὸν τοῦ Διὸς βωμὸν ὁ νικήσας μετὰ τῶν φίλων, αὐτὸς τῆς ᾠδῆς ἐξηγούμενος.] *ὃ δὲ λέγει [τοιοῦτόν ἐστιν]· τὸ μὲν Ἀρχιλόχου μέλος οἷον τὸ Τήνελλα καλλίνικε, φωνηθὲν καὶ προλεχθὲν ἐν τῇ Ὀλυμπίᾳ, ὅπερ μέλος ἔχον τὸ Καλλίνικος τρὶς ἐλέγετο μετὰ πλήθους καὶ χοροῦ, ἐξήρκεσε παρὰ τὸ Κρόνιον ὄρος ἐν τῇ Ὀλυμπίᾳ καθηγήσασθαι καὶ προρρηθῆναι σὺν τοῖς ἑταίροις τοῦ Ἐφαρμόστου.*

Die Recension der Pindarscholien würde übrigens die Sätze *τὸ δὲ ὅλον οὕτως* und *τριπλόον δὲ* bis *ἐξηγούμενος* vorsichtiger der ambrosianischen Redaction (= Vrat. A) vorbehalten. Der Gedankengang bleibt in jedem Fall derselbe. Er braucht nicht näher analysirt zu werden. Seine Genesis, die ihn verurtheilt, liegt vor Augen. Eratosthenes und Aristarch kannten die zwei Verse, wie sie — von Einem Buchstaben abgesehen — schon Boeckh gegeben hat:

Ὦ καλλίνικε χαῖρ' ἄναξ Ἡράκλεες,
Αὐτός τε καὶ Ἰόλαος αἰχμητὰ δύο.

Der anonyme Epitomator des Eratosthenes (schwerlich Didymus) hielt das Lied des Archilochos und das Ephymnion *Τήνελλα καλλίνικε* nicht auseinander und wurde so Veranlassung, dass spätere Scholiasten jene nie gesungene Variante des Hymnos zu Wege brachten, welche man ja nicht nach den Gesetzen griechischer Rhythmik umzugestalten unternehme:

Τήνελλα. καλλίνικε χαῖρ' ἄναξ Ἡράκλεες,
Αὐτός τε καὶ Ἰόλαος αἰχμητὰ δύο. τήνελλα.
οὕτω καὶ τὰ ἑξῆς.

Gleichen Ursprung haben die hierhergehörigen Aristophanesscholien. Am besten, wenn auch schlecht genug, ist das zu den Vögeln erhalten: *Τήνελλα μίμημά ἐστι φωνῆς κρούματος αὐλοῦ ποιᾶς, ἀπὸ τοῦ ἐφυμνίου, οὗ εἶπεν Ἀρχίλοχος εἰς τὸν Ἡρακλέα μετὰ τὸν ἆθλον Αὐγέου· Τήνελλα καλλίνικε χαῖρ' ἄναξ Ἡράκλεες, αὐτός τε καὶ Ἰόλαος αἰχμητὰ δύο. Δοκεῖ δὲ πρῶτος Ἀρχίλοχος ἐν Πάρῳ νικήσας τὸν Δήμητρος ὕμνον ἑαυτῷ τοῦτον ἐπιπεφωνηκέναι.*

Dies Scholion fängt mit Sinnlosem an und hört mit Unmöglichem auf. Die im Eingang gegebene Erklärung von *τήνελλα* ist unverständlich, weil sie noch einmal soviel Verstand enthält als nöthig. Kurz, hier sind zwei verschiedene Erklärungen zu Einer verschmolzen. Die eine war: *τὸ τήνελλα μίμημά ἐστι κρούματος αὐλοῦ*, nach Eratosthenes; diese gehört dem Scholion zu eigen. Die andere:

τήνελλα. μίμημα φωνῆς ποιᾶς ist fremd. Der Redactor des Acharnerscholions, welcher obiger Verquickung ebensowenig Sinn abzugewinnen wusste, wie wir es vermögen, suchte dem Verständniss aufzuhelfen, indem er κρούματος als überflüssig neben φωνῆς strich, ferner φωνῆς nach Scholiastenweise durch φθέγματος übersetzte, aber das auf φωνῆς bezogene ποιᾶς stehen liess: μίμημά ἐστι φθέγματος αὐλοῦ ποιᾶς τὸ τήνελλα!

In den nächsten Worten ist nach ἀπὸ τοῦ ἐφυμνίου Einiges ausgefallen, denn weder οὗ noch weiter unten τοῦτον kann sich auf ἐφυμνίου beziehen; in der Lücke wird mit gewohntem Scharfsinn zwischen der aristophanischen Formel und dem archilochischen Hymnos die Brücke geschlagen worden sein; und hier kam das Wort ὕμνος vor; οὗ ist natürlich corrupt.

Diesen Hymnus aber hat Archilochus gewiss nicht auf sich selbst gesungen, weil er ihn so gar nicht gedichtet hatte. Er hat überhaupt nur auf Herakles gedichtet und die ganze Meinung von dem Gebrauch des archilochischen Herakleshymnos für andere Sieger ist alexandrinischer Mythos. Von Aristarch stammt die Meinung von dem epinikischen Gebrauch des Heraklesliedes in Olympia. Zu Nem. 3, 1, wo er weitere Irrthümer häuft, vermuthet er den gleichen Gebrauch auch für die nemeischen Sieger. Endlich der Aristophanesscholiast vermuthet, Archilochos habe es auf sich selbst und seinen musischen Sieg gesungen. In Wahrheit begnügten sich alle Sieger mit dem Zuruf Καλλίνικε oder Τήνελλα καλλίνικε, und dieser pflegte wohl drei mal wiederholt zu werden, wie unser Bravo, Hoch, das englische *hip hip hurrah* und dergleichen. Und nun versetze man sich in Gedanken nach Olympia; der Sieg ist entschieden und dem Sieger erhebt sich gleich hier oder auch bei der feierlichen Renuntiation und Krönung, genug, da er von seinen Freunden umringt seinen Sieg feiert, aus dem versammelten Volke der Zuruf, dreifach erbrausend, τριπλόος κεχλαδώς. Archilochos aber war, der allgemeinen Ansicht nach, der erste, welcher einen Sieger, den Herakles, in einem ihm gewidmeten Hymnos, mit der Anrede Καλλίνικε begrüsste. In diesem Sinne nennt Pindar das Ephymnion τὸ Ἀρχιλόχου μέλος.

Noch seien die Gelegenheiten kurz berührt, bei denen zu Olympia, wenn man den Gelehrten glauben soll, der Hymnos gesungen wäre. Nach einigen soll er am Abend des Sieges als Ersatz eines kunstmäſsigen (etwa pindarischen) Epinikions angestimmt worden sein,

wenn der Sieger nicht in der Lage war, sich ein solches zu Gute kommen zu lassen. Ein solcher Fall aber konnte vielleicht späterhin, als die Nationalspiele ihre Bedeutung eingebüfst hatten, vorkommen, nicht aber zu Pindars Zeit. Ausserdem scheint die Aufführung grofser Epinikien während der Tage der Spiele selbst wenigstens nicht die Regel gewesen zu sein; abgesehen von den Fällen unzweideutiger Ueberlieferung des Gegentheils konnten immer nur Lieder von sehr geringem Umfang in so kurzer Frist gedichtet, einstudirt und vorgetragen werden, es sei denn, dass der Sieger vorgesorgt hätte, wie später der Kyrenäer Eubotas siegesgewiss sein Bild gleich mitbrachte.

Andere lassen das Lied beim Festzug zum Zeusaltar auf dem Kronoshügel singen. Allerdings pflegte der olympische Sieger dem olympischen Zeus ein Dankopfer zu bringen. Aber das geschah an dem grofsen Altar des Zeus in der Altis; auf dem Kronion stand kein Zeusaltar; dort wurde dem Kronos zu festen Zeiten Opfer gebracht. Die Angabe des oben behandelten Scholions: *κωμάζει δὲ πρὸς τὸν τοῦ Διὸς βωμὸν ὁ νικήσας μετὰ τῶν φίλων* ist eine offenkundige, unpassende Vermengung des erwähnten Dankopfers mit dem *κωμάζειν* bei Pindar. Sollte das Heraklеslied sich nun etwa eignen bei feierlicher Opferhandlung am grofsen Zeusaltar in der Altis gesungen zu werden? Dazu will es fürwahr nicht passen. Viel eher mag es bei dem abendlichen Schmaus erklungen sein, als ein Trinklied. In diesem Fall dürfte man die Frage aufwerfen, ob auf das archilochische Herakleslied sich vielleicht Eurip. Bacch. 679 beziehe, wo der Chor der Greise ruft, nie wolle er aufhören zu singen, des Herakles Siegeslied singe er fort und fort bei Wein und bei Leyer- und Flötenklang:

ἔτι τὸν Ἡρακλέους
Καλλίνικον ἀείδω
παρά τε Βρόμιον οἰνοδόταν,
παρά τε χέλυος ἑπτατόνου
μολπὰν καὶ Λίβυν αὐλόν.

Wollte ich alles einschlagende Material vorbringen und besprechen, so nähme die Sache kein Ende und brächte keinen Nutzen. Ich übergehe daher die räthselhaften Vorstellungen des Moschopulos, der den Anfang des Liedes sich in der Form *Καλλίνικε χαῖρε τήνελλα* zu denken scheint. Ebenso übergehe ich die Lexika und berühre nur die Notiz in Miller's *Mélanges* S. 363: *Τήνελλα τοῦτο*

συμβολικόν ἐστι· φησὶ δὲ Ἀριστείδης Ἀρχιλόχου εἶναι καὶ σημαίνειν τὴν ἐν τοὺς ἀγῶσι νίκην· μίμημα γὰρ εἶναι τοῦ αὐλητικοῦ ἐνδοσίμου.

Hier kommt der Archilochosmythos zu seinem Abschluss. Bei Pindar ist Archilochos der Erfinder des Kallinikos; Eratosthenes vermuthet die Entstehung der Formel *Τήνελλα καλλίνικε* beim Vortrag vielleicht des archilochischen Kallinikos; bei Aristides erscheint denn Archilochos rund und nett als Erfinder des Tenella!

Vorstehende Untersuchung hat Archilochos, Pindar und Eratosthenes, den Aristophanes- und insbesondere den Pindarscholien nützen wollen. Die Scholienkritik ist wie sich zeigt noch sehr im Rückstand. Allerdings liefert sie nicht oft an Einem Fleck soviel Resultate wie hier. — Besonders schlimm ergeht es in den Scholien bekanntlich den Namen. Den Ausfall eines solchen mussten wir oben constatiren. Oft aber sind sie auch nur mehr oder weniger verstümmelt; doch hätte Boeckh auch mit seinen Hülfsmitteln manche offen gelassene Frage lösen können. Wenn er z. B. Ol. 8, 51 das Scholion mit *ἀπέθανον γὰρ* . . . abbrechen lässt und die Hs. nach diesen Worten die fragmentarischen Buchstaben *πεμέο πότεμος* zeigt, so braucht man nur das folgende Scholion zu lesen, um mit Sicherheit herzustellen: *ἀπέθανον γὰρ [Ἀχιλλεὺς καὶ Αἴας,] πε[ριεγένετο δὲ] Νεοπτόλεμος.* — Zu Ol. 3, 33 schreibt Boeckh: *περὶ τοῦ χρόνου, καθ' ὃν ἄγεται τὰ Ὀλύμπια καθ' ἑκάστην Ὀλυμπίαδα . . . . ὁ τὰ περὶ . . . . συντάξας φησὶν οὕτω.* Die Hs. hat *Ὀλυμπιάδα Κικω μ̄ ὁ τὰ περὶ κλείων συγκατάξας.* Man vermuthet in *κλείων* unwillkürlich *Ἠλείων.* Aber gemeint ist eher der zu Ol. 7, 153 citirte *Πολέμων ἐν τῷ περὶ τῶν Θήβησιν Ἡρακλείων.* Hoffentlich ist in dergleichen der Ambrosianus besser erhalten, als man zu fürchten Ursache hat. — Neue Fragmente sind aus der Hs.-Vergleichung wenig zu erhoffen. Bei Boeckh ist ab und zu eine Kleinigkeit übersehen. Zu Ol. 7, 42 schreibt Vrat. A: *Ἀστυδαμείας: Ὅμηρος ταύτην Ἀστυόχην φησίν, οὐκ Ἀστυδάμειαν κτέ. ἐνταῦθα δὲ Ἀμύντορος αὐτήν φησιν ὁ Πίνδαρος· [Ἡσίοδος δὲ καὶ Σιμωνίδης Ὀρμενοῦ· εἰκὸς δὲ ὅτι ὁ Πίνδαρος] παρὰ τῶν κατὰ τὴν πόλιν λογίων ἤκουσεν Ἀμυντορίδας εἶναι Ῥοδίους ματρόθεν.* Die eingeklammerten Worte fehlen bei Boeckh in Folge des wiederholten *ὁ Πίνδαρος*, ein Versehen Gerhards; denn Boeckh sah sich nun genöthigt vor *παρὰ* ein *ὅτι* einzuschieben.

Aber die hauptsächliche Bedeutung der Scholien liegt in ihrem

Werthe für Kritik und Exegese ihres Autors, und sie erfordert eine wirklich kritische Ausgabe der Pindarscholien. Denn wenn auch die Kritik Pindars nicht soviel aus den Scholien gewinnen kann, wie die mancher anderen Autoren, so ist doch der Ertrag bisher schon bedeutend genug gewesen um jene Arbeit nicht als vergeblich erscheinen zu lassen.

Bonn. LUDWIG VON SYBEL.

ION'S REISEBILDER UND IOANNES ALEXANDRINUS DER ARZT.

Bei den arabischen Litteraturhistorikern nehmen die letzten Lehrer der Medicin zu Alexandria im 7. Jahrhundert eine breite Stelle ein. Die Medicin der Araber knüpfte zunächst hier an. Besonders ist von Ioannes Alexandrinus viel die Rede, von seinen (und seiner Zeitgenossen) Commentaren über jene kanonische Auswahl der „sechzehn Schriften Galen's", welche die Grundlage der alexandrinisch- syroarabischen Studien bildeten (s. M. Steinschneider, Alfarabi. Aus den *Mém. de l'acad. des sc.* VII. Série t. 13. Petersb. 1869 S. 163—174), zusammen mit einem ähnlichen Kanon von zwölf Schriften des Hippokrates, zu dem z. B. aphor., (pronost.), de morb. ac., epidem., de aer. aq. loc., de nat. hominis gehörten (Hadschi Khalfa V 51. 52. 56. IV 155 vgl. 438 Flügel, vielleicht zu verbinden mit den Angaben in den Einleitungen des Palladius zu de fract. und Ioannes und Pallad. zu VI epidem.). Diesen Ioannes medicus Alexandrinus des 7. Jahrhunderts verwechseln die Araber mit dem durch das theologische Sektengezänk den Syrern berühmteren Ioannes Philoponus (grammaticus Alexandrinus) des sechsten (de Ar. libr. p. 244. vgl. A. Nauck bei Ersch und Gruber s. Philoponus und Gass in Herzog's theol. Encycl. s. Iohannes, Fabric. B. G. X, 640 H.). Es ist aber ganz klar dass wenigstens die zwei (den Arabern unbekannten) Commentare *ἀπὸ φωνῆς Ἰωαννοῦ*[1]) zu Hippocrates de natura pueri (griechisch als Fragment erhalten, bei Dietz Schol. t. I) und zu VI. Epidem. mit Philoponus nichts zu thun haben, also auch wohl nicht die übrigen (die zu Galen). Sie sind nach

---

[1]) Das in zweideutiger Anwendung schwankende *ἀπὸ φωνῆς* heisst hier weiter nichts als *auctore*, nach späterem byzantinischen Gebrauch (wie *ἀπὸ φωνῆς Δαβὶδ* u. s. w.)

Weise der Aristoteles-Commentatoren des 6—7. Jahrh. (Olympiodorus, Elias, David, Stephanus, nicht Philoponus) in πράξεις (lectiones) getheilt, die z. Th. (wie bei diesen stets) mit der vorausgeschickten θεωρία („intentio" bei dem Uebersetzer des Joannes) beginnen, sie bewegen sich auch ganz in derselben Ausdrucksweise: sie haben z. B. fortwährend das bei Philoponus noch seltnere aufmerksam machende ἰδού, die Frageformeln wie τί φῄς ὦ Ἱππόκρατες, bei Schwierigkeiten das τί οὖν φαμέν wie Olympiodor, u. s. w. Ihr Verfasser verfertigt wie diese (nur dürrer) seine Einleitungen nach dem von der Zeit dieser Commentatoren bis (durch Boethius) ins lateinische Mittelalter hinein unumgänglichen Schema der (früher sechs, jetzt) ὀκτὼ[1]) κεφάλαια (nämlich σκοπός, χρήσιμον, ἐπιγραφή, γνήσιον, τάξις, ὑπὸ τί μέρος ἀναφέρεται, διαίρεσις, διδασκαλικὸς τρόπος) und beruft sich wie diese, wiederholt auf einen, nie mit Namen, nur mit einem stehenden Ausdrucke der Verehrung unbestimmt bezeichneten Lehrer[2]), einen noster maximus sophista oder triseudemon maximus noster sophista (f. 126, 4. 128, 3. 132, 4. 134, 2), aus welchem „dreimal seligen" (τρισευδαίμων wie τρισμακάριστος) sich die Geschichte der Medicin ergötzlicher Weise einen Arzt Trisidaemon gemacht hat.

Doch nicht diesen allein. Der sonst treffliche Hermann Conring, der einzige bisher der aus eigener Lesung etwas über Ioannes Alexandrinus zu sagen weiss, hat in dem Buche de Hermetica medicina (ed. II. Helmest. 1669) p. 86 folgende Stelle: „Talis quoque (iatrosophista) omnino fuit Ioannes Alexandricus, ille cuius ex Arabico versi commentarii pereruditi in eundem sextum Epidemiorum supersunt, digni qui plurium manibus teneantur. Audit enim magnus medicus et Sophista: vixit Alexandriae, ut constat ex part. 6. comm. 24, meminit Trisidaemonis maximi sophistae, et Jonchii seu Jonici eius puto qui cum Oribasio Zenonem audivit: denique tota oratione magistri ad discipulos personam refert. Videtur autem vixisse seculo sexto declinante" (danach Hecker Gesch. d. Heilkunde II, 169:

[1]) Sechs bei Boethius mit den Lateinern und, jedesfalls nach Ammonius, auch bei Philoponus Schol. p. 37 Br., acht wie bei den Aerzten Ioannes, Palladius, Stephanus auch bei den Philosophen David, Elias, Anon. Par. 1939, Pseudo-Ammonius prooem. in Porph. isag.

[2]) Vgl. das ὁ ἡμέτερος διδάσκαλος des David und Stephanus, ὁ μέγας φιλόσοφος beim Olympiodor und Anon. Par. 2064, bei demselben Anon. f. 228: ὡς ἔλεγεν ὁ ταῦτα μοι ἐξηγησάμενος u. dgl.

„Johannes bezieht sich in diesen Vorlesungen auf den berühmten Jonicus und Trisidaemon, einen andern Alexandriner“). In diesen Worten sind vier Fehler. Denn weder sind diese Commentarien aus dem Arabischen übersetzt, sondern wie augenfällig ist, aus dem Griechischen, wenn sie auch wie viele andere Uebersetzungen gleichen Falles, unter dem Gewimmel von beibehaltenen griechischen Worten bereits, da die Uebersetzung nicht alt ist (13. Jahrh.), einige wenige schon überall gebräuchliche und verwendbar gewordene Worte des arabistischen Lateins enthalten (besonders häufig nucha, schon durch Constantinus Africanus eingeführt und selbst in die Vulgarsprache aufgenommen: franz. la nuque, posterior pars capitis nach Simon Januensis, eigentlich *νωτιαῖος* sc. *μυελός*, ferner rascha z. B. f. 126, 3 ob.), noch sind sie pereruditi, da die ganze Gelehrsamkeit aus den höchst wichtigen besonders für die Geschichte der Kritik lehrreichen Commentaren Galen's zu demselben Buche[1]) entlehnt ist. In der Einleitung sprechen alle Erklärer natürlich über den Namen des hippokratischen Buchs, schon Galen wenn auch beiläufig, da er auch die früheren Bücher I—III bearbeitet hat, (t. XVII, I, 796 Lips.): *ἐν μὲν οὖν τῷ πρώτῳ καὶ τῷ τρίτῳ τῶν ἐπιδημιῶν καταστάσεις τέ τινας γράφει τοῦ περιέχοντος, ἐφ᾽ αἷς τὰ ἐπιδημήσαντα νοσήματα διηγοῦνται. ταύτῃ γὰρ ἐπ᾽ αὐτῶν αὐτὸς φαίνεται τῇ λέξει χρώμενος καὶ διὰ τοῦτο τὸ ἐπίγραμμα τοῖς βιβλίοις τοῦτο ἐποιήσατο τῶν ἐπιδημίων νοσημάτων διδασκαλίας αὐτοῖς γινομένης, οὐ τῶν αὐτοῦ τοῦ Ἱπποκράτους ἐπιδημιῶν ἃς ἐποιεῖτο κατὰ τὰς πόλεις. ἐνταυθοῖ δὲ τοῦτο μὲν ὀλίγον ἐστίν, τὸ δὲ πλεῖστον εἶδος τῆς διδασκαλίας ἀφορισμοί τινες εἶναι φαίνονται.* Die abgewiesene Substantiv-Bedeutung des *ἐπιδημιῶν* erläutern Ioannes und andeutungsweise der ganz denselben Schulstoff auseinander legende und in fast allem nicht Galenischen mit Ioannes ganz parallele Palladius durch beispielsweise Anführung eines Buches das wirklich den Titel *ἐπιδημίαι* hatte: es

---

[1]) Galen's Commentar ist unvollständig erhalten: von den acht Büchern zu den 8 Abschnitten des Buches fehlen die zwei letzten und das sechste bricht ab bei *ἀνθ᾽ οἵων οἷαι αἱ νοῦσοι* p. 324 Littré (= Schol. Pallad. II, 166 Dietz). Insofern würden für die letzten zwei Tmemata die vollständigen Commentare des Io. (Rufus Commentar wird citiert f. 134, 1) und Palladius einige Wichtigkeit haben. Sie vertreten hier für uns den Galen aus dem sie schöpfen. Für den Schluss sogar bloss Ioannes, da auch Palladius im Tmema VII aufhört (bei 7, 20 = Io. 7, 23 = Littré 7, 10). Vgl. Littré's Ausgabe. Indess ist auch der griechische Text von

ist kein andres als das berühmte Buch des Dichters Ion von Chios. Das reizende Bruchstück daraus bei Athenaeus, die Schilderung des Gastmahls in Chios bei welchem General Sophocles der Dichter seine Feldherrnkünste zeigt, wird jedem in Erinnerung sein. Für die an sich streitige Erklärung des Titels „Reisen“ d. h. Reiseerlebnisse (s. Müller Fragm. h. Gr. II, 45) fehlte es bisher an einem alten Zeugniss, weil man es bei Ioannes dem Arzt so sonderbar verkannte. Er sagt (Articella. Ven. 1493) f. 105:

„Titulus autem epidimiarum non proprie preponitur propter id quod non determinat solum de epidimiacis morbis. sed etiam de particularibus et dicimus quod hypocrates non epidimon id est ambulans per mundum invenit hos fieri et scripsit. et propter hoc dicuntur epidimie. sicut ionchius dicit. sed propter predictam divisi-

---

Galen's Commentar vielleicht noch vollständig vorhanden, wie er es im 16. Jahrh. war. Aus einer vollständigen Handschrift hat wenigstens in lateinischer Uebersetzung Io. Bapt. Rasarius (in der lateinischen Ausgabe des Galen. Venet. apud Vinc. Valgrisium 1562 fol.) Fortsetzung und Schluss mitgetheilt, wie auch auf dem Titel des betreffenden Bandes (Galeni in libros Hipp. et alior. comm.) ausdrücklich hervorgehoben ist. Nach dem Schluss des in den griech. Ausgaben gegebenen Textes heisst es hier f. 161 g: „Quae sequuntur, usque ad finem octavi commentarii, ex libro manuscripto sumpta sunt omnia, ac nunc primum in lucem edita“. Die Thatsache, bei Ackermann nicht erwähnt, scheint ganz vergessen worden zu sein: auch in Kühn's Ausgabe fehlt daher diese lateinische Ergänzung. Die nicht zweifelhafte Echtheit wird durch den Galen's Commentar ganz ausschreibenden Palladius bestätigt, auch durch ausdrückliche Citate. Z. B. gleich der Anfang der Fortsetzung „Bilis, ut dixi de avibus, quia biliosae sunt]. Quod saepe sum testatus, ex obscuris orationibus elici nullum verum sensum posse, hoc etiam loco commemoro: neque enim quam vim habeat verbum bilis, satis intelligi potest: ut nec etiam conjici, quid nobis praenunciet. quare haec sententia vel Hippocratis non est, ut ego quidem censeo: nam quid de avibus ipse unquam supra dixit? vel est ab eo recordationis causa forte conscripta. quod autem ait quia biliosae sunt, id ipsum verum esse declarat earum levitas, et quod in sublime ferantur: cuius rei alibi exposita a nobis causa est copiose“. Darauf bezieht sich Pallad. p. 166 *Ἡ χολή . . .] Τοῦτον τὸν λόγον τελείως ἐξέβαλεν ὁ Γαληνός· τί γὰρ εἴπω* (zu lesen *εἰπέ πω*) *περὶ τῶν ὀρνίθων ὅτι χολώδεες. καὶ τινές φασιν ὅτι ναί· χολώδεις γάρ εἰσιν, ὡς δηλοῖ τὸ κοῦφον καὶ μετέωρον αὐτῶν.* Vgl. auch zu Tmema VII Pall. p. 180. 188 (zu Gal. f. 165 h). 199 (zu Galen f. 166 d). In der Einl. zum achten Tmema wird auf andere bekannte Schriften Galen's verwiesen und f. 172 a auf das von Dietz (1832) zuerst herausgegebene auch im Comm. zu den Aphorismen erwähnte (Dietz praef. p. XIV) Buch *περὶ ἐθῶν*: „sed quanta vis consuetudinis sit, nos iam uno lib. copiose docuimus, quem de consuetudine inscripsimus.“ Die in den Auszügen (8—9) erwähnten Geschichten sind nicht bei und aus Galen (vgl. f. 169 c und 171 h).

onem: quod morborum hi quidem sunt particulares: alii autem endimi: alii vero epidimiaci . . .

Vgl. Palladius (*σχόλια τῆς ϛ ἐπιδημίας ἀπὸ φωνῆς Παλλαδίου σοφιστοῦ* lautet der Titel in den Handschriften, s. Bandini über Laur. 75, 22 — bei Dietz Schol. in Hipp. et Gal. t. II) p. 3: *ἐπιγέγραπται μὲν οὖν συμφώνως τῷ σκοπῷ ἐπιδημίαι, οὐχ ὥς τινές φασιν, ὅτι ἐπειδὴ ἐκεῖνα ἐγράφη ἃ ἐπιδημῶν ταῖς πόλεσιν ἔβλεπεν, ὥσπερ καί τις ἱστόρηται. τί γάρ; ἴσως ἐπιδημῶν ταῖς πόλεσιν ἔβλεπε νοσήματα, ταῦτα δὴ ἀπεγράφετο κἀντεῦθεν ἐπιδημίας ἔγραψε τὸ σύγγραμμα. ἀλλ' Ἱπποκράτης ἐκ τῶν διδασκομένων ἐποιήσατο τὴν ἐπιγραφήν.*

Durch den harmlosen Fehler dass in eins gedruckt oder in eins geschrieben worden ist ionchius statt Ion Chius, unterstützt durch den andern dass dicit steht statt dicitur, ist also hier in Erinnerung an den Ionicus des Eunapius ein Gefährte für den grofsen Trisidaemon glücklich entdeckt worden.

Ein handschriftliches Exemplar dieses, so weit bekannt, nur in lateinischer Uebersetzung erhaltenen Commentars (bei Montfaucon B. B. ein cod. reg. Suec. I p. 23[a] und 96) habe ich einst zu Erfurt gesehen: cod. Amplon. qu. 201 membr. s. XIV, grofs und deutlich (Text und Comm.). Der Anfang des Commentars „Quoniam determinavit ypo. de acutis morbis, consequenter intendit nos ducere ad aliam doctrinam u. s. w., welcher übrigens die gegenwärtige Arbeit als unmittelbare Fortsetzung einer früheren zu Hipp. de morbis acutis darstellt und so bestätigend an das von den Arabern erwähnte geschlossene Alexandrinische Corpus der „zwölf Schriften" des Hippocrates erinnert, stimmt so wie das Ende (. . . et multa fecimus et nichil profecimus) mit dem Druck in der Articella überein[1]). Am Schluss aber entwickelt der Schreiber einen unglücklichen Scharfsinn: „Expliciunt commenta in al' (das in al' ist offenbar verschoben und gehört vor das zweite Explic.) sexte VIII. epydimie y. a voce. Io. alexandrini magistri et sophiste et medici Expliciunt libri epidimie vel libri amfforismorum epidimie cum commento Galieni a voce Io. alexandrini translatus (so) continens octo particulas quidam dicunt quod istud commentum sit istius Io. alex. sed illud falsum ymmo ipse transtulit

[1]) Ueber- und Unterschrift lauten im Druck f. 105[a]: „Incipiunt epidimie divi Hyp. et commen. Ioannis alexandrini solius (so) medici et sophiste super epidimias easdem" und (f. 134[b]) Expliciunt commenta epidimie hyp. a voce ioannis alexandrini magni medici et sophiste.

librum istum cum commento galieni Iohannes inquam medicus". Dass der Verfasser in Alexandria lebte, wie seine Zeitgenossen Palladius und Stephanus der Athener und wie der unbenannte Lehrer, ist unzweifelhaft (6, 24 f. 126, 4 — die von Conring citierte Stelle, vgl. 4, 19 f. 119, 1 und für Palladius p. 150 die Bemerkung über die persea: *ἐν περσίδι γὰρ ἡ περσέα δηλητήριος ἀλλ' ἐνταῦθα τρόφιμος ταύτης τῆς γῆς ἀπολαύσασα*, d. h. in Aegypten, nach Nicolaus de plantis): wie als Alexandriner, so spricht er auch deutlich als Arzt (von nostra ars f. 124, 1, nos medici f. 132, 1, noster Galenus [1]) f. 105ª u. s. w.) und als Christ (f. 121, 4 = Pall. p. 142 und f. 122, 4 = Pall. p. 143). Bei der Seltenheit von Druck und Handschriften wird es nützlich sein, wie diese, so einige andre Stellen deren Inhalt nicht aus Galen entnommen ist, als Anhang zu dieser Mittheilung wörtlich auszuheben.

Es ist schon bemerkt worden dass bei den Arabern diese hippokratischen Arbeiten des Ioannes weder in der Liste der Schriften verzeichnet noch citiert werden. Ueber die galenischen hat Steinschneider gesprochen. In einer unerschöpflichen litterarischen Fundgrube, dem „Liber Elhavi id est continens artem medicinae" des Rasi (auf der Hamb. Bibl. die Ausgabe Brix. 1486, auf der Berl. Ven. 1505. fol.) wird, wie derselbe schon angeführt hat (S. 164), „Iohannes grammaticus in commento megapulsus" citiert (XXI, 300 Brix.). Ich füge dazu noch einige andre vor Jahren angemerkte Stellen: ohne Buchtitel Yhia (Jahja) grammaticus lib. V f. 107, 3 Ven., aus einer andern Schrift l. VII f. 156, 3: „prout dixit Iohannes grammaticus in expositione sua de libro pulsus parvi" und wieder f. 159, 4 „Ioh. gr. in expositione pulsus parvi", ferner l. XXV f. 509, 3 „Yhia grammaticus exponendo pulsum parvum dixit". Neben Ioannes kommen bei Rasi auch seine Genossen Palladius [2]) Stephanus und andere vor. Schade dass wir nicht nähere Nachricht über das grofse medicinische einst syrisch und arabisch vorhandene und besonders bei Rasi unzählig oft benutzte Werk des christlichen Alexandriners Ahron haben (Abulpharag. hist. dyn. Ox. 1663 p. 99. vgl. Steinschneider l. c. S. 166), der wie Theophilus in die Zeit des Heraclius gesetzt wird. Er steht recht eigentlich auf der Brücke von der griechischen

---

[1]) Zu 6, 4 f. 123, 3 gibt Io. einen ausführlichen Bericht über den Inhalt der sechs Bücher des Galen de sanis (*ὑγιεινά*), angedeutet auch bei Pallad. p. 157.

[2]) U. a. Baladius l. X f. 207, 1. lib. VII f. 51, 3 Miladius (Meletius?) de libro amphorismorum.

zur arabischen Medicin und würde vermuthlich ein helles Licht werfen auf diese in der arabischen Eroberung fast verschollenen Ausgänge der alexandrinischen Schule des siebenten Jahrhunderts, welche durch die Namen Ioannes Palladius Stephanus trotz der erhaltenen Reste ihrer Arbeiten (s. Dietz) jetzt nur sehr unbestimmt bezeichnet werden. Der bedeutendste unter ihnen war jedesfalls Ioannes.

---

1) 4, 19 f. 119, 1 (zu dem aph. *ὕδωρ βορὸν καὶ ἀγρυπνίη βορόν*) . . . „sic igitur vigilia dicitur vorabilis. quia movet hominem ad comedendum. et quia hoc sit verum patet ex alexandrinis. hi enim vigilantes in nocte et laborantes multum comedunt“ (nicht bei Pall.).

2) 5, 22 f. 121, 4 . . . „et hoc est quod dicit. terram demutare connutrientem“ (*ξύντροφον*, wie Pall., vgl. Littré zu 5, 13). „Cum his autem predictis ut aliquid humanum et religiosum tibi dicam quod hic dicit hy. Terram demutare ut vadas ad templa et sacra. Cum enim ars non proficit: tamen oportet spem salutis ponere in deo“ (ähnlich Palladius p. 142).

3) 5, 23 f. 122, 4 . . . „Non enim secundum virtutem constituitur tempus vite. unde historizatur ab Aristotile et ab aliis philosophis. quod peste superveniente: qui quidem habebant fortem virtutem moriebantur: qui vero debilem salvati sunt: manifestum igitur quod mensura vite ordinata est desuper“ (vgl. Pall. p. 143, ohne Erwähnung des Ar.).

4) 6, 24 f. 126, 3 (6, 14 L. *Τὴν ἀπὸ κεφαλῆς ὀστέων φύσιν, ἔπειτα νεύρων καὶ φλεβῶν* . . .) . . . „et dicimus ad hoc quod per venas subintellige et arterias: quia consuetudinem habet nominare venas: et venas proprie et arterias: quidam autem dicunt quod hic per nervos dicit et arterias: quoniam nervi a corde oriuntur exinde et arterie habent ortum. hoc autem dicunt qui opinantur in corde esse virtutem regitivam: quoniam invenientes ligamentum quoddam in corde arbitrati sunt quoddam nervum esse: et dixerunt exinde esse principium nervorum. unde et Aristotilem afferunt in testem sic opinantem in corde esse regitivam: male autem dicunt huiusmodi. Ari. enim dicit. Ubi est principium nervorum ibi et regitiva. et si ostensum est in anatomia quod principium nervorum in

cerebro est. manifestum est quoniam et regitiva in cerebro est" (nicht bei Pall., Gal. fehlt hier schon. Arist. wird citiert auch f. 129, 1 „libro 10 prime philosophie").

5) 6, 24 f. 126, 4: . . . „si vero circumflexe dicimus (τροπῶν, nicht τρόπων p. 330, 4 L.) troporum exponendo conversionum. aliud pelagus expositionis habebit nos. et dicimus quod ipse dicit: conversiones factas vivere. quoniam ab exterioribus alteratur et transmutatur nostrum corpus. Periodo namque celestium corporum ordinantur et reguntur hec inferiora corpora. Ideoque oportet nos de his scientiam certam habere ut non videamur esse peiores piscatoribus qui et conversiones sciunt: et lagustarum augmentum et diminutionem transmutantem se cum luna: et [non] credas quod non solum luna transmutat hec corpora. sed et sol namque transmutat: siquidem ipse ordinationem principis habet. luna vero comitis et intantum luna transmutat: maxime autem et hoc quod luna ex ipso habet lucem. unde et transmutat ea que sunt hic. oportet autem nos scire quod si ordinantur et disponuntur et reguntur ea que sunt in generatione et corruptione ex corporibus celestibus. [non] propter hoc non sunt expertes divine providentie: ex infusione enim divine providentie stelle ordinant ea que sunt hic eorum (so) motu. Unde et circa corpora solum agunt: non autem circa animam. aut fortunam possunt agere et permutare. quoniam autem non solum luna: sed sol permutat ea que sunt hic. manifestum est exinde in alexandria. 24. die supervenit nocte a sereno aere ventus et inquisivimus: unde hoc factum est. et dixit noster maximus sophista quod neque gratia plenilunii. hoc factum est. quia iam transierat. neque gratia coniunctionis. quia nondum erat. sed quoniam sol ab aquario intravit pisces. ideoque factus est motus venti. huiusmodi autem motu et transmutatione celestium permutantur inferiora. permutatur autem et aer continens nos exinde et tempora anni permutantur" . . . (nicht bei Palladius).

6) 7, 13 f. 129, 2: . . . quoniam diffusio et condensatio non est idem . . . verbi gratia: vas aque congelate et diffuse et eandem mensuram servat: et idem pondus. verum non veraciter idem pondus: quoniam in diffusa: spiritus est qui sublevat ipsum et grave fit congelatum. unde et es ustum postquam con-

sumit aereum et leve gravius fit ita quod centum libre eris adusti fiunt centum viginti. sic autem et viventia corpora quidem levia sunt: mortua vero graviora fiunt.

7) Der Text des achten Tmema eröffnet mit einer kritischen Notiz aus altalexandrinischer Zeit τὰ ἐκ τοῦ σμικροῦ πινακιδίου σκεπτέα (in der alten lat. übs. „Que ex parva tabula perscrutanda", vgl. Littré p. 344). Dazu Io. f. 130, 4: „quoniam autem multotiens didicistis (wie bei Galen immer ἐμάθετε) quod hy. hec documenta in sui commemoratione designavit. aut in parvis aut in magnis libris: aut in parvis tabulis: propter hoc dicit quod in parva tabula scripta volo tradere. hec autem volo vos scire quod ex parva tabula quidam superiori sermoni construunt dicentes: quod hec omnia usque nunc dicta parve tabule sunt et principium sermonis faciunt perscrutanda. quidam vero inferiori sermoni ipsum construunt quod que ex parva tabula volo tradere et principium octave particule faciunt que ex parva tabula sicut in programmate legunt. quidam vero cum perscrutanda construunt dicentes sic. que ex parva tabula perscrutanda."

Bei Galen machen die Worte den Schluss des 7. Abschnittes. Er sagt darüber in des Rasarius Uebersetzung f. 168[f] folgendes: „Haec ex parva tabula.] Puto hoc fuisse adscriptum a Thessalo Hippocratis filio: qui ut notaret, unde nam omnia, quae collegerat, sumpta essent, sic addidit: ut postea cognosceret, unde illa essent repetenda, si quid fortassis occurrisset. consuesse autem veteres in tabulis, aut tabellis suas res conscribere, constat inter omnes. haec igitur verba nihil ad artem medicam, aut aliam quamvis contemplationem pertinent. quare huic commentario finem imponamus, ut ad octavum aggredi, et tandem ad finem perducere valeamus".

8) 8, 2 f, 131. 1: „Et quod hoc sit verum quod odores et maxime odorabiles confortent virtutes: dicunt quidam mirabile de Democrito: quando democritus qui vitam deridebat voluit decedere a vita ista. festivitas debebat celebrari in abdiris. idest in civitate illa ubi erat democritus: sic abdiritani petierunt quod ipse non decederet ut non in festivitate tribulationem haberet civitas: et dicit eis democritus usque ad quot dies vultis quod expectem. qui dixerunt usque ad tres aut quatuor dies qui sunt

festivitatis: et percepit democritus duci vas mellis: et in ipso odorans permansit in illis quatuor diebus" (Epit. Athen. II, 46). „Et sicut alii dixerunt precepit furnum aperiri et in ipso panes decoqui: et sic ex odore panis permansit" (Diog. L. 9, 43). „igitur si vis credere credas: est autem verum dicere quod possibile est dieta pure anime ad divinum permanere diuturnius animam in corpore. et multotiens hoc fecit democritus: sed hanc causam sicut medici (Gegensatz doppelter Erklärungsweise, philosophischer und medicinischer, nach Galen, oft erwähnt, vgl. f. 132, 1 über Träume, dgl. 126, 4 etc.) non acceptamus. itaque et galienus sicut medicus medicum arguit thesalum (Thessalus den Methodiker) in sex mensibus dicentem tradere medicinam. Thesalus vero non hanc dicebat medicinam tradere sex mensibus. sed sciendum quod iens hinc ad egyptum adiutus est curando a virtute superna et hanc dicebat per sex menses tradere".

9) 8, 38 f. 133, 4 (zu ἔθος δὲ ἐξ οἵων ὑγιαίνομεν . . .). Et quod hoc sit verum intelligas me. volo enim per historiam hec facere fidem. et ad pelagus intrare. et tamen hec est prima historia. Fuit quidam nomine menander augur qui quolibet anno in die nativitatis ascendebat ad altum locum. et ex avibus futura contingentia sibi in toto illo anno vidit. sic autem in quodam anno venit ad altum locum. et inspicit aquilam facientem symbolum id est signum quoddam denunciativum sue mortis. quod cognoscens descendit et incepit tristari et non comedere. et ex hoc facies attenuata est. et iam amicus suus quidam obviavit ei et interrogavit eum quod haberet. qui dixit ei passionem. et dicit ei amicus suus. quid igitur propter hoc tristaris. vade solatiare. menander vero nihilominus passione occupatus permansit: quoniam itaque existens absque cibo et potu febricitans mortuus est. item secunda historia. Mulier quedam habuit quandam aliam mulierem amicam. et contigit ipsam dormientem mori. scivit autem ipsa et credidit quod somnus fecit mortem. et ob hoc non dormiebat. exinde igitur ex vigilia febris supervenit ei et mortua est. et item alia historia. grammaticus quidam fuit in comi (so) civitate et hoc audiens quod adusta est biblioteca sua in qua et ipse habuit libros et labores: iratus est contristatus autem. et ex tristitia vigilia supervenit et febricitans mortuus est. item historia.

Alius existens amicus pecuniarum et dissipans pecunias suas tristatus est. et cum tristicia vigiliavit febricitavit et mortuus est. item alia historia. alter quidam capadocus audiens quod atlas sustinet celum tristabatur. dico (d.) quod inquantum mortuo atlante debet dirimi celum et cum ipso destrui. et sic tristatus mortuus est. inspice quantum facit consuetudo mentis superata. et hoc est quod intendit (= *καὶ ταῦτα ἔχει ἡ θεωρία*).

10) 8, 47 f. 134, 2 (*Σάτυρος ἐν Θάσῳ* . . .) Istoricus est hic sermo . . . (über den gripalopix der wegen fuchsartiger Engbrüstigkeit) aptus fuit ad ptisim. et quia angusta erant ei ea que sunt circa pectus et ferebatur ei humiditas propter concomitantiam patiebantur igitur et generativa. et propter hoc gonorrea eidem superveniebat die ac nocte. deinde postea ptisicus factus est et mortuus est. Trisedemon autem et maximus sophista ptisicum dicit hic consumptionem corporis. quoniam autem gonorrea supervenit propter debilitatem multotiens spermaticorum vasorum: aut propter multitudinem seminis. exinde contigit non nutrimentum et consumptio. et hoc historizat dicens in altero quodam supervenit et mirabile dicebat. quod extra spem salvatus est alter: et maxime iuvenis etatis hoc cooperatum. melius autem est primam expositionem tenere. quod ulcus factum est pulmonis. nisi enim a XX. annis usque ad XXX. poterat sufficere consumptione facta.

VALENTIN ROSE.

ZU SORANOS VON EPHESOS.

7, 7 Ermerins = 5, 5 Dietz. Die Hebamme muss frei von Aberglauben sein *χάριν τοῦ μὴ δι' ὄνειρον ἢ διὰ κληδόνας ἢ σύνηθές τι μυστήριον καὶ μαιωτικὴν* (Erm.: *βιωτικὴν* codd.: l. *ἰδιωτικὴν*) *θρησκείαν ὑπεριδεῖν τὸ συμφέρον*.

12, 10 E. = 9, 10 v. u. D. *ἡ δὲ ὅλη μήτρα κατὰ τὸ πλεῖστον δυναμοῦν* (l. *πλειστοδυναμοῦν*) *ἐστι νευρώδης*. Dieselbe Aenderung ist erforderlich 189,14 E. = 208,9 v. u. D. Ueber dieses Verbum vgl. den Thes. l. gr.

13, 11 E. = 10, 11 D. *ἔνθεν δὲ δοκεῖ τὸ τοῦ θήλεος σπέρμα πρὸς ζῳογονίαν μὴ συλλαμβάνεσθαι* (l. *μηδὲν συμβάλλεσθαι*) *διὰ τὸ εἰς τὸ ἐκτὸς ἐκχεῖσθαι* —.

28, 2 E. = 20, 9 D. *οὐκ ἐπιγινώσκεται* (ein verdorbenes Wort, das ich nicht mit Wahrscheinlichkeit zu heilen weiss, etwa *ἐπισυνοικειοῦται?*) *γὰρ τὸ μὴ προμελετηθέν, ἀλλ' ὡς ἄηθες* (Erm.: l. *ἀήθει* codd.) *δυσαρέστημά τι σύνεστιν*. Der folgende Satz ist wohl zu schreiben: *ὅσα παραλαμβάνομεν* ⟨*μὲν*⟩ *ἐπὶ τῆς πρώτης γενησομένης καθάρσεως, ταῦτα μὲν συντακτέον ἐπὶ τῆς ἤδη καταπαυομένης διὰ τὸν χρόνον· ἃ γὰρ τὴν μὴ ὑπάρχουσαν ἔκκρισιν ἱκανὰ προκαλεῖν, ταῦτα καὶ τὴν ἔτι ἀκμὴν παροῦσαν ἱκανώτερα μέχρι τινὸς φυλάξαι*.

30, 10 E. = 21, 6 v. u. D. *πρὸς τούτους δὲ λεκτέον, ὅτι τὸ προνοητικὴν εἶναι τὴν φύσιν διαπεφώνηται καὶ βαρυτέραν* (l. *βαθυτέραν*) *ἔχει τοῦ νῦν ζητουμένου τὴν ἐπίκρισιν* —.

34, 2 E. = 24, 8 D. *κοινῇ δὲ πρὸς τοῦτον καὶ πρὸς Ἡρόφιλον λεκτέον, ὅτι βλάπτει μὲν ἡ κάθαρσις πρὸς τὸ ὑγιαίνειν ἅπασα* (l. *ἁπάσας*)*· ἤδη δὲ τῶν μὲν εὐπαθεστέρων καθάπτεται μᾶλλον* —.

34, 8 E. = 24, 15 D. *πάντῃ δὲ τοὐναντίον, τὰς πολλὰς θηλυντοὺς* (E.: *θηλυτοὺς* codd.: l. *ἐκλύτους*) *καθίστησιν ἡ τοῦ αἵματος ἀπάντλησις.*

36, 3 E. = 25, 13 D. *αἱ γὰρ συλλήψεις καὶ ἀποτέξεις δαπανῶσι τὰ σώματα τῶν θηλειῶν καὶ ἀθρόως* (l. *ἀώρως*) *ἀπομαραίνουσιν.* Vgl. 57, 8 E. = 40, 2 D. *ὅτι . . . . τὸ προωρότερον γηρᾶσαι αἱ κυήσεις ἀποτελοῦσι.*

36, 9 E. = 25, 9 v. u. D. *ἡ ἀπαλλαγὴ τοίνυν οὐκ ἀναιρεῖ τὴν ἐπιθυμίαν [τὸ παρθενοτροφεῖσθαι].* Offenbar sind die letzten zwei Worte als erklärender Zusatz zu *ἡ ἀπαλλαγὴ* einfach zu tilgen, nicht *τὸ* in *τῷ* zu ändern.

36, 15 E. = 25, 2 v. u. D. *ὥστε καὶ δυσκινησίας ἀπολύεσθαι καὶ δυσφωνίας. πολλοὶ γοῦν μετὰ συνουσίαν εὐκινητότεροι κατέστησαν καὶ γενναιότερον ἠνέχθησαν* (*ἐνήχησαν* E.: l. *διελέχθησαν?*)[1]. *ἔνιοι δέ φασι βλαβερὰν μὲν εἶναι τὴν τοῦ σπέρματος πρόεσιν, ὡς ἀτονίας οὖσαν ἀποτελεστικήν, ἤδη δὲ καὶ κατὰ τοῦτο λυποῦσαν, ἐπ' ὀλίγον δὲ καὶ προσκαίρωσις. ἀλλὰ τί* (l. *προσκαίρως εἰς ἄλλο τι*) *πλεῖον ὠφελεῖν, τοῦτ' ἐστὶν εἰς τὴν ἀπαραπόδιστον τῶν ἐμμήνων κάθαρσιν.* Ermerins tilgt die, wie ich denke, ganz sachgemässen Worte *τοῦτ' ἐστὶν — κάθαρσιν* und schreibt ohne der handschriftlichen Ueberlieferung zu gedenken: *ἐπ' ὀλίγον δὲ καὶ προσκαίρως οὐκ, ἀλλά τι πλεῖον ὠφελεῖν.*

37, 7 E. = 26, 10 D. *οὕτω καὶ ἡ περὶ τὰ γυναικεῖα μόρια συγκίνησις* (l. *κίνησις*) *ἐν τοῖς ἀφροδισίοις συναναχαλᾷ τὸν ὄγκον ὅλον.*

In dem 37, 14 E. = 26, 13 D. beginnenden Satze glaube ich die Worte *τῷ μὴ ἔχειν τὸ μέλος οὐ νοσήσει* als Marginalglosse tilgen zu müssen, während Daremberg und Ermerins sich damit begnügen wollen *οὐ νοσήσει* zu ändern in *οὗ ἡ νόσος.* Desgleichen tilge ich die Worte *ἐν τοῖς θηλυκοῖς* 38, 13 E. = 27, 6 D. (man vgl. 39, 7 E. = 27, 12—11 v. u. D.) und 38, 16—17 E. = 27, —10 D. die Worte *ταῖς μίξεσιν — διαφυλαχθείσας.* In den hierauf folgenden Sätzen möchte ich die Lücken der Codd. abweichend ergänzen und weder das überlieferte *τοῦτο* missen noch *ἀέρων* mit Ermerins in das, wie ich denke, viel zu spezielle *αἰωρῶν* ändern,

[1] Ist nicht auch 194, 12 E. = 212, 4 v. u. D. zu schreiben: *κατὰ ψιλὴν μὲν ἐν τὴν ἀπόφασιν πάντες οὗτοι καλῶς διελέχθησαν* statt *ἠνέχθησαν?*

etwa also: *τὸ δὲ στραγγῶς καθαίρεσθαι καὶ εἰς πιμελώδη καὶ ἄμετρον ὄγκον παρεκχεῖσθαι, διὰ τὴν ἀργίαν καὶ τὴν ἀκινησίαν γίνεται τοῦτο τοῦ σώματος* (*τοῦτο . . . . . ματος* codd.: *τοῦ σώματος* E.). *ἐπεὶ γὰρ <αἱ> πολλαὶ τῶν οὕτω παρθενοτροφουμένων* (*διὰ βίου ἐν τηρήσει*) *καὶ φυλακῇ* (*παρθενοτροφουμένων . . . . . ρήσοι καὶ φυλακὴ* codd.: *π. ἐν ἀπορρήτοις καὶ φυλακῇ* E.) *μένουσαι τῶν ὀφειλομένων γυμνασίων οὐ μεταλαμβάνουσιν οὐδὲ ἀέρων* (*αἰωρῶν* E.) *οὐδὲ τῆς ἐντεῦθεν ἀρεστήσεως, διὰ τοῦτο τοῖς εἰρημένοις ὀχληροῖς ἁλίσκονται. διόπερ ὑγιεινὴ μὲν ἡ διηνεκής ἐστι παρθενία καθάπερ ἐπὶ τῶν ἀρρένων οὕτω καὶ ἐπὶ τῶν θηλειῶν· τῷ κοινῷ δὲ τῆς φύσεως λόγῳ, καθ' ὃν τοῦ μένειν <ἀεὶ ἕνεκα> ἑκάτερα τὰ γένη <ἐγένετο> τὴν τῶν ζῴων διαδοχήν, ἡ μῖξις ἀκόλουθος ἂν εἴη.* — Durch diese oder ähnliche Ergänzungen ist, denk' ich, die sonst unverständliche Stelle zu heilen; Ermerins' Versuch dem Schaden durch Verwandlung von *τοῦ μένειν* in *ὑπομένει* abzuhelfen, scheint jedenfalls misslungen.

41, 11 E. = 29, 1 D. *συμβαίνει δὲ οὕτως καὶ ἀτροφεῖν ἔνια τῷ μὴ πρῶτον τὴν* (E.: *μὴ πρώτην* codd.: l. *μήπω τὴν*) *ὑστέραν μεγάλοις ἀγγείοις καταπεπλέχθαι, λεπτοῖς δὲ κτέ.* Man vgl. vorher *μικρομεγέθους ἔτι τῆς μήτρας* (Z. 7 E.) oder *διὰ στενῶν ἔτι καὶ ἀτελειώτων* (Z. 10 E).

42, 3 v. u. E. = 29, 7 v. u. D. *ἐπεὶ τέκνων ἕνεκα καὶ διαδοχῆς ἀλλ' οὐχὶ φίλης* (l. *ψιλῆς*) *ἡδυπαθείας οἱ πολλοὶ γάμοις συγκαταζεύγνυνται.* —

51, 7 E. = 36, 2 D. *εἶτα καὶ ἡ διὰ τὴν μέθην πολυυλία αὐλυτικὴ* (l. *κωλυτικὴ*) *τῆς πρὸς τὴν ὑστέραν γίνεται κολλήσεως τοῦ σπέρματος.* Im übrigen ist die bei Dietz noch schwer verderbte Stelle von Ermerins ins Reine gebracht.

Dass in 57, 5 ff. E. = 39, 3, v. u. ff. D. die Gedankenfolge von keinem der beiden Herausgeber richtig verstanden ward, zeigt ihre zum Theil sinnstörende Interpunction, im übrigen hat schon Dietz das richtige, man lese: *εἰ τοίνυν λαμβάνει μὲν ὅσην δύναται πέσσειν, τῆς δὲ πεσσομένης τὸ προστιθέμενον τῷ κυοφορουμένῳ τῆς κυοφορούσης ἀφαιρεῖται, τὸ δ' ἐλαττωτικὸν οὐχ ὑγιεινόν — οὐδὲ ἡ σύλληψις ὑγιεινή.*

68, 10 E. = 48, 4 v. u. D. *ὡς γὰρ τὴν πτηνὴν κίσσαν ποικίλην εἶναι ποικιλίας <πτερῶν> ἕνεκα καὶ φωνῆς, οὕτω καὶ τὸ προκείμενον σύμπτωμα* —. Cf. Moschion de pass. mul. p. 13, 2

ἐξ αὐτοῦ τοῦ ὀρνέου, οὗτινος καὶ ἡ φωνὴ καὶ τὰ πτερὰ ποικίλα ἐστί.

117, 14 E. = 161, 14 D. Die Hebammen vermeiden es die Nabelschnur mit einem eisernen Werkzeuge zu durchschneiden *τῷ δυσοιώνιστον εἶναι τὴν ἐν τῷ πρώτῳ χρόνῳ σιδήρου τομήν, ὅπερ παντελῶς καταγέλαστόν ἐστι· καὶ* <*γὰρ*> *τὸ κλαίειν αὐτὸ δυσοιώνιστόν ἐστι, ἀπὸ δὲ τούτου τὸ γεννηθὲν ἄρχεται τοῦ ζῆν.* So bis auf das von uns hinzugefügte *γάρ* schon Lobeck bei Dietz.

119, 6 E. = 162, 16 D. war das *τό* der Hss. gewiss nicht in *τοῦ* zu ändern, sondern dies vor jenem einzuschalten: die Germanen, die Skythen und auch einige griechische Völkerschaften tauchen den Neugeborenen in kaltes Wasser *στερεοποιήσεως χάριν καὶ* <*του*> *τὸ μὴ φέρον τὴν ψῦξιν ἀλλὰ πελιούμενον ἢ σπώμενον ὡς οὐκ ἄξιον ἐκτροφῆς ἀπολέσθαι.* (Z. 11—12 E. = 8 v. u. D. ist sicherlich zu schreiben: *ἧς ἀμέτοχον ἦν τὸ γεννηθέν*, vgl. für den Gedanken 120, 2—3 E. = 163, 1—2 D.).

31, 6 E. = 170, 11 D. ist wohl in genauerem Anschluss an die Ueberlieferung zu schreiben: *ὡς διὰ τοῦτο καὶ τῆς φύσεως τὸ γάλα ποιῆσαι πρότερον οἰκονομησάσης, ἵν' εὐθέως καὶ τὴν τροφὴν τὸ βρέφος ἔχοι.*

32, 7—8 E. = 171, 3—4 D. *καὶ ὡς φυσικώτερον* (l. *φυσικώτερον, ὡς*) *πρὸ τῆς ἀποτέξεως, οὕτω καὶ μετὰ τὴν ἀπότεξιν ἀπὸ τῆς μητρὸς τρέφεσθαι.*

40, 3 E. = 176, 8 D. *οὐ μὴν εἴ τι* (E.: *ἔτι* codd.: l. *ἐπεὶ*[1]) *σημεῖόν ἐστι τοῦ ἐπιτηδείου γάλακτος τὸ εὐεκτικὸν* (l. *εὐεκτικῶς*) *ἐξ αὐτοῦ τρεφόμενον παιδίον, διὰ τοῦτο καὶ τοὐναντίον, τοῦ φαύλου σημεῖον ἂν γένοιτο, καθάπερ ὑπολάβοι τις ἄν, τὸ ἀτρόφητον παιδίον. ἐνδέχεται δὲ τὸ γάλα μὲν ἐπιτήδειον εἶναι, τὸ δὲ παιδίον ὑπό τινος νοσήματος ἐμποδίζεσθαι πρὸς τὴν εὐεκτικὴν θρέψιν· καὶ γὰρ τῶν τελείων οἱ νοσοῦντες ἀτροφοῦσι καὶ τῆς ἀρίστης τροφῆς μεταλαμβάνοντος τοῦ σώματος, φθείροντες* (l. *μεταλαμβάνοντες, τοῦ νοσήματος φθείροντος*) *τὸ θρέψαι δυνάμενον, καθάπερ καὶ τὰ ὀξηρὰ τῶν ἀγγείων ἀφανίζει* [*καὶ*] *τὸν ἐγχεόμενον οἶνον εἰς αὐτὰ κἂν ἄριστος ᾖ.*

---

[1]) Man vgl. den ähnlichen, von E. richtig behandelten Satz 119, 15 E. = 162, 4 D.: *οὐ μὴν ἐπεὶ* (codd. *ἐπὶ*) *τὴν βλάβην οὐκ ἤνεγκε, ζῆσαι μὴ βλαβέντα ἠδύνατο.*

Säugenden Frauen empfielt Soranos vornehmlich jene Leibesübungen, bei denen der Körper eine gebückte Haltung einnimmt: (145, 17 E. = 179, 3 v. u. D.) *τά τε γὰρ ἄνω μέρη γυμνάζεται μᾶλλον καὶ ἀπαιωρούμενοι μέχρι πλείονος οἱ μαστοί, ὡς* (E.: *τοῦ* codd.) *μήτε αὐτοὺς μένειν ἀργούς· νοστιμώτερον γὰρ καὶ πλεῖον ἀποτελοῦσι τὸ γάλα, τῆς ὕλης ἐπ᾽ αὐτοὺς ἀφθόνως φερομένης.* Sinn und Zusammenhang gewinnt dieser Satz nur wenn man die Partikel *γάρ* tilgt und die Worte *ὡς — ἀργούς* als nicht hieher gehörig ausscheidet. Möglich wäre es wenigstens, dass die letzteren an das Ende des nächsten Satzes gehören: *διὸ καὶ λελυμένους αὐτοὺς ἀεὶ μὲν ἔχειν συμφέρει . . . . . , μάλιστα δὲ περὶ τὸν καιρὸν τῶν γυμνασίων, ἕνεκα τοῦ* <*τε*> *συγκινηθῆναι ὅλοις τοῖς σώμασι μήτε αὐτοὺς μένειν ἀργούς.*

174 E. = 199, 6 D. *διὸ καὶ αἱ προπετέστεραι* (E.: *αἱ προπετισμέναι* codd.: l. *καὶ προπετεῖς μὲν αἱ*) *μετὰ τὴν τεσσαρακοστὴν ἡμέραν ἤδη πειρώμεναι διδόναι τὴν σιτώδη τροφήν· φαῦλον δὲ καὶ τὸ ἐκ τῶν ἐναντίων, ἤδη τοῦ σώματος ἐστερεωμένου, μὴ μεταβαίνειν ἐπὶ τροφὴν ἄλλην ὅπερ μάλιστα ποιοῦσιν ἐξαντλεῖν* <*θέλουσαι*> *τὸ γάλα βαρυνόμεναι. οὐ μόνον ὅτι πλαδαρὸν γίνεται τὸ σῶμα καὶ διὰ τοῦτο εὐπαθὲς τὸ ἐκ τοῦ γάλακτος τρεφόμενον ἐπὶ πλέον, ἀλλὰ καὶ αἴτιον* (l. *ὅτι*) *νόσου γινόμενον* (E.: *γινομένης* codd.) *εὐχερῶς ἀποξύνεται τὸ γάλα* —. Die Versetzung des Zwischensatzes *ὅπερ — βαρυνόμεναι* wird sich, denke ich, jedem der den Zusammenhang aufmerksam erwägt empfehlen.

176, 3 E. = 200, 6 D. *εὐχερῶς δὲ ἤδη τοῦ βρέφους λαμβάνοντος τὴν σιτώδη τροφὴν καὶ τῆς τῶν ὀδόντων ἀναφυήσεως ὑπισχνουμένης τὴν τῶν στερεμνιωτέρων διαίρεσίν τε καὶ τελείωσιν* (l. *μείωσιν*) —.

176, 17 E. = 200, 4 v. u. D. *ἄριστος δὲ καιρὸς ἀπογαλακτισμοῦ τὸ ἔαρ, ὑγιεινότερον* <*ὂν*> *δι᾽ εὐκρασίαν τοῦ περιέχοντος.*

In der mit erstaunlichem Aufwand von Erudition geführten Untersuchung über das Vorhandensein specifischer Frauenkrankheiten (*εἰ ἔστιν ἴδια πάθη γυναικῶν*) wird auf die Vieldeutigkeit des Wortes *ἴδιος* hingewiesen (190, 5 E. = 210, 1 D.): *τὸ δὲ ἴδιον λέγεται μὲν πολλαχῶς, πρὸς δὲ τὰ παρόντα διχῶς· τό τε μὴ ἑτέρου, καθ᾽ ὃ σημαινόμενον ἐσθῆτά τις ἰδίαν εἶναί φησι*

ὡς ἰδιόκτητον, καὶ τὸ μὴ ἀλλότριον, καθ' ὃ σημαινόμενον ἑκάτερος τῶν ἀδιαιρέτων ἀδελφῶν ἴδιον λέγει τὸ χωρίον ἢ τὸ ἀνδράποδον, καὶ τὸ καθ' ἑκάτερον (E. und D.: *καὶ τὸ κατέτερον* codd.: l. *καίτοι καὶ θἀτέρου* oder *τοῦ ἑτέρου*) *πάντως ὑπάρχον* —.

194, 10 E. = 212, 8 v. u. D. *δύναται τοίνυν ὅσον ἐφ' ἑαυτοῦ* (E.: *ἑαυτῶν* codd.: l. *ἑαυτῷ*) *συστῆναί τι πάθος ἴδιον γυναικῶν* —. Z. B. hier 53, 14 E. = 37, 9 v. u. D.: *ὅσον μὲν γὰρ ἐφ' ἑαυτῷ, τὸ ἀποθεραπεύεσθαι μετὰ τὴν ἐκ τῶν ἀφροδισίων ταραχὴν ὑγιεινόν· ὅσον δὲ ἐπὶ τῷ διακρατηθῆναι τὸ σπέρμα, τὸ ἠρεμεῖν κατάλληλον,* — wo Ermerins die Worte *ὅσον δὲ* sinnwidrig in *τοσόνδε* geändert hat.

229, 17 ff. E. = 253, 7 ff. D. heisst es von der Behandlung des hysterischen Krampfes, der Arzt müsse die Kranke in ein mässig erwärmtes und erleuchtetes Gemach bringen *καὶ ἀσκύλτως τὴν κατάπτωσιν ἀνακαλεῖν, κινοῦντα μὲν τὴν γένυν, χλιάσματα* <*δὲ*> *κατὰ μετώπου ἐπιτιθέντα, πρᾴως ἐξαπλοῦντα πᾶν τὸ συνελκόμενον, διακρατοῦντα τῶν ἄκρων ἕκαστον καὶ διὰ συμφίλων χειρῶν προσαφῆς* (E.: *καὶ συμφίλων χειρῶν πρὸς ἀφὴν* codd.: l. *καὶ σὺν ψιλῶν χειρῶν προσαφῇ*) *θάλποντα πᾶν τὸ κατεψυγμένον.* Dass *συμφίλων χειρῶν* nichts, auch nicht „*manuum junctarum*“, wie Ermerins übersetzt, bedeuten kann, braucht kaum gesagt zu werden. *σὺν* würde man am liebsten entbehren, doch ist es nicht geradezu unerträglich: es gilt, die erkalteten Gliedmassen zu erwärmen, wobei man sie auch mit den blossen Händen berühren soll. Vgl. 208, 11 E. = 226, 13 D. *εἴ τι* (E.: *ἔτι* codd.: l. *ἐπεὶ*) *μέντοι πρὸς τὴν τοπικὴν τῆς ὑστέρας τρῖψιν αἱ διὰ ψιλῶν τῶν χειρῶν παραφοραὶ* (*προσφοραὶ*?) *περίθλασιν φέρουσι* —.

Während Ermerins nicht selten ohne Grund Interpolationen ittert, sind ihm einige Marginalglossen entgangen, deren Ausscheiıng allein vor schweren Irrungen in der Constituirung und dem rständniss des Textes bewahren kann. So rechne ich auf Billigung enn ich (speciell auch mit Rücksicht auf die bei Dietz angeführten ›sarten des Aetius) 237, 13 E. = 263, 11 D. schreibe: *φεύγειν καὶ τὰ λοιπὰ ἐρεθιστικὰ τῶν ἀφροδισίων, ὡς μηδὲ ἐν ›γραφίᾳ χαρακτῆρας δεικνύειν εὐμόρφους, [μήτε περὶ τοὺς ῶν συμπλοκῶν λόγους διηγεῖσθαι] μηδὲ περὶ συνουσίας ›γους τίθεσθαι, στυγνὰς δὲ τὰς διαγωγὰς ποιεῖσθαι καὶ*

ἀναγνώσεις ὁμοίας καὶ διηγήματα. Und desgleichen ist, denke ich, 197, 15 E. = 217, 4 v. u. D. eine Interpolation die Ursache schwerer Verderbniss und eines sinnlosen Textes geworden; ich zweifle nicht, dass die Worte *τὰς δὲ διὰ νόσον τῆς μήτρας τῇ τοῦ ἄλλου σώματος ὑγιείᾳ* nur eine Marginalglosse sind zu den darauf folgenden und also zu restituirenden Worten: *τὰς δὲ διὰ πάθος περὶ τοὺς γυναικείους τόπους τῷ* <*τὸν*> *ἄλλον ὄγκον* <*ὑγιᾶ*> *ὑποπίπτειν.*

253, 7 E = 279, 7 D. Die *μύλη* genannte Frauenkrankheit erklären die Einen geradezu für unheilbar, Andere behandeln das Uebel nur in seinem Beginne: *ἡμεῖς δὲ καὶ νῦν ὡς κεχρονικυῖαν θεραπεύομεν νόσον* (l. *ἡμεῖς δὲ καὶ νέαν οὖσαν* <*καὶ*> *κεχρονικυῖαν θεραπεύομεν* <*τὴν*> *νόσον.* Vgl. 200, 4 E = 219, 7—8 D. *πᾶν ἀρρώστημα ἢ νέον ἢ χρόνιον.*

Eine grofse Zahl kleinerer Berichtigungen mag einem künftigen Herausgeber des wichtigen Werkes überlassen bleiben.

Wien, Juli 1870. TH. GOMPERZ.

AUS DER FINANZVERWALTUNG LYKURGS.

(S. Hermes I S. 312 ff. II 24 ff.).

Die oben S. 7 als aus der Finanzverwaltung Lykurgs herrührend bezeichnete Inschrift sieht auf dem Stein also aus:

	a	*b*
\ΟΞΕΝΟΥ	ΣΤΕΦ	
ΝΩΘΕΙΣ	ΕΣΤΕΦΑΝΩΣΕΝΤΟΥ	
	ΣΤΑΤΗΡΑΣ:ΔΔΔΔΠς	ς ∟ ι
	ΣΤΕΦΑΝΩΝΔΥΟΙΝΟΙΣ	ΟΔΗΜΟ
ΞΕΝΟΥ	ΟΑΘΗΝΑΙΩΝΕΣΤΕΦΑΝ	ΩΣΕΑΛΕΞΑ
ΘΕΙΣ	ΣΤΑΤΗΡΑΣ:𐅄ΔΔΔΔΠς	ς
	ΚΑΙΔΡΑΧΜΗΧΡΥΣΙΟΥ	
	ΣΤΕΦΑΝΟΥΩΙΟΔΗΜΟΣΟ	ΘΗΝΑΙΩΝ
ΑΡΧΟΥ	ΕΣΤΕΦΑΝΩΣΕΝΤΕΙΣΑΜ	ΝΟΝΠΑΙΑΝΙ
ΙΣΥΠΟΤΟ	ΣΤΑΤΗΡΑΣ:ΔΔΔΔΠςςς .	ΝΝΕΟΒΟΛΟ
Ν:Η		
ΝΤΙΚΛΕΟ	ΑΡΙΘΜΟΣΣΤΕΦΑΝΩΝΑΝΟ	∩ΧΡΥΣ
ΝΑΙ	ΕΛΑΒΟΜΕΝ:ΠΙΙ	
ΤΟΥ	ΣΤΑΘΜΟΝΤΟΥΤΩΝ:𐅄ΗΔΔ	
(frei)	(frei)	

Ich habe dieselbe aus zwei Bruchstücken zusammengesetzt, über leren Zusammengehörigkeit, obwohl sich die Originale an verschielenen Punkten der Stadt befinden, kein Zweifel obwalten kann. Das Material ist hymettischer Marmor, die Rückseite unbeschrieben.

Es ist zu lesen:

	[. . . . . .Φι]λοξένου	Στεφ[άνου, ὧ ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων]
	[. . . . . στεφα]νωθείς	ἐστεφάνωσεν τοὺ[ς — — — — —,]
	[. . . . .]	στατῆρας· ΔΔΔΔΓϚ[Ϛ]Ϛ. [Ἑτέρων]
	[. . . . .]	στεφάνων δυοῖν, οἷς ὁ δῆμο[ς]
5	[. . . . . Φιλο]ξένου	ὁ Ἀθηναίων ἐστεφάνωσε Ἀλέξα[νδρο
	[. . . . . στεφανω]θείς	στατῆρας· 𐅄ΔΔΔΔΓϚϚ
	[. . . . .]	καὶ δραχμὴ χρυσίου.
	[. . . . .]	Στεφάνου, ὧ ὁ δῆμος ὁ [Ἀ]θηναίων
	[. . . . .]άρχου	ἐστεφάνωσεν Τεισαμ[ε]νὸν Παιανι[έα]
10	[. . . . στεφανωθε]ὶς ὑπὸ το-	στατῆρας·ΔΔΔΔΓϚϚϚ..ννεοβολο——
	[ῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίω[ν· Η	
	[. . . . . α]ντικλέο-	Ἀριθμὸς στεφάνων ἀνθ' [ὧντὸ] χρυσ[ί
	[υς. . . . .]νλι	ἐλάβομεν· Γ⊢⊢.
	[. . . . .]του	Σταθμὸν τούτων· 𐅄ΗΔΔ — —
15	[. . . . .]	

Z. 9 der ersten Spalte zeigt ein mir vorliegender Abklatsch vor A Spuren von Ϛ, was auf [*Μνησ*]*άρχου* führen würde.

Noch bevor ich von dem Inhalte der beiden Bruchstücke Kenntniss genommen hatte, schloss ich aus dem Schriftcharakter und der Anordnung, dass dieselben zu den Rechnungsablagen Lykurgs gehörten. Zwar lässt sich der strikte Beweis hierfür aus dem Inhalte nicht führen, doch stimmt dieser sowohl als die Zeit der Urkunde so zu jener Annahme, dass ich dieselbe als gesichert ansehe[1]). Die rechte Spalte enthält eine Rechnungsablage über Gold, welches die rechnungsablegende Behörde für die Anfertigung vom Volke zuerkannter Ehrenkränze erhalten hatte, vgl. das Fragment *Ἐφ. ἀρχ.* 3452 (Hermes I 318) der Lykurgischen Rechnungen. Daraus dass in einigen Volksbeschlüssen ὁ (oder οἱ) *ἐπὶ τῇ διοικήσει* mit der Besorgung der Anfertigung solcher Kränze beauftragt werden, ist für die vorstehende Urkunde nichts zu schliefsen, da diese Beschlüsse in eine Zeit gehören, zu welcher in dem Geschäftskreis jener Be-

[1]) Der Stein ist 13 Centimeter und also genau so dick als diejenigen Bruchstücke, welche auf der einen Seite die Rechnungen über das *δερματικὸν* enthalten. Das Zeichen für 50 Drachmen hat auf allen diesen Stücken die seltenere Form 𐅄.

[2]) [Doch wohl *στατῆρας* ΔΔΔΔΓϚϚϚ[Ϛ *ἐ*]*ννέ' ὀβολο*[*ύς*] oder *ὀβολο*[*ί*]. A. K.]

hörde Veränderungen vorgenommen worden waren. In einem anscheinend aus der Zeit zwischen Ol. 94, 2—98, 4 herrührenden Fragmente werden die Kosten für einen Ehrenkranz mit 300 Drachmen auf die Kasse der *ταμίαι*, jedenfalls derjenigen der Athene, angewiesen. Da dasselbe unedirt zu sein scheint und die vollständige Herstellung mir selbst bis jetzt nicht hat gelingen wollen, theile ich es nachstehend zur Kenntnissnahme mit:

. . . . .[O Γ] . . . .
. . . . [A] Y [T] . . . .
. . . . . . I [Δ] E A . . . .
. . . . . . P I A N Δ . . . .
5 [. . . E Π I Ξ [E] N I A [E Σ T O Π P Y T A]
[N E I O N E] Σ A Y P I [O N Σ T E Φ A N Ω]
[Σ A I Δ E A] Y [T] O Γ X [P Y Σ Ω I Σ T E Φ]
[A N Ω I T P] I A K O Σ [I Ω N Δ P A X M Ω]
[N O I Δ E T] A M I A I [Π A P A Σ X O N T]
10 [Ω N T O A P Γ] Y P I O [N . . . .]
. . . . Y K A Δ . . . .
. . . . A Γ Ω . . . .

In der Regel werden 1000, 500 oder 300 Drachmen Silber in den attischen Volksbeschlüssen für Ehrenkränze angewiesen. Höhere Beträge kommen in den Volksbeschlüssen nicht vor[1]). Von den in der obigen Rechnungsurkunde aufgezählten Kränzen wog der erste 48 Statere oder 96 Drachmen; die beiden für Alexander bestimmten zusammen 97 Statere 1 Drachme oder 195 Drachmen; der des Teisamenos endlich zwischen 48 und 49 Stateren oder 96 und 98 Drachmen. Es ist evident, dass für jeden dieser Kränze vom Volke 1000 Drachmen Silber angewiesen waren. Nach den von Böckh und Hultsch angestellten, neuerdings von Büchsenschütz (Besitz und Erwerb im gr. Alterthume S. 246 ff.) wieder aufgenommenen Erörterungen wurde in Griechenland das Gold im Allgemeinen zum zehnfachen Werth des Silbers geschätzt, hatte aber im Handel in der Regel einen etwas höheren Curs. In dem bereits angezogenen Lykurgischen Fragment Ἐφ. ἀρχ. 3452 war, wie Mommsen Gesch. des römischen

---

[1]) Ein dem Apollo dargebrachter Kranz im Werthe von 1500 Drachmen wird in einer Urkunde der delischen Amphiktionen bei Böckh Staatsh. II S. 95 erwähnt. Es scheint ein Gesetz bestanden zu haben, welches verbot, Kränze von mehr als 1000 Drachmen an Sterbliche zu verleihen, und die gleichzeitige Verleihung zweier Kränze von je 1000 Drachmen eine Umgehung dieses Gesetzes zu sein.

Münzwesens S. 855 erkannt hat, gesagt, dass ein Betrag Gold zum Curse von 22 Drachmen 5½ Obolen für den Stater angekauft war, was ein Verhältniss von ziemlich 11½: 1 ergiebt. Die oben angeführten Kranzgewichte lassen sich nur so erklären, dass das Gold zum zehnfachen Werthe des Silbers geschätzt war. Die hierbei auf 1000 Drachmen verbleibenden Reste von 40 und 50 Drachmen werden bestimmt gewesen sein, die Kosten für die Anfertigung der Kränze zu bestreiten [1]). Das Material nemlich war aus den vorhandenen, vermuthlich durch Einschmelzung (vgl. Hermes I S. 318 f. *Ἐφ. ἀρχ.* 3452 Z. 5. 6) beschafften Beständen des Staates geliefert und zu dem gewöhnlichen, verhältnissmäfsig niedrigen Curs von 10: 1 berechnet worden. Dieser letztere darf daher nicht mit Büchsenschütz lediglich auf die nachmakedonische Zeit beschränkt werden.

Unter *Ἀλέξανδρος* Z. 5 kann, da jede nähere Bestimmung fehlt, nur Alexander der Grofse verstanden werden. Dem Fehlen des Königstitels nach zu schliefsen, — obwohl ich diesem Umstande nicht zuviel Gewicht beilegen möchte — müsste die Bekränzung in die Zeit vor dem Tode Philipps, d. h. in die erste Penteteris der Lykurgischen Verwaltung und genauer in das erste Jahr derselben Ol. 110, 3 fallen. In diesem Jahre nach der Schlacht bei Chaeronea begab sich Alexander an der Spitze einer Gesandtschaft nach Athen um der Bürgerschaft die Friedensbedingungen mitzutheilen (die Stellen s. bei Schäfer, Demosth. u. s. Z. III S. 24 ff.). Gleichzeitig überbrachte er die Gebeine der in der Schlacht gefallenen Athener. Nachdem die Friedensanträge vom Volke gut geheissen worden waren, wurden den Gesandten die üblichen Ehrenbezeugungen erwiesen, unter denen nach der Sitte Ehrenkränze die erste Stelle einnahmen. Alexander sowohl als seinen Mitgesandten scheint das attische Bürgerrecht verliehen worden zu sein. Vielleicht ist Z. zu Ende *τού[ς Μακεδόνας]* zu setzen und dieser Kranz, welcher mit den an Alexander verliehenen zusammen genannt wird, den Mitgesandten desselben verliehen gewesen. Es versteht sich, dass es in einer Rechnungsurkunde dieser Art auf eine nähere Bezeichnung sowie auf Beobachtung der Rangordnung nicht ankam [2]).

---

[1]) So heisst es in der angeführten Abrechnung der Amphiktionen: *Στέφανο[ς] ἀριστεῖον τῷ θεῷ καὶ τῷ ἐργασαμένῳ μισθός* XΠ.

[2]) Sieht man vom Fehlen des Königstitels ab, so dürfte am wahrscheinlichsten die Bekränzung in die Zeit nach der Rückkehr Alexanders aus Aegypten Ol. 112, 1. 331 gesetzt werden, s. Arr. An. III 6, 2 und Diodor XVII 48 (Cur

Der Z. 9 genannte Päanier Teisamenos ist seiner Person nach unbekannt. Ein Vorfahre desselben war erster Schatzmeister der Athene Ol. 91, 3, vgl. Böckh Staatsh. II S. 150, ein Nachkomme Ephebe unter dem Archontat des Menekles nach der unter dem Archontat des Otryneers Nikias abgefassten Liste dieser Epheben, in welcher Z. 44 *Π*[*αιανιεῖς*] herzustellen ist[1]), der Vatersname ist leider weggebrochen.

Die Fassung von Z. 12. 13 lässt vermuthen, dass andere Kränze aufgeführt waren, für welche man das Gold angekauft hatte. Da die hier aufgezählt gewesenen sieben zusammen zwischen 620 und 650 Drachmen wogen, so müssen von den oben weggebrochenen drei nach dem Bemerkten zwei zu 1000 und einer zu 500 Drachmen Silbers gewesen sein.

Aus ähnlichen Gründen wie das bisher besprochene möchte ich das kleine Fragment *Ἐφ. ἀρχ.* 4072 zu den Lykurgischen Rechnungsablagen ziehen. Dasselbe lautet nach meiner Abschrift:

. . . . O . . . .
. . . ΩΝΤΟΣΑΙ . . . . .
. ΜΟΣΦΙΑΛΩΝ . . . . .
. ΤΑΘΜΟΝΤΥΤΟΩΝ . .
5 ΔΤΧΧΧ𐅅ΗΗΗΗΔΔΓ . .
ΤΩΝΔΕΑΛΛΩΝΦΙΑΛ . .
ΕΛΛΕΙΠΟΥΣΩΝΕΙ . .
ΤΟΝΑΡΧΟΝΤΑΑΡΓΥ .
Γ . . . . ΟΟΝΤΟΙΣΤΑ .
10 ΤΟΙ . . . ΙΗΓΗΜΟΝ . .
(frei)

Der Stein ist pentelischer, am Abhange der Akropolis gefunden; die Rückseite zerstört. Z. 6 ist um eine Stelle nach links herausgerückt. Z. 1—2. 7—8. 10 standen die Namen der Archonten von Ol. 112, 4. 113, 1 und 2; die Rechnung würde demnach in die dritte Tetraetie der Lykurgischen Verwaltung gehören.

8, 11). Die Rechnung würde dann in dieselbe Penteteris gehören wie die Hautgelderrechnungen.

[1]) Für eine genauere chronologische Fixirung dieser Urkunde, welche Bd. II S. 299 ff. dieser Zeitschrift mit unzulänglichen Mitteln versucht worden ist, bedarf es einer Revision des Textes.

Athen. ULRICH KÖHLER.

SP. CASSIUS, M. MANLIUS, SP. MAELIUS,

die drei Demagogen des 3. und 4. Jahrhunderts der römischen Republik.

I. SP. CASSIUS.

Den Namen des Sp. Cassius Vecellinus oder Vicellinus [1]) führt di Magistratsliste viermal auf, dreimal als Consul 252. 261. 268 und einm als Reiterführer 253 oder 256 [2]), ferner die Triumphaltafel zweim 252. 268. Die Ueberlieferung zeigt in diesen Ansetzungen kein Schwan ken: ist auch in den Resten der capitolinischen Tafel von denselben nu die des ersten Triumphs und auch diese nur theilweise erhalten, s beweisen doch die daraus geflossenen Listen, dass sie wenigstens di drei Consulate anerkannt hat. — Er ist der einzige seines Geschlecht in der patricischen Consularliste; und die Frage ist somit nicht unbe rechtigt, ob Sp. Cassius nicht mit den Pseudopatriciern M. Iuniu Brutus und Cn. Marcius Coriolanus in eine Reihe gehört und sein geschichtliche Existenz überhaupt angefochten werden kann [3]). Abe die sorgfältige Erwägung der Ueberlieferung wird diese Parallele a

---

[1]) Röm. Forsch. 1, 108 A.

[2]) Diejenige Ueberlieferung, welche den T. Larcius zum ersten Dictat macht, nach Livius 2, 18, 5 die der *veterrimi auctores*, giebt ihm als Reite führer den Sp. Cassius bei (Liv. a. a. O., Dionys. 5, 75); das Jahr der Dictat schwankt. Welchen ersten Reiterführer diejenigen ansetzten, die den M. V lerius als den ersten Dictator betrachteten, ist nicht bekannt.

[3]) Vgl. Röm. Forsch. 1, 111. Es wird zur Entschuldigung der hier erhob nen Zweifel geltend gemacht werden dürfen, dass bei so verwickelten Unte suchungen, wie die über die Glaubwürdigkeit der Geschichte der früheren r mischen Republik sind, kaum anders verfahren werden kann als die sich a den einzelnen Untersuchungen ergebenden Zweifel zunächst hinzustellen, b weitere Specialforschung sie entweder bestätigt oder beseitigt. Bedenken e regt jeder in der halb historischen Zeit vereinzelt auftretende patricische Ah herr eines sonst nur als plebejisch bekannten Geschlechts; aber nicht alle Fäll der Art sind Fälschung.

ıicht zutreffend beseitigen. Die Fasten sind das älteste Document ler römischen Geschichte und jeder fest mit ihnen verknüpfte Name ıat Anspruch auf eine andere Behandlung als was ausserhalb derelben steht, oder doch, wie jener Brutus, aus ihnen entfernt wer-len kann, ohne sie wesentlich anzutasten. Hier kommt weiter die leich zu erwähnende Urkunde des latinischen Bündnisses hinzu, ie des Sp. Cassius Namen an der Spitze trug. Aber auch nach einer nderen Seite zeigt sich die völlige Verschiedenheit dieser Ueberlie-rung von jenen Fabeln. Sowohl der Vorname Spurius wie das ognomen Vecellinus sind den späteren plebejischen Cassiern fremd, ie denn das letztere überhaupt nicht weiter vorkommt. Auch ste-en diese Cassier an Nobilität weit zurück hinter den Iuniern und larciern und treten erst mit dem Consul des J. 583 C. Cassius onginus auf den politischen Schauplatz, so dass, wenn sie auch päter ihren Stammbaum auf jenen Sp. Cassius zurückgeführt haben ıögen[1]), sie doch diesen wohl sich aneignen, aber gewiss nicht er-nden konnten. Wir sind also berechtigt die Erzählung von Sp. assius als eine von denen zu behandeln, welche in ihren ursprüng-chen und wesentlichen Bestandtheilen als glaubwürdig gelten kann; nd wenn es gelingt diese von den späteren Zu- und Umsetzun-n zu scheiden, so ist dies nicht blofs für den Bildungsprozess r römischen Annalistik von Werth, sondern auch für die positive eschichte.

Unter den historischen Vorgängen, welche unsere Berichte mit inem Namen verknüpfen, wird gleich der erste, der die von ihm ı J. 252 ausgeführten Kriegsthaten betrifft, in zwiefacher und we-ntlich verschiedener Form überliefert. Livius[2]) vertheilt unter die hre 251 und 252 die Erzählung eines Krieges gegen die Aurunker, r sich namentlich um Pometia dreht und mit der Hinrichtung von eihundert Geisseln so wie mit der Erstürmung der Stadt durch die ömer endigt; triumphirt haben nach ihm sowohl beide Consuln des 251 wie beide des J. 252. Dionysios[3]) dagegen berichtet aus beiden

[1]) Ein bestimmtes Zeugniss dafür giebt es nicht; aber man kann dafür gel-ıd machen, dass (nach Dionysios 8, 78. 80) nach Sp. Cassius Hinrichtung über s Schicksal seiner drei Söhne berathschlagt und beschlossen wird diese zu rschonen. Es sieht das ganz so aus, als hätte man die späteren Cassier auf se Söhne zurückgeführt.

[2]) 2, 16. 17.

[3]) 5, 44—49. Aus ihm schöpft Zonaras 7, 13.

Jahren einen Krieg mit den Sabinern, wegen dessen von den beiden Consuln des J. 251 der eine, Agrippa Menenius zu Wagen, der andere P. Postumius zu Ross, ferner der Consul des J. 252 Sp. Cassius zu Wagen triumphirt hätten; bei der Ovation — der ersten, die erwähnt wird — führt er Macer an. Den Triumph des Menenius über die Sabiner kennt auch die Schrift *de viris illustribus*[1]), die Ovation des Postumius über dieselben auch der ältere Plinius, vielleicht nach Piso[2]). Die capitolinischen Fasten erkennen die drei Triumphe der Consuln Postumius Menenius und Cassius an; die Namen der besiegten Völker sind auf denselben nicht erhalten. Livius also steht hier mit seiner Fassung allein und mit der Triumphaltafel wenigstens insofern unzweifelhaft in Widerspruch, als diese dem zweiten Consul des J. 252 den Triumph nicht zugesteht. — Weiter aber ist gegen den livianischen Bericht über die Kriegsereignisse 251. 252 geltend zu machen die oft hervorgehobene Thatsache, dass die Erzählung von der Einnahme Pometia und der Hinrichtung der 300 Geisseln sich in ihren wesentlichen Momenten deckt mit einer gleichartigen von Dionysios wie von Livius selbst unter dem J. 259 eingereihten. Nimmt man noch hinzu, dass Livius auch einen andern Vorgang des J. 259, die Weihung des Mercurtempels, unter demselben Jahre zweimal, offenbar nach verschiedenen Quellen, erzählt hat[3]), so kann es kaum einem Zweifel unterliegen, dass auch die unter 251. 252 erzählte Kriegsgeschichte nichts ist als eine Variante zu der Erzählung von 259, welche durch irgend einen Zufall an die falsche Stelle gekommen ist und die jenen Jahren angehörigen annalistischen Berichte verdrängt hat[4]). Hier also

---

[1]) 18, 1.

[2]) h. n. 15, 29, 125. Die verwandte Notiz über den ersten Triumph auf dem albanischen Berge giebt Plinius gleich darauf aus L. Piso.

[3]) 2, 21, 7: *aedes Mercuri dedicata est idibus Mais.* Daneben 2, 27 eine weitläuftige Erzählung von dem Streit der Consuln, wer den Tempel einweihen sollte, und der Uebertragung der Einweihung auf einen Primipilar (!) M. Laetorius durch Volksschluss; der Tag der Weihung ist hier nicht genannt. Nirgends so deutlich wie hier können wir die alte einfache annalistische Notiz zusammenhalten mit dem darum später gesponnenen Lügengewebe, zu dem hier wohl den nächsten Anlass gab, dass jene Notiz den Dedicanten nicht nannte.

[4]) An sich trägt die Erzählung 2, 16. 17 einen älteren Charakter als die an der richtigen Stelle stehende 2, 22—26; vermuthlich ist jene aus der gleichen Quelle wie der kurze Bericht über die Dedication des Mercurtempels, diese aus der gleichen Quelle wie die ausführliche über denselben Vorgang. Bedenklich ist bei der letzteren besonders die pragmatische Verknüpfung des Krieges und

erscheint die dionysische Fassung als die relativ ältere oder vielmehr als die einzig erhaltene. Die Geschichtlichkeit des Sabinersiegs des Cassius anzufechten liegt kein genügender Grund vor.

Das zweite Consulat des Sp. Cassius ist dasjenige, in welches die späteren Annalen die Secession der Plebs auf den heiligen Berg und den an Coriolanus Namen haftenden Krieg setzen; aber mit dem Namen des Sp. Cassius wird auffallender Weise weder das eine noch das andere dieser gefeierten Ereignisse verknüpft[1]). Man unterscheidet hier deutlich die doppelte Quelle unserer älteren Ueberlieferung: die im Ganzen zuverlässige Magistratsliste mit den ursprünglich ihr eingereihten Berichten und die zeitlosen erst durch späteres Zurechtmachen den Annalen einverleibten Erzählungen, zu denen nicht blofs die vom Coriolanus gehört, sondern auch die von der Beschwichtigung der Menge durch den klugen Agrippa Menenius. Von Sp. Cassius dagegen wird berichtet, dass er in diesem Jahre für Rom den ewigen Bündnissvertrag mit den vereinigten latinischen Städten abschloss; und es stützt sich dieser Bericht auf den Bündnissvertrag selbst, dessen den Namen des Sp. Cassius enthaltende Urkunde[2]) noch Cicero in seinen früheren Jahren auf dem Markt von Rom gesehen zu haben scheint[3]). Die Existenz und die wesentlich richtige Datirung dieses Grundvertrages der geeinigten Na-

---

Pometia mit der Regillerschlacht, dem latinischen Bündniss, der Secession der Plebs. Eigentlich historischen Werth hat indess wohl weder der eine noch der andere dieser Berichte von der Eroberung Pometias, so wenig wie der dritte unter Tarquinius Superbus gelegte; sie alle sind vermuthlich nur verschiedene Wandelungen einer aus der Etymologie des pometinischen Feldes herausgesponnenen den Annalen ursprünglich fremden Erzählung. Es ist beachtenswerth, dass die Triumphaltafel für 259 keinen Triumph ansetzt; hier folgt auf den wegen der Regillerschlacht sofort der des J. 260.

[1]) Die Wendung in der Rede bei Dionys. 8, 70 wird man dagegen nicht geltend machen. — Auch die Dedication des Cerestempels lässt Dionysios 6, 94 in diesem Jahr durch den Consul Cassius erfolgen. Dass seine Einweihung in dies Jahr fällt, mag geschichtlich sein, die Anknüpfung an den Cassius ist gewiss willkürlich.

[2]) Livius 2, 33: *nisi foedus cum Latinis columna ahenea insculptum monumento esset ab Sp. Cassio uno, quia collega afuerat, ictum.* Hier scheint der Bündnissvertrag selbst gemeint, nicht ein ratificirender Senats- oder Volksschluss (vgl. Rubino Forschungen S. 266).

[3]) *pro Balbo* 23, 53: *cum Latinis omnibus foedus esse ictum Sp. Cassio Postumo Cominio cos. quis ignorat? quod quidem nuper in columna ahenea meminimus post rostra incisum et perscriptum fuisse.* Abschriften hatten noch die Gelehrten der augustischen Zeit (Festus p. 166 unter *nancitor*).

tion wird wohl keiner Anfechtung unterliegen; ihn in seiner geschichtlichen Bedeutung zu würdigen ist hier nicht der Ort, da diese mit der Person des Magistrats, der ihn schloss, in keinem für uns erkennbaren Zusammenhang steht. Der Pragmatismus der Chroniken schweigt diesem Ereigniss gegenüber vollständig; unsere Annalen wenigstens, Livius wie Dionysios, wissen nichts darüber anzugeben, in welchem Zusammenhang und unter welchen Verhältnissen der Abschluss statt fand, so dass die Vermuthung statthaft ist, es habe in den ältesten Annalen davon gar nichts gestanden[1]) und sei er erst auf Grund der Urkunde in die spätern eingetragen worden.

Die Erzählung von des Cassius drittem und letztem Consulat 268 ist in unserer Ueberlieferung verknüpft mit derjenigen von der im Jahr darauf gegen ihn erhobenen Anklage nach der Königswürde zu streben, und von seiner Hinrichtung. Dass er zuvor in diesem Amt die Volsker und insbesondere die Herniker überwunden und über sie triumphirt habe, ebenso wie sein Amtsvorgänger C. Aquillius, meldet Dionysios[2]), und seinen zweiten Triumph kennt auch Valerius Maximus[3]); Livius berichtet nur die Ueberwindung der Herniker durch den Vorgänger des Cassius; die Triumphaltafel fehlt für diese Epoche. Nach beiden Annalisten veranlasst dieser Krieg den Cassius einen Vorschlag zur Auftheilung von Gemeinland einzubringen, der freilich in sehr verschiedener Formulirung auftritt. Nach Livius beantragt Cassius die Auftheilung des von den Hernikern abgetretenen Gebiets, zwei Drittel ihrer Mark umfassend, und des sonstigen von den Römern besessenen Gemeinlandes unter Römer und Latiner; nach Dionysios gewährt er den von ihm besiegten Hernikern nicht blofs in Beziehung auf den künftigen Kriegsgewinn gleiche Rechte mit Römern und Latinern, sondern beantragt sogar die Auftheilung des gesammten damals den Römern zuständigen Gemeinlandes unter Römer, Latiner und Herniker. Beide Schriftsteller[4]) wissen ferner von einem Vorschlag des Cassius den für das während der Theurung

---

[1]) Noch Livius fügt den Vertrag nicht eigentlich der Erzählung ein, sondern erwähnt ihn nur beiläufig, um das Datum der Eroberung Coriolis zu bestimmen. Dionysios rückt die Urkunde ein mit der einfachen Vorbemerkung, dass in dieser Zeit auch der Vertrag mit Latium abgeschlossen worden sei.

[2]) 8, 68. 69.

[3]) 6, 3, 1.

[4]) Livius 2, 41, 8; Dion. 8, 70.

261 dem Volk verkaufte sicilische Getreide gezahlten Preis den Käufern zurückzugeben. Aber die Vorschläge werden nicht zu Gesetzen erhoben; ob Cassius sie zurückzieht oder die Gemeinde sie verwirft, tritt in den Berichten nicht deutlich hervor. — Die ganze bei Dionysios sehr weitläuftig ausgesponnene Erzählung kann in keiner Weise vor der Kritik bestehen. Ihre äusserliche Autorität ist sehr schwach: kein älterer Schriftsteller weiss etwas von diesem cassischen Ackergesetz und es steht dasselbe mit allem, was daran hängt, allein auf dem Zeugniss von Livius und Dionysios, die hier zwar nicht aus der gleichen, aber doch aus eng verwandten Quellen geschöpft haben; wie denn namentlich das Hineinziehen der sicilischen Getreidesendung aus der Coriolanfabel bei beiden [1]) den nahen Zusammenhang und zugleich die Geringhaltigkeit ihrer Quellen constatirt. Diese tritt ferner deutlich hervor in der Vorsicht, womit sich die Erzählung darauf beschränkt Dinge aufzustellen, die in den Gang der Ereignisse überhaupt nicht wesentlich eingreifen konnten; denn die cassischen Rogationen scheitern ja [2]) und man fragt sich verwundert, wie die knappen Annalen dieser Zeit dazu gekommen sein sollen dergleichen politische Fehlgeburten auch nur zu erwähnen. In der That ist die Erzählung eben nur da um des Prozesses des Cassius willen, und dieser Mangel der Selbstständigkeit reicht allein aus um sie zu kennzeichnen als einen nicht ursprünglichen Bestandtheil der Annalen. Der ganze Bericht gehört zu der Kategorie der Schlachtbeschreibungen, worin die Commandanten des rechten und linken Flügels sorgfältig namhaft gemacht sind, der Senatsverhandlungen, die eine Reihe von Rednern für und wider nennen und all solcher Dinge mehr, auf die recht eigentlich der Satz passt, dass dem Rhetor in der Historie erlaubt ist zu lügen. Was die letzten politischen Resultate unberührt lässt, das ist durchaus Detailausführung und wird von den Erzählern gewissermassen von Rechtswegen nach Belieben hin- und hergeschoben. Eine solche Erfindung liegt denn auch hier vor, und zwar eine recht schlechte; denn weder hängt sie in sich zusammen, noch motivirt sie, was sie motiviren soll, noch ist sie im Einklang mit dem öffentlichen Recht der Römer. Dass den Hernikern nach hartnäcki-

---

[1]) Livius 2, 41, 8. Dion. 8, 70. Vgl. Hermes 4, 22.

[2]) Nach Livius Darstellung scheint gar kein Beschluss zu Stande zu kommen; nach Dionysios kommt es zu einem Senatusconsult, nicht zu einem Gesetz, wie dies Nitzsch im rhein. Mus. 24, 171 richtig gegen Schwegler 2, 478 ausführt.

gem Kriege und zweimaligem Triumph über sie der dritte Theil des römischen Gemeindelandes zum Geschenk gemacht worden, ist eine ganz absurde Erfindung, von wem immer Dionysios sie entnommen haben mag. Nicht völlig so albern lautet die livianische Erzählung, aber auch hier ist doch schlechterdings nicht abzusehen, warum den Latinern ein so unerhörtes Geschenk zugestanden wird[1]). — Sodann ist der nächste, eigentlich der einzige Zweck dieser Erzählung, wie gesagt, die Motivirung der Verurtheilung des Cassius wegen versuchter Usurpation der Krone; aber eine wenn auch gemeinschädliche Mafsregel in aller Form Rechtens als Gesetzvorschlag einzubringen konnte nie auch nur verboten, geschweige denn als *regni occupandi consilium* betrachtet werden. — Weiter ist die allerdings nur von Dionysios berichtete Gleichstellung der Herniker mit Rom und Latium wenigstens aufs Aeusserste unwahrscheinlich[2]); nicht minder unwahrscheinlich aber die beiden Berichten gleichmäfsig zu Grunde liegende Annahme, dass die Verbündeten ein Anrecht haben nicht blofs auf einen Theil der beweglichen Beute, sondern auch auf einen Theil des dem Feinde abgewonnenen Bodens[3]). — Vor allen Dingen aber ist die Ansetzung, in der Livius und Dionysios gleichfalls über-

---

[1]) Ich verweise übrigens auf Schweglers treffende, nur noch nicht weit genug gehende Kritik 2, 458 fg.

[2]) Es ist freilich schwer zu sagen, was diese seltsame Erzählung veranlasst haben kann; denn dass ein altes Bündniss zwischen den Römern und Hernikern bestand (Schwegler 1, 577), genügt doch allein nicht. Plinius (34, 5, 20) giebt an, dass die *Prisci Latini ex foedere tertias praedae* vom römischen Volk zu fordern hatten; es scheint dies dem cassischen Bundesvertrag entlehnt. Suchte nun ein Annalist die präsumtive ursprüngliche Rechtsgleichheit von Römern und Latinern, das *foedus aequum* mit der ungleichen Theilung der Beute in Harmonie zu bringen, so mochte er der Erzählung die Wendung geben, dass das Bündniss von 261 Latinern und Römern gleiche Theile der Beute zusagte (Dion. 6, 95) und dann 268 durch das Zutreten der Herniker die latinische Quote auf ein Drittel herabsank. Dass den Hernikern ihr Drittelrecht entzogen ward, konnte man, wenn man wollte, an die Niederlage vom J. 396 anknüpfen.

[3]) Wenn im cassischen Bündniss von λάφυρα καὶ λεία ἡ ἐξ πολέμων, bei Plinius a. a. O. von *praeda* die Rede ist, so kann bei diesen technisch fixirten Ausdrücken schlechthin nur gedacht werden an die bewegliche Beute. Dass der Vertrag mit den Hernikern sich auch auf das Land erstreckt, sagt Dionysios allerdings ausdrücklich 8, 77 und fügt anderswo 8, 69 hinzu, dass dieser Vertrag mit dem latinischen völlig gleichlautend gewesen sei; aber dies berechtigt nicht an jenen Stellen eine den Worten nach unmögliche Interpretation zuzulassen; ganz abgesehen davon, dass eine Theilung des Kriegsgewinns in dieser Ausdehnung mit der römischen Hegemonie schlechthin unvereinbar ist. Dass

einstimmen und die in der That der Kern der ganzen Erzählung zu sein scheint, dass von dem römischen Gemeinland nicht blofs den Bürgern, sondern auch den Bundesgenossen ausgetheilt werden soll, beispiel- und man darf sagen sinnlos. Man wird also das cassische Ackergesetz mit allem, was sich daran anschliesst, als völlig und spät erfunden aus der Geschichte auszuweisen haben; während Cassius Sieg und Triumph über die Herniker geschichtlich sein kann.

Aber die um das cassische Ackergesetz sich bewegende Erzählung hat noch eine andere Seite. Es ist einleuchtend, dass hier nicht blofs eine jener verhältnissmäfsig unschuldigen Fälschungen vorliegt, die blofs die überlieferten Thatsachen erklären und verbinden wollen, sondern eine Fälschung von politischer Tendenz, in der die agrarischen Bewegungen des siebenten Jahrhunderts in das dritte hineingetragen worden sind. Dabei ist es merkwürdig, dass nicht so sehr das eigentliche Agrargesetz dieser Epoche, das heisst die Vertheilung der dem Staat gehörigen Possessionen unter die Bürger, dem Urheber dieser Erzählung im Sinn gelegen hat, als dessen weitere Consequenzen und insbesondere die dadurch herbeigeführte latinische Frage, deren letzte Consequenz der Bundesgenossenkrieg gewesen ist. Nicht dass die Bürger Gemeindeland empfangen sollen, erscheint als das Unerhörte in den Vorschlägen des Cassius[1]), sondern dass die Latiner mit den Römern zugelassen werden sollen; und je weniger dies Hineinziehen der Latiner durch den sonstigen Verlauf der Erzählung gefordert wird, desto deutlicher offenbart sich die Absichtlichkeit. Nun ist allerdings der Vorschlag die römischen Staatsdomänen an die Bundesgenossen zu vertheilen, so geradezu, so viel wir wissen, während der agrarischen Bewegungen des siebenten Jahrhunderts niemals gemacht worden; aber in der Form, dass den Latinern zunächst das Bürgerrecht ertheilt werden solle, wurde diese Vertheilung allerdings sowohl von C. Gracchus wie noch bestimmter von M. Drusus ins Auge gefasst und um diese Mafsregel Decennien hindurch ein erbitterter Parteikampf geführt. Man darf wohl sagen, dass der Sp. Cassius dieser Erzählung gar nichts andres ist als was in Wahrheit späterhin diese beiden grofsen Volkstribunen gewesen

---

bei Ackerassignationen die *socii nominis Latini* zuweilen mit berücksichtigt werden (Liv. 42, 4, 4), ist etwas wesentlich verschiedenes.

[1]) Bei Dionysios 8, 72 fordert der Volkstribun C. Rabuleius den Cassius auf die Vertheilung auf die römischen Bürger zu beschränken; darein willigt auch der Führer der aristokratischen Partei; Cassius aber widersetzt sich entschieden.

sind: der Versuch wird gemacht den Latinern Rechtsgleichheit mit den Bürgern zu gewähren; die Plebs, neidisch auf diese, lässt ihre Führer im Stich; die Vorschläge werden zurückgezogen oder fallen; ihren Urheber, beschuldigt nach königlicher Gewalt zu streben, trifft die Rache der Gegner. Selbst Einzelheiten kehren wieder, insbesondere dass die Latiner vor der Abstimmung nach Rom strömen, aber vom Consul Verginius durch Edict ausgewiesen werden, dagegen der Consul Cassius durch ein anderes Edict sie anweist nicht zu weichen[1]) — eben wie in der That im J. 632 der Consul C. Fannius und der Volkstribun C. Gracchus zwei Edicte der Art im entgegengesetzten Sinn erliessen[2]). Es scheint darum keinem Zweifel zu unterliegen, dass dieses cassische Ackergesetz nicht der Vorläufer der sempronischen gewesen ist, sondern vielmehr eine Rückspiegelung derselben, und dass diese ganze Erzählung jüngerer Entstehung ist als die Katastrophe des C. Gracchus, etwa eine Erfindung der sullanischen Zeit, vielleicht des grofsen Vaters der Lügen Valerius Antias.

Es gab aber mindestens noch eine, vielleicht sogar zwei abweichende Versionen über die von Cassius in seinem dritten Consulat begangenen Verbrechen, die im Jahr darauf seine Verurtheilung herbeiführten. Der Annalist Piso erzählte, dass er vor seinem Hause seine Bildsäule von Erz aufgestellt habe und diese nach seiner Verurtheilung eingeschmolzen worden sei[3]). Dass in dem öffentlichen Aufstellen des Bildes eines lebenden Bürgers nach dem Recht der Re-

---

[1]) Dionys. 8, 72.

[2]) Appian b. c. 1, 23. Plutarch C. Gracch. 12. Schwegler 2, 463. Auch die Judication über die Grenzen zwischen den Staats- und den Privatländereien und die Ackercommission kehren wieder (Dion. 8, 73. 75. 76). Die geheimen Zusammenkünfte mit den Latinern (Dion. 8, 78) erinnern an Drusus. Minder genau entspricht der Vorschlag des Cassius die für das sicilische Getreide von den Käufern gezahlten Gelder denselben zu erstatten dem Vorschlag des Ti. Gracchus über die Vertheilung des attalischen Schatzes unter die neu angesiedelten Bürger, um ihnen Betriebscapital zu schaffen; man möchte eher muthmafsen, dass irgend eine Clausel des Frumentargesetzes des jüngeren Bruders hier eingewirkt hat.

[3]) Plinius h. n. 34, 6, 30: *L. Piso prodidit . . . (statuam), quam apud aedem Telluris statuisset sibi Sp. Cassius qui regnum adfectaverat, conflatam a censoribus.* Hierin sind allerdings zwei Fehler: einmal dass, nach fester und wohl alter Tradition, der Tellustempel erst im J. 484 auf der Stätte des cassischen Hauses erbaut ist; zweitens dass das Einschmelzen der Statue eines verurtheilten Hochverräthers nicht blofs nicht Sache der Censoren ist, sondern es zur Zeit des Cassius bekanntlich noch gar keine Censoren gab. Becker (2, 2, 228) schlägt

publik die Anmafsung königlicher Prärogative gefunden ward, ist im höchsten Grade wahrscheinlich[1]; und es liegt also nahe, dass Piso hiermit nicht blofs eine Folge, sondern auch die Ursache der Verurtheilung hat aussprechen wollen. Historischen Werth wird dieser Bericht so wenig haben wie der der jüngeren Annalisten; aber er ist unleugbar besser, nicht blofs weil er kürzer ist, sondern auch weil er mindestens in schlüssiger Weise die Verurtheilung motivirt.

Eine dritte Version ist zweifelhafter. Die Erzählung von den neun auf dem römischen Markt verbrannten Tribunen tritt bekanntlich in zwei gänzlich verschiedenen Fassungen auf. Nach der einen von Festus[2] erhaltenen sind es neun Kriegstribune gewesen, die im J. 267 in der Schlacht gegen die Volsker fielen und deren Leichen nach Rom geführt und dort am Circus, wo ein weisser Stein die Stätte bezeichnete, verbrannt worden sind. Nach der zweiten, die Valerius Maximus[3] erwähnt, waren es neun Volkstribune, die mit Sp. Cassius sich im J. 268 verschworen zur Unterlassung der Magistratswahlen und insofern zum Umsturz der Grundgesetze der Republik; weshalb sie, auf die Anklage des zehnten Mitglieds des Collegiums, des verfassungstreuen P. Mucius verurtheilt, den Feuertod erlitten. Dieselbe Erzählung kennt aus einer uns unbekannten Quelle auch Dio[4]; aber bei ihm ist die Beziehung auf Sp. Cassius

---

vor *a quaestoribus* zu schreiben; aber dagegen spricht, dass Plinius hier überhaupt Beispiele censorischer Strenge gegen den Bildsäulenluxus zusammenstellt. Wahrscheinlich sind beide Fehler von Plinius begangen; Piso wird blofs erzählt haben, dass Sp. Cassius sich eine Bildsäule da, wo jetzt der Tellustempel sei, aufgestellt habe und diese eingeschmolzen worden sei.

[1]) Ausser dem, was Becker im Handb. 2, 1, 226 darüber sagt, zeigen dies aufs deutlichste die republikanischen Münzen, von denen keine auf der Kopfseite das Bildniss eines Lebenden darstellt, so wie der Beschluss des Senats vom J. 710, dass Caesars Bildniss auf die Münzen gesetzt werden solle (röm. Münzw. S. 739).

[2]) In dem fragmentirten, aber im Wesentlichen verständlichen Artikel p. 174.

[3]) 6, 3, 2: *P. Mucius tr. pl. . . . . omnes collegas suos, qui duce Sp. Cassio idegerant, ut magistratibus non subrogatis communis libertas in dubium vocaretur, vivos cremavit . . . . Unus . . tribunus eam poenam novem collegis inferre ausus est.* Damit hängt wahrscheinlich zusammen, dass Valerius anderswo 5, 8, 2 den Cassius selbst als Volkstribun sein Ackergesetz einbringen lässt.

[4]) fr. 22 und bei Zonaras 7, 18. Durch patricische Umtriebe seien heimlich die muthigsten Vertreter der Rechte der Plebs beseitigt, zum Beispiel einmal neun Volkstribunen vom Volke verbrannt worden; dies habe aber ihre Nachfolger nur angefeuert Rache dafür zu nehmen. Unmittelbar vorher geht

aufgegeben, die Erzählung in den patricisch-plebejischen Kampf eingereiht und zwischen die Jahre 283 und 296 gestellt. — Ueber die Entstehung dieser Erzählungen zu urtheilen ist schwierig. Die dionische möchte aus der valerischen hervorgegangen sein; denn da die Pointe der valerischen Erzählung in dem Gegensatz liegt zwischen dem einen conservativ und den neun revolutionär gesinnten Volkstribunen, so war genügender Grund vorhanden die Erzählung aus dem J. 268 in die Zeit zu verlegen, wo es bereits zehn Volkstribune gab; und diese Vermehrung scheint Dio in das Jahr 283 gesetzt zu haben [1]). Aber auch die Fassungen von Festus und Valerius können nicht von einander unabhängig entstanden sein; sie berühren sich insbesondere in dem Namen des P. Mucius, der auch unter den Kriegstribunen bei Festus auftritt und offenbar zu den übrigen dort genannten nicht passt; denn diese sind sonst durchaus Patricier [2]). Wahrscheinlich ist also die von Festus aufbehaltene Fassung jünger und erst mit Benutzung der valerischen entwickelt; ein Anlass die letztere umzugestalten fehlte in der That nicht, da sie allen criminalrechtlichen Satzungen ins Gesicht schlägt. Bestimmter vermögen wir in die Genesis der vielbesprochenen Erzählung nicht einzudringen. Auch die relativ ältere Fassung ist wohl ziemlich jung, vielleicht hervorgegangen aus der Hauschronik der Mucier, gleich derjenigen von dem beherzten Königsmörder C. Mucius Scaevula, und angeknüpft wahrscheinlich an eine Localbezeichnung, etwa der Art, dass die durch den weissen Stein bezeichnete Stelle am Circus *novem tribunorum*

---

bei Zonaras die Vermehrung der Zahl der plebejischen Magistrate; es folgt die Dictatur des Cincinnatus. — Woher Dio diese Notiz genommen hat, erhellt nicht; bei Livius und Dionysios, die seine Hauptquellen gewesen sind, hat er sie nicht gefunden.

[1]) Die Vermehrung der Zahl der Tribune, die der in Rede stehenden Notiz unmittelbar voraufgeht, kann nur die von fünf auf zehn sein (vorgreifend erwähnt auch bei Zon. 7, 15), da diese Notiz zehn Tribune voraussetzt. Livius setzt die Erhöhung von zwei auf fünf in das J. 261, nach Piso in 283, die von fünf auf zehn in 297.

[2]) . . . *t(?)i(?) us Scevola* kann doch nur so ergänzt werden. Die acht übrigen kehren, wie O. Müller (zum Festus S. 389) schön nachgewiesen hat, in den Fasten der Jahre 252—266 als Consuln oder Dictatoren in derselben Folge wieder. Die dagegen von Mercklin (*de novem tribunis Romae combustis* Dorpat 1856. 4 p. 16 fg.) erhobenen Einwendungen scheinen mir von keinem Belang; da es sich hier nicht um historisch beglaubigte Berichte, sondern um späte Fictionen handelt, so ist es kein Wunder, dass über das Ende dieser acht Männer theilweise anders berichtet wird.

bustum genannt ward. Dass dieselbe in ihrer ältesten Form auf Sp. Cassius bezogen war, darf hienach als wahrscheinlich bezeichnet werden; doch ist es nicht möglich die Beziehung mit Bestimmtheit festzustellen. Dass die Erzählung den schuldigen Tribunen den Vorwurf machte die Wahl ihrer eigenen Nachfolger unterlassen zu haben und sie dafür den Feuertod erleiden liess, ist desshalb wahrscheinlich, weil eine uralte Ueberlieferung[1]) von einem Gesetze weiss, das den Tribunen für die Unterlassung der Wahl der Nachfolger den Feuertod androhte; in welcher Weise aber Sp. Cassius in diese Erzählung verflochten ward, ob er etwa den Tribunen die Unterlassung der Wahl befahl und insofern ihm die Verletzung der Privilegien der Plebs zur Last gelegt ward, lässt sich nicht ausmachen[2]).

Aus den bisher erörterten Berichten über das dritte Consulat des Sp. Cassius ergiebt sich, dass, abgesehen von der an sich nicht weiter verdächtigen Meldung über die Besiegung der Herniker, alle übrigen und namentlich alle diejenigen, welche die Verurtheilung des Folgejahrs zu motiviren beabsichtigen, durchaus als Erfindungen nicht der ältesten Zeit, sondern der jüngeren Annalisten bezeichnet werden müssen. Höchst wahrscheinlich hat die älteste annalistische Ueberlieferung ungefähr so gelautet, wie wir sie noch bei Diodor lesen: *δόξας ἐπιθέσθαι τῇ τυραννίδι καὶ καταγνωσθεὶς ἀνῃρέθη*, und wenn Piso zur Motivirung des Spruchs die öffentliche Aufstellung des Standbildes hinzuerfand, so dürfte die ganz andere Wege wandelnde Fiction, die den Cassius ein Ackergesetz zu Gunsten der Latiner einbringen lässt, wohl erst von Antias und dessen Nachfolgern vorgetragen worden sein. — Dagegen der Bericht über die Verurtheilung selbst wegen Trachtens nach königlicher Gewalt tritt mit einer Festigkeit und Gleichförmigkeit auf[3]), dass schon darin das hohe Alter

---

[1]) Diodor 12, 25.

[2]) Verschiedene Hypothesen bei Schwegler 2, 711. Mann könnte selbst auf die Vermuthung kommen, dass der Sp. Cassius des Valerius gedacht worden ist als ein zur Plebs übergetretener Sohn des Consularen und also selbst als Volkstribun. So weit aber wird man nicht gehen dürfen, dass bei dieser Fassung auch das cassische Ackergesetz als Rogation dieses Tribuns betrachtet worden sei, obwohl die Angabe bei Valerius 5, 8, 2 diese Vermuthung nahe legt; denn der Urheber des Ackergesetzes stirbt nicht den Feuertod, sondern wird, auch nach dieser Stelle, vom Vater zum Tode verurtheilt.

[3]) Diodor. 11, 37: *δόξας ἐπιθέσθαι τῇ τυραννίδι.* Cicero *de rep.* 2, 35, 60: *de occupando regno molientem*; ähnlich das. 2, 27, 49, Lael. 8, 28. 11, 36, Philipp. 2, 44, 114. Livius 2, 41, 9: *suspicio regni.* Dionys. 8, 77: *ἐπὶ τυραννίδος*

dieser ohne Zweifel ursprünglich annalistischen Notiz deutlich zu Tage liegt. Indess über die Form, in welcher diese Verurtheilung erfolgt, zeigen die Berichte wieder eine nicht unerhebliche Differenz. Nach der ältesten auf uns gekommenen Fassung, der von Cicero in den Büchern vom Staat mitgetheilten, wird er von einem Quästor zum Tode verurtheilt und, da er an die Gemeinde provocirt, das Urtheil auch von dieser bestätigt, nachdem die Zweifel der Menge, ob der Angeklagte schuldig sei, durch das Zeugniss des eigenen Vaters gegen ihn beseitigt sind. Der Quästor vollzieht darauf das Todesurtheil[1]); das Vermögen des Cassius wird eingezogen und der Erlös zu Weihgeschenken verwendet, insbesondere daraus Erzbildsäulen im Tempel der Ceres aufgestellt[2]); sein Haus auf dem Esquilin aber wird dem Boden gleich gemacht, auf dessen Stätte dann später im J. 484 der Tempel des Tellus erbaut ward[3]). Damit stimmt der kurze Bericht Diodors[4]). — Von der ciceronischen Fassung entfernt sich diejenige, der Livius und Dionysios folgen, hauptsächlich nur dadurch, dass sie von dem Zeugniss des Vaters gegen den Sohn nichts wissen; gewiss aber ist dies wichtige und ergreifende Moment nicht blofs zufällig bei beiden weggeblieben. Ausserdem werden hier zwei

---

αἰτίᾳ. Plinius 34, 4, 15: *regnum adfectantem*; ebenso 34, 6, 30 aus Piso: *qui regnum adfectaverat.* Valerius 5, 8, 2: *adfectati regni crimine.* Auch Livius 2, 41, 11: *diem dictam perduellionis* entfernt sich von dieser Darstellung keineswegs; *perduellio* ist die juristische Kategorie, unter die das *regnum adfectare* subsumirt wird.

[1]) *de rep.* 2, 35, 60: *Sp. Cassium de occupando regno molientem summa apud populum gratia florentem quaestor accusavit eumque . . . cum pater in ea culpa esse comperisse se dixisset, cedente populo morte mactavit.*

[2]) Dies meldet nur Dionysios 8, 79; aber dass dieser Zug alt ist, ist deshalb wahrscheinlich, weil auch die Version, die das Gericht zum häuslichen macht, denselben aufgenommen hat. Dass damit blofs eine sentimentale Anknüpfung an die angebliche Weihung des Cerestempels durch denselben Cassius im J. 261 beabsichtigt worden ist, ist nicht wahrscheinlich; dazu ist die Erzählung zu alt. Es muss dies also doch wohl mit Liv. 3, 55, 7 und den wenigen anderen Spuren zusammengestellt werden, worin die Ceres als die Schutzpatronin der Volksfreiheit erscheint.

[3]) Dies giebt Cicero an einer andern Stelle de domo 38, 101 an; überhaupt aber ist die Angabe über die Hausschleifung offenbar ein Bestandtheil des ursprünglichen Berichts.

[4]) 11, 37: *Σπόριος Κάσσιος ὁ κατὰ τὸν προηγούμενον ἐνιαυτὸν ὑπατεύσας δόξας ἐπιθέσθαι τυραννίδι καὶ καταγνωσθεὶς ἀνῃρέθη.* Man würde den Worten Gewalt anthun, wenn man *καταγνωσθείς* nicht von dem wirklichen Gericht, sondern von dem Quasi-Prozess vor dem Hausvater verstehen wollte.

Quästoren statt des einen genannt und beide namhaft gemacht, worin wohl eine Entstellung zu erkennen ist; denn nach der Natur der Sache wie nach den glaubwürdigsten Zeugnissen geht die Verurtheilung so wie deren Rechtfertigung im Provocationsverfahren formell von einem einzigen Beamten aus[1]). Dionysios[2]) allein fügt hinzu, dass die Todesstrafe durch Hinabstürzen vom tarpejischen Felsen vollstreckt worden sei, während weder Cicero noch Livius die Form der Vollstreckung andeuten; man wird darum dies als ein erst spät hinzugekommenes und also vollkommen unglaubwürdiges Moment der Erzählung bezeichnen dürfen. — Weiter entfernt sich eine dritte Fassung, welcher der ältere Plinius[3]) und Valerius Maximus[4]) folgen und welche auch Dionysios und Livius anführen, letzterer sogar in erster Linie, obwohl er sie nachher als minder glaubwürdig bezeichnet[5]): danach ist es der Vater, der den

[1]) Da nach den römischen Ordnungen jeder College die Amtsgewalt für sich allein vollständig hat, so ist nicht blofs unzweifelhaft der einzelne Magistrat genügend, um ein Judicat zu fällen, sondern es ist in der That unmöglich ein concurrirendes Judicat zweier Collegen rechtlich zu construiren. Dafür spricht weiter die Analogie der Civiljurisdiction wie des militärischen Imperium, wo bekanntlich entweder durch das *maius imperium* oder durch Alterniren die Einheitlichkeit unbedingt durchgeführt wird; endlich das directe Zeugniss des von Varro 6, 90 aufbehaltenen Schemas der quästorischen Anklage, das éinen Quästor als Ankläger ansetzt und dessen *collegae* nur beiläufig erwähnt. Uebrigens ist schon früh in dieser Hinsicht, wie bei allem Rogiren und Referiren, die unterstützende Thätigkeit der Collegen mit der formalen Cooperation zusammengeflossen und man kann insofern die jüngere Fassung nur minder correct, nicht eigentlich falsch nennen.

[2]) 8, 78. Vgl. S. 253 A.

[3]) h. n. 34, 4, 15.

[4]) 5, 8, 2. Aus Livius ist dies wohl nicht genommen, weil Valerius die Volksgunst bei Cassius, ähnlich wie Cicero, hervorhebt, was mit Livius nicht stimmt. Dass er ihn zum Volkstribun macht statt zum Consul, ist wohl sein Versehen (s. S. 237 A. 3). — Florus 1, 17 schöpft wohl aus Livius. — Drumann 2, 112 findet auch bei Cicero Philipp. 2, 11, 26: *C. Cassius in ea familia natus, quae non modo dominatum, sed ne potentiam quidem ferre potuit* eine Anspielung auf die Hinrichtung des Sp. Cassius durch den eigenen Vater. Aber dann hat Cicero sich sehr ungeschickt ausgedrückt, da Sp. Cassius ja eben beschuldigt ward nach dem *dominatus* zu streben. Vielmehr denkt Cicero hier an die Cassier des 7. Jahrhunderts, die allerdings dem übermächtigen Einfluss der einzelnen aristokratischen Parteiführer in entschiedener Weise entgegentraten und was man damals Freiheit nannte, energisch vertraten.

[5]) Livius 2, 41: *invenio apud quosdam, idque propius fidem est, a quaestoribus . . . diem dictam perduellionis.* Dionys. 8, 79: δεῖ δὲ καὶ τὸν ἧσσον πι-

Sohn kraft seiner väterlichen Gewalt vor dem Hausgericht zur Verantwortung zieht und ihn *more maiorum*[1]) hinrichten lässt, worauf er ferner aus dem Erlös des Peculium des Sohnes ein ehernes Standbild der Ceres weiht und durch Inschrift bezeichnet als eine Gabe aus dem cassischen Hause. — Die beiden jüngeren Fassungen erklären sich einfach daraus, dass die älteste von Cicero aufbehaltene einen inneren Widerspruch in sich trägt, den die Späteren herauscorrigirt haben. Wenn des Spurius Vater bei dessen Verurtheilung noch lebte, so besafs der Sohn, da zumal an eine Emancipation in dieser Epoche keineswegs gedacht werden kann, kein eigenes Vermögen und es konnte also von einer Einziehung desselben und der Schleifung seines Hauses in Folge der Verurtheilung nicht die Rede sein. Man half sich nun in zwiefacher Weise: einige Annalisten liessen den Vater weg und hielten die übrige Erzählung fest; andere, die diesen drastischen Zug nicht aufgeben mochten, verwandelten das *iudicium publicum* in ein *iudicium domesticum*, die rechtliche Consecration des Vermögens des Perduellis in die freiwillige Hingabe des Sonderguts des Sohnes von Seiten des Vaters; die Schleifung des Hauses ist, wie sich aus Livius und Dionysios deutlich ergiebt, bei dieser Erzählung wie billig weggelassen worden. Wer der Urheber dieser dritten Fassung ist, die mit Fug eine eigentliche Fälschung genannt werden kann, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen; doch muss es entweder Piso oder Antias sein, da Plinius in dem Autorenverzeichniss diese beiden an die Spitze stellt und in dem dem unseren unmittelbar vorhergehenden Paragraphen beide anführt. Für Piso spricht, dass Plinius aus ihm bald nachher eine andere ebenfalls den Cassius betreffende Notiz beibringt und dass Dionysios Aeusserung, auch dieser Bericht finde sich bei vielen glaubwürdigen Gewährsmännern, sich also besser erklärt; eine sichere Entscheidung indess ist nicht möglich. — Als historisch beglaubigt kann, ausser der Thatsache der Verurtheilung selbst, wohl nur der Bericht über die Schleifung des cassischen Hauses gelten, wovon in Verbindung mit dem Bau des Tellustempels sich füglich Kunde erhalten haben kann. Vielleicht darf die Vermuthung ausge-

---

θανὸν (λόγον), ἐπειδὴ κἀκεῖνος πεπίστευται ὑπὸ πολλῶν καὶ ἐν γραφαῖς ἀξιοχρέοις φέρεται, μὴ παρελθεῖν.

[1]) Livius: *verberasse et necasse.* Valerius: *verberibus adfectum necari iussit.*

sprochen werden, dass der fehlgeschlagene Versuch des Sp. Cassius sich der Herrschaft über die Gemeinde zu bemächtigen, ähnlich wie bei den Tarquiniern, die Vertreibung des gesammten Hauses zur rechtlichen oder auch blofs factischen Folge gehabt hat; in der Zeit der strengen Geschlechterverbindung würde dieses Verfahren wohl begreiflich sein und sich daraus erklären, dass die patricischen Cassier seitdem in Rom verschwinden. Die Motivirung der Verurtheilung kennen wir nicht; selbst was die ältesten von Cicero benutzten Annalen, vielleicht die fabischen, in dieser Hinsicht über das Zeugniss des Vaters gegen den Sohn angeben, kann nicht als beglaubigt gelten, theils wegen des inneren Widerspruchs der Erzählung, an dem die Späteren mit Recht anstiessen, theils weil für diese Zeit eben alles, was nach pragmatischer Causalität aussieht, mehr als verdächtig ist und die Ueberlieferung besten Falls nur die nackten Thatsachen aufbewahrt hat. Was über die Form des Prozesses gesagt wird, insbesondere dass der Quästor richtet und Provocation eintritt[1]), zeigt, wie man sich in der Zeit, als der altrepublicanische Capitalprozess noch lebendig war, die Formen desselben dachte; eigentliche Ueberlieferung aber ist ohne Zweifel auch darin nicht zu erkennen.

II. M. MANLIUS.

Sehr ähnlich der Erzählung von Sp. Cassius verläuft diejenige von M. Manlius; doch ist, obwohl diese ein volles Jahrhundert später spielt, ihre Anknüpfung an die Magistratstafel keineswegs so sicher wie bei jener. Allerdings führen die capitolinischen Fasten den *M. Manlius T. f. A. n.* . . . als Consul des J. 362 auf, und übereinstimmend damit nennt Livius[2]) als Consul dieses Jahres M. Manlius, *cui Capitolino postea fuit cognomen.* Aber wenn die diodorischen Fasten, die uns zufällig zwiefach an zwei weit von einander entfernten Stellen[3]) erhalten sind, den Consul beide Male A. Manlius nennen, so kann es ja freilich sein, dass bereits der von Diodor benutzte Text verdorben

[1]) Die Comitien werden nirgends definirt, offenbar weil die Nennung des Quästors allein schon genügt um sie als die der Centurien zu bezeichnen.

[2]) 5, 31.

[3]) 14, 103. 15, 14. Die Eponymen der J. 360 — 364 stehen bekanntlich bei Diodor zweimal. — Bei Dionysios 1, 74, wo die Consuln des J. 362 gelegentlich erwähnt werden, steht *Τίτου Μαλλίου*; aber dies kann wohl nur ein Fehler sein, da er später 13, 8 den M. Manlius zum Consular macht.

war; möglich ist es indess ebenfalls, dass Diodor uns vielmehr die älteste Redaction der Magistratstafel aufbewahrt hat und der Consul des J. 362 A. Manlius Capitolinus erst durch spätere Interpolation mit dem M. Manlius, der das Capitol vor den Galliern errettet hat, identificirt worden ist[1]). Was von den Vorgängen des J. 362 berichtet wird, die Besiegung der Aequer und der Triumph über diese so wie die Ausrichtung der grofsen Spiele[2]), steht mit der Erzählung von M. Manlius ausser aller Verbindung. Dass dieser, als er den Gallier vom tarpeischen Felsen hinunterwarf, bereits Consular war, berichten freilich Livius[3]) und Dionysios (S. 243 A. 3); aber Diodor, obwohl er sonst die That des Manlius sehr ausführlich berichtet, weiss davon nichts[4]); die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass die ältere Erzählung diesen Zug nicht enthalten hat und mit dessen Entwickelung die Aenderung des Vornamens in den Fasten zusammenhängt. Die Frage hängt wesentlich ab von dem Verhältniss der diodorischen Magistratsliste zu den übrigen erhaltenen; und die im vierten Abschnitt vorgelegten Instanzen werden wenigstens so viel darthun, dass, wenn Diodor dem M. Manlius das Consulat von 362 abspricht und es einem A. Manlius überweist, sein wenn auch einzeln stehendes Zeugniss mindestens ebenso schwer wiegt wie die der übrigen Gewährsmänner zusammen.

Findet nun auch die Erzählung von M. Manlius keinen unzweifelhaften Anhalt in der Magistratstafel, so ist sie doch in ihren Grundzügen sehr alt. Es wird angemessen sein zunächst die ursprüng-

---

[1]) Hiess der Consul des J. 362 Aulus, so wird er nicht verschieden sein von A. Manlius Kriegstribun mit consularischer Gewalt in d. J. 365. 369. 371, vielleicht auch 384. Livius 6, 20 erwähnt zwei Brüder des Marcus Manlius, Aulus und Titus, von denen man jenen mit dem oben genannten Kriegstribun zu identificiren pflegt.

[2]) Diodor 14, 106: *Ῥωμαῖοι Λιφοίκυαν πόλιν ἐκ τοῦ τῶν Αἰκῶν ἔθνους ἑλόντες κατὰ τὰς τῶν ὑπάτων εὐχὰς μέγαν ἀγῶνα τῷ Διὶ συνετέλεσαν.* Auch Livius 5, 31 weiss von dem Aequerkrieg *in Algido*, den er als *haud memorabile* bezeichnet, aber doch berichtet, dass deswegen dem einen Consul der Triumph, dem andern die Ovation bewilligt ward; ebenso von den *magni ludi*, die aber nach ihm nicht in diesem Aequerkrieg gelobt sind, sondern von Camillus im veientischen (vgl. c. 19, 6). Unzweifelhaft hat auch hier Diodor die ältere Fassung aufbewahrt, von der die livianische eine spätere Umsetzung ist.

[3]) 5, 47: *M. Manlius, qui biennio ante consul fuerat.* (vgl. c. 31). Ebenso Plut. Cam. 27 wohl aus Livius.

[4]) Bei ihm wird er 14, 116 eingeführt als *Μάρκος τις Μάλλιος ἔνδοξος ἀνήρ.*

lichen Bestandtheile von dem, was sicher oder wahrscheinlich späterer Zusatz ist, abgesondert zusammenzustellen.

Während der Belagerung der capitolinischen Burg im J. 364 d. St. versuchten die Gallier in einer dunklen Nacht die Höhe unbemerkt zu erklimmen. Die eingeschlafenen Posten vernahmen davon nichts, aber wachsamer waren die Gänse der capitolinischen Juno; ihr Schnattern und Flattern erweckte den tapfern M. Manlius[1]), der eben noch zur rechten Zeit anlangte, um, als der vorderste Gallier um sich hinauf zu schwingen den Arm auf den Rand des Abhangs legte, ihm diesen mit dem Schwert abzuhauen und zugleich ihn mit dem Schilde vor die Brust zu stofsen, dass er hinab in die Tiefe stürzte[2]). Wenige Jahre darauf, im J. 369 suchte derselbe Mann sich der königlichen Gewalt bemächtigen; aber er erlag und kam um[3]). Sein Haus wurde geschleift und die Stätte desselben wurde späterhin eingenommen insbesondere von dem heiligen Hain am Tempel der Juno Moneta[4]); das Patriciergeschlecht aber, dem er angehörte, untersagte durch einen besonderen Beschluss allen seinen Mitgliedern die Führung des Vornamens Marcus[5]).

---

[1]) Claudius bei Gellius 17, 2, 14: *M. Manlius, quem Capitolium servasse a Gallis supra ostendi cuiusque operam cum M. Furio dictatore cumprime fortem atque exsuper habilem* (so ist wohl zu schreiben statt *exsuperabilem*) *res publica sensit, is et genere [et vi] et virtute bellica nemini concedebat.* Hier ist *et vi* wohl falsche Gemination, beachtenswerth aber, dass von bekleideten Aemtern auch hier nicht gesprochen wird. Ebenso wenig ist dies der Fall in der kurz vorher 17, 2, 13 aus demselben Annalisten angeführten Schilderung, die auch, und wohl mit Recht, auf Manlius bezogen zu werden pflegt.

[2]) So erzählt den Hergang insbesondere Diodor 14, 115. Auch Cicero (*de domo* 38, 101) gedenkt der Rettung des Capitols durch M. Manlius.

[3]) Diodor 15, 35: *Μάρκος Μανίλιος ἐπιβαλόμενος τυραννίδι καὶ κρατηθεὶς ἀνῃρέθη.* Auch bei Cicero finden wir nichts, als dass er *propter suspicionem regni appetendi est necatus* Philipp. 2, 44, 117; ähnlich *de rep.* 2, 27, 49, *de domo* 38, 101 und in einem Briefe an Nepos (bei Ammian 21, 16, 13).

[4]) Cicero *de domo* 38, 101: *eius domum eversam duobus lucis convestitam videtis.* Liv. 6, 20: *cum domus eius fuisset, ubi nunc aedes atque officina Monetae est.* Valerius Maximus 6, 3, 1; Plutarch Cam. 36; Dio fr. 26, 1, vermuthlich alle drei aus Livius. Etwas anders Victor 24, 7: *domus diruta, bona publicata;* was Dio a. a. O. auch wiederholt. Livius (nach ihm Valerius, Plutarch Cam. 36 und Dio) und Plutarch q. R. 91 knüpfen hieran den Volksschluss, *ne quis patricius in arce aut in Capitolio habitaret;* was vielleicht auch zu der alten Erzählung gehört.

[5]) Cicero Philipp. 1, 13, 32: *propter M. Manli scelus decreto gentis Manliae neminem patricium Manlium Marcum vocari licet.* Ebenso Festus *ep. v. Manlium*

Die zweite Hälfte dieses Berichts dürfte im Wesentlichen geschichtlich sein; sie findet einen festen Rückhalt darin, dass allerdings in älterer Zeit wenigstens noch ein patricischer Manlius vorkommt, der den Vornamen Marcus führte, nehmlich der oben schon erwähnte M. Manlius Kriegstribun 320. 334 [1]), dagegen späterhin keiner. Dadurch bestätigt sich nicht blofs die Thatsache selbst, sondern auch die überlieferte auch sonst in keiner Weise verdächtige Datirung; man wird also in dem diodorischen Bericht über die Katastrophe des Manlius eine gleichzeitige und zuverlässige Annalennotiz erkennen dürfen. — Nicht dasselbe lässt sich von der Erzählung sagen, dass eben dieser Manlius vorher das Capitol gerettet habe. Einmal ist die Fassung eine ganz verschiedene und durchaus von der Art, wie sie nicht aus annalistischer Aufzeichnung, sondern aus Familienerzählungen hervorzugehen pflegt: dafür spricht nicht blofs die romantische Farbe und das individuelle Detail, mit dem die Erzählung von Haus aus auftritt, sondern vor allem der Umstand, dass hier nicht die Waffenthat eines Feldherrn, sondern die eines Soldaten berichtet wird. Wenn noch Cato 'die Thaten der Gemeinde ohne die Namen vortrug', so wird niemand bezweifeln, dass Erzählungen wie die von Manlius Torquatus oder von Siccius Dentatus nicht von Haus aus der Chronik der Gemeinde angehören, sondern erst in relativ später Zeit ihr eingereiht worden sind; die ältesten annalistischen Notizen sind ohne Zweifel mehr von Amtswegen als in freier schriftstellerischer Thätigkeit aufgezeichnet worden und ihren Urhebern möchte die Nennung des Soldaten neben dem Feldherrn wohl ebenso unzulässig erschienen sein wie die Bewilligung des Triumphes an einen andern als diesen. Hierzu kommt noch das weitere sehr gewichtige Moment, dass das Cognomen Capitolinus in der Magistratsliste bereits früher bei den Manliern auftritt [2]), was ohne Zweifel damit in Ver-

p. 125 f. und *v. Manliae* p. 151; Liv. 6, 20, 14 und, wohl aus ihm, Dio fr. 26, 1. Bei Victor 24, 8: *gentilitas eius Manli cognomen eiuravit, nequis postea Capitolinus vocaretur* (so haben beide Handschriftenfamilien übereinstimmend), liegt offenbar ein Versehen des Epitomators vor. Die eidliche Verpflichtung der Gentilen kennt auch Plutarch q. R. 91. Vgl. Quintilian 3, 7, 20.

[1]) In den capitolinischen Fasten ist unter dem J. 334 erhalten *M. Manl. . .*; ausserdem nennen sie seinen Sohn [*P. Man*]*lius M. f. Cn. n. Vulso* als Kriegstribun 354. Vgl. über ihn Borghesi *fasti* 2, 81.

[2]) M. Manlius Vulso Capitolinus Kriegstribun 320. 334 (in unserer Ueberlieferung einmal Vulso genannt, einmal Capitolinus); L. Manlius Capitolinus Kriegstribun 332; A. Manlius Vulso Capitolinus Kriegstribun 349. 352. 357.

bindung zu bringen ist, dass das Haus der Manlier eben auf dem Capitol lag. Also ist es unzweifelhaft spätere Fälschung, wenn in den jüngeren Annalen[1]) von unserem M. Manlius gesagt wird, dass ihm dieser Beiname wegen der Rettung des Capitols gegeben sei; auch würde, wenn dies richtig wäre, das Cognomen Capitolinus viel mehr noch als das Pränomen Marcus vom Geschlecht untersagt worden sein. Aber es liegt weiter auf der Hand, wie leicht jene Erzählung von der Verurtheilung des tapferen M. Manlius Capitolinus im J. 369 dazu führen konnte ihm eine wesentliche Rolle bei der Vertheidigung des Capitols wenige Jahre vorher zuzutheilen und den Beinamen darauf zurückzuführen.

Ich erwäge weiter diejenigen Bestandtheile der Erzählung, die entweder erweislich später zugesetzt sind oder doch zugesetzt sein können.

Ohne Frage gehört hiezu die Vorgeschichte von den Kriegsthaten des M. Manlius. Ein Bericht, den Livius, der sogenannte Victor und der ältere Plinius gleichmäfsig vor Augen gehabt haben[2]), meldet, dass derselbe mit dem sechzehnten Jahr in das Heer eintrat und vor dem siebzehnten, mit dem die Dienstpflicht begann, bereits zwei Spolien gewonnen hatte, dass er überhaupt dreiundzwanzig Wunden, alle von vorn, aufweisen konnte so wie gegen dreissig Spolien und siebenunddreissig Ehrengeschenke, darunter zwei Mauerkränze — er war der erste Ritter, der einen solchen empfing — und sechs (oder nach einer andern Angabe acht) Bürgerkronen, eine unter diesen wegen der Rettung seines Feldherrn, des Reiterführers C. Servilius im J. 365[3]). Es wird kein Widerspruch da-

---

[1]) Livius 5, 31. 6, 17 (danach, wie es scheint, Plutarch Cam. 36 und Zonar. 7, 24); Victor 24, 1. Richtig urtheilt darüber Schwegler 3, 258.

[2]) Livius 6, 20; Victor 24, 1; Plinius h. n. 7, 28, 103. 16, 4, 14. Die Uebereinstimmung geht bis ins kleinste; so stimmen in der Zahl der 37 Ehrengeschenke Victor und Plinius, während es nach Livius 'gegen vierzig' sind; so in der Zahl der Wunden Victor und Plinius, während Livius nur des *pectus insigne cicatricibus bello acceptis* gedenkt. Die Berichte ergänzen sich gegenseitig, widersprechen sich aber nirgends, ausser insofern Plinius (zweimal) von sechs, Livius von acht Bürgerkronen spricht.

[3]) Schwierigkeit machen die Worte des Livius 6, 20, 8: *homines prope quadringentos produxisse dicitur . . . .; ad haec decora quoque belli non commemorasse tantum, sed protulisse etiam conspicienda . . . ; ad hoc servatos ex hostibus cives [produxit], inter quos C. Servilium mag. equitum absentem nominatim.* Weissenborn schliesst aus denselben, dass Livius den Servilius habe be-

gegen sich erheben, wenn diese ganze Erzählung als später Zusatz bezeichnet wird, vermuthlich von Haus aus erfunden, wie sie bei Livius auftritt, für die Vertheidigungsrede des Manlius, wo ja vor allem es dem Rhetor unbenommen war zu erfinden.

Von geringer Bedeutung ist es, dass M. Manlius unter den Zwischenkönigen des J. 366 genannt wird[1]). — Dagegen können manche bei Diodor mangelnde Züge in der Erzählung von der Rettung des Capitols wohl auf Ursprünglichkeit Anspruch machen, insbesondere die Geschenke, die die Geretteten dem Manlius in sein Haus auf der Burg bringen, ein jeder eine Tagesration, ein halbes Pfund Spelt und ein Viertelmafs Wein[2]). Andere Momente, wie dass auf Manlius Antrieb man beschlossen habe das Capitol zu halten[3]); dass die Bürger ihn als Patronus begrüsst und die Gemeinde ihm ein Haus auf dem Capitol geschenkt habe[4]), sehen ganz aus wie Ausmalungen eben jener Hand, die von des Manlius Narben an Schultern und Hüfte berichtet.

Gröfseres Interesse als diese ziemlich gleichgültigen und unschuldigen Ausschmückungen der alten Erzählung von der Rettung des Capitols haben die Veränderungen, welchen der Bericht über Manlius Ende unterlegen hat. Sie haben eine dreifache Beziehung: auf die Zeit des Ereignisses, auf die Todesart und auf die Motive der Katastrophe.

Die Zeit anlangend berichtet Diodor die Katastrophe unter dem Magistratsjahr 369, während Livius in dieses Jahr zwar die Einkerkerung des Manlius durch den Dictator A. Cornelius Cossus setzt, aber ihn dann wieder frei kommen und erst im J. 370 verurtheilt

zeichnen wollen als Reiterführer zur Zeit des Prozesses und insofern abwesend. Aber Plinius a. a. O. sagt vielmehr: *P.* (so) *Servilium magistrum equitum servaverat, ipse volneratus umerum femur.* Bei der engen Verwandtschaft beider Erzählungen ist es nicht zu bezweifeln, dass Livius dasselbe meint und also sagen will, Manlius habe dem Servilius während dessen Reiterführerschaft 365 das Leben gerettet, Servilius aber sei zur Zeit des Prozesses nicht in Rom gewesen.

[1]) Liv. 6, 5, 6.

[2]) Livius 5, 47, 8 (daraus Plutarch Cam. 27); Dionys. 13, 8; Victor 24, 4; Servius zur Aen. 8, 651.

[3]) Victor 24, 3 und ebenso Florus 1, 7 [13].

[4]) Beides steht bei Victor 24, 3. 4; des Patronats gedenkt auch Livius 6, 18, 14: *ego me patronum profiteor plebis, quod mihi cura mea et fides nomen induit,* obwohl er früher nicht davon gesprochen hat. Vgl. 6, 14, 5: *parenti plebis Romanae.*

werden lässt. Auch Gellius [1]) setzt sein Ende in das letztere Jahr. — Dies ist wahrscheinlich desswegen geschehen, weil die späteren Annalen die beiden Retter Roms in der gallischen Katastrophe Camillus und Manlius in einen poetisch wirksamen Gegensatz zu bringen bemüht waren, den Führer der Aristokratie, den stets in Amt und Würden stehenden Feldherrn und Staatsmann mit dem Vertreter der Plebs, dem tapferen Soldaten, dem amtlosen Demagogen; wie dies bei Livius [2]) deutlich hervortritt. Dieser Gegensatz wird erheblich gesteigert, wenn Camillus bei der Katastrophe des Manlius selbst eine thätige Rolle spielt und da er unter den Magistraten des J. 369 nicht erscheint, wohl aber im J. 370 das Kriegstribunat bekleidet, so hatte man insofern wohl Veranlassung die Katastrophe aus jenem in dieses zu übertragen. Auch lässt die livianische Darstellung selbst, in dem doppelten Anlauf, den sie zu der Katastrophe nimmt, nicht undeutlich erkennen, dass die Erzählung späterhin verlängert worden ist. — Freilich tritt in dem livianischen Bericht die Mitwirkung des Camillus bei der Verurtheilung des Manlius nicht hervor; aber er kann in seiner abkürzenden Weise dies, wie so vieles andere von den jüngeren Annalisten ihm dargebotene Detail, haben liegen lassen, wenn man auch kein Gewicht darauf legen will, dass bei Plutarch [3]) in der That es Camillus ist, der die Gerichtsstätte an einen Ort verlegt, von wo das Capitol nicht gesehen werden kann. Die freilich wesentlich abweichend dionische Darstellung [4]) lässt den Manlius geradezu durch Camillus untergehen.

Ueber den Verlauf der Katastrophe selbst giebt zunächst der älteste Bericht, der diodorische die Andeutung, dass M. Manlius 'überwältigt und getödtet ward'; was doch nur so verstanden werden kann, dass er in der That bis zu gewaltthätiger Auflehnung ge-

---

[1]) 17, 21, 24. 25, vielleicht nach Nepos.

[2]) 6, 11. Aehnlich Plutarch Cam. 36. Schon der Annalist Claudius (S. 245 A. 1) stellt Manlius und Camillus also neben einander. — Ob damit auch zusammenhängt, dass der Sohn des Camillus den Tempel der Juno Moneta gelobt, dem die manlische Hausstätte zugeschieden ward (Liv. 7, 28; Ovid. fast. 6, 183), steht dahin.

[3]) Cam. 36. Da sonst alles, was hier gesagt wird, aufs Genaueste mit Livius stimmt, so ist es zwar nicht unmöglich, aber doch nicht wahrscheinlich, dass Plutarch dies aus einer anderen Quelle, etwa aus Dionysios entnommen hat; er wird wohl, um die Erzählung zu beleben, Livius allgemeine Wendung *prodicta die in Petelinum lucum* auf Camillus übertragen haben.

[4]) Bei Zonaras 7, 24.

gen die Behörden vorgeschritten und im Kampfe überwältigt worden ist. Dafür sprechen auch die jüngeren Fassungen insofern, als die bei Livius stehende Bezeichnung *Manliana seditio* um so sicherer als überliefert anzusehen ist, weil sie streng genommen zu Livius eigener Erzählung nicht passt, wie denn auch manche einzelne Züge[1]) darauf deuten, dass die Schilderung späterhin abgeschwächt worden ist durch Umwandlung des gewaltthätigen Rebellen in einen die Schulden seiner Anhänger bezahlenden Volksfreund. Die eben erwähnte dionische Erzählung lässt sogar den Manlius geradezu in offenem Aufstand das Capitol besetzen und von dem Dictator Camillus überwunden werden; und wenn auch die Erzählung so, wie sie vorliegt, nimmermehr als die ursprüngliche gelten kann, theils weil diese Dictatur des Camillus mit allen anderen Zeugnissen in Widerspruch steht[2]), theils weil die Erzählung, so kurz sie ist, eine Reihe der nachweislich später zugesetzten Züge aufgenommen hat[3]), so spricht sie doch dafür, dass die manlische Sedition nicht bei allen jüngeren Annalisten, vielleicht nicht einmal bei Dionysios, so zahm verlief wie bei Livius, sondern Gewalt gebraucht und nicht eine Verschwörung entdeckt, sondern ein Aufstand überwältigt ward.

Abgesehen von der diodorischen Fassung gehen alle übrigen Schriftsteller, die dieser Katastrophe gedenken, unter ihnen bereits Cicero[4]), davon aus, dass dieselbe zu einer förmlichen gerichtlichen Verurtheilung des Manlius geführt hat. Es ist dies nicht unbeding

---

[1]) Insbesondere Liv. 6, 19, 1 die *secessio plebis in domum privatam, forte etiam in arce positam.*

[2]) Zonaras bezeichnet sie als die vierte, was mit den sonstigen Berichten insofern stimmt, als Camillus erste drei Dictaturen in 358. 364. 365 gesetzt werden. Aber die von 386 ist nach den capitolinischen Fasten die vierte, die von 387 nach diesen und Livius die fünfte, was also die von 370 ausschliesst.

[3]) Dahin gehört (abgesehen von dem, was Zonaras nicht aus Dio, sondern aus Plutarch genommen hat) die Demagogie des Manlius; das Hineinziehen der Person des Camillus, während die ältere Fassung nicht in dem fictiven des J. 370, sondern in dem historischen des J. 369 A. Cornelius Cossus den der *Manliana seditio* wegen ernannten Dictator gefunden hat; endlich das Hinabstürzen vom Capitol, das freilich hier in der sonderbarsten Weise umgewandt ist: Manlius wird von einem Sklaven, der ihn einen Sklavenaufstand hoffen lässt, an einen Punct des Capitols geführt, unterhalb dessen die Bewaffneten des Camillus im Hinterhalt liegen, hier von dem Sklaven hinabgestoſsen und also von den Gegnern gefangen.

[4]) de domo 38, 101: *regnum appetisse est iudicatus.*

unvereinbar mit dem ältesten Bericht. Offene Auflehnung gegen das bestehende Regiment fordert zwar die Anwendung der Prozessformen nicht, aber schliesst sie doch auch nicht nothwendig aus; warum konnte die älteste Ueberlieferung ncht so lauten, dass Manlius vom Dictator A. Cornelius überwältigt und gefangen und darauf in gewöhnlicher Weise vor Gericht gestellt ward? [1]) Es muss also zunächst als eine offene Frage bezeichnet werden, ob dies Prozessverfahren ein weiteres Element der ältesten und geschichtlich zuverlässigen Erzählung gewesen ist oder vielmehr eine Umgestaltung derselben; die Entscheidung derselben, wenn sie überhaupt entschieden werden kann, wird davon abhängen, ob die Prozessgeschichte in sich unbedenklich ist oder den Verdacht späterer Zudichtung nahe legt.

Die Prozessgeschichte dreht sich zunächst um ein Motiv, das in allen Darstellungen gleichmäfsig wiederkehrt und offenbar den eigentlichen Kern der Erzählung bildet: dass Manlius, in der magistraischen Instanz verurtheilt, an die Gemeinde, das heisst an die Centurien provocirt habe und dass diese, auf dem Marsfeld versammelt unter dem Felsen des Capitols, es nicht habe über sich gewinnen können gleichsam unter den Augen des stummen Zeugen der Erretung der Stadt durch denselben Mann aus höchster und nächster Geahr, über den Angeklagten das Schuldig auszusprechen. Da sei on dem vorsitzenden Beamten die Versammlung aufgehoben und ine andere berufen worden vor das Flussthor in den petelinischen lain, wo dann die Centurien das Urtheil bestätigten. — Diese Erzählung, lie ohne nennenswerthe Abweichungen in unsern Berichten, vorzugsveise bei Livius, auftritt, ist offenbar nicht geschichtlich, sondern herorgegangen aus der ungeschichtlichen Verflechtung der Verurtheilung es M. Manlius im J. 369 mit der wenige Jahre zuvor erfolgten Belageung der Stadtburg; ob aber wer den Hochverräther Manlius zum ertheidiger des Capitols machte, gleich auch diesen Zug in die Hocherrathserzählung einfügte oder dies erst ein späterer Annalist hinzurfunden hat, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Die im Einzelen sich dabei erhebenden Bedenken wegen der Lage des Fluss-

---

[1]) Die vermögensrechtlichen Folgen der Perduellion konnten wohl auf keien Fall ohne Judicat eintreten, auch wenn der Perduellis selbst in offenem ufstand getödtet war. Indess die Ausrede, dass hier ein solches Judicat nach em Tode des Schuldigen gemeint sei, wird keinen Vertreter finden.

thors[1]) und der formalen Zulässigkeit einer solchen Procedur über-haupt[2]) sind nicht genügend um auf sie die Behauptung stützen zu können, dass dieses Stück jünger sei als die früher als alt bezeichneten Elemente der Manlius-Erzählung überhaupt. Mit mehr Grund kann man dafür geltend machen, dass der diodorische Bericht eben blofs von einem Aufstand, aber von keinem Prozess des Manlius weiss.

Sicherer lässt sich urtheilen über den Theil der Erzählung, der das Prozess- und Strafverfahren selbst näher definirt. Es liegen hierüber zwei entgegenstehende Versionen vor. Nach der einen, die Livius[3]) als Variante aufbewahrt hat, tritt das ordentliche Perduellionsverfahren und zwar mit Ernennung von Duovirn ein. Wahrscheinlich hängt damit zusammen der Bericht des Nepos[4]), den Gellius aufbehalten hat, dass die Todesstrafe durch Stäupung, als *more maiorum*, vollstreckt worden sei; denn es ist guter Grund zu der Annahme vorhanden, dass diese Strafform dem ordentlichen durch Quästoren oder Duovirn durchgeführten, dagegen das Hinabstürzen vom tarpejischen Felsen dem ausserordentlichen tribunicischen Verfahren eigen gewesen ist[5]). — Nach der zweiten Version

---

1) Becker Handb. 1, 156. Mit der gewöhnlichen Ansetzung des Flussthors unterhalb des Capitols am Forum Boarium ist der Bericht allerdings unvereinbar; aber die Beweise für diese Ansetzung sind schwach und die Topographen werden eben eine suchen müssen, die sich mit der Erzählung verträgt, etwa neben der Trigemina unter dem Aventin. Wäre ein solcher Punct wirklich nicht zu finden, so ist bei Livius entweder die Lesung verdorben oder die Worte *extra portam Flumentanam* sind ein falscher Zusatz späterer Annalisten, während die älteren nur den petelinischen Hain nannten. Einen solchen gab es am Esquilin (Becker 1, 536) und dieser ist in jeder anderen Hinsicht geeignet, nur dass freilich neben ihm die *porta Flumentana* nicht gewesen sein kann. Dass die Erzählung ursprünglich in diesem Punct geirrt haben soll, ist unmöglich, einerlei ob sie wahr ist oder erfunden.

2) Seltsam bleibt es, dass an dem entscheidenden Versammlungstage die Abstimmung zwar beginnt, aber doch weder mit Freisprechung noch mit Verurtheilung endigt; denn ampliiren können die Comitien nicht. Indess muss zugegeben werden, dass, wenn nach Beginn der Abstimmung die Versammlung, etwa unter religiösen Vorwänden, von dem Vorsitzenden aufgehoben ward, der Wiederaufnahme an einem andern Tag kein rechtliches Bedenken entgegensteht.

3) 6, 20: *sunt, qui per II viros qui de perduellione anquirerent creatos auctores sint damnatum.*

4) Gellius 17, 21, 24: *ut Cornelius Nepos scriptum reliquit, verberando necatus est.*

5) Dieser Satz kann allerdings seine Rechtfertigung nicht hier, sondern nur in einer umfassenden Behandlung des alten Criminalprozesses finden. Hier so

sind es die Volkstribunen, welche die Capitaljurisdiction ausüben und in der bekannten Form, dass ein curulischer Beamter für sie die Centurien einberuft, auch in der Provocationsinstanz die Sache führen; sie sind es denn auch, welche das Urtheil durch Hinabstürzen des Manlius vom tarpeischen Felsen vollstrecken. Diese Erzählung, die bei weitem bekanntere, findet sich für uns zuerst bei Varro[1]), sodann bei Livius wenigstens als Haupterzählung, bei Dionysios, Victor und den späteren Ausschreibern[2]). — Hier kann die Wahl nicht schwer sein: es springt in die Augen, dass die erstere Version die ältere ist, indem sie die — in den frühesten Annalen wohl überhaupt nicht näher definirte — Prozessform einfach nach den Regeln des damals geltenden ordentlichen Criminalprozesses gestaltete, die zweite dagegen der Versuchung nicht widerstehen konnte den Mann, der den Landesfeind vom tarpeischen Felsen in die Tiefe hinabgestürzt hatte, als Vaterlandsverräther selbst in gleicher Weise mit dem Tode büfsen zu lassen. Als den Vater dieser Erdichtung darf man mit Wahrscheinlichkeit den Antias betrachten; dass schon Varro diesen nicht überall verschmäht hat, steht anderweitig fest[3]).

Es bleibt noch übrig dasjenige zu erörtern, was unsere Berichte über die Zwecke der manlischen Bewegung und die Motive ihres Urhebers vorbringen. Dass die ältere Erzählung darauf sich überhaupt nicht eingelassen hat, kann kaum bezweifelt werden; gewiss hat die-

---

ır darauf hingewiesen werden, dass auf diese Weise der Gegensatz begreiflich ird: denn den Quästoren und Duovirn standen als Unterbeamten der Consuln ren Lictoren zur Verfügung, nicht aber den Tribunen, während diesen wie-r, nicht aber jenen die persönliche Unantastbarkeit zukam, die doch bei der rafe des Hinabstürzens eine wesentliche Rolle spielt. Die einzeln überlieferen Vorgänge fügen sich der Regel, ausser dass nach Dionysios Sp. Cassius von iem Quästor vom Felsen gestürzt wird. Aber wir haben schon gesehen . 241), dass diese Erzählung nicht schwer wiegt; die ältere nahm wohl auch r den öffentlichen Prozess dieselbe Strafform an wie für das Hausgericht, das isst die Hinrichtung *more maiorum*.

[1]) Gellius 17, 21, 24: *damnatus capitis e saxo Tarpeio, ut M. Varro ait, aeceps datus . . . est.*

[2]) Valerius 6, 3, 1; Plutarch Cam. 36; Florus 1, 17 [26]; Ampelius 27. elche wunderliche Wendung Dio diesem Hinabstürzen gegeben hat, wurde 250 A. 3 bemerkt. Freilich geben andere Excerpte (so 25, 2. 3) und die Erhnung 45, 32 wieder dem Zweifel Raum, ob hier nicht ein Missverständniss s Zonaras vorliegt oder gar Dio die Absurdität so weit getrieben hat einen iefachen Sturz anzunehmen.

[3]) Röm. Chronol. S. 182 A. 355.

selbe die Verurtheilung des Manlius, eben wie die des Cassius, gemel
det ohne jede weitere Motivirung als die aus dem prozessualische
Rubrum sich ergab. Auch giebt es für diese Motivirung keine älte
ren Zeugen als Livius, Dionysios, Victor; die berühmte Erzählun
von Manlius Umtrieben hat also weder äusserlich noch innerlic
gröfsere Autorität als die von den Wunden desselben an Schult
und Hüfte. An den Inhalt derselben genügt es in kurzem zu erir
nern. Der Patricier Manlius tritt auf als plebejischer Demagog[1]: al
gesehen von den Beschuldigungen, die er gegen den Senat richt
wegen Unterschlagung der den Galliern abgenommenen Beute[2]
sucht er vor allem den bedrängten Schuldnern Abhülfe zu bringe
Bei Livius und Victor tritt allerdings zunächst das in den Vorde
grund, dass er die Schulden der Plebejer aus eigenen Mitteln, selb
mit Veräusserung seiner Grundstücke zahlt; aber es fehlen doch au
weiter gehende Andeutungen nicht: das vom Senat zu erstattende Go
soll verwendet werden zur Tilgung der Privatschulden der gering
Leute[3]); die Massen drohen den Kerker zu erbrechen, in dem Ma
lius gefangen sitzt, und erzwingen seine Befreiung[4]); der Patrici
Manlius setzt sich in Verbindung mit den Tribunen der Plebs[5]);
ist die Rede von Sistirung der Jurisdiction[6]), das heisst einem al
gemeinen Moratorium für die sämmtlichen Schuldner; die Ackerve

---

1) Livius 6, 11, 7: *primus omnium ex patribus popularis factus.* Di
hängt damit zusammen, dass er nach der Rettung des Capitols von der Bürge
schaft zum Patron gemacht wurde (vgl. S. 248 A. 4).

2) Dies berichten gleichmäfsig Livius 6, 14, 11 c. 15, 5 und Victor 24,
Es ist hier nicht nöthig bei dem Bündel von Fälschungen zu verweilen, der si
um das gallische Gold aufgehäuft hat; nur daran mag erinnert werde
dass die zur Aufbringung der von den Kelten geforderten Brandschatzung d
Gemeinde aufgelegte Steuer bei Livius a. a. O. keineswegs mit dem in Wide
spruch steht, was derselbe 5, 50, 7 über die freiwilligen Leistungen der röm
schen Frauen bei dieser Veranlassung mittheilt; denn die Matronen ergänz
nur die in dem Staatsschatz fehlende, das heisst die trotz des Tributum no
mangelnde Summe.

3) 6, 14, 11: *ea res* (die Unterschlagung der gallischen Beute) *si palam fi*
exsolvi plebem aere alieno posse. Vgl. c. 15, 5.

4) Victor 24, 5: *in carcerem coniectus populi consensu liberatur.* Livi
6, 17, 6: *ne nocte quidem turba ex eo loco dilabebatur refracturosque carcere*
minabantur, cum remisso id quod erepturi erant ex senatusconsulto Manlius vi
culis liberatur.

5) 6, 11, 7: *cum plebeis magistratibus consilia communicare.*

6) 6, 18, 14: *prohibete ius de pecuniis dici.*

theilung genügt dem Manlius nicht, sondern von Haus aus richtet er seine Bestrebungen gegen die rechtmäfsigen Ansprüche der Gläubiger[1]). Wenn also Appian[2]) den Manlius den Verkauf der Domänen beantragen lässt, um mit dem Erlös die Privatschulden zu tilgen, und als das Ziel der Bewegung 'neue Tafeln' bezeichnet, so spricht er in der That nur in scharfer Fassung aus, was bei Livius rhetorisch umschrieben wird und in dem schillernden Glanz seiner Darstellung verschwimmt. Selbst das freilich erst von Dio[3]) vorgebrachte Motiv, dass Manlius auch auf einen Aufstand der Sklaven sich Rechnung gemacht habe, kann füglich schon bei älteren Annalisten vorgekommen sein. — Auch dieser Erzählung gegenüber ist der Einwand berechtigt, ja eigentlich schon von Livius selbst erhoben[4]), dass alle diese Handlungen juristisch nimmermehr als Indicien des Strebens nach königlicher Gewalt bezeichnet werden können und die Darstellung also nicht blofs erfunden ist, sondern auch recht spät und recht schlecht erfunden. — Aber gleichgültig ist diese Erfindung nicht. Wie die agrarischen Streitigkeiten des siebenten Jahrhunderts das classische Agrargesetz erschaffen haben, so ist diese Erzählung von dem Versuch der Schuldentilgung durch Manlius der analogen Bewegung derselben Epoche entsprungen und nichts als deren quasihistorischer Abklatsch. In realer Gestalt traten diese Tendenzen, unter allen staatsumwälzenden die dem Gemeinwesen gefährlichsten, zuerst auf in den Wirren des Bundesgenossenkrieges in jenem Moratorium, das die Schuldner im J. 665 dem schwachen Gerichtsherrn der Hauptstadt abzwangen und für das dann die Gläubiger an diesem blutige Rache nahmen; rechte Consistenz gewannen sie erst einige Jahre darauf unter Cinnas Regiment (667—670), wo das varische Gesetz drei Viertel aller Privatschulden zu Gunsten der Schuldner cassirte, und sodann in Catilina und den catilinarischen Existenzen der Revolutionszeit, Caelius und Dolabella. — Aber ohne Zweifel hat die Möglichkeit solcher Vorgänge, die ja die grie-

---

[1]) 6, 11, 8: *non contentus agrariis legibus . . . fidem moliri coepit.*

[2]) Ital. 9: *ἐβούλευσεν χρεῶν ἀποκοπὰς κοινάς, ἢ τὸν δῆμον ἠξίου τοῖς πεισασιν ἀποδοῦναι, τὴν γῆν ἐς τοῦτο ἀποδόμενον ἔτι οὖσαν ἀνέμητον.*

[3]) Bei Zon. 7, 24. Hier bringt ein Sklave den Manlius in die Gewalt seiner Gegner, indem er bei ihm auf dem Capitol als Ueberläufer sich einfindet und ihm den Beistand der Sklavenschaft in Aussicht stellt.

[4]) 6, 18, 6: *inde de regno agendi ortum initium dicitur, sed nec cum quibus, nec quem ad finem consilia pervenerint, satis planum traditur.*

chischen Landschaften seit einem Jahrhundert und länger zerrütte-
ten, schon geraume Zeit vor dem Socialkrieg die Gemüther beschäf-
tigt, schon lange die besitzende Klasse den Schreckenstraum vorge-
träumt von dem Demagogen, der mit Moratorien und neuen Tafel
die Herrschaft der Reichen und Grofsen umstürzt und in einer ode
der andern Form über den Trümmern der Republik seine Herrschaf
gründet. Aus solchen Vorstellungen ist diese Erzählung etwa in de
sullanischen Zeit entwickelt worden. Denn es liegt weder ein äusse-
rer Beweis dafür vor noch ist es an sich wahrscheinlich, dass si
schon bei einem der vorsullanischen Annalisten gestanden hat; si
mag ebenfalls von Antias herrühren oder aus einer anderen unge-
fähr gleichartigen und gleichzeitigen Quelle. So ist der Befreie
der bedrängten Schuldner, der Führer der Umsturzpartei M. Manliu
gewiss keine historische Gestalt, aber dennoch im höchsten Sinn
historisch; wenn die Darstellung dieser nicht durchaus wesenlose
und selbst in ihrem Uebermafs als historischer Factor bedeutsame
Befürchtungen in den verlorenen Annalen des siebenten Jahrhun
derts mit untergegangen ist, so hat sich davon in der Bastardhisto
rie des vierten ein lebendiges Abbild erhalten.

III. SP. MAELIUS.

Die dritte derjenigen Erzählungen, welche wir hier zusammen
fassen, die von der Tödtung des Sp. Maelius durch C. Serviliu
Ahala im J. 315 d. St., ist aus wesentlich anderen Quellen geflosse
als die bisher erörterten, auch die Differenz in den darüber vorlie
genden Berichten eine viel weiter greifende, insbesondere seit durc
ein vor nicht langer Zeit zum Vorschein gekommenes Bruchstüc
des Dionysios die Fassung dieser Erzählung, wie sie wenigstens be
Piso gestanden hat[1]), zu unserer Kunde gelangt ist[2]).

---

[1]) 12, 4 Kiessl.: *λεγέσθω δὲ καὶ ὁ δοκῶν ἧττον εἶναί μοι πιθανὸς λόγος ᾧ κέχρηται Κίρκεος καὶ Καλπούρνιος ἐπιχώριοι συγγαφεῖς.* Kiessling ver muthet den Ausfall von *καὶ ἄλλοι* vor *ἐπιχώριοι συγγραφεῖς*, was allerdings i diesem Zusammenhang so nackt nicht stehen kann. Man ändert ferner gewöhn lich *κέχρηνται Κίγκιος* und vielleicht mit Recht; doch ist auch die Bezeichnun des Piso durch das einfache *Καλπούρνιος* gegen Dionysios Weise und durch 7 nicht genügend zu rechtfertigen, so dass vielleicht herzustellen ist *ᾧ κέχρητα Λεύκιος Καλπούρνιος καὶ ἄλλοι ἐπιχώριοι συγγραφεῖς.*

[2]) Richtiger als ich in der Chronol. S. 316 hat Schwegler 3, 136 diese Fas

Die ältere Fassung mag im Wesentlichen ungefähr folgendermafsen gelautet haben.

Es war eine schwere Theurung über die Gemeinde gekommen und der mit den Mafsregeln zur Abhülfe betraute Patricier L. Minucius Augurinus[1]) vermochte der Noth nicht zu steuern. Was aber dem adlichen Beamten nicht gelang, das setzte ein reicher Plebejer ins Werk, Sp. Maelius[2]): durch die wohlfeile Abgabe des von ihm angekauften Getreides sanken die Marktpreise rasch auf den gewöhnlichen Betrag. Minucius, dadurch erbittert, beschuldigte im Senat den Maelius nach der Wiederaufrichtung des Königthums zu streben. In Folge dessen sprach der Senat sich dahin aus, dass gegen Maelius das Gesetz zur Anwendung komme, wonach jeder nach königlicher Gewalt strebende Bürger Leib und Gut verwirkt hatte und jedem gestattet war denselben ohne Urtheil und Recht zu tödten[3]), und beauftragte mit der Vollstreckung einen jungen muthigen Patricier, den C. Servilius[4]). Dieser zieht den Mae-

---

sung gewürdigt und sie mit gutem Grund als die relativ ältere und glaubwürdigere bezeichnet.

[1]) L. Minucius Augurinus heisst er bei Plinius h. n. 18, 3, 15, Minucius Augurinus bei Zon. 7, 20, L. Minucius bei Livius, Minucius bei Dionysios. Dass dieser Minucier dem Haus der Augurini angehörte, bestätigt auch die Münze Röm. Münzw. S. 650.

[2]) Die lateinischen Texte nennen ihn durchgängig *Maelius* (so u. A. der Veroneser Codex des Livius) oder *Melius*; für die Richtigkeit der ersteren Schreibung zeugt der in den capitolinischen Fasten unter dem J. 354 genannte Kriegstribun *P. Maelius Sp. f. C. n. Capitolinus.* Bei Diodor heisst er in der alten Handschrift von Patmos (nach gefälliger Mittheilung von Prof. Bergmann) im Inhaltsverzeichniss des 12. Buchs *Σπόριος Μάλλιος*, im Text daselbst c. 37 *Σπόριος Μαίνιος*, bei Dionysios und Plutarch (Brut. 1) *Μάλλιος*, bei Zonaras *Μάλιος*. Dass er von seinem Reichthum den Beinamen *Felix* (*Εὐδαίμων*) geführt hat, weiss nur Dionysios 12, 1.

[3]) Dionysios sagt es nicht ausdrücklich, aber es ist evident, dass die Handlung des Ahala keineswegs als Mord dargestellt werden sollte, sondern als Ausführung des Grundgesetzes der Republik *de sacrando cum bonis capite eius, qui regni occupandi consilia inisset* (Livius 2, 8). Der Annalist fasst diese Bestimmung in dem Sinn, dass die Sacration schon durch die Handlung selbst und nicht erst durch richterlichen Ausspruch erfolge; wobei freilich immer noch möglich ist, dass das älteste Recht selbst vielmehr erst in dem Richterspruch über den Perduellis dessen Sacration fand.

[4]) Gaius heisst er bei Cicero Cat. mai. 16, 56, bei Livius 4, 13. 14 und bei Zonaras 7, 20; Quintus den Handschriften zufolge bei Cicero Catil. 1, 3, 6 und,

lius, als derselbe vom Markt nach Hause geht, bei Seite, unter dem Vorwand ihm eine wichtige Mittheilung insgeheim machen zu wollen, und ersticht ihn mit dem verborgen unter der Achsel in Bereitschaft gehaltenen Dolche [1]). Die Menge will den Mörder verfolgen, aber steht davon ab, als sie ihn rufen hört, dass er im Auftrag des Senats den Hochverräther getödtet habe, und ihn von dem Ort der That stehenden Fufses in die Curie sich begeben sieht, wo er den noch versammelten Vätern die Ausführung des Auftrags berichtet. Das Vermögen des Maelius wird, wie das Gesetz es vorschreibt, von Staatswegen eingezogen, sein Haus im Vicus jugarius unter dem Capitol niedergerissen und die leere Stätte führt seitdem, sei es weil das Haus des Maelius dem Boden gleichgemacht, sei es weil dem Maelius also billig vergolten worden war, den Namen Aequimelium [2]). Dem Servilius wurde zum Gedächtniss seiner That der Bei-

---

wenigstens in den Ausgaben, bei Augustinus de civ. dei 3, 17; Marcus bei Cicero de domo 32, 86.

[1]) Wer insgeheim bewaffnet war, trug nach griechischer und römischer Sitte den Dolch unter der Achsel. Ausser den bei Stephanus (unter *μάλη*) hiefür angeführten Stellen aus älteren Griechen erhellt dies besonders aus der bekannten Frage des Antonius an Cassius bei Dio 44, 34: *ἆρά γε καὶ νῦν ξιφίδιόν τι ὑπὸ μάλης ἔχεις*; (vgl. 46, 55. 58, 18). So erklärt sich Nepos Alcib. 10: *etsi gladius ei erat subductus, familiaris sui subalare telum eripuit*: dass die Waffen entwendet sind, erstreckt sich nicht auf die, welche man verborgen am Körper trug und vermuthlich auch zur Nachtzeit nicht ablegte. Das unter den *zonae militares* im diocletianischen Edict 10, 10 aufgeführte lederne *subalare* kann der für diese Geheimwaffe bestimmte Tragriemen sein.

[2]) Varro l. l. 5, 157: *Aequimelium, quod aequata Maeli domus publico* (*publice ?*), *quod regnum occupare voluit is.* Cicero de domo 38, 101: *Sp. Maelii regnum appetentis domus est complanata, et quia illud* (so wird zu schreiben sein; die Handschriften *qui aliud*) *aequum accidisse populus Romanus Maelio iudicavit, nomine ipso Aequimelii iustitia poenae comprobata est.* Aehnlich Valerius Max. 6, 3, 1, wahrscheinlich aus Cicero. Liv. 4, 16: *domum, ut monumento area esset oppressae nefariae spei, dirui extemplo iussit: id Aequimelium appellatum est.* Schrift de vir. ill. 18, 5. Dionys. 12, 4: *οὗτος ὁ τόπος ἔτι καὶ εἰς ἐμὲ ἦν ἐν πολλαῖς ταῖς πέριξ οἰκίαις μόνος ἀνειμένος ἔρημος, καλούμενος ὑπὸ Ῥωμαίων Αἰκυμήλιον* (so Esc., *Αἰκυμίλιον* Ambr.), *ὡς ἂν ἡμεῖς εἴποιμεν ἰσόπεδον Μήλιον* (*μένον* Esc.) . . . *τόπον οὖν Αἶκον* (*τινα* statt *αἶκον* Ambr.) *Μήλιον* (so Ambr.), *ἐξ ἀρχῆς κληθέντα ὕστερον* . . . *Αἰκυμήλιον* (so Ambr., *Αἰκύμηνον* Esc.) *ἐκάλεσαν.* Nach Cicero de div. 2, 17, 39 scheint der Platz benutzt worden zu sein, um die auf dem Capitol zu opfernden Thiere dort vorläufig abzustellen. Vgl. Liv. 24, 47, 15. 38, 28, 3. Becker Topogr. S. 486. — Dass *Aequimēlium*, nicht *Aequimaelium* geschrieben ward, lässt sich nach dem Text

name Ahala gegeben, welcher seitdem in seinem Geschlechte erblich ward[1]; dem Minucius aber, theils wegen seiner Verdienste um die Entdeckung des Complotts, theils weil er mittelst der confiscirten Getreidevorräthe des Maelius den Kornpreis bis auf einen As für den Scheffel herabbrachte[2], vor der Porta Trigemina eine Säule mit seiner Statue errichtet[3].

So scheint im Wesentlichen die älteste Erzählung gelautet zu haben; denn dass schon mit dieser das Aequimelium und die minucische Statue verknüpft waren, ist zwar nicht äusserlich bezeugt, aber doch nicht füglich zu bezweifeln. Bedenklicher ist die Frage, ob schon in dieser ältesten Fassung die Erzählung sich um die Kornpreise gedreht hat[4]; es ist denkbar, dass sie den Minucius die Anklage auf Hochverrath gegen Maelius erheben liess, ohne diese weiter zu motiviren. Dass die Motivirung durch das Getreidegeschäft eine recht schwache, man kann sagen eigentlich noch haltloser ist als die schlechthin unmotivirte Erzählung, lässt sich in der That nicht leugnen[5]. Auch in den Belohnungen und Bestrafungen, mit denen die

des Dionysios nicht bezweifeln; auch hindert jene Schreibung nicht, dass die quasihistorische Etymologie den Namen mit dem Geschlecht der Maelier verknüpfte.

[1]) So ausser Dionysios a. a. O. auch Plutarch Brut. 1.

[2]) Livius 4, 16: *frumentum Maelianum assibus in modios aestimatum plebi divisit.* Plinius 18, 3, 15: *farris pretium in trinis nundinis ad assem redegit.*

[3]) Diese Säule zeigt der Denar des C. Augurinus; sie ist ionisch und trägt die Bildsäule eines stehenden Mannes mit einem Speer (röm. Münzw. S. 549); die Basis ist mit Löwenköpfen und Aehren verziert. Erwähnt wird die Säule mit Bildniss auch von Dionysios 12, 4 und Plinius h. n. 18, 3, 15. 34, 5, 21; den Ort bezeichnet Plinius. Bei Livius 4, 16, 2: *L. Minucius bove aurato extra portam Trigeminam est donatus* scheint irgend ein Missverständniss untergelaufen zu sein oder er folgt einer anderen Version in Betreff der minucischen Säule. Die Ehren des Minucius erfolgen nach Dionysios a. a. O. durch Senatsbeschluss, nach Livius 4, 16, 5 durch Plebiscit, nach Plinius *unciaria stipe collata.*

[4]) Cicero wenigstens kennt diese Wendung schon (pro Mil. 27, 72: *Sp. Maelius . . annona levanda iacturisque rei familiaris, quia nimis amplecti plebem videbatur, in suspicionem incidit regni appetendi*); aber er kennt auch die Dictatur des Cincinnatus.

[5]) Bei Dionysios 12, 1 ist dem einigermafsen dadurch abgeholfen, dass Maelius das Tribunal des Präfecten der Annona occupirt und das Volk zu Contionen versammelt, wodurch er allerdings als Magistrat sich gerirt und dem Gesetz verfällt. Auch wird ihm von den Versammelten geradezu eine höhere Würde als die consularische und zwar für sich und sein Geschlecht angeboten. Nach Livius 4, 13 bringt Maelius in seinem Hause Waffenvorräthe zusammen und hält hier mit seinen Freunden Zusammenkünfte.

Erzählung schliesst, führt nichts bestimmt auf das Motiv der Frumentationen; ja dass die Statue den L. Minucius mit dem Speer bewaffnet darstellt, passt sehr wenig zu der Rolle, die die Erzählung ihm anweist. Indess lässt sich dafür, dass die Annona erst später in die Erzählung hineingezogen ist, doch auch nicht viel mehr geltend machen, als dass sie füglich fehlen kann; und es wird also dahin gestellt bleiben müssen, ob dies ein ursprünglicher Bestandtheil der Erzählung ist oder ein späterer Zusatz.

Die eben dargelegte Fassung fand sich nach Dionysios Zeugniss bei Piso, ohne Zweifel bei ihm wie späterhin unter dem J. 315, und vermuthlich auch bei den älteren Annalisten des 6. Jahrhunderts. Der lakonische Bericht Diodors[1]) unter dem J. 315: *Σπόριος Μαίλιος ἐπιθέμενος τυραννίδι ἀνῃρέθη* ist mit derselben vereinbar. Ausserdem finden wir Spuren derselben nur bei Plutarch[2]), welcher in fast wörtlicher Uebereinstimmung mit Dionysios die Etymologie des Cognomen Ahala aus ihr entnimmt.

Die jüngere Fassung unterscheidet sich von der älteren hauptsächlich dadurch, dass sie den Ahala die Tödtung nicht als Privatmann vollziehen lässt, sondern als Beamten und ihn zum Reiterführer macht, wodurch es denn nothwendig wurde auch einen Dictator hinzuzuerfinden[3]). Man wählte dazu den L. Quinctius Cincinnatus Consul 294, Dictator 296 und vielleicht späterhin noch einmal[4]), einen zur Zeit der Katastrophe des Maelius, der Annahme der Annalisten zufolge, bereits in den Achtzigen stehenden Greis[5]). Von ihm wird Maelius zur Verantwortung vorgeladen und da er der Aufforderung des Reiterführers ihm vor den Richterstuhl des Dictators zu folgen sich zu entziehen sucht, von diesem niedergestofsen. — Ob diese

---

1) 12, 37.

2) Brut. 1.

3) Ausdrücklich sagt Dionysios 12, 4, dass Piso und die mit ihm übereinstimmenden römischen Annnalisten *φασὶν οὔτε δικτάτορα ὑπὸ τῆς βουλῆς ἀποδειχθῆναι τόν Κοίντιον οὔτε ἱππάρχην ὑπὸ τοῦ Κοιντίου τὸν Σερουίλιον.*

4) Dionys. 12, 2: *δὶς ἤδη ταύτην ἀνεπιλήπτως τετελεκότα τὴν ἀρχήν.* Sonst findet sich von dieser zweiten Dictatur keine Notiz; die Schrift de viris ill. sagt sogar 17, 5: *iterum post viginti annos dictator dictus.* — Diodors Fasten schieben zwischen 297 und 298 ein sonst nicht bekanntes Consulat L. Quinctius Cincinnatus und M. Fabius Vibulanus ein. Vgl. Chronol. S. 125.

5) Livius 4, 12, 2 und, wohl aus ihm, Zonar. 7, 20. Bei dieser Altersberechnung, die des Cincinnatus Geburtsjahr in das J. 236 bringt, mag mitgewirkt haben, dass sein Sohn Kaeso, der *ferox iuvenis*, 293 verbannt ward.

Fassung in den Annalen stand, denen die capitolinischen Fasten entnommen sind, ist ungewiss, da das Jahr 315 darin fehlt; Cicero aber kennt sie bereits [1]) und ihr folgen Livius, Dionysios (in der Haupterzählung) und der sogenannte Victor, welche drei auch hier in allem Wesentlichen übereinstimmen und wo nicht aus derselben, doch aus nahe verwandten Quellen geschöpft haben [2]), so wie natürlich auch deren Ausschreiber, wie Valerius Maximus [3]) und Zonaras [4]).

Das Motiv der Umänderung ist ebenso evident, als dass durch dieselbe die ganze Erzählung ihre Bedeutung und ihre Beziehung verlor. Dass jeder Bürger jeden andern Bürger, den er des Strebens nach der Königsherrschaft schuldig hielt, wo er ihn traf tödten konnte, und tödten nicht in den Formen der Justiz, wie sie doch selbst der Vater gegen den Sohn in der Gewalt einzuhalten hatte, sondern nach Mörderart mit einer verborgen gehaltenen Waffe, musste wohl politisch wie sittlich anstöfsig erscheinen; und das einzige dämpfende Moment, das die ursprüngliche Erzählung enthält, die vorhergehende Erörterung der Sache im Senat und die von diesem ergangene Sanctionirung oder vielmehr Aufforderung zu der Mordthat, macht den Vorgang in der That für das Gefühl nur noch empörender. Somit ward die Erzählung früh gemildert, indem man dem Thäter den Beamtencharakter verlieh, den Hochverrathsprozess zwar nicht als beendigt, aber doch als eingeleitet ansetzte, die Blutthat unter den Nimbus des ehrwürdigen Cincinnatus stellte, endlich den Getödteten durch die Weigerung der Ladung zu folgen wenigstens

---

[1]) Cato 16, 56: (*L. Quincti Cincinnati*) *dictatoris iussu magister equitum C. Servilius Ahala Sp. Maelium regnum appetentem occupatum interemit.* Alle übrigen zahlreichen Stellen, wo Cicero diese Katastrophe erwähnt, würden auch mit der älteren Erzählung vereinbar sein.

[2]) Die Uebereinstimmung zwischen Livius und Dionysios ist zum Theil sehr eng, z. B. L. 4, 13, 4 = Dion. 12, 1 p. 173, 13 Kiessl. Anderswo indess finden sich wieder Abweichungen, z. B. über die Stellung der Volkstribunen zu Maelius L. 4, 13, 9 = D. 12, 1 p. 173, 32 Kiessl. und insbesondere über den Hergang der Ermordung, so dass Identität der Quelle doch nicht wahrscheinlich ist.

[3]) 5, 3, 2.

[4]) 7, 20. Fast durchaus scheint dieser Bericht aus Livius geflossen; doch sind einige kleine Züge wohl aus Dionysios eingelegt; so dass der Senat den ganzen Tag versammelt bleibt, damit das Vorhaben nicht auskomme (vgl. Dion. 12, 2), auch wohl das Cognomen des Minucius. — Augustinus de civ. dei 3, 17; Florus 1, 17 [26]; Ampelius 27, 2 schöpfen wohl alle aus Livius.

bis zu einem gewissen Grade ins Unrecht setzte. Aber was der Erzählung hiemit an Anstöfsigkeit abgenommen wird, wird ihr gleichzeitig an Sinn und Zusammenhang entzogen. Die ältere Fassung ist politisch und factisch wohl motivirt: das Gesetz, das der Senat und in seinem Auftrag Servilius zur Vollziehung bringt, liegt ebenso klar vor wie die Ausführung der That selbst. Aber welches Gesetz vollstreckt denn jener Reiterführer und woher kommt ihm die Waffe? Wenn der Geladene sich weigerte der Ladung zu folgen, so war ohne Zweifel zunächst der Lictor, überhaupt aber jeder Bürger berechtigt und verpflichtet ihn mit Gewalt festzunehmen; aber nie und zu keiner Zeit hat der blofse Fluchtversuch eines Anzuklagenden den Häscher oder denjenigen, der freiwillig Häscherdienst thut, berechtigt denselben niederzumachen. Dass bei thätlichem anderweitig nicht zu überwältigenden Widerstand des Angeschuldigten auch das römische Recht dem Häscher dies gestattete, soll nicht geleugnet werden; und so hat Dionysios die Erzählung gewendet: nach ihm flüchtet sich Maelius in einen Schlächterladen und verwundet mit dem Fleischermesser einen der Begleiter des Servilius, worauf er nicht von diesem selbst, aber von dessen Leuten niedergemacht wird. Indess noch Livius Erzählung lautet anders und steht der ursprünglichen offenbar näher; denn diese will, selbst in dieser jüngeren Gestalt, keineswegs das äusserste Mafs des Lictorenrechts, das Recht der unbedingten Coercition illustriren. Auch bei Livius wird Maelius ohne Urtheil und Gericht mit Recht getödtet, nicht weil er sich nicht will verhaften lassen, sondern weil er nach der Königswürde strebt, und Servilius gefeiert nicht als beherzter Diener des Gerichts, sondern als Erretter der Republik von dem Königthum [1]), so dass streng genommen die dictatorische Ladung und des Maelius Fluchtversuch den wahren Rechtsgrund der Tödtung nicht abgeben, sondern nur verdunkeln. — Was sodann den Hergang der Tödtung selbst anlangt, so giebt die Erzählung, wie sie uns vorliegt, darüber keine Andeutung, wie Servilius zu der Waffe kommt. Dass diejenige

---

[1]) Dies ist wenigstens die eigentliche Tendenz der Darstellung, zusammengefasst in der Anrede des Dictators: *macte virtute, C. Servili, esto liberata re publica.* Freilich steht daneben die Ausrede: *Maelium iure caesum, etiamsi regni crimine insons fuerit, qui vocatus a magistro equitum ad dictatorem non venisset . . . . vim parantem, ne iudicio se committeret, vi coercitum esse.* Man sieht, wie nahe es lag von dieser Darstellung zu der rationelleren des Dionysios fortzuschreiten.

Erzählung, die ihn zum Beamten macht, ihn zugleich einen Dolch heimlich unter dem Gewande hat tragen lassen, ist geradezu undenkbar [1]). Aber nicht viel weniger unglaublich erscheint es, dass der Reiterführer in der Stadt das Recht gehabt haben soll das Schwert zu tragen [2]). Wollte man aber auch dies annehmen, so trug er es an der Seite, nicht verborgen unter der Achsel; und damit giebt man den Zug der Erzählung auf, dass die Servilier von diesem Vorfall das Cognomen Ala empfangen hätten, wie denn in der That auch die Annalisten dieser Kategorie denselben unterdrücken und den Servilius gleich mit diesem Cognomen einführen. Aber gerade dieser Zug der Erzählung hat der inneren Wahrscheinlichkeit nach fast den meisten Anspruch darauf nicht für historisch, aber für einen ursprünglichen Bestandtheil derselben, ja für ihren Ausgangspunct zu gelten. — Man wird also, was nachweislich erst in der jüngeren Fassung zu derselben hinzugekommen ist, insbesondere die zweite Dictatur des Cincinnatus und die Reiterführerstellung Ahalas, als relativ späte Fiction betrachten dürfen.

Abgesehen von diesen jüngeren Zuthaten characterisirt sich die Erzählung als eine nicht ursprünglich der Chronik entstammende, sondern vielmehr der Familienüberlieferung angehörige vornehmlich durch ihre ursprüngliche Zeitlosigkeit. Diese tritt zunächst darin hervor, dass das Cognomen der Servilier, dem zu Liebe sie hauptsächlich erfunden ist, in den Fasten bereits geraume Zeit vor demjenigen Jahre auftritt, unter dem der Vorgang in die Annalen eingereiht ist. In den capitolinischen Fasten [3]) führt oder führte das Cognomen Ahala bereits der Consul des J. 276, das Cognomen Axilla [4]) der Consul des J. 327, Kriegstribun 335. 336. 337, Reiterführer 336;

---

[1]) Bei Dionysios 12, 2 tragen die Ritter, von denen begleitet Servilius vor den Maelius tritt um ihn zu laden, unter den Gewändern Dolche.

[2]) Antonius allerdings führt als Magister Equitum das Schwert auch in Rom (Dio 42, 27 vgl. 45, 29. 46, 16); aber dies wird als Usurpation der neuen Militärmonarchie dargestellt.

[3]) Der Chronograph von 354 substituirt in allen vor dem J. 389 liegenden Fällen für Ahala das erste Cognomen Structus, obwohl er durchaus das jedesmal letzte auszuschreiben pflegt (vgl. C. I. L. I p. 483); vermuthlich lag ihm ein Exemplar der capitolinischen Fasten vor, in dem ein Gelehrter, welcher das Cognomen Ahala erst mit dem J. 315 aufkommen liess, dasselbe bei den älteren und den gleichzeitigen Serviliern getilgt hatte.

[4]) Cicero orat. 45, 153: *quomodo vester Axilla Ala factus est nisi fuga litterae vastioris?* (wo das *vester* darauf geht, dass er an M. Brutus, den Adop-

was sich mit der hier erörterten Erzählung nur unter der Voraussetzung in Einklang bringen lässt, dass sie, wie die meisten der zur Erklärung von Cognomina erfundenen Anecdoten, ursprünglich keinem bestimmten Jahr angehört hat. — Noch deutlicher zeigt sich dies darin, dass von den vier in derselben eine Rolle spielenden Personen nur eine einzige und eben die der älteren Erzählung fremde in den Fasten ihren Platz hat, dagegen die drei mit der ursprünglichen Erzählung verflochtenen der Magistratstafel, das heisst den Annalen, nachweislich fremd sind. Von L. Quinctius Cincinnatus ist in dieser Hinsicht schon die Rede gewesen; mittelst der für ihn erfundenen Dictatur war allerdings diese Erzählung auch an die Magistratstafel angeknüpft. Aber von den drei Helden der älteren Erzählung Sp. Maelius, C. Servilius, L. Minucius wissen die Beamtenverzeichnisse eben gar nichts. Es hat dies offenbar schon früh, bald nachdem die Erzählung den Annalen einverleibt worden war, Anstofs gegeben und mancherlei Windungen und Wendungen der Erzählung veranlasst. Zwar bei dem Plebejer Sp. Maelius konnte die Frage, warum er in den Fasten fehle, nicht aufgeworfen werden; wenn ihn die spätere Fassung zu einem jungen Mann vom Ritterstand, einem reichen Kaufmannssohn macht[1]), so ist damit nur die Stellung ausgesprochen, die einem angesehenen Plebejer jener Epoche allein beigelegt werden konnte, und auch die ältere Fassung wird, wenn auch weniger bestimmt und weniger prosaisch, ungefähr dasselbe gesagt haben. Aber dass die Patricier C. Servilius und L. Minucius in den Fasten dieser Epoche vermisst werden, ist auffallend; und sie fehlen allerdings. Denn weder darf mit jenem der schon erwähnte C. Servilius Structus Axilla Consul 327, Kriegstribun 335.

---

tivsohn des Q. Servilius Caepio schreibt) scheint anzudeuten, dass die Servilier sich früher Axillae, später Ahalae oder Alae nannten; was auch mit den capitolinischen Fasten stimmt, insofern man von dem Consul des J. 276 absieht. Livius giebt an der einzigen Stelle, wo er den Axilla der Fasten mit seinem Cognomen bezeichnet (4, 12), auch ihm den Namen Ahala.

[1]) Livius 4, 13, 1: *ex equestri ordine, ut illis temporibus praedives.* c. 15, 6: *Sp. Maelium, cui tribunatus plebis magis optandus quam sperandus fuerit, frumentarium divitem.* Dionys. 12, 1: *ἀνήρ τις οἴκου τε οὐκ ἀφανοῦς καὶ χρήμασιν ἐν τοῖς μάλιστα δυνατός, Σπόριος Μάλλιος Εὐδαίμων ἐπίκλησιν ἐπὶ τῆς πολλῆς εὐπορίας, νεωστὶ μὲν παρειληφὼς τὸν οἶκον τοῦ πατρός, ἡλικίαν δὲ καὶ τάξιν ἔχων ἱππικήν, οἷα μήτε ἀρχὰς παραλαμβάνειν μήτε ἄλλην κοινὴν ἐπιμέλειαν μηδεμίαν.*

336. 337, Reiterführer 336 [1]) noch mit diesem L. Minucius Esquilinus Augurinus Consul 295, Decemvir 304 [2]) identificirt werden, insbesondere weil nirgends eine Notiz auf eine solche Identification hinweist und diese doch gewiss nicht fehlen würde, wenn die Annalen sie angenommen hätten. Als Antwort auf die Frage, was aus diesen Vorfechtern der Aristokratie geworden sei, scheint in Betreff des Servilius die Erzählung erfunden zu sein, die bei Cicero sich findet, dass derselbe, wegen der Tödtung des Maelius in Centuriatcomitien verurtheilt, ins Exil ging [3]); während die sonstigen Berichte von einer Verbannung nichts wissen, ja Livius dieselbe bestimmt genug ausschliesst. Wohl halten bei ihm einige Volkstribunen des J. 315 Reden gegen Minucius und Servilius [4]) und beantragt dann ein Tribun des J. 318 gegen Minucius die Anklage und gegen Servilius die Einziehung des Vermögens; aber beide Anträge bleiben erfolglos [5]). Die von Cicero benutzten Annalen mögen die Verban-

---

[1]) Abgesehen davon, dass dieser in den capitolinischen Fasten nicht Ahala heisst, sondern Axilla, spricht dagegen, dass dem Reiterführeramt 336 keine Iterationszahl beigesetzt ist. Wäre es gewiss, was nur wahrscheinlich ist, dass die capitolinischen Fasten den Mörder des Maelius als Reiterführer 315 aufgeführt haben, so wäre die Identification hiedurch bestimmt ausgeschlossen.

[2]) Gegen diese Identification, die auch ich früher angenommen habe, macht Weissenborn mit Recht geltend, dass die Decemvirn des J. 304 sämmtlich verurtheilt wurden.

[3]) Ausdrücklich sagt dies Cicero de domo 32, 86; und gewiss denselben Bericht hat er im Auge de rep. 1, 3, 6: *vel exilium Camilli vel offensio commemoratur Ahalae vel invidia Nasicae vel expulsio Laenatis vel Opimii damnatio.* Schwegler (3, 136) meint freilich aus diesen Worten folgern zu können, dass Cicero — dem er nach der damals herrschenden, jetzt wohl allgemein aufgegebenen Annahme die Rede de domo abspricht — von der Verbannung des Ahala nichts gewusst habe, da er das *exilium Camilli* von der *offensio Ahalae* unterscheide. Aber auch Laenas und Opimius sind ins Exil gegangen und offenbar ist hier nichts beabsichtigt als ein rhetorischer Wechsel wesentlich gleicher Bezeichnungen. Da Valerius Maximus 5, 3, 2, was er über das Exil des Ahala sagt, wahrscheinlich aus Cicero entlehnt hat, so ist dieser dafür der einzige Gewährsmann. — Von der Rückberufung des Ahala aus dem Exil berichtet gar nur Cicero, ebenso wie von derjenigen des Kaeso Quinctius; hier ist unzweifelhaft wenigstens ein Gedächtnissfehler vorgefallen, durch den dem erlauchten Verbannten ausser dem Präcedenzfall des Camillus noch eine stattliche Reihe weiterer Präcedentien erwuchs.

[4]) 4, 16, 5.

[5]) 4, 21, 3. Weissenborn z. d. St. versucht eine Vereinigung dieser Angabe mit der ciceronischen: Ahala sei vorher angeklagt und ins Exil gegangen,

nung des Ahala angenommen haben, um damit sein Verschwinden von der Bühne zu motiviren, dagegen die von Livius zu Grunde gelegten lieber dies Verschwinden hingenommen als einen Vorgang aufgestellt haben, der mit der Schleifung des Hauses des Maelius und den dem Minucius erwiesenen Ehren allerdings in grellen Widerspruch trat. — Was den Minucius anlangt, so wird die Angabe, dass er zur Plebs übergetreten und in das Volkstribunencollegium des Jahres als elftes Mitglied eingetreten sei, welche Plinius [1]) vorbringt und auch Livius [2]) anführt, aber als interpolirte Familientradition verwirft, aus dem gleichen Motiv hervorgegangen sein sein Fehlen in den Fasten zu erklären; denn Minucius Uebertritt zur Plebs schloss ihn ebenso von der Aemterlaufbahn aus wie den Servilius das Exil. Daneben scheint bei dieser Erzählung auch die Frage ihre Antwort haben finden zu sollen, in welcher Eigenschaft Minucius sich um das Getreidewesen zu bekümmern gehabt habe. Ob die älteste Erzählung überhaupt dies Motiv schon gekannt hat, ist, wie gesagt (S. 259), ungewiss; das ist nach der Ueberlieferung nicht zu bezweifeln, dass diejenigen, die ihn zum elften Volkstribun machten, ihn als solchen das Getreide des Maelius vertheilen und die niedrigen Kornpreise herbeiführen liessen. In den linnenen Büchern dagegen fanden Livius Gewährsmänner, das heisst doch wohl Macer, den Minucius unter den Magistraten der beiden Jahre 314. 315 als *praefectus annonae* aufgeführt [3]) — eine

---

weshalb der Tribun weiter Vermögenseinziehung beantragt habe. Aber bei dieser Annahme hätte Livius den erfolgreichen Hauptantrag weggelassen und bei dem verunglückten secutorischen Prozess sich verweilt, somit in der That was Verurtheilung war, als Freisprechung geschildert. Auch ist es zwar richtig, dass die Confiscation der Güter in dieser Zeit nicht als selbstständige Strafe auftritt; aber vermuthlich stand es in der Befugniss des Anklägers im Capitalprozess die an sich den Verlust des Lebens und des Vermögens umfassende Strafe auf das letztere zu beschränken, so dass der Annalist in dem, was er schrieb, keineswegs etwas rechtlich Undenkbares aufgestellt hat.

[1]) 18, 3, 15: *L. Minucius Augurinus, qui Sp. Maelium coarguerat, farris pretium in trinis nundinis ad assem redegit undecimus plebi tribunus.* Maelius selbst bringt (nach Dionysios 12, 1) den Preis von 120 Assen (12 Drachmen) auf 20 herab.

[2]) 4, 16, 3: *hunc Minucium apud quosdam auctores transisse a patribus ad plebem undecimumque tribunum cooptatum seditionem motam ex Maeliana caede sedasse invenio.*

[3]) Livius 4, 12, 8. 13, 7: *L. Minucius praefectus annonae seu refectus seu, quoad res posceret, in incertum creatus*; *nihil enim constat nisi in libros linteos utroque anno relatum inter magistratus praefecti nomen.* Nach Vergleichung

Wendung, die wohl daraus hervorgegangen ist, dass man die Widersinnigkeit jenes elften getreidevertheilenden Volkstribuns einsah, die aber in der That nur eine Unmöglichkeit mit der andern vertauscht; denn nicht blofs weiss die Geschichte der Republik von *praefecti annonae* gerade so viel wie von elften Volkstribunen, sondern es ist auch gegen alle republikanische Ordnung dergleichen ausserordentliche und verantwortliche Geschäfte nicht einer Commission, sondern einem einzelnen Mann zu überweisen. Einleuchtend liegt in all diesen mannichfaltig gewandten Anecdoten das Bestreben zu Tage eine ursprünglich ausserhalb der Chronik stehende, vermuthlich aus den Geschlechtserzählungen der Servilier oder der Minucier hervorgegangene Erzählung in die annalistische Ueberlieferung nachträglich einzuflechten.

Fassen wir die Ergebnisse zusammen, so leuchtet zunächst ein, dass die Erzählung von Sp. Maelius den schon erörterten von Sp. Cassius und M. Manlius insofern nicht gleichartig ist, als sie allem Anschein nach nicht blofs von quasi-historischer Fabulirung überwuchert, sondern selbst eine Fabel ist. Darum ist denn auch begreiflich, dass sie noch in höherem Grade als diese die politische Tendenz an der Stirn trägt. Mag sie nun ursprünglich blofs den Zweck gehabt haben den Umsturzmann als vogelfrei darzustellen und der getreidespendende Demagoge ein späterer Zusatz sein, oder mag von Haus aus das letztere Moment sich mit ihr verflochten haben, immer erscheint sie als eine durchaus im aristokratischen Sinn erfundene Erzählung. — In einem gewissen Gegensatz zu dieser ihrer ursprünglichen Tendenz steht indess das von Macer mit Nachdruck hervorgehobene und wahrscheinlich von ihm zuerst hinzugefügte Moment, dass Augurinus als *praefectus annonae* in der Magistratsliste dieses Jahres verzeichnet sei. Diese Angabe ist befremdend, da die *praefectura annonae* bekanntlich erst seit Augustus als Amt begegnet; sie wird aber wohl vorbereitet worden sein durch ausserordentliche und vorübergehende Anordnungen gleicher Art der späteren Republik, die in unserer Ueberlieferung zwar nicht bestimmt hervortreten, aber ohne die Macer unmöglich auf diesen Zusatz hätte verfallen können.

---

on c. 7, 2. c. 20, 8. c. 23, 2 in demselben Buche kann es kaum zweifelhaft ein, dass Livius die *libri lintei* nur durch Macer kennt. Dass Minucius vom Seat zum ἔπαρχος τῆς ἀγορᾶς bestellt worden war und durch Maelius von seinem 'ribunal verdrängt wird, berichtet auch Dionys. 12, 1.

Das Bemerkenswerthe ist dabei nicht so sehr die Sache selbst [1]), als, wi
dies schon hervorgehoben ward, die Uebertragung dieses Geschäft
nicht an eine Commission, sondern an eine einzelne Person. Die
ist ein wesentliches Moment in den Bestrebungen der demokratisch-
monarchischen Popularpartei: auch im Einzelnen fordert sie stat
des Beamtencollegiums den Einzelbeamten wie in letzter Instanz de
Imperator statt des Senats. Bezeichnend dafür ist namentlich da
appuleische Coloniegesetz, das die Ausführung der Colonien statt i
die Hände der Triumvirn in die des Feldherrn selbst legt. Seh
wahrscheinlich sind im siebenten Jahrhundert bei den durch di
Stockungen und Schwankungen der Kornzufuhr veranlassten Bewe-
gungen ähnliche Tendenzen hervorgetreten: das Mandat, welche
Pompejus 697 in dieser Hinsicht empfing, war wohl in seinem Um-
fang und in seiner Begründung durch Volksschluss ohne Beispiel
knüpfte aber gewiss an ähnliche gleichartige Commissorien an. Mi
der älteren durchaus aristokratischen Fassung der Erzählung vo
Sp. Maelius hat diese anticipirte Präfectur nichts gemein; Macer
der demokratische Archäolog, hat aus dem alten Augurinus eine
Vorgänger desjenigen Verwalters des Getreidewesens gemacht, wi
seine Partei ihn begehrte.

Die einzigen realen Anlehnungen der Erzählung möchten di
topographischen sein, einmal an die Säule mit der Statue eines Mi-
nucius vor der Porta Trigemina, andrerseits an den freien Plat
Aequimelium genannt unterhalb des Capitols. Nach der Verschie-
denheit der Schreibung (S. 258 A. 2) darf es als sicher gelten, dass
diese Oertlichkeit von allem andern eher als von dem Plebejer-
geschlecht der Maelier den Namen führt; nichts desto weniger is
es nicht unwahrscheinlich, dass einzig die nahe liegende Ver-
muthung, der öde Platz möge die Wohnstätte eines verurtheilte
Hochverräthers bezeichnen, die etymologisirende Anekdote von de
Sp. Maelius Thaten und Leiden erzeugt hat. Ein nach der Königs-
krone greifender plebejischer Mann ist überhaupt für diese Epoch
eine in keiner Weise denkbare Anomalie. — Warum die Erzählun

[1]) In der Epoche, in welche die Erzählung von Sp. Maelius gelegt ist, vo
Einrichtung der curulischen Aedilität muss die Aufsicht über die Annona a
sich wohl den Consuln zugestanden haben. So sagt auch Livius 2, 27: *certame
consulibus inciderat, uter dedicaret Mercuri aedem. senatus a se rem ad popu-
lum reicit: utri eorum dedicatio iussu populi data esset, eum praeesse annona
mercatorum collegium instituere, sollemnia pro pontifice iussit suscipere.*

gerade bei dem J. 315 ihre Stelle gefunden hat, vermögen wir nicht zu sagen [1]); vielleicht war dies das erste Jahr, unter welchem die Annalen von einer ernstlichen Theurung berichteten, und schien dasselbe deshalb dafür besonders schicklich.

Für den, der dem Gange dieser Untersuchungen gefolgt ist, wird es weiter keiner Rechtfertigung bedürfen, weswegen sie hier zusammengefasst sind. Die drei Erzählungen von Sp. Cassius, M. Manlius und Sp. Maelius sind keineswegs aus gleichartiger Quelle hervorgegangen und keineswegs gleichartigen Werthes; wohl aber sind sie in der jüngeren Annalistik in gewissem Sinne correlat geworden. Dass die Demagogie zur Tyrannis führe und der Weg derselben entweder die Ackervertheilung oder die Getreidespende oder die Vernichtung der Schuldbücher sei, diese der Geschichte des siebenten Jahrhunderts entnommene Lehre wurde hineingetragen in die des dritten und vierten und in ätiologischer Plastik dargestellt. Wie Sp. Cassius durch Ackervertheilung, wie M. Manlius durch Schuldentilgung, so greift Sp. Maelius durch Getreidespenden nach der Krone; allen dreien ist insofern Schuld wie Strafe gemeinsam. Vermuthlich fanden die Tendenzannalen der sullanischen und nachsullanischen Epoche in Beziehung auf Sp. Maelius schon mehr vorgearbeitet als in Beziehung auf die beiden andern Figuren; denn wenn bei diesen die Motive der Landvertheilung und der Schuldbücher nicht vor der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts in die Annalen gelangt zu sein scheinen, so ist es hier wahrscheinlich, dass die Erzählung sich bereits in früherer Zeit, wo nicht von Haus aus um die Getreidevertheilung gedreht hat; ja man könnte vermuthen, dass die spätere Annalistik eben von hier den Anstoss empfing auch die Cassius- und die Manlius-Erzählung ähnlich zu gestalten und so jene merkwürdige pseudo-historische Trilogie antidemagogischer Tendenz zu entwickeln, in die Einsicht gewonnen zu haben von positivem Werth ist für die Geschichte des siebenten Jahrhunderts,

---

[1]) Diesen Platz hat die Erzählung schon bei Diodor und hat denselben gewiss schon in den ältesten Annalen gehabt; also kann er nicht mit Rücksicht auf Cincinnatus gewählt sein. Vielmehr hat umgekehrt diese Jahreszahl dazu geführt in die spätere Umbildung der Erzählung eben den Cincinnatus hineinzuziehen.

von negativem für die des dritten und vierten. Aber auch für die Kunde der römischen Institutionen überhaupt ist es von gröfster Wichtigkeit die einzelnen Angaben aus der unhistorischen oder halbhistorischen Epoche nicht anders zu benutzen, als nachdem festgestellt ist, in wie weit diese Erzählungen wesentlich echte Tradition sind oder willkürliche Ausführungen aus der gracchischen oder auch erst aus der sullanischen Periode. Wie vieles, was über den ältesten Criminalprozess geredet zu werden pflegt, ist lediglich dem Detail jener drei Demagogenprozesse entnommen! In den hier behandelten drei Erzählungen tritt die im siebenten Jahrhundert, insbesondere in der sullanischen Zeit durchgeführte Interpolation der alten Annalen in helles Licht; und sie vor allem sind geeignet die immer noch viel zu günstigen Vorstellungen über den Stand unserer Ueberlieferung, insbesondere über die Quellen und den Werth der livianischen Annalen, auf das richtige Mafs zurückzuführen. Ausser den diodorischen und den ciceronischen Berichten so wie einzelnen zerstreuten Notizen haben wir überhaupt keine Quellen, die uns die vorsullanischen noch nicht von Valerius Antias umgearbeiteten Annalen wiedergeben; jede der hier betrachteten Erzählungen beweist, dass Livius wie nicht minder unsere beiden anderen Haupt- und relativ selbstständigen Quellen, Dionysios und die Schrift *de viris illustribus* im Grofsen und Ganzen genommen auf die sullanischen und nachsullanischen Geschichtswerke zurückgehen, auf die Annalen des Antias und die davon abhängigen der späteren Epoche. So weit von Vergleichung verschiedener Annalen bei Livius überhaupt die Rede sein kann, hat er nur die Schriftsteller dieser Zeit, den Antias, Macer, Tubero mit einander verglichen, nicht aber diese mit den älteren, zum Beispiel den Annalen des Fabius und des Piso, vielmehr von diesen besseren Quellen keine stetig zu Rathe gezogen, geschweige denn seiner Darstellung auch nur abschnittsweise zu Grunde gelegt. Das schliesst natürlich nicht aus, dass er sie hin und wieder eingesehen haben mag; aber ebenso möglich ist es und vielleicht wahrscheinlicher, dass er sie für sein Geschichtswerk nicht anders benutzt hat als aus zweiter Hand. Dies ist recht übel; aber noch übler ist es sich darüber Illusionen zu machen. Allerdings wird erst eine allseitige und voraussetzungslose Untersuchung der aus der annalistischen Ueberlieferung erhaltenen Reste im Stande sein die Frage endgültig zu entscheiden; aber so weit meine Ermittelungen reichen, wird

diese unerfreuliche Wahrnehmung mit jedem Schritte vorwärts mehr und mehr bestätigt.

IV. INTERPOLATIONEN DER FASTENTAFEL.

Damit so ketzerische Betrachtungen, wie die zuletzt aufgestellten, nicht lediglich belegt erscheinen durch Fälschungen politischer Tendenz, scheint es mir angemessen die Stellung insbesondere des Livius zu den früheren Annalen, vornehmlich zu Diodor noch an anderen Belegen deutlich zu machen, die der Fastentafel entnommen und insofern greifbarerer Art sind. Ich wähle dazu den livianischen Bericht über die Magistrate des J. 320 und die Fasten der Consulartribunen überhaupt.

Hinsichtlich der römischen eponymen Beamten des J. 320 liegt die Ueberlieferung also. Livius[1]) berichtet, dass Macer in diesem Jahr die Consuln [C.] Iulius [Iulus] III, [L.] Verginius [Tricostus] II verzeichne, Antias und Tubero dagegen die Consuln M. Manlius und Q. Sulpicius; er fügt hinzu, dass nach Macer und Tubero die älteren Chroniken (*scriptores antiqui*) für dies Jahr Kriegstribunen aufführen, giebt aber deren Namen nicht an. Die capitolinischen Tafeln selber fehlen, aber in den Auszügen finden sich in dem einen (Paschalchronik und Idatius) Capitolinus und Camerinus (oder Carinus), in dem andern Capitolinus und Cossus; dass dies Consuln sind, nicht Kriegstribune, geht daraus hervor, dass der erste dieser Auszüge alle tribunicischen Collegien nur der Zahl nach aufführt, wie dies in der That gleich für die folgenden Jahre 321. 322 geschieht (*his consulibus item tribuni plebis III annis II*), die Hinsetzung der Namen also das Collegium als consularisches kennzeichnet. Dagegen Diodor[2]) weiss in diesem Jahr nichts von Consuln, sondern führt die Namen folgendermafsen auf: *Χιλ. τρεῖς Μάρκος Μάνιος, Κόϊντος Σουλπίκιος Πραιτέξτατος, Σερούλιος Κορνήλιος Κόσσος*, worin man leicht die drei Namen erkennt *M. Manlius Capitolinus, Q. Sulpicius Praetextatus, Ser. Cornelius Cossus.* Dies ist offenbar die älteste Ueberlieferung, nicht blofs weil Livius dies sagt, sondern auch weil allein aus der diodorischen Ansetzung sich die folgenden genü-

[1]) 4, 23.

[2]) 12, 53. Ich gebe den Text auch hier nach der mir von Herrn Prof. Bergmann freundlich mitgetheilten Lesung der alten Handschrift von Patmos.

gend erklären. Ihr zunächst steht die capitolinische Tafel; denn obwohl sie zwei Consuln aufführt statt dreier Kriegstribune, so tritt hier doch der eigenthümliche Fall ein, dass der eine dieser Consuln offenbar identisch ist mit dem einen der Kriegstribune Diodors M. Manlius Capitolinus, der zweite aber in der einen Redaction das Cognomen des dritten Kriegstribunen Ser. Cornelius Cossus zeigt, in der andern dagegen zwar nicht das Cognomen des zweiten Q. Sulpicius Prätextatus, aber doch das den patricischen Sulpiciern ebenfalls eigenthümliche Camerinus. Demnach möchte die älteste Liste so gelautet haben:

M. Manlius Capitolinus
Q. Sulpicius Praetextatus Camerinus *tr. mil.*
Ser. Cornelius Cossus

und aus dieser durch einen sehr alten Schreibfehler die Worte *Ser. Cornelius* ausgefallen sein, so dass übrig blieb *Q. Sulpicius (Praetextatus) Camerinus Cossus*, wo es denn nahe lag, da nur zwei Namen sich vorfanden, aus den Kriegstribunen Consuln zu machen[1]). Mit der capitolinischen Liste stimmen Antias und Tubero überein; Macers Consuln dagegen sind offenbar lediglich gefälscht durch Wiederholung der Consuln des Vorjahrs. — Vielleicht giebt es in den gesammten Annalen des Livius keine Stelle, wo er so ausführlich wie hier über seine Quellen Rechenschaft legt; und hier liegt es nun auf der Hand, dass er die drei sullanischen oder noch jüngeren Annalisten Antias, Macer und Tubero selber verglichen, dagegen das, was er über die 'älteren Schriftsteller' sagt, nicht aus diesen selbst, sondern eben auch aus Macer und Tubero genommen hat. — Aus einer nicht älteren Quelle als der den livianischen Annalen zu Grunde liegenden ist auch die capitolinische Fastentafel geflossen. Im ganzen Bereich unserer Litteratur bewahrt der einzige Diodor die Fassung der älteren Schriftsteller, und er kennt nur diese.

Von gröfserem Umfang ist die nicht genügend beachtete Differenz, welche in der Consulartribunenliste zwischen Diodor einer- und Livius und der capitolinischen Tafel andererseits besteht. Bei Diodor wechseln in bunter Folge Collegien von drei, vier und sechs Stellen mit einander ab; während dagegen in den beiden andern Listen, abgesehen davon, dass das bei Diodor dreistellige Col-

---

[1]) Wenn der schlechtere der beiden Epitomatoren den zweiten Consul als Camerinus, nicht als Cossus bezeichnete, so mag er wohl, wie Hübner vermuthet *Carmerino Cosso* aufgefasst haben als verschrieben für *Camerino cos.*

legium des J. 329 in diesen vierstellig ist, seit dem J. 349, womit nach allen Listen die sechsstelligen Collegien beginnen, lediglich solche auftreten, also den nach Diodor dreistelligen Collegien je drei, den nach diesen vierstelligen je zwei Namen hinzugefügt werden. Wer diese principielle Verschiedenheit auf die Nachlässigkeit sei es Diodors, sei es seiner Abschreiber zurückführen zu können meint, hat die Sachlage wenig erwogen. Diodor hat die Listen allerdings wahrscheinlich schon selbst vielfach, namentlich durch Auslassungen entstellt[1]), aber keineswegs absichtlich verkürzt; hätte er dies gewollt, so würde er es auch nicht blofs für einen kleinen Theil der sechsstelligen Collegien gethan haben. Er giebt überdies regelmäfsig an der Spitze des Verzeichnisses die Zahl der jedesmaligen Consulartribunen an, und es ist nicht der entfernteste Grund in diesen Ziffern wesentliche Verderbnisse zu suchen. Die Schreiber ferner haben die Namenlisten wohl in jeder anderen Weise misshandelt, aber ebensowenig systematisch verkürzt: vielmehr erkennt man deutlich, dass die Liste in den jüngeren Handschriften — nicht in der alten von Patmos[2]) — nach Anleitung jener Ziffern durch Einsetzung falscher Namen ergänzt worden ist[3]). Den unmittelbaren Beweis ferner dafür, dass Diodor in dieser Beziehung seine Quelle im Wesentlichen treu wiedergiebt, liefern die Listen für 360—364, die bekanntlich durch ein Versehen Diodors zweimal ausgezogen

---

[1]) Insbesondere sind davon diejenigen Stellen betroffen worden, wo derselbe Gentilname in der Liste mehrere Male unmittelbar nach einander steht. So werden zum Beispiel für 360 die drei Kriegstribunen M. Furius, L. Furius, C. Aemilius bei Diodor zweimal aufgeführt, zuerst 14, 97 so: *Χιλ. τρεῖς Μάρκος Φρούριος, Γάϊος Αἰμίλιος*, dann 15, 2, so: *Χιλ. τρεῖς Μάρκος Φρούριος, Γάϊος καὶ Αἰμίλιος*, wo also L. Furius beide Male fehlt. Bekanntlich setzen die Römer in Listen, welche die Namen abgesetzt und unter einander aufführen, in solchen Fällen den Gentilnamen nur in der ersten Zeile und lassen in der oder den folgenden statt desselben leeren Raum; wie dies auch in den capitolinischen Fasten bei den J. 336. 442 geschehen ist. Wenn Diodor, wie wahrscheinlich, eine also geschriebene Liste vorlag, so erklären diese Irrthümer sich leicht.

[2]) Auch für die Namen der Consulartribunen hat Hr. Bergmann die Freundlichkeit gehabt mir die sämmtlichen zum Theil wichtigen Varianten dieser Handschrift mitzutheilen.

[3]) So ist der Ausfall des L. Furius in der zweiten der beiden A. 1 angeführten Stellen schon in älterer Zeit, wenn nicht gar von Diodor selbst durch das falsch eingeschobene *καὶ* verdeckt; in der ersten aber ist dies nicht geschehen und daher in den meisten jungen Handschriften am Schluss zugesetzt *Κάτλος Βῆρος*, welcher erdichtete Name in der Handschrift von Patmos nicht steht.

sind und dennoch, von Schreibfehlern abgesehen, völlig übereinstimmen, namentlich auch darin, dass beide Male für 360 nur drei, für 363 nur vier Namen verzeichnet sind. In der Hauptsache also liegt hier eine tiefgreifende und weit zurückreichende Verschiedenheit der Listen vor; und es fragt sich, welche von beiden Fassungen die glaubwürdigere ist.

Nun spricht aber in dieser Beziehung alles für Diodor. Einmal sind seine Fasten anderweitig erwiesen als die überhaupt ältesten und glaubwürdigsten, die wir besitzen. Ferner harmonirt, wie dies anderswo nachgewiesen werden wird, die dauernde Unstetigkeit der Zahl durchaus mit dem Wesen des Consulartribunats. Weiter ist nicht abzusehen, wie man darauf fallen konnte unter den späteren Consulartribunencollegien eine bestimmte sehr mäfsige Zahl von sechs auf drei oder vier zu reduciren, während es einem Fälscher nahe lag mit Hülfe des in gewissem Sinn ganz richtigen Satzes, dass die Normalzahl der Consulartribunen sechs ist, von dem ersten Auftreten dieser Zahl an sie nun auch unbedingt durchzuführen; die Regularität selbst ist geeignet Verdacht zu erwecken. Es kommen aber noch andere Gründe hinzu. Es sind im Ganzen elf Collegien, welche nach Diodor drei- oder vierstellig, nach Livius und, so weit sie reicht, der capitolinischen Liste sechsstellig sind. Von diesen sind neun (329. 360. 363. 36S. 371. 372. 376. 384. 386) bei Livius so geordnet, dass die bei Diodor fehlenden Namen durchaus an letzter Stelle stehen; und dasselbe gilt auch, mit einer einzigen Ausnahme, von den capitolinischen Fasten[1]). Es leuchtet ein, wie sehr hierdurch der Verdacht bestärkt wird, dass alle diese Namen — es sind zusammen neunzehn — aus später Interpolation der Fasten hervorgegangen sind. Endlich die Musterung der Namen im Einzelnen ist nicht geeignet diesen Verdacht zu entkräften. Es sind nehmlich die hiernach in Wegfall kommenden Tribunate die folgenden:

1) das zweite des C. Aemilius Ti. f. Ti. n. Mamercinus 363. Das erste fällt 360.

---

[1]) Dieselbe Folge zeigen die J. 363. 386; und auch für die auf den Steinen fehlenden Jahre 329. 360. 368. 371. 372. 376 stimmen wenigstens die Auszüge, so weit sich aus diesen die im Original beobachtete Folge der Namen erkennen lässt. Eine Abweichung begegnet nur im J. 384, wo von den beiden bei Diodor fehlenden, bei Livius an fünfter und sechster Stelle stehenden Namen auf der capitolinischen Tafel der erste an zweiter oder dritter gestanden haben muss, der zweite an vierter Stelle steht.

2. 3) das dritte und vierte des L. Aemilius Mamercinus 371. 372. Die beiden ersten fallen 363. 367. — Die bekannte Verwirrung, die in Bezug auf diesen Namen in den Listen herrscht, ist wahrscheinlich in der Weise zu erledigen, dass der angebliche Kriegstribun 365 L. Aemilius vielmehr mit Diodor in einen L. Papirius verwandelt, der unter den acht diodorischen Kriegstribunen des J. 374 auftretende L. Aemilius als einer der Censoren dieses Jahres betrachtet wird.

4) das zweite des P. Cornelius 360. — Es kann hier mit gleichem Recht an P. Cornelius Maluginensis tr. m. 357, P. Cornelius Cossus tr. m. 359, P. Cornelius Scipio tr. m. 359 gedacht werden [1]).

5) das des Agrippa Furius Sex. f. 363. Anderweitig nicht bekannt.

6) das des L. Geganius 376. Anderweitig nicht bekannt.

7. 8. 9) die der sämmtlichen nach dem J. 305 in den Fasten auftretenden Horatier, nehmlich das des B. Horatius Barbatus 329, das des L. Horatius Pulvillus 368 und das des L. Horatius 376. Sämmtlich anderweitig unbekannt.

10) das des L. Papirius Sp. f. C. n. Crassus 386. Sonst unbekannt.

11) das des Sp. Postumius 360. Er begegnet ausserdem als Censor 374.

12) das des Sp. Servilius C. f. C. n. Structus 386. Sonst unbekannt.

13) das des C. Sulpicius 372. Er begegnet ausserdem als Censor 374.

14) das des M. Trebonius 371. Anderweitig nicht bekannt. Ein P. Trebonius steht bei Diodor unter den acht Kriegstribunen des J. 374 und zwar ist dies der eine der beiden bei Livius fehlenden, so dass man ihn für einen der Censoren dieses Jahres halten würde, wenn nicht die Plebität des Geschlechts im Wege stände.

15) das erste des L. Valerius Poblicola 360, der nachher noch viermal 365. 367. 371. 374 zum Tribunat gelangt ist.

16. 17) das erste und das fünfte des P. Valerius Potitus Poblicola 368. 384, der ausserdem noch viermal II 370. III 374. IV 377. VI 387 zum Tribunat gelangt ist. Von diesen ist überdies noch das sechste verdächtig, weil für das Jahr 387 die diodorischen Fasten fehlen und das sechste Tribunat des P. Valerius bei Livius an der letzten, in den capitolinischen Fasten an der vorletzten Stelle steht. Ueber das gleichfalls verdächtige Tribunat 370 vgl. S. 277.

18) das des C. Valerius 384. Anderweitig nicht bekannt.

---

[1]) Borghesi fast. 2, 165; Rhein. Mus. 13, 571.

19) das des L. Veturius L. f. Sp. n. Crassus Cicurinus 386. Er kehrt wieder unter den bei Diodor, wie gesagt, fehlenden Kriegstribunen des J. 387; indess da er in den capitolinischen Fasten zwar an drittletzter, aber bei Livius an vorletzter Stelle steht, so kann auch dies zweite Tribunat aus demselben Grunde wie das sechste des P. Valerius Potitus angefochten werden.

Die Beseitigung all dieser Namen kann erfolgen, ohne dass irgend ein fester Punkt der Ueberlieferung erschüttert wird. Es war keine besonders schwierige Operation den geduldigen Stammbäumen einige Horatier und Valerier mehr einzufügen, die beiden Censoren des J. 374 unter die Tribune einzureihen, einer Anzahl bereits in den Fasten auftretender Personen noch ein oder das andere Tribunat mehr beizulegen. Bemerkenswerth ist, dass die eingeschobenen Namen durchaus bekannten patricischen Geschlechtern angehören mit Ausnahme des einzigen M. Trebonius.

Es darf danach als sicher gelten, dass die älteren Annalen diese neunzehn Namen nicht enthalten haben und dass sie selbst, sammt den hie und da an ihnen hängenden Kriegsgeschichten, auf sehr später Fiction beruhen. Beachtenswerth bleibt dabei noch, dass die interpolirte Liste nicht blofs auf der capitolinischen Tafel und in den Annalen des Livius im Wesentlichen gleichmäfsig erscheint, sondern dass die letzteren, wo sie in der Reihenfolge der Namen von jener sich entfernen, dem älteren echten Text näher stehen als die Tafel[1]).

Ob eine gleichartige Interpolation auch in den Listen von 369 und 370 stattgefunden hat, ist minder sicher. Beide sind allerdings nach Diodor vier-, nach Livius sechsstellig; aber die Ordnung der überall arg zerrütteten Liste stimmt nicht überein. Diodor nennt für 369 *Λεύκιος Παπίριος, Μάρκος Πόπλιος, Τίτος Κορνήλιος, Κύντος Λεύκιος*. Bei Livius heissen sie *A. Manlius, P. Cornelius, T. Quinctius Capitolinus, L. Quinctius Capitolinus, L. Papirius Cursor II*; der sechste Name fehlt, wird aber gewöhnlich durch *C. Sergius II* ergänzt, weil dieser als tr. mil. 367 und III 374 vorkommt und sein zweites Tribunat fehlt. Die capitolinische Tafel nannte, nach den Auszügen zu schliessen, an erster Stelle einen Capitolinus, an vierter einen Cincinnatus. Wenn man Diodors Liste also rectificirt: *Λεύκιος Παπίριος, Πόπλιος Κορνήλιος, Τίτος Κοΐνκτιος, Λεύκιος* (*Κοΐνκτιος*), so

[1]) Aehnliche Beobachtungen über das Verhältniss der Fastentafel zu Livius finden sich röm. Forsch. 1, 66.

fehlen ihm die Tribunate des A. Manlius Capitolinus II (I 365, III 371), das aber bei Livius und vielleicht auch in der capitolinischen Tafel den ersten Platz hat, und das problematische des C. Sergius. — Die Liste für 370 lautet bei Diodor in der Handschrift von Patmos also: χιλ. τέτταρες Σερούιος Σουλπίκιος, Λεύκιος Παπίριος, Τῖτος Κοίνκτιος; der vierte Name fehlt. Die livianische Liste giebt dieselben drei Namen an vierter, fünfter und sechster Stelle (nur dass Papirius hier, wohl unrichtig, Gaius heisst), ausserdem an den drei ersten *Ser. Cornelius Maluginensis II, P. Valerius Potitus II, M. Furius Camillus V.* Dieselben Namen nannte ohne Zweifel auch die capitolinische Tafel, aber in anderer Folge: Ser. Sulpicius Rufus stand, nach dem Auszug zu urtheilen, an erster Stelle wie bei Diodor, Camillus an vierter, wonach es wahrscheinlich wird, dass hier einmal die capitolinische Tafel die alte Folge bewahrt hat und die Liste also herzustellen ist:

Ser. Sulpicius Rufus II	*M. Furius Camillus V*
L. Papirius Crassus	[*Ser. Cornelius Maluginensis II*]
T. Quinctius Cincinnatus II	[*P. Valerius Potitus II*]

wo dann Diodor die ersten vier verzeichnet hätte, die beiden letzten aber in die Reihe der oben aufgeführten Fälschungen gehören würden. Ser. Cornelius Maluginensis begegnet ausserdem als Militärtribun 368. 372. 374. 378. 384. 386. Ueber P. Valerius Potitus ist S. 275 gesprochen worden. — Aber man muss zugeben, dass hier, wo die Indicien namentlich für das Jahr 369 nicht zusammenstimmen, auch Diodor sich versehen und aus einem sechsstelligen Collegium irrthümlich ein vierstelliges gemacht haben kann.

Den eben erörterten Differenzen zwischen der diodorischen Magistratsliste und den übrigen würde sich weiter diejenige anreihen, die kürzlich Nissen[1] in Betreff der Jahre 432. 434. 439 nachzuweisen versucht hat. Nach ihm hätte Diodor einen Consul Q. Popilius Laenas zuerst 434, dann 439 aufgeführt, welchen die jüngeren Listen nicht anerkennen und ihm im J. 434 das zweite Consulat des L. Papirius Cursor, im J. 439 das vierte des Q. Poblilius Philo substituiren. Nun aber habe das zweite Consulat des L. Papirius Cursor bereits in den älteren Fasten unter dem J. 432 gestanden; dem Cursor seien also statt der ihm zukommenden fünf Consulate sechs beigelegt worden. Diese habe man dann in dreifacher Weise auf die ursprüngliche

[1]) Rhein. Mus. 25, 25 fg. 34 fg.

Fünfzahl zurückgeführt: einige hätten eines seiner Consulate an einen L. Papirius Mugillanus gegeben und zwar entweder das erste von 428 oder das dritte von 435, andere seinem zweiten Consulat das des L. Fulvius Curvus subtsituirt. — Mir scheint indess diese Combination verfehlt, nicht blofs weil sie ungemein künstlich und verwickelt ist[1]), sondern weil sie auf unhaltbaren Voraussetzungen fufst. Was zunächst die oft besprochene Differenz zwischen den Cognomina Cursor und Mugillanus bei den J. 428. 435 betrifft, so ist diese, wie man darüber auch sonst denken mag[2]), gewiss nicht erfunden um dem Cursor ein überschiessendes Consulat abzunehmen; denn dann müsste bei Mugillanus die Iterationsziffer fehlen, dass aber die Auszüge der capitolinischen Tafel unter 435 verzeichnen *Mugillano III*, wo man *Cursore III* erwartet, ist ja eben das Problem. Vor allem aber ist es unzweifelhaft falsch, worauf doch Nissens Combination wesentlich beruht, dass die älteren Fasten unter dem J. 432 das zweite Consulat des Cursor verzeichnet haben. Er meint (S. 26) dies thun zu können 'in Uebereinstimmung mit Idatius und der Paschalchronik gegen Livius und die capitolinischen Fasten'; aber dabei ist das Verhältniss der Quellen verkannt. Die capitolinischen Fasten nannten, nach Ausweis der Triumphaltafel, ebenso wie Livius den Consul des J. 432 L. Fulvius Curvus. Wenn nun von den beiden Epitomatoren der capitolinischen Tafel (denn Idatius und die Paschalchronik sind bekanntlich wesentlich identisch und stimmen in unzähligen Fehlern) der eine angiebt *Corvo*, der zweite *Cursore*, so sind dies evident zweierlei Versuche dem sonst in der Tafel nicht wiederkehrenden Cognomen Curvus bekanntere Fastennamen zu substituiren; unmöglich kann man dem einen durchaus unselbstständigen Auszug, wo er dem zweiten und der Triumphaltafel gegenübersteht, eine selbstständige Geltung beilegen. Die Sache liegt genau, wie wenn von zwei Handschriftenfamilien die bessere und ein Theil der schlechteren mit einander gegen andere Handschriften der

[1]) So darf wohl gefragt werden, warum man, die Voraussetzungen Nissens einmal zugegeben, lieber auf jede andere Weise half als auf dem nächstliegenden Wege, durch Aenderung der Iterationszahlen bei den Consulaten des Cursor; ich wenigstens sehe nicht ein, was den Interpolator hätte hindern können ihm statt der fünf einfach sechs Consulate beizulegen.

[2]) Meine Ansicht darüber habe ich in der Chronologie S. 112 auseinandergesetzt. Uebrigens ist es gar nicht unmöglich, dass der Widerspruch nur scheinbar ist und L. Papirius beide Cognomina geführt hat.

schlechteren stehen; wer philologisch und überhaupt logisch geschult ist, nennt die Lesung der letzteren Schreibfehler oder Conjectur. Also wird man für das Jahr 432, dessen Fasten bei Diodor fehlen, auch bei ihm keine anderen Consuln voraussetzen dürfen als die sonst einstimmig überlieferten. — Da nun Diodor in der Zahl der Consulate des L. Papirius mit der gemeinen Ueberlieferung stimmt, so wird dessen zweites Consulat anderswo bei Diodor gesucht werden müssen, und zunächst natürlich bei dem Jahre 434, wo die übrigen Listen dasselbe verzeichnen, neben Q. Poblilius Philo III. Wenn bei Diodor hier aufgeführt werden *Κόιντος Ποπίλιος καὶ Κόιντος Πόπλιος*, so hat man nie gezweifelt und in der That nie zweifeln können, dass die Abschreiber hier den einen Namen falsch verdoppelt und deshalb den zweiten ausgelassen, oder auch umgekehrt den einen Namen ausgelassen und deshalb den zweiten verdoppelt haben. Wenn endlich bei dem J. 439 der zweite Auszug der capitolinischen Fasten einen *Laenas II* nennt, während diese selbst nebst dem ersten Auszug, und ebenso Livius so wie im Wesentlichen auch Diodor, dafür den Q. Poblilius Philo (IV) verzeichnen, so ist es in der That eine Zumuthung, die philologischen Augen sonderbar vorkommen wird, dass dem Auszug einer hier sogar noch erhaltenen Urkunde selbstständige Autorität zukommen soll gegenüber dieser selbst und allen anderen unabhängigen Quellen. Der Fehler des Auszugmachers ist auch in diesem Falle nicht minder evident: das vorhergehende Jahr 438 lautet in dem Auszug *Rutilio et Laenate* und der Epitomator hat also lediglich anstatt den zweiten Consul des J. 439 zu setzen den zweiten des J. 438 wiederholt. — Nissen bestreitet freilich, dass Diodors *Κόιντος Πόπλιος τὸ δεύτερον* identisch sei mit dem Q. Poblilius Philo IV. der anderen Listen und erkennt vielmehr in diesem seinen Q. Popilius Laenas; aber dabei ist wieder geistreicher Combinationen zu Gefallen die einfache Annahme verschmäht, dass hier die Differenz blofs zu suchen in der Iterationsziffer, mag nun dabei Versehen des Schriftstellers oder auch Verschiedenheit der Ueberlieferung obwalten. Die nächst liegende Aushülfe wird immer sein ein Versehen Diodors in der Ziffer anzunehmen; wobei in Erwägung kommt, dass bei der ausserordentlichen Seltenheit der Iterationsziffern in den Fasten Diodors die von ihm benutzte Tafel wahrscheinlich dieselben überhaupt nicht gehabt hat und wir es hier also vielleicht mit einer Folgerung Diodors zu thun haben, die nicht schwer wiegt. Wenn aber die

diodorische Zahl Glauben verdient, so würde dies höchstens dazu berechtigen die vier Consulate 415. 427. 434. 439 unter zwei Q. Publilii Philones Vater und Sohn so zu vertheilen, dass 415 und 427 dem Vater, 434[1]) und 439 dem Sohn zukommen, nicht aber einen sonst nirgends zu findenden Consul zweimal in die Fasten einzuschieben. — Uebrigens giebt Nissens Combination auch sonst vielfach Anstofs und führt neue Verlegenheiten herbei: so die sehr empfindliche für den wohl beglaubigten Consul L. Fulvius anderweitig Raum zu schaffen; vor allem aber die Consulate zweier Patricier für 432 und zweier Plebejer für 434, wovon jenes gegen das Gesetz und in dieser Zeit auch gegen die Observanz verstöfst, dieses zwar nicht gegen das Gesetz, aber gegen ein Herkommen, das in dieser Epoche weit unverbrüchlicher beobachtet ward als irgend ein Gesetz. Wenn etwas zuverlässig ist, so ist es das *ambo primi de plebe* in den Fasten des J. 582; und dazu soll anderthalb Jahrhunderte vorher ein Präcedens vorgekommen und in Vergessenheit gerathen sein?

---

[1]) Die Iterationsziffer III für den Consul Philo des J. 434 ist ausdrücklich nur durch den Chronographen bezeugt und die Annahme ist zulässig, dass erst die späteren Annalisten sie zugesetzt und ebenso bei 439 die Ziffer II in IV verwandelt haben.

Berlin. TH. MOMMSEN.

ZU GRIECHISCHEN PROSAIKERN.

1. Herr Emanuel Hoffmann schreibt in Dilthey's Cydippe S. 125 über den Codex des Aristänet (der kaiserlichen Bibliothek zu Wien codex ms. phil. Graec. n. CCCX) folgendes:

'Bast im spec. Ed. nov. Arist. p. 7 gibt richtig an, dass der codex von zwei verschiedenen Schreibern herrühre; wenn er aber über diese bemerkt '*unus, scripturae compendiis utens plurimis iisque saepenumero lectu difficillimis, caeterum accuratus et paucos admittens calami errores: alter pulchriore manu praeditus et compendiis in scribendo omnino fere abstinens, verum ignorantissimus et stupidissimus homo*' cett., so ist was er über Beschaffenheit der Schrift und Einsicht der Schreiber sagt, vollkommen richtig; dagegen hat er unbeachtet gelassen, dass beide Schriften um wenigstens zwei Jahrhunderte auseinanderliegen dürften. Der ältere äusserst schön geschriebene Theil, der mit fol. 17 beginnt (I 11 p. 54, l. 16 ed. Boiss.: *εἶναι καλὸν κ. τ. λ.*), stammt aus dem XII saec. Der Anfang der Hs. ging verloren und im XIV saec. mag ein Besitzer dieses codex *ἀκέφαλος* sich denselben vervollständigt haben, indem er auf 16 Blättern (2 Quaternionen) die fehlenden 11 Episteln voranstellte. Von fol. 17 ab enthalten die Seiten constant 23 Zeilen, auf fol. 1—16 dagegen schwankt die Zeilenzahl zwischen 18—23.'

Vielleicht ist es nicht unnütz, vorstehende Entdeckung und die sich daran knüpfenden Vermuthungen etwas näher zu prüfen.

Falsch sind zunächst Herrn Hoffmanns Angaben über die Zeilenzahl. 'Constant' finden sich dreiundzwanzig Zeilen von fol. 17ᵃ bis 23ᵃ; dagegen zeigt bereits die Rückseite von fol. 23 eine Zeile mehr; fünfundzwanzig Zeilen finden sich fol. 24ᵃ, vierundzwanzig fol. 24ᵇ, dreiundzwanzig fol. 25ᵃ, zweiundzwanzig fol. 41ᵇ und einundzwanzig fol. 53ᵃ.

Ebenso falsch ist Herrn Hoffmanns Bemerkung über die ʻbeiden Hände. Er hat nicht gesehen, dass ausser der ersten, vielfach abbreviirenden Hand, welche die ersten zwei Quaternionen geschrieben hat, und der zweiten an Abbreviaturen ärmeren noch eine dritt erscheint, die sich in wunderlicher Weise in die zweite eindrängt Die zweite reicht von fol. 17[a] bis fol. 33[a] Zeile 4, wo sie von θεραπεῦσαι nur die Buchstaben θεραπε geschrieben hat. Mit ῦσαι setz die dritte ein und geht fort bis zum Schluss von 33[a]. Die nächst Seite zeigt die zweite Hand. Diese endet fol. 36[a] Zeile 12 mit de Silben μετά, woran sich die dritte mit γει schliesst. Von fol. 36[b] a folgt die zweite bis zum Schluss des ersten Buches. Der Anfang de zweiten Buches (fol. 41[a]) ist bis zu ἐκ τριχὸς κ von der dritten geschrieben; der zweiten gehört ῥεμάμενος und das Folgende an. Vo der dritten Hand endlich ist die ganze zweite Seite des 43. Blatte geschrieben. Man sieht, wie sich Klosterhände in äusserst willkürlicher Weise in das Abschreibergeschäft getheilt haben.

Dass diese dritte Hand auf Befehl eines ʻBesitzersʼ unseres Codex in dieser Weise Lücken der zweiten Hand ergänzt habe, wir vielleicht auch Herr Hoffmann nicht behaupten, und folglich wird e da er an dem Jahrhundert der zweiten Hand nicht gezweifelt ha nicht leugnen können, dass die Züge der dritten dem Jahrhunder der zweiten, das heisst dem zwölften angehören. Die Züge der dritte Hand aber lehren das Alter der ersten; denn beide Hände zeige eine auffallende Aehnlichkeit. In einzelnen Fällen, wie auf fol. 3[a] sehen sehen sie einander fast zum Verwechseln ähnlich, und di dritte, in welcher sich sonst weniger Abbreviaturen finden als in de ersten, kürzt gelegentlich an den Zeilenenden, wenn ein Wort nich gebrochen werden soll, dies in einer Weise ab, dass man die Züg der ersten zu erkennen meint. Ich verweise nur auf στομάτω fol. 36[a].

Es erscheint hiernach fast überflüssig, bezüglich der Gleichzeitigkeit der drei Hände an die durch die ganze Handschrift fortlaufende Gleichmäfsigkeit des Pergamentes zu erinnern, oder daran, das alle Buchstaben ohne Unterschied, wie dies in früheren Jahrhun der Brauch ist, nicht auf die Linien aufgesetzt, sondern an dieselbe angehängt sind, oder endlich daran, dass es kein Werk künstliche Berechnung sein kann, wenn bei durchaus gleichmäfsiger Schrif der beiden ersten Quaternionen und namentlich ihrer letzten Seite auf welcher keinerlei Verengerung oder Erweiterung der Buchstabe

oder Zeilen ersichtlich ist, das erste Wort des dritten Quaternio (*εἶναι*) sich völlig sinngerecht an das letzte des zweiten (*νέον*) anschliesst. Die zweite Hand kann nur so auf die erste gefolgt sein, dass die Schreiber einander ablösten.

Somit haben wir auch nicht nöthig, mit Herrn Hoffmann einen Codex zu fingiren, aus welchem ein Besitzer unserer Handschrift die beiden ersten Quaternionen ergänzt habe. Ohnehin gehört, da die Briefe Aristänets nur in einer einzigen Handschrift auf uns gekommen sind, ein starker Glaube dazu, sich einzubilden, dass ein beliebiger Handschriftenbesitzer im vierzehnten Jahrhundert nur die Hand auszustrecken brauchte, um sofort einen zweiten Aristänetcodex zu finden, aus dem er den seinigen complettiren konnte.

Und nun wird erlaubt sein hinzuzufügen, dass wer sich auf griechische Paläographie versteht, auch ohne eine Betrachtung, wie die obige, die erste Hand unseres Codex dem zwölften Jahrhundert zuweisen wird.

2. Aretaeus de Signis I 6 in der Diagnose des Tetanus: *μῆλα καὶ χείλεα τρομώδεα, γένυς παλλομένη, ὀδόντων ἄραβος. ἐπ' ἄλλῳ δ' ἄν τινι καὶ τὰ ὦτα, ἐγὼ δὲ ἐθηεύμην καὶ ἐθωύμαζον.* Lies *ἐπάλλετο δ' ἄν τινι καὶ τὰ ὦτα.*

3. Aelian Fragm. 53 *Ἀλαλκομεναὶ πόλις ἐστί, καὶ ἀκούω αὐτὴν μήτ' ἐφ' ὑψηλοῦ κεῖσθαι καὶ ἀπιθοῦς λόφου, μήτε μὴν τειχῶν ἔχειν περίβολον.* Zu *ἀπιθοῦς* bemerkt L. Dindorf im Thesaurus '*pro alio vocabulo, veluti ἀπροσίτου aut ἀποκρήμνου illatum videtur.*' Es genügt *ἀπειθοῦς* zu schreiben, welche Form durch des Hermesianax *ἀπειθέα χῶρον* bei Athen. XIII. S. 597[b] gesichert ist. *ἀπειθεῖς τόποι καὶ τραχεῖς* hat Aelian Fragm. 120 und ähnlich sagt der Verfasser der Briefe des Hippocrates XVII. S. 597 Ermer. *τὴν γὰρ ὀρθὴν κέλευθον τῆς ἀρετῆς οὐ θεωροῦσι καθαρὴν καὶ λείην καὶ ἀπρόσπταιστον, φέρονται δὲ ἐπὶ τὴν ἀπειθέα καὶ σκολιήν, τρηχυβατεῦντες καὶ καταφερόμενοι καὶ προσκόπτοντες.*

4. Scholiast des Aristides T. III. p. 40. Dindf. *ἔστι γὰρ ἐνταῦθά τινα τῶν ὀρῶν ἀργύρου πηγὰς καὶ ψηφίσματα παρεχόμενα.* Lies *ψήγματα.*

5. In der vielfach besprochenen Stelle des Aeneas Tacticus (XXXI) *γράφοις δ' ἂν καὶ εἰς πινάκιον ἡρωϊκὸν ἅπερ ἂν βούλῃ* sind die bisher vorgetragenen Verbesserungsvorschläge nur wenig befriedigend. Vorher gehen die Worte *ἤδη δέ τις ἐν δέλτου*

ξύλῳ γράψας κηρὸν ἐπέτηξε, καὶ ἄλλα εἰς τὸν κηρὸν ἐνέγραψεν, in welchen von dem nackten Holz einer Schreibtafel di Rede ist, das beschrieben und dann zur Aufnahme unverfängliche Schrift mit Wachs überzogen wird. Etwas ähnliches wird in unseren Beispiel berichtet. Ein Holztäfelchen wird mit der geheimen Correspondenz beschrieben und hierauf mit weifser Farbe überzogen. Au diese werden beliebige Gegenstände gemalt, so dass die Tafel da Aussehen eines Votivbildes erhält. Da πινάκιον in dem Zusammenhange, in welchem es erwähnt wird, zunächst schwerlich von etwa anderem als von einer Schreibtafel verstanden werden wird, bei de man das zum Gebrauch nöthige Wachs als aufgetragen voraussetzt so war wol ein Adjectiv nöthig, welches die Tafel als nicht mit Wach überzogen bezeichnete. Es wird also statt πινάκιον ἡρωϊκόν wo πινάκιον ἀκήρωτον gestanden haben. Bei Polyaen heifst es II 20, 1 ἐς πτύχα ἀκήρωτον τὴν ἐπιστολὴν γράψας ἐπεκήρωσεν.

Aeneas XXVI 14 ἔπειτα ἀριθμεῖσθαι, καὶ οὕτως εἰδένα εἰ πάντες ἦραν οἱ προφύλακες ἢ ἐκλείπει τις τῶν φυλάκων Ich habe τῶν προφυλάκων vermuthet. Zu schreiben ist ἢ ἐξέλιπέ τις τὴν φυλακήν. So Polyaen I 40, 3 ὃς δ' ἂν μὴ ἀνταπάσχῃ, ὡς φυλακὴν ἐκλιπὼν κολασθήσεται.

6. Themistocles Epp. 8 καὶ ᾧ ὑπανέστησαν οἱ Ἕλληνε Ὀλυμπίαζε παρελθόντι ἐπὶ τὴν θέαν τοῦ γυμνικοῦ ἀγῶνος τούτῳ οὐκ οἴονται ἐν πανηγύρει καὶ οσακρωι τιμὴ καὶ προεδρίᾳ τὰ νῦν, ἀλλ' οὐδ' ἐν βεβήλῳ τῆς Ἑλλάδος οἴκησις οὐδ ἐν ἱερῷ ἱκετεία καὶ καταφευξις. Für οὐκ οἴονται ἐν πανηγύρε καὶ οσακρωι schreibt Westermann οὐχ οἷόν τις ἐν πανηγύρε ἔτι ὑπάρχει. Das richtige ist οὐχ ὅτι ἐν πανηγύρει καὶ ΘΕΑΤΡΩι. Die Form der Uncialbuchstaben hilft auch in dem zwanzigsten Briefe emendiren. Dort berichtet Themistocles über sein Entre bei dem Perserkönig ἄγομαί τε ἐγγὺς αὐτοῦ καὶ ἀχθεὶς ἄντικρυς τοῦ θρόνου οδεμε ἱστήκειν οδεεαταιτε καὶ περιθεασάμενος ὧδε ἔλεγεν. Westermann corrigirt καὶ ἀχθεὶς ἄντικρυς το θρόνου ἐγὼ μὲν εἱστήκειν, ἐκεῖνος δὲ ἐκάθητο καὶ u. s. w. E ist zu schreiben καὶ ἀχθεὶς ἄντικρυς τοῦ θρόνου ΑΔΕΩC εἱστήκειν, ὃ δὲ ἠγανάκτει καὶ παραθεασάμενος ὧδε ἔλεγεν. περιθεᾶσθαι ist ein ungebräuchliches Compositum.

7. Plato Protagoras p. 314[b] μαθήματα δὲ οὐκ ἔστιν ἐ ἄλλῳ ἀγγείῳ ἀπενεγκεῖν, ἀλλ' ἀνάγκη, καταθέντα τὴν τιμὴν τὸ μάθημα ἐν αὐτῇ τῇ ψυχῇ λαβόντα καὶ μαθόντα ἀπιένα

ἢ βεβλαμμένον ἢ ὠφελημένον. Vom Kaufmann holt man sich ohne Gefahr in Gefäfsen Speisen und Getränke, und kann überdies einen Sachverständigen fragen, ob sie geniefsbar sind oder nicht, und in welchen Quantitäten und zu welcher Zeit; dagegen trägt man Gelerntes nicht in irdnen Gefäfsen nach Hause, sondern in der Seele und hat sich damit zugleich Segen oder Schaden erkauft. Dem Gedanken μαθήματα οὐκ ἔστιν ἐν ἄλλῳ ἀγγείῳ ἀπενεγκεῖν kann als Gegensatz nur ἀλλὰ ἀνάγκη τὸ μάθημα ἐν τῇ ψυχῇ λαβόντα ἀπιέναι entgegenstehen. Die Seele wird mit einem Gefäfs verglichen. Also ist λαβόντα in der Ordnung, aber καὶ μαθόντα zerstört das Bild und gibt sich als matten, prosaischen Zusatz von fremder Hand zu erkennen.

8. Lucian Diall. Deor. IV 1 ΖΕΥΣ. Ἄγε, ὦ Γανύμηδες (ἥκομεν γὰρ ἔνθα ἐχρῆν), φίλησόν με ἤδη, ὅπως εἰδῇς οὐκέτι ῥάμφος ἀγκύλον ἔχοντα οὐδ᾽ ὄνυχας ὀξεῖς, οὐ πτερά, οἷος φαινόμην σοι πτηνὸς εἶναι δοκῶν. Für οὐ πτερά steht bei Dindorf οὐδὲ πτερά, wodurch nichts gewonnen wird; denn weder οὐ πτερά noch οὐδὲ πτερά kann neben πτηνός bestehen. Zudem hat sich Ganymed nicht vor den Federn, sondern vor dem krummen Schnabel und den spitzen Krallen des Zeus gefürchtet. Er soll durch Kuss und Umarmung begreifen, dass das Schreckhafte, was Zeus als vermeintlicher Vogel (πτηνὸς εἶναι δοκῶν) hatte, verschwunden ist. Also ist οὐ πτερά Glosse.

Lucian Diall. Deor. VI 2 καί που τάχα ἐρᾶν με φήσειεν αὐτοῦ, οἱ δὲ πιστεύσουσιν οὐκ εἰδότες ὡς νεφέλῃ συνῆν. Nach Koppos Vorschlag liest Dindorf τάχ᾽ ἄν. Richtiger ist καί που τάχα ἐρᾶν με φήσει αὐτοῦ, worauf πιστεύσουσιν führt und die Beobachtung, dass καί που τάχα mit dem Indicativ Futuri, nicht mit ἄν und dem Optativ construirt zu werden pflegt. So Lucian Jup. trag. 44 καί που τάχα προϊὼν ὁ ἄνθρωπος ἅψεται καὶ τῶν κορυφαίων τινός.

Lucian Diall. Mort. XX 1 οὗτος δὲ Ἀχιλλεύς, οὗτος δὲ Ἰδομενεὺς πλησίον, οὗτος δὲ Ὀδυσσεύς. πλησίον ist zu streichen.

Lucian Diall. Mort. XXI 1. Menippus fragt den Cerberus, wie sich Sokrates benommen habe, als er in die Unterwelt eintreten sollte. Die Antwort ist πόρρωθεν μέν, ὦ Μένιππε, παντάπασιν ἐδόκει ἀτρέπτῳ τῷ προσώπῳ προσιέναι καὶ οὐ πάνυ δεδιέναι τὸν θάνατον δοκῶν καὶ τοῦτο ἐμφῆναι τοῖς ἔξω τοῦ στομίου ἑστῶσιν ἐθέλων, ἐπεὶ δὲ κατέκυψεν εἴσω τοῦ χάσματος καὶ

εἶδε τὸν ζόφον, κἀγὼ ἔτι διαμέλλοντα αὐτὸν δακὼν τῷ κωνείῳ κατέσπασα τοῦ ποδός, ὥσπερ τὰ βρέφη ἐκώκυε καὶ τὰ ἑαυτοῦ παιδία ὠδύρετο καὶ παντοῖος ἐγίνετο. Zunächst schein δοκῶν, das durch eine Veränderung in ἑκών (so die neueste Ausgabe) wenig gebessert ist, eine Dittographie von δακών zu sein. Ferner ist für ἐθέλων zu schreiben ἐθέλειν. Endlich scheint mir τῷ κωνείῳ Glosse. Der Schierlingstrank gehört der Oberwelt an, nich der Unterwelt. Und ob man eine Wendung, nach welcher der Höllenhund den Sokrates, um ihn zum Eintritt in den Hades zu nöthigen 'vermittelst Schierlings beisst und am Bein hinabzerrt', dem Lucia zutrauen dürfe, scheint mir sehr zweifelhaft. Meines Erachtens schrieb Lucian nur κἀγὼ ἔτι διαμέλλοντα αὐτὸν δακὼν κατέσπασα τοῦ ποδός. Der Cerberus fasst den Zögernden mit den Zähnen und reifst ihn so in den Schlund hinab.

Lucian Vitarum auctio 27 σὺ ὁ Πυρρίας πρόσιθι και ἀποκηρύττου κατὰ τάχος. ἤδη μὲν ὑπορρέουσιν οἱ πολλοὶ και ἐν ὀλίγοις ἡ πρᾶσις ἔσται. Nach μέν ist γάρ einzufügen und statt ὑπορρέουσιν das in solchem Zusammenhang gewöhnliche ἀπορρέουσιν zu setzen.

Lucian Hermot. 31 οὐ γὰρ ἀπεδήμησας παρ' ἡμῶν οὐδαμόσε οὐδὲ εἶδες νὴ Δία τὰ παρὰ τοῖς ἄλλοις ὁποῖά ἐστι παρ' ist zu streichen. In derselben Schrift ist § 5 οἷον μύρμηκα ἀπὸ τοῦ ὕψους ἐπισκοῦντές τινας τοὺς ἄλλους falsch für οἷο μύρμηκάς τινας ἀπὸ τοῦ ὕψους ἐπισκοποῦντες τοὺς ἄλλους. Auch Diss. c. Hesiodo 2 οὐδέπω δὲ αὐτὰ τῷ βίῳ παραδέδωκας οὐκ οἶδα εἰς ὃν καιρόν τινα ἄλλον ταμιευόμενος τὴ χρῆσιν αὐτῶν ist die Wortstellung corrumpirt. Es muss heifse εἰς ὅντινα ἄλλον καιρόν.

Lucian Ver. Hist. I 17 τὸ δεξιὸν δὲ αὐτῶν ἐκράτει το ἐπὶ τῷ ἡμετέρῳ εὐωνύμου. Lies τῶν ἐπὶ τῷ ἡμετέρῳ εὐωνύμῳ. So gleich nachher τοὺς ἐπὶ τῷ εὐωνύμῳ σφῶν νενικημένους.

Lucian Parasit. 8 φέρε γὰρ εἰ ἐπιτρέψας τις ἑαυτῷ ναῦ ἐν θαλάττῃ καὶ χειμῶνι μὴ ἐπιστάμενος κυβερνᾶν σωθείη ἄν Zu schreiben ist φέρε γάρ, ἐπιτρέψας τις ohne εἰ, wie de mort Peregr. 24 ὑμᾶς δ' οὖν αὖθις ἐρήσομαι, δέξαισθ' ἂν τοὺς παῖδας ὑμῶν ζηλωτὰς τοῦ τοιούτου γενέσθαι; Ebendaselbst § 2 lesen die Handschriften und Ausgaben ἐγὼ δὲ ἡδέως ἂν ἐροίμη οὐκ ἐκεῖνον ἀλλ' ὑμᾶς, εἰ καὶ τοὺς κακούργους βούλοισθε ἀ

μαθητὰς αὐτοῦ γενέσθαι τῆς καρτερίας ταύτης καὶ καταφρονεῖν θανάτου καὶ καύσεως καὶ τῶν τοιούτων δειμάτων; wo ebenfalls εἰ zu streichen ist.

Arrian Ind. VIII 8 ἐπελθόντα αὐτόν (Ἡρακλέα) πᾶσαν γῆν καὶ θάλασσαν, καὶ καθήραντα ὅ τι περ κακὸν κίναδος, ἐξευρεῖν ἐν τῇ θαλάσσῃ κόσμον γυναικηΐον, τὸν μαργαρίτην δὴ τὸν θαλάσσιον οὕτω τῇ Ἰνδῶν γλώσσῃ καλεόμενον. Die richtige Schreibung dieser Stelle theilte mir vor Jahren Carl Sintenis mit: καὶ καθήραντα ὅ τι περ κακόν, καινὸν εἶδος ἐξευρεῖν ἐν τῇ θαλάσσῃ κόσμου γυναικηΐου. In derselben Schrift ist XXVIII 9 statt καὶ ὁρμίζονται πρὸς ἄκρην zu schreiben πρὸς ἄκρῃ, wie der Sprachgebrauch Arrians fordert, und XXXVIII 6 statt ὁρμίζονται δὲ πρὸς ὑπωρείην· ταύτῃ φοίνικές τε πολλοὶ ἐπεφύκεσαν καὶ ὅσα ἄλλα ἀκρόδρυα ἐν τῇ Ἑλλάδι γῇ φύεται ist zu bessern ὁρμίζονται δὲ πρὸς ὑπωρείῃ· ἐν ταύτῃ u. s. w.

9. Apollodor I 9, 26, 3 ἐντεῦθεν ἀναχθέντες κωλύονται Κρήτῃ προσίσχειν ὑπὸ Τάλω. τοῦτον οἱ μὲν τοῦ χαλκοῦ γένους εἶναι λέγουσιν, οἱ δὲ ὑπὸ Ἡφαίστου Μίνωι δοθῆναι. ὃς ἦν χαλκοῦς ἀνήρ, οἱ δὲ ταῦρον αὐτὸν λέγουσιν. εἶχε δὲ φλέβα μίαν ἀπὸ αὐχένος κατατείνουσαν ἄχρι σφυρῶν· κατὰ δὲ τὸ τέρμα τῆς φλεβὸς ἧλος διήρειστο (l. διηρήρειστο) χαλκοῦς. ουτος ὁ Τάλως τρὶς ἑκάστης ἡμέρας τὴν νῆσον περιτροχάζων ἐτήρει· διὸ καὶ τότε τὴν Ἀργὼ προσπλέουσαν θεωρῶν τοῖς λίθοις ἔβαλλεν. ἐξαπατηθεὶς δὲ ὑπὸ Μηδείας ἀπέθανεν, ὡς μὲν ἔνιοι λέγουσι, διὰ φαρμάκων αὐτῷ μανίαν Μηδείας ἐμβαλούσης, ὡς δέ τινες, ὑποσχομένης ποιήσειν ἀθάνατον αὐτὸν καὶ τὸν ἧλον ἐξελούσης, ἐκρυέντος τοῦ παντὸς ἰχῶρος ἀποθανεῖν. Dass ὅς im Sinne von οὗτος nur auf Μίνωι gehen könne, liegt auf der Hand, und ebenso, dass ὃς ἦν χαλκοῦς ἀνήρ an falscher Stelle steht und seiner Bedeutung nach vor τοῦτον οἱ μὲν τοῦ χαλκοῦ γένους εἶναι λέγουσιν gehört[1]). Aber jene Worte dahin umzustellen ist wegen τοῦτον unmöglich, das nur in nächster Nähe von Τάλως stehen kann. Also hat Heyne Recht, der sie aus den Text weist. Aber auch οἱ δὲ ταῦρον αὐτὸν λέγουσιν ist zu streichen, denn die

[1]) So heifst es verständigerweise bei Apollonius Rhodius IV 1634 Τοὺς δὲ Τάλως χάλκειος, ἀπὸ στιβαροῦ σκοπέλοιο Ῥηγνύμενος πέτρας, εἶργε χθονὶ πείσματ' ἀνάψαι, Δικταίην ὅρμοιο κατερχομένους ἐπιωγήν. Τὸν μὲν χαλκείης μελιηγενέων ἀνθρώπων Ῥίζης λοιπὸν ἐόντα μετ' ἀνδράσιν ἡμιθέοισιν Εὐρώπῃ Κρονίδης νήσου πόρεν ἔμμεναι οὖρον.

Mittheilung eines zweiten Namens kann nicht an die Sätze *τοῦτο[ν] οἱ μὲν τοῦ χαλκοῦ γένους εἶναι λέγουσιν, οἱ δὲ ὑπὸ Ἡφαίστο[υ] Μίνωι δοθῆναι*, welche beide die Eisennatur des Talos begründen geknüpft werden. Woher der Name Tauros an dieser Stelle stammt lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen. Der Glossato[r] verwechselte den Talos, den Diener des Minos, der Kreta als schützen[-] der Hüter umläuft und durch die Argonauten fällt, mit Tauros, den Feldherrn des Minos, von dem es bei Plutarch im Theseus 19 heifst er sei in einem Seegefecht, das er dem Theseus bei dessen Abfahr[t] von Kreta geliefert, umgekommen.

Auch der Schluss der Stelle enthält fremde Zusätze. Zunächs[t] *Μηδείας*, dann *ἐκρυέντος τοῦ παντὸς ἰχῶρος ἀποθανεῖν*. De[r] Interpolator schrieb *ἀπέθανεν*, wie Faber corrigirte, und der Zusat[z] war als Erläuterung von *ὑπὸ Μηδείας ἀπέθανε τὸν ἧλον ἐξελού[-] σης* beigeschrieben. Ein solcher Participialzusatz würde bei jeden anderen Schriftsteller eine Ungeschicktheit sein, ganz besonders abe[r] fordert Apollodors sonstige Manier, dass der Gedanke mit *ἐξελούση[ς]* geschlossen werde. So II 2, 2, 2 *αὗται δὲ ὡς ἐτελειώθησα[ν] ἐμάνησαν, ὡς μὲν Ἡσίοδός φησιν, ὅτι τὰς Διονύσου τελετὰ[ς] οὐ κατεδέχοντο, ὡς δὲ Ἀκουσίλαος λέγει, διότι τὸ τῆς Ἥρα[ς] ξόανον ἐξηυτέλισαν*. III 4, 4, 2 *καὶ τοῦτον ἐτελεύτησε τὸν τρό[-] πον, ὡς μὲν οὖν* (*οὖν* ist zu streichen) *Ἀκουσίλαος λέγει, μηνί[-] σαντος τοῦ Διὸς ὅτι ἐμνηστεύσατο Σεμέλην, ὡς δὲ οἱ πλείονε[ς] ὅτι τὴν Ἄρτεμιν λουομένην εἶδε.*

Apollodor III 5, 4, 4 *ὁ δὲ Κάδμος μετὰ Ἁρμονίας Θήβα[ς] ἐκλιπὼν πρὸς Ἐγχέλεας παραγίνεται. τούτοις δὲ ὑπὸ Ἰλλυ[-] ριῶν πολεμουμένοις ὁ θεὸς ἔχρησεν Ἰλλυριῶν κρατήσειν, ἐὰ[ν] ἡγεμόνα Κάδμον καὶ Ἁρμονίαν ἔχωσιν. οἱ δὲ πεισθέντες ποιοῦν[-] ται κατὰ Ἰλλυριῶν ἡγεμόνας τούτους, καὶ κρατοῦσι.* Hier i[st] *ἐὰν ἡγεμόνας* zu schreiben und *κατὰ Ἰλλυριῶν* zu streichen. A[uf] *ἐὰν ἡγεμόνας Κάδμον καὶ Ἁρμονίαν ἔχωσιν* konnte blos mit [οἱ] *δὲ πεισθέντες ποιοῦνται ἡγεμόνας τούτους* Bezug genomme[n] werden; die Illyrier konnten allenfalls im nächsten Satze erwäh[nt] werden; es hätte heifsen können *καὶ κρατοῦσιν Ἰλλυριῶν*. Ab[er] dies wäre wieder gegen die concise Ausdrucksweise Apollodors.

Apollodor III 5, 5, 5 in der Erzählung vom Räthsel der Sphin[x] *πολλῶν δὲ ἀπολλυμένων, καὶ τὸ τελευταῖον Αἵμονος τοῦ Κρέ[-] οντος, κηρύσσει Κρέων τῷ τὸ αἴνιγμα λύσοντι καὶ τὴν βασι[-] λείαν καὶ τὴν Λαΐου δώσειν γυναῖκα. Οἰδίπους δὲ ἀκούσα[ς]*

ἔλυσεν, εἰπὼν τὸ αἴνιγμα τὸ ὑπὸ τῆς Σφιγγὸς λεγόμενον ἄνθρωπον εἶναι· γεννᾶσθαι γὰρ τετράπουν βρέφος τοῖς τέτταρσιν ὀχούμενον κώλοις, τελειούμενον δὲ τὸν ἄνθρωπον δίπουν εἶναι, γηρῶντα δὲ τρίτην προσλαμβάνειν βάσιν τὸ βάκτρον. Da gefragt ist τί ἔστιν ὃ μίαν ἔχον φωνὴν τετράπουν καὶ δίπουν καὶ τρίπουν γίνεται und τῷ τὸ αἴνιγμα λύσοντι vorhergeht, so ist mit Ausscheidung der Embleme zu schreiben Οἰδίπους δὲ ἀκούσας ἔλυσεν, εἰπὼν ἄνθρωπον εἶναι· γεννᾶσθαι γὰρ τετράπουν (nämlich τὸν ἄνθρωπον) τοῖς τέτταρσιν ὀχούμενον κώλοις, τελειούμενον δὲ δίπουν εἶναι u. s. w. Aufserdem vermuthe ich λύσαντι statt λύσοντι, vgl. I 9, 12, 1 ὃ δὲ πολλῶν αὐτῷ μνηστευομένων τὴν θυγατέρα δώσειν ἔφη τῷ τὰς Ἰφίκλου βόας κομίσαντι αὐτῷ. Weiterhin ist zu schreiben τινὲς μὲν οὖν λέγουσι πρῶτον ἄρξαντα Πολυνείκη παραδοῦναι μετ' ἐνιαυτὸν τὴν βασιλείαν Ἐτεοκλεῖ, τινὲς δὲ πρῶτον Ἐτεοκλέα ἄρξαντα (so schon Faber) μὴ βούλεσθαι παραδοῦναι τὴν βασιλείαν. Die Handschriften haben πρῶτον ἄρξαντος Πολυνείκους und πρῶτον Ἐτεοκλέους ἄρξαντος. Dann muss es heifsen φυγαδευθεὶς δ' οὖν. In den Hdss. fehlt δέ.

Tiresias wird III 6, 7, 1 mit folgenden Worten eingeführt: ἦν δὲ παρὰ Θηβαίοις μάντις Τειρεσίας Εὐήρους καὶ Χαρικλοῦς νύμφης, γενόμενος τυφλὸς τὰς ὁράσεις οὗ περὶ τῆς πηρώσεως καὶ μαντικῆς λέγονται λόγοι διάφοροι. Darauf folgen Sagen und Dichterzeugnisse, aus denen wir erfahren sollen, wie Tiresias zu Blindheit und Weissagekunst gekommen ist. Das letzte Zeugniss ist das des Hesiod. Es schliefst, nachdem die bekannte Entscheidung des Tiresias angeführt worden ist, mit den Worten ὅθεν Ἥρα μὲν αὐτὸν ἐτύφλωσε, Ζεὺς δὲ μαντικὴν αὐτῷ ἔδωκεν. Dann folgt ἐγένετο δὲ καὶ πολυχρόνιος. οὗτος οὖν Θηβαίοις μαντευόμενος εἶπε νικήσειν, ἐὰν Μενοικεὺς ὁ Κρέοντος σφάγιον αὐτὸν διδῷ (δῷ). Es ist klar, dass οὗτος sich direct auf den Wahrsager Tiresias bezieht, in welcher Eigenschaft er in Ζεὺς δὲ μαντικὴν αὐτῷ ἔδωκεν bezeichnet war. Dass er auch lange gelebt, ist für den gegenwärtigen Fall völlig gleichgültig und es reifst ein solcher Zusatz das Zusammengehörige auseinander. Die Worte ἐγένετο δὲ καὶ πολυχρόνιος sind zu streichen.

In den nächsten Worten ist statt πρὶν ὑπὸ Περικλυμένου τὰ νῶτα τρωθῇ zu schreiben τρωθῆναι.

Apollodor III 12, 5, 2 δευτέρου δὲ γεννᾶσθαι μέλλοντος

βρέφους ἔδοξεν Ἑκάβη καθ' ὕπαρ δαλὸν τεκεῖν διάπυρον, τοῦτον δὲ πᾶσαν ἐπινέμεσθαι τὴν πόλιν καὶ καίειν. Hier ist *καθ' ὕπαρ* Glosse; es folgt *μαθὼν δὲ Πρίαμος παρ' Ἑκάβης τὸν ὄνειρον, Αἴσακον τὸν υἱὸν μετεπέμψατο· ἦν γὰρ ὀνειροκρίτης παρὰ τοῦ μητροπάτορος Μέροπος διδαχθείς.* Fernere Interpolationen sind III 12, 6, 4 *ὧν* [*μὲν*] *μίαν Αἴγιναν ἥρπασε Ζεύς*, 13, 1, 3 *ἔνθεν* (l. *ἔνθα*) *ἁμίλλης περὶ θήρας γενομένης, Πηλεὺς μὲν* [*οὖν*], *ὧν ἐχειροῦτο θηρίων, τὰς γλώσσας τούτων ἐκτέμνων* (l. *ἐκτεμών*) *εἰς πήραν ἐτίθει*, 6, 1 *εἰς* [*τὸ*] *πῦρ ἐγκρυβοῦσα* (l. *ἐγκρύψασα*).

10. Für die Imagines des Philostratus und Callistratus ist ein Sammelcodex, auf den zuerst Angelo Mai aufmerksam gemacht hat, der Vaticanus 1898, noch nicht benutzt. Es gehört dem dreizehnten Jahrhundert an, ist von einer Gelehrtenhand geschrieben, stimmt mit der besten Klasse, und gibt überdies noch einzelnes Bessere als diese. So 380, 23 (Kayser) *ἡλιοειδές*. 381, 19 *συνεξαίρεται δὲ καὶ πολὺς γέλως καὶ γύναια μετ' ἀνδρῶν ἵεται καὶ ὑποδοῦνται καὶ ζώννυται* (l. *ζώννυνται*) *παρὰ τὸ οἰκεῖον*. 381, 21 *ἀφῄρηται αὐτῶν τὸ ἱλαρόν*. Callistratus S. 33, 19 *τὸν γὰρ ἵππον καὶ τὸν ἄνθρωπον ἡ φύσις*. 33, 21. *τοῦ δὲ ἱππείου σώματος*. 34, 9. *τῆς γυναικείας φύσεως*. 19 *οὐκ ἀμούσως*. 35, 5 *ἐνάλιοι*. 6 *πρὸς αὐτὴν τὴν οὐσίαν ἐξαλλαττόμενος*.

Ich füge hiezu eine Notiz über einen Codex des Philostratus, die ich Detlefsen verdanke. In einem Briefe des Colucius Salutatus († 1406) an Malatesta de Malatestis, datirt Florencie VII. Kal. octobr. ohne Jahr (Cod. Paris. lat. 8572 fol. 97) heifst es: *verum quia grecorum unum perceperam phylostratum nomine, samium vero tam origine quam gente, librum fecisse de deorum imaginibus et heroum, curavi non difficultate modica librum illum habere. et per virum optimum dominum leonardum cecchi de Arecio, studiorum meorum emulum et lepidum socium, qui paucis annis non mediocriter ex grecorum fontibus hausit, feci diligenter inquiri, si possemus affectioni tue plenius aliquid exhibere, tandemque duobus in locis repertus est autor ille fecisse specialiter Hectoris mencionem. uno quidem loco, quo verbis translatoris utar, sic locutus est: Audi igitur, quandoquidem id commodum esse arbitraris, me diligenter imaginem Hectoris referentem* etc.

11. In demselben Vaticanus 1898 stehen die von Mai im Spicilegium Rom. IV. S. 428 zuerst herausgegebenen Stücke des Chori

cius. Die editio princeps wimmelt von Unkenntniss und Flüchtigkeit Mai's und seiner Copisten, und ein künftiger Herausgeber des Choricius findet bei erneuter Durchsicht der Handschrift eine reiche Ausbeute. Einige Proben mögen genügen. Ich bezeichne die Lesung der Mai'schen Ausgabe mit *m*, die Seiten- und Zeilenzahlen sind die Boissonades.

S. 156, 1. *πάντως m.* Die Hds. hat *παν* (darüber *τχ͂*) d. h. *πανταχῆ*. 158, 2. *ἡ δὲ τοῦ Μίνω Ἀριάδνη παρθένος m.* Die Hds. *ἡ δὲ τοῦ μίνω* (darüber *ἀριάδνη*) *παρθένος*, von zweiter Hand *ἀριάδνη*, also zu streichen. 160, 3 ist die Lücke nach *δέ* aus der Hds. mit *γὰρ τῇ τέχνῃ τοῦ θησέως διαπορθμεύων τὸ χρῶμα ἔσθ' ὅτε τὸ οἰκεῖον ἀπέκρυψε τοῦ* zu füllen. 163, 28 *μὴ καὶ λάθῃ Θησέως ἐν προσποιήσει καθεύδοντος τῶν ῥηγμάτων αἰσθομένου m.* *θησεύς* und *αἰσθόμενος* die Hds. Gleich darauf *m ὑπερείσασα* falsch für das handschriftliche *ἐπερείσασα*. 168, 14 *καθιδρεύσασα m*, woraus Boissonade *καθιδρύσασα* gemacht hat. Es ist mit der Hds. *καθιδρύουσα* zu schreiben. 168, 24 *οὗ ἦν τὸ φυσικὸν κάλλος κάλλους παντὸς ἐπικτήτου φέρον τινὰ νικητήρια m.* Statt *κάλλους* die Hds. *κατά*. 168, 27 *ἀργεῖ γὰρ ἀπαύστως ἡ γραφὴ πρὸς τὴν εὐφροσύνην ἠσχολημένη m.* Für *ἀπαύστως* und *πρὸς τὴν εὐφροσύνην* steht in der Hds. *ἀπ' αὐτῶν* und *πρὸς σωφροσύνην* ohne *τήν*. 179, 6 *μήτε τάφον ὁρῶν καὶ νεκρὸν οὐκ ἔχων*. 7 *ἐν κενηρίῳ*. 180, 1 *τῷ τοῦ Πατρόκλου*. 4. *κατ' ἄλλος ἄλλο* (l. *ἄλλον*). 11 *ἐβρυχήσατο*. 181, 1 *πολυχεύμονα*. 2 *περιεστᾶσι*. 8 *ὁ τῆς ἀρετῆς καὶ τοῦ καλοῦ σῖτος — ὥριος ἦν*. 9 *ἐν ἀνθέριξιν ἐπηλυγαζόμενος*. 15 *κατασοφίσασθαι καὶ καταγλυκᾶναι*. 182, 1 *ὑπολύσασθαι δεσμοῖς*. *Ἑλένης λαθικηδὲς φάρμακον*. 5 *λήσομαι* (für *ἀΐδου* ist *ἀίδαο* zu schreiben). 16 *πῶς ἀπήνθησας οὕτω ταχύ*. 183, 3 *παρακαταθήκην*. 4 *ἤδη τῶν ἐνταῦθα καὶ πνέων τὰ οἴσθια καὶ νῦν κατὰ τὴν παροιμίαν ἄνθρακας εὑρίσκω τὸν θησαυρὸν καὶ εἰς βάθος ὀδυνῶμαι τὰ σπλάγχνα λαύρῳ* (sic) *πυρί*. 6 *πόλλ' ἐκήπευσα*. 8 *γλυκεῖαν ἀνεῖλον*. 7 *ἔδυ ὑπό*. 8 *ἥλιος* steht deutlich in der Hds. 1 *ἐκάλυψεν ὑπολείπεται*.

Aus dem Vaticanus 306 (Saec. XIV) stammt die erste Ausgabe

des Quaestiones Homericae des Porphyrius[1]). Der Codex ist an verschiedenen Stellen von einer zweiten Hand corrigirt, die wol dem ersten Herausgeber angehört. Es ist vielleicht nicht ohne Interesse, das Verhältniss der Handschrift zu jener Ausgabe kennen zu lernen.

Am Rand stehen neben der Ueberschrift von der alten Hand die Verse: *τῇ τῶν λόγων σου κογχύλῃ πορφύριε βάπτεις τὰ χείλη καὶ στολίζεις τὰς φρένας* | Die Abweichungen der Hds. sind: *ζητημάτων γινομένων* | *τὸν νοῦν τὸν τούτων* | *νηὸς οὐδ᾽ ἐρετάων ἐπήβολος γίνομαι* | *κώπας κατὰ πηδαλίου*, von zweiter Hand am Rande *καὶ τὰ πηδάλια* | *παρ᾽ ὁμήρου ἀλλ᾽* | *πόρον ἴξ ζον* (*ξ* von zweiter Hand) *εὐρεῖος ποταμοῖο* | *φρεσὶ βάλεο* | *ἐπέβαλεν* | *ἄρχιππος πλου* (τ. darüber) | *ποιητικὴ λέξις* ohne *ἡ* | *οὐδὲ ἐρέτας* | *ὠφελιμώτερον* | *καταναλώστας* | *πυρῶν ἃς οἱ* (*ἃ οἱ* von zweiter Hand) | *μετήους*; darüber *μεσφ᾽ ή* von zweiter Hand | *σέλας δ᾽ οὐρανὸν* ohne *εἰς* | *κατὰ στρατοῦ* | *τρώων φαλακαί τε* | *ῥύεται στρατιὴ* (*στρατὸν* von zweiter Hand) *οὐδὲ* | *πυρὸς ἐσχαραι δηλοῖ* | *ἐξ οὗ ὅσοι* | *μὴ λίπειν τὰς διὰ πυρὸς ἐσχάρας δηλοῖ*, am Rand *τὰς φυλακὰς διὰ τοῦ πυρὸς ἐσχάραι* von zweiter Hand | *πολύκλειτοι ἐπίκουροι* ohne *τ᾽* | *ἐπιτροπέουσι* (α über ω) von derselben Hand | *παρ᾽ ὁμή* (ρ darüber) | *τῶν νῦν παιδευτῶν* | Statt *πολυμαθέστατον* hat die Hds. *πολυπ*, dann ein Loch von etwa einer Linie Breite, dann *ατ* (*στ×* darüber) | *δηλοῖ ἁματροχίας* | *ἤδη τροφῆς καὶ συνβαδίζοντος τῇ μητρί φησιν* | *ἐνὶ μεγάροισι* | *πολλὴ γίνεται ἐπισώτρων* | *πολὺ γίνεσθαι* | *πῶς γίνεται* | *ἀναγι νώσκων* | *βορέης* | *κελαινὸν κορύσσετας*, von zweiter Hand am Rand *κορθύεται* | *εἰκόνας ὁμήρου* | *φόβον δὲ φιλά*, über *ά* ein *ι*

---

[1]) *Πορφυρίου φιλοσόφου ὁμηρικὰ ζητήματα. Τοῦ αὐτοῦ πορφυρίου περὶ τοῦ ἐν ὀδυσσείᾳ τῶν νυμφῶν ἄντρου. Porphyrii philosophi homericarum quaestionum liber. Et de Nympharum antro in Odyssea: opusculum. Leonis decimi Pon. Max. benefitio e tenebris erutum. impressumque Romae in gymnasio Mediceo ad Caballinum montem. cum Privilegio vt in ceteris. M. D XVIII.* Titelblatt und 43 paginirte Blätter in klein Quart. Von dieser Ausgabe besitzt die Bibliothek der Minerva in Rom ein vollständiges Exemplar; in der der Vaticanischen Bibliothek fehlt ein Blatt.

von zweiter Hand | παραβολῆς ἐμνήσαμεν | ἔχει βέλος | ὀξεῖα ὀδύναι | ἀπὸ πέτρης | ὥς, von zweiter Hand ὥσει | πεποίηκε | δὴ τότε | οὐδ᾽ ἄρα τε | κεκριμένον fehlt | ἐπὶ δὲ τῶν τρώων | οὔτ᾽ ἔθνεα εἰσι, von zweiter Hand ὥς τ᾽ ἔθνεα εἰσιν | καὶ τελευτὴν ὡς | μετατιθεὶς ἀπὸ τῆς | δ᾽ ὑπερθωρήσσοντο | ἵκανον ἐν ποταμῷ ὅθι σφίσιν ἧκε λοχῆσαι ὅθι τ᾽ ἄρ | πάντεσι βροτοῖσιν | ἵζοντο εἰλυμένοι | τάμνοντο ἀμφὶ | ἐξιόντες ἄρ᾽ οἱ | ἀλέξιος μὲν ὁ κοτιαεύς | ἐν τῇ πόλει εἶτα ἄξιοι τὸ μὲν οἱδ᾽ οὔπω πείθοντο ἀκούειν περὶ τῶν ἐν τῇ πόλει. τὸ δὲ λόγῳ | κέλαδον περὶ βουσὶν | τῶν ἐκκλησιῶν | πιθανότητα | εἰσι λέγει δὴ | οἱ στρατοὶ ἐκκλησιάζοντες | λόχον γίνεται | ἀλλὰ βούλεσθαι ὧν | λόχον αὐτῷ συστῆσαι | σολοικισμὸς | ἀρσενικὸν ἢ οὖν δυνάμεθα φάναι πρὸς, am Rand δυνάμεθα οὖν von zweiter Hand | ὡς ἐπάλλων von zweiter Hand supplirt, in der Handschrift eine gleich grofse Lücke | οἷον vor νεφέλη von zweiter Hand, in der Hds. dafür eine kleine Lücke | τὸ μὲν εἴποτ᾽ erste Hand, οὔποτ᾽ zweite | πάλιν ἠδ᾽ ἐπὶ δεξιὰ | ἔρημα φοβεῖσθαι erste Hand | πρόβατα τὸ δηλούμενον καὶ ὧδε | παῖδας φαίη ἄν τις τὴν ἀναφοράν. ἐν δὲ | ἀλκμανικῷ | τε εἰ δὲ ohne καὶ | κεῖται ἢ ἔδει erste Hand | ἢ ἐκεῖνο | ἀμφότερα λύονται | διείλεκται | θεοσεβέστατος γένοιτο καὶ | ἀμφιαράου τοῦτο μὲν δὴ ἄλλοις ἄλλα πέμψε (αι) von derselben Hand | ὑπομεῖναι | τῶν ὁμηρικῶν ταδ... | μέλαιναν φρίχ᾽ | ἀργῆτα δημὸν (λαιμὸν) δείκνυσιν, λαιμὸν von zweiter Hand | λυκάονος λαιμὸν erste Hand, λυκάονος δημὸν zweite | ὑπαΐσσειν τὴν φρίκην | οὔτε τὴν φρίκην | ὑπαλύξει κ μὲν κ α τῇ ὑπαΐξεν, die Lücken sind durch einen Riss entstanden. Am Rande steht von zweiter Hand κἂν μὲν κατὰ | τῶν πηδώντων | vor κατὰ τὸ scheinen etwa zwei Buchstaben zu fehlen. Neue Zeile | πολεμιώτατος | πολλὰ δὲ αὐτοῦ | ἵν᾽ ἐκδεχώμεθα | ἀπολιχμάσονται | ὡς κε φάγησι erste Hand | ἀργῆτα δημὸν | κῦμα ἰχθὺν ohne τὸν | Nach ἰχθὺν ἄνω ist ein Loch in dem Papier; es fehlen vielleicht zwei bis drei Buchstaben. Schluss der Zeile. Die nächste beginnt mit μετέωρον | ἠξίους δὲ ἡμᾶς | σακέων τε φανῶν erste Hand, φαεινῶν zweite | μὴ ἐῶτα τοὺς erste Hand | ἀκουσόμεθα | ἐκφοβούσης αὐτὸν | ἐπ᾽ αὖ (τ) τί ἐστιν | καὶ ῥυπώμενα ἱμάτια | ἀταραχώδους δὲ οὔσης | λευκὴ δὲ ἦν | ὑπὸ στεροπῇ |

γανόοντες | τῆς γῆς τῆς λαμπούσης | ὁ διαδεχόμενος καὶ λαμπρ. erste Hand | τῆς ὀργῆς πυρὶ | καὶ οὐχὶ φιλόσοφοι | X. τοῦ καλὰ ῥεῖθρα | τὸ κνίσος | οὐδὲ κεῖται τὸ ἔδειν ἀλλὰ τὸ ἄλδειν, ἔδειν ist von zweiter Hand durchgestrichen, aber nichts ergänzt | ποίμνια λαῶν erste Hand | εἰροκόμος κοσμεῖν | ὀξυόεντα τὰ ἐξ | καὶ ἀφωρίσθαι | γαστρὶ μαργη τίς οὖν | καὶ γυώσω | σκελεατεῖς | XII. ὁ γὰρ εἰ μηδέπω | ἔσσεται ἠὼς ἢ | ὠρίωνα ἕλετο | περιτρομέοντο μέλεσιν | ψ. γίνεται | γέρων φοβήθη | γενόμενον τηλοτέρας γενεᾶς παρίστησι | ὁμηλικίων ἐρατεινήν | γενομένων ἔφη | τηλοῦ γενεᾶς ὄντα | γίνεται | τὸ τηλύγετόν γε ἔοικεν ἐπὶ τῷ ὁμήλικι ἀλλὰ | γέρων τ' ἀφ' οὗ | οἷος λειπόμην | δ' ἐξήκοντα | ὅμ. εἴρηκε | μηνίοντα λέγων erste Hand | ἐν στήθεσι | ἐξάψει τῇ ἐπὶ | ἀγριότητος | ἀλλ' ἀχιλλεῦ δάμασσον | καὶ ἡσυχάζῃ | ὅταν μὴ τὴν ψυχ. | ἐυζώνοιο γυναικὸς | πρὸς τὸ ἄχνυται | κότος γίνεται | λίσσομ' ἀχιλῆι | μεταλήξαντι χόλοιο | οὐκ ἀχιλλῆι | γάρ τοι στήθεσι | νυ φασι | τὸ σθένος μένος οὕτω | ἐρήμην παγίδα erste Hand | τῷ κότον ἔνθετο erste Hand | ἱερῶν μηνίσας | χαλεπὴ δὲ θεῶν erste Hand | θυμοῦ γίνεται | XVI. περὰ τὴν κόρυν | τὸν ἐφ' ἵππων ὁπλίτην erste Hand | πρῶτα δ' ἀντίλοχος | ἐκ δὲ τοῦ κορύσεσθαι | περικεφαλαία | ἀσπ. ἀντιθεὶς | λόγει ὀνείδη | ὅγ' vor εὐχωλῆς fehlt | τῷ δὲ ἀλλὰ | τούτων νῦν | γινομένην | ἡ μὲν ἥρα ὡς | ἐπαρκεῖν | ὡς vor ἀλαλκομενηὶς fehlt | καὶ τὸ εἴρεαι τοίνυν ὁπόθεν | ἀκουσόμεθα | φρονέεις ἐνισπεῖν καὶ τὸ | ἐρῶ nach τὸν λόγον fehlt | ταῦτα vor κατὰ μ. fehlt | τὸ εὐθὲς καὶ ἀληθὲς καὶ φανερὸν | κακῶν οὔποτε | κρήγυον ἔειπας | εἶπες ἔπος οὐδ' | Zwischen τοῦ und μάντι κακῶν ist das Papier zerrissen; Platz ist für etwa vier Buchstaben, erkennen lässt sich ein κ und ^, also ein Circumflex | ἀγορεύοντες προλέγειν | κάλχαντα μάντιν πρώτιστα | ἐπεὶ γὰρ ὄσσα | πατέρα ἐσθλόν | ὡς ἔτι μᾶλλον | ἀκούσεις ἐκ διὸς | ἥτε κλέος μάλιστα φέρει | Nach ὑπὸ sechszehn Buchstaben verblichen, ebenso nach φήμην Lücke von sechsundzwanzig | προέοικεν ἀλετρις | κατὰ πόλιν | περὶ γὰρ τὴν ὄπα | τὸ κρήγυον ἔειπας | νηκερδὲς ἔειπες | ὀλοῶ ἀχιλλῆι | μὴ ὀφελοῦσι von derselben Hand | λέγει τὴν λαοδίκην ἀλλὰ πρὸς τὴν λαοδίκην εἰσπορ. | ἐξήγαγε. εἰδομένη γάρ φησι γα-

λόῳ ὡς γὰρ τοῦτο, Lücke von zwanzig Buchstaben | Nach *πεδίου ἕνα* sind etwa siebenundzwanzig Buchstaben verblichen | XXI. *τι νεμέσητον* | *ἀπαρέσασθαι* | *λόγος παρὰ τοῦ* | *νεμεσητὸς εἰ* | *δὲ χῶρον* | *καὶ τὸν νεὼν* | *ἀλιτρός ἐσσι* | XXV. *οὐδ' ἔοικεν* | *ἀκούσει ἢ* | *καὶ φησι διὰ τοῦτο* | *οὐ γὰρ τὸν πόδα ἀλλά*, danach sind etwa dreifsig Buchstaben verblichen, *τὴν χεῖρ* hat die zweite Hand supplirt, *α* ist von der ersten | *καὶ σύτως τέτρωται* | *χαλεπὸν γὰρ τὸ ὑποβαλλόντων* | *γὰρ συμβαίνει τὸ* | *πάντες που* wie der Text | *ὅτι ἡ σύνοδος* | XXVI. Verblichen ist jetzt *ρχομένων πέτεσθαι δοκεῖ δὲ* | *εἰαρινοῖσιν θαυμάσαι* | *οὖν τὸ ἐοικότως βότρυι* | *εἰς ἀ* (γρ') *κατὰ ἴλας* | *ἑταιρίαν εἶχον* | *ἑαυτὸν λέγειν ἤτοι ἰσοβαρῆ* | Nach *τάλαντα* steht in der Hds, *ἀτάλαντος οὖν ὁ ἶσος καὶ μὴ ταλαντεύων*, getilgt von derselben Hand | *ἀποτίσονται* | *τὸ ᾱ καὶ τὸ ὁμοῦ* jetzt in der Hds. verblichen | *ἅμα ἰακχῇ* | *σὺν δ' ἔγχεα καὶ μένε'* | *μίσγοντο δὲ ποταμοὶ* | *ἐς μισγάγγειαν συμβάλλετον* | *ἤμειψεν ἐπιποιῶν τὸ* | *ἀπὸ σκοπιῆς ἴδε νέφος* | *σάκεσσι τε καὶ* | *δ' ἄρα τῆς ὡς τῆς* ohne *καὶ* | *φθιννύθουσι* | *καὶ οὐρανοθεεῖν λέγει* | *ὡς δ' ὅτε ἐπί*, corrigirt von zweiter Hand | *γεγεννημένους* | *γενᾶσθαι* | XXXI. *οὐδ' ἐπιωγαί* | XXXII. *ὅπως ποικίλλων αὐτὸς* | *κατέκτα* | *ἔβαλλ' ἄλλον* | *κύκλῳ περιλαβεῖν* | *χρύσεος πόρκης θέε* | *εἶτα καὶ μὲν τῶν* | *δ' ἕλε μελήιτος.*

R. HERCHER.

MISCELLEN.

ZU CICERO'S BRIEFEN.

Ad fam. II, 16, 7: *hoc adspersi, ut scires me tamen in stomacho solere ridere.* [*de*] *Dolabella, quod scripsi, suadeo videas, tamquam si tua res agatur.*

Im Mediceus fehlt *de*; die zweite Hand hat *Dolabellae* aus *Dolabella* verbessert und diese Lesart ist von Ernesti, Schuetz, Hofmann aufgenommen worden, während Orelli (ed. 2), Klotz, Baiter: *de Dolabella* schreiben, da sich *videre* in der Bedeutung von *providere* mit dem Dativ wol nur noch einmal bei Terenz (Phormio I, 4, 12: *recte ego mihi vidissem*) findet.

Wir haben es hier mit einer im Mediceus (Buecheler: N. Rh. Mus. XI, 1857 S. 513f.) und anderen Handschriften häufigen Corruptel zu thun, dass, wenn gleiche Sylben unmittelbar einander folgen, dieselben aus Versehen (vgl. Haupt: Hermes V S. 159f.) nur einmal gesetzt sind; es ist daher zu schreiben: *solere ridere. De re Dolabellae, quod scripsi, suadeo videas*; es entspricht dies auch ungleich besser den Schlussworten: *tamquam si tua res agatur*; natürlich handelte es sich wieder um eine Geldangelegenheit.

ad fam. V, 20, 9: *hanc epistolam cur non scindi velim, causa nulla est.* So liest der Mediceus und keiner der Herausgeber hat daran Anstofs genommen; muss aber schon an und für sich die Erklärung des Cicero: er habe nichts dagegen, wenn Rufus diesen Brief zerreifsen wolle, befremden, so ist dieselbe hier um so auffallender, da der Brief nichts politisch Bedenkliches, sondern eine einfache Rechnungsablegung enthält. Man erwartet vielmehr das gerade Gegentheil, wie denn auch unzweifelhaft Cicero geschrieben hat: *hanc epistolam, cur conscindi velim, causa nulla est.* Es ist bekannt, wie

vorsichtig Cicero in Betreff seiner Correspondenz war (vgl. K. Fr. Hermann: zur Rechtfertigung der Aechtheit des erhaltenen Briefwechsels zwischen Cicero und M. Brutus S. 7—8); offenbar hatte er Rufus gebeten, alle seine Briefe sofort nach Empfang zu vernichten: die Aufbewahrung dieses Briefes war aber nicht nur ungefährlich, sondern mochte als Rechnungsablegung für ihn, wie für Rufus, von Wichtigkeit sein. Auch sprachlich empfiehlt sich diese Aenderung, denn *epistolam scindere* kommt meines Wissens nirgends vor; *epistolam conscindere* gebraucht Cicero auch sonst vgl. *ad fam.* VII, 18, 4: *epistolam tuam conscidi innocentem; nihil enim habebat, quod non vel in contione recte legi posset: sed et Arruntius ita te mandasse aiebat et tu adscripseras* und VII, 25, 1: *Quod epistolam conscissam doles, noli laborare, salva est.*

ad fam. VIII, 8, 5: In dem von Caelius seinem Briefe beigefügten *senatus—consultum* heifst es: *cum de ea re ad senatum referretur a consulibus (referrentur a consiliis: Med.), qui eorum in* CCC *iudicibus essent, ses adducere liceret.* *ses* liest der Mediceus nicht *sex,* wie bis auf Baiter fälschlich angegeben ist, was zu den verfehlten Conjecturen von K. Fr. Herrmann (ind. schol. Gotting. 1853 S. 14: *ut* für VI = *sex*) und Wesenberg (*emendationes Ciceronis epistolarum* p. 35: *sex [aginta]*, das mit CCC verbunden werden soll, da Pompejus das Richtercolleg auf 360 Mitglieder normirt hatte) Veranlassung gegeben hat. Nicht viel besser ist das nach dem Vorgange des Manutius von den meisten Herausgebern in den Text gesetzte, vollständig überflüssige: *eos.*

Die handschriftliche Ueberlieferung bedarf aber nur einer geringen Aenderung, um das Richtige zu ergeben; es ist nämlich für SES zu schreiben: SFS d. h. *s(ine) f(raude) s(ua)*: die bekannte Formel, die in den römischen Gesetzesurkunden gebräuchlich war, meist um diejenigen, welche in Folge des neuen Gesetzes gegen ältere Bestimmungen fehlten, vor Strafe zu sichern, vgl. aufser den bei Dirksen *manuale* S. 390 s. v. *fraus* angeführten Stellen: C. J. L. I n. 202 v. 1: *ei sine fraude sua facere liceto.* C. J. L. I n. 205, II v. 19: *s(ine) f(raude) s(ua) duci iubeto;* Orelli 3115 (besser Mommsen in d. Ber. d. Sächs. Ges. d. W. 1852 S. 276): *ut emptori sine fraude sua ea destruere tollereque liceret.* — Es war demnach offenbar gesetzlich verboten, die Richter zu Senatssitzungen abzuberufen und daher eine besondere Dispensation in diesem Falle nothwendig. Entstanden scheint die Corruptel aus Majuskelschrift zu sein; es ist übrigens

nicht unmöglich, dass solche Abkürzungen auch in einer sonst in Minuskeln geschriebenen Handschrift in Majuskeln gegeben waren. — Am Schlusse desselben Senatusconsultes stehen zwei Buchstaben, die bis jetzt nicht befriedigend erklärt worden sind: *i. u.*, denn so liest der Mediceus; *i(ntercessit) n(emo)* ist nur eine ganz verfehlte Vermuthung von Sigonius. Der Vorschlag Mommsen's (die Rechtsfrage zwischen Caesar und dem Senat S. 52 A. 137): *C(ensuere)* zu schreiben, liegt paläographisch zu weit ab; kaum Erwähnung verdient die von Benedict in seiner Ausgabe (Leipzig 1790) empfohlene Ergänzung: *i(idem) v(iri)*. Man erwartet allerdings nichts weiter, als eine der bei Senatusconsulten üblichen Schlussformeln; ich glaube, dass es keine andere gewesen ist, als die wir in der *lex agraria* (C. J. L. I n. 200 v. 35) und im *sc. de Asclepiade* (C. J. L. I n. 203) lesen:

I · V · E · E · R · P · F · S · V · oder ausgeschrieben in der von Cicero (Philipp. III, 15, 39) proponirten Resolution: *ita uti e re publica fideque sua videretur* (vgl. Brisson. *de formulis* l. II c. 104). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass schon im Original des Briefes die sehr bekannte Formel nur durch die beiden ersten oder den ersten und letzten Buchstaben angegeben war.

ad fam. XV, 2, 4: In diesem an den Senat gerichteten Briefe schreibt Cicero als Proconsul aus seiner Provinz: *cum enim vestra auctoritas intercessisset, ut ego regem Ariobarzanem Eusebem et Philorhomaeum tuerer eiusque regis salutem, incolumitatem regnumque defenderem, regi regnoque praesidio essem, adiunxissetisque salutem eius regis populo senatuique magnae curae esse....*

Es ist dieses eines der sehr seltenen Beispiele der Verbindung *populus senatusque* statt *senatus populusque*, die sonst nur in dem neuerdings in Spanien gefundenen Decrete des Aemilius Paullus und an einer Stelle des Monumentum Ancyranum (II, 1) nachgewiesen ist (vgl. Mommsen: Hermes III S. 262 ff.); auf eine andere Stelle desselben Documentes, die allerdings nur in der griechischen Uebersetzung erhalten ist (Graeca III, 2 ff.: *αὐτεξούσιόν μοι ἀρχὴν καὶ ἀπόντι καὶ παρόντι διδομένην ὑπό τε τοῦ δήμου καὶ τῆς συνκλήτου*) hat Zumpt (de monum. Ancyr. Progr. d. Friedr.-Wilh. Gymnas. in Berlin 1869 S. 7) aufmerksam gemacht. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass Cicero an der oben angeführten Stelle getreu die Worte des Senatsbeschlusses angeführt hat und dass daher damals diese Reihenfolge in den Senatusconsulten die regelmäfsige gewesen ist; dass aber schon zu seiner Zeit die umgekehrte Stellung

aufser im Curialstyl die gewöhnliche war, beweisen sowol die von Mommsen a. O. angeführten Belege aus Cicero's Reden, als auch der Bericht über die Danksagung des Königs Ariobarzanes, der unmittelbar im § 5 desselben Briefes folgt: *mihi gratias egit, quod ei permagnum et perhonorificum videbatur, senatui populoque Romano tantae curae esse salutem suam.*

ad Attic. XIII, 52, 1: (Caesar) *tum audivit de Mamurra; non mutavit.*

Es ist dieses die bekannte Stelle, die zuerst Nipperdey (ed. 1849 Nepos prolegg. p. XVII vgl. Schwabe: Catull I S. 187) richtig auf den Bericht über den Tod des Mamurra bezogen hat, den Caesar anscheinend vollständig ruhig entgegengenommen hätte. Für *non mutavit*, wie der Mediceus liest, hat der Turnesianus nach dem verdächtigen Zeugnisse des Bosius: *vultum non mutavit*; Lambinus (ed. 1565) hat ebenfalls *vultum* zugesetzt und bemerkt dazu: *cum hunc locum ex auctoritate librorum manuscriptorum emendatum reddidissem;* in der Ausgabe vom 1573 lautet der Zusatz dagegen: *sic restitui ex auctoritate codicis Turnesiani.* Dieselbe Lesart findet sich in der Ausgabe (nicht auf der margo) des Cratander (Basel 1528), die bekanntlich schon vielfach interpolirt ist. Sollte also auch wirklich im Turnesianus *vultum* gestanden haben, so darf man doch wol annehmen, dass der leicht zu machende Zusatz auf Interpolation beruht; denn unsere Notizen aus diesem Codex sind viel zu dürftig, um ein sicheres Urtheil über seinen Werth zu gestatten. Andererseits ist es sicher, dass *non mutavit* ohne *vultum* sprachlich nicht zulässig ist. Es dürfte daher die Aenderung von *non mutavit* in *non muttivit* gerechtfertigt erscheinen und wenn dieses Wort, wie unser 'mucksen' nur in der etwas vulgären Umgangssprache gebraucht zu sein scheint (es kommt bei Plautus, Terenz, Lucilius, Persius, Petron vor), so passt dies sehr wohl für die Briefe an Atticus, in denen Cicero bekanntlich ähnliche Wendungen mit Vorliebe gewählt hat.

ad Attic. XVI, 14, 4: *avi tui pronepos scribit ad patris mei nepotem, se ex Nonis iis, quibus nos magna gessimus, aedem Opis explicaturum, idque ad populum.* Der Mediceus liest: *Q. tui*, nach Baiter's Angabe (ed. Leipzig 1866): *qui tui* statt *avi tui; avi* ist eine evidente Emendation des Muretus; ferner *explicatorem* der Cod. Medic. und die *margo Cratandrina*, worin wol kaum etwas Anderes als das allgemein in den Text aufgenommene *explicaturum*, so singulär dieser Ausdruck auch ist, stecken kann. Ueber die Sache selbst kann kein

Zweifel sein; es ist gemeint der junge Quintus, der Sohn des Q. Cicero und der Pomponia, der Schwester des Atticus und Cicero's eigener Sohn: Marcus; die *Nonae* sind die von Cicero so oft gepriesenen *Nonae Decembres*, an denen die Hinrichtung der Catilinarischen Verschworenen erfolgte: von diesem Tage an wollte also Quintus den Antonius für die aus dem Tempel der Ops geraubten öffentlichen Gelder zur Rechenschaft ziehen. Aber warum gerade von diesem Termine an? Die Erklärungen der Herausgeber, die auf diesen Tag den Antritt der Aedilen oder der Volkstribunen verlegen, sind falsch, da nachweislich die curulischen Aedilen in jener Zeit am ersten Januar, die Tribunen am 10. Dezember ihr Amt übernahmen. Es ist vielmehr unzweifelhaft, dass der Amtsantritt der Quästoren gemeint ist, der, wie auch sonst bezeugt ist (vgl. Mommsen *ad legem de scribis* S. 6. Becker Handbuch II² S. 344) am 5. December stattfand; diesen Termin wollte Quintus abwarten, um dann die abtretenden Quästoren, denen die Aufsicht über den Staatsschatz anvertraut war (nur ausnahmsweise war im J. 709, da keine Quästoren gewählt waren, die Verwaltung zweien der von Caesar zurückgelassenen *praefecti pro praetoribus* übertragen: Dio 43, 48), zur öffentlichen Rechnungsablegung zu zwingen: eine Maafsregel, die natürlich direct gegen Antonius gerichtet war. Zu einer solchen Anklage war in Rom, wo es keinen öffentlichen Ankläger gab, jeder Privatmann berechtigt; es ist daher nicht nöthig, anzunehmen, dass etwa Quintus selbst an diesem Tage die Quästur hätte antreten sollen; auch fehlte ihm dazu, was freilich in jenen bewegten Zeiten kein entschiedener Hinderungsgrund war, das gesetzliche Alter, da er damals erst in seinem 23sten Jahre stand (vgl. Drumann R. G. VI S. 752).

Göttingen. OTTO HIRSCHFELD.

ZU CICERO DE REPUBLICA LIB. V.

In das fünfte Buch des Cicero de republica gehört ein bei Ammianus Marcellinus (XXX, 4, 10) erhaltenes Fragment, dessen Schluss lautet: *mihi quidem hoc plus mali facere videtur qui oratione quam qui pretio iudicem corrumpit, quod pecunia corrumpere prudentem nemo potest, dicendo potest.* Diese Behauptung, dass ein kluger Mann sich zwar nicht durch Geld, aber wohl durch Redekünste könne bestechen lassen, ist so widersinnig, dass man eher geneigt sein könnte, das

Gegentheil zuzugeben. Es passen aber die Worte offenbar nicht auf einen klugen Mann, sondern auf einen Mann von Ehrgefühl und es ist daher unzweifelhaft für *prudentem* zu schreiben: *pudentem*, ein Wort, das sich bei Cicero nicht selten in dieser Bedeutung findet, vgl. z. B. in Verrem III, 41, 96: *habet enim quendam aculeum contumelia, quem pati pudentes ac viri boni difficillime possunt.*

OTTO HIRSCHFELD.

ARISTOTELES UND SIMONIDES.

Die Worte, in denen Aristoteles das negative Zeugniss der Geschichte gegen die Gütergemeinschaft des platonischen Staates anruft, lauten in allen Ausgaben Polit. 2, 5 p. 1264ª 1: *δεῖ δὲ μηδὲ τοῦτο αὐτὸ ἀγνοεῖν ὅτι χρὴ προσέχειν τῷ πολλῷ χρόνῳ καὶ τοῖς πολλοῖς ἔτεσιν, ἐν οἷς οὐκ ἂν ἔλαθεν εἰ ταῦτα καλῶς εἶχεν.* Obgleich auch einem minder strengen Schriftsteller, als es Aristoteles ist, nicht zugetraut werden könnte, dass er zu 'der langen Zeit' noch die lediglich dasselbe auf begrifflich stumpfere Weise besagenden 'vielen Jahre' gefügt habe, so liefsen sich doch alle Herausgeber die Verbindung *τῷ πολλῷ χρόνῳ καὶ τοῖς πολλοῖς ἔτεσιν* gefallen, trotzdem selbst der dürftige kritische Apparat, welcher bis jetzt für die aristotelische Politik vorhanden ist, einen Anhalt zur Besserung des Fehlers darbot. Schneider hat schon angemerkt, dass Leonardus Aretinus in seiner Uebersetzung nicht *ἔτεσιν*, sondern *ἔθεσιν* ausdrückt; die von Schneider nicht mitgetheilten lateinischen Worte des Aretinus lauten in einer Leipziger Originalausgabe vom Jahre 1502, welche ein Freund auf der K. Bibliothek zu Berlin eingesehen hat: *neque id sane ignorandum est quod oportet ad longum tempus ac longas consuetudines inspicere an recte se habeant*; wie ungenügend sie den Sinn des aristotelischen Satzes wiedergeben, so rechtfertigen sie doch Schneiders Rückschluss auf ein von Aretinus gelesenes *ἔθεσιν.* Von *ἔθεσιν* aber gelangt man mittels eines hinzugefügten *ν* zu dem vollkommen in den vorliegenden Zusammenhang passenden Wort *ἔθνεσιν*: der Verlauf der Geschichte in der vergangenen langen Zeit bei den vielen staatlich geeinten Völkern zeugt gegen die platonischen Theorien.

Die an sich geringfügige Beseitigung eines solchen Schreibfehlers hätte einer besonderen Besprechung nicht würdig geschienen, wenn

ihr nicht eine auf indirectem Wege hinzutretende Bestätigung einiges Interesse verliehe. Es bedarf keines allzu geschärften Gefühls für die gute wissenschaftliche und speciell aristotelische Prosa um zu empfinden, dass die Wendung *προσέχειν τῷ πολλῷ χρόνῳ* sich ein wenig über das gewöhnliche Niveau des Ausdrucks erhebt; und auch wer selbst dieser Empfindung nicht zugänglich sein sollte, kann doch ihre Berechtigung nicht leugnen wollen, sobald er an den Spruch des Dichters Simonides aus Keos (fr. 193 Bergk) erinnert wird, welchen Plutarch an zwei Orten erwähnt: de Iside c. 23 *ὀκνῶ δέ, μὴ τοῦτο* (die euhemeristische Deutung der ägyptischen Mythologeme) *ᾖ τὰ ἀκίνητα κινεῖν καὶ πολεμεῖν οὐ τῷ πολλῷ χρόνῳ, κατὰ Σιμωνίδην, μόνον, πολλοῖς δ' ἀνθρώπων ἔθνεσι καὶ γένεσι κατόχοις ὑπὸ τῆς πρὸς τοὺς θεοὺς τούτους ὁσιότητος κτλ.* Vit. Thes. c. 10 *οἱ Μεγαρόθεν συγγραφεῖς ὁμόσε τῇ φήμῃ βαδίζοντες καὶ τῷ πολλῷ χρόνῳ, κατὰ Σιμωνίδην, πολεμοῦντες οὔτε ὑβριστὴν οὔτε λῃστὴν γεγονέναι τὸν Σκείρωνά φασιν.* Wie nun durch die erste plutarchische Anführung sich die Besserung *ἔθνεσιν* statt *ἔτεσιν* in der aristotelischen Reminiscenz bewährt, so zeigt wiederum die aristotelische Stelle, dass die simonideischen Worte bei Plutarch nicht, wie die bisherigen Fragmentensammler, wohl wegen des zweiten plutarchischen Citats, meinten, schon bei *τῷ πολλῷ χρόνῳ* abbrechen, sondern sich noch auf den Satztheil *πολλοῖς δ' ἀνθρώπων ἔθνεσι* erstrecken, der ja übrigens auch durch den etwas gehobenen Ausdruck *ἀνθρώπων ἔθνη* seinen nicht prosaischen Ursprung verräth. — Nicht unwahrscheinlich ist es, dass in demselben Lied, welches des weltklugen Dichters Warnung vor dem 'Krieg mit der langen Zeit und den vielen Völkern' enthielt, auch 'der Zeit die höchste Weisheit' zugeschrieben war, worauf ebenfalls, ohne ausdrückliche Nennung des Simonides (fr. 19 Bergk), als auf einen allbekannten Spruch, Aristoteles anderswo anspielt, Phys. 4, 13 p. 222ᵇ 17 *οἱ μὲν σοφώτατον ἔλεγον [τὸν χρόνον], ὁ δὲ Πυθαγόρειος Πάρων ἀμαθέστατον κτλ.* Dass unter *οἱ μέν* Simonides gemeint ist, lehrt Simplicius (p. 393ᵃ 20 Brandis), der es aus Eudemos' Bearbeitung der aristotelischen Physik lernte.

Bonn, Sept. 1870. JACOB BERNAYS.

SCHAUSPIELERINSCHRIFTEN.

Bei unserer aufserordentlich dürftigen Kunde von dem Bühnenwesen der Kaiserzeit mag es gestattet sein zwei längst bekannte, aber nicht genug beachtete Inschriften in Erinnerung zu bringen, die unter kundiger Behandlung vielleicht Licht darauf werfen werden[1]). Ich bin nicht im Stande diese selber zu geben und beschränke mich darauf den Thatbestand darzulegen.

Die erste Inschrift (nicht ganz vollständig gedruckt bei Kellermann vig. n. 14), gefunden in Rom, jetzt zur Hälfte in Verona, zur Hälfte in Florenz, scheint, obwohl sie keine Gottheit nennt, doch eine sacrale Ara zu sein, da sie am Schluss als *dedicata* (mit folgendem Datum) bezeichnet ist und sich einführt mit den Worten *pro salute et incolumitate domini nostri Mari Aureli Severi Antonini pii et Iuliae Aug. matri* (so) *Aug. n. et castrorum.* Danach werden die Spiele, deren Ausrichtung den wesentlichen Inhalt der Inschrift ausmacht, wohl auf jeden Fall aufzufassen sein als Dedicationsspiele, was vielleicht sogar in der Inschrift selbst stand (*ludos edidit de*[*dicationis?*]) Sie fanden statt am 11. April 212, unter der Regierung Caracallas, kurz nach der Ermordung seines Bruders Geta, dessen Namen die Inschrift schon nicht mehr nennt. Der 11. April ist der Geburtstag des im Jahre vorher verstorbenen Severus und vielleicht hängt damit die Wahl des Tages zusammen. — Völlig analog ist die zweite zugleich gefundene ebenfalls in Florenz aufbewahrte Inschrift (Kellermann vig. 48), nur dass ihr Anfang und Schluss fehlen und daher nicht alles deutlich hervortritt. Die Veranlassung der Spiele war hier bestimmt bezeichnet: [*ludos*] *ededit ob diem* . . . . ., worauf *natalem* oder etwas ähnliches folgen mochte. Der Zeit nach muss sie mit der vorigen ungefähr zusammenfallen, da unter den Schauspielern wie unter den Centurionen und Soldaten, die die Inschriften nennen, zum Theil dieselben Namen wiederkehren; ganz gleichzeitig sind sie aber auch nicht, da in der ersten Cohorte der *vigiles* unter den sechs von sieben Centurionen, die die Inschrift von 212, und den fünf von sieben, die die nicht datirte nennt, nur ein einziger gleicher Name

[1]) Erwähnt wird die eine dieser Inschriften bei Grysar (röm. Mimus S. 289), aber nur um daraus das Vorhandensein einer Mimentruppe in Misenum zu beweisen, welches eben nicht daraus hervorgeht. Mit mehr Recht erinnert Grysar dafür an die wirklich misenatische Inschrift I. N. 2725, worin ein aus Seleukeia gebürtiger Soldat der Flotte vorkommt mit der Bezeichnung *scenicus principalis,*

begegnet. Genau lässt sich die Epoche der letzteren nicht bestimmen, doch ist sie vermuthlich älter als die vom J. 212 [1]) und kann füglich bei Lebzeiten des Severus gesetzt sein. Die Namen der Dedicanten sind, wie häufig auf solchen Aren, am Schluss verzeichnet. Es sind auf der vollständigen Ara von 212 achtunddreissig, wovon vierunddreissig dem Corps der Vigiles, vier der misenatischen Flotte angehören; auf der unvollständigen sind zweiundvierzig Namen erhalten von achtunddreissig Vigiles und vier Misenaten und es fehlen mindestens noch vier weitere Namen. Im Uebrigen sind dieselben bunt zusammengesetzt aus Mannschaften aller Cohorten der Vigiles und dreier Schiffe der Flotte (Quadrieris Fides, Trieris Spes, Liburna Fides). Bei dem starken Ueberwiegen der Vigiles erklärt es sich, dass wenigstens die vollständig erhaltene Inschrift, wie in der Regel die Dedicationen dieser Mannschaften, die dermaligen Officiere dieser Truppe in der Einleitungsformel im Ablativ nennt; wenn ausser dem Präfecten, dem Subpräfecten und den beiden *centuriones frumentarii* auch noch der *tesserarius* namhaft gemacht wird, der eigentlich in diese Reihe der höheren Officiere nicht gehört, so erklärt sich dies daraus, dass er selber unter den Dedicanten sich befindet und als der unter ihnen militärisch Höchststehende auch im Verzeichniss durch sein Rangprädicat (*tes*) ausgezeichnet ist. — Die Dedicanten selber nennen sich eine *vexillatio*, ein Detachement, welcher Ausdruck hier nicht in seiner streng militärischen Bedeutung zu nehmen sein wird, sondern wohl nur eine Anzahl Soldaten bezeichnet, die für den Zweck der Dedication und der Dedicationsspiele aus verschiedenen Truppenkörpern gleichen Ranges, ohne Zweifel nach eingeholter Erlaubniss der Vorgesetzten, zusammengetreten sind.

Unter den Dedicanten werden, wie billig, besonders ausgezeichnet diejenigen, die ausser durch die wahrscheinlich von allen geleisteten Geldbeiträge sich noch persönlich um die Gesellschaftszwecke verdient gemacht haben. So schliesst die eine Inschrift mit *Flavius Iovinus scripsit*, die andere mit *Datibus Baianus opera feliciss[ima]*, welche beiden Namen, so wie alle später genannten, in dem Verzeichniss der Dedicanten wiederkehren. Es werden dies diejenigen Personen sein, die die Errichtung und Beschreibung der Aren

---

[1]) Dafür spricht der Umstand, dass ein auf der undatirten Inschrift als einfacher *scenicus* bezeichneter Schauspieler auf der vom J. 212 als *archimimus* auftritt.

beschafft haben. Die Hauptsache aber sind, wie gesagt, die Spiele. Die *vexillatio* ernennt zunächst einen *aedilis*, der sie leitet. So heisst es in der Inschrift vom J. 212: *Claudius Gnorim*[*us*] *aedilis factus a vexillatione et* (so) *ludos edidit de*[*dicationis? cum*][1]) *suis acroamatis* und in der andern undatirten: .... [*ludos*] *ededit ob diem* [*natalem?* ....] *agentibus commilitonibus cum suis acroamatibus nominibus infrascriptis.* Sodann verzeichnet die Inschrift vom J. 212 in der Einleitung unter den Worten: *item scenici* sieben Schauspieler, von denen die beiden ersten auch in der Liste mit der gleichen Schauspielerbezeichnung versehen sind[2]). Die zweite undatirte führt in der Einleitung unmittelbar nach den eben angeführten Worten ebenfalls sieben Schauspieler auf. In der Dedicantenliste ist diesen sieben Namen keine Bezeichnung beigefügt, wogegen acht andere Personen derselben mit Schauspielerbezeichnungen versehen sind; da dieser Liste einige Namen fehlen, so ist es sogar möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, dass sie mehr als acht Schauspieler genannt hat. Ich stelle die drei Listen hiernach zusammen, die erste und dritte in der Folge, wie sie auf den Steinen sich finden, die zweite aus der militärisch geordneten Dedicantenliste zusammengestellte in willkürlicher Anordnung. Die nach Art dieser Listen meist im Vocativ geschriebenen Namen sind auf den Nominativ umgesetzt.

---

[1]) Mit DE schliesst die Zeile und es scheinen nur wenige Buchstaben zu fehlen; bei der nachlässigen Redaction und Schreibung dieser Steine ist es indess möglich, dass diese Zeile länger auslief.

[2]) Ausser diesem und dem oben erwähnten *tesserarius* ist auf dieser Dedicantenliste kein Name mit einer militärischen oder theatralischen Beischrift versehen.

Undatirte Inschrift.		Undatirte Inschrift.		Inschrift von 212.	
Agentes		*Acroamata (?)*		*Scenici*	
Cluvius Glaber	*arc(himimus)*	*Coretius Verissimus*	*arc(himimus)*	*Cluvius Glaber*•	*arch(imimus)*
Demetrius Ammonius	*arc(himimus) Grecus*	*Turius Servandns*	*pec(uniosus)*	*Caetenius Eucarpus*	*arc(himimus)*
Valerius Heraclida	*stup(idus) Grecus*	*Baebius Luxurius*	*mul(ier)*	*Volusius Inventus*	*stup(idus)*
Lucilius Marcianus	*stup(idus) Grecus*	*Cetenius Eucarpus*	*sc(enicus)*	*Suelli*[*us*] *Secundinus*	*stup(idus)*
Aurelius Alexander	*scen(icus) Grecus*	*Annius Ianuarius*	*sc(enicus)*	*Lucilius Marcianus*	*arc(himimus)*
Aurelius Serenus	*scen(icus) Grecus*	*Arruntius Filumenus*	*sc(enicus)*	*Vindicius Fel*[*ix*]	. . . .
Varenius Fortunatus	*scen(icus) Grecus*	*Aemilius Inpetratus*	*sc(enicus)*	*Flavius Saturninus*	*scur(ra).*
		Asinius Ingenuus	*exo(diarius).*		

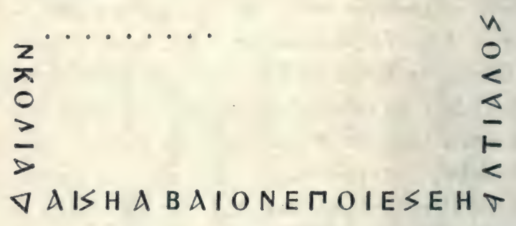
Die Hauptschwierigkeit für die Erklärung besteht darin für die Doppelliste der undatirten Inschrift die richtige Beziehung zu finden. Dass sie zwei von einander unabhängige Aufführungen, die eine in der Dedicationsinschrift im Exordium, die andere in den Beischriften des Dedicantenverzeichnisses bezeichne, ist unglaublich; wie roh und selbst barbarisch die Inschriften auch redigirt sind, wird man doch beide Listen auf dieselbe Aufführung zu beziehen haben, und zwar wird die erste als die principale, die zweite als die secundäre zu fassen sein, theils weil die Stellung dies an die Hand giebt, theils weil sich so am besten erklärt, warum die correspondirende Inschrift nur eine und zwar eine der ersten entsprechende Liste aufführt. Danach bleibt wohl nichts übrig als in der ersten Liste die *agentes*, in der zweiten die *acroamata* zu erkennen, um so mehr, da die Eingangsformel *cum suis acroamatibus* nicht füglich anders verstanden werden kann als dahin, dass dem einzelnen *scaenicus* sein *acroama* zukam. Die Personen der zweiten Liste dürften also die *cantores* sein, die den *agentes* zur Seite standen, (vergl. Sueton Aug. 74: *acroamata et histriones)*; denn an Flötenspieler zu denken verbietet die Thatsache, die wohl nicht angezweifelt werden kann, dass die musikalische Begleitung der Stücke nicht nach den Rollen unter mehrere Musiker getheilt worden ist. Man würde also die Bezeichnungen *pecuniosus* und *mulier* so aufzufassen haben, dass damit die Personen gemeint sind, die die *cantica* der betreffenden beiden Schauspieler sangen; dass die letzteren auf der ersten Liste nicht gleichmäfsig, sondern mit *archimimus* oder *scenicus* bezeichnet sind, fällt bei der sorglosen Stilisirung der Inschrift nicht schwer ins Gewicht. Ob aber die Annahme zulässig ist, dass jedem Schauspieler, auch dem untergeordneten, ein *cantor* zur Seite stand, will ich nicht entscheiden. Die Inschrift legt sie nahe, da die Siebenzahl nicht zufällig scheint und diese auch auf der zweiten Liste sich herausstellt, wenn man, wie es wohl zulässig ist, den *exodiarius* in Abrechnung bringt. Im Einzelnen bemerke ich noch Folgendes. Dass der in der dritten Liste an fünfter Stelle erscheinende *archimimus* weniger vorstellt als die zuerst genannten beiden *archimimi*, bestätigt sich, abgesehen von der Ordnung, noch dadurch, dass in der Dedicantenliste nicht er, sondern nur Glaber und Eucarpus die Bezeichnung *arc.* führen. Die von mir vorgeschlagene Auflösung der Abkürzungen in der zweiten Liste wird durch Analogien nicht gestützt und muss sich selber vertreten; ich füge nur hinzu, dass für

keine dieser Abkürzungen sich geläufige militärische Auflösungen darbieten und die Erklärung also höchst wahrscheinlich auf dem scenischen Gebiet zu suchen ist. Drei Namen sind beiden Inschriften gemeinschaftlich: Lucilius Marcianus erscheint auf der einen als *stupidus Grecus*, auf der andern als untergeordneter *archimimus*; Caetenius Eucarpus auf der einen als *scenicus*, auf der andern als *archimimus*; Cluvius Glaber auf beiden an erster Stelle als *archimimus* und muss also wohl der Roscius dieser Nachtwächtertruppe gewesen sein.

TH. MOMMSEN.

ZU DEN GRIECHISCHEN KÜNSTLERINSCHRIFTEN.

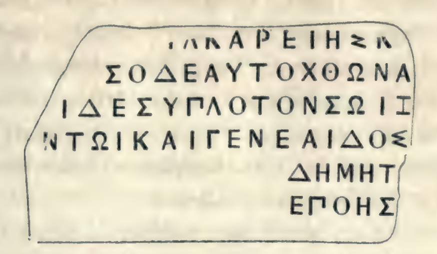
In Papieren aus L. Ross' Nachlasse, welche von seiner Wittwe dem archäologischen Apparat der Universität Halle übergeben worden sind, findet sich von der äginetischen Inschrift CJG. 2138. Rangabe 33 folgende Abschrift:



Uebereinstimmend mit den sonst vorhandenen Nachrichten giebt Ross an, sie sei 'um den oberen Rand eines zum Opfertische vertieften Steines von unregelmässig viereckiger Gestalt geschrieben.' 'Der Anfang der Inschrift, an der vorderen langen Seite, ist unleserlich geworden.' 'Für den Namen des Künstlers giebt Böckh Ἄλτιμος, ich selbst aber habe auf dem Steine Ἀλτίαλος gelesen.' Auch dass das neunte und zehnte Zeichen ἰς sei, bezeugt er ausdrücklich; seiner Abschrift steht in diesem Punkte die Stackelbergische am Nächsten. Lebas steht mir leider nicht zu Gebote.

Die Inschrift mit dem Namen des Bildhauers Demetrios, welche Pittakis in der Ephimeris 1839 n. 171 herausgegeben und später Stephani (Rh. M. 1846 S. 24) vergeblich gesucht hat, befand sich im Januar 1868 auf den Stufen der Ostfront des Parthenon. Ich weiss das Fragment nicht zu ergänzen; indess, da es Pittakis um eine Zeile

verkürzt hat, erscheint es der Mühe werth, wenigstens eine getreue Abschrift mitzutheilen.



Welcher von den bekannten Künstlern des Namens gemeint sei, scheint nicht zweifelhaft. Die Formen der Buchstaben wie die Orthographie verbieten die Inschrift weit unter Eukleides herabzurücken, und so hat bereits Brunn, Gesch. d. gr. K. I. 258, mit Recht sie auf den bekannten *ἀνϑρωποποιός* Demetrios, den Meister der Portraitstatue des Pferdekenners Simon bezogen. Warum Overbeck in seinen Schriftquellen sie übergangen hat, weiss ich nicht. Während er den Demetrios ungefähr der zweiten Hälfte der achtziger Olympiaden zuweist, wird die obige Inschrift mindestens um zehn Olympiaden später anzusetzen sein. Ohne Frage aber ist sie älter als die beiden attischen Inschriften, welche einen Bildhauer Demetrios von Ptelea nennen (Bull. dell' Inst. 1861 p. 138. 1862 p. 166), wie man sich durch das Facsimile der letzteren, Ephim. 1862 Tfl. 32 n. 3 überzeugen kann.

Ich benutze die Gelegenheit zu einer Bemerkung über den jüngsten der uns bekannten Bildhauer des Namens Demetrios, welcher der römischen Zeit angehört. Wir kennen ihn aus zwei spartanischen Inschriften CJG. 1330 und 1409, in denen er sich einfach Sohn des Demetrios nennt. Overbeck vermuthet als sein Vaterland Sparta. Viel wahrscheinlicher aber ist die Annahme, dass er identisch ist mit einem Meister gleiches Namens, der sich Rhodier nennt und aus einer Inschrift von Alexandria bekannt ist, welche der gleichen Epoche angehört. Sie ist zuerst von Letronne Rev. Arch. IV 781, dann CJG. 4684e (vol. III p. 1187) publicirt und, wie es scheint, Overbeck unbekannt geblieben: *Θέων Ἀντιοχεὺς καὶ* || *Δημήτριος Δημητρίου* || *Ῥόδιος ἐποίουν.*

Halle a. S. RICHARD SCHÖNE.

ZU DEN SALUTATIONES IMPERATORIAE NERO'S.

Im 2. Bande des Hermes (S. 52—54) hat Henzen über die imperatorischen Begrüfsungen des Nero gehandelt und ebendaselbst S. 63 Mommsen demselben im Wesentlichen beigestimmt. Durch die Erscheinung des 2. Bandes des C. I. L. dürften vielleicht jene Angaben einige Veränderungen und durch seither geführte Untersuchungen die Bestimmungen der Veranlassungen zu den einzelnen Acclamationen einige Correctionen erhalten.

Imperatorische Acclamationen des Nero sind mit Sicherheit 11 bekannt. Die Restitution imp. XIII in Or. Henzen 5189 scheint Henzen selbst aufgegeben zu haben, da er Hermes 2, 54 bemerkt. 'Mit der elften Acclamation enden unsre Nachrichten hinsichtlich der Wiederholungen des Imperatortitels.' Ueber die 3. bis zur 7. Acclamation habe ich zu den Auseinandersetzungen Henzens hinsichtlich ihrer epigraphischen Begründung nichts hinzuzufügen. Als Belag für die 8. Begrüfsung führt er die Casinatische Inschrift J. N. 4230 an und will hier trib. pot. XII statt XIII lesen, was Mommsen selbst schon vermuthet hatte; diese Inschrift würde dann in die Zeit 4 Dec. 64/65 gehören. Muratori hat in derselben Inschrift trib. pot. XIII imp. IIII. Die Inschrift existirt nicht mehr, sondern Mommsen stützt sich auf die Ueberlieferung Gattola's; ihre Richtigkeit kann also doch in Zweifel gezogen werden, wie Mommsen und Henzen selbst hinsichtlich der trib. pot. annehmen. Im C. I. L. 2, 4888 findet sich bereits mit der 8. trib. pot. also zwischen dem 4. Dezember 60/61 die 9. imperatorische Acclamation verbunden. Die Beglaubigung der Inschrift scheint ohne allen Zweifel vor der bei Mommsen I. N. 4230 den Vorzug zu verdienen, insbesondere wenn sich auch die Veranlassungen als mit dieser Angabe übereinstimmend nachweisen lassen.

Was nun die Veranlassungen betrifft, so scheint hier Henzen in den wenigsten Fällen das Richtige getroffen zu haben.

Ueber die erste und zweite Begrüfsung kann wohl kein Zweifel herrschen, da wir hier ausdrückliche Angaben der Schriftsteller haben: ich setze die erste gleich an den Regierungsantritt Tac. anm. 12, 69 *imperator consalutatur*, mit dem Suet. N. 8 übereinstimmt; die zweite wird dann in das J. 55 fallen, wo sich in den Worten des Tacitus ann. 13, 9 *ob res a Quadrato et Corbulone prospere gestas laurum fascibus imperatoris addi* ein hinlänglicher Anhaltspunkt findet. Nicht so einfach liegt die Frage für die 3. Begrüfsung. Sie fällt, wie

Henzen gezeigt hat, in das Jahr 57. Hier kann nur der Tac. ann. 13, 54 berichtete Einfall der Friesen Veranlassung gegeben haben. Tacitus berichtet zwar diese Begebenheit erst im J. 58; aber es ist ganz deutlich, dass er an dieser Stelle die Ereignisse mehrerer Jahre zusammengefasst hat, wie namentlich die dort berichtete Vollendung der Rheincorrection zeigt, welche nach Clinton F. R. z. d. J. in das J. 54/55 fällt. Dass diese Occupation der Friesen bereits 57 stattfand, zeigen die Angaben des Schriftstellers selbst. Sie occupiren das Land, bauen Häuser, haben schon gesäet und behandeln das Land ganz als ihr Eigenthum, als Dubius Avitus sie durch Drohungen bewog, eine Gesandtschaft nach Rom zu senden. Diese Gesandtschaft hat dort längeren Aufenthalt (*dum aliis curis intentum Neronem opperiuntur*), wird endlich von Nero abschläglich beschieden und kehrt nach Germanien zurück. Ueber allen diesen Dingen muss der Sommer vorübergegangen sein; im Herbste werden sie dann von dem Statthalter verjagt. Dasselbe Gebiet nehmen später die Ampsivarier ein; sie wurden nach längeren Unterhandlungen im Sommer 58 (c. 57 im A. *eadem aestate*) vertrieben.

Die 4.[1]), 5. und 6. Begrüfsung will Henzen in das J. 58 setzen, 'weil im Jahr 58 der glorreiche Feldzug Corbulos fällt, welcher während desselben Artaxata verbrannte.' Nun fällt aber in das J. 58 gerade der weniger glorreiche Theil des Feldzugs, und Artaxata wurde nicht in demselben erobert, sondern erst im J. 59 am Nachmittag des 30. April, wie Egli, Feldzüge in Armenien in Büdinger Untersuch. z. röm. Kaiserg. 1, 287. 288 unumstöfslich nachgewiesen hat. Für die drei Begrüfsungen Veranlassungen im J. 58 nachzuweisen ist daher nicht leicht. Ich glaube, am ehesten kann das Resultat des Generalangriffs auf Armenien[2]) im Sommer 58 und die Vertreibung der Ampsivarier in derselben Zeit zu zwei Acclamationen Veranlassung gegeben haben. Die 3. vermag ich nicht zu finden; doch mag in dem gefährlichen armenischen Kampfe mehr als eine Gelegenheit sich gefunden haben.

Da Nero auf der neuen Arvaltafel 1. Januar 60 bereits die 7. im-

---

[1]) Henzen S. 53 meinte, die 4. Begrüfsung könne möglicher Weise noch in das J. 57 fallen; dies ist nach den beiden Inschriften C. I. L. 2, 4652 und 4657 nicht mehr möglich, da auf ersterer (wie 4683) Nero trib. pot. V imp. IIII, auf letzterer trib. V imp. III hat. Es hatte also wohl noch am Anfang seines 5 tribunic. Jahres (58/59) Nero die 3. Acclamation, erhielt aber bald nachher die 4., was ganz mit meiner Annahme weiter unten übereinstimmen würde.

[2]) Tac. ann. 13, 37. ib. 13, 55. 56.

peratorische Begrüſsung erhalten hat, so muss dies im J. 59 geschehen sein und wir finden hier die Eroberung von Artaxata als Veranlassung, für die auch Tacitus [1]) noch ausdrücklich eine *salutatio* berichtet. Nach diesem Termine müssen bis zum 4, Dezember 61 nach der Inschrift C.I.L. 2, 4888 wieder zwei Begrüſsungen stattgefunden haben. Ich denke hiebei an die Eroberung Tigranocerta's (September 59), wovon die Nachricht kaum vor Frühjahr 60 nach Rom gelangte und an die Demüthigung Britanniens im Sommer 61. Nach dieser Zeit haben bis 4. December 65/66 wieder zwei Begrüſsungen stattgefunden. Hiervon ist nur die eine sicher zu beweisen bei Tiridates Belehnung (Dio 62, 23 Suet. N. 13). Für die andern dürfte sich aber in den Or. 750 erwähnten Erfolgen in Mösien hinreichende Veranlassung finden. Dass dieselben nicht vor Ende 61 fallen können, habe ich früher nachgewiesen (Stoische Opposition unter Nero 3, 41 A. 4); dass sie nicht nach 68 fallen, zeigt Tac. h. 1, 79, wonach schon in diesem Jahre M. Aponius Saturninus Statthalter in Mösien war (Sievers, Studien zur Geschichte der röm. Kaiser S. 169 macht irrig den Poppaeus Sabinus dazu; s. dag. S. 139). Aus Tacitus Schweigen in den Annalen lässt sich nicht gerade schliefsen — wie Sievers 169 will ('waren sie bis zum Sommer 66 geschehen, so hätte sie dieser Schriftsteller in den Annalen darstellen müssen') — dass die Vorfälle in Mösien in die beiden letzten Jahre Nero's gehören. Denn Tacitus hat die Gewohnheit, die Vorfälle in den Provinzen bei irgend einer Gelegenheit immer nach mehreren Jahren zusammenzufassen, wie gerade unter Nero die Kämpfe in Germanien und in Armenien, ja selbst in Britannien sehr deutlich zeigen. Aber auch wenn diese Vorfälle z. B. in den Sommer 66 fielen, so würde dies meine Annahme nicht unmöglich machen.

Karlsruhe. H. SCHILLER.

---

[1]) ann. 13, 41.

(November 1870)

CONIECTANEA.

I. Cicero ad Atticum xiv 20 5 *haec scripsi. statim enim Cassii tabellarius.* excidisse aliquid post *scripsi* certum est. sed non potest probari *citatim* quod Bosius addidit libroque qui nullus umquam fuit mendacio tribuit: non utitur enim illo adverbio Cicero, utuntur scriptor belli Africae et Quintilianus. neque vero Orellii *summatim* probo, sed adiciendum esse censeo *raptim*, quod ante *statim* facillime neglegi potuit. idem *haec scripsi raptim* est in initio epistulae ii 9.

II. In Pomponii Melae Chorographia p. 12 24 P. servandum erat quod liber Vaticanus habet *Cyrenaeicos*, neque p. 13 3 retinendum *Cyreneica*, quod omnino nihil est, sed scribendum *Cyrenaeica*. apud Ciceronem de divin. i § 88 et 89 scriptum olim fuisse *Chaldaeicum* et *Chaldaeicis* libri fidem faciunt. apud Vitruvium ix p. 224 23 R. *Chaldaeicam* praebet antiquissimum exemplar eodemque alia ducunt. apud Iuvenalem 14 101 *Iudaeicum* est in libro Pithoei, *Iudeicas*, id est *Iudaeicas*, in codice Arnobii iii 12. quid ipse Mela ceterique posuerint nescio, miror potius quod non nulli sibi persuaserunt se in eiusmodi rebus ipsam veterum scriptorum manum adsequi posse: sed formas illas, quarum exempla augeri posse non dubito, satis antiquas esse docet *iudaeidiant*, id est *iudaeizant*, in acrostichide Commodiani i 37. adfert ibi Oehlerus *Iudaeicas* illud quod apud Arnobium est, simul autem de Afrorum usu inepte loquitur, ut solent de eorum sermone multa temere effuttiri. neque plane abhorrere illas formas ab analogia grammaticorumve praeceptis monstrare potest Lobeckii disputatio in Phrynicho p. 39.

III. Gellius vii (vi) 16 ut Catulli illud *deprecor illam assidue* explicet ita disputat, *deprecor hoc in loco vir bonus ita esse dictum putabat ut plerumque a vulgo dicitur, quod significat valde precor et oro et*

supplico, in quo de praepositio ad augendum et cumulandum valet. quo si ita esset, frigidi sane versus forent. nunc enim contra omnino es nam de praepositio quoniam est anceps in uno eodemque verbo dum ca pit. sic enim deprecor a Catullo dictum est quasi detestor vel execro vel depello vel abominor. contra autem valet cum Cicero pro P. Sull ita dicit, '*quam multorum hic vitamst a Sulla deprecatus.*' non intelleg potest *dum capit.* itaque olim scriptum est *diversitatem significationi capit*, ad sententiam recte, sed nimia interpolandi audacia. scriben dum est *in uno eodemque verbo* duo *capit.*

IV. Mamertinus in Genethliaco Maximini cap. 7 *non fortuita vo bis est germanitas, sed electa. notum est saepe eisdem parentibus nato esse dissimiles, certissimae fraternitatis est usque ad imperium similitudo* quaene *etiam intervallum vestrae vincit aetatis et seniorem iunioremqu caritate mutua reddit aequales, ut iam illud falso dictum sit, non dele ctari societate rerum nisi pares annos.* absurdum est quod scribitu *quae ne*, neque minus absurdum quod aliis placuit *quae nae.* Mamer tinus *quaene* scripsit, quod idem paene est atque *quippe quae.* falsur est igitur quod adfirmari memini post Plautum et Terentium nemi nem ita locutum esse praeter poetas.

V. In Panegyrico (VIII) qui ab ignoto nobis oratore Constantin Augusto dictus est cap. 19 ita scribo, *gloriatus sit licet et vere summ orator umeris se Italiae in patriam reportatum, te, Constantine, senat populusque Romanus et illo die et aliis quacumque progressus es et ocu lis ferre gestivit nec quicquam aliud homines diebus munerum sacrorum que ludorum quam te ipsum spectare* voluerunt, *qui tuus esset fulgo oculorum, quae* toti corpori *circumfusa maiestas*, *quae oris dignita* legebatur *potuerunt* et *totius corporis.*

VI. Ad Iuvenalis versum 7 154, *occidit miseros crambe repetit magistros*, Georgius Valla haec adscripsit, quae apud Iahnium p. 28 leguntur, *gambre repetita. historia vel fabula av aliquo tum scripta ta frequenter exponebatur ut proverbium teste Probo fuerit de gambra anatho omnibus tritum cum nihil tam sibi fuisse cognitum significa voluerunt.* miror neque Schopenum neque Iahnium emendasse illu *de gambra et anatho.* latet autem nihil aliud quam δὶς κράμβη θα νατος, idque video olim fuisse qui intellegerent. ignorant proverbiu Graecum veteres paroemiographi, sed habet Scaligeri Στρωματεὺς usus eo est Basilius in Thesauro Stephani t. IV p. 1914 conmemo ratus. obversatum esse videtur Commodiano cum dixit Instr. I 37 1 *funera sunt nimium de illis nota referre.*

VII. Cyprianus ad Donatum cap. 4 p. 6 13 H. *in proprias laudes odiosa iactatio est: quamvis non iactatum possit esse, sed gratum quidquid non virtuti hominis adscribitur, sed de dei munere praedicatur, ut iam non peccasse esse coeperit fidei, quod ante peccatum est fuerit erroris humani.* scribendum est *esse coeperit dei.* firmatur emendatio eo quod statim additur, *dei est, inquam, dei omne quod possumus,* neque minus his, quae antea dicuntur, *ut esset agnoscere terrenum fuisse quod prius carnaliter natum delictis obnoxium viveret, dei esse coepisse quod iam spiritus sanctus animaret.*

VIII. Boethius in Philosophica consolatione IV carm. 4 5

quos serpens leo tigris ursus aper
dente petunt, idem se tamen ense petunt.

nullo pacto credi potest Boethium *aper* producta priore syllaba posuisse. Renatus igitur Vallinus scripsit *apri*: sed plurale singularibus additum displicet. scribendum potius est *ursus asper*, id est saevus. similiter lupus dicitur asper a Vergilio Aen. IX 61 et ab Ovidio Met. XI 402. Valerius Flaccus III 706 *aspera nunc pavidos contra ruit agna leones?* non opus est alia addere.

IX. Luxorius Epigr. 62 (Anth. Burm. t. II p. 613, Ries. p. 234)

sic ibenū. prȩciosas. uenatura creabit,
purpura sic magno depressa in murice fulget,
sic nigrae violae per mollia gramina vernant,
sic tetras quaedam commendat gratia gemmas,
sic placet obscuros elephans inmanis in artus,
sic turis piperisque Indi nigredo placescit.

primum versiculum non potui ita emendare ut plane mihi satisfacerem: proferam tamen quo litterae illae *s. uena* ducere mihi videntur. credo Luxorium scribere potuisse *sic ebenum pretiosa Syenae terra creavit.* scriptum invenitur non nusquam *suene*, veluti in exemplaribus Vitruvii p. 191 6 R., Itinerarii Antonini p. 72 P., Martiani Capellae p. 194 Gr. ebenum Plinius XII § 19 Meroen usque a Syene inveniri dicit, potuit autem Luxorius minus adcurate Syenen conmemorare cum deberet Aethiopiam. *pretiosa Syenae terra*, id est ebeno pretiosa, dictum est similiter atque Ovidii illud Ep. ex Ponto III 8 5 *nec tamen haec loca sunt ullo pretiosa metallo.* confitendum est multo rectius dici *ebenum Syene creat*, quod contra *natura creavit* rectissimum est: sed meminisse oportet qualis loquatur poeta. sed idem, quantumvis licet fuerit rudis et inficetus, mox non potuit scribere *magno depressa in murice*, nullum autem adiectivum aptius est quam

nigro. denique certa est quarti versus emendatio, ubi *tetras* in *atras* mutandum esse adparet.

X. Ignoti poetae Sodoma v. 14 ss. (in Tertulliano Oehleri t. II p. 771)

effera luxuries illic, inimica pudoris,
instar legis erat, fugeret quam praescius hospes,
ante vel ad Scythicas vel apud Busiridis aras
exoptans per sacra necem caesusque cruorem
fundere Bebrycium et Libycas satiare palaestras
anteque vel Circaea novas per pocula formas
sumere quam laesum Sodomis amittere sexum.

non potest dici Bebrycium cruorem fundere qui ab Amyco caeditur scribendum est sine dubitatione *exoptans per sacra necem* caestuque *cruorem Fundere* Bebrycio *et Libycas satiare palaestras.* Statio Silv IV 5 28 *Bebryciae crepitus habenae* Schraderus pulchre restituit. per *Libycas palaestras* Antaeus significatur.

In eodem carmine v. 81 patet scribendum esse *tempore mox qu lux tenebras* conscindere *temptat.* legitur *conscendere.*

XI. Commodianus Instr. II 22 13

in suprema aedis iniusta lucra condendo,
suggerat cum dominus unicuique vitam diurnam,
congestet alius: tu bene vivere quaere,
et dei cor conscius ages super omnia victor.
nec enim dico ut te in trivio tinnites,
cum pro die tuo vigilas, sine fraude vivendo.

versu altero *suggerat* scripsi, cum *suggeret* sententiam turbare videretur. *cum* quod in principio ultimi quem adscripsi versus legitur efficit ut haec sit acrostichis, *de zelo concupiscenciae.* sed plane incredibile est ante medium saeculum a Christo tertium, quo tempore Commodianum versus suos fecisse constat, ita peccatum esse pronuntiatione et scriptura. tamen magna nuper securitate haec acrostichi prolata est ut doceremur vitium sermonis quo *ci* et *ti* ante eorunden verborum vocales litteras permutantur quattuor quam putabamu saeculis esse antiquius. atqui nullam sententiam praebent illa *cum pro die tuo vigilas, sine fraude vivendo*, neque cohaerent cum antecedentis versus praecepto, quod ex euangelio Matthaei 6 2 sumptum est, sed per se constat versus atque ita scribendus est, *tu pro die tu vigila sine fraude vivendo.* repetitur quod antea dictum est *tu ben vivere quaere* et definitur hoc modo, 'tu de victu tuo non aliter solli

citus sis quam ut sine fraude vivere studeas.' sic nascitur vitio carens acrostichis *de zelo concupiscentiae*, quemadmodum I 36 recte scriptum habemus *de crucistultitia*.

XII. Symmachus Ep. VII 20 de villa filii Tiburtina *quid hic in positu aedium venustatis est, quas situs ex aedito sit in plana iactus oculorum.* ita liber Parisinus. scribendum est — *venustatis est*, quis situ ex edito fit *in plana iactus oculorum.*

XIII. Iulianus Toletanus in Arte grammatica I 82 (in Keilii Grammaticis t. V p. 322) de pyrrhichio *unde habet etymologiam? a Pyrrho, filio Achillis, eo quod ad funus patris armatus eodem metro luserit, vel quia interempto Euripide eodem metro saltavit armatus, mentis gaudia corporis exultatione confirmans.* miror Keilio haec pertinere videri ad inventa Cinesiae quae conmemorarit Diomedes p. 475. eorum hic neque vola est neque vestigium. nempe scribendum est *interempto Eurypylo.* Hesychius *πυρριχίζειν· τὴν ἐνόπλιον ὄρχησιν καὶ σύντονον πυρρίχην ἔλεγον· οἱ μὲν ἀπὸ Πυρρίχου τοῦ Κρητός, οἱ δὲ ἀπὸ Πύρρου τοῦ Ἀχιλλέως· ἐφησθέντα γὰρ τῷ Εὐρυπύλου φόνῳ ὀρχήσασθαί φησιν Ἀρχίλοχος· ὅθεν καὶ ὁ πυρρίχιος ποὺς ὠνομάσθη.* antiquissima occisi a Neoptolemo Eurypyli memoria est Od. XI 520.

XIV. Miserrime adfecta sunt quae in Quintiliani Institutione VIII 6 32 ss. leguntur, *vix illa quae πεποιημένα vocant, quae ex vocibus in usum receptis quocumque modo declinantur, nobis permittimus, qualia sunt 'sullaturit' et 'proscripturit' atque 'laureati postes' pro 'lauru coronati:' ex eadem fictione sunt, sed hoc feliciter evaluit. adoinoia et uio ferimus in Graecis ocoeludituinobono eo dure etiam iungere arqui tollentem et uidere septentriones videmur.* horum pars mea quidem arte insanabilis est. *sed hoc feliciter evaluit* ad *laureati postes* rettuli, neque videtur hic quicquam esse corrupti. mox puto scribendum *adianoeta vix ferimus in Graecis.* reprehenderat Quintilianus *ἀδιανόητα* cap. 2 § 20 ss., videtur autem eorum mentionem repetere potuisse quoniam fieri possunt vocibus in usum receptis aliquo modo declinatis, veluti cum Dionysius Siculus iaculum dixit *βαλλάντιον*, lanam *σκέπαρνον* aliaque in quibus similiter ineptiit. portentosum illud *ocoeludituinobono eo* sanare non possum, sed paene persuasum mihi est latere nomen grammatici aliusve scriptoris, quem Quintilianus leniter inridens virum bonum videtur dixisse, quemadmodum locutus est Gellius in eis de quibus capite III dixi: suspensi erant dativi ex verbo quod est *videmur.* postrema ita restituo emendatione indubi-

tabili, *dure etiam iungere* arquitenentem *et* dividere *septentriones videmur.* Vergilii est *arquitenens* Aen. III 75, *septem subiecta trioni* Georg. III 381. in *dividere* etiam Obrechtus incidit, in ceteris deliravit.

XV. Apuleius in Apologia cap. 13 *quid enim, si choragium thymelicum possiderem, num ex eo argumentarere etiam uti me consuesse tragoedi syrmate, histrionis crocota, orgia mimi centunculo?* quod alienum esse adparet *orgia* et olim mirificis commentis corrigere temptarunt et nuper successu non meliore. nam deleri illud non potest antequam aliquo modo explicatur qui factum sit ut adscriberetur, quod autem in Notitiis Gottingensibus anni MDCCCLXV scheda 39 proponitur *orgia* mutandum esse in *choragi amiculo*, non tantum omnem excedit concessam coniciendi libertatem, sed inepte conmemoratur choragus. scribendum est, ut opinor, *archimimi centunculo.* archimimi nomen ut proprie significaverit magistrum mimariorum (quae Grysarii est sententia), constat tamen ita dictos esse aut primarum in mimicis fabulis partium actores aut omnino mimos. cuius dilatatae significationis, qua archimimus nihil distat a mimo, notabile exemplum praebet suppar Apuleii aetati Salvius Iulianus Dig. XXXVIII 1 25 *nam si quis pantomimum vel archimimum habeat et eius mediocris patrimonii sit ut non aliter operis eius uti possit quam locaverit eas, exigere magis operas quam mercedem capere existimandus est*, ubi Basilica *ὀρχηστὴς ἢ μῖμος* habent, nullo quidem sententiae discrimine. vocabuli exemplis quae lexica praebent et ex inscriptionibus Mommsenus Hermae t. III p. 462 attulit, non oblitus ille Iuliani, addo quod legitur apud Victorem Vitensem de Vandalica persecutione libro I (p. 10 ed. Par. a. 1569), *sed nec quendam archimimum nomine Mascuan debeo praeterire.*

XVI. Aristides Or. 18 t. I p. 410 Dind. *Ὅμηρος μὲν γὰρ ἔφη τὸν Τιταρήσιον ἐπιρρεῖν ἐπὶ τοῦ Πηνειοῦ ὥσπερ ἄνδρα ἐπινηχόμενον ὑπὸ κουφότητος τοῦ ὕδατος.* ineptissimum *ἄνδρα* Meinekius in Callimacho p. 56 in *ἄχυρα* mutandum censet. eius modi aliquid si admittendum esset, posses etiam scribere *ἀνθέρικα*, quod fuerunt qui eadem qua *ἀνθέρικον* significatione dicerent. nego vero paleas aut asphodeli caulem ab Aristide recte conmemorari potuisse. Callimachus enim cum dicit in Hymno in Delum v. 191 *ἔστι διειδομένη τις ἐν ὕδατι νῆσος ἀραιή, Πλαζομένη πελάγεσσι, πόδες δέ οἱ οὐκ ἐνὶ χώρῳ, Ἀλλὰ παλιρροίῃ ἐπινήχεται ἀνθέρικος ὣς Ἔνθα νότος, ἔνθ' εὗρος, ὅπῃ φορέῃσι θάλασσα,* instabilem et super mari natantem ventisque ac fluctibus huc illuc iactatam insulam cum fluitante in summa aqua asphodelo non male conparat

similiterque instabilem levitatem Hermes in Stobaei Eclogis physicis I 45 significat de anima ita loquens, *ἐὰν μέντοι καὶ ταῦτα σάλον λάβῃ καὶ ταραχὴν ἤτοι ἀπὸ νόσου ἢ φόβου, τότε καὶ αὕτη ὡσπερεὶ βυθῷ ἀνθέρικος ἐπικυμαίνεται καὶ οὐδὲν ἑστάμενον φέρει* (pulcherrime enim Meinekius haec emendavit): verum fluminis aquam quae cum aqua alius fluvii non miscetur, sed graviori levior superfunditur, cum fluitante asphodelo aut palea inepte conparari existimo. neque credibile est Aristidem non satis tenuisse quae in Iliade legerat, *οὐδ' ὅ γε Πηνειῷ συμμίσγεται ἀργυροδίνῃ, Ἀλλά τέ μιν καθύπερθεν ἐπιρρέει ἠύτ' ἔλαιον.* puto igitur eum non pervertisse Homericam imaginem, sed scripsisse *ὥσπερ ἔλαιον.* postquam *ἔλαιον* excidit oratio perperam conpleta est.

XVII. Photius in Lexico *Λίνον· Ἡρακλείδης ὁ Ποντικὸς ἐπειδὴ οἱ παλαιοὶ λίνοις ἀντὶ χορδῶν ἐχρῶντο. ἀλλὰ καὶ Ὅμηρος ἤδη χορδὰς ἐπιστάμενος λίνον καλεῖ. ἐγένοντο δὲ τρεῖς ἥρωες Λίνοι, Καλλιόπης, ὁ δὲ Ἀλκιόπης καὶ Ἀπόλλωνος, τρίτος δὲ Ψαμάθης τῆς Κροτίου καὶ Ἀπόλλωνος.* adnotat Naberus p. 389 'in fine glossa mutila est et corrupta, sed non novi certam medicinam, quia haec alibi quantum novi non leguntur. pro *Ἀλκιόπης* fortasse *Ἀλκίππης*. sed quid latet sub *Κροτίου*?' mutandum est *Ἀλκιόπης* in *Χαλκιόπης*, *Κροτίου* in *Κροτώπου.* illud docet Eustathius in Il. XVIII p. 1164 (1223), hoc Pausanias I 43 7 et II 19 8.

XVIII. Aristophanes in Acharnensibus v. 23

οὐδ' οἱ πρυτάνεις ἥκουσιν· ἀλλ' ἀωρίαν
ἥκοντες, εἶτα δ' ὠστιοῦνται πῶς δοκεῖς
ἐλθόντες ἀλλήλοις περὶ τοῦ πρώτου ξύλου,
ἄθροι καταρρέοντες.

tertium versum Meinekius addito articulo recte correxisse videtur: in libris est *ἐλθόντες ἀλλήλοισι περὶ πρώτου ξύλου.* secundum versum puto nondum probabiliter esse emendatum. Meinekius Vind. Ar. p. 1 adsensus est Dobraeo Adv. t. II p. 186 *εἶτα διωστιοῦνται* scribendum esse conicienti. et offendit sane *εἶτα δέ* post participium positum: neque enim satis simile est quod *κᾆτα* ab Aristophane ita dictum est in Equitibus v. 391, *ἀλλ' ὅμως οὗτος τοιοῦτος ὢν ἅπαντα τὸν βίον Κᾆτ' ἀνὴρ ἔδοξεν εἶναι, τἀλλότριον ἀμῶν θέρος.* sed *διωστιοῦνται* Dobraei non videtur verum esse. ac primum quidem versum minime elegantem efficit *εἶτα διωστιοῦνται,* finito in prima anapaesti syllaba vocabulo, praesertim cum eadem sit

in caesura. sensit id Dobraeus, qui adnotavit quaerendum esse de rhythmo. porro conpositum illud verbum nusquam legitur, simplici *ὠστίζεσθαι* utitur Aristophanes Ach. 42. 844, Lys. 330, Pl. 330. deinde quod Hesychius habet *ὠστιοῦνται, ὠσθήσονται*, ad hunc ipsum Acharnensium versum pertinere et quod in libris est confirmare videtur. denique non tollitur Dobraei emendatione vitium orationis quod mihi quidem videtur esse apertum, quamquam nemo, quantum scio, animadvertit. nam post *ἥκοντες* inutiliter atque inepte additur *ἐλθόντες*. quod cum aliquando in schola demonstrassem professusque essem me veri similem correctionem nondum invenisse, extitit qui operae pretium se facturum esse putaret si publice diceret *ἐλθόντες* mutandum esse in *ἐνοχλοῦντες*. multo praestabat tacere. proferam autem nunc quod repetita cogitatio mihi suppeditavit, non certum quidem illud, sed quod videatur tamen veri esse simile eoque commendari quod simul removet et ineptam participiorum coniunctionem et offensionem quam *εἶτα δέ* habet. puto *ἥκοντες* ex alia verbi forma factum esse a librario qui ad participium quod in eodem proximi versus loco est oculis aberraverat. nam Aristophanes scripsisse mihi videtur

> *οὐδ' οἱ πρυτάνεις ἥκουσιν· ἀλλ' ἀωρίαν*
> *ἥξουσιν, εἶτα δ' ὠστιοῦνται πῶς δοκεῖς*
> *ἐλθόντες ἀλλήλοις περὶ τοῦ πρώτου ξύλου,*
> *ἄθροι καταρρέοντες.*

coniunctum cum dativo *ὠστίζεσθαι*, quod est trudere aliquem ab eoque trudi, habet Aristophanes Ach. 844 et Lys. 330. addo quod ex Sophronis aliquo mimo apud Eustathium in Od. ι p. 1397 (28) servatum est, *δειπνήσας ὠστίζεται τοῖς τρηματιζόντεσσιν.*

XIX. Gregorius Nazianzenus Or. 38 (*εἰς τὰ θεοφάνια*) c. 10 t. ι p. 669^b Ben. *ἀλλὰ "τί τούτων* (scr. *τοῦτο*) *ἡμῖν;" τάχα ἂν εἴποι τις τῶν λίαν φιλεόρτων καὶ θερμοτέρων· "κέντει τὸν πῶλον περὶ τὴν νύσσαν, τὰ τῆς ἑορτῆς ἡμῖν φιλοσόφει καὶ οἷς προκαθεζόμεθα* (scr. *προσκαθεζόμεθα*) *σήμερον."* legit haec qui omnia legit Iosephus Scaliger conposuitque in *Στρωματεῖ* hunc versum, *Κέντει τὸν πῶλον περὶ τὴν νύσσαν. Γόνυ κάμψαι.* videtur potius pristina adagii forma haec fuisse, *κέντει πῶλον περὶ νύσσαν.* possunt plura addi proverbiis paroemiaco numero conclusis quae Meinekius in Theocrito suo congessit. *ἀρχὴ δέ τοι ἥμισυ παντός*, quam proverbii formam praebent Demetrius *περὶ ἑρμ.* c. 122 et Galenus Meth. med. vi 6 t. x p. 450 K., quamquam apud hunc *δὲ*

τὸ male scriptum est. κόκκυ, ψωλοὶ πεδίονδε, Aristophanes Av. 507. μενετοὶ θεοί, οὐκ ἀπατηλοί, scholion in Aristophanis Av. 1619. ὄνος εἰς ἀχυρῶνας ἀπέδρα, scholion Aristophanis Vesp. 1301. ἀχυρῶνας Aldus: liber Venetus ἀχυρῶνα.

XX. Aelianus de animalibus II 22 retia quibus apuae capiantur ita describit, ἄγρα δὲ αὐτῶν νήματα ἄγαν λεπτὰ καὶ ἐρραφέντα τούτοις ἀραιῶν στημονίων τὰ ἱμάτια. probabiliter Godofredus Bernhardius ἀραιῶν in ἐρεῶν mutandum esse censuit. τὰ ἱμάτια plane non possunt intellegi. Musurus, qui non nulla ex hoc Aeliani capite excerpta scholio in Aristophanis Eq. 642 addidit, tantummodo ἄγρα δὲ αὐτῶν εἵματα (sic) λεπτά adscripsit, reliqua autem omisit. emendationem Schneiderus frustra temptavit. mihi persuasum est in τὰ ἱμάτια nihil latere aliud quam τιλμάτια.

XXI. Longus III 30 εὑρὼν δὲ κἀκείνους κριθία μετροῦντας οὐ πρὸ πολλοῦ λελικμημένα ἀθύμως τε ἔχοντας ὅτι μικροῦ δεῖν ὀλιγώτερα ἦν τῶν καταβληθέντων σπερμάτων, ἐπ' ἐκείνοις μὲν παρεμυθήσατο, κοινὴν ὁμολογήσας αἰτίαν πανταχοῦ γεγονέναι. non potest ferri αἰτίαν, in quo olim docti homines adquieverunt, quae autem nuper proposita sunt, σπάνιν ἀφορίαν δυσετηρίαν, a litteris nimis distant. mihi in αἰτίαν latere videtur ἀσιτίαν. cuius vocabuli ea quae hic requiritur significatione usurpati lexica quidem nulla praebent exempla, sed causam non video quin credam ἀσιτίαν non minus ita dictam esse quam σπανοσιτίαν et σιτοδείαν. opponuntur inter se πολυκαρπία et ἀκαρπία, πολυφορία et ἀφορία, potuerunt etiam opponi πολυσιτία, quod Xenophon habet, et ἀσιτία.

XXII. Chariton VI 1 10 πρῶτον οὖν ἀπόκριναι σεαυτῷ. τίς εἶ; Καλλιρρόης ἐραστὴς ἢ δικαστής; μὴ ἐξαπάτα σεαυτόν. ἀγνοεῖς μέν, ἀλλὰ ἐρᾷς· ἐλεγχθήσῃ δὲ μᾶλλον ὅταν αὐτὴν μὴ βλέπῃς. rectissime intellexit Hercherus ἀγνοεῖς alienum esse a sententia quadratque optime quod scripsit ἀρνῇ. dubito tamen utrum hoc verum sit an ἀνανεύεις, quod minore effici videtur mutatione eandemque sententiam praebet.

Idem VIII 4 5 μὴ λάβῃ δὲ πεῖραν μητρυιᾶς· ἔχεις οὐ μόνον υἱόν, ἀλλὰ καὶ θυγατέρα· ἀρκεῖ σοι δύο τέκνα. ὃν γάμῳ ζεῦξον, ὅταν ἀνὴρ γένηται, καὶ πέμψον αὐτὸν εἰς Συρακούσας, ἵνα καὶ τὸν πάππον θεάσηται. in γάμῳ mutandum esse γάμον quod liber habet Reiskius vidit: ut consummetur emendatio scribendum est υἱὸν γάμῳ ζεῦξον.

In fine libri alterius scribendum esse *καὶ σύ, τέκνον, ὀμόσαντι πίστευσον* verissime docetur Hermae t. I p. 262: sed dudum eam emendationem fecerat Cramerus Anecd. Par. t. III p. 451.

XXIII. Scholion libri Ambrosiani in Theocriti 6 3 *πυῤῥός: ὁ ἀρτίχνους, ὁ ἤδη πωγωνίτης. Εὐριπίδης "πυρσαῖς γενύεσσιν* (*γέννσιν* Phoen. 32)." *ὁ δ' ἡμιγένειος: Παρμενίσκος "παῖδ' οὔτε γένειον πυῤῥὸν οὔθ' ὑπηνήτην."* Ahrenti apud Zieglerum p. 47 scaenici poetae postrema esse videntur studetque ut esse possint reficere. eius rei si quod esset paullo certius indicium, possis conicere non Parmenisci alicuius illa esse neque conmemorata alicubi a Parmenisco grammatico, sed sumpta ex Parmenisco Eubuli. atqui scaenicos numeros nihil magnopere prodit, sed scazon se paene offert hice,

παῖδ' οὐ γένειον πυῤῥόν, οὐδ' ὑπηνήτην.

poterit igitur certe quaeri num forte *Παρμενίσκος* mutandum sit in *Παρμένων*. quae ex Parmenontis Byzantii libris Iamborum Athenaeus Stephanus scholiastae Pindari et Nicandri adferunt congesta sunt a Meinekio in Choliambica poesi p. 145.

XXIV. Inter ea quae Iosephus Kleinius ex libro Cusano protulit sententiae non nullae sunt quae quibus rivulis illuc deductae sint non adparet, sed fontes Graeci monstrari possunt aut saltem conparari Graeca.

P. 104. *Vias pereneus. molestius est inter duos amicos quam inter duos inimicos iudicare.* de Biante Prieneo Diogenes Laertius I 5 87 *ἥδιον ἔλεγε δικάζειν μεταξὺ ἐχθρῶν ἢ φίλων· τῶν μὲν γὰρ φίλων πάντως ἐχθρὸν ἔσεσθαι τὸν ἕτερον, τῶν δὲ ἐχθρῶν τὸν ἕτερον φίλον.*

P. 106. *Simonides cum interrogaretur quid inter homines celerrime consenesceret respondit 'beneficium.'* Ioannes Damascenus in Meinekii Stobaeo t. IV p. 185 *Διογένης ἐρωτηθεὶς τί τάχιστα γηράσκει παρ' ἀνθρώποις εἶπε "χάρις."*

P. 108. *Cleovolus dixit cavere nos magis amicorum invidiam quam inimicorum insidias debere. illud enim apertum, hoc celatum est malum nocendique fraus quo non speratur potentia.* scribendum videtur *potentior.* de Cleobulo Diogenes I 6 91 *ἔλεγέ τε τὸν φίλον δεῖν εὐεργετεῖν, ὅπως μᾶλλον ᾖ φίλος, τὸν δὲ ἐχθρὸν φίλον ποιεῖν· φυλάσσεσθαι γὰρ τῶν μὲν φίλων τὸν ψόγον, τῶν δὲ ἐχθρῶν τὴν ἐπιβουλήν.*

Secuntur haec, *Theophrastus dixit expedire iam probatos amicos amare, non amatos probare.* Plutarchus de fraterno amore cap. 8

p. 482[b] *τοὺς μὲν γὰρ ἀλλοτρίους, ὡς ἔλεγε Θεόφραστος, οὐ φιλοῦντα δεῖ κρίνειν, ἀλλὰ κρίναντα φιλεῖν.* dixit de hac sententia Ruhnkenius in Rutilium Lupum ι 6, in Rutilii verbis mirifice lapsus.

Quod p. 32 legitur *et sicut agna* etc. neglegenter excriptum est ex Ovidii Met. ι 505. — p. 38 *ut locus in mari* etc. Cicero de inv. ι § 47. — p. 48 *Ariopagitae* etc. hoc excerptum est ex Cassiodorii Rhetorica p. 562 Gar. (532 Ven.), qui sumpsit a Quintiliano v 9 13. — p. 112 *Demosthenes dixit* etc. Porphyrio in Artem poet. v. 102.

XXV. Plutarchus in Amatorio cap. 15 p. 758[b] *οὐ μὴν οὐδὲ νοσοῦντος ἀνθρώπου θεὸς ἀποστατεῖ τὴν περὶ τοῦτο χρείαν καὶ δύναμιν εἰληχώς, ἀλλ' οὐδ' ἀποθανόντος· ἔστι δέ τις ἐκεῖ κομιστὴρ ἐνθένδε καὶ ἀρωγὸς ἐν τέλει γενομένων κατευναστὴς καὶ ψυχοπομπός, ὥσπερ οὗτος,*

οὐ γάρ με Νὺξ ἔτικτε δεσπότην λύρας,
οὐ μάντιν, οὐδ' ἰατρόν, ἀλλὰ θνητὸν ἅμα ψυχαῖς.

lusit in his Herwerdenus Exerc. crit. p. 87, neque operae pretium fecit Duebnerus, quem Nauckius sequitur Trag. Gr. fr. p. 702. longe melius Valckenarius in Phoen. p. 506 scribendum esse coniecit *ἀλλ' ἡγήτορα Ψυχαῖς.* scitius etiam Iacobsius in Wolfii Analectis t. ι p. 250 *ἀλλ' εὐνήτορα Ψυχαῖς,* quo ducere putat quod Plutarchus habet *κατευναστής.* dictum esset *εὐνήτωρ* similiter atque apud Apollonium Rhodium ιv 1058 *εὐνήτειρα Νὺξ ἔργων ἄνδρεσσιν.* neuter tamen verum mihi videtur adsecutus esse. nam ex litteris librorum facillime efficitur, quod etiam Bergkium vidisse ex Winckelmanni adnotatione didici, *ἀλλ' ὀνήτορα Ψυχαῖς.* sic apud Pindarum Ol. 10 (11) 11 Hermannus ex *θνατῶν* pulcherrime fecit *ὀνάτωρ.* est autem *ὀνήτωρ* qui Plutarcho dicitur *ἀρωγός.* potest ex tragici versu sumptum esse quod Hesychius et Photius habent *ὀνήτωρ, ὄνησιν φέρων,* Pindaricum autem fortasse est quod Photius addit *καὶ ὀνάτωρ ὁμοίως.* ceterum non adsentior hominibus doctis qui Mercurium illa loqui existimant. quomodo enim Mercurius dicere potest Noctem se peperisse? sed Noctis filius habebatur Somnus isque sane adiuvat animas. itaque puto Plutarchum quae ad Somnum pertinebant conparandi causa et propter illud *ὀνήτορα ψυχαῖς* conmemorasse atque ad *κατευναστὴν* illum et *ψυχοπομπὸν* adcommodasse, neque scripsisse *ὥσπερ οὗτος,* quod omnino permirum est, sed *ὥσπερ ὁ Ὕπνος.*

XXVI. Plutarchus an seni res p. ger. sit cap. 6 p. 786[c] *οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ χάρις εὐμενὴς ἡ συνομαρτοῦσα τοῖς ἔργοις καὶ συνα-*

μιλλώμενος ἔπαινος εὐνοίας δικαίας ἡγεμὼν οἷόν τι φῶς καὶ γάνωμα τῷ χαίροντι τῆς ἀρετῆς προτίθησι. scribendum esse *προστίθησι* Wyttenbachius intellexit, sed idem falsus est cum *ἡγεμών*, quod sane ineptum est, putavit fortasse mutandum esse in *γνώμων*. scribendum est dempta una littera *ἔπαινος εὐνοίας δικαίας γέμων.*

XXVII. Plutarchus de Iside et Osiride cap. 41 p. 367 c *οἱ δὲ τοῖσδε τοῖς φυσικοῖς καὶ τῶν ἀπ' ἀστρολογίας μαθηματικῶν ἔνια μιγνύντες Τυφῶνα μὲν οἴονται τὸν ἡλιακὸν κόσμον, Ὄσιριν δὲ τὸν σεληνιακὸν λέγεσθαι· τὴν μὲν γὰρ σελήνην γόνιμον τὸ φῶς καὶ ὑγροποιὸν ἔχουσαν εὐμενῆ καὶ γοναῖς ζῴων καὶ φυτῶν εἶναι βλαστήσεσι, τὸν δ' ἥλιον ἀκράτῳ πυρὶ κεκληρωκότα θάλπειν τε καὶ καταυαίνειν τὰ φυόμενα καὶ τεθηλότα καὶ τὸ πολὺ μέρος τῆς γῆς παντάπασιν ὑπὸ φλογμοῦ πονεῖν ἀοίκητον καὶ κατακρατεῖν πολλαχοῦ καὶ τῆς σελήνης.* Wyttenbachius t. II p. 505 ut *κεκληρωκότα* retineri possit *καί* quod ante *τὸ πολύ* legitur delendum esse putat. addit tamen fortasse aliud latere, aut scribendum esse *καὶ σκληροτάτῳ*. postea t. VII p. 227 conicit scriptum fuisse *συγκεκληρωκότα*, quod melius abiecisset. per se non abhorret a Graeco sermone quod in libris est: nam ad *κεκληρωκότα* cogitatione addi potest *αὐτό*, de quo participiorum usu Hermannus dixit in Sophoclis Electrae v. 47. veruntamen neque intellegitur cur Plutarchus minus simplici oratione sine ullo sententiae emolumento uti voluerit neque quod antea dixit *γόνιμον τὸ φῶς καὶ ὑγροποιὸν ἔχουσαν* dubitari sinit concinne eum scripsisse *ἄκρατον πῦρ κεκληρωκότα.*

Cap. 49 p. 371 c *ἐν Ἑρμουπόλει δὲ Τυφῶνος ἄγαλμα δεικνύουσιν ἵππον ποτάμιον ἐφ' οὗ βέβηκεν ἱέραξ ὄφει μαχόμενος, τῷ μὲν ἵππῳ τὸν Τυφῶνα δεικνύντες, τῷ δ' ἱέρακι δύναμιν καὶ ἀρχὴν ἣν βίᾳ κτώμενος ὁ Τυφὼν πολλάκις οὐκ ἀνιᾶται, ταραττόμενος ὑπὸ τῆς κακίας καὶ ταράττων.* pravum est *οὐκ ἀνιᾶται*, nihil autem homines docti excogitarunt quod probabile esse videatur. atqui litterae illae *οὐκ ἀνιᾶται* paene monstrant verbum aptissimum neque a libri huius sermone alienum, *κυκανᾶται.*

XXVIII. Plutarchus de defectu oraculorum cap. 20 p. 420 e *ἄλλως γὰρ ἰσχυρὸν ἀρετὴν καὶ κακίαν εἶναι ἀσθενοῦς λεγομένου πρὸς διαμονὴν καὶ διάλυσιν σώματος, ἐπεὶ καὶ τῶν θείων πολλὰ δυσκίνητα καὶ νωθρὰ ταῖς ψυχαῖς ὄντα, πολλὰ δ' ἀκόλαστα καὶ ἄτακτα τῶν συνετῶν καὶ πανούργων χρόνους ζῇ*

μακροτέρους. rectissime Turnebus et Meziriacus λεγομένου in λέγομεν οὐ diremerunt, minus autem probari potest quod ἀσθενὲς scripserunt, pro quo apud Wyttenbachium operarum culpa ἀσθενεῖς legitur. nam ut taceam non satis intellegi cur Plutarchus ἰσχυρόν et ἀσθενές scribere maluerit quam ἰσχυράν et ἀσθενῆ, nemo dicere potuit κακίαν inbecillam esse quod attineat ad διάλυσιν σώματος. accedit quod εἶναι ἀσθενές vocalibus praeter Plutarchi consuetudinem hiat. scribendum est ἄλλως γὰρ ἰσχυρὸν ἀρετῆς καὶ κακίας εἶναι σθένος λέγομεν, οὐ πρὸς διαμονὴν καὶ διάλυσιν σώματος. mox ex θείων Turnebus et Meziriacus optime fecerunt ζῴων neque debebat Wyttenbachio magis placere θηρίων.

XXIX. Plutarchus de virtute morali cap. 8 p. 449ª ὅταν δὲ δακρύοις ἐλεγχόμενοι καὶ τρόμοις καὶ χρόας μεταβολαῖς ἀντὶ λύπης καὶ φόβου δηγμούς τινας καὶ συνεόρσεις λέγωσι καὶ προθυμίας τὰς ἐπιθυμίας ὑποκορίζωνται, σοφιστικὰς δοκοῦσιν οὐ φιλοσόφους δικαιώσεις καὶ ἀποδράσεις ἐκ τῶν πραγμάτων μηχανᾶσθαι διὰ τῶν ὀνομάτων. monstrum vocabuli est συνεόρσεις neque quicquam prolatum memini quod probari possit. mihi scribendum videtur συνθροήσεις. utitur ea voce Sextus adversus physicos ι 169 p. 426 31 Bekk., ἀλλ' εἰ τοῦτό ἐστιν ἄδηλον αὐτῷ, πάντως κατὰ τὴν προσδοκίαν τῶν φθαρτικῶν αὐτοῦ τούτων, ἐξ ὧν ἐν συνθροήσει τινὶ καὶ κινήματι γενήσεται, κἂν φοβοῖτο. Gregorius Nyssenus t. ι p. 639ᶜ, conmemoratus ab Hasio in Thesauro t. ιv p. 425, ἔκπληξίν τινα καὶ ξενισμὸν σημαίνει ἐπὶ τῷ φανέντι θαύματι τὸ τῆς θροήσεως ὄνομα.

XXX. In epitome Conparationis Aristophanis et Menandri Plutarcheae cap. 4 p. 854ᶜ haec leguntur, ὅτι κωμῳδίας ὑποκριτὰς τοῦ χρόνου τούτου πολλοὺς καὶ ἀγαθοὺς τῆς πόλεως ἐνεγκούσης, αἱ Μενάνδρου κωμῳδίαι ἀφθόνων ἁλῶν καὶ ἱερῶν μετέχουσιν, ὥσπερ ἐξ ἐκείνης γεγονότων τῆς θαλάττης ἐξ ὧν Ἀφροδίτη γέγονεν. ad ἐνεγκούσης Wyttenbachius haec adscripsit, 'hoc loco epitomator nonnulla ad sententiam necessaria omisit.' nihil omisit, sed ὑποκριτάς mutandum est in ποιητάς. deinde necessario scribendum est ἐξ ἧς Ἀφροδίτη γέγονεν.

M. HAUPT.

IOHANNIS SCHRADERI EMENDATIONES CARMINUM CLAUDIANI.

I 102. *f.* rarescunt 106. *f.* contextis 225. vitreo 227. *f.* arces 231. *f.* cuncto 243. *f.* ignes III 40. *f.* Furvaque 174. Incita 274. subieceris 293. *f.* Servit 357. fides V 47. *f.* cunctusque 177. *f.* Fulgere 218. cohibete 322. *f.* iuxtaque 353. illinc 365. *f.* rabidi 371. serunt 410. spectantia 447. Corda VII 16. *f.* artus 63. quies 140. *f.* saevitque VIII 97. *f.* Purpureo meritos 333. *f.* corda 517. *f.* vocibus IX 2. caperent—tecta X 90. *f.* fulgent 138. tenenti 292. motos XIV 16. facem 17. fidem XV 252. *f.* Bellona simul cum mente 393. patruas XVII 18. Carpsit 40. *f.* venae—sequacis 42. expertus 56. *f.* tepescit 67. *f.* retegis 87. *f.* agmine (*conf.* 69) 117. vindice 221. corripis 275. *f.* orbes 326. *f.* croci 337. captis XVIII 121. *f.* Ludibrio fortuna suo 192. *f.* furentem 250. Asiae 277. *f.* adeas 323. notatur 401. *f.* funesta 406. *f.* Lingonicus 438. *f.* referet 509. pubes XX 157. *f.* ministro 172. *f.* unda 273. caedunt quod 332. *f.* stagna 393. turbo 451. Pontus; it ad ipsam penetrans 511. Latius 566. evulsis—aristis XXI 9. *f.* detersae fulgent 23. lassent 108. exigui collis XXII 127. deiectaque 248. Vitro 307. Latinos 370. speciosa 449. Extrema 467. *f.* radiantes XXVI 40. *f.* offuderat 61. *f.* hucusque manus 465. *f.* rutris 472. *f.* rursus 595. *f.* perculso 632. Infremuit XXVIII 6. *f.* cultu 24. *f.* certius 61. *f.* Seria 95. *f.* genitore 192. ac 199. Lycaeo 343. fumante 446. calcatum 490. telis 610. pretio XXIX 124. Caerulei XXXI 28. Utque fuit turbata comas, nudata papillis 38. cantum 65. *f.* amoena senectus XXXIII 258. marmor XXXIV 7. *f.* Illius Edoni 15. *f.* moderatus 23. *f.* despexit amores XXXV 138. *f.* textos Ridenti 203. *f.* aristae XXXVI 21. *f.* commovimus 263. ceu matre XXXVII 109. diversa *vel* aversa 120. pavidae XXXIX 55. Si ruat XLI 12. Fervidus 21. *f.* iucundo—cursu XLII 2. gratas—cara 5. *f.* Tres fluxere hiemes XLV 13. Alba subit 14. *f.* spinis XLIX 9. a vate relinqui 62. *f.* verberat

Descripsi e libro Santeniano bibliothecae regiae Berolinensis.

M. H.

IOHANNIS SCHRADERI EMENDATIONES LIBRI X COLUMELLAE.

V. 19. germine 22. *f.* Texta 45. *f.* Putris — perfusa madescet 62. umbras 80. mitis 131. *f.* supino 137. *f.* dumosa 193. iterum iam] Cythereia (*Ov. Met.* IV 190) 204. pellax 205. iterum meditatur 209. *f.* fontes 215. *f.* curru 287. nitescit 327. Messibus 347. Ipse

Descripsi e libro Santeniano bibliothecae regiae Berolinensis.

M. H.

STUDIEN ZU DEN ATTISCHEN PSEPHISMEN.

XI.

Oben S. 19 ist bedauert worden, dass von dem dort besprochenen und auf die Feier der Nemeen bezogenen Psephismenfragment Ἐφ. ἀρχ. 301 = Rang. 818 der obere Theil nicht erhalten sei, da sich daraus ein Schluss würde haben ziehen lassen auf die Zeit jener Spiele. Ich bin seitdem darauf aufmerksam geworden, dass das vermisste Stück längst wieder aufgefunden und ohne dass dessen Zusammengehörigkeit mit No. 301 erkannt worden, von Pittakis in der Ἐφ. 404 herausgegeben worden ist, dessen Abschrift Rangabé unter No. 420 wiederholt hat. Leider ist das Original sehr beschädigt, so dass von Z. 10 an nur einzelne Wortreste erkennbar sind. Der Anfang ist folgendermafsen zu lesen:

ΕΓ \ ΚΗΦ Ι ≤ Ο Δ Ω Ρ Ο Υ Α Ρ Χ Ο ι [Τ Ο ≤ Ε Γ Ι Τ Η ≤ Ι Γ Γ
Ο Ω Ν Τ Ι Δ Ο ≤ Γ Ρ Ω Τ Η ≤ Γ Ρ Υ Τ Α[Ν Ε Ι Α ≤ Η Ι . . . . .
[Γ]Υ Ο Ο Δ Ω Ρ Ο Υ Ε Γ Ρ Α Μ Μ Α Τ Ε Υ Ε[Ν Ε Κ Α Τ Ο Μ Β Α Ι Ω
[Ο]⌐ Ε Ν Δ Ε Κ Α Τ Ε Ι Τ Η ≤ Γ Ρ Υ Τ Α Ν Ε Ι[Α ≤ Τ Ω Ν Γ Ρ Ο Ε
5 [Ρ]Ω Ν Ε Γ Ε Ψ Η Φ[Ι Ι] Ε Ν[Τ] Ι Μ Ο ≤ Τ Ρ[Α Τ]Ο[≤ . . . .
[Δ]Ο Τ Ε Ν Τ Ω Ι Δ Η[Μ Ω Ι] Ε ⌝ Ι Τ Ε Λ[Η ≤] ≤[Ω] Ι Ν [Α Υ Τ Ο Υ Γ
[Γ] / ≤ Η Θ Ε Ν Ε Ι Γ Ε Ν[Γ]Ε ⊃ Ι [Ω]Ν Λ Ϲ[Γ Ε Ι]Ο[Α Ρ Κ Ε Θ Ε Ω
[Ο]≤ Ο Ε Ι ≤ Τ Α Ν [Ε Μ] Ε Λ Κ[Α] Ι Λ[Α] Γ Υ[Ρ Ι ≤]Ο[Γ Ρ Ο Ξ Ε Ν Ο
− Η ≤ Γ Ο Λ Ε Ω ≤[Λ Ε Γ Ε] Ι[Δ]Ε Δ ⌒ ᵛ[Θ Α Ι] Τ[Ω Ι Δ Η Μ Ω Ι Τ
10 [.]Μ Ε Ν Α Ρ Κ Ε ⌒ [Ε Ω Ρ . . .

Ἐπὶ Κηφισοδώρου ἄρχο[ντος ἐπὶ τῆς Ἱππο[θωντίδος πρώτης πρυτα[νείας, ἧ . . . . . . Π]υθοδώρου ἐγραμμάτευε[ν· Ἑκατομβαιῶνος] ἑνδεκάτῃ, (ἑνδεκάτῃ) τῆς πρυτανεί[ας· τῶν προέδρ]ων ἐπεψήφ[ιζ]εν [Τ]ιμόστρ[ατ]ο[ς . . . .· ἔδ]οξεν τῷ δή[μῳ]· Ἐ[π]ιτέλ[ης] Σ[ω]ν[αύτου Περγ]ασῆθεν εἶπεν· [π]ερὶ [ὧ]ν λέ[γει] ὁ [ἀρχεθέωρο]ς ὁ εἰς τὰ Ν[έμ]ια κ[α]ὶ Δ[ά]-

πυ[ρις] ὁ [πρόξενος] τῆς πόλεως .... ι, [δ]εδόχ[θαι] τ[ῷ δήμῳ τ.. μὲν ἀρχε[θεωρ...[1])

Die Präscripten hat auch Böckh in den epigr. chronol. Studien S. 21 besprochen, ohne dass ihm bei der Mangelhaftigkeit der Abschrift die Herstellung überall gelungen wäre. Z. 4 ist offenbar nur durch ein Versehen ΕΝΔΕΚΑΤΕΙ nur ein Mal gesetzt worden, während es zwei Mal stehen sollte.

Der Sprecher gehört einer alten attischen, gewiss angesehenen Familie an, wie die nachstehende, mehrfach edirte[2]) Inschrift beweist:

Ἐπιτέλης
Οἰνοχάρης
Σῳναύτου
Περγασῆθεν
Ποσειδῶνι
Ἐρεχθεῖ
ἀνεθέτην.

Diese letztere würde der alten Form des Sigma nach zu schliefsen in den Anfang der achtziger Olympiaden zu setzen sein, wofern dieser Archaismus nicht aus dem hieratischen Charakter des Denkmals zu erklären ist; in keinem Falle ist sie jünger als der peloponnesische Krieg. Der Sprecher des Dekretes scheint der Enkel des in der Weihinschrift genannten Ἐπιτέλης zu sein.

Die Z. 10 erhaltenen Reste weifs ich nicht anders zu erklären als durch die Annahme, dass in der Inschrift ἀρκεθέωρος anstatt ἀρχιθέωρος gebraucht gewesen sei. Das Wort findet sich leider ebenso verstümmelt auf der unteren Hälfte des Steines, wo es Z. 6 –9 heifst:

ΤΟΥ≤ΔΕΆΠΟΔΕΚΤΑ≤ΜΕΡΙ
ΘΕΩΡΩ[Ι]Ο≤ΑΝΛΕ ΙΑΡΚ[Ε]Θ[Ε
ΑΡΓΥΡΙΟΝ

und demnach zu lesen sein wird: τοὺς δὲ ἀποδέκτας μερί[σαι τῷ ἀρκε]θεώρῳ, ὃς ἂν ἀεὶ ἀρκ[ε]θ[εωρήσῃ, τὸ]ἀργύριον. Ἀρκεθέωρος statt des in den Texten der Schriftsteller üblichen ἀρχιθέωρος findet sich in Abrechnungen delischer Amphiktionen im C. I. Gr. 158 = Böckh Staatsh. II S. 95 und in dem Dekret Ἐφ. ἀρχ. 147 nach der Abschrift von Pittakis.

[1]) Eine neue Vergleichung des Originales hat ergeben, dass von den letzten Worten Z. 7 und 8 je der Anfangsbuchstabe erhalten ist.

[2]) Ross Arch. Aufs. I S. 180. Keil Anal. epigr. p. 113. Rang. Ant. Hell. I n. 46.

Von den Nemeen ist bekannt, dass sie innerhalb einer Pentaeteris zwei Mal, und zwar ein Mal im Sommer, das andere Mal gegen das Frühjahr hin gefeiert wurden. Von den ersteren, den Sommer-Nemeen, wird versichert, dass sie in das 4. Olympiaden-Jahr fielen, während bezüglich der letzteren die Ansichten zwischen dem ersten und zweiten Olympiaden-Jahr getheilt sind[1]). Man würde hiernach das Decret, welches am 11. Hekatombäon Ol. 114, 2. 323 v. Chr. auf Grund des Berichts des von den Nemeen zurückgekehrten Architheoren und des ebenfalls in Athen anwesenden Proxenos Lapyris gefasst worden ist, auf die Winter-Nemeen zu beziehen und diese in das erste Olympiaden-Jahr zu setzen haben. Indess verstehe ich nicht, wie bis zu jener Berichterstattung ein so langer Zeitraum von mindestens drei Monaten habe verstreichen können, während doch anderseitig die Beziehung auf die sei es nun stattgefundenen oder bevorstehenden Sommer-Nemeen nicht weniger unzulässig erscheint[2]).

---

[1]) Hermann Gottesd. Alterth. 549, 17. 18. Schoemann Gr. Alterth. 1. Aufl. B. II S. 61 f.

[2]) Von dem oben S. 10 unter VII besprochenen Stein ist jetzt ein neues Fragment bei Hagia Triada zum Vorschein gekommen, welches das über den Inhalt der Urkunde Vermuthete bestätigt.

XII.

ΦΙΛΙΣΤΙΔΟ
ΙΜΙΑΣΤΗΣΕΙΣΤΟ
ΙΔΕΚΑΙΤΟΝΓΡΑΜΜΑΤΕΑΚΑΛ
ΚΑΙΤΟΝΙΕΡΕΑΤΟΥΕΠΩΝΥΜΟΥΛΥΣΙ
5 ΛΤΗΣΒΟΥΛΗΣΚΑΙΤΟΥΔΗΜΟΥΣΩΣΙΠΠΟΝ 5
ΡΩΤΟΜΕΝΗΝΕΙΤΕΑΙΟΝΚΑΙΤΟΝΚΗΡΥΚΑ
ΛΗΝΒΕΡΕΝΕΙΚΙΔΗΝΚΑΙΤΟΝΑΥΛΗΤΙΙΝΝΓ
ΦΑ . . ΣΑΙΕΚΑΣΤΟΝΑΥΤΩΝΘΑΛΛΟΥΣΤ
ΣΜΑΤΟΝΓΡΑΜΜΑΤΕΑΤΟΝΚΑΤΑΠΡΥ
10 ΣΑΙΕΝΤΩΙΠΡΥΤΑΝΙΚΩΙΕΙΣΔΕ 10
ΣΤΗΛΗΝΜΕΡΙΣΑΙΤΟΝΕΠΙΤΕΙ

ΗΒΟΥΛΗ
ΤΟΝΥΠΟ
ΜΑ ΓΡΑΜΜΑΤΕΑ
15 ΟΥ ΠΡΩΤΟΜΕΝΗΝ 15
ΤΟΥ ΕΙΤΕΑΙ
ΣΟ ΟΝ
ΟΝ
ΕΑ

Platte von pentelischem Marmor, von Zeile 5 an rechts vollständig. Dem Schriftcharakter nach zu schliefsen aus der zweiten Hälfte des dritten oder der ersten des zweiten Jahrhunderts v. Ch.

Das Bruchstück gehört in eine Klasse von Inschriften, aus welcher jetzt eine ziemliche Anzahl mehr oder weniger verstümmelter Exemplare vorliegt. Es sind Belobigungsdekrete für Prytanen und gewisse zu diesen in geschäftlichen Beziehungen stehende Beamte. Einer zusammenfassenden Betrachtung sind dieselben bisher nicht unterworfen worden, obwohl eine solche auf Fragen einiges Licht zu werfen verspricht, die neuerdings ein erhöhtes Interesse gewonnen haben.

Die in Frage kommenden Inschriften sind:

A. C. I. Gr. 112 Archon: *Σύμμαχος*.
B. „ „ „ 113 „ „ — — — *ὁ μετὰ Φανα[ϱ]χίδην* [1]).
C. *'Εφ*. 283. Rg. 797 „ „ . . . . .

[1]) Der Name ist unsicher, vgl. Keil sched. epigr. p. 33.

D. Ἐφ. n. S. 108 Archon: *Μητροφάνης.*
E. Hermes II S. 328f. „ „ *Νικόδημος.*
F. (unedirt) „ „ *Τιμησιάναξ.*
G. Archäol. Anz. 1854 S. 466 „ „ *Ἐπικλῆς.*

Die bisher bezeichneten Stücke enthalten gegenwärtig nur Decrete zu Ehren der Prytanen, mit Ausnahme von B, welchem ein anderes Decret von jetzt nicht mehr zu bestimmenden Inhalt vorherging. Ueber A und dessen Archon s. Monatsber. der Berl. Akad. 1866 S. 343 und Hermes II S. 302f. Das Archontat des *Σύμμαχος* ist an der letzteren Stelle vermuthungsweise Ol. 126, 2 gesetzt worden, was mir wegen des Schriftcharakters als zu früh erscheint. C ist hergestellt worden von Böckh Epigr. chronol. Stud. S. 81.

Reste von beiden Decreten, demjenigen für die Prytanen und demjenigen für die Beamten, enthalten:

H. Rg. 471 Archon: *Προξενίδης.*
I. Ἐφ. 1393. Rg. 469 „ „ *Ἀρχέλαος.*
K. Ἐφ. 2455 + Rg. 467 „ „ . . . . . .

H und I stehen auch bereits bei Pittakis Anc. Athènes p. 37 und 516. Rg. 467 (K) ist von Böckh Stud. S. 33 ff. nach Rangabes Vorgang unrichtig mit einem noch anzuführenden Stücke (N) verbunden worden, worauf weiterhin zurückzukommen sein wird; das Stück steht aufserdem noch *Ἐπιγρ. ἀνέκδ.* I 11 und Meier Comm. epigr. I 11. Ἐφ. 2455 wird besprochen von Böckh a. a. O. S. 65.

Endlich stehen Reste von Decreten zu Ehren der Beamten:

L. C. I. Gr. 115 Archon: *Εὔβουλος.*
M. Ἐφ. 4027 „ „ *Εὐπόλεμος.*
N. Rg. 468 „ „ . . . . . .
O. Rhein. Mus. XXI S. 363 „ „ . . . . . .
P. Ἐφ. 3444 „ „ . . . . . .
Q. Ἐφ. 1369. Rg. 2297 „ „ — — — *ις.*
R. Das oben mitgetheilte Stück.

N steht auch in *Ἐπιγρ. ἀνέκδ.* I 13 und Meier Comm. epigr. I 13, vgl. Böckh Stud. S. 35.

Keine der aufgeführten Inschriften geht über das dritte Jahrhundert v. Ch. hinauf. Die älteste ist L aus dem Archontat des Eubulos, welches zwischen Ol. 126, 1 und 128, 1 gesetzt worden ist (Hermes II S. 304). Für die jüngste halte ich Q, die von Rangabe sehr unbedachtsam auf Ol. 120, 2 ergänzt worden ist, während sie schwerlich über die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Ch. hin-

aufreicht. Der Archon scheint *Ἀπόληξις* geheifsen zu haben und mit dem im Philistor II S. 187 [1]) erwähnten identisch zu sein, aber unterschieden werden zu müssen von einem etwas älteren desselben Namens, welcher bekannt wird durch *Ἐφ.* 4043. 4044. Nicht viel älter dürfte E sein. Gewissermafsen einen Vorläufer haben diese Inschriften, ähnlich wie die Ephebenurkunden in derjenigen aus dem Archontate Nikias des Otryneers, in dem Decrete aus dem Archontate des Isaeos, welches Ol. 123, 4 gesetzt worden ist, zu Ehren der Rathsmitglieder der Phyle Aegeis des vorhergehenden Jahres, *Ἐφ.* 1364 = Rang. 2293. In beiden Fällen wurde dasjenige, was Anfangs eine aufserordentliche Ehre gewesen war, in der späteren Zeit zu einer leeren Ceremonie, die sich seitdem Jahrhunderte hindurch alljährlich in denselben Formen und Ausdrücken wiederholte.

In der Regel standen auf demselben Steine zuerst das Decret zu Ehren der Prytanen, dann in Kränzen oder auch ohne solche links der Name des Schatzmeisters, rechts derjenige des Schreibers der Prytanen, in der Mitte der Name der Prytanen (HIKMN); sodann das Decret zu Ehren der Beamten und am Ende die Liste (*ἀναγραφή*) der Prytanen und der übrigen geehrten Beamten (LMP) [2]). Eine Ausnahme bildet Q, welches in dem erhaltenen Theil ein Decret für den Tamias enthält und den Stein beginnt; für O, wie es scheint ebenfalls von einem Decret zu Ehren der Beamten herrührend, ist die Sache in Ermangelung einer genaueren Beschreibung des in Frankreich befindlichen Originales zweifelhaft.

Das Decret für die Prytanen ist stets ein Volksbeschluss und rührt in der Regel aus den letzten Tagen der Prytanie der belobten Phyle, ausnahmsweise (DE) aus dem Anfang der folgenden her. Auf den Inhalt dieser Decrete braucht nicht näher eingegangen zu werden mit Ausnahme eines Punktes. Die Prytanen werden darin belobt und durch einen goldenen Kranz geehrt wegen musterhafter Führung, namentlich weil sie die vorgeschriebenen Opfer dargebracht, Rath und Volk versammelt und die Bilder des Volkes aufgestellt haben

---

[1]) *Ἀντίοχος Φαιδρίου Φλυεὺς Ἐπιτάφια λαμπάδα νεικήσας ἐν τῷ ἐπὶ Ἀπολήξιδος τοῦ Φιλοκράτους ἐξ Οἴου ἄρχοντος ἐνιαυτῷ Ἑρμῇ κτλ.* — [*Ἀπ*]*ό-ληξις Ἀριστοτέλου ἐξ Οἴου* ist genannt *Ἐφ.* 706 = Ross Demen n. 14 Z. 44, [*Ἀπ*]*όληξις Φιλοκράτο*[*υς*] *ἐξ Οἴου Ἐφ.* 516 Z. 3. Dies werden die beiden Archonten sein. Vgl. auch *Ἐφ. ἀρχ.* 568.

[2]) Die Prytanenliste C. I. Gr. 183 rührt offenbar von einem solchen Denkmal her und hätte oben mit aufgeführt werden können.

(*ἀνέστησαν δὲ καὶ τὰ ἀγάλματα τοῦ δήμου*). Was mit den letzten Worten gemeint sei, finde ich nirgends gesagt, und wage folgende Vermuthung. Das Amtslokal der Prytanen war bekanntlich die *θόλος* oder *σκιάς* am Südostrande der Agora, auf welche wiederholt zurückzukommen sein wird. Von dieser heifst es bei Pausanias I 5: *καὶ θύουσί τε ἐνταῦθα οἱ πρυτάνεις καί τινα καὶ ἀργύρου πεποιημένα ἐστὶν ἀγάλματα οὐ μεγάλα.* Dass der Perieget die Bilder der Herdgötter, *θεοὶ ἐφέστιοι* oder *ἐπιστάται* (vgl. d. Schol. zu Ar. Av. 435), der *dii penates* dieses zweiten Staatsherdes, wie deren jedes griechische und römische Privathaus besafs, gesehen habe, scheint mir nach der von ihm gegebenen Beschreibung zweifellos, weniger sicher freilich, ob man jenen Passus aus den Decreten von der täglichen Aufstellung dieser alten Symbole bei den gemeinsamen Opfern und Mahlzeiten verstehen dürfe.

Die Decrete zu Ehren der Beamten sind mit Ausnahme von N und vielleicht O sämmtlich Rathsbeschlüsse und datiren wenige Tage nach den Decreten zu Ehren der Prytanen aus den ersten Tagen der folgenden Prytanie. Sie sind veranlasst durch einen Bericht der abgetretenen Prytanen in Betreff ihres Kassirers und Schreibers: *ἐπειδὴ οἱ πρυτάνεις τῆς .... (φυλῆς) ἐπαινέσαντες καὶ στεφανώσαντες ἀποφαίνουσι τῇ βουλῇ τὸν ταμίαν ὃν εἵλοντο ἐξ ἑαυτῶν .... καὶ τὸν γραμματέα ..... τὰς θυσίας τεθυκέναι ἁπάσας τὰς καθηκούσας ἐν τῇ πρυτανείᾳ ὑπέρ τε τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου, ἐπιμεμελῆσθαι δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων καλῶς καὶ φιλοτίμως*; die letzteren werden vom Rathe gelobt und durch einen Kranz aus Zweigen geehrt.

Dass der Kassenführer selbst Prytane war, ist in den Decreten ausdrücklich gesagt, dagegen sind in Betreff des Schreibers Zweifel entstanden. Während nämlich Böckh in den Studien S. 407 denselben für identisch mit dem in späteren Inschriften vorkommenden *γραμματεὺς τῶν βουλευτῶν τῆς δεῖνος φυλῆς* und für einen Prytanen erklärt, obwohl in anscheinendem Widerspruche mit zwei von ihm angeführten Urkunden, hatte sich Rangabe, auf diese letzteren sich stützend, zu 468 und 469 seiner Sammlung für die entgegengesetzte Ansicht ausgesprochen. Allein wie Böckh bereits vermuthete ist jener Widerspruch nur ein scheinbarer. In der ersten der beiden Inschriften nämlich, I in dem oben aufgestellten Verzeichniss, betreffend die Prytanen der Leontis, war der Schreiber, wie auf dem Steine noch deutlich zu erkennen ist, ein Kettier und nicht ein Sphet-

tier, die Kettier aber gehörten zur Leontis. Das zweite Beispiel dafür, dass der Schreiber der Prytanen nicht Prytane gewesen sei, hat man dadurch erhalten, dass man unrichtig Rang. 467 und 468 als aus demselben Jahre herrührend und auf dieselben Personen bezüglich ansah. R. 467 ist ein Rathsbeschluss aus unbekanntem Jahre zu Ehren des Schatzmeisters der Akamantis, Antiphon des Hermeiers, und des Schreibers *τοῦ δεῖνος Ἀπολλοδώρου τοῦ δεῖνος δήμου*; R. 468 ein Volksbeschluss ebenfalls aus unbekannter Zeit zu Ehren des Schatzmeisters und Schreibers einer Phyle, deren Namen weggebrochen ist. Name und Demotikon des Schatzmeisters sind bis auf den Anfangsbuchstaben des Namens, welcher Theta, Omikron oder Omega war, ebenfalls weggebrochen; der Schreiber ist Apollophanes von Pergase, also aus der Erechtheis.

Es ist dies ein auffallendes Beispiel dafür, wie schwer es ist, sich von einem einmal mit Autorität geltend gemachten Irrthum frei zu machen. Bereits Rangabe, der zu dem Irrthum Veranlassung gegeben hat, hatte nicht unterlassen zu bemerken, dass der Schriftcharakter auf den beiden Steinen auffallend verschieden sei. Ich begnüge mich zu constatiren, dass dieselben nichts mit einander zu thun haben, wie schon aus dem über die Namen der Schatzmeister Bemerkten hervorgeht. Sie liegen zeitlich mindestens ein halbes Jahrhundert von einander ab, insofern No. 467 schwerlich jünger ist als die 2te Hälfte des dritten, 468 schwerlich älter als die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Ch. Dagegen gehört zu demselben Steine wie N. 467 und zwar in den Anfang desselben Ἐφ. ἀρχ. 2455, welches den Anfang des Volksbeschlusses zu Ehren der Phyle Akamantis enthält; der Name des Archon ist weggebrochen. Da nun Ἐφ. 2455, wie Böckh in den Studien S. 66 nachgewiesen hat, nur aus dem Schaltmonat, dem zweiten Posideon herrühren kann, so muss zu Anfang des Rathsdecrets Rg. 467 ergänzt werden *Ποσιδεῶνος δευτέ[ρου κτλ.*, wie, obwohl ohne hinreichenden Grund, Rangabe bereits vermuthet hatte. Es waren also für den Schaltmonat in Athen die beiden Bezeichnungen *Ποσιδεὼν ὕστερος* (Hermes III S. 159) und *Π. δεύτερος* üblich [1]).

[1]) Das von Böckh a. a. O. über die Ueberschrift des Steines Gesagte veranlasst mich zu der gelegentlichen Bemerkung, dass diese nach meiner Erfahrung auf attischen Inschriften stets *θεοὶ* im Nominativ (*Θεοὶ Ἀθηνᾶ Τύχη* auf einer inedirten Inschrift, *Μοῦσ[αι* Ἐφ. ἀρχ. N. F. 220 = Philist. IV 90), nie *θεοῖς* lautete.

Aufser dem Schatzmeister der Prytanen und dem Schreibe[r] aber und im Anschluss an diese pflegen in den Rathsbeschlüssen ein[e] Anzahl anderer Beamten belobt und durch einen Kranz aus Zweige[n] geehrt zu werden. Das vollständigste Beispiel gewährt das Bruchstück R, welches ungefähr zu lesen ist:

— — — — — — — *Φιλιστίδο*[*υ* — — — — *εὐσεβ*
[*ἕνεκα τῆς πρὸς τοὺς θεοὺς καὶ φιλοτ*]*ιμίας τῆς εἰς τὸ*[*ν δῆμον τὸν Ἀ*
ναίων καὶ τοὺς φυλέτας· ἐπαινέσαι] *δὲ καὶ τὸν γραμματέα* [*Κ*]*αλ* . .
[— — — — — — ·*ἐπαινέσαι δὲ*] *καὶ τὸν ἱερέα τοῦ ἐπωνύμου Ἀ*
5 [— — — — — *καὶ τὸν γραμματέ*]*α τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου Σώσι*
[— — *έα καὶ τὸν ὑπογραμματέα Π*]*ρωτομένην Εἰτεαῖον καὶ τὸν κή*
[*τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου* — — *λ*]*ην Βερενεικίδην καὶ τὸν αὐλητὴν*
[— — — — *καὶ στε*]*φα*[*νῶ*]*σαι ἕκαστον αὐτῶν θαλλοῦ*
[*εφάνῳ· ἀναγράψαι δὲ τόδε τὸ ψήφι*]*σμα τὸν γραμματέα τὸν κατὰ*
0 [*τανείαν ἐν στήλῃ λιθίνῃ καὶ στῆ*]*σαι ἐν τῷ πρυτανικῷ· εἰς*
[*τὴν ἀναγραφὴν καὶ τὴν ἀνάθεσιν τῆς*] *στήλης μερίσαι τὸν ἐπὶ*
[*διοικήσει τὸ γενόμενον ἀνάλωμα.*]
— — — — — — [*Ἡ βουλὴ*] *Ἡ βου*
[*τὸν γραμ*]*μα-* *τὸν ὑπ*
5 [*τέα τῆς β*]*ου-* *γραμμα*
[*λῆς καὶ*] *τοῦ* *Πρωτομέ*
[*δήμου*] *Σ*[*ώ*] *Εἰτεαῖ-*
[*σιππ*]*ον* *ον.*
— — *έα.*

Z. 1 ist der Name des Vaters des *ταμίας* der Prytanen stehe[n] geblieben. Der Z. 6 und 16 genannte *ὑπογραμματεὺς Πρωτομέ-νης Εἰτεαῖος* war später unter dem Archon *Ἀντίφιλος* Polemarc[h] s. die Archontenliste in den *Ἐπιγρ. ἀνέκδ.* II *Ἀθήνησιν* 1852 p. 19[.] (= Meier Comm. epigr. II p. 69 Rang. N. 1238), welche zwischen 22[.] und 146 v. Ch. gesetzt worden ist, A Z. 55.

Die meiste Aehnlichkeit mit R bietet das kleine Bruchstück I[,] welches ungefähr in dieselbe Zeit gehört. Den erhaltenen Reste[n] nach zu schliefsen war Z. 3 der *γραμματεὺς τῆς βουλῆς καὶ το[ῦ] δήμου*, Z. 4 der *ὑπογραμματεύς*, dann sicher der *κῆρυξ τῆς βου-λῆς καὶ τοῦ δήμου* und der *αὐλητής* genannt. Der Herold d[es] Rathes und Volkes war ein Berenikide und vermuthlich dieselbe Pe[r]son wie in R, da dieses Amt lebenslänglich gewesen zu sein schein[t,] vgl. Kirchhoff im Hermes I S. 18 ff. Ferner enthält I nach dem Schat[z-]

meister und dem Schreiber der Prytanen den *ταμίας τῆς βουλῆς*, den *ἱερεὺς τοῦ ἐπωνύμου*, den *κῆρυξ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου* und den *γραμματεὺς τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου*; die Platte ist unten verstümmelt. Aehnliches muss in M gestanden haben. In L endlich, der ältesten unter allen diesen Inschriften, wird nach dem Schatzmeister und Schreiber zunächst ein Prytane Kallikrates, dann der *κῆρυξ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου* und in Folge eines besonderen Antrages der *ταμίας τῆς βουλῆς* belobt. Unter der Liste der Prytanen steht in Kränzen:

οἱ φυλέται τὸν ταμίαν Νικοκράτην	*ὁ δῆμος τοὺς πρυτάνεις*	*οἱ ἀΐσιτοι τὸν ταμίαν Νικοκράτην*
	οἱ φυλέται Καλλικράτην Κολλυτέα	
οἱ φυλέται τὸν γραμματέα Ἀντισθένην	*οἱ φυλέται τὸν κήρυκα Εὐκλῆν τὸν ὑπογραμματέα . . . σικλῆν*	*οἱ φυλέται τὸν γραμματέα τοῦ δήμου Νεοπτόλεμον*

Es ist oben bereits bemerkt worden, dass anscheinend sämmtliche Volks- und Rathsbeschlüsse zu Ehren der Prytanen und deren Beamten vor die Kaiserzeit fallen. Dagegen finden wir aus dieser Periode die Listen, *ἀναγραφαί*, der Prytanen und Aisiten vor: *ἐπὶ ἄρχοντος τοῦ δεῖνος οἱ πρυτάνεις τῆς δεῖνος φυλῆς τιμήσαντες ἑαυτοὺς καὶ τοὺς ἀεισίτους ἀνέγραψαν*, s. C. I. Gr. n. 184 ff. Auf die Gründe dieser Veränderung, welche gleichzeitig auch in den Ephebeninschriften eintritt (vgl. W. Dittenberger *De ephebis atticis* p. 2 ff.) braucht hier nicht eingegangen zu werden. Unter den Aisiten aber finden wir sämmtliche Beamte, welche in den älteren Rathsbeschlüssen geehrt werden, mit Ausnahme des *ταμίας* der Prytanen, desjenigen des Rathes und des Priesters des Eponymen, wieder. Der Schreiber der Prytanen wird in den späteren Listen mit dem Zusatz *γραμματεὺς* oder *γρ. τῶν βουλευτῶν* unter den Prytanen aufgeführt, eben weil er Prytane war [1]. Eine Hindeutung auf diese Verbindung der Prytanen und Aisiten enthält die eine Kranzinschrift in L: *οἱ ἀΐσιτοι τὸν ταμίαν Νικοκράτην*. Ausdrücklich ausgesprochen war

[1]) Ebenso der *ταμίας* und der *ἱερεὺς τοῦ ἐπωνύμου*, s. weiter unten.

dieselbe in dem Decret Q, welches ich, da es bisher sehr ungenügend behandelt worden ist, mit meinen Ergänzungen hier folgen lasse:

[Ἐπει]δὴ πρόσοδον ποιησ[άμενοι οἱ πρυτάνεις]
[τῆς] Ἐρειχθεΐδος καὶ οἱ ἀ[ΐσιτοι οἱ ἐπὶ Ἀπολή-] sic
[ξ]ιδος ἄρχοντος ἐ[παινέσαντες καὶ στεφανώσαν-]
[τε]ς ἀποφαίνουσιν τ[ῇ βουλῇ τὸν ταμίαν ὃν εἵ-]
5 [λο]ντο ἐξ ἑατῶν Σωκρ[άτην Σωκράτου Κηφισιέα τ-] sic 5
[ὰς θ]υσίας τεθυκέναι [ἁπάσας τὰς καθηκούσας ἐκ]
[τῶ]ν ἰδίων ὑπέρ τε τ[ῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου καὶ παί-]
[δω]ν καὶ γυναικῶν καὶ [τῶν φίλων καὶ συμμάχων· ἐπι-]
[με]μελῆσθαι δὲ καὶ ἐ[ν τῇ πρυτανείᾳ τῶν ἄλ-]
10 [λ]ων ὧν καθῆκον ἦν κ[αλῶς καὶ φιλοτίμως, καὶ διὰ] 10
[τ]αῦτα παρακαλοῦσι [τὴν βουλὴν ἐπιχωρῆσαι ἑαυ-]
[τ]οῖς ποιήσασθαι αὐτο[ῦ γραπτῆς εἰκόνος ἀνάθε-]
[σ]ιν ἐν ὅπλῳ ἐπιχρύσῳ [ἐν — — — — —· ἀγα-]
[θ]ῇ τύχῃ δεδόχθαι τῇ [βουλῇ ἐπαινέσαι Σωκρά-]
15 [τ]ην Σωκράτου Κηφισιέ[α καὶ στεφανῶσαι αὐτὸν] 15
θαλλοῦ στεφάνῳ ᾧ [πάτριόν ἐστιν στεφανῶσαι]
τοὺς ἀγαθοὺς τῶν ἀν[δρῶν· ἐπικεχωρῆσθαι]
δὲ καὶ τοῖς πρυτάνεσιν [καὶ τοῖς ἀϊσίτοις]
[ποιή]σ[ασθ]αι τὴν τῆς εἰκόν[ος ἀνάθεσιν ἐν ᾧ αἰ-]
20 [τοῦνται] τόπῳ ἔχουσα[ν ἐπιγραφὴν τήνδε· οἱ πρυ-] 20
[τάνεις τῆς Ἐρεχ]θε[ΐ]δος [κ]α[ὶ οἱ ἀΐσιτοι οἱ ἐπὶ]
. . . .

So ungefähr muss der Text gelautet haben, wenn auch nicht für jedes Wort eingestanden werden kann. Für das Formale der Herstellung ist die von Kumanudes in der Zeitung *Χρυσαλλὶς Ἀθηνῶν* vom 15. August 1866 edirte Ephebenstele des *Σῶσις* aus dem Archontate des *Καλλικρατίδης*, namentlich das 2. und 4. Decret, zu vergleichen. Diese Decrete, unter den bis jetzt edirten Ephebenbeschlüssen die jüngsten, gehören in die Zeit zwischen 41 und 31 v. Chr.

Es ist schon bemerkt worden, dass der obere Rand des Steines erhalten ist. Das stumme Jota ist auf demselben nur ausnahmsweise (Z. 16) gesetzt. Von den Ergänzungen der früheren Herausgeber führe ich nur Z. 2 *καὶ οἱ ἄ[ρχοντες* an. Z. 20 ist *ἔχουσαν* eine Unregelmäſsigkeit, die an dieser Stelle, glaube ich, nicht auffallen darf. Die Abweichungen im Inhalte von den übrigen Beschlüssen derselben Gattung sind groſsentheils aus der verschiedenen Zeit, der die Denkmäler angehören, zu erklären.

Es lässt sich jetzt der Inhalt der Rathsdecrete in den Prytanenurkunden genauer so fixiren, dass dieselben Beschlüsse sind gefasst zu Ehren der Beamten der Prytanen, in erster Linie des *ταμίας* derselben, sowie der Aisiten. Wenn die Zahl der letzteren von derjenigen in den späteren Listen der Kaiserzeit abweicht, so ist zunächst zu erwägen, dass bis jetzt nur wenige Exemplare jener Decrete und auch diese verstümmelt vorliegen, und dass auch die späteren Listen nicht regelmäfsig alle Aisiten enthalten, sondern dass bald der eine, bald der andere fehlt (s. Böckh im C. I. Gr. I S. 323 z. E.). Es liegt ferner in der Natur derartiger Verhältnisse, dass die Zahl der Privilegirten mit der Zeit wuchs. So scheinen die Mysterienpriester (*ὁ ἐπὶ βωμῷ*, *ἱεροφάντης*, *δᾳδοῦχος*, *πυρφόρος*) erst später hinzugekommen zu sein. Der *αὐλητὴς* in den Dekreten ist allem Anschein nach nicht verschieden von dem *ἱεραύλης* in den Listen, vgl. Böckh a. a. O. S. 325 z. E. In anderen Fällen mochten Veränderungen in Bezug auf die betreffenden Aemter stattgefunden haben, wie sich dies an einem Beispiele sicher nachweisen lässt. In den Listen der Kaiserzeit wird aufgeführt *ὁ λειτουργὸς ἐπὶ τὴν Σκιάδα* (*ὁ ἐπὶ Σκιάδος*, *ἱερεὺς φωςφόρων καὶ ἐπὶ Σκιάδος*, auch blofs *ἱερεὺς φωςφόρων*), dessen in den Decreten keine Erwähnung geschieht. In den Zeiten der Republik nämlich und mindestens bis gegen den Anfang des ersten Jahrhunderts vor Ch. hatte ein Staatssklave, *δημόσιος*, die Aufsicht über die Tholos, der natürlich nicht unter die Aisiten gerechnet wurde, vgl. C. I. Gr. n. 123 (Staatsh. II S. 356 ff.) § 5 und Böckh a. d. O. S. 326. Auffallend ist es, dass in den späteren Prytanenlisten des *ταμίας* keine Erwähnung geschieht, da doch der *γραμματεὺς τῶν βουλευτῶν*, der ebenfalls unter den Prytanen steht, als solcher ausdrücklich bezeichnet wird [1]).

Ueber den Priester des Eponymos fehlte es bis jetzt meines Wissens an jeder Nachricht [2]), abgesehen etwa von den entstellten Angaben über den *ἱερεὺς τῶν Σωτήρων*, welche nunmehr in etwas anderem Lichte erscheinen. In den späteren Prytanenlisten wird derselbe einfach als *ἱερεὺς* bezeichnet, s. im C. I. n. 185. 186. 194 [3]).

---

[1]) Nachträglich bemerke ich, dass auch der *ταμίας* genannt ist in der Liste C. I. Gr. I add. n. 196[b].

[2]) Vgl. indess Böckh zu C. I. 128: *Pandion eponymus heros sacerdotem habuit ut eponymi omnes.*

[3]) ΙΕΡΕΥΣΕΠΩΝ *Ἐφ. ἀρχ.* 1623.

Die Bildsäulen der Eponymen, vor denen man sich, wie vor den in der Nähe befindlichen des Amphiaraos und der Eirene (vgl. Hermes I S. 316), Altäre zu denken hat, standen oberhalb der Tholos nach der Burg zu (Pausan. I 5)[1]. Die Beziehung, in welche beide Denkmälergruppen, deren Existenz sich bis in die Zeiten des peloponnesischen Krieges hinauf nachweisen lässt, zu einander treten, lassen dieselben mit ziemlicher Sicherheit als eine gleichzeitige Schöpfung der klisthenischen oder nächstfolgenden Zeit erkennen[2]. Die Vermuthung des Verfassers der attischen Studien (II S. 64), dass seit der von ihm angenommenen Gründung eines neuen Prytaneion zu Anfang der Kaiserzeit auch der Tisch der Prytanen nach diesem verlegt worden sei, hat die zum grofsen Theil aus der Zeit nach Trajan herrührenden Prytanenlisten gegen sich, welche nur die in Folge ihrer amtlichen Stellung hierzu berufenen Tischgenossen aus der Tholos, nicht aber die Ehrengäste aus dem Prytaneion, enthalten[3].

Es bleibt noch ein Wort zu sagen über den Ort der Aufstellung der Prytanenurkunden. Die bezüglichen Angaben lauten in

P *ἐν τῷ πρυτανικῷ*,
R *ἐν τῷ πρυτανικῷ*,
A *ἐν τῷ πρυτανείῳ*, nach Fourmonts Abschrift,
K *ἐ[ν τ]ῷ π* — — —
M *ἐν τῷ* — — —
G *οὗ ἂν [ἐπιτήδειον φαίνηται* oder ähnlich.

Τὸ πρυτανικὸν als Name einer Localität, der sich auch auf A vorgefunden haben dürfte statt des von Fourmont gelesenen *πρυτανείῳ*, war meines Wissens bisher unbekannt, es scheint damit derjenige Theil der Agora bezeichnet worden zu sein, in welchem sich das Amtslocal der Prytanen, die Tholos mit Dependenzen, befand. Wieder aufgefunden sind die Steine, so weit sich nachkommen lässt, auf der Stätte oder in der nächsten Umgebung der Agora, mit Ausnahme von E, welches auf der Akropolis, von G, welches im äufsern

---

[1]) Auf dem neusten Plan der Agora von Curtius ist die Entfernung der Tholos von den Eponymen wohl zu grofs angegeben. Genauer auf die Lage der Tholos einzugehen ist hier nicht der Ort.

[2]) Aehnlich die attischen Studien II S. 60.

[3]) Ueber diese letzteren liegt das voreuklidische Decret Rang. 294 = *Ἐφ. ἀρχ.* 2912 vor, dessen Bedeutung zuerst von Keil in den Schedae p. 2 ff. erkannt worden ist.

Kerameikos, und von Q, welches in oder östlich vom Königlichen Garten zum Vorschein gekommen ist.

XIII.

Nach Abschluss des vorhergehenden Paragraphen ist mir das nachstehende Fragment einer Prytanenstele bekannt geworden:

```
        ΤΙΜΕ
       ΛΙΤΕΙΒ
       ΛΝΟΣΛΙΟ
      ΛΙΝΕΤΟΥΛ
5     ΝΓΓΛΜΜΛΤΕΛ                    5
     ΛΙΤΞΝΥΠΟΓΓΛΜΜ
    ΙΕΜΕΕΛΚΛΙΤΟΝΛΥΛ
     ΚΛΗΝΛΧΛΡΝΕΛΚ
      ΓΡΛΨΛΙΔΕΤΞΔΕ
10    ΚΛΗΓΟΤΗΓΙΟΝΛΙΟΙ                10
       ΙΟΝΞΙΣΔΕΤΗΝ
       ΝΤΛΜΙΛΝΤΟΝ

        ΔΩΡΟΣ
```

Der Stein ist hymettisch, rechts von Z. 7 an der Rand erhalten. Die Schrift ist nachlässig, in A fehlt der horizontale Strich, ebenso in E der mittlere horizontale Strich; O ist durch zwei wagerechte Striche angedeutet, ähnlich der Kopf von P. Denselben Schriftcharakter, den ich der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts zuweisen möchte, weisen beispielshalber *'Εφ.* 1390 = Rang. 523 und 2305; *'Εφ.* 1955 = Rang. 513; *'Εφ.* 237 = Rang. 490 auf; von den oben angeführten Fragmenten gehört F aus dem Archontat des *Τιμησιάναξ* in dieselbe Reihe. Die Zeile enthielt zwischen 50 und 60 Buchstaben.

Das neue Bruchstück (S) rührt aus dem Rathsbeschluss zu Ehren der Beamten der Prytanen und der Aisiten her, am Ende scheint die Liste der Prytanen gestanden zu haben. Dem Inhalt nach steht es P und R am Nächsten. Z. 1 war *ἐ]πιμε[μελῆσθαι δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων κτλ.* Z. 2. 3 *δεδόχθ]αι τῇ β[ουλῇ ἐπαινέσαι τὸν ταμίαν* — — — — *καὶ στεφ]ανῶσαι θαλ[λοῦ στεφάνῳ.* Z. 4 sind *'Επ]αινέτου 'Α[γ* — — anscheinend Reste vom Namen des Schrei-

bers, Z. 5 ist links wohl der Name des ἱερεὺς τοῦ ἐπωνύμου weggebrochen. Z. 5—7 standen der γραμματεὺς τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου und der ὑπογραμματεύς. Zwischen dem letzteren und dem αὐλητὴς ist wieder ein Beamter bis auf den Demennamen Τρι]νεμεέα weggebrochen. Man räth zunächst auf den κῆρυξ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου, indess reicht hierfür der Raum nicht aus. Es scheint daher hier ein anderer, bisher in diesen Urkunden nicht nachgewiesener Beamter, vielleicht der in den Präscripten von D genannte, in dem Fragment Ἐφ. 408 = Rang. 534 mit der Errichtung der Stele beauftragte und in den Prytanenlisten der Kaiserzeit unter den Aisiten aufgeführte ἀντιγραφεύς, der κῆρυξ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου aber nach dem αὐλητής gestanden zu haben. Dem Namen des Herolds würden dann die Reste .. ο]κλῆν Ἀχαρνέα Z. 8 angehört haben.

Hiermit schloss die Aufzählung der Aisiten und es folgten die üblichen Bestimmungen über die Bekränzung derselben und die Aufstellung des Beschlusses, deren Kosten auf den ταμίας τῶν στρατιωτικῶν angewiesen waren. Den Bestimmungen über die Aufstellung der Stele gehören Z. 10 die Worte κληρωτήριον λιθ[ι . . . an. Κληρωτήριον ist bekannt als Bezeichnung der Localität, an welcher die Richterwahlen stattfanden: Bekker Anecd. I p. 47: κληρωτήρια, ἔνθα κληροῦνται οἱ δικασταί, vgl. Poll. X 61, wonach schon Aristophanes das Wort in diesem Sinne gebraucht hatte, und IX 44, aufserdem Plut. mor. p. 793. Bekanntlich ist die Ausloosung der 6000 Richter aus der Masse des Volkes zu Anfang des Jahres zu scheiden von der Ausloosung der Mitglieder für die einzelnen Gerichtshöfe (δικαστήρια) im Laufe des Jahres. Erstere sollen angeblich die 9 Archonten vollzogen haben, von der letzteren ist sicher, dass sie den Thesmotheten oblag. Von jener hat man, da die Richter in der älteren Zeit den Amtseid auf dem Ardettos ablegten, vermuthet, dass sie ebenfalls dort stattgefunden habe, als Ort dieser wird in den Scholien zu Ar. Plut. 277 die ἀγορὰ angegeben [1]). Alles dies zusammengenommen halte ich es für wahrscheinlich, dass sowohl das Amtslocal der Thesmotheten, das θεσμοθέσιον, als das κληρωτήριον sich in der Nähe der Tholos an der Südostseite der ἀγορὰ befunden haben [2]).

---

[1]) Das Genauere s. bei Meier u. Schoemann Att. Proc. S. 126ff. 134. und Schoemann Antiqu. j. p. Gr. p. 264 ss.

[2]) Vgl. Curtius in den Att. Stud. II S. 60f., dem ich auch darin beistimme, dass das στρατήγιον in dieser Gegend zu suchen sei. Ich vermuthe, dass die von Pausan. I 3, 4 genannten Gemälde des Protogenes und Olbiades sich im Thesmo-

XIV.

. . . Ο . . . . Ι . \ΩΡΟ . Λ . ΧΟ
. . ΡΟ . . . . Ε . Τ . . Ο . . ͻ .
. . ΔΟΣΔΕΚ . . ΗΣΠΡΥ . . ΝΕ
. . . ΑΙΠΡΩΤ . . . ΙΣ . . ΥΤΑ
5 . . . ΝΕΠΕΨΗΦ . . ΕΝ . . ΟΒΟ
. . ΥΝΠΡΟΕΔΡΟΙΕΔΟ . . Ν
. . ΔΗΜΟΥΔΙ . . . . Υ . . . ΠΕ
. Φ . ΛΙΠΠ . Δ . . . . ΕΤ . . ΕΣ
. Ρ . ΤΟΝ . . . . ΝΑ . . ΝΑ
10 . . ΙΣΑΤ . . . . . . Υ . Ε . Ο . Τ
. . ΙΑΝ . . . . ΕΝΚΑΙ . Ξ
. . ΩΙΔΗ . ΩΙΠΟΛΛΑΔΕΕ . Σ
. . /ΙΑΣ . ΑΙ ~ . . ΗΓΙΑ . ΚΑ
. . . ⌒ΝΙ . . Ω . . ΡΗΜΑΤ . . .
15 . ΟΙ . . . Ρ . . . ΤΗΣ . ΟΛ . Ω .
. . ΑΤΑΚΑ . . . ΕΛΕ . ΠΤ . . .
. . ΔΟ . ΟΥΣ . ΣΤΡ . . Η . ΗΣ .
. . . ΤΑ . . ΑΙΛ . ΤΟΣΦ . ΛΙ .
. ΥΜΕΝ . Σ . ΗΝ . ΠΑΡΧΟΥΣ .
20 . ΤΟΝ . . ΜΟ . . . Ν . . . Ν//Α .
. . . ΠΟΔΕΙ . . . ΜΕΝΟΣΕΝΤ
. ΗΡΑΡΧΙΑ . . . ΑΙ . ΟΡΗΓΙ
. ΥΡΓ . . ΙΣΚΑΙΦΙ . . ΤΙΜΙ
. ΟΕΙ . . . . Η¯ΟΣ . ΠΙΤΟ
25 . ΑΛ . . . ΛΙΣ . ΝΦΓ . ⌒ΝΤ . Σ
. ΤΑΣΤΕΘΥΣ . ΑΣ . . ΑΣΑΣΟ
. ΗΣΠΟΛΕΩΣΤΕΘ . . ΕΝΕΥΣ
. . . ΩΝΑΛΛ . . ΑΠΑΝ . . . . Ω
. ΔΤΤΩ . . ΡΟ . ΕΤΑΤ . . . . Γ
30 . ᴾΟΔΟΚΗΤΩΣΚΑΙΑΤΩΝΟΟ
. . ΥΣΑΓΩΝ . ΣΤΟΙΣΘΕΟΙΣ
. . ΣΚΑΙΤΑΣΑΛΛΑΣΕΠ . . .
. ΟΔ . ΜΟΣ . ΗΒΟΥΛΗ . ΕΧΕ .
. ΔΙΚΑΙΩ . . ΑΙ . . ΕΣΒΕΙ .
35 . . . ΔΗΜΟ . . . ΠΡΕΣΒΕΥ . .
. . . . ⌒Ν . ⌞ΙΠΑ . . ΙΔΙΣ . .
. . . . ΕΠΑΡΕΣΧΗΤΑΙΔΕ .
. . . ΠΙΔΗΝΦΙΛΟΜΗ .

Die auf der vorstehenden Seite abgebildete Inschrift steht auf einem Block aus pentelischem Marmor und ist von mir am Fufse der zu den Propyläen führenden Treppe copirt worden. Wie ein Blick auf dieselbe lehrt, ist der Stein, vielleicht schon im späteren Alterthum, in zwei Hälften zerschnitten worden, von denen die rechte verloren gegangen ist. Aber auch die Oberfläche ist stark beschädigt und eine vollständige Herstellung des Textes jetzt nicht möglich. Die Buchstaben sind *στοιχηδὸν* geordnet und zwar enthielt die Zeile, wie namentlich aus 4 und 6 erhellt, deren 39, doch sind bei Inschriften dieser Zeit kleine Unregelmäfsigkeiten, namentlich an den Zeilenenden, als möglich anzunehmen.

Zu Anfang ist [*Ἐπὶ*] *Ὀ*[*λυμπ*]*ι*[*οδ*]*ώρο*[*υ ἄρ*]*χο*[*ντος* sicher. Dieses Archontat, welches bisher nur aus Dionysius bekannt war, wird jetzt Ol. 121, 4. 293 v. Ch. gesetzt, die Inschrift gehört somit in die Zeit der 12 Phylen. Abweichend von der gewöhnlichen Reihenfolge schloss sich hieran der Name des Schreibers an, die Z. 2 erhaltenen Buchstaben rühren vom Namen des Vaters und dem Demotikon her. — — *φ*]*ό*[*ρου Μ*]*ε*[*λι*]*ι*[*εὺς ἐγραμμάτευεν* entfernt sich nicht allzusehr von den erhaltenen Resten, unter denen die unterpunktirten unsicher waren[1]). Sicher ist wieder [*ἐπὶ τῆς* . . . .]*δος δεκ*[*άτ*]*ης* [*πρ*]*υτα*[*νείας*. Die bis auf die zwei letzten Buchstaben weggebrochene Angabe des Monatstages bietet Schwierigkeiten, die ich nicht mit Sicherheit zu lösen vermag. Nach Z. 4 war das Decret am ersten Tag der Prytanie gefasst, welcher, ein Gemeinjahr vorausgesetzt, in den Anfang des Munychion fiel. Die einzige mir gegenwärtige, den Raumverhältnissen genau entsprechende Ergänzung: *Μουνιχιῶνος τῇ δευτέρ*]*ᾳ*, hat ihre Bedenken, doch weifs ich, wie gesagt, nichts Besseres. Dass an *ἀρχομηνίᾳ*, wobei übrigens eine Stelle frei bleiben würde, nicht zu denken sei, zeigt Sauppe com. de inscr. eleus. p. 6. Der übrige Theil der Präscripten bietet keine

---

thesion und Strategion befunden haben. Auf das erstere wollte Bötticher im Philol. Supplementb. III S. 385 die jetzt vor dem sogenannten Theseion aufgestellten Marmorsessel beziehen. Da neuerdings versucht worden ist, diese auch anderweitig topographisch zu verwerthen (Rhein. Mus. XXIII S. 51), so mag hier die Bemerkung Platz finden, dass in der Nähe das Theater des Agrippa lag, von dem man aber allerdings vermuthen darf, dass es mit den von Wachsmuth a. a. O. besprochenen Gründungen in Verbindung stand.

[1]) In einem unedirten Fragment (der Archon ist weggebrochen) ist vom Namen des Vaters des Schreibers ΛΑΓΟΡΟ übrig, vgl. oben den Grundtext.

Schwierigkeit: *πρώτ[η τῆ]ς [πρ]υτα[νείας· ἐκκλησία· τῶν προέδρω]ν ἐπεψήφ[ιζ]εν . . οβο* [19 Stellen, *καὶ σ*]*υνπρόεδροι· ἔδο-[ξε]ν [τῷ δήμῳ· Στρατοκλῆς Εὐθυ]δήμου Δι[ομεε]ύ[ς εἶ]πε·* Der Name des Epistaten der Proedren lässt sich verschieden ergänzen.

In Bezug auf das Decret selbst fasse ich mich kürzer. Dasselbe ist, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die damalige politische Lage, welche in der Erwähnung der früheren Ereignisse Vorsicht gebot, in sehr allgemeinen Ausdrücken gehalten, und gerade diejenigen Stellen, aus denen am ehesten etwas für die Zeitgeschichte zu lernen wäre, sind heillos verderbt. Man muss sich begnügen, den Inhalt im Allgemeinen zu fixiren zu suchen.

Wie in Beschlüssen dieser Zeit nicht selten, wird ausgegangen von den Verdiensten des Vaters des Geehrten: [*Ἐπειδὴ Φιλόμηλος ὁ πατὴρ*] *Φιλιππ[ί]δ[ου δι]ετ[έλ]εσ[εν ἀεὶ φιλοτιμούμενος πε]-ρ[ὶ] τὸν [δῆμον τὸ]ν Ἀ[θη]να[ίων καὶ ἐμ πᾶσιν τοῖς καιρο]ῖς ἀ[ποδεικν]ύ[μ]ε[ν]ο[ς] τ[ὴν* 16 Stellen *εὔνο]ιαν . . . . εν καὶ . ξ* [21 Stellen *τ]ῷ δή[μ]ῳ, πολλὰ δὲ ε[ἰ]ς [λαμπαδαρχίας? καὶ τριηραρ]χίας [κ]αὶ χ[ορ]ηγία[ς] κα[ὶ τὰς ἄλλας λειτουργίας ἐκ τῶ]ν ἰ[δί]ω[ν χ]ρηματ — —*. Z. 15 war *τῆς [π]όλ[ε]ω[ς*, die vorhergehenden Reste verstehe ich nicht; Z. 16 wie es scheint *[χρήμ]ατα κα[ταλ]έλε[ι]πτ[αι.* Z. 17 ist zu Ende *[ἐ]στρ[ατ]ή[γ]ησ[ε* deutlich, die vorausgehenden Buchstaben *δο .ους* vermag ich leider nicht zu deuten.

Z. 18 schloss dieser erste Theil der Motivirung — — *τα[ι]*; es hiefs dann weiter: *[κ]αὶ α[ὐ]τὸς Φ[ι]λι[ππίδης* 16 Stellen] *υμε-ν[ο]ς*[1]) *[ι]ὴν [ὑ]πάρχουσ[αν αὐτῷ ἀπὸ προγόνων περὶ] τὸν [δῆ]-μο[ν τὸ]ν [Ἀθη]να[ίων εὔνοιαν* 13 Stellen *ἀ]ποδει[κνύ]μενος ἔν τ[ε γυμνασιαρχίαις καὶ τρι]ηραρχία[ις κ]αὶ [χ]ορηγί[αις καὶ ταῖς ἄλλαις λειτο]υργ[ία]ις καὶ φι[λο]τιμί[αις . . . . . καὶ χειροτονη]-θεὶ[ς στρατ]ηγὸς [ἐ]πὶ το[ὺς ὁπλίτας ὑπὸ τοῦ δήμου κ]αλ[ῶς κ]αὶ σ[υ]νφε[ρ]όντ[ω]ς [τῇ πόλει ἦρξεν τὴν ἀρχὴν] τάς τε θυ-σ[ί]ας [ἁπ]άσας ο[ἷς πάτριον ἦν θεοῖς ὑπὲρ τ]ῆς πόλεως τέθ-υκ]εν εὐσ[εβῶς καὶ μεγαλοπρεπῶς καὶ τ]ῶν ἄλλ[ων] ἁπάν[των τ]ῶ[ν καθηκόντων, ὅσα οἱ νόμοι] αὐτῷ [π]ρο[ς]έταττ[ον, ἐ]π[ε-μ]ελήθη προθύμως καὶ ἀδω]ροδοκήτως· καὶ ἀ[γ]ωνοθ[έτης χει-ρ]οτονηθεὶς δὶς το]ὺς ἀγῶν[α]ς τοῖς θεοῖς [ἐτέλεσεν καλῶς καὶ εὐσεβῶ]ς καὶ τὰς ἄλλας ἐπ[ιμελείας ἁπάσας, εἰς ἃς αὐτὸν] ὁ [δ]ῆμος [ἢ] ἡ βουλὴ [κ]εχε[ιροτόνηκεν, ἐπιμεμέληται] δικαίω[ς·*

[1]) Vielleicht *περὶ πλείστου ποιο]ύμεν[ο]ς.*

κ]αὶ [πρ]εσβει[α . . . Z. 35 ist *δημο . . . πρεσβευ* Z. 36 *ο]ν [τ]ῇ πα[τρ]ίδι σ* Z. 37 vielleicht *χρεία]ς παρέσχηται· δε[δόχθαι τῷ δήμῳ ἐπαινέσαι Φιλιπ]πίδην Φιλομή[λου· κτλ.*

Was diesen Trümmern Interesse verleiht, sind die Personen des Antragstellers und der Belobten. Der erstere ist der bekannte Redner, über welchen zuletzt C. Curtius im Philol. XXIV S. 93 ff. gesprochen hat; seine Parteistellung unter Antigonus und Demetrius hat Droysen im Hellenismus I S. 497 f. charakterisirt. Aufser dem Beschluss zu Ehren Lykurgs und seiner Nachkommen aus Ol. 118, 2. 307 v. Ch. rührt von ihm her der Beschluss *Ἐφ. ἀρχ.* 1031 (Rang. 438) aus Ol. 119, 2. 303 v. Ch., wie Curtius richtig vermuthet hat; und aus demselben Jahre und von demselben Tage *Ἐφ.* 1461 (Rg. 439). Belehrender als diese drei Decrete für die Parteistellung des Stratokles ist das Fragment *Ἐφ.* 377 (Rg. 433 E. Curtius inscr. att. XII lit. X). Obgleich dasselbe mehrfach edirt und namentlich von Rangabe der Inhalt im Allgemeinen richtig gefasst ist, so bleibt in Bezug auf die Herstellung und Erklärung im Einzelnen doch Manches nachzutragen, sowie denn auch der Name des Antragstellers nicht erkannt worden ist. Die Inschrift ist nemlich genau *στοιχηδόν* geordnet, was die früheren Herausgeber nicht beachtet haben, und zu lesen:

[Στρατ-]
[οκλῆς Εὐθ]υδ[ήμου] Δ[ι]ομεεὺς εἶπεν· ἐ[πειδὴ Φ-]
[ιλ]ότιμος π[ρ]ότερόν τε κατασταθεὶ[ς ἐπὶ τὴ-]
[ν τ]οῦ Εὐρίπου φυλακὴν ὑπὸ Πολεμα[ίου τελε-]
5 *[υτ]ήσαντος ἐκείνου ἀπέδωκε Χα[λκιδεῦσιν]* 5
[τὸν Ε]ὔριπον κα[ὶ] α[ἴ]τιος ἐγένετο [τὴν θάλατ-]
[ταν] αὐτῶν ἐλευθέραν γενέσθαι κα[τὰ τὴν πρ-]
[οα]ίρεσιν τῶν βασιλέων Ἀντιγόνο[υ καὶ Δημ-]
[ητρ]ίου καὶ νῦν ἐπιστρατεύσαντ[ος ἐπὶ τὸν]
10 *[δῆμ]ον τὸν Ἀθηναίων Κασσάνδρ[ου* 10
[. . . τ]ῆς πόλεως π . . .

Z. 3 setzt R. *[Δι]ότιμος*, vielleicht richtig, obgleich am Ende der vorhergehenden Zeile eine Stelle frei bleibt; die Person ist anderweitig nicht bekannt. Die Vermuthung Rangabe's, dass *Πολεμαῖος* Z. 4 nicht verschieden sei von dem von Diodor *Πτολεμαῖος* oder *Πολέμων* genannten Neffen des Antigonus, dem Sohne des Demetrius, hat unzweifelhaft das Richtige getroffen, vgl. über die erstere Form dieses Namens Ussing inscr. gr. p. 6 und Wescher mon. bilingue de Delphes p. 182. Ptolemäos war um Ol. 116, 4. 313 v. Ch. von seinem Oheim als Strateg nach Europa gesandt worden, um die

Befreiung der griechischen Staaten gegen Kassander ins Werk zu setzen. Er wandte sich zunächst nach Böotien und Euböa und vertrieb unter Anderem die makedonische Besatzung aus Chalkis, Diodor XIX 77. 78, Droysen Hellen. I S. 361 ff. Später um Ol. 117, 2/3 310 v. Chr. fiel er, in seinen ehrgeizigen Erwartungen nicht befriedigt, von Antigonus zu Kassander ab und begab sich bald darauf auf eine Einladung des Ptolemäos von Aegypten von Chalkis aus nach der Insel Kos, erregte aber dort den Argwohn des Königs und wurde genöthigt, den Giftbecher zu trinken, Diodor XX 19 und 27, Droysen a. a. O. S. 401 und 407 f. Auf diesen Zeitpunkt und nicht auf die Einnahme von Chalkis durch Demetrius Ol. 119, 1, wie Curtius und Rangabe annehmen, bezieht sich der erste Theil der Inschrift. Die Ergänzung *καὶ αἰτ]ήσαντος ἐκείνου* Z. 4. 5 füllt den Raum nicht aus und ist grammatisch unzulässig, da *ἐκείνου* ohne Beziehung ist. Der wahre Grund, weshalb Philotimos oder Diotimos seinen Posten aufgab, der Tod seines Auftraggebers, wird von dem Antragsteller gemäfs der damaligen Sachlage durch die Rücksicht auf den Willen des Antigonus und Demetrius bemäntelt und absichtlich ignorirt, dass Chalkis später wieder in die Hände Kassanders gekommen war. Die Ergänzungen Z. 5. 6 *ἀπέδωκε Χα[λκίδα καὶ τὸν Ε]ὔριπον* und von 6. 7 *[τὴν πατρίδα ἑ]αυτῶν* sind aus denselben Gründen unzulässig wie die oben angeführte; dass Ptolemäos die Stadt Chalkis ohne Besatzung gelassen hatte, wird von Diodor XIX 78 ausdrücklich gesagt. Der Z. 9 ff. erwähnte Feldzug Kassanders gegen Athen ist derjenige von Ol. 118, 4/119, 1. 304 v. Chr., und das Decret, wie Rangabe richtig bemerkt, in dieses oder das folgende Jahr zu setzen. Z. 9. 10 vermuthet derselbe Gelehrte ansprechend *Κασσάνδρ[ου ἐπὶ δουλείᾳ τ]ῆς πόλεως*.

Durch den Abfall Athens von Demetrius nach der Schlacht bei Ipsus musste Stratokles seinen Einfluss verlieren; aus dem Decret zu Ehren des Komikers Philippides wissen wir jetzt, dass damals dieser, sein politischer Gegner, in den Vordergrund getreten war, vgl. Dittenberger in Hermes II S. 290 ff. Nach der Wiedereinnahme Athens 295 v. Ch. hatte Stratokles, der übrigens damals schon in hohem Alter gestanden haben muss, wie aus dem Decret zu Ehren des Sohnes des Philomelos zu schliefsen ist, seine alte Stellung wieder eingenommen.

Letzterer gehört zu einer aus Schriftstellern und Inschriften

wohlbekannten Familie[1]). Ein gewisser gemeinsamer Zug, der durch diese Nachrichten geht, und die lange Dauer der Blüthe der Familie erregen unser Interesse. Genauer stammte sie aus dem untern Päania, wie ich aus der im Philist. III S. 455f. mitgetheilten Inschrift schliefse. Am bekanntesten unter den Mitgliedern derselben ist Philippides, Sohn des Philomelos, der in Platons Protagoras unter den Zuhörern dieses Sophisten auftritt[2]). Durch Reichthum und ihre gesellschaftliche Stellung zu den höchsten Staatsämtern, wie die Strategie, die Agonothesie, und aufserordentlichen Gesandtschaften berufen, hat doch keines der Familienglieder eine hervorragende politische Rolle gespielt. Dagegen treten zwei Richtungen in der Familie hervor, von denen ich die eine als eine republicanische bezeichnen möchte, die andere sich aus der Zeitströmung erklärt. In der Uebernahme und glänzenden Ausstattung der Liturgien und anderer freiwilliger Leistungen bot sich dem attischen Bürger Gelegenheit, gleichzeitig mit dem eigenen den Namen seiner Vaterstadt in edelster Weise zu verherrlichen, fühlte er sich mit dieser immer von Neuem Eins. Am Aufgang zu den Propyläen scheint eine Gruppe von theils von der Familie gestifteten, theils sie ehrenden Denkmälern gestanden zu haben, wie ich aus der eben dort gefundenen und noch an Ort und Stelle befindlichen Basis Ἐφ. ἀρχ. 82 (Rang. 1100) schliefse. Eine Choregie des Philomelos, wahrscheinlich des Sohnes des bei Plato erwähnten Philippides und des Vaters des auf Stratokles Antrag geehrten, ist aufgeführt im C. I. n. 213, Trierarchien beider wiederholt in den erhaltenen Seeurkunden.

Neben diesem Streben nach Glanz und Verherrlichung der Vaterstadt tritt in zwei Mitgliedern der Familie wenigstens die Theilnahme an der geistigen Bewegung hervor, welche in Athen seit dem fünften Jahrhundert die rein politische Thätigkeit zu beschränken und zu verdrängen begann. Des Philippides, des Zuhörers des Protagoras, ist bereits gedacht und es ist mehr als eine blofse Vermuthung Böckhs, dass der von Isokrates περὶ ἀντιδ. 93 als sein Schüler genannte und wegen seiner Freigebigkeit an den Staat gepriesene Philomelos der Sohn jenes, der mehrgenannte Trierarch sei.

---

[1]) Vgl. Böckh Seeurk. S. 24f. und im Personenverz. unter Φιλιππίδης und Φιλόμηλος.

[2]) Mit diesem identisch scheint der in der Inschrift des Philistor genannte Philippides zu sein.

Letzterer scheint Ol. 111, 3. 336 v. Ch. gestorben zu sein, vgl. Böckh Seeurk. S. 176, sein Sohn Philippides muss Ol. 121, 4 bereits in vorgerücktem Alter gestanden haben. Seit Alexander beginnen die Namen der alten bekannten Geschlechter aus den attischen Inschriften zu verschwinden und durch neue Namen ersetzt zu werden. Die Verluste in den Kriegen, die durch diese eingetretene Verarmung, die Massenauswanderungen unter Antipater dienen zur Erklärung dieses bei der Beurtheilung der späteren attischen Geschichte nicht zu übersehenden Factums. Unter den wenigen Geschlechtern, welche den Verfall ihrer Vaterstadt überstanden, scheint das der Philippides und Philomelos gewesen zu sein. In der oben erwähnten Archontenliste aus der Zeit zwischen 220 und 146 v. Chr. ist unter dem Archon *Ἀντίφιλος* als einer der Thesmotheten genannt *Φιλιππίδης Π*... Ich stehe nicht an, das Demotikon, dessen Anfangsbuchstabe von den früheren Herausgebern übersehen worden ist, in *Π[αιανιεύς]* zu ergänzen, indem ich diesen Thesmotheten als den Enkel des von Stratokles geehrten Philippides ansehe.

XV.

Im Anschluss an die vorige No. mag hier eine Bemerkung stehen über *Ἐφ. ἀρχ.* 1608 (Rang. 434).

Rangabe hat dieses Fragment in den letzten Monat des Jahres 118, 2. 307 v. Chr. gesetzt, weil darin von einer athenischen Gesandtschaft an Antigonus die Rede sei und dieser noch nicht den Königstitel führe. Letzteres ist unrichtig, denn Z. 18 steht auf dem Steine deutlich ΕΑΑΝΤΙΓΟ, was auf die Ergänzung *βασιλ]έα Ἀντίγο[νον* führt. Demohngeachtet hat die Zeitbestimmung Rangabe's, was das Jahr anlangt, das Richtige getroffen, wie aus den Resten des Vaternamens des Schreibers hervorgeht. Letztere nebst dem Demotikon lauten: ΑΝΟΠΟΝ[ΠΟ]ΥΠ[Ο]Τ[ΑΜΙΟΣ. Derselbe Name aber stand offenbar in dem nachstehenden bisher unedirten Fragment:

Α Ρ Ι Σ Τ
[ΕΠΙ]ΑΝΑΞΙΚΡ[ΑΤΟΥΣΑΡΧΟΝΤΟΣ
. . . . / ΣΑΝΟΦ[ΟΝΠΟΥ
ΝΟΓΔ
Η⁻Φ

Z. 1 stand, wie häufig, in gröſseren Buchstaben der Name des Geehrten; ich vermuthe es sei der Milesier Aristodemus, der bekannte

Getreue des Antigonus gewesen, dessen sich Demetrius bei der Einnahme Athens als Unterhändler bediente, Plut. Dem. c. 9. Der Name des Schreibers scheint unmittelbar hinter demjenigen des Archon gestanden zu haben, doch sind die erhaltenen Reste zu unbedeutend, um mit einiger Sicherheit die Herstellung zu versuchen.

Ich wende mich nach dieser nothwendigen Abschweifung wieder zu Ἐφ. 1608. Das Decret rührt aus der fünften Prytanie und der ersten Dekade des Poseideon, also sechs Monate nach der Einnahme Athens, die zu Anfang des Skirophorion Ol. 118, 1 erfolgte, her. Hieraus folgt, dass die Vermehrung der Phylen durch Hinzufügung der Antigonis und Demetrias in diesem Jahre noch nicht ins Leben getreten war. In der sechsten Prytanie desselben Jahres ist der Beschluss des Stratokles zu Gunsten der Nachkommen Lykurgs gefasst worden. Was den Einwurf Rangabe's in Betreff des Königstitels anlangt, so wurde dieser allerdings von Antigonus officiell erst nach der Schlacht von Kypros angenommen, Diodor XX 53, war demselben aber von den Athenern bereits nach der Einnahme ihrer Stadt durch Demetrius beigelegt worden, Plut. Dem. c. 10.

Der Geehrte, dessen Namen ich jetzt nicht herzustellen vermag wird belobt, weil er sich einer an Antigonus abgeschickten Gesandtschaft und bei einer aus dem Erhaltenen nicht näher bestimmbaren ἀποστολή nützlich gezeigt hatte. Es ist dies unzweifelhaft diejenige Gesandtschaft, welche von den Athenern nach der Einnahme der Stadt auf Antrieb des Demetrius an Antigonus nach Syrien geschickt wurde und von diesem aufser der Rückgabe der Insel Jmbros die Bewilligung von Getreide und Schiffsbauholz erlangte, an Demetrius aber bei ihrer Rückkehr nach Athen den Befehl seines Vaters überbrachte, Griechenland zu verlassen, um den Krieg gegen Ptolemäos zu führen, Diodor XX 46. Die Abfahrt des Demetrius ist von Droysen S. 441 vermuthungsweise gegen Ausgang des Jahres 307 gesetzt worden, eine Ansetzung, die jetzt ihre urkundliche Bestätigung findet. Dass der Beschluss auf Grund des Berichtes der Gesandten, also nach deren Rückkehr gefasst sei, war zu Anfang ausdrücklich gesagt.

Auf die Absendung jener Gesandtschaft möchte ich das kleine Fragment Ἐφ. ἀρχ. 1981 (Rang. 435) beziehen. Zwar ist dasselbe von Rangabe als zu dem Beschluss aus der fünften Prytanie gehörig bezeichnet worden, allein die Buchstaben sind στοιχηδόν geordnet was bei diesem nicht der Fall ist. Der Name des Antigonus schein

darin ohne Königstitel vorzukommen. Dasselbe würde in diesem Falle in den Anfang des Jahres Ol. 118, 2 zu setzen sein.

XVI.

Ihres vielseitigen Interesses halber theile ich hier noch in Minuskeln die nachstehende, vor Kurzem aus Piräus nach Athen gebrachte und von Prof. Kumanudes in der *Παλιγγενεσία* vom 10ten September bekannt gemachte Inschrift aus Ol. 111, 4. 333 mit:

[Θ]εοί. Ἐπὶ Νικοκράτους ἄρχοντος ἐπὶ τῆς Αἰγεΐδος πρώτης πρυτανείας· τῶν προέδρων ἐπεψήφιζεν Θεόφιλος Φηγούσιος· ἔδοξεν τῇ βουλῇ· Ἀντίδοτος Ἀπολλοδώρου Συπαλήττιος εἶπεν· περὶ ὧν λέγουσιν οἱ Κιτιεῖς περὶ τῆς ἱδρύσεως τῇ Ἀφροδίτῃ τοῦ ἱεροῦ, ἐψηφίσθαι τῇ βουλῇ[1]*, τοὺς προέδρους οἳ ἂν λάχωσι προεδρεύειν εἰς τὴν πρώτην ἐκκλησίαν προσαγαγεῖν αὐτοὺς καὶ χρηματίσαι, γνώμην δὲ ξυνβάλλεσθαι τῆς βουλῆς εἰς τὸν δῆμον, ὅτι δοκεῖ τῇ βουλῇ*[2]*, ἀκούσαντα τὸν δῆμον τῶν Κιτιείων περὶ τῆς ἱδρύσεως τοῦ ἱεροῦ καὶ ἄλλου Ἀθηναίων τοῦ βουλομένου βουλεύσασθαι ὅτι ἂν αὐτῷ δοκῇ*[3]*) ἄριστον εἶναι.*

Ἐπὶ Νικοκράτους ἄρχοντος ἐπὶ τῆς Πανδιονίδος δευτέρας πρυτανείας· τῶν προέδρων ἐπεψήφιζεν Φανόστρατος Φιλαΐδης· ἔδοξεν τῷ δήμῳ· Λυκοῦργος[4]* Λυκόφρονος Βουτάδης εἶπεν· περὶ ὧν οἱ ἔνποροι οἱ Κιτιεῖς ἔδοξαν ἔννομα ἱκετεύειν αἰτοῦντες τὸν δῆμον χωρίου ἔνκτησιν ἐν ᾧ ἱδρύσονται ἱερὸν Ἀφροδίτης, δεδόχθαι τῷ δήμῳ, δοῦναι τοῖς ἐμπόροις τῶν Κιτιέων ἔνκτησιν χ[ω]ρίου ἐν ᾧ ἱδρύσονται τὸ ἱερὸν τῆς Ἀφροδίτης, καθάπερ καὶ οἱ Αἰγύπτιοι τὸ τῆς Ἴσιδος ἱερὸν ἵδρυνται.*

Herr Kumanudes bemerkt, dass durch die letzten Worte die gewöhnliche Annahme, wonach der Isisdienst in Griechenland erst seit der Gründung Alexandriens Aufnahme gefunden habe, modificirt werde, und erkennt in der Aufnahme dieses Dienstes in Attika einen neuen Beweis für die von Strabo X p. 722 gepriesene *φιλοξενία περὶ τοὺς θεούς*. Ich gehe auf die religionsgeschichtliche Seite, so anregend auch die Inschrift in dieser Beziehung ist, nicht ein und beschränke mich auf einige Bemerkungen über den Sachverhalt.

---

[1]) ΤΕΙΒΟΥΛΕΙ. [2]) ΒΟΥΛΕΙ. [3]) ΔΟΚΕΙ. [4]) ΛΥΚΟΡΓΟΣ.

Die in Piräus residirenden Kaufleute aus Kition auf Kypros hatten sich mit dem Gesuche an den attischen Rath gewandt, ihnen die Erwerbung eines Grundstückes zu gestatten, wozu sie als Fremde nicht berechtigt waren, um darauf ein Heiligthum ihrer Landesgöttin Aphrodite zu bauen. Der Rath aber hatte an dem Zwecke dieser Erwerbung und dem fremdländischen Charakter des Kultus Anstoſs genommen und daher anstatt einen directen Antrag beim Volke einzubringen, wie es die Regel war, sich begnügt, die Proedren zu ermächtigen, die Sache in der nächsten Volksversammlung zur Verhandlung zu bringen und zu diesem Zwecke die Petenten in derselben einzuführen. Hier in der Volksversammlung war der Präcedenzfall der Aegyptier geltend gemacht und auf Grund dessen auch das Gesuch der Kitier bewilligt worden. Aus diesem Sachverhältnisse erklärt es sich, dass der Rathsbeschluss besonders auf der Stele eingetragen ist, welche letztere übrigens dem Fehlen des Schreibers und der Bestimmungen über die Aufstellung nach zu urtheilen von den Kitiern hergestellt worden zu sein scheint.

Dass der Volksbeschluss, zu dessen Fassung Ἐφ. ἀρχ. 211 = Rang. 427 zu vergleichen ist, auf Antrag des Redners Lykurg gefasst worden, ist eine neue Bestätigung des im Hermes I S. 320 über diesen Staatsmann Bemerkten, von dem es auch im *βίος* heiſst, dass er *εἶπε καὶ περὶ ἱερῶν πολλάκις*. Es bleibt aber noch ein anderer Punkt zu erwägen. Bekannt ist der ältere Lykurg, welcher bereits von Anderen für den Groſsvater des Redners erklärt worden ist und von den Komikern (Ar. Av. 1296 Kratin. Fr. 22 Pherecr. Fr. 9 Meineke) als Aegyptier verspottet wird. Ist es nun nicht merkwürdig dass der Enkel sich gerade auf das Isisheiligthum beruft? Und entsteht nicht die Vermuthung, dass der Groſsvater in irgend einer Weise bei der Stiftung jenes ägyptischen Dienstes betheiligt gewesen und sich dadurch den Spott seiner Zeitgenossen zugezogen habe? Denn dass man jene alte, durch Verwaltung der ehrwürdigsten Priesterthümer ausgezeichnete Familie wirklich für ägyptischen Ursprung gehalten habe, wie zur Erklärung jener Stellen die Scholien und Neuern annehmen, ist mir durchaus unwahrscheinlich und erfüllt seinen Zweck nicht.

Die Kitier und Aegypter treten in der Inschrift als geschlossene Körperschaften auf, ähnlich wie in späteren lateinischen Inschriften die *Italici* oder *cives Romani qui Argeis, qui Mitylenis negotiantur*. Die ebenfalls aus dem Piräus herrührende Aufschrift eines Weihgeschenk

kes der Kitierin Ἀριστοκλέα an die Aphrodite Οὐρανία, welche dem Schriftcharakter nach den mitgetheilten Decreten gleichzeitig ist, hat man Ἐφ. ἀρχ. 2585 = Kekulé Die antik. Bildw. im Theseion n. 76, die bilingue Grabschrift des Kitiers Νουμήνιος aus Athen im C. I. Gr. n. 859.

Athen. U. KÖHLER.

ÜBER DEN UNGEDRUCKTEN COMMENTAR ZU ARISTOTELES ETH. V

(aus einem Briefe an V. Rose).

Inhaltsverzeichniss des cod. 240 in New-College, Oxford.

I. foll. 1—85 vers. *Εὐστρατείου μητροπολίτου νικαίας ἐξήγησις εἰς τὸ ᾱ* (sic) *πρῶτον τῶν ἀριστοτέλους ἠθικῶν νικομαχείων* [von einer späteren Hand].
Anfang: *τῆς φιλοσοφίας εἰς δύο διαιρουμένης...*
Schluss: *καὶ ἡ σύνεσις καὶ ἡ φρόνησις.*

II. foll. 86—97. *Ἀνωνύμου ἢ ὥς τινες ὑπολαμβάνουσιν ἀσπασίου σχόλια εἰς τὸ Β τῶν ἀριστοτέλους ἠθικῶν νικομαχείων* [von einer späteren Hand].
Anfang: *ἡ μὲν διανοητικὴ τὸ πλεῖον ἐκ διδασκάλου: τοῦτο φησὶ διότι καὶ φύσεως δεῖ...*
Schluss: *ἐφ᾽ ὧν δ᾽ ἡ ὑπερβολὴ ἐπὶ τὴν ἔλλειψιν· ὡς προείρηκεν.*

III. foll. 97—117 ~~*εὐστρατίου ἐξήγησις*~~ ~~*ἀσπασίου σχόλια*~~ (sic) *εἰς τὸ τρίτον τοῦ ἀριστοτέλους νικομαχείων ἠθικῶν* [am Rande: *ἀνωνύμου σχόλια* — das Ganze von einer späteren Hand].
Anfang: *ἀναγκαῖος ἦν ὁ περὶ ἑκουσίου καὶ ἀκουσίου λόγος τῇ παρούσῃ πραγματείᾳ...*
Schluss: *καὶ πολεμίοις μαχόμενος.*

IV. foll. 117 vers. — 132 vers. *ἀσπασίου σχόλια εἰς τὸν* (sic) *τέταρτον τοῦ ἀριστοτέλους ἠθικῶν νικομαχείων* [von der späteren Hand].
Anfang: *λέγωμεν δ᾽ ἑξῆς περὶ ἐλευθεριότητος: εἰπὼν περὶ τίνα ἡ ἐλευθεριότης ἅμα καὶ μέθοδον ἡμῖν ὑπέγραψεν...*

Schluss: *ἐν γὰρ τῷ μετὰ τοῦτο τὸν περὶ δικαιοσύνης πάντα κατατείνει λόγον.*

V. foll. 132 vers. — 133 (zwischen foll. 132 und 133 finden sich 35 nicht numerirte Blätter). *Est altera interpretatio in quintum librum que cōtinuo hanc sequitur fere iisdem verbis cū ista, nisi quod ista alteri cedat claritate et cura* [so lateinisch: die Schreibart ist vielleicht von der Mitte des 16. Jahrh.]

Anfang: *Ἡ δὲ σκέψις ἡμῖν ἔστω κατὰ τὴν αὐτὴν μέθοδον . . .*

Schluss: *καὶ τῷ κρείττονι παραχωροῦντι ὡς ἐπὶ τοῦ σώφρονος ἔστιν εἰδεῖν* (sic).

VI. foll. 133—176. *ἑτέρα ἐξήγησις τοῦ ε* [*του* darüber] *τῶν ἠθικῶν παρόμοιος* (sic) *τῇ προτέρα* [von der ersten Hand: die zweite Hand hat diese Worte durchstrichen und *ἐξήγησις ἐφεσίου κυρίου μιχαὴλ εἰς τὸ πέμπτον τοῦ ἀριστοτέλους ἠθικῶν νικομαχίων* am Rande geschrieben].

Anfang: *Ἐν τῷ παρόντι πέμπτῳ βιβλίῳ ὅτι* (sic) *τῶν ἀριστοτέλους ἠθικῶν νικομαχείων πραγματείας πρόθεσις . . .*

Schluss: *σωτηρία, οὕτω καὶ ἐν τούτοις.*

VII. foll. 176 vers. — *εὐστρατίου* ‸ [*μητροπολίτου* darüber] *νικαίας* (sic) *ἐξήγησις εἰς τὸ ἕκτον τῶν ἀριστοτέλους ἠθικῶν νικομαχείων* [von der späteren Hand].

Anfang: *Εὖ σοι γένοιτο βασιλὶς θεοσεβὴς . . . .*

Schluss: *ἐπιτάττει περὶ αὐτῆς καὶ τέλος καὶ οὗ ἕνεκα* [ed. Ven. fol. 117 l. 15] mit *τῆς φρονήσεως σοφία* am Rande als custos der nächsten fehlenden Seite.

Auszüge aus dem Anonymus zu Eth. V.

1. *ἡ δὲ σκέψις ἡμῖν ἔστω κατὰ τὴν αὐτὴν μέθοδον. εἴρηκεν ἤδη πολλάκις ὅτι τὴν ἀκρίβειαν τὴν ἀποδεικτικὴν οἱ τοιοῦτοι τῶν λόγων οὐκ ἐπιδέχονται. οὗ καὶ νῦν ἡμᾶς ὑπομιμνήσκει. εἴρηκε δὲ καὶ ὅτι δεῖ ἄρχεσθαι ἀπὸ τῶν ἀμφοτέρων* [am Rande: *κοινωτέρων* (sic)]. *οὗ καὶ αὐτοῦ ἔοικεν ὑπομιμνήσκειν ἡμᾶς. οὕτω γοῦν καὶ τὴν ἀρχὴν ποιεῖται λέγων. ὁρῶμεν δὴ πάντας τὴν τοιαύτην ἕξιν λέγειν βουλομένους διαιοσύνην* (sic). *καὶ προελθὼν ἐπιφέρει. διὸ καὶ ἡμῖν ὡς ἐν τύπῳ ὑποκείσθω ταῦτα.*

διὰ γὰρ τούτων δείκνυσι τὴν τῶν ἕξεων πρὸς τὰς τέχνας καὶ ἐπιστήμας καὶ τὰς δυνάμεις διαφοράν. αἱ μὲν γὰρ ἐπιστῆμαι τὲ (sic) *καὶ δυνάμεις αἱ αὐταὶ τῶν ἐναντίων. αἱ δὲ ἕξεις αἱ ἐναντίαι τῶν ἐναντίων οὔ. ἰδίως δὲ νῦν ἕξεις τὰς ἀρετάς τε καὶ κακίας λέγει τῆς τε ψυχῆς καὶ τοῦ σώματος. ἐπεὶ κοινότερόν γε καὶ αἱ ἐπιστῆμαι ἕξεις λέγονται ὅτι δὲ αἱ ὡς ἀρεταὶ ἕξεις λεγόμεναι οὐκ εἰσὶν αἱ αὐταὶ τῶν ἐναντίων σαφῶς ἔδειξεν ἐπὶ τῆς ὑγείας. ἀπὸ γὰρ τῆς ὑγείας τὰ ὑγιεινὰ πράσσεται. οὐκέτι δὲ καὶ τὰ νοσώδη. ὥσπερ γε καὶ ἀπὸ τῆς νόσου τὰ νοσώδη. οὐκέτι δὲ καὶ οἷόν τε καὶ τὰ ὑγιεινά. ὑγιεινῶς γὰρ βαδίζει ὁ οὕτως βαδίζων ὡς ὁ τὴν ὑγείαν ἔχων. καὶ νοσωδῶς ὡς ὁ τὴν νόσον. ὁμοίως καὶ ὁ τὴν δικαιοσύνην ἔχων τῶν δικαίων μόνων ἐστί. καὶ ταύτης μόνης ἀποδεκτικός. ὁ δὲ ἀδικίαν τῶν ἀδικίαν ἐχόντων οὐκέτι δὲ ὁ μὲν μουσικὸς τὰ μουσικὰ ὁ δὲ ἄμουσος τὰ ἄμουσα ἀλλ' ὁ μουσικὸς καὶ ταῦτα.*

2. *καὶ οὐθ' ἕσπερος: τοῦτο ἐξ εὐριπίδου σοφῶς* (sic) *μελανίππης. λέγει γὰρ ἐν αὐτῇ δικαιοσύνας τὸ χρύσεον πρόσωπον. καὶ παροιμιαζόμενοι φασὶ* [corrigirt aus *φαμὲν*]. *τοῦτο θεόγνιδος. εἴρηται δὲ οὕτως. βούλεο δ' εὐσεβέως ὀλίγοις σὺν χρήμασιν οἰκεῖν ἢ πλουτεῖν ἀδίκως χρήματα πασάμενος. ἐν δὲ δικαιοσύνῃ συλλήβδην πᾶσα ἀρετή. χώραν μέντοι παροιμίας ἐπέχει. καὶ μέμνηται αὐτῆς ὡς παροιμίας θεόφραστος ἐν τῷ πρώτῳ περὶ ἠθῶν* [corrigirt aus *θεῶν*]. *ἐν δὲ τῷ πρώτῳ τῶν ἠθικῶν ὡς φωκυλίδης αὐτοῦ μέμνηται. καὶ ἴσως καὶ φωκυλίδης αὐτῷ ἐχρήσατο. ἢ καὶ ὁμοίως ἀμφότερα* (sic) *χρῶνται φωκυλίδης καὶ θεόγνις τοῦτο* (sic). *πολλοὶ γὰρ ἐν μὲν τοῖς οἰκείοις τῇ ἀρετῇ δύνανται χρῆσθαι. οὐ γὰρ ὥσπερ ἐν ταῖς θεωρητικαὶς* (sic) *ἐπιστήμαις ἐν γνώσει τὸ τέλος ἐχούσαις ὁμοία ἡ γνῶσις αὐτῷ τε καὶ ἐφ' ἑαυτοῦ.*

3. *δεῖτε* (sic) *οὖν ὁ πολιτικὸς καὶ πρακτικὸς καὶ τῆς τῶν πραγμάτων ἐμπειρίας. ὡς καὶ ἰατρὸς καὶ κυβερνήτης πείρας καὶ τῆς ἀπὸ τῆς τῶν πραγμάτων τριβῆς ἐμπειρίας ὅτι ἀρχὴ τὸν ἄνδρα δείξει. εἷς οὗτος ὁ βίας τῶν ἑπτὰ σοφῶν εἰς ὃν ἀναφέρεται τὸ εἰρημένον. ὡς ἐπὶ πιττακὸν μὲν τὸν μιτυληναῖον τὸ χαλεπὸν ἐσθλὸν ἐμμέναι* (sic) *εἰς χίλωνα δὲ τὸν λάκωνα τὸ τὴν κατὰ σαυτὸν ἔλα* [*ἔλαυνε*

superscr. m. 1]: πρὸς ἕτερον φησι τὸν ἄρχοντα ἀριστοτέλης. ὁ γὰρ ἄρχων ἤδη πρὸς ἕτερον.

4. καὶ νῦν δ' αὐτὸς σαφῶς ἐδήλωσε περιθέμενος (sic) τὸ τοῦ ῥαδαμάνθυος. τὸ μέντοι ἔπος ἐστὶ παρ' ἡσιόδω ἐν τοῖς μεγάλοις ἔργοις οὕτως ἔχον. εἰ κακά τις σπείραι κακὰ κέρδεα ἀμήσειεν. εἰ κε πάθος (sic) τά κέρεξε (sic) δίκη δ' ἰθεῖα γένοιτο. αἰτιᾶται δὴ ὁ ἀριστοτέλης καὶ ἐνταῦθα τῶν πυθαγορείων τὸ ἁπλῶς εἰπεῖν τὸ ἀντιπενθὸς (sic) δίκαιον. καὶ μὴ διορίσαι μὴ δὲ (sic) προσθεῖναι τὸ κατὰ ἀναλογίαν.

5. ἐπεὶ δέ ἐστιν ἀδικοῦντα μήπω ἄδικον εἶναι. σαφῶς καὶ ὑπομνηματικῶς μέμνηται τοῦ προβλήματος πλὴν τὸ λεγόμενον σαφές. οὐ γὰρ τὴν πρᾶξιν ἀποσκοποῦντες τὰ πράγματα κρίνομεν ¦ἀλλὰ τὸ οὗ ἕνεκα. ἐπεὶ δὲ μὴ δὲ κλέπτης ὁ τοῦ μαινομένου κλέψας τὸ ξίφος σωτὴρ δέ. οὐδὲ μοιχὸς ὁ τὴν πλουσίαν διαφθείρας ἀλλὰ φιλόπλουτος. καὶ ὁ παρ' ὁμήρω φοῖνιξ πεισθεὶς τῇ μητρὶ ἐμίχθη τῇ τοῦ πατρὸς παλλακίδι ἵν' ἐχθηρεῖε (sic) γέροντα, οὕτως καὶ ἀβεσαλώμ. δεῖ δὲ μὴ λανθάνειν ....

6. ἀεὶ γὰρ δεῖ τὸν ἄνδρα ἄρχειν. δεῖ μέντοι τινῶν ἔχειν ἐξουσίαν καὶ τὴν γυναῖκα. ἧς ἡ τῶν εἰσκομιζομένων σωτηρία καὶ φυλακή. ἐρεῖ δὲ πλέον περὶ τούτων ἐν τοῖς πολιτικοῖς.

7. οἷον τὸ μνᾶς λυτροῦσθαι. τοῦτο γὰρ ἀθηναῖοι καὶ λακεδαιμόνιοι ἐν τῷ πρὸς ἀλλήλους συνέθεντο πολέμω τὸ μνᾶς λυτροῦσθαι τοὺς αἰχμαλώτους. μνημονεύει τῆς συνθήκης ταύτης ἀνδροτίων εὐκτήμων κυρηναῖος. ἐπὶ τούτοις πρέσβεις ἦλθον ἀπὸ λακεδαίμονος ἀθήναζε μετέλλος καὶ εὔδικος καὶ φιλόχορος. καὶ ἐπάγει τῶν δὲ περιγενομένων ἀπέδοσαν. μνᾶν παρὰ ἑκάστου λαβόντες. προειπὼν γὰρ ἦν ὅτι τοῦτο συνέθεντο ἐπὶ τῶν ἁλισκομένων. τὸ δὲ μὴ (sic) αἶγα θύειν ἀλλὰ μὴ δύο πρόβατα, οὐκ ἀπὸ ἱστορίας τινὸς εἴρηται. τὸ δὲ βρασίδα θύειν ἀμφιπολίται ποιοῦσιν ὡς ἥρωϊ τουτω θύοντες. τὸ δὲ δοκεῖ δὲ ἐνίοις πάντα εἶναι τοιαῦτα, τοιοῦτόν ἐστι. τινὲς εἰσιν οἱ οὐδὲν οἴονται φύσει δίκαιον εἶναι ἀλλὰ πάντα θέσει τὲ (sic) καὶ νόμω.

8. καὶ αἱ τοιαῦται τῶν βλαβῶν ἁμαρτήματα καλοῦνται. θεόφραστος μέντοι τὰ ἀτυχήματα οὐχ ὑπάγει τοῖς ἀδικήμασιν. ἔοικε δὲ μὴ δὲ ἀριστοτέλης.

9. καὶ τὰ τοῦ εὐριπίδου περιτίθεται ἰαμβεῖα. ἐκ τοῦ βελεροφόντου μαρτυρίαν. ὃ μὴ ἀποδεχόμενος προσέθηκε τὸ, ἀτόπως. παράλογον γὰρ τὸ εἰρημένον καὶ ἄτοπον....

* * *

περὶ γὰρ τὴν τῶν ἀγαθῶν ἐπανίσωσίν τε καὶ νομὴν τὸ δίκαιον. ἐπεὶ μὴ οἷς γε τοιοῦτον ἀγαθὸν, τούτοις οὐδὲ δίκαιόν τι τῶν εἰρημένων ἐστὶν. οἷς γὰρ οὔτε πλοῦτος οὔτε δόξα οὔτε ἀρχὴ οὔτε τί τῶν τοιούτων ἐστὶν ἀγαθῶν, ἃ καὶ μόρια ἐκάλεσε, τούτοις οὐδὲ δίκαιόν τι ἐστὶ νεμητικὸν ἢ ἐπανορθωτικόν. ἐν γὰρ ἀγαθοῦ τινὸς ἢ ὠφελίμου νομῇ ἴση κατ' ἀναλογίαν τὸ νεμητικὸν δίκαιον καὶ ἐπανορθωτικόν. εἴ γε ἐπανισοῖ τὸν πλεονεκτοῦντα καὶ τον πλεονεκτούμενον.

10. ἔστι δὲ ὁ πλεονέκτης οὐκ ἐν τῷ τυχόντι (sic) πλέον αὐτῷ νέμειν, ἀλλ' ἐν τῷ ἀγαθοῦ τινος. διὸ καὶ οἱ ἀδιάφορα τὰ τοιαῦτα τοῖς ἀνθρώποις λέγοντες καὶ ἔτι μᾶλλον μὴ δὲ ἀξίαν τινὰ διδόντες αὐτοῖς ἀλλ' ἐπίσης αὐτὰ λέγοντες τοῖς ἀντικειμένοις. ὧν ἦν πρότερον [corrigirt aus πρότερος] μὲν ἀριστώνυμος νῦν δὲ καὶ πλατωνικοὶ τινὲς εἶναι προσποιούμενοι ὑποδυόμενοι δὲ τὴν δόξαν. ὧν εἶναι καὶ ἀττικὸς δοκεῖ. οὗτοι δὲ καὶ τὴν δικαιοσύνην ἄχρηστον ἀποφαίνουσιν. οὔτε γὰρ τῶν κατὰ τὰς ἀρετὰς ἀγαθῶν ἡ δικαιοσύνη νεμητική. ἢ ἐπανορθωτική. τό τε τινὰ ταῦτα ζητεῖν τῶν πάνυ ἀδιαφόρων ἄχρηστόν ἔστιν. οἷον ἴσως τοῖς θεοῖς: τὸ ἴσως πρόσκειται διὰ τὸ ἀλαχοῦ (sic) αὐτὸν εἰπεῖν ὡς οὐκ ἔστιν ἀρετὴ θεοῦ τῷ ἀνώτερον ἀρετῆς αὐτὸν εἶναι. τοῖς δ' οὐθὲν μόριον ὠφέλιμον.

11. καὶ τῆς λεσβίας οἰκοδομικῆς ὁ μολίβδινος κανὼν ὅτι οὐκ ἐκ λείων λίθων καὶ ἴσως τιθεμένων καὶ ἐπευθυνομένων ἡ καλουμένη λέσβιος οἰκοδομία (sic) οἰκοδομεῖται, λεσβία δὲ ὅτι ἐκείνοις ἐν συνηθεία τοῦτο (sic) εἰσοχὰς γὰρ καὶ ἐξοχὰς ἔχοντας τοὺς λίθους ἀνῳκοδόμουν. ὡς οὖν ὁ μολίβδινος κανὼν σχηματίζεται ταῖς τῶν οἰκοδομουμένων λίθων ἀνωμαλίαις, οὕτω δὴ καὶ τὰ ψηφίσματα ταῖς τῶν πραγμάτων ἄλλοτε ἄλλαις χρείαις συμμεταβάλλεται.

12. ὑπείκει γὰρ τὰ πάθη τῷ λόγῳ. ἢ τῷ δεσποτικῷ δικαίῳ κυριευόμενα ὡς ἐπὶ τῷ ἐγκρατεῖ. ἢ τῷ οἰκονομικῷ δια-

ταττόμενα. καὶ τῶ κρείττονι παραχωροῦντι (sic) *ὡς ἐπὶ τοῦ σώφρονος ἔστι εἰδεῖν.*

Exeter College, Oxford,
22. October 1870. INGRAM BYWATER.

Meine auf gut Glück nach Oxford gerichtete Bitte (oben S. 77) hat, wie aus Vorstehendem zu ersehen, schnell ein freundliches und kundiges Gehör gefunden. Aus der Vergleichung, die im Uebrigen für sich selber sprechen mag, ergibt sich unter anderem dass der „Absalom“ (s. oben S. 82 zu fragm. 5 des Anon.) dem christlichen Zusammensteller dieses Scholien-Commentars zu Aristot. Eth. V allerdings gehört. Fragmentenspürer werden sich mit mir freuen die neuen Stellen über Hesiod (*ἔργα μεγάλα*), Theophrast, Androtion, Aristonymus und Atticus nun im Originaltext zu lesen. Die merkwürdigste derselben ist wohl die Anführung des *ἀνδροτίων εὐκτήμων κυρηναῖος.* Da nur von *einem* Schriftsteller die Rede ist, wird ein Doppeltitel anzunehmen sein und gelesen werden müssen:

Ἀνδροτίων ἢ Δήμων Κυρηναῖος.

Hieraus ergibt sich dass die gewöhnlich dem Androtion beigelegte Atthis von einigen für ein Werk des Demon gehalten wurde und die Bruchstücke beider (bei Müller Fr. hist. Gr. I, 371—83. vgl. p. LXXXIII) zu *verschmelzen* sind. Eine *besondere* Schrift des Demon (oder Damon) *περὶ παροιμιῶν* gab es natürlich nicht, und der Verfasser der Atthis, Demon auch nach der Sprichwörter-Quelle, ist einerlei mit dem Kyrenaeer bei Diogenes Laertius und Plinius.

An dem neuen Hesiodischen Verse wird nichts zu ändern sein:

εἰ κακά τις σπείραι, κακὰ κέρδεα<κ'>ἀμήσειεν.

Ich benutze die Gelegenheit um ein leicht erkennbares Versehen hiermit ausdrücklich zu verbessern. S. 76 u. f. sind mir die Nummern der Handschriften 1853 und 1854 durch einander gegangen. S. 76, 29 ist zu lesen 1853 (statt 1854) und S. 77, 19 umgekehrt 1854 (statt 1853).

Berlin, VALENTIN ROSE.
29. October 1870.

PORPHYRIUS.

Dass noch jetzt erhaltene ältere Handschriften sich durch deutlich sichtbaren Verlust abgerissener Blätter und durch die Uebereinstimmung der begränzenden Seitenanfänge oder Seitenenden dieser Ur-Lücke mit den Gränzen ihrer mitten im Text der übrigen Handschriften stehenden Wiederholung als erste und einzige Quelle aller vorhandenen Exemplare erweisen, dieser Fall ist bekanntlich häufig genug. Eins der berühmtesten Beispiele ist der schöne Urcodex des Athenaeus in Venedig (Marc. 447), welcher in dem Fehlen der Anfangsblätter und der äufserlichen Beschädigung der drei letzten die Ursache unsrer Verluste augenscheinlich macht. Dass der Text des Polyaenus auf der einzigen Grundlage des Laur. LVI, 1 beruht, darauf habe ich Anecd. Gr. et Graecolat. I, 8 aufmerksam gemacht. Auf einen ähnlichen Fall wollte ich schon längst die philologischen Besucher oder die Gelehrten Oxfords hinweisen, da ich selbst für seine Ausbeutung keine Zeit gehabt habe. Der aus der berühmten Sammlung des Giovanni Saibante zu Verona herstammende alte Pergamentcodex von *Μάλχου ἢ βασιλέως Πυθαγόρου βίος* (cod. Bodl. Gr. misc. 251 = Saibant. 59 bei Maffei Veron. ill. P. III. 1732. p. 451 „*Arriano sopra Epitteto*“ — hinter diesem nämlich folgt der Porphyrius) zeigt am Ende die Verstümmelung (des. *τιμύχας ἱστοροῦσι*) die der Druck und alle Handschriften wiederholen. *Omnia huius libelli exemplaria quotquot hodie extant ex hoc codice videntur profluxisse* — so sagt Coxe mit Recht im Katalog.

Ich habe jetzt die liebenswürdige Bereitwilligkeit von J. Bywater zu weiteren Mittheilungen (vgl. oben S. 359) sofort benutzt, um ihn zu veranlassen eine Collation der einzigen und grundlegenden Handschrift (es gibt überhaupt nur wenige Abschriften derselben, s. Fabric. B. G. V, 729) für den Gebrauch eines künftigen Herausgebers der Werke des Porphyrius im Hermes niederzulegen. Unverändert wie

ich sie erhalten habe, ist sie hier abgedruckt. Die Fragen, zu denen sie etwa noch Anlass geben wird, mögen dem Bearbeiter überlassen bleiben. Das Merkwürdigste in ihr ist (abgesehen von der Feststellung der Correcturen, welche über die Abweichungen und Missverständnisse der Abschriften Aufschluss geben) die Aufklärung über die Lücken der ed. princeps. Die am Schluss (p. 38, 30—32) rührt von dem grofsen Fleck auf dem letzten (ursprünglich vorletzten) Blatte des Oxoniensis-Saibantianus her: Bywater hat aber noch etwas mehr gelesen als der Verfasser der Abschrift die Rittershusius für seine Ausgabe (während seiner italienischen Reise?) erhielt. Die Lücken im Anfang dagegen (p. 20, 7—13. 21—24. p. 21, 18—20) rühren von Rasuren ganzer Zeilen — jetzt leerer Stellen — her, die ein später Leser wer weifs aus welchem Grunde im Urcodex gemacht hat. Zu der Zeit als die Münchner Abschrift (cod. gr. 91) oder ihr Original entstand, waren sie in ihm noch nicht vorhanden gewesen. Diese Münchner Abschrift, älter also als die Vorlage der ed. pr., gibt doch keine Auskunft über den Fleck, da auch ihr zufällig ein Blatt und der Schluss (p. 38, 21 sq.) fehlt. Unsre Hoffnung bleibt also auf den Ambrosianus angewiesen, in den Freund A. Ceriani vielleicht mal einen Blick zu werfen sich angeregt fühlt. Uebrigens scheint die der ed. pr. zu Grunde liegende Abschrift direct aus dem Saibantianus genommen zu sein. Dass Rittershusius diesen selbst nicht gesehen hat, ist sicher.

Es bleibt mir nur noch übrig aus Bywaters Begleitbriefe die folgenden Bemerkungen über Fleck und Rasuren der Handschrift wiederzugeben: „das letzte Blatt ist in einem schrecklichen Zustand, und in einer Stelle wegen eines grofsen Flecken nur theilweise lesbar. Was ich in diesem Flecken heraussehen konnte, habe ich mit Sorgfalt dargestellt, um die Lücken der bisherigen Ausgaben auszufüllen. Auf diese Weise kann man mit Wahrscheinlichkeit in S. 38, Z. 30—31 *μετεπέμπετο* und *διαβεβαιουμένων* und in folgender Z. *φοβηθέντες* herstellen. Es ist ganz sicher dass das letzte Blatt unsrer Handschrift verloren ging. — Ich muss noch zwei Sachen meiner Collation beifügen: 1) Der Raum der ausradierten Sätze (S. 20 u. s. w.) ist nun leer. 2) Die fehlenden Wörter in S. 33, Z. 19 — 20 sollten sich am Anfang einer neuen Seite (f. 182[b]) finden, und man kann annehmen dass das Ausgelassene eine ganze Zeile des Archetypus bildete: ebenso muss das in S. 38 (Z. 27—9) Ausgelassene zwei Zeilen des Archetypus gebildet haben.“

Die griechischen Randbemerkungen eines christlichen Lesers (z. Th. auch im Monac. wiedergegeben, vgl. Nauck) erinnern zuweilen an den höchst ergötzlichen gesinnungsvollen Widerspruch des eifernden christlichen Urhebers der Interlinearglossen im Florentiner Eunapius.

Berlin, VALENTIN ROSE.
30. Nov. 1870.

Cod. Graec. miscell. 251, fol. 171 seqq.
(contuli cum ed. Nauckiana, Lips. 1860.)

Ed. Nauck.

p. 14, 1 *Μάλχου ἢ βασιλέως πυθαγόρου βίος* (litt. maiusculis) — 2 *Συμφωνεῖται* (litt. initial. rubro liquore adpicta) — 5 *φασίν* m. 1 — 6 *πύρρου* — 8 *νήσω κ* (*κ* a m. 2. fort. ex *ι* factum) — 11 *πύρραν* — 14 *φερεκύδει* (*ει* a m. 2) — 15 *κρεοφυλίωι* — 17 *πύρρινον* — 18 *ἐντεῦθεν δ' εἰς κατὰ πρᾶξιν* — 21 *κομιδῇ* (sic)

15, 3 *ἀγγαίου* — 5 *λόγω* — 9 *φερεκύδους ἀλλὰ καὶ* — 10 *δουρὶς* — 11 *ὡρῶν* — 12 *φὴ* — 17 *πυθαγόρέω* (sic cum duplici acc.) — 25 *τηλαυγῆ* — 26 *μυῖαν* sic cod. — 27 *σώιζεσθαι* — 32 *λεῦκος*

16, 4 *τυγχάνηις* — 6 *μετὰ ποντῖνον* — *ἔτι καὶ* — 12 *περὶ τὰς τῶν* — 13 *ἀγιστίας* — 14 *φησὶ* fort. ex *φησὶν* factum. — 16 *ὑπομνήμασιν* m. 1 — 18 *τοσαύτη γε ἁγνεία* — *ἐν τῇ* (sic sine *ι* adscript.) — 23 *ἐπ' ἀρετῆι* — 27 *ἅμασιν* (sic) [*ω* superscr.] — 28 *φίλον τε καὶ* — 29 *ἵνα κοινωνῆι* (si compend. ⸗ recte intellexi) — 30 *ἅμασιν* (sic) [*ω* superscr.] — 31 *ἡλιουπολίταις*

17, 1 *τῆι δ' ἀληθείαι σκεπτομένων τῶν ἡλιουπολιτῶν* — 3 *διὸς πολίτας* — 6 *ἐπιβολῆς* m. 2 (fort. ex *ἐπιβουλῆς* fact.) — 14 *ἐν ὧι σάμιοι* — 18 *δὲ τῶν μ̄* (*δὲ τῶν* noto compend. 7̄ ↑ script.) — 21 *ἐπιστατίαν* — 22 *τὴν* m. 2 *τὴ* m. 1 — 26 *δὴ* — 29 *δὲ πόλεις* — 32 *ἀσκαρδαμυκτεῖ*

18, 3 *θεῖάν* m. 1 — 4 *ἱδρυθὲν;* in marg. *ἀνδρωθὲν* a m. rec. — *αὐτοῶ* — 9 *τυρρηνου* m. 1 (i. e. sine acc.) — 18 *μαντεία* — *αἰγύπτω* — 24 *πλέον τί* — 26 *ζάβατον* [*ρ* superscr.] (sic) —

28 ἀγνεύειν (sic spir.) — τοὺς σπουδαίοις (sic!!) — 29 ἤκουσεν m. 1

19, 3 ἐπαίδευεν m. 1 ἐπαίδευε m. 2 — πρῶτον — 7 ἐστι (compend. script. et s. acc.) — 12 ἐπαίδευσεν m. 1 — 13 θρηισκείας — 17 ληστὰς — ἔφευγε m. 2 — 22 ἐπανῆλθεν m. 1 — τὸ συγγενέσθαι m. 1 — 23 κρεοφυλίωι — 27 ὀλυμπιάσιν (ni fallor) — 29 πυθαγόρου πυθόμενος — 30 ἰσχῦν m. 1

20, 2 συμβαίνει — 3 φυλλοβολουμένους sic cod. — 5 καταλαβούσηις — 6 τῇ om. — 7—13 desunt ὡς δὲ — Ἀπόλλωνα, sex fere versibus in codice erasis — 14 μόργου sic cod. — 16 θαλάττη — πρηνῆς m. 1 (ni fallor) — 19 μέλανα καὶ τὰς νομιζομένας — 20 καθήγισεν — 21—24 ἐπίγραμμα — κικλήσκουσιν desunt, tribus fere versibus in codice erasis: in rasura tamen videor mihi repperisse vestigia vocis ζὰν.

21, 1 ἐψυχαγώγησε m. 2. — 5 γυναιξὶ · καὶ γυναικῶν (post γυναιξὶ punctum) — 6 post τούτων punctum. — 12 οὐδε εις (sic) — οὐδ' ἡ — 15 pro γένη ζῴων scripsit m. rec. σώματα ἀνθρώπων in ras. — 16 γινόμενα — 18—20 καὶ ὅτι — πυθαγόρας desunt, tribus fere versibus erasis. — 20 πάντας — 22 φησὶν m. 1 — ἦν fort. m. 1 — 23 ἑλεῖν — 25 ὁμακόειόν (superscripsit ι m. 2) — 28 θεῖας m. 1 — 29 μηδε ἑν (sic) — οὗτοι δὲ καὶ — 31 διόπερ

22, 1 τήν τε — 3 ἐπεὶ — 4 φασὶ τοῖς — 5 οὔ — ἀμετέραι (sic sp.) — 6 ἀεννάου — ῥιζώματ' — 12 ἵμεραν m. 1 — ταυρομεν. (sic) m. 1; ταυρομένον m. 2; in marg. -μενιον — 14 του — 15 γεγόνασιν m. 1 — 16 κεντοροπίων 18 ἔδωκεν m. 1 — 19 λευκανοι (sic sine acc.) — μεσσαπιοι m. 1 — 20 πευκετιοι — ἀνεῖλεν m. 1 — 24 τε πρὸς ἑαυτὰς: in marg. πασῶν πρός τε ἑαυτὰς

23, 3 φησί (α superscr.) — 8 ἐν deest — 13 fuit ταῦρωι — 14 θίγειν — 15 δ' ἐν (ν supra versum) — 17 αἰετὸν — 18 ὀλυμπιάσιν m. 1; ὀλυμπιάσι m. 2 — 19 ἀπὸ τύχ (ς τε superscr.) περὶ οἰωνῶν (sic) 20 διοσημειών — 21 αἱ αὗται — 24 ἐπισυρόμενος (ni fallor) — 25 προειπὼν — 27 εἰ θ' (sine acc.) — 28 διαριθμήσαντα — 27 in marg. εἰ οὕτως

24, 1 βῖου — αὐτῶν — 3 ἀπέφηνεν — 5 ἀπέπεμπεν — 6 οι (sine sp.) — 7 πλοχ^{a}μοί (sic: ϑ imperfectum reliquit scriba) — ἐσφηκῶντο — 8 ἐλαίης — 9 οἱοπόλωι — ὅτε ϑ' — 14 εὐμελίην — 21 γεγωνός τι — 24
αι
ταυρομενείωι — 25 αὐτῶι διαβεβαιοῦντι (sic) — 26 deest σταδίων — 27 παμπόλλωι

ης
25 καταπλεουσ· m. 1; καταπλεούσ· m. 2 — 2 εἰπεῖν — 5 τ' ἀνδρὸς (sic) — ὡς ἁπλῶς (omisso δ') — 13 πολλα-
μ ν
χῆ (sine ι) — 15 ἀλεξάνεμος (sic) — 22 ταυρομενείωι — 26 συνείς (sic)

26, 6 πραπίδεσσιν m. 1 — 7 λεύσεσκεν (sic etiam inpa v. 9) — 8 αἰώνεσσι m. 2 — 10 ἐμφατικὰ — 15 λεγομένης κατὰ τοὺς — 16 ἀντίχϑονας — 17 σύγκρισιν — 22 τῶπερ m. 1; τώπερ m. 2 — 26 παιάνας m. 1 — ἀρχαίους τέ τινας

27, 4 ἡσυχιαίτερα — 7 συνδιέτριβεν — 8 ἐϑεράπευεν —
ης
12 ἦν ἅ — 13 λύπαις (sic: corr. fort. m. 1) — 16 μάζα — 18 ἐγκαταδύεσϑαι — 20 χρόνου τινὸς — 21 σηισάμου — 23 ὁποῦ — ἀνϑερικῶν

28, 4 αὐξανόμενον — 8 χαρᾶ ἢ λύπη — 12 ἀλεκτορίσιν
σ
m. 1 — 13 ἐβουϑύτησεν m. 1 — 16 προιοῦσα — 24 δειηγήσεως

29, 3 ἄκαρπον — μὴ δὲ ζῶιον — 4 δὲ βλαβερὸν — 17 δικαίοις ī πρὸς (sic) — 19 deest οὖσαν pro quo legitur ἦν — 20 δύο τε — 22 τά δ' ὅτε ἐξ m. 2; τὸ δ' ὅτε ἐξ m. 1 — διανίστατο m. 1 — 23 προσήκει

30, 1 fuit ἐξ ὑπαναστάς — 2 μάλα ποιπνύειν — ἥματι — 5 καὶ παρὰ τοῦ — 8 ἅττα — 9 ἔλεγε (sic: fuit fort. ἔλεγεν) — δε τινα — 10 συμβολικῶς (β insert. α m. 2) — ἐπὶ πλέον m. 1; ἐπιπλέον m. 2 — 11 εἶναι noto compendio script. ('~) — 17 τοῦτέστι m. 1; sic etiam infra vv. 20, 29 etc. — 22 οἷον μὴ καρδίαν ἐσϑίειν μὴ λυπεῖν — 24 μὴ δ' — 26 τάς τε, acc. super τας in ras.: fuit τὰς τε — 27 ἐκώλυε m. 2 — τάς τε — ὀλίγων — 28 μὴ δὲ — 30 ὁμοροφίους m. 1 — 31 βαστάζουσιν m. 1 — συγκαϑαίρειν m. 1

31, 3 μὴ δὲ (sic etiam infra v. 4) — 7 μὴ δ' — 9 ἔλεγεν m. 1 — 16 πᾶσιν — 18 ἡγεμονείας — 20 τοιοῦτο — πρώ-
ν
της τῶν ὅλων — 23 κατολίγον — 24 γενομένων (sic) —
ω
27 διατράγων (sic) — 28 ὀδοῦσι — 12 ὀσφὺν — haud scio an prius ταύτην fuerit — 13 θεμελίων m. 1

ε
32, 1 κεραμίωι (acc. fort. α m. 2) — ἐπίθημα (sic) — ἐπὶ θεὶς m. 1 — ἐν γῆι — κατορύξειεν m. 1 — 2 καὶ ζ
οσ
(sic) — μεταταῦτα m. 2; μετὰ ταῦτα m. 1 — 6 καὶ ▽ — 8 ἀνέφερεν; fuit ἀν' ἔφερεν — αὐτὸν — 15 εἰργμῶν — 17 υγιὲς (sic) — 18 ἥστινοσοῦν fact. ex ἥστινοσοῦν — 19 καθ' αὐτὸν — 20 χωλὰ καὶ τυφλά — 21 δεῖ — 23 παιδαγωγὸν — 24 αὐτῶν — καταταῦτα m. 1 — 25 κατολίγον — 26 μεταβολῇ (sic cum duplici acc.) — 27 τοσαύτης m. 1 — 30 τριχῇ — ἀσώματα in textu — προεγύμναζεν

33, 2 μὴ δ' ἐφοσονοῦν; fuit fort. μὴ δ' ἐφόσον οὖν — 7 φασὶν — 8 ἐν ἕνδεκα — 12 fuit opinor δυσπερινόητον — 17 deest πρώτην — 19 desunt ἀλλὰ — γίνεται τῶν — 21 τὰ σωματοειδῆ — 23 ▽ τόδε (et sic infra v. 24) — 24 ὑποπίπτον — 25 ▽ — 26 παρέστησαν — 29 κατὰ τῶν — 31 desunt τὸν τῆς ante ἰσότητος — 32 τῶν ὅλων post σωτηρίας

ν
34, 2 τὸ ἓν — 3 τοιοῦτο (sic) — μέρεσιν (ni fallor) — 7 προσηγόρευσαν (syllaba προς bis legitur; in versu compendio ζ notata est, quod interpretans scripsit m. 2 προς integris
ῷ ο
litteris supra versum) — 12 οὐσίας — 15 τ , fuit fort. τ — προσαγορεύουσιν (v.?) — 18 κατὰ τινῶν — 19 γάρ ἐστι τί — 25 εἴ τι ἐστι — φὰ — 30 ταύτης ἤγαγον — 31 καθ' ὧν

35, 1 ταύτην δὲ — 2 διὸ — 3 λέγουσιν — ἀπάντων (sic sp.) — 7 γενόμενον — 10 οὐ κἂν — τέλειος ὁ δέκα ἀριθμὸς — 15 δωρίδι — 16 τί — μὴ δὲν m. 1 — 22
π
κάρφιμα (corr. fort. m. 1) — 25 βασκάνως — 29 αὐτῷ 32 τοιαδέ τις (sic)

36, 8 *καὶ βουλόμενος* — 11 *ἐκέλευεν* m. 1 — 18 *μίλωνος* (ι in ras.) — *οἰκία* — 20 *αὐτοῦ* — 21 *νοσοκομήσων τε* — 22 *τῶι τῆς* — *φθιριάσεως* m. 1 — 23 *κήδευσ*^{ω} c. dupl. acc. m. 1 (?); *κηδευσ*^{ων} m. 2 — 26 *ἐπαμεινώνδα* — 27 *γέγονεν* — 28 fuit fort. *πυθαγόρα* — *φασὶν* — 30 *τῶν δ'*

37, 2 *τὴν ὅρμον* — 3 *ἐς* — 7 *ἐπεὶ τοῖς* — 8 *μὲν ἀπὸ* — 21 *ᾱ* — 29 *συνεξέλειπεν* — 30 *διαφυλαχθεῖσα*

38, 8 *διευλαβούμενοί τε* — 13 *κατέλειπεν* — 16 *διετήρησαν* ε ex emend.) — 18 *φησὶν* — 20 *ἀλλὰ καὶ πάνυ* — 23 *πυθαγορείου* — 24 *φησὶν* — 25 *ἐκπ*^{εσ}*ὼν* — 26 *ἐδίδασκεν* (ni fallor) — *φὴ δ' ὡς* — 27—32. vid. append.

39, 1 *ἐποίησαν* — 4 *ἀποθνήισκειν* — 5 *οὕτω σοι* — *δοθῆναί τε* — deest *αὐτὸν* — 9 *τὴν οἰκονομίαν εἰς αὑτὸν* vix crediderim ex obscura codicis scriptura erui posse. — 18 *πάντας μὲν* — 20 utrum *αὐτὸν* sit an *αὑτὸν* incertum — 23 *ἀπήγγειλεν*: sic etiam cod.

Appendix (v. p. 38, 27 ed. Nauck.)

Cod. fol. 185 vers. (linea nigra repraesentavi maculam quae hanc paginam deformat)

v. 2 *δακρύων* . . . . *καὶ δεήσεως καὶ λιταν* . .
καὶ πάν . . . . *ποτε διονύσιος πεῖραν*
αὐτῶν λ . . . . . . *διαβε* . . *ουμένων τινῶν ὡς συλλ* .
φθεν . . . *φοβ* . *θεντες οὐκ ἐμ* . . *νουσι τῆι πρὸς ἄλλη* .

ad v. 2. Videtur librarius duos versus omisisse.

3. Haud scio an in lacuna ante *ποτε* lateat — *μπετο*

Scholia.

Ad p. 16, 8 *ση. πόθεν ἡ γεωμετρία.*

21, 16 *ση.*

22, 26 *ση.*

23, 2 *ση. τὰ περὶ τοῦ πυθαγόρου καὶ τῶν ζώων.*

23, 18 *ση. οὐχ ὁ ἀετὸς ἀετῷ προσωμίλει ἀλλ' ὁ πυθαγόρας ἔτυχεν γνωρίμοις περὶ οἰωνῶν κατὰ τὴν*

ὥραν διαλεγομενος· καὶ καλέσας τὸν ἀετὸν καὶ καταγαγὼν κατέψηξεν ταῖς χερσὶν καὶ ἀφῆκεν ὑπάγειν. (cod. κατέψωξεν.)

23, 32 καὶ πῶς ἐθαυματούργει τοιαῦτα διδάσκων; (m. rec.)

24, 24 οὐδὲ εἰ ὁ ἀμβακούμ (sic) ἦν.

25, 18 Eadem quae apud Nauck. (nisi quod καίπερ ταῦτα et μὴ δέποτε τί leguntur.)

26, 3 Eadem quae apud Nauck.

26, 8 (ut videtur) — ὅτι αἱ σφαῖραι αἱ δέκα μοῦσαι ἐκλήθησαν ὑπὸ πυθαγόρου.

26, 13 τίς γὰρ εἶδεν ἄνθρωπον ἀνθρώπου διαφέροντα κατὰ δίπλωσιν (?) σώματος; πῶς δὲ καὶ οἱ ἄψυχοι ἀστέρες φθεγγονται; τὸ γὰρ αἰνεῖτε αὐτὸν πάντα τὰ ἄστρα καὶ τὸ φῶς οὐχ οὕτως νοήσεις.

27, 10 ἄλιμος.

27, 12 περὶ τῆς μουσικῆς καὶ τῶν αὐτῆς μελῶν.

27, 26 ἄδιψος.

28, 24 ση. τὰς τοῦ πυθαγόρου παραινέσεις.

29, 6 ση.

29, 14 ὡ^ρ^. ὅτι καὶ αὕτη ἀπάτη (sic) καθῶς καὶ (sic) αἱ τῶν σειρήνων ᾠδαί.

29, 1 (ad voc. χείρονα ^κ^ in textu)

κ	μονὰς	δυάς
	φῶς	σκότος
	δεξιὸν	ἀριστερόν
	ἴσον	ἄνισον
	μένον	κινούμενον
	εὐθὺ	περιφερές.

29, 25 ταῦτα πάντα ἐν τοῖς χρυσοῖς ἔπεσιν τὰ παραγγέλματα κεῖται.

30, 4 ὅτι καὶ οἱ ἔξω τὴν ἀλήθειαν ὡς θεοποιὸν ἐτίμων.

30, 31 ὅμοιον ἐστι τῷ οὐ παντὸς ὦ ουδε οὐ παντὸς ἀλλ' ἔστιν οἷς καὶ ὅτε. τὴν θεσιν. (sic, si compendia recte intellexi.)

31, 10 (ut videtur) γένεσις αἰδοῖα
αὔξησις μυελός
ἀρχή ποδες
τελευτή κεφαλή
ὑπόθεσις ὀσφύς
θ

33, 8 νῆσος αὕτη τῶν περὶ φυλην (sic).
35, 2 τὸ δεχάδα ὅτι δέχεται.
35, 10 ὅτι ὁ ῑ ἀριθμὸς τέλειός ἐστι.
35, 31 περὶ τῆς ἐπιβουλῆς τῶν πυθαγορείων καὶ κύλωνος.
37, 28 eadem quae apud Nauck.
39, 27 τὰ κατὰ μύλλιον καὶ τιμύχαν.

Exeter College, Oxford,
24. Nov. 1870. INGRAM BYWATER.

... L'Ambrosiana ha tre Mss. della vita di Pitagora, scritta da Porfirio, o come portano i Mss. Malco, o Re (βασιλέως), tutti e tre cartacei, non bombicini, scritti verso la fine del secolo XVI, o in principio del XVII, e tutti e tre da amanuensi greci. Sono notati Q. 121. Sup., che ne contiene due copie di diversa mano; la 1ª dal fogl. 20ʳ al 31ʳ, la 2ª dal fogl. 32ʳ al 42ᵛ: io li noterò *A. B*: e questi furono i veduti da Montfaucon, come pare; I. 30. Inf. di fogli scritti 17: io lo noterò *C*. Oltre a questi vi è una traduzione Ms. di Sansone Isola, come rilevasi dalla Lettera dedicatoria: Federico Borromeo Cardinali Amplissimo et Mediolani Archiepiscopo Sampson Insula S. P. D. Dalla lettera si vede che fu tradotta cinque anni dopo l'edizione greca di Rittershusio. È notata N. 117. Sup.

Eccole ora il riscontro dei passi, che ella desidera.

A B C incipiunt μάλχου (*A* μαλάχου, sed correctum uti in aliis) ἢ βασιλέως. πυθαγόρου βίος. | Συμφωνεῖσθαι μὲν δὴ παρὰ τοῖς πλ. κ. τ. ἑ. (sed *C* Συμφωνεῖται).

A B C desinunt: περὶ μυλλίου καὶ τιμάχας (υ supra) ἱστοροῦσι. Et in marg. τὰ κατὰ μύλλιον καὶ τιμύχαν. Sed *C* sine correctione scribit primo τιμυχας; in *A B* correctio eadem omnino et 1 m. ut videtur. Demum *C* addit post ἱστοροῦσι * * * * * *, et in folio sequenti v. (vacuo r. et v.) manus latina (nescio an eadem ac Graeci) coaeva codicis notat: tria spatiola circa prin-

cipium erant in exemplari antiquo derasa: forte quia supervacanea. Quae nota, ut apparet, refertur lacunis §§ 16, 17, 19.

§ 16. Post voces *εἰς ἰταλίαν ἀπαίρειν A* relinquit vacuum spatium quatuor linearum et initium quintae, et in vacuo scribit latine paullo rudius: hoc spatium erat manu abrasum in V. C. (lego in veteri codice) fortasse quia superfluum.

B item ac *A*, et cum eadem nota latina, sed spatium vacuum est trium linearum. *C* item reliquit tres lineas vacuas, sed sine nota ulla; sed vide supra.

Resumunt vero *A B C κρήτης δ' ἐπιβὰς τοῖς μόργον* (sic *A B C*) *μύσταις* . . .

§ 17. Post *κατ' ἔτος θρόνον ἐθεάσατο A* relinquit vacuam lineam et dimidiam, et latine rudius inscribit ut supra. Item *B*, cum eadem nota. Item *C*, sed sine nota.

Resumunt: *A ἐπεὶ δὲ τῆς ἰταλίας ἐπέβης* (sic) *ἐν κρόνου τε καὶ περιττοῦ καὶ κατὰ τὴν ἰδίαν κ. τ. ἑ.*

B ἐπεὶ δὲ τῆς ἰταλίας ἐπεβὴς (sic corr. 1 m.; ex *ἐπέβης*, non *ἐξέβη*, ut videtur, factum *ἐπιβὰς*) *ἐν κρότωνι ἐγένετο φησίν κ. τ. ἑ.*

C ἐπεὶ δὲ τῆς ἰταλίας ἐπέβης ἐν κρότωνι ἐγένετο, φησὶν κ. τ. ἑ.

§ 19. Post *νέον δ' οὐδὲν ἁπλῶς ἢ.* (sic compendium, a quo tres codices videntur refugere) relictis duobus lineis vacuis resumit *A οὕτως δὲ πάντες* (sic) *εἰς ἑαυτὸν ἐπέστρεψεν, κ. τ. ἑ.*: et in vacuo inscribit latine rudius ut s̄ (ut supra).

B item ac *A* per omnia, cum eadem nota compendiaria latina, et cum *ἢ.* (*ἐστιν*), sed *πάντας*, non *πάντες*, scribit.

C post *νέον δ' οὐδὲν ἁπλῶς.* (sic), relictis duabus lineis et dimidia vacuis sine ulla nota resumit *οὕτως δὲ πάντας κ. τ. ἑ* ut *B*.

§ 59 *A μοναρχίας γράμματα ἑ*   *διδάσκειν φησὶ δ' ὡς*
οἴκοτω (sic) *καὶ δακρύων*   *καὶ δεήσεως καὶ λιτανίας*
καὶ πε (sic)   *πότε διονύσιος πεῖραν αυτῶν*
μένων τινῶν ὥς συλλειφθέν   *ενου*
ϊ
σαν τῇ πρὸς κ. τ. ἑ.

B in aliis lineis retinet easdem etiam pro spatio lacunas, legit

tamen οἴκτω l. 2, ὡς sine accentu l. 4, l. 5 vero correctio omnino ut *A*.

C item, sed οἴκτω, et ὡς, et ενουσι ex 1. scriptura et sine acc.

§ 60 *B* καὶ κοινωνόν. πρεσβύτερον δ' αὐτὸν ὄντα πολλὰ τῶν περὶ τὸν |

ξίου δ' ἀφεθῆναι ἐγγυητήν παρασχὼν τὸν δαίμωνα |

ρήσαντος δὲ κ. τ. ἑ.

A et *C* item legunt et cum eodem spatio lacunarum in aliis lineis.

Milano, ANTONIO CERIANI.
7. Dec. 1870.

Die Ambrosianischen Abschriften *B* (*A*) und *C* sind also offenbar selbständig unmittelbar vom Saibantianus, aber in später Zeit und nach der Rasur genommen, lassen somit, da für die vorliegende Frage unnütz, der Münchner Abschrift ihren Werth, als der einzigen noch neben dem Original in Betracht kommenden, weil ältesten und vollständigsten Abschrift. Was die Rasuren selbst betrifft, durch welche die anstössigen Epitaphien verstorbener Götter mitsamt der thierischen Verwandtschaft des Menschen beseitigt sind (von einem humanistischen Leser des 15. Jahrh. und zu Porphyrius Gunsten, wie man wohl annehmen muss), so kann ich nach erneuter Nachfrage aus einem späteren Briefe Bywater's (vom 26. Dec. 1870) jetzt noch mittheilen, dass auch in dem vorhergehenden wichtigen (ältesten und bisher unbenutzten) Texte von Arrian's Dissertationen eine Rasur ganz ähnlichen Charakters vorkommt. Er schreibt mir folgendes: „Ich habe die Epictetus-Handschrift durchblättert und fand nur zwei Lücken. Von diesen ist die erste in Dissert. I, 6, § 5 (vol. I p. 32 ed. Schweigh.). Zwischen den Worten οὐδ' ὁτιοῦν und τί δ' εἰ καὶ ἀμφότερα ταῦτα πεποιήκει ist etwas ausradirt wovon man keine Spur in unseren Ausgaben sieht; und ein Raum von $2\frac{1}{2}$ Zeilen steht leer. Und in Dissert. III, 13, § 4—5 (vol. I p. 409—10) fehlt der ganze Satz von ἐπεὶ εἰ τὸ μόνον bis συναναστρέφεσθαι; wo ungefähr 9 Zeilen ausradirt sind."

Berlin, V. ROSE.
8. Januar 1871.

EIN NEUER GASTFREUNDSCHAFTSVERTRAG AUS SPANIEN.

Nordwestlich von dem alten Pallantia im Land der Arevaker, jetzt Palencia in Neucastilien, im District von Frechilla bei Paredes de Nava ist in diesem Jahr eine kleine Bronzetafel gefunden worden (sie war in vollständiger Erhaltung kaum 10 Centimeter lang und 6 hoch) mit einer Inschrift, deren Mittheilung in Zeichnung und Papierabdruck ich den Herren Guerra und Saavedra in Madrid verdanke. An ihrer Aechtheit ist, wie der Augenschein lehrt, ohnehin nicht zu zweifeln. Es ist dies unter den in Spanien gefundenen Urkunden der in der Ueberschrift bezeichneten Art die älteste [1]) und die zweitälteste aller bisher bekannten, wofern die bekannte Sammlung Gazzeras [2]) mit den Zusätzen von E. Philippi [3]) noch ausreicht

---

[1]) Ich stelle die in Spanien gefundenen Gastfreundschaftsverträge zur bequemeren Verweisung im Text hier kurz zusammen:

A Fragment aus der Gegend von Lacilbula in Baetica C.I. L. 2, 1343 vom J. 5;
B Urkunde der Bocchoritaner auf Mayorca C. I. L. 2, 3695 v. J. 6;
C Wechselseitiger Vertrag zwischen zwei *gentilitates* der *Zoelae* in Asturien C. I. L. 2, 2633 (jetzt im Berliner Museum) ursprünglich vom J. 27, erneuert und erweitert im J. 152;
D aus Pompälo C. I. L. 2, 2958 vom J. 57;
E ebendaher C. I. L. 2, 2960 vom J. 185.

Dazu kommen noch die stadtrömische Inschrift bei Orelli 956 (vgl. C. I. L. 3 S. 383), die von einem Gastfreundschaftsvertrag des *conventus Cluniensis* berichtet und zwei Patronatsdecrete aus Corduba aus dem vierten Jahrhundert (C. I. L. 2, 2210. 2211), welche hier unberücksichtigt bleiben können.

[2]) *Di un decreto di patronato e clientela della colonia Giulia Augusta Usellis* in den Abhandlungen der Turiner Akademie Bd. 35, 1831 S. 1 ff. der *classe di scienze morali, storiche e filologiche.*

[3]) Im Rhein. Mus. 8, 1853 S. 498.

und mir keine anderswo publicierte entgangen ist; abgesehen von der alten Inschrift von Fundi (C. I. L. 1, 532), welche auf einem Fisch aus Bronze steht und also ein wirkliches *sumbolum* ist[1]). Vier Löcher, auf den vier Seiten nicht ganz symmetrisch vertheilt, zum Annageln[2]), sind mit concentrischen Kreisen umzogen; auch an den Ecken des sonst schmucklosen oblongen Täfelchens sind einige Linien als Verzierung angebracht, über welche die Schrift zum Theil hinwegläuft. Zwei kleinere Löcher in der Mitte (auf Zeile 5) sind wahrscheinlich erst später eingeschlagen; so schliefse ich aus der Stellung derselben, die zu Anfang der Zeile einen halben, am Schluss wahrscheinlich einen ganzen Buchstaben vertilgt hat. Die Inschrift lautet so:

IIII · NON · MART
IMP · CAESARE · XIII · COS · ACCES · LIC IR
NI · INTERCATIENSIS · TESSERAM
HOSPITALEM · FECIT . CVM · CI
5 VITATE · PALANTINA · SIE oI
ET · FILIIS · SVIS · POSTERISQVE
ANENI · AMMEDI · PER · MAG
FIAISICVM · HOSPITIO · AMMI
10 CAENECAENI
<II

Auf der Rückseite, mitten zwischen den beiden Löchern (in Z. 5) stehen ein Paar unverständliche Zeichen ˥K', die, wenn sie überhaupt etwas bedeuten, wohl nur zu vorübergehendem Zweck angebracht sein können oder später zugefügt wurden; denn sie blieben ja unsichtbar. Trotzdem dass der Rand rechts und links ausgebrochen ist, ging dadurch kein Buchstab verloren. Nur unten links ist ein Stück weggebrochen, wodurch der Anfang von Z. 8 und 9 gelitten hat; vielleicht ist eine 10. Zeile bis auf wenige undeutliche Reste, die ich auf dem Papierabdruck zu erkennen glaube (unter den darüberstehenden Buchstaben NE) und dann möglicherweise noch weitere Zeilen ganz verloren gegangen. Doch sind die Reste der letzten Zeile

---

[1]) Vgl. Mommsens Abhandlung über das römische Gastrecht in den röm. Forschungen 1 S. 341.

[2]) Mommsen S. 340.

unsicher; auf dem Original sind sie gar nicht bemerkt worden und wegen der Vertheilung der Löcher ist es mir weit wahrscheinlicher, dass wir das Täfelchen vollständig vor uns haben. Die Lesung steht fest bis auf wenige Buchstaben. Der Raum zwischen C und I am Schluss von Zeile 2 ist durch das Ornament entstanden; es fehlt an dieser Stelle nichts. Durch das Loch am Schluss von Z. 5 scheint, wie schon bemerkt, ein Buchstab ausgefallen zu sein; vielleicht stand ursprünglich SIBEI; das B ist etwas undeutlich, etwa so ꞵ, herausgekommen. Von dem Worte zu Anfang von Z. 8 versichern die Herren Guerra und Saavedra nach erneuter genauer Vergleichung, dass nur FLAISICVM oder etwa FRAISICVM[1]) gestanden haben könne; alle anderen Vermuthungen seien durch die noch erhaltenen Buchstabenreste ausgeschlossen. Zu Anfang von Z. 9 können 3 oder 4 Buchstaben ausgefallen sein, doch blieb der Raum vielleicht absichtlich frei. Das erste N von CAENECAENI ist, wie das B von SIBEI, nicht ganz sorgfältig eingehauen; es sieht fast aus wie IΛI[2]); doch ist wohl sicher nur ein einfaches N gemeint; auch nicht N̆, *in*, da dergleichen Buchstabenverbindungen in der ganzen Inschrift sonst nicht vorkommen. Was in Z. 10 etwa stand, ist durchaus nicht mehr zu bestimmen.

Mithin ist also zu lesen:

IIII (quartum) non(as) Mart(ias), imp(eratore)	4. März
Caesare XIII co(n)s(ule), Acces Licirni Inter-	752 d. St.
catiensis tesseram hospitalem fecit cum civitate	2 v. Chr.
Palantina sib[e]i et filiis suis posterisque. Aneni	
Ammedi per mag(istratum) Flaisicum hospitio	
Ammi Caenecaeni	

Des Augustus dreizehntes und letztes Consulat wird zur Bezeichnung des Jahres 2 v. Chr. nicht selten allein gebraucht, ohne Nennung seines Collegen Plautius Silvanus; wie z. B. in der Inschrift von Philae in Aegypten[3]), welche Numonius Vala, der Freund des Horaz, zur Erinnerung an seinen dortigen Besuch hat setzen lassen. Ein besonderer Grund dafür scheint nicht vorzuliegen; auch anderer Kaiser Consulate dienen zuweilen allein als ausreichende Jahresbezeichnung.

---

[1]) So meinte Hr. Guerra lesen zu können; Hr. Saavedra las nur *Flaisicum*. Auf dem Papierabdruck vermag ich nur IIΛ· · ICVM zu erkennen.

[2]) So dass Herr Guerra auch *Caebiecaeni* lesen zu können glaubte.

[3]) Bei Henzen 5310.

Der Text der Urkunde enthält, wie die meisten dieser Klasse, nur ein abgekürztes Referat, nicht, wie einige Beispiele, das vollständige Protocoll über den Abschluss eines Gastfreundschaftsvertrags. Contrahenten sind ein Privatmann, Acces[1]) des Licirnus[2]) Sohn[3]) aus Intercatia[4]), für sich, seine Söhne und Nachkommen und die *civitas Palantina*, d. i. die Stadt der Vaccäer Pallantia[5]). Die Urkunde berichtet zwar nur, dass jener Privatmann seiner Seits den Vertrag gemacht habe (*tesseram hospitalem fecit*), nicht auch ihrerseits die Gemeinde. Doch liegt die Gegenseitigkeit in der Natur des Vertrags und nur das Referat über ihn ist unvollständig. In den meisten erhaltenen Urkunden wird diese Gegenseitigkeit ausdrücklich hervorgehoben, so z. B. in den sämmtlichen auf afrikanische Gemeinden bezüglichen bei Gazzera, ebenso auch in den beiden spanischen *B* und *C*; in *A* jedoch erscheint, wie im vorliegenden Falle, nur der Privatmann ausdrücklich als derjenige genannt, der das *hospitium* gemacht habe, nicht die Gemeinde; umgekehrt in *D* und *E* nur die Gemeinde, nicht der Privatmann. Der Ausdruck *tesseram hospitalem facere* erscheint hier zum ersten Mal[6]); ähnliche scheinen in dem Pariser Fragment[7]) gebraucht zu sein.

Bis zum Schluss von Z. 6 ist alles klar; was nun folgt bietet der Erklärung Schwierigkeiten. Man erwartet nach der Analogie der übrigen Urkunden die Namen der Beamten oder Gesandten der betreffenden Gemeinde oder Körperschaft, die den Vertrag geschlossen

---

[1]) Neben männlichen Namen auf *a*, wie Borea Condisa Icesta Progela, und wenigstens einem sichern auf *is*, Caturis, kommen wie es scheint in jenen Gegenden Hispaniens auch einige auf *es* vor, Aefes (C. I. L. 2, 5085) Orises (2540) Sipipes (2420); sie sind freilich sämmtlich nicht ganz sicher bezeugt. Dem Stamm nach sind Acco (2734 2771) und Acca (2808) zu vergleichen.

[2]) Der Name kommt hier zuerst vor; zu vergleichen ist vielleicht *Logirn(i)* auf einem von mir in Tarraco abgeschriebenen Töpferstempel (C. I. L. 2, 4970, 268).

[3]) Das Weglassen des Wortes *filius* ist in jenen Gegenden solenn.

[4]) Es gab mindestens zwei Orte dieses Namens im nördlichen Hispanien, ein Castell der Orniaker in Asturien (vgl. C. I. L. 2 S. 374) und eine Stadt der Vaccäer (vgl. C. I. L. 2, 2786, 4233); hier ist wahrscheinlich die letztere gemeint, da auch Pallantia eine *civitas* der Vaccäer war.

[5]) So, mit zwei *l*, die bessern Zeugnisse, vgl. C. I. L. 2 S. 377; Palantia haben aber noch die Hss. des Itinerars.

[6]) Ueber den Sinn von *tessera* vgl. Mommsens Gastrecht S. 342.

[7]) *Acad. des inscr.* Bd. 49 S. 501; die Worte *hospitium tessera* .... und *hospitale tessera* .... kommen darin vor.

und die Urkunde überbracht haben, eingeleitet durch das stets dafür gebrauchte Wort *egerunt*. Statt dessen folgen zunächst zwei Namen, wie es scheint beide im Genetiv oder, falls auch hier Formen auf *es* anzunehmen wären, im Dativ[1]), und sodann eine Formel, welche eine stricte Analogie findet in den Worten am Schluss des ersten, älteren Theils der Urkunde *Ç*; nach den Namen der sechs Gesandten *qui egerunt*, nämlich *per Abienum Pentili magistratum Zoelarum actum Curundae*. Danach wird *per mag(istratum)*[2]) *Flaisicum* zu lesen und das letzte Wort als Genetiv Pluralis zu fassen sein. In der That findet sich eine Reihe solcher Namen in *-icum*, wahrscheinlich sogenannte contrahierte Genetive, als Bezeichnung geographischer Bezirke, wohl der einheimischen *gentes* oder *gentilitates*, gerade in jenen nördlichen Gegenden von Spanien, wie *Acceicum* (C. I. L. 2, 865) *Auvancum* (2827) *Çalnicum* (2825) *Canbaricum* (3074) **Coronicum* (2475) *Dagencium* (3082) *Tritalicum* (5077)[3]) Wenn *Flaisicum* als Ethnikon zu fassen ist (es als einfachen Namen zu fassen empfiehlt sich schon deshalb nicht, weil man dann erwarten würde *per Flaisicum magistratum*), so fällt auf, dass nicht, wie in der Urkunde *Ç*, der Name dieses Magistrats genannt wird; ihn in den vorhergehenden Namen *Aneni Ammedi* zu suchen sehe ich grammatisch keine Möglichkeit; man müsste eine Umstellung und einen Fehler im Casus annehmen. Die letzten Worte, *hospitio Ammi Çaenecaeni* (es braucht, wie gesagt, zu Anfang von Z. 8 nichts zu fehlen) würden dann dem *actum Çurundae* parallel stehen und bedeuten: verhandelt im gastlichen Haus

---

[1]) Doch ist es wohl unter keinen Umständen möglich sie mit dem vorhergehenden *filiis posterisque* zu verbinden.

[2]) *Magistri* scheinen zwar z. B. die ordentlichen Magistrate in der Stadt Asturica, ebenso in Clunia und Complutum gewesen zu sein; auch in einigen lusitanischen Gemeinden kommen sie vor (s. den Index zum C. I. L. 2 S. 773); doch wird hier schon wegen der fehlenden Namen der betreffenden Beamten das allgemeinere Wort *magistratus* verstanden werden müssen.

[3]) Vgl. auch die ähnlichen Namen von *gentes* im Index S. 756. Auch Herr Guerra hat mit richtigem Takt in dem Wort einen geographischen Namen vermuthet, nur hätte er ihn nicht sollen mit dem nahe gelegenen modernen Ort *Villar de Frades* zusammenbringen und deswegen der Lesart *Fraisicum* den Vorzug geben.

der Ammius [1]) des Caenecaenus [2]) Sohn. Wenn das Täfelchen unten wirklich nicht vollständig wäre, so könnte man annehmen, dass, mit einem Wechsel in der Anordnung wie er in römischen Urkunden der Art gar nicht selten ist, nun erst das übliche *egerunt* gestanden habe und die Namen der *agentes* gefolgt seien. Allein es ist, wie gesagt, aus äufseren Gründen weit wahrscheinlicher oder fast sicher, dass nicht mehrere Zeilen, sondern höchstens noch ein einzelnes Wort verloren gegangen ist, welches dem zuletzt stehenden Namen etwa zu näherer Bestimmung gedient haben könnte, eine Heimats- oder Amtsbezeichnung oder etwas ähnliches. Mithin bleiben nur die beiden Namen *Aneni* [3]) *Ammedi* [4]) in Z. 7 übrig; es fragt sich, ob darin auf irgend eine Weise die fehlende Notiz über diejenigen *qui egerunt* gefunden werden kann. Zunächst ist nicht wahrscheinlich, dass mit den beiden Namen zwei solche *agentes* bezeichnet seien, sondern nach der Analogie der übrigen zwei in dieser Inschrift vorkommenden Namen (*Acces Licirni* und *Ammi Çaenecaeni*) wird man darin nur eine Person, *Anenus* (oder *Anenius*) den Sohn des *Ammedus* (oder *Ammedius*) zu erkennen haben. Es ist ja denkbar, dass nur einer die Verhandlung geführt hat, wie z. B. in dem afrikanischen Gastfreundschaftsvertrag bei Gazzera 5 [5]). Dann könnte zweierlei angenommen werden: entweder dass das die Verhandlung durch den *Anenus* ausdrückende Wort vor dem Namen desselben ausgefallen sei — dann müsste *Aneni* als Ablativ von einem Nominativ *Anenes* oder *Anenis* gefasst werden, also *[agente] Aneni Ammedi*; oder dass dieses Wort in der nur in unsicheren Spuren erhaltenen zehnten Zeile gestanden habe. Gleichviel ob man, wie im ersten Fall, als das ausgefallene Wort des Participium *agente* betrachtet oder etwa, was an sich wenig wahrscheinlich ist, ein Verbalsubstantiv, zu dem der Name des Handelnden im Genetiv construiert werden könnte, also *actione* oder etwas ähnliches (*auctori-*

---

[1]) Ammius ist wohl einheimisch und in jenen Gegenden nicht ganz selten (C. I. L. 2, 2675 2676 3172); zu vergleichen sind auch *Ammo* (2797) und das Femininum *Amme* (880 2668), so wie *Amminus* (146 454) und *Aminna* (2726).

[2]) Der Name erscheint hier zuerst; zu vergleichen sind die Namen jener Gegenden auf *enus* wie Abienus Madicenus Maigenus Reitugenus.

[3]) Womit zu vergleichen ist Ano und Anno (C. I. L. 2, 2719 2720 2732), auch vielleicht Annoca (2355).

[4]) Dem Stamm nach vielleicht mit Ammius und den oben Anm. 1 damit zusammengestellten Namen verwandt.

[5]) Grut. 470, 2 *agente Celere Imilchonis Cuilisae f(ilio) sufete.*

tate, consilio, fide): in beiden an sich ja möglichen Fällen würde die weite Trennung der Person vom Verbum oder Substantivum durch das dazwischengestellte *per mag(istratum) illum hospitio illius* der einfachen Ausdrucksweise, welche man in ähnlichen Urkunden anzutreffen gewohnt ist, durchaus nicht entsprechen. Es scheint mir daher, soweit ich bis jetzt die Sache übersehe, die erste Annahme die wahrscheinlichere, dass also *agente* vor *Aneni* ausgefallen und dieses als Ablativ zu fassen sei. Auf alle Fälle ist diese Annahme leichter als die oben berührte, durch welche man die beiden Namen zu den gleich auf dieselben folgenden Worte *per mag(istratum) Flaisicum* ziehen und danach am Schluss das Wort *actum* ausgefallen denken könnte. Aber ehe nicht genau in der Form übereinstimmende Urkunden ähnlicher Art gefunden werden, bei denen keine Zweifel über ihre vollständige Erhaltung obwalten können, wird die Erklärung der drei (oder vier) letzten Zeilen der vorliegenden Urkunde unsicher bleiben.

Zu bemerken ist endlich noch, dass die Orthographie der Inschrift trotz ihres geringen Umfangs manche Ungleichheiten zeigt, *tesseram*[1]) neben *Palantina*[2]), *sib[e]i*, wofern ich recht vermuthet habe, neben *suis posterisque* und, was anderweitig gemachten Beobachtungen[3]) entspricht, neben *filiis*; auch in den Militairdiplomen überwiegt das doppelte *i* im Dativ und Ablativ des Plural in der guten Zeit, d. h. von Claudius bis Traian, bei weitem über die contrahierten Formen; von da an abwärts erst tritt das umgekehrte ein.

Für die Schreibung des Genetiv Singularis der Wörter auf *ius* bietet unsere Inschrift nur ein sicheres und dem sonsther bekannten Gebrauch entsprechendes[4]) Beispiel (*Ammi*, wo an *Ammus* nicht zu denken ist); die übrigen (*Licirni* und *Ammedi*) können auch von Nominativen in *us* abgeleitet sein. Die Schriftformen entsprechen

---

[1]) Während die Gladiatorentessera vom Jahr 27 n. Chr. C. I. L. 2, 4963, 1 die Worte *muneris tesera dedit* enthält.

[2]) *Flaisicum* neben *Caenecaeni* wird wegen der inviduellen Freiheit in der Schreibung von Namen, noch dazu von barbarischen Namen, nicht als Ungleichheit zu betrachten sein. Der Diphthong *ai* ist in den Namen jener Gegenden der Halbinsel besonders häufig.

[3]) S. die Bemerkungen Mommsens in dieser Zeitschrift 1 S. 461 und 465.

[4]) S. Mommsen a. a. O. S. 461 ff.

übrigens durchaus der in der Urkunde selbst angegebenen Zeit; eine Copie aus späterer Zeit ist dieselbe sicher nicht[1]).

E. HÜBNER.

[1]) [Es wird bei der Erklärung auch dieser Urkunde alles darauf ankommen, wie man das *egerunt illi per illum magistratum* der Urkunde *C* auffasst. Ich möchte glauben, dass das letzte ungefähr so viel heifst als 'vor dem betreffenden Beamten', so dass die Erklärungen von diesem zu Protokoll genommen werden. Was die Erklärenden anlangt, so werden constant in Urkunden dieser Art nur die Repräsentanten der betheiligten Körperschaften genannt, weil es für die betheiligten Individuen selbstverständlich ist, dass sie sich selber erklären. Dann kann man allenfalls *Anenius Ammedius* oder *Ammedi* als den Repräsentanten der Pallantiner nehmen; den Genitiv (denn dafür halte ich *Aneni*) würde ich so auffassen, dass man *actio*, *testatio*, allenfalls auch *signum* hinzuzudenken hat, obwohl die Siegel hier eigentlich nicht am Platze sind. Die Erwähnung des *magistratus* schlechtweg ohne Beisatz des Namens ist so auch eher zu entschuldigen; wenn Anenius seine Erklärung bei der Behörde der Flaesiker blofs abgab, so konnte der Name des Protokollführers allenfalls wegbleiben.

Th. Mommsen.]

DIE NEUEN FRAGMENTE DER JAHRTAFEL DES LATINISCHEN FESTES.

Zu dem bereits im funfzehnten Jahrhundert gefundenen Fragment der Jahrtafel des latinischen Festes, das die Jahre der Stadt 727—732 umfasst [1]) und den gröfseren im Jahre 1765 daselbst gefundenen, später im vaticanischen Museum selbst zu Grunde gegangenen Trümmern, die den Jahren 71—73. 107—110 n. Chr. und anderen noch späteren bis jetzt nicht genügend bestimmten angehören [2]), sind kürzlich einige neue Bruchstücke gekommen, für deren Mittheilung [3]), wie für die so vieler anderen römischen Funde, die deutschen Gelehrten dem archäologischen Institut in Rom und zunächst Herrn Henzen den Dank schulden. Sie sind von geringem Umfang, aber insofern von grofsem Werth, als sie bis in die frühesten Zeiten der Republik hinaufreichen. Ein einziges gehört der Kaiserzeit an und zwar den Jahren 40—43 n. Chr.; es berichtigt in mehrfacher Hinsicht unsere Fasten. Wir lernen daraus, dass im Jahre 40 nach dem Rücktritt Caligulas am 13. Januar während des ersten Semesters Q. Terentius Culleo und dessen bis jetzt unbekannter College die Fasces führten; im Jahre 41 erscheint der Name des Q. Pomponius Secundus, des mehrmals von Tacitus erwähnten Schicksalsgefährten des Camillus Scribonianus, seiner Verurtheilung wegen radirt; im J. 42 finden wir im ersten Semester als Nachfolger des Kaisers Claudius nicht, wie man bisher vermuthet hatte, den C. Suetonius Paullinus, sondern einen Cestius Gallus, wahrscheinlich denselben, der dreissig Jahre später als Statthalter von Syrien von den Juden sich schlagen liess; die geringen Reste endlich des Datums vom Jahre 43 werden von

---

[1]) I. R. N. 6750.

[2]) Marini Arv. 1, 129.

[3]) *Bullett. dell' Inst.* 1870 p. 129 fg.

Henzen mit gutem Grund auf die bisher nicht genügend fixirten bei Plinius[1]) erwähnten Consuln L. Pedanius und Sex. Palpellius Hister bezogen. — Aber wichtiger als diese Notizen, so brauchbar sie an ihrem Orte sind, sind die Fragmente des Feriale aus republikanischer Zeit. Zwar die dürftigen Ueberreste aus den Jahren d. St. 537 — 542 und 552 — 554 lehren nichts weiter als dass das latinische Fest in den Jahren 537. 538. 540. 541. 542 in der zweiten Hälfte des April oder der ersten des Mai, nur im Jahre 539 nach, wahrscheinlich aber nicht lange nach dem 15. Mai gefeiert ward; was denn doch auch für die Geschichte des hannibalischen Krieges von einiger Wichtigkeit ist. Die bekannte schwer getadelte Ausnahme, die C. Flaminius im Jahre 537 sich gestattete, vor der Abhaltung des Latinerfestes zum Heere abzugehen, beweist die Regel: im Allgemeinen darf angenommen werden, dass die in dem Festverzeichniss genannten Consuln bei der Feier anwesend gewesen sind[2]). Es ist daher nicht ohne Interesse zu erfahren, dass zum Beispiel im Jahre der Schlacht von Cannae das Latinerfest zwischen dem 14. April und dem 15. Mai gefeiert ist, also Varro und Paullus nicht vor der zweiten Hälfte des April zum Heere abgegangen sind. Aber das hauptsächliche Interesse concentrirt sich auf das älteste Fragment der Festtafel, das die Jahre 304. 305. 306 d. St. betrifft und sich folgendermafsen ergänzt:

304 *ap. claudio m. cornelio l. sergio l. minucio t. antonio q. poetelio sp. oppio q. fabio k. duilio m'. rabuleio x viris consul*ARI. PO*t.*
l(atinae) f(uerunt) . . . . . .

305 *m. horatio m. f. l. n. barbato l. valerio* P · F · P · N · PVTITO COS
l(atinae) f(uerunt) IIII · EID · IAN
*ite*R(*um*) L(*atinae*) F(*uerunt*) III · NON · FE*b*R
tert(*ium*) L(*atinae*) F(*uerunt*) · K · MAI

306 *larte herminio . . f . . n. aquilino t. verg*·INI*o . . f. . . n . tricosto cos*

---

[1]) h. n. 10, 12, 38. Von Hister giebt es auch eine Ehrentafel aus Pola (Orelli 693).

[2]) Bei dem J. 727 ist bemerkt: [*imp. Caesar vale*]*tudin*(*e*) *inpeditus fuit* und ähnlich bei 730: [*inpeditus fuit imp.*] *Caesar valetud*(*ine*), bei den J. 728. 729: [*imp. Caes*]*ar in Hispania fuit.* Man könnte daraus folgern, dass, wenn am Latinerfest ein Consul abwesend war, das Festverzeichniss dies besonders bemerkte; wahrscheinlicher indess betrachtet man diese Anzeichnungen als eine dem Kaiser als solchem erwiesene Höflichkeit, zumal da es bei dem J. 731 heifst: [*imp. Caes*]*ar in monte fuit.* Die dürftigen Reste vom J. 537 lassen nicht erkennen, ob C. Flaminius Abwesenheit darin erwähnt gewesen ist.

Die Ergänzungen, im Wesentlichen von Henzen vorgeschlagen, sind unzweifelhaft; zum Schutz des [*ite*]*r*(*um*) mag erwähnt werden, dass bei dem Jahre 541 sogar hinter einem Consulnamen IT statt II steht. — Hieraus lernen wir also, dass die Decemvirn ebenso wohl *consulari potestate* genannt werden können, als, wie sie in den capitolinischen Fasten bezeichnet sind, *consulari imperio*; wie ja auch bei den analogen Kriegstribunen beide Formeln gleiche Gewähr haben. Dass ferner der Consul des Jahres 305 hier nur Putitus heisst, entspricht der gemeinen Ueberlieferung; nur die Triumphaltafel giebt ihm ein zwiefaches Cognomen Poplicola Potitus. Aber vor allen Dingen erfahren wir aus diesem Fragment verschiedenes, das für das latinische Fest selbst von Belang ist. Der bis jetzt gangbare und in der That den bisher bekannten Nachrichten entsprechende Satz[1]), 'dass das Fest immer erst im Beginn des Frühlings, zuweilen aber später begangen sei', wird hier berichtigt: im Jahre 305 ist das Fest gefeiert worden am 10. Januar. In der That war auch jene Regel nicht wohl damit vereinbar, dass das Fest gefeiert sein musste, bevor der Oberbeamte zum Heere abgehen durfte; danach muss dasselbe sich vielmehr ursprünglich gerichtet haben nach dem bekanntlich lange Zeit wandelbaren Anfang des Amtjahres, und so finden wir es jetzt in der That. Denn sei es echte Ueberlieferung oder nicht, es steht fest, dass der Sturz der Decemvirn in die erste Hälfte des December gesetzt worden ist und nach der Restauration der alten Verfassung die Magistrate der Plebs ihr Amt antraten am 10.[2]), die der gesammten Gemeinde am 13. December[3]); wozu also sehr wohl passt, zumal da das Fest noch vorher indicirt werden musste[4]), dass dasselbe in diesem Jahre am 10. Jan. stattfand. — Die hiemit gewonnene Einsicht in die enge Verknüpfung des latinischen Festes mit der Annuität der Magistratur giebt uns ferner den Schlüssel dazu, weshalb die Ueberlieferung die Stiftung

[1]) Marquardt Handbuch 4, 443.

[2]) Meine Chronol. S. 92.

[3]) Dieser Tag ist bekanntlich seitdem für die Volkstribune stehend geworden. Dass er von Dionysios 6, 89 auch auf die Volkstribune vor 305 bezogen wird, ist Unkunde.

[4]) Ob zwischen Indiction und Feier eine gesetzlich bestimmte Frist erforderlich war, wissen wir nicht; doch scheint es fast, als sei dies der Fall gewesen. So weit wir sehen, liegen immer mindestens 14 Tage, man kann vielleicht sogar sagen mindestens ein Trinundinum zwischen dem Antritt der Consuln und dem Latiar.

dieses Festes seltsamer Weise auf den Tarquinius Superbus zurückführt[1]). Man wusste die Festtafel offenbar nur so weit zu construiren, als man an der jährigen Magistratur für den Termin der Feier einen Anhalt fand; desshalb liess man den letzten König zwar den Bund und die Festfeier ordnen und den Platz für dieselbe ausweisen, aber diese selbst erst mit der Republik beginnen. — Der spätere Gebrauch, dieselbe nicht vor Anfang April zu veranstalten, hängt ohne Zweifel damit zusammen, dass, wahrscheinlich im J. 532, der Antritt der Consuln fixirt ward und zwar auf den 15. März. Wenn gleich im Jahre 601 man diesem Termin den 1. Januar substituirte, so scheint die einmal durch so viele Jahre festgehaltene Feierzeit davon unberührt geblieben zu sein.

Das latinische Fest ist im J. 305 dreimal, am 10. und 28. Januar und am 1. Mai gefeiert worden. Damit können Instaurationen des Festes wegen eines dabei vorgekommenen Fehlers gemeint sein, wie sie auch sonst mehrfach erwähnt werden[2]); aber daneben wird eingeräumt werden müssen, dass dasselbe zwar regelmäfsig in jedem Jahre nach dem Antritt der Magistrate, aber auch ausserdem ausserordentlicher Weise als Dankfest gefeiert worden ist. Livius[3]) zum Jahre 586, wo er von den wegen der grofsen Erfolge in Makedonien angeordneten Festlichkeiten berichtet, nennt zunächst die fünftägigen Supplicationen wegen des Sieges des Paullus und die dreitägigen wegen desjenigen des L. Anicius und fährt dann der Handschrift zufolge also fort: *in triduum supplicationes decreuitur latinae dictae a consule sunt in ante iiii et iiii* (so) *et pr. id nob.* Aber da er von dem latinischen Fest in diesem Jahre bereits einmal berichtet hat[4]), so sind ihm von seinen philologischen Revisoren seit Jacob Gronov diese zweiten Latinae einstimmig aberkannt worden, obwohl über die dafür herzustellende Lesung jeder von ihnen seine eigene Meinung hat: Jacob Gronov schrieb *et statim edictae*, J. F. Gronov *et feriae edictae*, Madvig *eae edictae,* Weissenborn *dilatae et edictae,* Vahlen *atque indictae*, Hertz *indictae*, andere anders. Man wird aber vielmehr der bisher, so viel ich weiss, nur

[1]) Dionys. 4, 49. 6, 95. Schrift *de viris ill.* 8, 2.

[2]) Livius 5, 17, 1. c. 19, 1. 32, 1. 9, 37, 3, 4. 40, 45, 2. 41, 16. Dio 39, 20.

[3]) 45, 3, 2.

[4]) 44, 19, 4: *pridie id. April.;* 44, 22, 16: *pridie kal. April.* Eine dieser Lesungen muss falsch sein.

von den Italienern Oderici und Marini vertretenen Ansicht beitreten müssen, dass in diesem Jahre das Latinerfest der makedonischen Siege wegen zum zweiten Mal gefeiert worden ist. Zu lesen mag also etwa sein: *in triduum supplicationes decrevit. Iterum Latinae edictae a consule sunt in a. d. IIII et III et pr. et id. Nov.*, wofern es damit seine Richtigkeit hat, dass die Feier in dieser Zeit eine viertägige war [1]. — In der That giebt es wenigstens noch einen weiteren Beleg für solche abermalige nicht durch *vitium*, sondern durch ein freudiges Ereigniss veranlasste ausserordentliche Feier des latinischen Festes. Dio erzählt [2] unter dem Jahre 745, dass wegen der Erfolge, die Tiberius in Pannonien und insbesondere Drusus in Germanien erfochten hatten, eine abermalige Feier des Latinerfestes vorbereitet ward, die mit dem Triumph des Drusus verbunden werden sollte, aber nicht stattfand wegen des plötzlichen Todes des Drusus. — Wenn ferner das latinische Feriale für das Jahr 731 folgendermafsen lautet:

731 *[imp. Caesare XI C]n. Pisone cos.*
[L . f . . . . . k.] Iul.
[imp. Caes]ar in monte fuit.
[k. Iul.? imp. Ca]esar cos. abdicavit.
[iter. L. f. . . ,]k. Nov.
[. . . . . Pis]one collega
732 *[M. Claudio L. Arruntio] cos.*

so bleibt zwar in diesen Ueberresten manches unklar, insbesondere was in der mit *one collega* schliessenden Zeile gestanden haben mag; aber das scheint doch keinem Zweifel unterworfen, dass auch in diesem Jahre zwischen dem 16. October und dem 1. November eine abermalige Feier des latinischen Festes stattgefunden hat; und auch

[1]) Nach Plutarch Cam. 42 wurde das Fest im J. 387 viertägig.

[2]) 55, 2: καί γε αἱ ἀνοχαὶ δεύτερον τὴν χάριν αὐτοῦ (des älteren Drusus), πρὸς τὸ τὰ νικητήρια ἐν ἐκείναις αὐτὸν ἑορτάσαι, γενήσεσθαι ἔμελλον. Diese Stelle machte Marini Arv. p. 140 mit Recht geltend, um die livianische zu schützen. — In welche Verbindung das latinische Fest hier mit dem Triumph gebracht wird, ist nicht klar; am nächsten liegt die Annahme, dass dem Drusus der Triumph *in monte Albano* bestimmt war, der natürlich füglich mit dem eben da stattfindenden Latiar verbunden werden konnte. Marquardts Annahme (Handb. 4, 443 A. 3045), dass die Ovation überhaupt vom Albanerberg begonnen habe, halte ich für unbegründet; einer Verbindung des Triumphs *in monte Albano* und der Ovation stand zwar nichts im Wege (Livius 26, 21, 6), aber die Ovation an sich hat mit dem albanischen Berg nichts gemein.

hier ist wohl nicht an eine Instauration wegen *vitium* zu denken, sondern eher an ein aufserordentliches Dankfest wegen der Uebernahme der tribunicischen Gewalt durch Augustus, das heisst wegen der Einführung der Monarchie. Was als Ursache der zwiefachen ausserordentlichen Feier im Jahre 305 zu Grunde gelegen hat, wissen wir nicht; es kann an Instauration wegen *vitium* gedacht werden, aber auch die Wiederherstellung der Verfassungen der Plebs wie der Gemeinde kann als eine geeignete Veranlassung dafür gelten. Wohl mag auch hierin der Anfang mit dem Ende sich in eins zusammengezogen haben und dieselbe Festfeier begangen sein bei der Wiedergeburt wie am Grabe der römischen Republik.

Ich füge die anderen drei neu gefundenen Fragmente des Feriale hinzu. Die dem ersten derselben in gröfserer Schrift beigesetzten Namen sind unsicherer Beziehung, auf keinen Fall Consulnamen.

			L
	l . f	*ma*I	
	cn . servilio . p . f . q . n . gemino		
a. u. c. 537	*c . flaminio . c . f . l . n . ii*	COS	L·V
	l . f	MAI	
538	*c . terentio . c . f . m . n . varron*E · *l . aemilio . m . f . m . n . paullo*	COS	L·FA
	l . f	MAI	
539	*ti . sempronio . ti . f . ti . n . gra*CCHO *q . fabio . q . f . q . n . maximo* · III ·	COS	A·L
	l . f	IVN	
540	*q · fabio . q . f . q . n . maxi*MO · IIII *m.claudio.m.f.m.n.ma*RCELL · III	COS	M·V
	l . f . . . . NON ·	MAI	
541	*q · fabio . q . f . q . n . maxi*MO *ti . sempronio.ti.f.ti.n .* GRACC · IT ·	COS	
	l . f . . . . K	MAI	
542	*q · fulvio.m . f . q . n . flac*CO · III *ap.claudio.p.f.a.p.n.pulc*HRO	CO*s*	
	l . f. u k.	MA*i* [1]	

---

[1]) Das Datum ist ergänzt aus Livius 25, 3.

L . *f*. ....
a. u. c. 552 M · SERVI*lio* . *c* . *f* . *c* . *n* . *pulice* . *gemino* / TI · CLAV*dio* . *p* . *f* . *ti* . *n* . *nerone* cos
*i*VN L . *f* ....
553 CN · COR*Nelio* . *l* . *f* . *l* . *n* . *lentulo* / P · AELIO·Q . *f* . *p* . *n* . *paeto* cos
L . *f*. ....
554 *p*. SVLPICIO . *ser* . *f* . *p* . *n* . *galba* . *maximo* . *ii* / *c* . *a*VRELIO . *c*. *f* . *c* . *n* . *cotta* cos

---

a. p. C. 40 . . . . . . NIO[1]) . . . O·Q·TER*e*NTIO·CVL*leone.cos*
LAT · F · IIII · K · IVN
41 *c*N · SENTIO · SATVRNINO · *q. pomponio secundo*
. . . .
LAT *f*· VII *k* IVL
42 *c.c*ESTIO · GALLO · C. *caecina* LARGO COS
lat f . . . . *a*PR
43 *l.pedanio.secundo.sex.palpellio.hi*STRO · COS

Auch sonst sind einige auf das latinische Fest bezügliche Inschriften gleichzeitig auf dem Monte Cavi zum Vorschein gekommen, zum Beispiel ein Bruchstück eines von den Ardeaten herrührenden Weihgeschenkes, ein von dem Consul 29 n. Chr. C. Rubellius Geminus dem Jupiter Latiaris gewidmetes Votum, eine von den *Cabenses sacerdotes feriarum Latinarum montis Albani*[2]) wahrscheinlich dem Kaiser Tacitus gesetzte Basis. Wie sehr wäre es zu wünschen, dass auf dieser für jeden archäologischen Spaten offen liegenden Fundstätte systematische und umfassende Nachgrabungen angestellt werden möchten!

TH. MOMMSEN.

---

[1]) Der erste Buchstabe ist unsicher.

[2]) Vgl. meine Bemerkungen im *Bullettino dell' Inst.* 1861, 206 und die Inschrift Henzen 6013. Ob von diesen Cabensern der Berg seinen heutigen Namen empfangen hat?

EIN BRIEF EPIKURS AN EIN KIND.

(Hierzu eine Tafel.)

Der noch unveröffentlichte herculanensische Papyrus 176 — „Pagg. 23 incerti auctoris" Voll. Herc. Oxon. I Praef. — handelt über das Leben Epikurs und seiner Freunde. Ob er einer der auf diesen Gegenstand bezüglichen Schriften des Philodemos (*Περὶ Ἐπικούρου* (?) *καί τινων ἄλλων πραγματεῖαι*, Pap. 1418, in Coll. Alt. I — *Περὶ Ἐπικούρου*, Pap. 1232, in C. A. VI, — *Περὶ Ἐπικούρου B*, Pap. 1289, unveröffentlicht) angehört, oder ein besonderes Werk dieses oder eines anderen Epikureers bildet, lässt sich vorläufig wenigstens nicht mit Sicherheit ermitteln. Nur zwei der in diesen Bereich gehörigen Schriften: *Φιλοδήμου πρὸς τοὺς* —, Pap. 1005, in C. A. I, und der unveröffentlichte autorlose Pap. 1044 besitzen ein eigenthümliches Gepräge, welches den Gedanken an solche Zusammengehörigkeit auszuschliefsen scheint; die erstere Schrift hat einen ausgesprochen polemischen und apologetischen Charakter, die zweite erwähnt zwar gelegentlich der Schulhäupter, handelt aber vorzugsweise von späteren Zeiten und Personen.

Eine Hauptquelle für solche biographische Darstellungen war der sorgfältig gesammelte, nach Jahrgängen geordnete, gelegentlich auch in verkürzter Gestalt herausgegebene Briefwechsel der vornehmsten Mitglieder der Schule. [Vgl. Pap. 1044, 4: *καὶ τὰς ἐπιτομὰς (τῶν) ἐπιστολῶν τῶν Ἐπικού(ρου), Μητροδώρου, Πολυαίνου, Ἑρ(μά)ρχου καὶ τῶν (γνωρί)μων.*] Unter diesen werden, wie begreiflich, weitaus am häufigsten die brieflichen Aeusserungen des Meisters selbst angeführt (vgl. die Zusammenstellung solcher Briefcitate in Zeitschr. f. öst. Gymn. 1866, S. 693—694). Dahin rechne

ich in der vorliegenden Schrift (deren erschöpfende Behandlung ich nicht unternehmen mag, ehe nebst dem von mir benützten handschriftlichen Oxforder Apographum auch das Napoletanische Facsimile zur Benutzung vorliegt) das Col. 17 erscheinende Citat: *Ἀθηναίῳ δέ· „Πολυαίνου παραγεγονότος πρὸς ἡμᾶς σὺ τὸν πατέρ(α) ⟨τὸν⟩ ὁμώνυμον οὐκ ἐφίλεις μόνον, ἀλλὰ —"*. (Ich habe nur *παραγεγονότος* aus ΠΑΡΑΓΕΤΟΝΟΓΟϹ und *σὺ τὸν* aus ΟΥΤΕΝ hergestellt). Täuscht mich nicht Alles, so bieten uns diese Worte die überraschende Bestätigung einer kürzlich von Duening (*de Metrodori Epicurei vita et scriptis* p. 5 sqq.) geäufserten Vermuthung. In den corrupten Worten des Diog. Laert. X, 22: *μαθητὰς δὲ ἔσχε πολλοὺς μέν, σφόδρα δὲ ἐλλογίμους· Μητρόδωρον Ἀθηναῖον καὶ Τιμοκράτην καὶ Σάνδην Λαμψακηνόν· ὃς ἀφ' οὗ τὸν ἄνδρα ἔγνω κτὲ.* erkennt nemlich Duening nach dem Vorgang des Casaubonus einen Personennamen *Ἀθήναιος* und will seinerseits die Stelle also schreiben: *Μητρόδωρον Ἀθηναίου καὶ Τιμοκρατείας καὶ τὸν δὴ* [dies wohl entschieden unrichtig, vielleicht, wenn die Hss. nichts Besseres bieten: *Τιμοκρατείας ἢ Κασσάνδρας*] *Λαμψακηνὸν κτὲ.* Wie passend aber nunmehr die Annahme erscheint, das obige Brieffragment sei gerade an den Vater eines Jüngers des Philosophen gerichtet, braucht kaum gesagt zu werden. Metrodor hatte sich seinem Meister so innig angeschlossen, dass er denselben nur einmal für die kurze Frist eines halben Jahres verliefs um seine Heimath zu besuchen (Diog. a. a. O.) Den seines Sohnes beraubten greisen Vater erinnert wohl Epikur (ob mahnend, ob lobend oder tröstend, ob bei Lebzeiten oder nach dem früh erfolgten Tode Metrodors, steht dahin) an die gleiche Entbehrung, welche dem Vater des Polyainos, Athenodoros (Diog. X, 24), auferlegt ward wie an die Gesinnungen, welche Athenaios bei diesem Anlasse gegen seinen lampsakenischen Landsmann und Schicksalsgenossen an den Tag gelegt hatte. Ich verzichte übrigens vorläufig auf die weitere Herstellung dieses sowie eines unmittelbar vorhergehenden und manches anderen Briefcitats, das ich in diesem Papyrus (insbesondere Coll. 4, 13, 15) zu erkennen glaube. [Ein an Epikur gerichteter unter dem Archon Philippos geschriebener Brief wird Col. 19 erwähnt (Z. f. öst. Gymn. 1866, S. 694); die einzige sonst erkennbare Erwähnung eines Eponymos findet sich Col. 23 und gilt offenbar der chronologischen Bestimmung nicht eines Briefes sondern eines Ereignisses, des Todes Metrodors: *Μητροδ(ώρου) ἐπ(ὶ) Δη(μ)οκλέ-*

ους (τελευ)τ(ήσαντ)ος[1]) —. Demokles ist der Eponymos von Ol. 125, 3, also des Jahres in welchem Metrodor, — sieben Jahre (Diog. X, 23) vor Epikur († Ol. 127, 2) — gestorben sein muss. Auch erkennt man im folgenden eine Beziehung auf die in Epikur's Testament (Diog. X, 18) angeordnete Gedächtnissfeier dieses seines Lieblingsschülers in den Worten *ἐπιση(μ)ασίαν (ἐν τῇ δι)αθήκη(ι)*, verglichen mit Col. 22, 5: *ὁ δ' Ἐπίκουρος κἀν τῷ ζῆν διετέλει τὴν ἡμέραν ἐπισημαινό(μ)ενος α(ὐτ)οῦ Μεταγε(ι)τ(ν)ιῶνος, (εἶτ' οὖν)*[2]) *ταύτῃ τελε(υ)τήσαντος, (ὥσ)περ εὔλογον, εἴτε ταύτῃ γενέθλιον ἐσχηκό(τ)ος*. Es ist von Polyainos die Rede nach den Worten des Testaments: *συντελείτωσαν δὲ καὶ τὴν τοῦ Πολυαίνου τοῦ Μεταγειτνιῶνος* (Diog. X, 18).]

Ein Briefcitat ist jedoch in dieser Rolle so wohl erhalten und von so hohem Interesse, dass ich nicht länger säumen mag, dasselbe zu allgemeiner Kenntniss zu bringen. Es befindet sich auf Col. 18 (siehe die photo-lithographische Beilage) und lautet nach meiner Herstellung also:

1 *ἀ|φείγμεθα εἰς Λάμψακον ὑ-*
γιαίνοντες, ἐγὼ καὶ Πυθο-
κλῆς καὶ Ἕρμαρχος καὶ Κτή-
σιππος, καὶ ἐκεῖ κατειλήφα-
5 *μεν ὑγιαίνοντας Θεμίσ-*
ταν καὶ τοὺς λοιποὺς φίλους.
εὖ δὲ ποιεῖς καὶ εἰ σὺ ὑγι-
αίνεις καὶ ἡ μάμμη, καὖτῇ (?)
καὶ πάπᾳ καὶ Μάτρωνι πάν-
10 *τα πείθῃ, ὥσπερ καὶ ἔμ-*
προσθεν· εὖ γὰρ ἴσθι, ναπία,
ὅτι καὶ ἐγὼ καὶ οἱ λοιποὶ
πάντες σε μέγα φιλοῦμεν
ὅτι τούτοις πείθη<ι> πάντα —.

Ueber die Restitution des Textes und ihre Grundlage habe ich Folgendes zu bemerken. Ich habe das betreffende Blatt des in der Bodleiana zu Oxford befindlichen Facsimile im Sommer 1863 selbst nachgezeichnet, später jedoch noch zweimal durch die kunstfertige Hand des Herrn Joseph Cohen auf durchscheinendem Papier

---

[1]) Die Zeichen sind freilich: ///ѠΤЄΙ///ΟϹ

[2]) ϹΤ///

nachbilden lassen. Die zwei letzteren sich wechselseitig ergänzenden und controllirenden Nachbildungen stellt die photo-lithographische Beilage dar. Endlich habe ich im Januar 1867 den Original-Papyrus zu Neapel eingesehen und mir folgendes angemerkt: Zeile 3 init.: ΚΛΗ◡, d. h. der vierte Buchstabe war, wie man erwarten musste, C, wovon die untere Hälfte erhalten ist; 6 ist der dritte Buchstabe N, nicht M, wie ich selbst und Hr. Cohen beide Male in O gelesen hatten; 7: ΚΑΙЄΙ, der falsche Schein von ЄΥ (in O) entsteht durch einen Bindestrich, der die obere Rundung von Є mit Ι verknüpft; 8 fin. ·ΠΥ, vorher Raum für einen, höchstens zwei Buchstaben, nachher kein Zeichen von Obliteration, das Y ganz sicher und deutlich, das vorhergehende verstümmelte Zeichen mehr verwischt. Warum ich dennoch nichts Besseres zu setzen weifs als *καὐτῆι*, erhellt wohl aus dem Zusammenhang. 10 fin. ist von M in *ἔμπροσθεν* noch etwas mehr als der letzte Strich sichtbar, wie ich dies auch in O nachgebildet fand. Von *ναπία* 11 fin. ist ΑΠΙΑ ganz zweifellos und deutlich erhalten, von N gar nichts mehr zu sehen, ebenso von *Μάτρωνι* in 9 nur mehr MATP//I. — Was die Abweichungen betrifft, welche die von mir angefertigte Copie von O gegenüber Cohens Facsimiles bietet, ist höchstens der Erwähnung werth, dass 3 fin. ich ΚΙΗ zu sehen glaubte, und 11 den oberen Strich des Γ in *γάρ*.

Meine kritische Behandlung des Bruchstücks bedarf wohl ebenso wenig einer Rechtfertigung als die plane Sprache desselben eines Wortes der Erklärung bedürftig ist; nur den Dorismus in *ναπία* vermag ich nicht ausreichend zu rechtfertigen, es sei denn durch Verweisung auf Welcker's Behauptung (deren Begründung ich nicht kenne), es drücke „in gewissen Wörtern die dorische Form Derbheit und Behagen“ aus (Kl. Schr. III, 122, Anm. 40). Z. 7 erwartet man statt *καὶ εἰ* eher *εἰ καὶ*, doch wage ich nicht zu behaupten, dass die zwei Worte ihre Stelle zu tauschen haben. Es ist nicht unmöglich, dass uns das Briefchen bis auf die Begrüfsungsformeln vollständig erhalten ist.

Was nun die hier vorkommenden Personennamen betrifft, so gehören sie insgesammt dem epikurischen Kreise an. Pythokles und Hermarchos sowie Themista, die Gemahlin des Leonteus, sind allbekannt, Matron und Ktesippos kennen wir nur durch vereinzelte Erwähnungen in den herculanensischen Rollen, die später besprochen werden sollen. Zunächst muss uns die Doppelfrage beschäftigen: wer ist der Verfasser des Briefs und an wen ist er gerichtet?

Auf die erstere dieser Fragen habe ich bereits durch die Aufschrift dieser Mittheilung geantwortet und es erübrigt nur die Gründe dieser Vermuthung dem Leser vorzulegen. Ich will kein allzu grofses Gewicht auf die Thatsache legen, dass fast sämmtliche Briefe, welche in diesen Rollen angeführt werden, entweder von oder (in seltenen Fällen) an Epikur geschrieben sind. Kenne ich doch in der That neben manchen zweifelhaften nur zwei Briefcitate, von denen man mit Sicherheit behaupten kann, dass sie in keine dieser beiden Kategorien gehören (Hermarchos an Theopheides: besprochen in Z. f. öst. Gymn. 1865, 824—825 und Epikurs Bruder an Phyrson: in Philodemos über Frömmigkeit S. 125 m. Ausg.) Das Mafs von Präsumtion, welches aus dieser Thatsache erwächst, könnte allerdings durch innere Gründe sofort aufgewogen werden. Allein diese Gründe sprechen, wenn ich recht sehe, durchaus für und nicht gegen jene Annahme. Zunächst ist in dem Briefchen nichts enthalten was nicht zu Epikur's Charakter und Lebensumständen vortrefflich stimmte. Einen Besuch der Freunde in Lampsakos stellt Epikur noch in späten Jahren der Themista in Aussicht (bei Diog. L. X, 5), dass er von Athen aus noch zwei oder dreimal die ionischen Freunde besucht habe, deren Hauptsitz ja Lampsakos war, bezeugt Diog. X, 10 (vgl. Plutarch Mor. II, 1334, a, 30 Dübner — *Non posse suaviter vivi* c. VI, wo statt ὑφ' αἷς gewiss zu lesen ist ὑφ' ἧς). Und dass der zärtliche Ton des Briefs, das Herabsteigen zu der Sprache der Kinderstube (vgl. *μάμμη* und *πάπᾳ* Z. 8—9), das Scherzen mit dem „Närrchen" (*ναπία* Z. 11) — dass dies Alles der überschwänglich gepriesenen Herzensgüte des Mannes vollkommen entspricht (vgl. Diog. L. X, 9—10. Philodemos über Frömmigkeit S. 118), wer wollte dies leugnen? Was aber meiner Annahme den allerhöchsten Grad von Wahrscheinlichkeit zu verleihen scheint, das ist — neben der Geringfügigkeit des Briefchens, welches der Aufbewahrung und Mittheilung nur dann werth erscheinen konnte, wenn es von einem hochbedeutenden Manne herrührte — wohl die Art, wie der Briefschreiber mit einem Gefolge, man darf wohl sagen von Jüngern reist. Oder wem sonst als dem Meister, und zwar dem wohl schon auf der Höhe des Ruhmes und Alters stehenden Meister, sollten Pythokles, Ktesippos und vor allem Hermarchos, Epikur's Nachfolger im Schulamt, auf jener Reise nach Lampsakos das Geleit gegeben haben? —

Wer aber war wohl das kleine Mädchen, das wir als den bevorzugten Liebling, ja als das Herzblatt des Philosophen kennen lernen?

Eine Vermuthung liegt nahe. Ein Kinderpaar war dem greisen Denker ans Herz gewachsen: das Töchterchen Metrodor's und sein Söhnlein, Epikur genannt. Beiden war er mit warmer Liebe, mit hingebender Zärtlichkeit zugethan, ihrer, der früh verwaisten, gedenkt er mit treuester Sorge in seinem Testament (Diog. L. X, 19—21), ihnen gehörte, man kann fast sagen, sein letzter Athemzug. Noch von seinem Todtbett aus schreibt er an Idomeneus, den Schwestermann Metrodors: „An diesem seligen und zugleich dem letzten Tage meines Lebens schreib' ich Dir also: es ist Harnverhaltung eingetreten und Unterleibsschmerzen, deren Gröfse keine Steigerung zulässt; dem allem steht entgegen die Freudigkeit des Gemüths, wenn ich der von mir gepflogenen Untersuchungen gedenke. Du aber bleib' der Gesinnung treu, die Du von Jugend auf gegen mich und die Philosophie bewährt hast und sorge für die Kinder des Metrodoros!“ (Diog. L. X, 22.) Und wie sehr die Sorge für die Zukunft der geliebten Kleinen den Geist des sterbenden Philosophen erfüllte, dies lehrt uns noch ein anderes Denkmal, welches hier eine Stelle finden soll, weil es bei der Entscheidung der vorliegenden Frage mit ins Gewicht fällt. Es ist dies ein zweiter kurz vor dem Tode Epikurs geschriebener Brief, den die Eingangs erwänten *πραγματεῖαι* (C. A. I, 128) enthalten. Schon Leonhard Spengel hat diese Columne in seinem Aufsatz „Die herculanensischen Rollen“ (Philologus Suppl. Bd. II, Heft 5, S. 530) behandelt, doch hat mir das weit besser erhaltene Oxforder Facsimile sowie ein anderes unerwartetes Hülfsmittel die Möglichkeit gewährt, die Restitution dieses Stückes wesentlich zu fördern. Diese Columne lautet, so weit sie für mich entzifferbar ist, also (ich zeichne durch den Druck aus, was Spengel nicht gab und zum Theil nicht geben konnte):

2 — *πρὸς ἑαυτ(ὸν ἐπ)έπειστ(ο*
καί τινα τρόπον α(ὐ)τὸς ἀπεδέ-
χετ' αὐτόν. ὣς γὰρ ἀνεφώνησεν
5 *ἐκπνέων· „ἑβδόμη<ι> γὰρ ἡμέ-*
ρᾳ,“ φησίν, „ὅτε ταῦτ' ἔγραφον,
οὐχ(ὶ ἀπο)κεχ(ώρη)κ(ε)ν (δ)ὴ (κ)ατ(ὰ τὴν
ο)ὔρησιν (ἐ)μοὶ οὐθὲν καὶ ἀλγηδό-
νες ἐνῆσαν τῶν ἐπὶ τὴν τε-
10 *λευταίαν ἡμέραν ἀγουσῶν.*
σὺ οὖν, ἄν τι γένηται, τὰ παι-
δία τὰ Μητροδώρου διοίκησον,

τέτταρα ἢ πέντ' ἔτη μηθὲν
πλεῖον δαπανῶν ἤπερ νῦν
15 ε(ἰς ἐ)μὲ δαπανᾶ⟨ι⟩ς κατ' ἐνιαυ-
τόν. καὶ προβὰς ὑπὲρ τῶν υἱῶν
οἶδα καὶ Αἰγέα καὶ Διόδωρον
καὶ τῆς σῆς φρενὸς ὄντα(ς οὐ-
'κ ἀρέσκευμα μ(ό)νον" —.

Bei der Herstellung dieses Bruchstücks habe ich aufser dem Oxforder Apographum der Col. 31 (vgl. die Praefatio des Vol. I der Coll. Alt.) des Pap. 1418 auch die Col. I des unveröffentlichten Pap. 310 (Oxf. Apogr.) benutzt. Es war dies nemlich eine Doublette des Pap. 1418, wie die Trümmer dieser einen erhaltenen Columne (auf Col. 2 glaube ich schwer verstümmelte Reste des Titelblatts zu erkennen) ausreichend darthun. Der Inhalt der Zeilen 4—15 derselben entspricht dem der Zeilen 1 (N.) = 2 (O.) — 11 (N.) = 12 (O.) der betreffenden Col. des Pap. 1418. Der Mittheilung und Erörterung der Varianten dieser drei Vorlagen glaube ich mich angesichts der technischen Schwierigkeiten, die damit verknüpft sind, sowie mit Rücksicht darauf entschlagen zu können, dass der Theil des Textes, der für den vorliegenden Zweck in Betracht kömmt, über jeden Zweifel gesichert ist. Vorläufig mag dem Leser die Ueberzeugung genügen, dass jeder Buchstabe, den ich nicht in Klammern eingeschlossen habe, sicher und deutlich wenigstens in einer der drei Vorlagen zu lesen ist.

An wen dieser Brief Epikurs gerichtet ist (denn dass es nicht eine Fortsetzung des an Idomeneus gerichteten Schreibens sei, wird wohl auch Spengel jetzt zugestehen) vermag ich nicht zu sagen. Eine Anzahl von Freunden leistete dem Schulhaupt eine jährliche „Beisteuer" (σύνταξις), von der in diesen πραγματεῖαι mehrfach die Rede ist; zu diesen gehört der Empfänger des Briefs, der aufgefordert wird, seinen Beitrag durch vier bis fünf Jahre den verwaisten Kindern Metrodors zuzuwenden. Die „Söhne", (Z. 16) deren sich derselbe annehmen soll, sind ohne Zweifel Epikur, der Sohn Metrodors, und der gleichfalls verwaiste Sohn des Polyainos (die Beiden erscheinen ebenso verbunden im Testament bei Diog. X, 19). Diodoros ist aus Seneca (Dial. VII, 19—I, 154 Haase), Aegeus anderweitig nicht bekannt. Dass das Steinleiden, dem der Philosoph erlag, eine sieben Tage dauernde Harnverhaltung zur Folge gehabt habe, soll nach der Versicherung von Sachkundigen, die ich zu Rathe zog, nicht unglaublich sein.

Für die Ermittlung der von uns gesuchten kleinen Freundin Epikurs ist nun das vorliegende Schriftstück nicht ohne Belang. Der „Brief Epikurs an ein Kind“ ist an ein kleines Mädchen gerichtet, dessen „Papa“ noch am Leben ist (Z. 9). Nun hätte man bisher wohl daran zweifeln können, dass das Töchterchen des Metrodor bei Lebzeiten des Vaters auch nur jene Altersstufe (etwa von mindestens vier Jahren) erreicht hatte, die jenes Briefchen bei seiner Empfängerin vorauszusetzen scheint. Denn als Epikur sieben Jahre nach Metrodor aus dem Leben scheidet, spricht er in seinem Testament wie in jenem Abschiedsbrief an Idomeneus von dem Mädchen in Ausdrücken (*τὸ θῆλυ παιδίον* — *τὰ παιδία* von Beiden), welche sehr wohl die Annahme gestatteten, Metrodor habe sein Töchterchen als Säugling zurückgelassen. Und auch die Art, wie von der künftigen Verheirathung des Kindes gehandelt wird (*ἐπειδὰν εἰς ἡλικίαν ἔλθῃ*) lässt keinen Schluss auf die Anzahl der Jahre zu, die dasselbe noch von dem Alter der Reife trennen. Nunmehr ist aber ein solcher Schluss wohl statthaft: jene jährliche Beisteuer für den Unterhalt der Kinder sollte gewiss n i c h t v o r dem Zeitpunkt enden, in dem die Verheirathung des Mädchens erwartet werden konnte. Somit konnte das Mädchen, falls Epikur das Alter von 15—16 Jahren[1]) für die Verheirathung desselben ins Auge gefasst hatte, bei dessen Tode nicht weniger als eilf[2]), zur Zeit des Todes Metrodors nicht weniger als vier Jahre zählen. Wohl aber sind andere unserer Hypothese noch günstigere Möglichkeiten nicht ausgeschlossen. Epikur konnte die Heirath seines Lieblings auch erst im Alter von 17—18 Jahren oder

---

[1]) Ueber das Heirathsalter griechischer Mädchen haben neuerlich Rein, Stuttgarter Real-Encycl. IV, 1648, K. F. Hermann Priv. Alterth. 2. Aufl. 33, am eingehendsten Friedländer, Sittengesch. I³ 473 ff. gehandelt. Dem Letzteren gegenüber, der sehr frühe Heirathen für die Regel hält, möchte ich auf die Thatsache hinweisen, dass die Mannbarkeit bei Griechinnen kaum früher als bei den heutigen Französinnen eintrat: *ταῖς πλείσταις ἡ κάθαρσις γίνεται περὶ τεσσαρεσκαιδέκατον ἔτος, ὀλίγαις δὲ θᾶσσον, κατὰ τὸ τρισκαιδέκατον ἢ δωδέκατον, οὐκ ὀλίγαις δὲ βράδιον τῶν δεκατεσσάρων ἐτῶν* (Paulus Aegin. III, sect. 60 — ed. Basil. [1538], p. 113, 44). Aehnlich Soranus, 41, 15 Ermerins.

[2]) Gegen den etwaigen Einwand, ein eilfjähriges oder noch älteres Mädchen könne nicht als *παιδίον* bezeichnet werden, verweise ich auf den äufserst schwankenden Gebrauch des Wortes (vgl. Nauck, Aristophanes p. 92) zum Beispiel Hippocrat. Prognost. § 19 fin. — II, 168 Littré: *ὁ δὲ τρόπος οὗτος μάλιστα τῶν παιδίων ἅπτεται ἀπὸ ἑπτὰ ἐτέων ἔστ᾽ ἂν πεντεκαίδεκα ἔτεα γένωνται.* (So schreibe ich mit Benutzung des Apparats bei Littré.)

aber vor Ablauf jener „vier oder fünf Jahre“ erwarten und in letzterem Falle die Beisteuer ein paar Jahre lang nur dem — vielleicht jüngeren — Bruder zuwenden wollen.

Ich habe nunmehr nur noch das Wenige anzuführen, was uns über die zwei in diesem Briefchen genannten Epikureer, Matron und Ktesippos bekannt ist. Den Ersteren kennen wir nur aus einem Briefcitat, welches bei Philodemos über Frömmigkeit (S. 125 m. Ausg.) erscheint. Dort wird, ohne Zweifel in der Absicht den aufrichtigen Götterglauben Epikurs und seiner Anhänger zu erweisen, zweimal die Formel *θεῶν ἵλεων ὄντων* angeführt, die sich in ihren (oder seinen?) Briefen öfters vorfand. Dass die drei dort eng verbundenen Citate sämmtlich aus Briefen Epikurs selbst geschöpft sind, halte ich jetzt für höchst wahrscheinlich. Danach sind die Zeilen 2—12 daselbst zu lesen: *κἂν πόλ(ε)μ(ος ᾖ), δεινὸν οὐκ (ἔσ)εσθαι θεῶν εἵλ(εων ὄν)των, καὶ (πάλιν)· καθαρὰν (τὴν ζωὴν) διηχέναι (καὶ διά)ξειν σὺν αὐτ(ῷ) Μάτρωνι θε(ῶν εἵ)λεων ὄντων, (καὶ) πρὸς τὸν αὐτὸν (ἐ)πὶ Χαρίνου —*. Ist dies richtig, so haben wir in Matron einen intimen Freund und Genossen Epikurs zu sehen, über den uns leider jede weitere Kunde fehlt. Den Namen des Ktesippos endlich bringt wieder eine Anführung aus einem Briefe Epikurs in den mehrfach genannten *πραγματεῖαι* zu unserer Kenntniss (C. A. I, 127). Ich theile diese Briefstelle wieder nach Spengel (S. 531) aus O vervollständigt und berichtigt mit. Nach einigen Eingangsworten, die dem Gedanken Ausdruck geben, dass zwei Freunde Epikurs in der Uebersendung ihrer jährlichen Beisteuer so eifrig und pünktlich sind, dass sie ihm dieselbe zuschicken würden, „auch wenn sie unter den Hyperboreern weilten“ — *κἂν ἐν Ὑπερβο(ρ)είοις ὦσιν ἀποστέλ(λε)ιν ταύτην* — liest man: „*(ἑ)κατὸν γὰρ κα(ὶ ε)ἴκοσι (δ)ρ(αχ)μὰ(ς μόν)ας* (?) *κατ' ἐνιαυτὸν βούλομα(ι) παρ' ἑκατέρου λαμβάνειν. καὶ δι' ἑτέρας ἤνεγκέ μοι Κτήσιππος τὴν κα(τ)' ἐ(ν)ιαυτὸν σύνταξ(ι)ν, ἣν ἀπέσταλας ὑπέρ τε τοῦ πατρὸς καὶ σεαυτοῦ.*“ *Μιθρεῖ δέ·* „*ὁ γὰρ ὅρος ὁ κατατεταγμένος τῆς (σ)υντά(ξ)εως κτἕ.* Mit den Worten *Μιθρεῖ δέ* wird ein neues Citat aus einem Briefe Epikurs an Mithras (bei Philodemos *Μιθρῆς*)[1]) eingeführt. Andere an diesen Syrer, den *διοικητής* des Lysimachos, gerichtete Briefe Epikurs werden bei Philodemos *περὶ πλούτου* und in desselben *πραγματεῖαι*

[1]) Vgl. über die Namensform *Duening, de Metrodori vita* etc. p. 12.

angeführt. Vgl. Z. f. ö. G. 1866 S. 694, wo ich auch die auf Mithras bezüglichen Zeugnisse des Diogenes und Plutarch zusammengestellt habe. Die Col. 22 (in Wahrheit 32, vgl. die Praefatio), auf die ich ebendort verwies, mag trotz ihres zum Theil schwer verständlichen Inhalts wegen der Erwähnung zweier *Archontes eponymi* hier eine Stelle finden: γρά(φει) (?) (Ἐ)πίκου(ρ)ος· „(ἀ)γοραία(ς φαμὲ)ν (ἐργασί)ας [dem Sinne nach] τὰς (πρὸς εὐ)δ(αίμον)α βίον (συ)ντεινούσας ἰδίας τοῦ βίου." καὶ πάλιν· „ἄξιος γὰ(ρ) νὴ τοὺς θεοὺ(ς) ἐνεφάνη (ἡμ)ῖν τῶ(ι) ὅλῳ ἤθει (ε)ἶναι οὐ κατὰ νόμους ἐλευθέρας βιοτῆς[1])." τὰ μὲν δὴ περὶ τούτου προσκατακεχώρι(κ)ε(ν) νῦν [Philodemos folgt also einem älteren Schriftsteller, der hier nicht streng zur Sache gehörige Dinge „mitverzeichnet" hat] δι' ἃς αἰτίας ἔφαμεν, καὶ τὰ περὶ Μιθρέους λέγομεν δ' ἡμεῖς, ὅτι καὶ ἐν ἄλλοις πολλοῖς μνημονεύει τοῦ συγγράμματο(ς). ἐπὶ δ' Ἰσαίου [der Eponymos von Ol. 123, 4] καὶ γέγραφεν... (ἐπὶ) δ' Οὐ(ρ)ίου Λεοντεῖ προγράψα(ν)τες, πάλι(ν) δὲ καὶ Ἐπίκουρ(ος πρὸς) Μιθρῆν... μερῶν τούτων —. Ein Eponymos Urios ist nicht nachgewiesen, wie denn der Name überhaupt nur als Beiname des Zeus bekannt ist. Dennoch nöthigen uns beide Apographa (N zeigt an der Stelle des P eine Lücke, O die obere Rundung von P) zu dieser Ergänzung, vielleicht lehrt aber die Untersuchung des Papyrus selbst, dass trotzdem etwa Ὀλβίου zu lesen ist.

Doch die äufserst reichhaltigen Briefcitate, welche nahezu den Gesammtinhalt dieser Schrift ausmachen, erheischen und verdienen eine selbständige Erörterung. Wir aber schliefsen diesen Aufsatz mit dem Ausdruck der Hoffnung, dass es gelingen möge, ein noch helleres Licht auf seinen anziehenden Gegenstand zu werfen, auf die innige Beziehung Epikurs zu einem Kinde, die in dem hier mitgetheilten Schriftstück einen für die Gemüthsart des Philosophen wie für den von ihm und den Seinen getriebenen Cultus der zarteren Empfindungen des Privatlebens so überaus bezeichnenden Ausdruck findet.

Wien. TH. GOMPERZ.

---

[1]) Das heifst wohl, eine durch Lebensstellung und banausische Beschäftigungen mit dem Makel der ἀνελευθερία behaftete Persönlichkeit (vielleicht überdies ein Sklave oder Freigelassener) wird der echten, nicht-conventionellen Freiheit, der *„vera libertas"* (Epicur. ap. Senec. epist. 8, 7—III, 14 Haase) würdig erklärt.

DE VATICANIS SALLUSTI HISTORIARUM L. III. RELIQUIIS.

Qui meum in usum olim schedas Vaticanas, quibus historiarum Sallusti particula servata est, rectractaverunt aliquot amici mei in legenda illi codicum antiquorum literatura multum versati, ei haud exiguam eorum partem, quae Niebuhrius Marinius Maius ex eisdem schedis enotaverant, evanuisse vel nunc deesse testati sunt (v. ed. meae p. VI s., 125 ss.). Quorum testimonia ego cum anno 1867 Romae iterum iterumque in re praesenti cum ipsis schedis priorumque criticorum adnotationibus compararem, inveni nunc quoque pleraque eorum dispici posse, quae hi quos nominavi dispexerunt. Nec mirum: extant enim ea de quibus dubitari potest in marginibus membranae misere laceratis nec, si multorum manibus in posterum tractabuntur, diu duraturis, neque videntur extare, ubi primum iterumve intenderis aciem oculorum, immo apparent demum, ubi continuo labore membranis huc illuc versis per iniquas bibliothecae illius tenebras felicem forte fortuna solis radium nactus calami ductus deprehenderis: evanuit enim atramentum nec raro nihil remansit nisi foramen quod instar est exesi elementi formae. Ita evenit ut etiam quae a nemine huc usque lecta sint elementa sane paucissima mihi primo apparuerint, quippe qui per aliquot menses, licet aliis ibi negotiis deditus, crebro tamen ad Sallustium redierim.

Ac de externo quidem membranarum habitu quae Niebuhrium Kreyssigiumve fugerint paucissima sunt. Insertae sunt codici miscellaneo Reginensi 1283 f. 92 s. schedarum duarum laciniae, quae olim fasciculi, quem quaternionem fuisse suspicari licet, intimum foliorum par effecisse constat. Paginarum antiquarum summi margines pellucida membrana inducti a bibliopega novo fasciculo transversae in-

sertae sunt. Dissectum est par illud ita uti a Niebuhrio dictum est, ut folii secundi pars ($III^{a\,1}$ et $IV^{b\,2}$) nunc quoque primo adhaereat, avulsa sit illius pars altera ($III^{a\,2}$ III^{b} et IV^{a} $IV^{b\,1}$), denique ut intermedia inter eas prorsus perierit, id quod si numeros partibus illis infra adscriptos comparaveris hoc laterculo accurate expressum habes:

fol. 1		fol. 2	
recto	verso	recto	verso
I^{a} I^{b}	II^{a} II^{b}	$III^{a\,1+2}$ III^{b}	IV^{a} $IV^{b\,1+2}$

Ita autem re vera minus fragmentum postponendum esse maiori atque ita postponendum, ut alterius folii paginae anticae reliquiae habendae sint particulae $III^{a\,1+2}$ III^{b} praeter rerum enarratarum ordinem inde consequitur, quod nunc quoque ipsius plicaturae vestigia atque ut ita dicam sulcus inter folii columnas I^{a} II^{b} et $III^{a\,1}$ $IV^{b\,2}$ ita comparatus extat, ut appareat introrsum versas fuisse particulas II^{b} et $III^{a\,1}$, extrorsum $I^{a}IV^{b\,2}$. Nec vero tacendum est sulcum simillimum, paullo tamen minus latum alteve impressum extare inter columnas folii secundi, indeque id certe constare aliquando hoc folium et ipsum plicatum fuisse eo modo, ut extrorsum versae fuerint particulae III^{b} $III^{a\,2}$, introrsum IV^{a} $IV^{b\,1}$. Itaque hanc schedarum condicionem primum intuenti facile videatur longe aliter debere pristino eas ordini restitui, nimirum ita ut ad intimam quaternionis schedam pertineat quae hodie lacinia minor est, quae maior, ea pertineat ad proximam, ita ut particulas superstites quaternionis continentis folia α β γ δ δ γ β α hoc laterculo repraesentare possis:

γ		δ		δ		γ	
r	v	r	v	r	v	r	v
I^{a} I^{b}	II^{a} II^{b}	$IV^{b\,1}$	$III^{a\,2}$	III^{b}	IV^{a}	$III^{a\,1}$	$IV^{b\,2}$

At hunc ordinem nullo modo posse admitti verumque esse eum quem supra dixi a Niebuhrio inventum certum est, propterea quod particula $III^{a\,1}$ initia versiculorum eorundem continentur quorum extrema extant in particula $III^{a\,2}$. Qua re nihil aliud relinqui video — neque tum aliter cum in re praesenti de plicaturae vestigiis mihi certo constabat me sentire memini — quam ut minorem schedam, postquam a maiore abscissa fuerit, denuo bibliopegae manu pro lubito pravoque ordine cum illa reconcinnatam esse sumamus. — Paginae sunt binis columnis scriptae. Versiculos habuerunt columnae singulae vicenos, quorum ultimi extant, perierunt praeter pauculas litteras in secunda

tertiaque primi folii columna servatas primi itemque in secunda tertiaque alterius folii secundi. Neque enim plura in marginibus superiore et inferiore perisse ut sumamus aut continuatae per columnarum fines atque initia orationis vestigia patiuntur aut cogere videbatur marginum condicio certe inferiorum: nam de superioribus nihil sane certi potest adfirmari. Elementorum numerus in singulis versiculis, id quod ei, qui coniectura hiatus explere conati sunt, parum curaverunt, fluctuat fere inter XVIII ad XXIII numeros. — Scriptus fuit liber parum emendate, quantum quidem iudicari nunc potest: habes librarii errores eadem col. I[a] binos v. 12 *deeuntib.* pro *redeuntib.* et v. 17 s. *noscerentummiserant*, ubi versiculum integrum exidisse infra apparebit. Et convenit huic libro in his rebus cum Berolinensi earundem historiarum fragmento et Veronensi Livianarum. At Sallusti aut certe primi p. C. saeculi vocabula scribendi rationem fere constanter servatam vides in accusativis in *is* elatis talibus *silentis sumentis laxioris*, nominativis in *es omittentes restantes prudentes* (?), superlativis in *umus* (neque vero scribitur *capiundam* sed *capiendam*), genetivis substantivorum in *ius* vel *ium* in *i* simplici; neque abhorrent ab hac ratione scripta *detractantib.* et *nanctus*, monstratque librarium Sallustiani sermonis aut certe qui Sallustianus crederetur peritum praepositio *quom* scripta ut scriptam esse ab imitatore Sallusti controversiae de re publica I 6, 5. 7, 4 olim adnotavi. — Deinde librarius constanter finalem *bus* et particulam *que* per compendium scripsit, in fine versiculorum aliquotiens litteras contignavit, neque notas admisit praeter *m* et *n* litteras finales adpicta lineola expressas, peccavitque *ae* pro *e* scribendo in his *incautae* et *praecib.*, *e* pro *ae* in *presente* semel in ea parte, ubi pluriens deinceps peccavit, *v* pro *b* in *iuverentur*, item semel *iusta* pro *iuxta*: quod genus vitia raro commissa nostro codici sunt communia cum antiquissimo quoque qui ad nos pervenerint, nec absunt ab antiquissimi Aeneidos codicis schedis Vaticanis et Berolinensibus, in quibus 1, 228 *Pelusiace* 146 *aegestas* 159 *solavere* leguntur: quae tamen eo tempore, quo Pantheon factum est, a perito curiosoque librario scripta esse vereor ut peritis certe criticis persuaserit editor Pertzius (Abhandlungen der Ak. 1863 101). Denique antiquam syllabarum divisionem in versuum finibus, quae quatenus viguerit nuper Mommsenus optime demonstravit (Abhandlungen der Ak. 1869. 163 ss.), consentaneum est hoc quoque in libro observatam esse scriptaque *sig-na, Cri-xo, castra, nos-tris*, at econtra *iux-ta, contra s-pectatam, quo-m oraret*, quae

sunt neglegenter scribentis legentisque. — Literaturae species satis accurate a Maio tabula aeri incisa repraesentata est, quam Kritzius cur bicolorem fieri iusserit equidem ego non video. Speramus autem fore ut tandem aliquando antiquatis bibliothecae Vaticanae legibus insigne hoc antiquarum literarum monumentum in tempore photographi arte excipiatur, scilicet solutum ex compage illa, qua nunc premitur, importuna atque inter cimelia repositum loco habituque et securo et peritis aditu facili neque eius modi quo nunc eiusdem Sallusti codicis fragmentum aliud Berolini custoditur[1]). Qui codex (esse autem Sallusti nec vero Livi praeter Pertzium nunc nemo dubitabit) simillimus fuit nostro literaturae genere habuitque et ipse binas columnas, in versibus singulis elementa n. plus minus vicena. Eiusdem codicis partes esse fragmenta Berolinense et Vaticana, quoniam ad eam rem Romae non attendi, suspicari nolo. Nec de aetate nostri codicis hariolari libet: antiquiorem eum esse quinto quartove saeculo probabiliter statuere posse mihi videor. Addam pauca de eminenti in col. IV^{b} 1 versiculo.

Notum est igitur in libris scriptis aetate imperatorum paragraphos sive capita prosae orationis haud raro neque vero constanti usu significari ita, ut littera eius versiculi quo incipit caput prima primave et secunda ceterorum versiculorum ordinem excedat, prima grandior fiat ceteris litteris. Etiam in nostro codice vocabulum quod est *sed* ex ordine progressum narrationis momentum novum indicat. At eminent etiam in eius modi codicibus litterae initiales versiculorum grandiores in primis paginarum columnarumve versiculis in media oratione atque adeo in versiculis mediis columnarum, ubi identidem orationis nullum incisum: id quod vides factum in fragmento codicis Livii Palatino 24 in quo vocabuli PERPERNAM in media oratione positi prima litera initio versiculi prominet (v. Mommsen, Abhandlungen der Ak. 1869, 211). Quare in fragmento codicis Sallustiani Berolinensi columnae secundae initium hoc P.Q.LENTVLVS MARCELLINVS rectissime a Kreyssigio (Comment. de T. Livi hist. reliqu. p. 17s.) ita lectum est *P(ublius) q(ue) Lentulus*, quod iterum monere non inutile duco, quoniam ne nunc quidem, postquam Hermae 2, 81 docui extare puncta post p et q elementa olim neglecta, deseri video mirum Pertzii de p littera paragraphi vice hoc loco fungenti inventum

---

[1]) In huius codicis hiatibus explendis etiam Rossium Romanum periclitatum esse (Giornale arcadico 136, 207 ss.) olim ignorabam.

(Bruchstück des 98. B. des Livius p. 5. 9s.), immo a Wattenbachio in libro alioquin perutili (Anleitung zur lat. Palaeographie 1869 p. 36) tironibus denuo inculcari. Quod eum non facturum fuisse arbitror, si pro Pertzianis Sallusti verba expendisset, quae stare non possunt nisi ita lecta ut legit Kreyssigius. Sed praeterea vereor ne quae de littera singulari ab antiquis ad significandam paragraphum adhibita tradi solent inrita sint omnia cadantque in tempora longe inferiora. Quid enim? Si Sallustiani codicis testimonium detraxeris, res fere redit ad testimonia codicum medio aevo scriptorum, in quibus hae notae similesque Γ P J̄ a p litterae singularis forma leniter depravata originem ducere putantur. Quam opinionem a Pertzio debilium argumentorum ope male defensam nunc facile quis confirmari dixerit eo, quod ipsa illa littera integra paragraphum significat in codice saeculo nono scripto Vindobonensi 795 (apud Rossium, Roma sotterranea 1, 140): quod Wattenbachium fugisse videtur. In eo enim libro (continet autem notitiam ecclesiarum urbis Romae compositam saeculo septimo), cum frequenter signo hoc 7 paragraphi significentur et maxime quidem quae incipiunt a vocabulo *deinde*, semel autem distincta sint quae ne male coniungerentur cavere tutius videbatur (p. 139, 1: *et marcellus epsc 7 philippus et felix mart*), item semel initio paginae scriptum sic est, si fides typothetae, ₱ *Intrante in porticum scae andreae occurrit . . . novissime sci syxti 7 egrediente vero* e. q. s., unde apparet pro paragraphi signo usitatiore 7 insolentius illud ibi propter paginae initium adscriptum esse. Sint igitur signa illa in libris medio aevo scriptis, ut volunt, a vocabuli paragraphus initiali littera profecta: at antiquorum librariorum paragraphum sive potius παραγραφὴν eodem modo indicatam esse mihi certe nullo testimonio constat. Neque enim, quod praeter Berolinensem schedam solum citatur, Isidori testimonium Orig. 1, 20 extra dubitationem positum est. Qui inter 'notas scripturarum' has quoque explicat Γ ˥ illamque *paragraphum* dicit esse hanc *posituræ figuram paragrapho contrariam*, illam poni *ad separandas res a rebus quae in conexu concurrunt* e. q. s., hanc *fines a principiis separare*: quae nunc fere putantur transcripta esse ex antiquiore notarum indice edito a Kettnero (Progr. der Klosterschule zu Rossleben 1868 p. 34 conl. Steupio, De Probis gramm. p. 49). Unde hoc certe constat paragraphum eisdem ibi verbis explicari quibus in anecdoto Parisino (apud Reifferscheidium, Suet. rel. p. 139) explicatur *simplex ductus* cuius haec ibi forma 7, simillima specie usuque ei signo, quod in codice notitiae ecclesiarum frequen-

ter positum esse vidimus. Quod signum licet re vera utrobique uncino adiecto sive angulo facto iam simplex esse non videatur, tamen, cum *simplex ductus* vocetur, non video cur non esse possit antiqua illa παραγραφὴ ab Aristotele (Rhet. 3, 8) commemorata eademque simplex illa lineola, quam modo ad paragraphos quas nos dicimus significandas modo ad separanda, quae perperam coniungere pronum esset, in voluminibus Graecis antiquissimis extare notum est (v. Blassius in Hyperidis editione Lipsiae a. 1869 facta p. IX s.). Haec dicta sint propter eas dubitationes quas nuper movit Ribbeckius de errore scriptoris anecdoti deque signis in codice Mediceo positis (Prolegomenon in Vergil. p. 158. 160). Itaque facile intellegitur ne Isidorum quidem testem produci debere p litterae singularis ad significandam paragraphum sive παραγραφὴν ab antiquis librariis usurpatae. Quod unquam factum esse, licet possit esse factum eodem iure, quo r littera ad rubricam significandam usurpata est non solum in codicibus Gai Veronensi et Florentino Digestorum, verum etiam in legibus Salpensana Malacitanaque aeri incisis imperante Domitiano, tamen hucusque idoneis testimoniis demonstratum esse nego.

Iam sequantur ipsa Sallusti verba ut a me in schedis Vaticanis lecta sunt. Aliorum lectiones subieci selectas, Marinianae petitae sunt e codice Vat. 9113, de quo dixi ed. m. p. VI s. Elementa vel incerta vel dimidiata, de quibus in adnotatione dixi, uncinis inclusi.

Ia		Ib
1	- - - - - - - - - - - - - - - - -	| *V(M) |
2	NITOR(R)E REQVIB · PRAETER	NISOPER IB · COMMVN
3	S(PE)CIEM BELLONECESSARI(A~)	DEINDE FVGITIVI CON
4	HAVD MVLTO SECVS QVA~	TIS IAM ALIMENTIS NE
5	FERRO NOCERI POTERAT AT	DANTIB EX PR(O)PIN
6	VARINIVS DVM HAEC AGV~	TIS INSTARET SOLITIM
7	TVR A FVGITIVS AEGRAPAR (I above)	LITIAE VIGILIAS STA
8	TE MILITVM AVTVMNI GRA	Q · ET ALIA MVNIA E(X
9	VITATE NEQ · EX POSTREMA	SECVNDA VIGILIA
10	FVGA CVM SEVERO EDICTO	CVNCTI EGREDIV
11	IVVERENTVR VLLIS AD SIG	LICTO BVCINAT(O)
12	NA DE EVNTIB · ET QVI RELI	TRIS ET AD VIGI(L)
13	QVI ERANT PER SVMMA FLA	PROCVL VISEN
14	GITIA DETRACTANTIB · MILI	XERANT FVLT(A)
15	TIAM QVAESTOREM SVVM	RECENTIA C(A)
16	C · THORANIVM EX QVO PRE	BROSIGN
17	SENTE VERA FACILLIME NOS	MIDINI
18	CERENTVM MISERANT ET TA	RINI
19	MEN INTERIM QVOM VO	TI
20	LENTIB · NVMERO QVATTVoR	

I a 2 *in foramine periit* R, *non* A, *pars superior (v. infra p.* 407*)* ‖ 3 *in foramine periit praeter pedem (quem* P *elementi esse certum) et* E *pars superior ut remanserit* L Ã *extat praeter apicem litterae* ‖

Ib 1 *prima littera periit praeter pedem, qui potest esse fere omnium litterarum praet* BDGOQSU, *tertia est* M *dimidiata ita* Ν, *non* N *aut* A ‖ 4 *extr.* P *extat: legerunt Ni buhrius et Marinius, om. tabula Majii* ‖ 5 PROPIN Nieb. Maj. PROPINQ *Marinius: et* Q *(si tamen* Q *extabat) perierunt* ‖ 8 X *extrema certa licet dimidiata sic* ⟩ *: o Maj.,* A *incertam male dederunt Nieb. Marin.* ‖ 11 O *extr. integram dedit Mar. o Nieb. Maj.: extat particula quae etiam* CGQ *esse possit* ‖ 12 L *extremae hasta exta* LI *Marin.* ‖ 14 *extr. post* FVLT *certum* A *formae vestigium:* TI *male Marin.* ‖ 15 *extremae apex extat, om. Nieb. Mar. Maj.* ‖

	II a	II b
1	(O)A	- - - - - - - - - - - - - - - - -
2	INVIIS CONVERT(ER) EAD	ALIQVOD DIES CO(N)TRA MO
3	INIVS MVLTA IAM LVCE	REM FIDVCIA AVGERI N(O)S
4	DERANS SOLITA A FVGI	TRIS COEPIT ET PROMI LINGVA
5	(C)ONVICIA ET INCAS	QVA VARINIVS CONTRAS
6	(O)NIECTVS LAPIDVM	PECTATAM REM INCAVTAE
7	STREPITVS TVMVL	MOTVS NOVOS I^NCOGNITVS
8	(I) SONORES VNDIQ·	Q· ET ALIORVM CASIB· PER
9	VM MITTIT EQVITES	CVLSOS MILITES DVCIT TAMEN~
10	VM CIRCVM PRO	AD CASTRA FVGITIVORVM
11	VT EXPLORARENT	PRESSO GRADV SILENTIS IAM
12	SPROPERE VESTI	NEQ· TAM MAGNIFICE SVME~
13	(O)S CREDENS LO	TIS PROELIVM QVAM POSTV
14	TO TAMEN AG	LAVERANT ATQ· ILLI CERTA
15	*(P)AVENS SE	MENE CONSILII INTER SEIVS
16	(M) DVPLI	TA SEDITIONEM ERANT CRI
17	(C)VMAS	XO ET GENTIS EIVSDEM GAL
18	(G)A	LIS ATQ· GERMANIS OBVIAM
19		IRE ET VLTRO FERRE PVGNA~
20		CVPIENTIB· CONTRA SPARTA

a 1 O *dimidiata* ‖ 2 ER *pars superior periit* ‖ 5 *in.* C *pars inferior extat* ‖ 6 *in.* O *dimidiata* ‖ 7 C *ante* ST *Nieb. solus: non extat* ‖ 8 I *pars superior extat, integram dedit Marin.* ‖ 9 *in* VM, *non* OM, *certae* ‖ 13 O *vestigium incertum* ‖ 15 P *vestigium incertum, incertius ante hoc superioris partis* S *om. a ceteris* ‖ 16 M *vestigium incertum* ‖ 17 C *pars superior extat, non* T ‖ 18 G *vestigium incertum* ‖
b 2 N *certa, licet media pars perierit* ‖ 3 O *pars infima extat* ‖ 7 VS *extr. contignatae* ‖

IIIa[1]	IIIa[2]	IIIb
1		
2 NISE * *	(E)	CON | | * * *
3 NEQV(A)	D	TIMVM VIDE(BA)TVR DEIN
4 ID TEMP	M	CEPS MONET IN * AXIORIS
		A
5 Q· SECL(V)	M	AGROS MAGISQ· PECV RIOS
6 ET EXTI(N)	L	VT EGREDIANT(V)R VBI PRI(
7 CVRAM	(A)S	QVAM REFECTO EXERCITV
8 SET HA(V)	(C)AQ·	ADESSET VARINIVS AVGER
9 QVAM (C)	(A)VD	T(V)R NVMERVS LECTIS VIR
10 ALIAM	(A)PI	ET PROPERE NANCTVS IDO
11 ENDAM	PRV	NEVM EX CAPTIVIS DVCE(M)
12 DENTES (I)	MI	PICENTINIS DEINDE EBVRI
13 NOBILE	LAV	NIS IVGIS OCCVLTVS AD N
14 DANTQ· (S)	(E)RE	RIS LVCANAS ATQ· INDE PR
15 PARS ST(O)	IS AD	MA LVCE PERVENIT AD AN
16 FLVENT(I)	*OFI	NI FORVM IGNARIS CVLT(O)
17 DENSAL	EPATRI	RIB·AC STATIM FVGITIVI C(O
18 AE INME	(R)VMI	TRA PRAECEPTVM DVCIS
19 SERVIL	(VL)TRA	RAPERE AD STVPRVM VIR (G
20 PRAE	(T)E	NES MATR| |(SQ·) ET ALII (

IIIa[1] 2 *incertissima vestigia duarum litterarum, quae possunt fuisse* CV *(ut Majus): Marinius* ‖ 3 A *dimidiata* ‖ 5 V *dimidiata* ‖ 6 N *dimidiata* ‖ 8 V *dimidiata* ‖ 9 *dimidiata vel* G *vel* Q ‖ 12 I *vel hasta* ‖ 14 *vestigium superioris partis* S *litterae* 15 O *dimidiata* ‖ 16 I *vel hastae vestigium* ‖

IIIa[2] 2 *pedis* E *litterae vestigium incertum* ‖ 7 A *(vel* M*) ductus ultimi vestigium incertu* ‖ 8 C *certae apices superior inferiorque extant* ‖ 9 A *ductus dextri pars inferior e tat, item v.* 10 ‖ 14 E *apices superior et inferior extant* ‖ 16 *ante* O *qui superest d ctus cum apicibus mihi esse* H *vel* K *visus est, non* M *ultimus* ‖ 18 R *dimidiata* ‖ VL *vestigia parum certa* ‖ T *pars superior extat:* TE *om. omnes* ‖

IIIb 2 *super* R *versiculi sequentis pars infima litterae* C *aut* G *aut etiam* Q *extat, secunt vestigia litterarum prorsus deletarum* ‖ 3 B *hasta extat,* A *pars inferior: cetera pe erunt foramine* ‖ 4 LAXIORIS *Marinius:* L *periit foramine* ‖ 6 V *binae dimidiatae* 9 V *apices extant* ‖ 11 M *dimidiata* ‖ 16 O *extr. dimidiata* ‖ 17 O *extr. dimidiata* 19 G *dimidiata* ‖ 20 S *praeter partem summam periit,* Q *dimidiata: apicem* A *litter ante* S *non dispexi, spatium capit* ONA ‖ *extr.* C *vel* G *vel* O *dimidiata* ‖

		IVb[1]	IVb[2]
2	**** (V)NC RES		*(VA)NEQ
3	TANTES ET (ELV) DEBA(N)T SIM'L	E	M(I)NSE
4	NEFAND(V)M IN MODVM PER	(O)	*SCRVDE
5	VERSO VOLNERE ET INTER	L	(V)PATOS
6	DVM LACERVM CORPVS SE	A	GRAVIS PLE
7	MIANIMVM OMITTENTES	R	(E) ILLVMDI
8	ALII INTECTA IACIEBANTIG	E(M)	NOCTEM
9	NIS MVLTIQ· EX LOCO SER	I(B)	SDVPLI
0	VIQVOS INGENIVM SOCI	CA	(O)RVM NV
1	OS DABAT ABDITA A DOMI	ME	*RIMACV~
2	NIS AVT IPSOS TRAHEBANT	LV(C)	N CAMPO
3	EX OCCVLTO NEQ· SANCTV~	SAT	NOS EDIFI
4	AVT NEFANDVM QVICQVA~	CIST	ET TVM
5	FVIT IRAE BARBARORVM	MAT	SERANT
6	ET SERVILI INGENIO QVAE	AVT (F)	NTA
7	SPARTACVS NEQVIENS PRO	SED IN*	NO DIE GNA
8	HIBERE MVLTIS PRAECIB· QVO	RI EX(T)	VM ORVM
9	MORARET CELERITATE PRAE	FVG	(O)VENTA
0	VERTERE(MIT) (E)NVNTIOS	R	(O)MNIB

* *trium quattuorve litterarum infimi apices olim neglecti, quarum media satis certo fuit* S, *ante eam videbatur fuisse aut* A *aut* M *aut* R, *post eam paullo certius* C (GOQ) *vel* U ‖ 2 V *dimidiata* ‖ 3 EL *aut* PL (*aut* LL?) *litterarum pars inferior extat, non fuit* IL, *non* ILL: 'EL *o* PL, *melius* pl' *Marin. in mg.* ‖ V *dimidiata, item* N ‖ 4 V *praeter apicem unum periit foramine* ‖ 18 *extr.* VO *contignatae* ‖ 20 MI *sequentisque* T *apex exesa membrana certo dispiciuntur ob formam foraminum,* E *litterae tres apices extant: recte solus Majus* ‖

3 O, 8 M, 9 B *dimidiatae, item* 12 C *nisi fuit* O ‖ 16 F *pars superior extat* ‖ 17 *extr.* O (*vel* C, G, Q) *pars extat* ‖ 18 T *apex extat* ‖

V *pars superior,* A *inferior: illud parum certum; ante* V *hastae ut videtur pes* ‖ 3 I *vel hasta, media foramine exesa* ‖ 4 *ante* S *pes litterae incertae* ‖ 5 V *dimidiata* ‖ 7 E (*nisi potius* C) *apices extremi* ‖ 10 O *dimidiata* ‖ 11 *pedis litterae incertae apex* ‖ 19 O (*nisi potius* D) *pars superior* ‖ 20 O *pars superior vix apparet* ‖

Ac primum quidem constat belli cum Spartaco gesti a. DCLXXI non principium verum partem alteram his paginis contineri, in tanta autem de ducibus rerumque ordine discrepantia Plutarchum esse ducem eligendum, qui Sallusti historiis in hac quoque rerum Romanarum parte usus est Sertorii c. 9, praeterea Florum 2, 8 (3, 20) et Frontinum 1, 5, 22, qui et ipsi a Sallustio pendere videntur: ceterorum, hoc est Livii l. XCV epitomae, Orosii 5, 24, Appiani b. c. 1, 116, pars nimis exiliter has res persecuti sunt, pars conturbarunt. Et haec quidem ne Drumannus quidem satis feliciter expedivit, qui quarto volumine Vitarum anno 1838 emisso p. 76 vaticana Sallusti fragmenta paullo studiosius tractasset, si pro Gerlachiano exemplo omni mendorum labe inquinato usus esset quae tribus ante annis prodierat editione Kreyssigiana. Itaque rerum ordo apud Plutarchum hic est. P. Varinius praetor devicto Claudio secundus mittitur contra Spartacum tum in montis Vesuvii, unde descenderat, vicinia castris se tenentem. Varinii sive quaestor sive legatus (*ὑποστρατηγός*) Furius vincitur. Deinde Spartacus eum qui item legatus fuisse videtur (*σύμβουλον καὶ συνάρχοντα* Varinii dicit Plutarchus) Cossinium *λουόμενον περὶ Σαλήνας μίκρον ἐδέησε συναρπάσαι.* Huc dudum relata sunt verba Cledonii p. 59, 11 Keilii: *Sallustius 'Cossutius in proxuma villa forte lavabatur'*; nam certissima et facillima Kritzii coniectura est pro Cossutio Cossinium reponentis: pro *fonte* scribendumne sit *forte,* dubito. Haec gesta sunt, ut docuit Kritzius, ad Salinas Herculeas prope Herculaneum. Deinde Cossinius amissis castris cecidit. At praetor Varinius multis proeliis victus tandem fasces equomque amisit. Quo facto Spartacus Alpes petens Italiam vastavit. Secuntur res gestae a consulibus anni insequentis. — Iam vaticanae historiarum reliquiae haec habent: Varinium gravi proelio victum detrectanti militiam exercitu C. Thoranium quaestorem Romam misisse (vide quae infra dicam), interim tumultuario exercitu castra Spartaci aggressum, eum clam e castris, quae in montibus posita erant, in planitiem egressum, et postquam alia consilia frustra temptavit, per Picentina et Eburina iuga in Lucanos pervenisse ibique multa taetre a suis in oppido Anni foro peracta esse. Spartacus igitur videtur eo tempore e regione Herculanei per montem qui nunc dicitur S. Angeli, solitum latronum refugium, recessisse in Lucaniam, quam fugam Plutarchus omisit. Factum hoc est, priusquam Varinius fasces et equum perdidit, et fortasse postquam Cossinius caesus est. Iam cum Florus testetur *inde Vareniana castra, deinceps Thorani* capta esse to-

tamque peragratam Campaniam nosterque Thoranium Romam missum dicit, ita res ordinandae erunt: Cossinio prope Herculaneum caeso deinceps Varinius et Thoranius castris exuuntur, deinde secuntur ea quae in vaticanis membranis perscripta sunt.

Itaque primum de illis I a 2 *nitor * ere* pro certis haec testor. De littera quae membranae foramine magnam partem absumpta est ipsius quidem foraminis forma nihil docemur; cum tamen non solum pars hastae relicua sit, verum etiam infra foramen ductus talis, qui per se quidem possit haberi aeque A vel R elementorum, at ita inclinatus est versus hastam illam, ut satis certum sit esse R elementi, adparet Sallustium scripsisse iussos esse fugitivos [*sudes ig*]*ni torrere*, idque a Latini sermonis proprietate non prorsus alienum esse Kritzius intellexit, qui Servii verba in Aen. 9, 743 adscripta apte conparavit *nam hastae igni plerumque torrentur*. Simili igitur armorum genere tum instruebantur, quo qui primi e ludo gladiatorio eruperant, quos Plutarchus Crassi c. 8, 2 *ἔκ τινος ὀπτανείου κοπίδας καὶ ὀβελίσκους* rapuisse narrat, Appianus bellorum civilium 1, 116 pro armis usos esse *τινῶν ὁδοιπόρων ξύλοις καὶ ξιφιδίοις*. Sed quod idem 'negantem' quam dicit vim praepositioni *praeter* tribuit, hoc est speciem illam praeustas sudes habuisse negavit, mihi certe non persuasit. Nam primum praeustae sudium partes ferreorum spiculorum colorem, quem ferrugineum non a laevigati ferri splendore dici notum est, procul visenti re vera imitantur, deinde vide mihi quam prava sit talis sententia: praeustis sudibus pugnare placuisse, quippe quibus non multo secus quam ferreis spiculis noceri posset, licet deesset species eorum bello necessaria: atqui iustum illud bellum, si Kritzium audis, gestum est armis necessaria specie bellica carentibus. Quod peruerse cogitatum dictumque mihi videtur esse. Deinde et 'aientem' et 'negantem' poni *praeter* praepositionem, ut parum convenienter dicit Kritzius, notum: at notandum quod quae obversabatur sententia talis: *quibus, praeterquam quod etiam speciem bello necessariam haberent, etiam noceri posset* . . . contractionis genere non insolenti breviata est. Denique nec contra nos faciunt nec pro Kritzio verba Livii 40, 6, 6 *ceterum non imago fuit pugnae . . . multaque volnera sudibus* (nimirum non praeustis, ut saepe) *facta nec praeter ferrum quicquam defuit ad iustam belli speciem.* — Sed videamus reliqua. Igitur Varinius parte militum aegra, parte militiam detrectante per summa flagitia (et animadverte *flagitium* proprie usurpatum de mili-

tari delicto, uti a Cicerone Cluentianae 46, 12 et Frontone p. 124 Naberi) dum fugitivi arma illa parant,

Ia 15 *quaestorem suum*
C. Thoranium, ex quo pre
sente vera facillime nos
cerentum miserat. et ta
men interim quom vo
20 *lentib. numero quattuor*
Ib[1] * *u(m)*
nis operib. commun.
deinde fugitivi e. q. s.

Frontinus, qui ea quae secuntur e Sallustio exscripsit, dicit Spartacum scito illo strategemate usum esse *cum a Varinio proconsule praeclusus esset.* Iam quoniam fugitivi castris noctu egressi sint, Varinius autem postero die miratus sit quod ipsius castra non lacesserent, exploratumque miserit quo evasissent (II a, 2 ss.), deinde rursus aggressus sit fugitivorum castra post aliquot dies (II b, 9 ss.), patet Varinium continuo fugientium castris castra contulisse, conlataque habuisse dum arma illa tumultuaria a fugitivis parabantur (I a, 1 ss.): et haec omnia fiebant circa Vesuvium montem. Accedit quod in ipso codice superest narrationis continuatae vestigium atque post taetra demum quae in Anni foro facta sunt facinora prosiliens in columna IV b 1, 17 vocabulum *Sed.* Quare quae supra e codice transcripsi ut a librario corrupta sunt non patiuntur ingeniosam Niebuhri coniecturam *ex quo praesente vera facillime noscerent[ur Gruments]um miserat.* Nam neque a tergo fugitivorum Lucaniam peragrare poterant qui signa reliquerant Variniani milites neque vero quaestor dispersos pedetemptim persequi atque e fuga retrahere. Quare unice verum est quod primus Dousa intellexit, Romam quaestorem a praetore suo missum esse, ex quo praesente senatus et periculi magnitudinem et debilitatem exercitus cognosceret. Patet igitur scribendum *noscerentu[r Romam] misit* vel similia — nam quod Dousae vestigia premens Dietschius coniecit *noscerent [ad senat]um* certe veri non est similius —: possunt plura deesse, ut librarius integrum versiculum omiserit scriptumque in archetypo fuerint talia: *nosceren[tur Romam auxilia roga]tum miserat.* Non potest ferri quod placuit Bimardo *noscerentur, miserat.* Iam insequentis columnae primi versiculi — plures enim perisse certe non constat — nihil super est nisi trium litterarum vestigia quae errore in tabula Maji (itemque in Kritziana) in margine iterata sunt, qua-

rum secunda est V, tertia M dimidiata, primae exstat pes qui potest esse litterarum conplurium, ne dicam omnium, etiam R, praeter BDGOQSV. Vnde certum videtur explendam illam sententiam ita *tamen interim quom volentibus numero quattuor [milli]um [castra petit mag]nis operibus commun[ita]:* ita illi versiculo dederis elementa XXI, et cum fluctuent inter XVIII et XXIII numeros, possis etiam *[milli]um [ad castra pergit mag]nis* scribere cum Kreyssigio, ut fiant XXIII. Nam quod idem postea coniecit *[mili]um pergit* (vel *it*) *ad castra fugitivorum mag]nis* non magis spatium capit quam Kritziana, quae Kreyssigio Dietschius tribuit, *[m̄. servo]rum [castra petit mag]nis*, quibus etiamsi non plus XXIII elementa contineantur, tamen suo loco moventur litterae * *um*, ante quas non sex verum quattuor elementa perierunt. Deinde quod monuit Kritzius non posse sine fugitivorum vel servorum commemoratione quae fuerint castra intellegi, nihili est, si reputaveris id quod supra dixi sermonem continuari de ipsis servorum castris, quibus sua coniunxerat praetor. Secuntur quae Frontini narratione explentur, quorum extrema haec sunt

Ib 15
bros ign . . . .
midini . . . .
rini . . . .
ti . . . .
20 . . . .
IIa 1 . . . . *oa* . . . .
. . *inviis convertere. at*
. . *rinius multa iam luce*

in quibus et Kreyssigii et Kritzii temptamina ultra verba *[for]midini* et *[Va]rini[us]* non processerunt. Possunt haec nisi fallor in hunc ferme modum restitui: *[cre]bros ign[is fecerant for]midini[s causa, ne Va]rini [milites egredien]ti[s opprimerent. ita necopinati in* . . . . . . *agmine citat]o a[tque tramitib.] inviis convertere.* Recte Kritzius requiri dicit regionis nomen, quo fugitivi saltibus vel itineribus inviis converterint. Qui locus tamen longe a vicinia Vesuvi non potest fuisse, quoniam castra fugitivorum denuo paucos post dies aggressus est Varinius, quo facto in Picentinos montes aufugerunt. — Sequitur integra columna IIb, in qua extrema incipit controversia ducum quae pertinet per insequentem III a[1. 2], quae misere lacerata est. Extremam huius partem ita continuaverim columnae IIIb

IIIa 15 *pars sto[lide nim]is ad-*
fluent[ium nume]ro fi-
dens, al[ii longinqua]e patri-
ae in me[mores, at plu]rumi
servi[li indole nil] ultra
20 *prae[dam caedesque pe]te*
IIIb 1 *[re: quibus rebus Sparta-]*
co n[on amplius disceptare op-]
timum videbatur. deinceps . .

quorum partem praeivit Kritzius: quod IIIa 16 scripsi *nume]ro* sane incertum, quoniam litterae dimidiatae quod superest extremo ductu M quam R similius est. Certae sunt v. 20 litterae ultimae hucusque a nemine animadversae. Denique IIIb, 2 nolui acquiescere in supplendo principio *con[silium* quod aegre cum sequentibus conciliaveris. Sed horum partem maximam incertam esse scio. Certioribus fundamentis insistere licet in sarcienda sextae et septimae columnarum commissura quarum hae sunt reliquiae in schedis

IIIb 17 *ac statim fugitivi co[n]*
tra praeceptum ducis
rapere ad stuprum virg[i]
20 *nes matr[ona]sq(ue) et alii c* (vel *o*)
IVa 1 . . . .
. . * s * . . *unc res-*
tantes et eludebant, simul
nefandum in modum per-
5 *verso volnere et inter-*
dum lacerum corpus se-
mianimum omittentes,
alii in tecta iaciebant ig-
nis multiq(ue) ex loco ser-
10 *vi, quos ingenium soci-*
os dabat, abdita a domi-
nis aut ipsos trahebant
ex occulto: neq(ue) sanctum
aut nefandum quicquam
15 *fuit irae barbarorum*
et servili ingenio. e. q. s.

Puto non temere me orationem multifariam discerptam atque hiantem distinxisse. Nam dubium esse vix potest quin post verba *matro-*

nasque (III b, 20) bimembris incipiat narratio, cuius cola indicat repetitum illud III b, 20 et IV a 8 *alii*. Desideramus igitur primae partis verbum finitum quod lacuna haustum est. Narrantur autem foeda facinora a gladiatoribus servisque perpetrata in Anni foro sive oppidum illud sive vicus fuerit. Caedem autem civium memoratam fuisse principio columnae III b dudum est intellectum. In quo restituendo homines docti pravis versiculorum 2 et 3 lectionibus inpediti sunt. Nam pro eis quae v. 3 dedi *et eludebant* quodque iam Marinius legi posse dixit ceteri fere exhibuerunt *et illudebant*, de tribus elementis v. 2 conspicuis olim nihil constabat. Itaque principio columnae neque ea dicta esse possunt, quae voluit Kreyssigius, *[n]unc restantes ei illudebant*, hoc est Spartaco, neque Kritziana *et alii c[ivium obvium quemque promiscue caedere atque n]unc restantes ei illudebant simul*, licet expleant spatia. Quodsi illa *ei illudebant* coniectura inferre libuerit, tamen quae ille posuit, hic quae excogitavit non uno nomine molesta sunt; maxime autem displicet postposita contra Sallusti usum verbo suo particula *simul*, eaque postposita eo consilio ut sibi responderent illa *[n]unc restantes* et *interdum l. c. s. omittentes*. At haec ipsa responsio non solum non Sallustiana est, verum etiam exempla requiro *nunc* particulae pro eo quod est *modo* ante Livium pedestri sermone positae absque praesentis temporis notione: mihi certe non magis quam Handio Tursellini 4, 342 praesto sunt. Solet autem Sallustius coniunctione *simul* ita uti, ut aut coniuncta cum causativis finalibusve particulis aut cum participiis novum at secundarium cogitationis momentum sententiae primariae adnectat, veluti scripsit *simul quod* (Cat. 16, 4), *quia* (ib. 19, 2. 20, 3) *uti* (ib. 58, 3) *quo* (Jug. 94, 1) *ne* (Jug. 4, 2) et quae ad alterum genus pertinent *simul confisum* (Cat. 17, 7) *existumans* (ib. 56, 5) *certior factus* (Jug. 46, 1) *simul et accensus* (Jug. 26, 1), *simul et obsecrati:* neque usquam legere me memini inversum verborum ordinem *nunc restantes ei illudebant simul* pro legitimo tali *nunc restantes simul ei illudebant*. Quare hoc quoque loco veri est simillimum coniungenda esse *simul n. i. m. perverso volnere, et interdum l. c. s. omittentes*. Sed foedius peccavit Dietschius, cui haece placuerunt: *et alii o[bvium quemque caedebant et vexabant h]unc restantes et illudebant:* cetera non adscripsit, ut quo *simul* rettulerit non adpareat. Supplevit autem litteras XXXII, cum requirantur prope XL, nec quae supplevit intellego. Sed missa faciamus talia commenta, quae si facile exploseris, tamen meliora eis substituere sane haud facile est. Mihi certe perdita restituere probabiliter nondum contigit:

qui restituere conabuntur teneant primum *restantes*, si veri similia sequaris, pro nominativo habendum propter finalem, deinde eludendi vocabulum haud temere coniectura tollendum esse. Sunt enim propria rei gladiatoriae vocabula eludendi et ludendi, de quibus testimonia adscribere nihil attinet, nisi quod hoc etiam Frontonem usum esse praetermissum video p. 158 Naberi *hastulis histrionis ludere* quodque illud Cicero singulariter intulit de optimo genere or. 6, 17, ubi de Isocrate *non enim in acie versatur et ferro sed quasi rudibus eius eludit oratio.* Iam quoniam gladiatores erant Spartaciorum magna pars, agitur autem hoc loco de addito caedi ludibrio, videndum num scriptum esse possit gladiatores cives inermes alios trucidasse alios volnerasse, in volneratos armis elusisse artis memores vel elusisse. Et hic finem facio quaerendi de his reliquiis, ad quas cum revertero, gaudebo si me felicius alii perpoliverint.

Scripsi Regiomontii Prussorum. H. JORDAN.

ZUR ERKLÄRUNG PLATONISCHER DIALOGE.

I.

Die im Phädon enthaltenen Beweise für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele.

Unter den Platonischen Dialogen hat kein andrer in gleichem Mafse auch aufserhalb der Kreise philologischer oder philosophisch-historischer Forschung Interesse gefunden, wie der Phädon. Der Anlass hierzu liegt ungleich weniger in der hohen Formvollendung dieses Dialogs — dieser Grund würde das Symposion und den Protagoras, und ihnen zunächst den Gorgias zu gleicher Bevorzugung berechtigen —, als in seinem Inhalte; denn specifisch Platonische Lehren haben in ihm einen Ausdruck gewonnen, der auch aufserhalb des philosophischen Gebietes die lebhafteste Theilnahme zu wecken geeignet ist; die Unsterblichkeit der menschlichen Seele ist nicht nur als unerschütterliche Ueberzeugung ausgesprochen, sondern auch in strenger Form zu beweisen unternommen. Darin liegt der Grund, dass, abgesehen von den allgemein auf Platon oder auf die griechische Philosophie bezüglichen Werken, speciell der Phädon eine grofse Anzahl von Monographien veranlasst hat; doch scheint es zweifelhaft, ob der Ertrag für die Einsicht in den Gedankeninhalt und das Ergebniss des Dialogs in angemessenem Verhältniss zu dem ermüdenden Reichthum dieser Literatur stehe. Denn über Fragen, die in dieser Hinsicht von entscheidendem Gewichte sind, finden wir selbst in den bedeutendsten Erklärungsschriften theils widersprechende, theils, wie mir scheint, schlechthin unhaltbare Ansichten entwickelt. Mag der Erweis für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele der einzige und der eigentliche Inhalt des Dialogs sein oder nicht, jedenfalls wird im Phädon dieser Beweis unternommen, und eine Auslegung, welche Platons eigne Absicht erforscht, muss min-

destens darüber Sicherheit bringen, ob Platon beabsichtigt, einen einzigen Beweis zu geben oder mehrere, und, wenn das letztere der Fall ist, wie viele Beweise Platon zu geben beabsichtigt. Aber hierüber finden noch jetzt fast sämmtliche Möglichkeiten verschiedener Combination ihre namhaften Vertreter. Ferner, die Beweisführung für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele wird durch ethische Betrachtungen eingeleitet, unterbrochen, abgeschlossen, Betrachtungen, welche schon äufserlich einen solchen Umfang einnehmen, dass es unmöglich ist, sie als blofse Beigabe zu betrachten. Bilden diese einen Theil, etwa eine Ergänzung der Beweise, oder in welchem Verhältnisse stehen sie in Platons Sinne zu ihnen? Diese beiden für das Verständniss des Dialogs principiellen Fragen möchte ich einer Entscheidung näher zu bringen versuchen. Bei allem Streben nach Kürze darf ich doch nicht unterlassen, an den Gedankengang des Dialogs zu erinnern; ich beschränke mich dabei, mit Uebergehung von allem, was auf die künstlerische Composition des Dialogs sich bezieht, ausschliefslich auf Vergegenwärtigung des lehrhaften Inhaltes.

Die freudige Zuversicht, welche Sokrates in der unmittelbaren Nähe des Todes gegenüber den ihn besuchenden trauernden Freunden ausspricht, gibt diesen, unter denen die Pythogoreer Kebes und Simmias besonders hervorgehoben werden, den Anlass, Sokrates zur Rechtfertigung dieser seiner Stimmung aufzufordern. Bereitwillig leistet Sokrates Folge. (c. 3—8.) Das gesammte Streben des Weisen, sagt er, ist darauf gerichtet zu sterben und todt zu sein. Denn der Tod ist nichts anderes als Trennung der Seele von dem Leibe und Selbständigwerden eines jeden dieser beiden Theile. Aber der wahre Jünger der Weisheit ist bemüht, nicht nur den sinnlichen Lüsten, sondern auch den durch den Körper bedingten Sinneswahrnehmungen sich zu entziehen; denn nur mit der Seele an sich, ohne jede körperliche Einmischung, ist es möglich das wahrhaft Seiende zu schauen. Diese Befreiung der Seele von dem Einflusse des Körpers, welche im Leben nur annähernd, vollständig erst durch den Tod erreicht wird, ist ein Sich-sammeln und eine Reinigung der Seele, nicht allein auf dem Gebiete des Erkennens, sondern auch auf dem sittlichen. Denn nur aus Einsicht geht wahre Tugend hervor; was man im gewöhnlichen Leben als Tugenden bezeichnet, das ist nichts weiter als ein kluges Abmessen von Begehrungen gegen einander. Wenn so das ganze Streben des Weisen auf Lösung der Seele von dem Körper gerichtet ist, so muss er die, nicht willkürlich beschleunigte, son-

dern durch göttliche Fügung vollendete Befreiung vom Körper freudig begrüfsen. (c. 9—13.)

Diese Rechtfertigung des Sokrates erkennt Kebes nur unter der Voraussetzung der Fortdauer der Seele nach dem Tode als begründet an; Sokrates unterzieht sich daher, diesen Einwand billigend, der Beweisführung dafür, dass nach dem Tode des Menschen die Seele ist und eine gewisse Kraft und Einsicht besitzt, *ὡς ἔστι τε ἡ ψυχὴ ἀποθανόντος τοῦ ἀνθρώπου καί τινα δύναμιν ἔχει καὶ φρόνησιν* 70 B.

Die Sagen von der Wiederkehr der Verstorbnen zum Leben, beginnt Sokrates die Beweisführung, sind nur der Ausdruck der Ahnung eines allgemeinen Naturgesetzes. So weit Gegensatz besteht, bewegt sich das Werden in den beiden Richtungen zwischen den beiden Entgegengesetzten; denn fände nur in der einen der beiden Richtungen ein Uebergang zwischen den Gegensätzen statt, so müsste alles zuletzt in einförmiges Einerlei endigen. Dieser Grundsatz angewendet auf die Gegensätze von Leben und Tod ergibt, dass nicht nur der erfahrungsmäfsige Uebergang vom Leben zum Tode, sondern ebenso der entgegengesetzte vom Tode zum Leben stattfinden muss, der Tod also nicht eine blofse Negation und Vernichtung ist, sondern den Seelen der Gestorbnen ein Sein zukommt, *ὡς εἰσὶν αἱ τῶν τεθνεώτων ψυχαί* 72 D. (c. 15—17.) — Dieselbe Folgerung, bemerkt hierzu Kebes, ergebe sich auch aus dem von Sokrates häufig ausgesprochenen Satze, dass alles Lernen nichts anderes als Erinnerung sei; denn darin liege, dass die Seele, woran sie jetzt sich erinnere, in einem dem irdischen Leben vorausgegangenen Zustande erkannt habe, und dies sei ohne Unsterblichkeit der Seele nicht möglich. Auf den Wunsch des Simmias gibt Sokrates die Begründung der als ihm eigenthümlich bezeichneten Lehre. Die Wahrnehmung der Sinnendinge, erklärt Sokrates, führt zur Erkenntniss der Ideen; aber aus der Sinneswahrnehmung selbst und allein kann die Erkenntniss der Ideen nicht hervorgehen, weil sie verbunden ist mit der Einsicht, dass die sinnlichen Dinge den Ideen **nicht** gleichkommen, sondern hinter ihnen zurückbleiben. Also setzt die durch die sinnliche Wahrnehmung veranlasste Erweckung der Ideen eine dem irdischen Leben bereits vorausgegangene Erkenntniss der Ideen voraus, beweist daher ein Leben, und zwar ein mit Intelligenz verbundenes Leben der Seele **vor** diesem irdischen Leben. (c. 18—22.) Die von Simmias angeregte, von Kebes, der doch diese ganze Bemerkung selbst begonnen

hatte, gebilligte Einwendung, dass durch die so eben begründete Sokratische Lehre allerdings ein dem irdischen Leben vorausgegangenes, aber nicht zugleich ein den Tod überdauerndes Leben der Seele bewiesen sei, beseitigt Sokrates durch den Hinweis, dass man nur diesen Satz über das Lernen als Erinnerung mit dem vorher dargelegten Naturgesetze der doppelten Richtung des Werdens zu vereinigen brauche, um den vollständigen Beweis zu haben. (c. 23.)

Trotz der so hergestellten Geltung dieses Beweises sucht doch unsre kindische Sorge, als werde mit dem Tode unsre Seele zerstieben und verwehen, noch weitere Beruhigung. Sokrates gibt dieselbe durch Beweisführung aus einem andern Gesichtspuncte. Auflösung, und eine solche ist doch durch Verwehen und Zerstieben bezeichnet, erfährt nur das Zusammengesetzte, das Einfache dagegen ist derselben unzugänglich. Einfach schlechthin ist das an sich Seiende, die Ideen; zusammengesetzt und dem Wechsel unterworfen sind die sinnlichen Dinge. Die Seele, welche allein für sich, frei von der Einwirkung des Körpers, die Ideen erkennt, erweist sich hierdurch denselben wesensgleich, *συγγενής* (p. 79 D), also ihnen an Einfachheit und Unsinnlichkeit gleich, wie sich denn ihre göttliche Natur auch in ihrer Bestimmung zur Herrschaft über den Körper zeigt. In dieser Einfachheit ihres Wesens liegt die Unmöglichkeit ihrer Auflösung und die Gewissheit ihres Fortbestehens nach dem Tode; wenn schon der Leib, trotz seiner Vieltheiligkeit, noch eine geraume Zeit nach dem Tode seine Gestalt bewahrt, wie viel mehr ist dem einfachen Wesen der Seele unbegrenztes Fortbestehen beizumessen. (c. 25—29.) Zur Selbständigkeit himmlischen Lebens gelangt aber durch den Tod nur diejenige Seele, die schon während des irdischen Lebens sich von körperlichem Einflusse möglichst befreit hat, die Seele des Weisen. Die nicht zu dieser Reinheit gelangten, sondern von sinnlichen Begierden erfüllten, schweifen nach dem Tode unruhig und unsicher umher, bis sie in einen ihren Leidenschaften entsprechenden thierischen Leib gebunden werden. Nur des Weisen Seele gelangt durch den Tod zu göttlichem Leben; ihr Verkehr mit dem Ewigen und an sich Seienden ist wahre Tugend; von jeder sinnlichen Lust besteht die verderblichste Wirkung darin, dass den die Lust erweckenden, sinnlich wahrnehmbaren Dingen die Geltung voller Wahrheit beigemessen wird. (c. 29—34.)

Die andächtige Stille, welche nach den an den letzten Beweis angeschlossenen sittlich-religiösen Mahnungen in dem ganzen Freun-

deskreise herrscht, wird durch ein leises Zwiegespräch zwischen Kebes und Simmias unterbrochen. Sokrates vermuthet darin mit Recht den Ausdruck noch zurückgebliebener Zweifel und fordert zu deren unverhohlenen Mittheilung auf. Simmias erklärt hierauf, er billige die verbreitete Ansicht, dass die Seele nichts andres als die Harmonie des Leibes sei; was von der Unsichtbarkeit, Unsinnlichkeit, Herrlichkeit der Seele gerühmt werde, finde alles hierin seine Erklärung. So wenig nun die Stimmung der Leier bleibt, nachdem die Leier selbst zerschlagen ist, so wenig bleibe die Stimmung des Körpers, d. h. also die Seele, nach Auflösung des Körpers. Kebes andrerseits erkennt zwar an, dass eine längere Dauer der Seele im Vergleiche zum Körper erwiesen sei; aber damit sei noch nicht deren Ewigkeit dargethan, vielmehr sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die Seele in Folge ihrer langen Dauer viele Leiber, mit denen sie verbunden war, überlebe, von dem letzten aber überdauert werde, so dass die Zuversicht des Sterbenden auf die Fortdauer der Seele nicht gerechtfertigt sei. (c. 35—37.)

Gegenüber dem peinlichen Eindruck, den diese störenden Einwendungen bei den Anwesenden hervorgerufen, warnt Sokrates, man solle sich durch solche Stimmung nicht von der Erwägung und Erörterung von Gründen abwenden lassen; diese Misologie, wie die griechische Sprache eine derartige Gesinnung kurz zu bezeichnen vermag, habe wie die Misanthropie in den erfahrenen Enttäuschungen nach leichtsinnig gewährtem Vertrauen ihren Anlass. In den noch gebliebenen Zweifeln liege vielmehr der Antrieb zu gesteigertem Eifer der Forschung. (c. 38—40.) Ehe nun Sokrates auf Widerlegung der vorgetragenen Einwendungen eingeht, lässt er von den Gegnern anerkennen, welche von den bisher vorgebrachten Sätzen in einer durch jene Zweifel nicht beeinträchtigten Geltung bestehen. Als unerschüttert bestehend wird von beiden die Lehre anerkannt, dass das Lernen Erinnerung sei, dass also die menschliche Seele ein Leben der Erkenntniss vor dem irdischen Leben geführt habe; dieser Satz habe gleiche Giltigkeit mit der ewigen Wesenheit des Seienden selbst. Unvereinbar aber mit diesem Satze ist die von Simmias vertretene Ansicht, dass die Seele Harmonie des Körpers sei; denn Harmonie geht aus den Theilen hervor, deren Harmonie sie ist, während die Seele der Existenz des Leibes, mit dem sie verbunden ist, vorausgeht. Ueberdies hebt diese Ansicht über das Wesen der Seele als der Harmonie des Leibes die ethischen Grundgedanken auf; denn da Tugend

anerkanntermafsen in einer Harmonie der Seele besteht, so würde man durch die von Simmias gebilligte Ansicht zu dem widersinnigen Gedanken einer Harmonie der Harmonie gelangen; ferner eine Herrschaft der Seele über den Leib wäre nicht möglich, da die Harmonie nicht in Gegensatz zu den Gliedern treten kann, deren Harmonie sie ist. (c. 41—43.) — Die Einwendung des Kebes, dass nicht die lange Dauer des Seelenlebens, sondern ihre Ewigkeit, ihre absolute Freiheit von Entstehen und Vergehen zu erweisen sei, führe, sagt Sokrates, in die schwierige Frage über die Ursache des Entstehens und Vergehens überhaupt. Hiervon nimmt der platonische Sokrates Anlass, seinen eignen Entwicklungsgang diesem Probleme gegenüber darzulegen. Unbefriedigt von den Antworten, welche hierauf die ionische Naturphilosophie gegeben, und ebenso von der mangelhaften Weise, in welcher Anaxagoras seinen erhabnen Grundgedanken einer intelligenten Ursächlichkeit verwerthet, sei er gedrängt worden zu der Forschung in den Begriffen. Wenn nun sein Gegner ihm noch darin beistimme, in den Ideen das an sich und unveränderlich Seiende anzuerkennen, so hoffe Sokrates ihm daraus die Unsterblichkeit der Seele in unbedingtem Sinne zu erweisen. (c. 44—48.) Dies geschieht folgendermafsen:

Die Theilnahme an einer bestimmten Idee macht jedes einzelne Ding zu dem, was es ist. Keine Idee kann die ihr entgegengesetzte aufnehmen (d. h. der logische Grundsatz des Widerspruchs in dem durch die Ideenlehre bedingten ontologischen Ausdruck). Dies gilt nicht nur von den Ideen selbst, sondern auch von solchen Einzeldingen, in deren Wesen nothwendig das eine Glied eines Gegensatzes liegt; diese sind hiernach dem andern Gliede des Gegensatzes unzugänglich (d. h. der logische Grundsatz des mittelbaren Widerspruchs, ebenfalls in dem ontologischen Sinn der Ideenlehre). Die Seele ist nothwendig verbunden mit der Idee des Lebens; sie schliefst also die dieser entgegengesetzte, den Tod, aus, d. h. sie ist unsterblich, und da es eine andere Vernichtung des Lebens nicht gibt, als durch den Tod, so ist die Seele der Möglichkeit des Unterganges enthoben. (c. 49—56.)

Steht dies aber fest, dass die Seele unsterblich ist, so bedarf sie der Pflege nicht nur für dieses irdische Leben, sondern für die gesammte Ewigkeit; denn verschieden nach der Verschiedenheit der erworbenen Bildung ist der zukünftige Zustand der Seele nach dem Tode. Eine Vorstellung solcher Verschiedenheit, der Seligkeit der

reinen Seelen, der strafenden oder läuternden Qual der Ruchlosen, gibt der Platonische Sokrates in einem Mythos, dessen speciellen Inhalt wir um so ruhiger übergehen dürfen, da Sokrates selbst demselben die sichre Giltigkeit abspricht und nur versichert, dass so oder dem ähnlich der Zustand der Seelen nach dem Tode sein werde, p. 114 D. (c. 57—63.)

Der Schluss des Dialogs gibt die Erzählung über Sokrates letzte Lebensaugenblicke, in jener erhabenen Einfachheit, welche die gerechte Bewundrung aller Zeiten gefunden hat. (c. 64—66.) Für den jetzt verfolgten Zweck genügt die Vergegenwärtigung des eigentlich lehrhaften Theiles des Dialogs, um darauf eine Beantwortung der bezeichneten Fragen zu begründen.

Es ist Schleiermacher's hoch anzuschlagendes Verdienst um das Verständniss des Phädon, dass er zuerst, gegenüber der ausschliefslichen Beachtung der Beweise für die Unsterblichkeit der Seele, dem Abschnitte über das Sterbenwollen des Weisen und den damit vergleichbaren weiteren ethischen Betrachtungen das gleiche Gewicht für das Ganze des Dialogs vindicirt hat. Aber diese in Schleiermacher'scher Kürze angedeutete Bemerkung erhält eine wesentlich verschiedene Wendung, wenn die ethischen Betrachtungen zu einer Ergänzung der an sich vermeintlich unzureichenden theoretischen Beweise gemacht, oder speciell das Sterbenwollen des Weisen als ein Beweis für die Unsterblichkeit der Seele gerechnet wird. Das erstere spricht Steinhart häufig im Verlauf seiner umfassenden Einleitung aus, am bestimmtesten wohl in folgenden Worten: In der Einfügung der ethisch-religiösen Betrachtungen erkennt man die Absicht, zu zeigen „dass die Beweise, welche die Philosophie für diesen Glauben (den an die Unsterblichkeit der Seele) aufstellen kann, für sich allein nicht ausreichen, sondern zu ihrer Ergänzung einer festern Begründung durch die Ethik bedürfen, da diese allein jene feste und freudige Ueberzeugung begründen kann" etc.[1]) Die andere Ansicht finden wir am präcisesten von Zeller bezeichnet: „Die Beweise für die Unsterblichkeit, welche der Phädon aufführt, sind ihrem eigentlichen Gehalte nach nicht eine Mehrheit verschiedener Beweise, sondern nur ein Beweis, der in verschiedenen Stadien, im Fortschritte vom un-

[1]) Steinhart, Einleitungen zu der Müller'schen Uebersetzung des Platon IV. S. 414. vgl. S. 389. 393. 418. 419. 420. 434. 436. 442. 456.

mittelbaren und blofs analogischen zum begrifflichen und vermittelten Wissen entwickelt wird. Dass die Seele ihrer Natur nach unsterblich sei, dies wird zuerst 63 E — 69 E unmittelbar am Thun und Bewusstsein des Subjectes nachgewiesen, indem gezeigt wird, dass alles philosophische Leben und Denken von der Voraussetzung ausgehe, erst durch den Tod komme die Seele zu ihrer Wahrheit; dasselbe wird sodann zweitens indirect aus der Art dargethan, wie sich die Seele im Verhältniss zur Welt darstellt" etc.[1]) Man mag in diesen Worten Zeller's auf die beabsichtigte Unterscheidung des unmittelbaren Nachweisens und des indirecten Darthuns einen noch so grofsen Nachdruck legen: jedenfalls wird dadurch, dass jener Abschnitt über das Sterbenwollen des Weisen überhaupt den Beweisen für die Unsterblichkeit der Seele in irgend einer Weise eingerechnet ist, der deutlichen Darstellung Platons Gewalt gethan. Das von Sokrates ausgesprochene Streben des Weisen, sich über die beengenden Schranken der Verbindung mit dem Leibe zu erheben, hat die Ueberzeugung von der Ewigkeit und Selbständigkeit der Seele zu seiner Voraussetzung; der Platonische Sokrates ist aber weit davon entfernt, die Thatsache der Voraussetzung[2]) für einen Beweis oder eine unmittelbare Nachweisung des Vorausgesetzten anzusehen, sondern erkennt ausdrücklich die Verpflichtung zu ihrer Begründung durch einen Beweis an. Und ebenso wenig darf man, wie Steinhart thut, diesen den Beweisen vorausgehenden Abschnitt zusammen mit den den Beweisen eingefügten und ihnen angeschlossenen ethischen Betrachtungen als Ergänzung der an sich für unzureichend befundenen Beweise betrachten. Denn fassen wir den Inhalt jener ethischen Betrachtungen in kürzeste Formeln, so besagt die erste: das Streben des Weisen geht auf Erhebung der Seele über ihre Verbindung mit dem Leibe; die zweite: da die Seele die Nachwirkung des irdischen Lebens bewahrt, so wird nur die Seele dessen, der schon im irdischen Leben ausschliefslich der Erkenntniss des Ewigen hingegeben war, durch den Tod zu völliger Reinheit und Freiheit erhoben; die dritte: da

---

[1]) Zeller, die Philosophie der Griechen, II, 1. S. 531, 2. Aehnlich Ueberweg, Geschichte der Philosophie I. S. 112.

[2]) Hiermit scheint die Darstellung Schwegler's übereinzustimmen, Geschichte der griechischen Philosophie S. 143: „dem Erweise der Unsterblichkeit der Seele hat Plato seinen Phädon gewidmet. Die Unsterblichkeit wird hier zuerst dargestellt als ethisches, praktisches Postulat. . . . Die eigentlichen, speculativen Beweise sind folgende vier."

die Seele unsterblich ist, so bedarf sie der sittlichen Pflege, denn verschieden je nach der verschiedenen ihr gewordenen Bildung ist ihr Geschick nach dem Tode. Jede dieser Betrachtungen setzt hiernach die Unsterblichkeit der Seele als etwas feststehendes voraus, und es wird daher passend die eine zum Anlasse der Beweisführungen gemacht, und die andern schliefsen sich als moralische Folgerungen an die theoretischen Beweise in demselben Sinne an, in welchem es im Menon (81 B) heifst: die tiefsinnigsten Dichter behaupten, die Seele sei unsterblich; man müsse also deshalb sein Leben in möglichster Reinheit und Heiligkeit führen. Diese Beziehungen der ethischen zu den theoretischen Abschnitten sind von Platon selbst so unzweideutig bezeichnet, dass es schlechthin unzulässig ist, aus Veranlassungen der Beweise und an dieselben angeschlossenen Folgerungen Ergänzungen derselben zu machen. Es mag sehr wohl sein, dass ein Leser oder Erklärer Platons die mit der Unsterblichkeitsüberzeugung in Verbindung gebrachten ethischen Gedanken Platons sich näher anzueignen vermag, als dessen theoretische Beweise für die Unsterblichkeit der Seele, und dass sie insofern für ihn Ergänzungen der ihm nicht genügenden Beweise werden; aber nicht darum fragt es sich, sondern wie Platon selbst die Giltigkeit seiner Beweise ansieht. Und da fehlt nicht nur die leiseste Andeutung, dass Platon zu voller Geltung der Beweise noch etwas vermisse, sondern entschiedener, als wir bei Platon gewohnt sind, wird die Zuversicht in die unbedingte Giltigkeit der Beweise ausgesprochen. Diese Sicherheit Platons begreift sich auch vollständig, sobald wir die Grundlagen der Platonischen Philosophie als anerkannt voraussetzen; nur müssen wir die Beweise anders zählen und gegeneinander abgränzen als gewöhnlich geschieht. Aus diesem Versuche, die von Platon selbst beabsichtigte gegenseitige Abgränzung der Beweise aufzufinden, wird von selbst noch weiteres Licht auf das Verhältniss der ethischen Betrachtungen zu ihnen fallen.

Man zählt, wenn wir die bedeutendsten Erklärer in Betracht ziehen und sowohl von der Einreihung der ethischen Betrachtungen in die Beweise als von anderweiten Combinationen der Beweise absehen, vier Beweise [1]) für die Unsterblichkeit der Seele; wir können

---

[1]) So Steinhart IV; 414, Susemihl I, 427 ff., Schwegler Geschichte der griech. Philosophie S. 143, u. a. m. Ueberweg betrachtet, was sich schwerlich rechtfertigen lässt, die Widerlegung des Simmias als einen selbständigen Beweis und

sie nach der vorher gegebenen Inhaltsübersicht kurz bezeichnen als den Beweis aus dem Naturgesetze des Werdens aus Entgegengesetztem, den Beweis aus der *ἀνάμνησις* im Platonischen Sinne, den Beweis aus der Wesensgleichheit der Seele mit den Objecten ihrer Erkenntniss, endlich den Beweis aus der Theilnahme der Seele an der Idee des Lebens. Eine eigenthümliche Bewandtniss hat es bei dieser Zählung mit der Beschaffenheit der beiden ersten Beweise und ihrem Verhältnisse zu einander. Den zu beweisenden Satz hat der Platonische Sokrates bestimmt so formulirt (70B): *ὡς ἔστι τε ἡ ψυχὴ ἀποθανόντος τοῦ ἀνθρώπου καί τινα δύναμιν ἔχει καὶ φρόνησιν*, dass die Seele nach dem Tode des Menschen noch ist und eine gewisse Kraft und Einsicht besitzt. Der Beweis nun, der als erster gezählt wird, zeigt, jenes Naturgesetz über die zwiefache Bewegung des Werdens zwischen Entgegengesetztem als allgemein giltig vorausgesetzt, doch nur, dass der Tod für die Seele nicht eine absolute Negation, ein Nichts, sondern ein dem Leben conträrer Zustand ist; aber über die Natur dieses Zustandes gibt dieser Beweis nichts und kann nichts geben, da die Eigenthümlichkeit des Seelenwesens nicht in Betracht gezogen ist. So beschränkt sich denn auch die Folgerung darauf *εἰσὶν ἄρα αἱ ψυχαὶ ἡμῶν ἐν ᾅδου* (71 E), oder *ἀναγκαῖον τὰς τῶν τεθνεώτων ψυχὰς εἶναί που* (72 A), ohne über die behauptete *δύναμις καὶ φρόνησις* etwas hinzuzusetzen. Die Zusammenfassung am Schlusse des Beweises fügt allerdings noch etwas hinzu: es ist gewisslich so, heifst es, und es liegt keine Täuschung in dem Satze *ὡς ἔστι τῷ ὄντι τὸ ἀναβιώσκεσθαι καὶ ἐκ τῶν τεθνεώτων τοὺς ζῶντας γίγνεσθαι καὶ τὰς τῶν τεθνεώτων ψυχὰς εἶναι, καὶ ταῖς μέν γ' ἀγαθαῖς ἄμεινον εἶναι, ταῖς δὲ κακαῖς κάκιον*, p. 72D. Aber was hier zu der einfachen Recapitulation der Folgerung, dass es ein Wiederaufleben von dem Tode gebe und dass die Seelen der Verstorbenen seien, noch hinzugesetzt wird, ist merkwürdig genug; weder ergibt es sich nämlich aus dem Beweise, noch enthält es unmittelbar dasjenige, was zur vollständigen Identification der so gewonnenen Folgerung mit der Thesis noch erforderlich war. Die naheliegende Be-

---

zählt so deren fünf. Zeller II, 1. S. 531, 2 zählt, abgesehen von der „unmittelbaren Nachweisung" der Unsterblichkeit der Seele, welche in dem Sterbenwollen des Weisen enthalten sein soll, vier Beweise, stellt aber mit Recht die drei ersteren derselben zusammengefasst dem vierten gegenüber.

merkung, dass fast dieselben Worte früher 63 C vorkommen, wo Sokrates seine Todeszuversicht ausspricht, erklärt nichts, da nicht der Inhalt der Worte an sich, sondern ihr Zusammenhang die Schwierigkeit macht. Ein irgend vergleichbares Beispiel von Mangel an Gedankenzusammenhang vermag ich aus dem ganzen Dialoge nicht beizubringen; die dafür gegebenen Erklärungen überdecken die Schwierigkeit, statt sie lösen zu können [1]); ich muss daher der Ansicht derjenigen Herausgeber (vgl. Stallbaum zu d. St.) beistimmen, welche diesen Satz, der mir auch sprachlich nicht unbedenklich scheint [2]), einem mehr sittlich frommen als streng aufmerksamen Platonischen Leser des Dialoges zuschreiben. — Wie nun der sogenannte erste Beweis in seinem Ergebniss, verglichen mit der bestimmt aufgestellten Thesis, sich als mangelhaft zeigt, so gilt das gleiche von dem zweiten in Betreff der Beweisführung selbst. An den recapitulirenden Abschluss des ersten Beweises knüpft der Mitunterredner Kebes aus eignem Antrieb die Bemerkung an, dass auch aus dem von Sokrates — dem Platonischen nämlich — oft wiederholten Satze, alles Lernen sei nur ein Wiedererinnern an das einst Gewusste, die Unsterblichkeit der Seele sich ergebe. Auf den Wunsch von Kebes' Freund Simmias gibt Sokrates ausführlich die Begründung des Satzes über das Lernen als Wiedererinnerung; und nachdem dies geschehen, entgegnet Simmias unter des Kebes lebhafter Zustimmung, dass hierdurch zwar eine selbständige Existenz der Seele vor ihrer Verbindung mit dem Körper sicher gestellt, dass aber für die Existenz der Seele nach ihrer Trennung von dem Körper der Beweis noch nicht geführt sei. Allerdings, sagt Sokrates, ist der Beweis geführt, wenn ihr diesen Satz mit dem vorhin erwiesenen verbinden wollt, dass

---

[1]) Susemihl I. S. 429: „Ebenso ist auch die Schlussbemerkung, das Leben der Besseren im Hades sei ein besseres (p. 72 C), schon weil dies gar nicht aus dem Beweise folgt, vielmehr von neuem der Ansatz zu einer Eschatologie, wie sie sich in den späteren Mythen in ihren genaueren Einzelheiten fortspinnt." Mehr in der Form als in der Sache unterscheiden sich hiervon die Bemerkungen von Bischoff, Platon's Phädon S. 72.

[2]) Ist es unbedenklich, zu sagen: *ταῖς μὲν ἀγαθαῖς ψυχαῖς ἄμεινόν ἐστι, ταῖς δὲ κακαῖς κάκιον*, in dem Sinne: der Zustand der guten Seelen ist ein besserer, der der schlechten ein schlechterer? Beachtenswerth ist gewiss, dass diejenige Stelle, an welche die vorliegende so anklingt, dass sie den Verdacht der Reminiscenz erweckt: *εὔελπίς εἰμι εἶναί τι τοῖς τετελευτηκόσι καί, ὥσπερ γε καὶ πάλαι λέγεται, πολὺ ἄμεινον τοῖς ἀγαθοῖς ἢ τοῖς κακοῖς* p. 63 C, von dem entsprechenden sprachlichen Anstofse frei ist.

alles Lebende aus Gestorbenem wird. Denn wenn die Seele schon vor dem leiblichen Leben existirt und sie aus nichts anderem zum Leben übergehen kann als aus dem Tode, so ist nothwendig, dass sie auch nach dem Tode existire, da sie ja wieder ins Leben treten muss. Also dieser angebliche zweite Beweis lässt eben das, um dessen Erweis es sich vor allem handelt, das Sein der Seele nach dem Tode, unbewiesen, er beruft sich dafür, wozu nichts ähnliches in den übrigen Beweisen sich findet, auf das Ergebniss der vorhergehenden Beweisführung; und diese vorhergehende Beweisführung hat eben nur zu einem Sein der Seele nach dem Tode, nicht zu einem Sein mit δύναμις καὶ φρόνησις geführt. Erst die Verbindung beider entspricht der zu beweisenden Thesis. Ferner, nicht Sokrates, der seinen Todesmuth durch den Beweis der Unsterblichkeit zu rechtfertigen aufgefordert ist, und der dem entsprechend alle übrigen Beweise selbst eröffnet, sondern der Mitunterredner Kebes gibt den Anlass zu diesem angeblich zweiten Beweise, und dem Anlasse, so weit Kebes ihn gibt, fehlt eben die Beweiskraft, sie tritt erst ein durch die von Sokrates gegebene Berufung auf den früheren Beweis. Unter diesen Umständen wird es nicht willkürliches Hineindeuten, sondern nur Folgsamkeit gegen Platons eigne Andeutungen sein, wenn wir die angeblichen zwei ersten Beweise vielmehr als die integrirenden beiden Hälften eines einzigen Beweises anerkennen, dessen zweite Hälfte nur Platon nicht durch Sokrates selbst, sondern zunächst durch eine Bemerkung des Kebes einleitet. Dieser eine Beweis hat dann einen vollkommen durchsichtigen Gang: aus dem allgemeinen Naturgesetze des Werdens ergibt sich, dass der Zustand der Seele nach dem leiblichen Leben demjenigen gleichartig ist, der dem leiblichen Leben vorausgegangen ist; in der Ideenlehre ist enthalten, dass der Zustand der Seele vor ihrer Verbindung mit dem Körper ein Leben ist in der Anschauung, dem unmittelbaren Wissen des an sich Seienden; also ergibt sich das gleiche für den Zustand der Seele nach dem Tode.

Eine gewisse Schwierigkeit in dem Verhältnisse der angeblichen beiden ersten Beweise ist mehreren von den Erklärern des Phädon nicht entgangen; aber indem überhaupt über die Frage, ob die einzelnen Beweise in Platons Sinne selbständige Geltung haben, oder ob sie integrirende Theile eines gröfsern, erst in seiner Gesammtheit giltigen Beweisganges bilden, eine unbestimmte Mitte der Ansicht eingehalten wird, so kommt es über Ausdrücke, wie z. B. dass die bei-

den ersten Beweise „gleichsam“ [1]) nur einen Beweis bilden, nicht hinaus, Ausdrücke, in denen ich nur die Anerkennung einer ungelösten Schwierigkeit, nicht deren Lösung zu sehen vermag.

Diese Zusammenfassung der beiden ersten Beweise als integrirender Theile eines einzigen Beweises ist nicht eine gleichgiltige Aenderung der Anzahl der Beweise, sondern hat bestimmte Bedeutung für die Einsicht in den Gang des ganzen Dialoges. Fürs erste ergibt sich daraus, dass kein Beweis für die Unsterblichkeit der Seele von Platon anders unternommen wird, als auf Grund der Ideenlehre, man darf sagen, dass die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele für Platon nur eine specielle Consequenz der Ideenlehre ist. Der Satz in Schleiermacher's Einleitung zum Phädon „So ist denn die Ewigkeit der Seele die Bedingung der Möglichkeit alles wahren Erkennens, und wiederum die Wirklichkeit des Erkennens ist der Grund, aus welchem am sichersten und leichtesten die Ewigkeit der Seele eingesehen wird“ drückt diesen Zusammenhang so bündig und entschieden aus, dass durch ihn allein zur Einführung in das Verständniss des Phädon mehr gethan ist, als durch manche umfangreiche Abhandlung. Die Erklärung Zeller's (vgl. oben S. 419), die im Phädon dargelegten Beweise seien ihrem eigentlichen Gehalte nach nur ein Beweis, in verschiedenen Stadien entwickelt, kann ich nur in dieser wesentlichen Modification als zutreffend anerkennen, dass alle Beweise auf der gemeinsamen Grundlage der Ideenlehre aufgeführt sind; aber nur diese Grundlage haben sie gemeinsam, im übrigen sind sie nicht blofs eine Entwicklung desselben Beweises in verschiedenen Stadien — ein Ausdruck, den ich nicht sicher zu deuten weifs —, sondern wirklich von einander unterschieden und von selbständiger Geltung, und dies in der Art, dass die beiden, dem nachdrücklich hervorgehobenen Mittelpuncte und Ruhepuncte des Gespräches vorausgehenden gemeinsam einen andern Charakter haben, als der eine ihm nachfolgende. In jenen nämlich werden zur Grundlage der Ideenlehre Sätze hinzugenommen, welche von der vorsokratischen Naturphilosophie her wie zu einem Gemeingute des philosophischen Bewusstseins geworden waren. Dass alles Werden sich zwischen Gegensätzen bewege und aus dem zwiefachen, zwischen den beiden Entgegengesetzten möglichen Wege der Kreislauf des Werdens hervorgehe, war eine beson-

---

[1]) Susemihl I S. 429. Aehnlich Bischoff, Plato's Phädon S. 73. 95; Zimmermann, die Unsterblichkeit der Seele in Plato's Phädo S. 39, u. a. m.

ders seit Herakleitos verbreitete Ueberzeugung; verbunden mit den Grundsätzen der Ideenlehre ergibt dieselbe den vorhin bezeichneten ersten Beweis für die Unsterblichkeit der Seele, nach welchem die Vereinigung der Seele mit dem Körper und ihre getrennte Existenz nur als zwei entgegengesetzte, die Ewigkeit des Wesens der Seele nicht berührende Zustände derselben erscheinen. Nicht minder ausgebreitete Geltung hatte in der vorsokratischen Philosophie der Satz, den man als ersten Versuch einer Erkenntnisstheorie betrachten darf, dass Ähnliches nur von Ähnlichem erkannt werde, dass das erkennende Subject und das erkannte Object von gleichartigem Wesen seien. Nimmt man dazu den Satz der Platonischen Ideenlehre, dass die menschliche Seele befähigt ist, das Ewige und Unveränderliche, das wahrhaft Seiende zu erkennen, so folgt daraus für sie selbst die gleiche Ewigkeit des Wesens. Wenn in diesen beiden, der ersten Hälfte des Dialogs angehörigen Beweisen, die, bestimmt auseinander gehalten, nur durch die gemeinsame Voraussetzung der Ideenlehre zusammenhängen, zu dieser selbst noch anderweit verbreitete Ueberzeugungen als Prämissen hinzugenommen werden, so ruht dagegen der in der zweiten Hälfte des Dialogs gegebene Beweis ausschliefslich auf logischen Consequenzen der Ideenlehre selbst; denn dass aufserdem nach allgemeinem griechischen Sprachbewusstsein Seele und Leben einander in Bedeutung gleichgesetzt werden, das wird Platon schwerlich als eine besondre, erst noch eines Beweises bedürftige Voraussetzung betrachtet haben. Dieser dritte, wiederum nur in der gleichen Grundlage mit den beiden ersten zusammenstimmende, übrigens von ihnen verschiedene Beweis wird von den beiden ersten durch eine längere Erörterung getrennt, in welcher der Platonische Sokrates erst die verbreitete Ansicht widerlegt, dass die Seele eine Stimmung des Körpers sei, dann seinen eignen philosophischen Bildungsgang erzählt. Man wird die Angemessenheit dieser Einfügung nicht leicht verkennen können. Ehe der Platonische Sokrates in seine Beweisführung die Anlehnungen an Sätze der ihm vorausgegangenen Naturphilosophie aufgibt und sich ausschliefslich auf den Bereich seiner eignen philosophischen Ueberzeugungen beschränkt, legt er den Weg dar, auf welchem er zu der Einsicht gelangt ist, dass in diesen älteren Philosophemen eine Erkenntniss der Wahrheit nicht enthalten sei[1]; und seine eigne Ueberzeugung von der unbedingten Selbstän

[1]) Indem ich den fraglichen Abschnitt des Phädon als Darstellung des philosophischen Entwicklungsganges des „Platonischen Sokrates" bezeichne, so sprech

digkeit des Seelenwesens tritt dadurch noch in helleres Licht, dass vorher die verbreitete, in theilweiser Modification bei Aristoteles wiederkehrende Ansicht von der Seele als der Stimmung, dem einheitlichen Lebensprincipe des Körpers, beseitigt wird.

Der Auffassung, die im Bisherigen zu begründen versucht wurde, dass die sämmtlichen im Phädon enthaltenen Beweise für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele die Ideenlehre zur Grundlage haben, entspricht es vollkommen und kann ihr insofern zur Bestätigung dienen, dass zu wiederholten malen und an entscheidenden Stellen die Ideenlehre dargelegt oder erwähnt ist. In den Mittelpunct des ersten Beweises tritt die Begründung der Ideenlehre als einer zur Erklärung der Thatsachen der Erkenntniss nothwendigen Voraussetzung. Als Sokrates auf die Widerlegung der verbreiteten Ansicht über die Seele als Harmonie des Körpers einzugehen unternimmt, lässt er zuerst sich die Erklärung abgeben, dass über die Grundlage, die Ideenlehre, selbst seine Gegner mit ihm einverstanden sind. Und endlich die Erzählung über den philosophischen Bildungsgang des

---

ich nicht mehr aus, als in den Worten unzweifelhaft enthalten ist. Doch lässt sich die Frage nicht ablehnen, ob darin ein Gedankengang des historischen Sokrates oder unter dessen Person der Gedankengang des Platon dargelegt sei. Gegen die letztere übliche Auffassung spricht Zeller II, 1. S. 293, 1 Bedenken aus, und Ueberweg sucht nachzuweisen, dass es unpassend sei, wenn Platon so den eignen Entwicklungsgang als Sokratischen erzählen lasse. Diese Beweisführung unterliegt insofern Zweifeln, als sie sich leicht gegen die Stellung der Person des Sokrates in einem grofsen Theile der Platonischen Dialoge kehren lässt. Zeller's Bedenken scheinen mir mehr gegen specielle Folgerungen, als gegen den Kern der Auffassung gerichtet zu sein. Platon, so scheint mir, gibt nicht eine historische Erzählung, weder von seinem eignen noch von des Sokrates philosophischem Entwicklungsgange, sondern er legt in den Hauptumrissen die Gründe dar, welche von der Naturphilosophie zu der Begriffsphilosophie führen. Diese Gründe sind im Wesentlichen dem Platon mit Sokrates gemeinsam, und es ist dadurch nach der Weise der Platonischen Darstellung vollkommen gerechtfertigt, dass Sokrates sie als die seinigen darlegt. Indem aber als Ziel gerade derjenige Punct erscheint, der die Platonische Lehre specifisch von der des Sokrates unterscheidet, nämlich die Realität der Ideen, so wird dadurch die Auffassung gerechtfertigt sein, dass in dem fraglichen Abschnitte eine subjective Begründung der Platonischen Ideenlehre enthalten sei. — Uebrigens verdient es wohl Beachtung, dass Aristoteles auf die an den fraglichen Abschnitt sich unmittelbar anschliessenden und sein Ergebniss zusammenfassenden Worte ein paar mal Bezug nimmt, und während er das eine mal sie durch ὥσπερ ὁ ἐν τῷ Φαίδωνι Σωκράτης citirt de gen. II 9. 335ᵇ 10, sie die anderen male einfach der Platonischen Philosophie zurechnet Metaph. A 9. 991ᵇ 3. M 5. 1080ᵃ 2.

Platonischen Sokrates, welche dem letzten Unsterblichkeitsbeweise vorausgeht, führt zur Ideenlehre als ihrem Zielpuncte und ist selbst nur als eine subjective Erklärung der Ideenlehre zu betrachten. Wiederholungen solcher Art wird man bei Platon überhaupt und wird man insbesondere in einem so kunstvollendeten Dialoge, wie der Phädon ist, als nicht zufällig zu betrachten berechtigt sein.

Wenn hiernach der Phädon in allen seinen Beweisen für die Unsterblichkeit der Seele auf der Ideenlehre beruht und als eine Darstellung der Ideenlehre selbst in der Richtung auf eine besondere Frage, die über den Zustand der Seele nach dem Tode, betrachtet werden darf, so wird man sich nicht wundern können, mit den theoretischen Beweisführungen ethische Betrachtungen und Mahnungen verbunden zu finden; man würde, mit Platonischer Weise einigermafsen vertraut, dieselben vermissen, wenn man sie nicht fände. Für den Philosophen, der die Idee des Guten als die Spitze und den Einheitspunct der gesammten Ideenwelt betrachtet und der durch das Wissen des Guten das Wollen und Thun desselben als in unbedingter Nothwendigkeit bestimmt erachtet, für Platon ist die Befähigung der menschlichen Seele zu absoluter Erkenntniss zugleich ihre Bestimmung zu absoluter sittlicher Reinheit. Hierin liegt, durch die gesammte Platonische Philosophie bezeichnet, der Einheitspunct der ethischen Betrachtungen mit den theoretischen Beweisen, nicht in der behaupteten Ergänzung der angeblich an sich unzureichenden theoretischen Beweise durch ethische Glaubenssätze, — eine Ansicht, die überdies Wissen und Sittlichkeit in ein, der Platonischen Lehre direct widersprechendes Verhältniss stellt. Man braucht nur an den Phädrus und das Symposion zu denken, um diese Untrennbarkeit von Wissen und Sittlichkeit als echt Platonische Ueberzeugung sich zu vergegenwärtigen. Im Phädrus wird die in einem vorweltlichen Sein der Seele zu theil gewordene Anschauung der Ideen als die Voraussetzung wahrer Erkenntniss ausgesprochen; aber in der mythischen Darstellung dieser Voraussetzung ist die Befähigung der Seele zu unbedingtem Wissen und ihre Bestimmung zu sittlicher Reinheit unmittelbar verbunden. Und wenn im Symposion die Einbildung der Ideen in den Wechsel der Sinnenwelt als die Aufgabe des Lebens des Weisen dargestellt wird, so ist dies ebenso sehr eine Aufgabe des Erkennens wie des sittlichen Handelns, und es lässt sich kaum bezeichnen, wo denn die Grenze und Scheidung des theoretischen und ethischen Elementes sei. Ich muss es mir versagen, auf das seit Schleiermacher

von keinem Erklärer übersehene, aber schwerlich in seiner Bedeutung vollständig erschöpfte Verhältniss dieser drei Dialoge des weiteren einzugehen; nur eine Bemerkung, zu welcher diese Vergleichung Anlass gibt, möge schliefslich Platz finden. Es wird nicht leicht jemand die erkenntniss-theoretischen Sätze Platons, welche der Phädrus und das Symposion enthält — Sätze, in welchen die ersten Anfänge logischer und psychologischer Forschung in eine übereilte Verbindung gebracht sind — unverändert und in ihrem wirklich Platonischen Sinne sich als Ueberzeugung anzueignen vermögen. Der Phädon steht mit diesen beiden Dialogen auf vollkommen gleicher Linie. Die Frage über allgemeine Giltigkeit der Platonischen Beweise für die Unsterblichkeit der Seele, das heifst, die Frage, ob die auf der eigentlichsten Grundlage der Platonischen Philosophie aufgeführten Beweise auch abgesehen von derselben Geltung haben, diese Frage sollte billigerweise nicht gestellt und es sollte ihr nicht stillschweigend ein Einfluss auf die Erklärung des Phädon gestattet werden. Es kann sein, dass durch Beseitigung dieses Gesichtspunctes manches persönlich subjective Interesse am Platonischen Phädon geschwächt würde; aber gewiss würde durch Beschränkung auf die Untersuchung, ob aus den Platonischen Principien die gezogenen Folgerungen sich wirklich ergeben, die Auffassung des Phädon an objectiver Sicherheit gewinnen.

II.

Zu Platon's Laches.

Der Dialog Laches gehört in die Reihe derjenigen kleineren Platonischen Dialoge, bei denen der Mangel einer ausdrücklichen Beglaubigung durch Aristoteles, die wirkliche oder scheinbare Resultatlosigkeit der wissenschaftlichen Untersuchung, das Missverhältniss der umfangreichen Einkleidung zu dem wissenschaftlichen Gehalte und ähnliche Gesichtspuncte verwendet worden sind, um die Autorschaft Platons zu bestreiten. Die Schaarschmidt'sche Schrift, welche bekanntlich in der „Sammlung der Platonischen Schriften" am gründlichsten aufgeräumt hat, schlägt in Betreff des Dialoges Laches denselben Weg ein, wie bei den übrigen kleineren, in Frage kommenden Dialogen: durch eine Zerpflückung und Zerbröckelung des Inhaltes wird eine solche Verkehrtheit der Composition und Nichtigkeit

des Resultates nachgewiesen, dass daraus geschlossen wird, es sei unmöglich, den Dialog für ein Werk Platon's zu halten; nur als eine Ergänzung dieses hauptsächlichen Beweises ist es zu betrachten, dass in sprachlicher und sachlicher Hinsicht aus der Uebereinstimmung mit andern Platonischen Stellen ebenso wie aus der Abweichung von ihnen Gründe der Verdächtigung entlehnt werden. Die von Schaarschmidt angewendete Methode der Bestreitung veranlasst mich zu dem Versuche, durch eine gewissenhafte Darlegung des Gedankenganges und der vom Verfasser deutlich bezeichneten Gliederung des Dialoges nachzuweisen, dass Inhalt und Composition des Dialoges zu einer Bestreitung seines Platonischen Ursprunges kein Recht geben. Insoweit diese Nachweisung gelingt, würde sie, unabhängig von der Frage nach dem Verfasser des Dialogs, ein Beitrag zu seiner Erklärung sein. Von den einzelnen Einwendungen Schaarschmidt's, die ja doch ihr Gewicht erst aus der allgemeinen Nichtigkeitserklärung des Dialogs entlehnen, mögen dann anhangsweise die erheblichsten kurz berührt werden.

Der Gedankengang des Dialogs Laches ist folgender:

Zwei athenische Greise, Lysimachos und Melesias, die ruhmlosen Söhne der berühmten Staatsmänner Aristides und Thucydides, haben an die beiden geachteten athenischen Feldherren Nikias und Laches die Einladung gerichtet, mit ihnen der Kunstproduction eines Fechtmeisters (Hoplomachen) zuzuschauen, und erklären nun nach beendigter Schau die Absicht ihrer Einladung. In dem beschämenden Bewusstsein ihrer Ruhmlosigkeit wünschen sie in ihren beim Gespräche anwesenden jugendlichen Söhnen mit den Namen zugleich den Ruhm der Grofsväter sich erneuern zu sehen und wollen zu diesem Zwecke kein Mittel der Bildung unversucht lassen; von den beiden Feldherren erbitten sie sich nun den Rath darüber, ob das Erlernen der Hoplomachie ein für die Jugendbildung zweckmäfsiges Mittel sei. Die beiden Feldherren sind zum Aussprechen ihrer Ueberzeugung bereit, nur macht Laches darauf aufmerksam, dass ein competenterer Rathgeber, als sie beide, der mit anwesende Sokrates sei, der ja der Frage der Jugendbildung sein ernstliches Nachdenken widme. Sokrates, obgleich Demosgenosse des Lysimachos, ist diesem nur dem Namen nach bekannt, von den beiden Jünglingen dagegen um seiner anregenden Gespräche willen verehrt, von Laches wegen der in der Schlacht bei Delion erwiesenen Tapferkeit hochgeachtet. So richtet Lysimachos, erfreut in der persönlichen Bekanntschaft des

Sokrates das freundschaftliche Verhältniss zu seinem Vater zu erneuern, auch an ihn die gleiche Bitte, und Sokrates verspricht ihr Folge zu geben, nur wünsche er, als der jüngere und minder erfahrene, erst die Ansichten der beiden Feldherren zu hören. (c. 1—4.)

Nikias spricht sich für die Hoplomachie als Bildungsmittel der Jugend aus; diese Beschäftigung halte die Jünglinge von schlechten Zeitvertreiben ab, sie sei an sich eine nützliche Kampfesübung und wecke aufserdem Interesse für weitere militärische Ausbildung in der Taktik, endlich trage sie dazu bei, der Tapferkeit eine edle Haltung zu verleihen. (c. 5.)

Laches dagegen spricht der Hoplomachie, falls man sie überhaupt für einen Unterrichtsgegenstand ansehen dürfe, jeden Werth ab. Das beweise die Erfahrung. Die eigentlichen Kriegskünstler, die Spartaner, betrieben die Hoplomachie nicht, und Hoplomachen träten mit ihren Productionen in Sparta nie auf. Kein Künstler solcher Hoplomachie habe sich im Kriege ausgezeichnet, ja der eben jetzt unter lautem Beifalle aufgetretene habe sich in wirklicher Schlacht lächerlich gemacht. Diese Kunst zu erlernen habe weder für den Feigen einen Werth noch für den Tapferen, denn jenen verführe sie zu verderblicher Einbildung, diesem ziehe sie eine schärfere Beurtheilung zu. (c. 6—8.)

Bei diesem Widerstreite der Urtheile erbittet und erwartet Lysimachos, dass Sokrates durch seine Beistimmung zu einem der beiden den Ausschlag geben werde. Sokrates lehnt diese Erwartung ab, denn nicht die Mehrzahl der Stimmen dürfe die Entscheidung geben, sondern die Einsicht, und zwar die Einsicht in den wirklichen Gegenstand der Frage; dieser sei im vorliegenden Falle nicht die Hoplomachie, welche nur die Bedeutung eines Mittels habe, sondern der durch dieses Mittel erstrebte Zweck, die Bildung der Jünglinge zu männlicher Tüchtigkeit. Zu einem Rathe hierüber sei nur berechtigt, wer seine Kenntnisse auf diesem Gebiete aufweisen könne, entweder durch Berufung auf die Lehrer, die er gehabt, oder auf die Erfolge seiner eignen bildenden und erziehenden Thätigkeit. Er könne auf keine der beiden Weisen seine Berechtigung erweisen; Nikias und Laches würden es gewiss vermögen, weil sie sonst nicht so zuversichtlich ihr Urtheil würden abgegeben haben. Auf die naive Zustimmung des Lysimachos zu der von Sokrates in Aussicht gestellten Erörterung bemerkt Nikias, dass jedes Gespräch mit Sokrates auf die Forderung der Selbstprüfung hinauslaufe, eine Forderung, zu deren

Erfüllung Laches sich dem Sokrates gegenüber bereit erklärt, da bei Sokrates That und Wort in edlem Einklange stehe. Zu einer thätigen Theilnahme an solcher Erörterung bekennt Lysimachos sich für zu altersschwach, und übergibt die Führung des Gespräches ausschliefslich dem Sokrates und den beiden Feldherren. (c. 9—15 Anf.)

Die in Aussicht genommene Selbstprüfung ersetzt nun Sokrates durch die Aufstellung der Frage: was ist Tugend. Ihre Beantwortung könne insofern als Ersatz gelten, als derjenige, der sich auf Tugend und auf Bildung zur Tugend verstehe, doch gewiss anzugeben vermöge, was Tugend ist. Wegen des weiten Umfanges dieses Begriffes wollten sie übrigens die Frage auf den Theil der Tugend beschränken, um den es sich hier zunächst handle, die Tapferkeit. Es fragt sich also: was ist Tapferkeit. (c. 15. 16.)

Zunächst versucht Laches, diesen Begriff zu definiren. Seine erste Definition, dass Tapferkeit darin bestehe, auf seinem Posten auszuharren, muss Laches selbst als zu eng anerkennen; denn Tapferkeit lässt sich noch in anderen Fällen, als im Kriege, und im Kriege selbst noch in anderer, als der bezeichneten Weise zeigen. (c. 17—19 Anf.). — Die zweite Definition des Laches, Tapferkeit seine eine gewisse Beharrlichkeit der Seele, erweist sich als zu weit. Denn die Tapferkeit ist etwas sittlich werthvolles, καλόν; aber nicht jede Beharrlichkeit hat sittlichen Werth, sondern nur die mit Einsicht verbundene. Welches ist nun der Gegenstand dieser Einsicht? Sokrates erwähnt beispielsweise Fälle einer Einsicht in die Mittel, einer Gefahr zu begegnen, oder einer Einsicht darüber, dass die Gefahr nur eine scheinbare, keine wirkliche ist. Indem sich offenbar zeigt, dass eine derartige Einsicht der Beharrlichkeit den Charakter der Tapferkeit vielmehr benimmt, statt ihr sittlichen Werth zu sichern, so bleibt die Definition der Tapferkeit unentschieden, obgleich Laches sich bewusst ist eine Vorstellung darüber zu haben, was denn die Tapferkeit sei. (c. 19—22.)

So wendet sich denn Sokrates unter Laches Zustimmung mit der gleichen Frage an Nikias. Unter Berufung auf Sokrates eigne Erklärung, dass man tüchtig nur in den Dingen sein könne, die man wisse und verstehe, definirt Nikias die Tapferkeit als ein Wissen dessen was zu fürchten und was nicht zu fürchten ist. — Gegen diese Erklärung erhebt zunächst Laches zwei Einwürfe. Erstens, für jedes einzelne Gebiet wüssten die Sachkundigen, z. B. für Krankheitsfälle die Aerzte, den zu erwartenden günstigen oder ungünstigen Erfolg,

für die allgemeinsten Ereignisse kennten die Seher den Erfolg; also diese müssten die Tapferen sein. Dagegen erklärt Nikias, dass es sich nicht um die äufsere Erscheinung des Erfolges handele, sondern darum, ob dieser Erfolg für den, den er trifft, ein wirkliches Gut oder ein Uebel sei. (c. 22—24.) Den zweiten Einwurf des Laches, dass nach dieser Definition man Thieren nicht könne Tapferkeit zuschreiben, erkennt Nikias als sachlich richtig an, aber nicht als einen Einwurf gegen seine Definition; Thiere könnten wohl furchtlos sein, aber Tapferkeit könne nur denen, die Einsicht besitzen, zugeschrieben werden. (c. 25, 26.) — Hierauf übernimmt Sokrates selbst die Prüfung der von Nikias aufgestellten Definition. Tapferkeit ist, so war vorausgesetzt, ein Theil der Tugend. Nun hat aber doch Wissen dessen, was zu fürchten ist und was nicht, wie Tapferkeit definirt ist, keine andere Bedeutung, als Wissen der zu erwartenden Güter oder Uebel. Das Urtheil über Gut oder Uebel bleibt aber das nämliche, mag das Gut und Uebel der Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft angehören. Folglich ist in Wahrheit Tapferkeit definirt als Einsicht überhaupt in das, was ein Gut und was ein Uebel ist, und es ist hiermit nicht ein Theil der Tugend, sondern die Tugend überhaupt definirt. (27—29.)

Dem Spotte des Laches, dass auch ihm die Definition der Tapferkeit nicht gelungen sei, erwidert Nikias mit der Versicherung, dass für ihn in der Nachweisung des Mangels seiner Antwort nur der Antrieb zu weiterer Erforschung der Sache liege. Beide aber sind einig darin, den Greisen zu rathen, sich in den Fragen über die tüchtige Bildung ihrer Söhne an Sokrates zu wenden; ein Rath, den Lysimachos, als der Sprecher beider, gern annimmt und des Sokrates bereitwillige Zustimmung erlangt. (c. 30, 31.)

Durch die dialogische Form scheiden sich die Abschnitte, in denen Lysimachos am Gespräche theilnimmt (c. 1—15, 30, 31), von dem Theile, in welchem sich dieser ausdrücklich davon zurückzieht und dessen Führung dem Sokrates, Nikias und Laches allein überlässt. Diesem Unterschiede in der Form des Dialogs entspricht der Inhalt; in jenen umgebenden Abschnitten ist die specielle Frage über die Bildung der beiden Jünglinge und über die Anwendung eines damals eben in Brauch kommenden Bildungsmittels behandelt, in dem mittleren die Frage nach der Definition der Tapferkeit. Innerhalb des ersten Abschnittes (c. 1—15) bildet das Eintreten des Sokrates in

das Gespräch einen in formaler Hinsicht bedeutenden Wendepunct, c. 9; es hat die gleiche Bedeutung für den Inhalt; die speciellste Frage über ein einzelnes Bildungsmittel führt den, der sie gründlich und sicher beantworten will, zu der allgemeinen Frage nach dem Wesen der Tugend. Vor dem Eintreten des Sokrates in das Gespräch spricht zuerst Nikias in längerem Zusammenhange, dann Laches; sachlich unterscheiden sich diese beiden Abschnitte so, dass von Nikias Gründe aus der Natur der Sache geltend gemacht, von Laches die üblichen und bekannten Erfahrungen vorgebracht werden, wesentlich derselbe Unterschied, der in dem zweiten, die Definition der Tapferkeit behandelnden Theile des Dialoges zwischen Laches und Nikias eingehalten wird. — In diesem zweiten Theile nämlich scheiden sich durch die Form des Gesprächs der Abschnitt, in welchem Laches, von dem in welchem Nikias eine Definition der Tapferkeit zu geben sucht, c. 16—21, 22—29, in dem letzteren wieder die Partie, in welcher Laches die Definition des Nikias bestreitet c. 22—26, von der, in welcher Sokrates seine Einwendung gegen dieselbe begründet c. 27—29. Auch hier entsprechen den formalen Unterschieden die sachlichen; Laches bezeichnet, auf Grund der Erfahrung und im Einklange mit den üblichen Ansichten, zunächst die äufsere Erscheinung der kriegerischen Tapferkeit, sodann einen allgemeinen Charakterzug derselben; Nikias unternimmt es, die wesentliche Grundlage anzugeben, auf der ihr sittlicher Werth beruht. Und während die Einwendungen des Laches gegen Nikias nur den verbreiteten Ansichten einen Ausdruck und dadurch dem Nikias Anlass geben, seine Definition näher zu erläutern, zeigen die Gegenbemerkungen des Sokrates die logischen Mängel der Definition.

Der Dialog schliefst unentschieden insofern, als zu einer unbestrittenen Definition der Tapferkeit nicht gelangt ist; dass dennoch die sämmtlichen Unterredner am Schlusse ihr volles Vertrauen zu Sokrates beweisen, dem das Auffinden der gesuchten Definition nicht gelungen ist, würde durch die Composition des Dialoges nicht gerechtfertigt erscheinen, wenn nicht trotz dieser scheinbaren Erfolglosigkeit die Lösung der Frage wirklich gegeben wäre. Gegeben ist sie nämlich in den Sätzen, die unbestritten stehen bleiben. Unbestritten bleibt, dass die Tapferkeit eine auf Einsicht beruhende Beharrlichkeit des Charakters ist; aber der Gegenstand dieser Einsicht, durch welche die Tapferkeit erst einen sittlichen Werth erhält, ist unbestimmt gelassen. Unbestritten bleibt andererseits, dass Tugend in der Einsicht

über das was ein Gut und was ein Uebel ist besteht oder darauf beruht; aber unentschieden ist gelassen, was speciell die Tapferkeit im Unterschiede von anderen Tugenden charakterisire.

Wir brauchen nur die unbestritten gelassenen und dadurch als giltig anerkannten Sätze zu verbinden, um darin die vollständige Definition der Tapferkeit zu haben; der Gegenstand der Einsicht ist bestimmt, durch welche die Beharrlichkeit einen sittlichen Werth gewinnt, und für das in dieser Einsicht beruhende allgemeine Wesen der Tugend ist die Beharrlichkeit als das specifische Merkmal anerkannt, durch welches die Tapferkeit sich von den anderen Tugenden unterscheidet. Der Dialog führt also durch seinen eignen Inhalt mit Ausschliefsung jedes willkürlichen Hineindeutelns auf die Definition der Tapferkeit[1]) als der auf sittlicher Einsicht beruhenden Beharrlichkeit.

---

[1]) Ein solches positives Ergebniss des Dialoges scheint auch Zeller in Abrede zu stellen, indem er, Philos. der Griechen II, 1. S. 376 (vgl. S. 564), zu der Angabe, dass Platon ursprünglich die Sokratische Lehre von der „Einheit aller Tugenden“ gebilligt habe, die Anmerkung gibt: „Prot. 348 ff. (Die indirecte Beweisführung für denselben Satz Prot. 328 E ff. kann hier übergangen werden.) Menon 88 D. Besondere Versuche, die Tapferkeit und die Besonnenheit auf den Begriff des Wissens zurückzuführen, sind der Laches und der Charmides; man vgl. von jenem S. 194 C — 199 E, wo die Absicht nicht die ist, die sokratische Definition der Tapferkeit, sondern von ihr aus die gewöhnliche Vorstellung von der Mehrheit der Tugenden zu widerlegen; von diesem S. 164 D — 175 A etc.“ Die Zeller'sche Auffassung des fraglichen Abschnittes des Laches würde als begründet anzuerkennen sein, wenn es fest stünde, dass in den Platonischen Schriften irgendwo die unterschiedslose Einheit der Tugenden gelehrt würde; aber eben dies vermag ich nicht aus den betreffenden Stellen zu erschliefsen. Die indirecte Beweisführung Prot. 328 E ff. lässt Zeller mit Recht unverwerthet; sie geschieht mit so offenbaren logischen Verdrehungen und Benutzung ungenauen Sprachgebrauches, dass sie schwerlich anderes beabsichtigt, als zu zeigen, dass Protagoras die Verschiedenheit und gegenseitige Selbständigkeit der Tugenden behauptet hat, ohne über ihr gegenseitiges Verhältniss irgend nachgedacht zu haben. In allen übrigen zur Frage gehörigen Platonischen Stellen finde ich nur die Ueberzeugung dargelegt, dass der gemeinsame Charakter aller Tugenden, das was sie zur Tugend macht, in dem Wissen des Guten liegt; aber ich vermag nicht darin zugleich die Lehre zu finden, dass durch diese Gemeinsamkeit der Begründung auf das Wissen das Vorhandensein specifischer Unterschiede der Tugenden von einander aufgehoben sei. (Vgl. auch Ribbing genet. Darstellung der plat. Ideenlehre I. 97.) Wenn diese meine Auffassung der Platonischen Lehre richtig ist, so verschwindet damit der Anlass, den fraglichen Abschnitt des Laches blofs als Widerlegung „der gewöhnlichen Vorstellung von der Mehrheit der Tugenden“ anzusehen, da dieser Abschnitt an sich diese Auslegung

Wenn die im Obigen bezeichnete Gliederung des Dialogs Laches zu den von dem Verfasser selbst durch die dialogische Form gegebenen Zeichen nichts hinzugefügt hat, und das Ergebniss des Dialogs selbst die unabweisliche Folgerung aus der hergestellten Disposition ist: so werden dadurch die Hauptvorwürfe gegen den Laches beseitigt sein. Die Composition hat eine Einfachheit und Durchsichtigkeit, dass man, wenn ein anderer als Platon der Verfasser des Laches ist, nur wünschen muss, es möchten von diesem namenlosen Verfasser sich noch mehr Arbeiten erhalten haben; und das Ergebniss ist für den aufmerksamen, mitdenkenden Leser ein vollkommen bestimmtes, der Platonischen Lehre genau entsprechendes, in welchem nur ein flüchtiges Haften an der Oberfläche einen Widerspruch zu dem letzten Theile des Protagoras[1]) finden kann. Die „Glorificirung des Sokrates"[2]) ist also nicht unbegründet, wie Schaarschmidt behauptet;

---

schwerlich begründen kann. — Mit Zeller stimmt in dem wesentlichen Puncte, der „Einheit und Untheilbarkeit der Tugend" Susemihl I. S. 39 überein, nur dass er, um dem „unorganischen Auseinanderfallen von Haupt- und Nebenzwecken" entgegenzutreten, sich bemüht, in die Bezeichnung des „Grundgedankens" des Dialogs alles hineinzuziehen, was allerdings in ihm vorkommt oder sich aus ihm folgern lässt. „Kurz der Zweck des Laches ist", schreibt Susemihl a. a. O., „die Tapferkeit, als die scheinbar am meisten von allen andern heterogene Tugend, doch als identisch mit der einen Tugend zu begründen und dadurch die Einheit und Untheilbarkeit der Tugend als Wissen des höchsten Gutes vorzubereiten, eben damit aber auch die sokratische Begriffslehre als die einzig wahre Form des Wissens allen andern Richtungen gegenüber und daher die sokratische Lehrweise als das einzige Mittel wahrhafter sittlicher Bildung zur Anschauung zu bringen."

[1]) Schaarschmidt S. 410: „—, womit sich der noch gröfsere Uebelstand verbindet, dass die sokratische Definition der Tapferkeit aus dem Protagoras mit den anderen Erklärungen dieser Tugend das Schicksal, widerlegt und verworfen zu werden, theilt." Im letzten Theile des Protagoras wird erwiesen, dass auch die Tapferkeit auf Wissen beruht, dass sie eine ἐπιστήμη τῶν δεινῶν καὶ τῶν μὴ δεινῶν ist; es wird nicht gesagt oder angedeutet, dass hiermit ihre vollständige Definition, zur Unterscheidung von andern Tugenden, gegeben sei; nur auf die Nachweisung der allen Tugenden gemeinsamen Abhängigkeit von dem Wissen kommt es an. Dass die Tapferkeit ἐπιστήμη τῶν δεινῶν καὶ τῶν μὴ δεινῶν sei, wird im Laches nicht bestritten, sondern nur, dass hiermit ihr specifischer Unterschied von andern Tugenden ausreichend bezeichnet sei.

[2]) Schaarschmidt S. 411: „Freilich liefern die platonischen Gespräche auch Idealisirung und Glorificirung des Sokrates, aber immer so, dass Sokrates eben durch seine formelle Kunst der Dialektik und den speculativen Gehalt seiner Unterredungen als der grofse Philosoph dargestellt wird, während im Laches zwischen dem ihm zuertheilten Lobe und seinem dürftigen Auftreten ein nicht

Sokrates führt wirklich von den irrigen oder doch mangelhaften Vorstellungen über die Tapferkeit, wie dieselben verbreitet sind und in den Worten des Laches und Nikias ihren Ausdruck erhalten, zur Einsicht in das Wesen dieser Tugend, wenn er auch nicht, wie für unaufmerksame Leser, die Definition selbst schliefslich noch summirend ausspricht.

Zu dem aus Composition und Inhalt von Schaarschmidt geführten Hauptbeweise, dass der Laches zu schlecht sei, um für ein Werk Platons gelten zu können — einer Beweisführung, die ich hoffe hiermit als verfehlt nachgewiesen zu haben —, kommt bei Schaarschmidt nur wie ergänzend noch die Nachweisung, dass der Laches voll sei von Entlehnungen, theils aus echt Platonischen, theils aus anderen unechten Dialogen, so dass wir so glücklich seien, unter diesen unechten selbst zu einer chronologischen Folge zu gelangen. Man glaubt bei der Lectüre dieser Vorwürfe über Entlehnungen den Athenäus in etwas veränderter Maske neu belebt zu hören; wusste jener für alle Gedanken Platons andere Urheber nachzuweisen, so geschieht hier das gleiche, um zu zeigen, dass die angeblich unechten Dialoge sich nur aus den Schätzen des echten Platon versorgt haben. Entlehnt aher sollen sein, um bei dem hervortretendsten stehen zu bleiben, Gedanken, Personen und Ausdrücke. Dass Sokrates über die Geistesbildung der Jünglinge den besten Rath ertheile, ist entlehnt aus dem angeblich unechten Euthydemus; das Thema der Tapferkeit stammt aus Protagoras; der Uebergang von irgend einer anderen Frage über eine Tugend zu der über ihr Wesen, die Erwähnung von Lehrern der Tugend und die Bemerkung, dass Sokrates nicht in der Lage gewesen, die Sophisten, welche sich für Lehrer der Tugend geben, zu hören, das alles ist eitel Benutzung des ebenfalls unechten Menon. Wenn Demosthenes in seinen philippischen Reden die gleichen Gedanken in mannigfachen Variationen zum Ausdruck bringt, so sieht jeder Leser nur, welches die Grundsätze dieses Staatsmannes sind, es fällt niemanden ein, daraus einen Verdacht der Unechtheit zu schöpfen; die wirklichen Entlehnungen, die wir in den Nachahmungen vor uns haben, charakterisiren sich in ganz anderer Weise. Soll es Platon nicht erlaubt sein, auf Gedanken, welche in dem Mit-

---

zu lösender Widerspruch obwaltet, woran die dramatische Einheit des Gespräches und damit der Glaube an dessen platonische Abkunft scheitert. — Sonach wäre die Prosopographie des Gesprächs ebenso verfehlt, wie dessen philosophischer Inhalt nichtig ist."

telpuncte der Sokratischen und seiner eignen Lehre stehen, auf die Fragen, zu welchen die Culturverhältnisse seiner Zeit und seine eigne Stellung zu ihnen führten, in mehr als einer seiner Schriften einzugehen? Und von der bezeichneten Art ist ja doch alles, was als Entlehnung zum Beweise der Unechtheit soll verwerthet werden. — Was die Personen betrifft, so sollen Nikias und Laches an den Dialog Euthydemus erinnern und den Platz der beiden dort vorgeführten Sophisten Euthydemus und Dionysodorus einnehmen (a. a. O. S. 411). Man muss es sich versagen, die Unhaltbarkeit solcher Zusammenstellung stärker zu bezeichnen, da Schaarschmidt doch zurückhaltender spricht, und den Nikias und Laches nur „gewissermafsen" den Platz jener Sophisten einnehmen lässt. Aber ganz evident sind Lysimachos und Melesias aus Menon hergeholt (a. a. O. S. 412); denn dort wird erwähnt, dass Aristides seinen Sohn Lysimachos zwar auf andern Gebieten wohl unterrichten liefs, aber ihn nicht zu einem tüchtigen Staatsmanne bildete, und in dem gleichen Sinne wird nachher unter andern Melesias, des Thucydides Sohn, genannt; und diese Entlehnung geschieht ungeschickt genug, denn die Vorwürfe gegen Aristides und Thucydides im Laches „enthalten einen Widerspruch zu dem im Menon vorgebrachten", und bei dem vorausgesetzten „Verhältniss des Lebensalters des Lysimachos zum Sokrates" hat der Verfasser des Laches die Chronologie wenig beachtet. Ein Widerspruch liegt nun gewiss darin nicht, dass dieselbe Thatsache, die Ruhmlosigkeit der Söhne berühmter Staatsmänner, in anderer Weise vom Platonischen Sokrates, in anderer von diesen Söhnen selbst verwerthet wird. Indem Sokrates zu jener Thatsache die Voraussetzung hinzunimmt, dass jene berühmten Staatsmänner den Wunsch hatten, ihre Söhne zu gleicher Bedeutung zu bilden, und in der Lage waren, alle zu diesem Zwecke möglichen Mittel anzuwenden, so folgert er, es müsse die Tugend überhaupt nicht lehrbar sein; die Söhne selbst dagegen glauben in der Thatsache ohne weiteres den Beweis zu ersehen, dass ihre Väter über den Staatsgeschäften die Sorge für die Ihrigen versäumten. Eine chronologische Schwierigkeit bleibt allerdings, nur trifft sie nicht das Lebensalter des Lysimachos im Verhältniss zu dem des Sokrates, sondern das des Melesias; doch sind wir bei derselben nicht im Stande, sie zu völliger Bestimmtheit zu bringen, und würden selbst dann, wenn wir es könnten, nach der Analogie zweifellos echter Platonischer Werke uns bedenken müssen, daraus einen Schluss auf die Unechtheit des Dialoges zu zie-

hen[1]). Und wenn endlich das Auftreten des Lysimachos und Melesias, zusammengehalten mit ihrer Erwähnung im Menon, zu einem Zeichen der Entlehnung werden soll, so werden wir gegen den Phädrus oder das Symposion bedenklich werden müssen, da in beiden die ängstliche Folgsamkeit des Phädrus gegen seinen Arzt in vollkommen gleicher Weise verspottet wird, ja wie weit liegt es denn dann noch entfernt, zu dem Thrasymachos der Republik den Keim im Phädrus zu finden. — Sollen wir nach diesen Beispielen die angeblichen Entlehnungen im sprachlichen Ausdruck noch in Betracht ziehen? Bei der angelegentlichen Aufforderung zum Besuche findet sich im Laches wie im Eingange der Republik zu dem positiven Ausdruck noch der negative *μὴ ἄλλως ποίει*[2]), die Thatsache des Rückzuges bei Delion und der dabei von Sokrates bewiesenen Unerschrockenheit wird mit ähnlichen Worten im Laches wie im Symposion erwähnt; das Bild der unruhig bewegten See für das Schwanken

---

[1]) Aristides war schon in der Schlacht bei Marathon (Plut. Arist. 5), es ist daher ein chronologisch durchaus wahrscheinliches Verhältniss, dass der älteste Sohn des Aristides, als solchen lässt uns ihn der grofsväterliche Name voraussetzen, zu dem 469 oder 470 gebornen Sokrates im Verhältniss des Greises zu dem Manne stand. — Nicht das gleiche ergibt sich in Betreff des Melesias. Thucydides besafs noch im Jahre 444 eine solche Bedeutung im Staate, dass seine Verbannung als eine wesentliche Machtzunahme für Perikles betrachtet werden konnte. Es ist dabei immerhin möglich, dass er um diese Zeit schon in hohem Alter stand und Melesias einige Jahre älter war als Sokrates. Aber jedenfalls liegt darin, dass des Aristides und des Thucydides älteste Söhne wie ungefähre Altersgenossen eingeführt werden, eine chronologische Schwierigkeit.

[2]) Schaarschmidt S. 413. „Wie schon Ast bemerkt, erinnert die Weise, wie Lysimachos sich zu Anfang 181 BC mit freundschaftlichen Vorwürfen an Sokrates wendet, an den Kephalos in der Republik, besonders 328 CD, wobei das *χρῆν μὲν—μὴ ἄλλως ποίει, ἀλλὰ σύνισθι* wörtlich hinübergenommen ist. Doch wie albern und verworren, setzt Ast mit Recht hinzu, erscheint das Geschwätz des Lysimachos gegen die schöne und heitere Redseligkeit des alten Kephalos.“ Wenn Aehnlichkeit der Situationen zu einem Beweise der Entlehnung umgestempelt wird, so wird es auch bei den von Schaarschmidt dem Platon gelassenen Dialogen nicht an Schwierigkeiten fehlen. Albern und verworren und ein blofses Geschwätz sind die Worte des Lysimachos nicht; dass in die des Kephalos noch ein anderes Ethos hineingelegt ist, entspricht eben der Charakteristik des Kephalos, die von der des Lysimachos durchaus verschieden ist. Zusammenstimmend sind nur die fünf, nicht aufeinanderfolgenden Worte, welche in solchem Falle kaum zu umgeben waren, *χρῆν* und *σύνισθι*, und die bei angelegentlichen, in herzlichem Tone ausgesprochenen Aufforderungen übliche Gesprächsformel *μὴ ἄλλως ποίει*, aufser Rep. I 328 D z. B. II 369 B. Phaed. 117 A.

und Wogen der Zweifel, der Jagd für die Unablässigkeit im Verfolgen eines Zieles der Untersuchung, all diese Ausdrucksweisen des Laches finden sich auch in Platonischen Werken, welche Schaarschmidt als echt bestehen lässt. Fürwahr, ein Schriftsteller, der auf die Wahrung seines Eigenthums bedacht sein will, wird sich hüten müssen in verschiedenen Schriften dieselbe Sache mit fast gleichen Worten zu erwähnen, etwa in verschiedenen Schriften von dem Sturme der Leidenschaften, dem Schwanken des Zweifels, dem schlüpfrigen Boden einer Untersuchung u. a. zu sprechen; er wird sich dadurch in den Verdacht bringen, sein eigner Nachahmer zu sein.

Die angeblichen Entlehnungen des Laches aus anderen Platonischen Dialogen können so wenig wie die vermeintliche Leerheit seines Inhaltes und Mangelhaftigkeit seiner Composition den Beweis herstellen, dass der Dialog Laches des Platon unwürdig sei und nicht könne von ihm verfasst sein. Dass für den Laches nicht ein positiv jeden Zweifel ausschliefsendes Zeugniss des Aristoteles vorhanden ist, darin hat allerdings Schaarschmidt recht, nur ist dies eben nichts neues, und neu nur die Wendung, dass der blofse Mangel ausdrücklicher Beglaubigung schon zu einem Gewichte in der Wagschale des Zweifels gemacht wird. Die bekannten, mit dem Inhalte des Laches zusammentreffenden Bemerkungen der Aristotelischen Ethik können sich blofs auf verbreitete Ansichten, sie können sich auf das in einer Schrift vorkommende beziehen. Das letztere ist nach Aristoteles Weise das wahrscheinlichere; unter dieser Voraussetzung und der weiteren, dass der Laches, mit dem die Bemerkungen des Aristoteles genau zusammentreffen, die fragliche Schrift ist, folgt immer nur, dass zur Zeit der Abfassung der Nikomachischen Ethik der Dialog Laches bereits vorhanden war, aber allerdings noch nicht, dass Aristoteles den Laches als eine Platonische Schrift betrachtet hat. Aber gegen diejenige Wendung, welche Schaarschmidt (a. a. O. S. 406) den Aristotelischen Bemerkungen zu geben sucht, dass vielleicht aus ihnen der Verfasser des Laches erst geschöpft habe, muss man sich als gegen einen völlig unerweisbaren Gedanken verwahren. Wenn Aristoteles sagt *τὸν φόβον ὁρίζονται προσδοκίαν κακοῦ* Eth. Nic. III 9. 1115 ^{a} 9, und es dagegen im Laches heifst *δέος γὰρ εἶναι προσδοκίαν μέλλοντος κακοῦ* 198 B, so ist das an sich nicht erforderliche *μέλλοντος* nicht ein Pleonasmus, „der einem schärferen Denker nicht zuzutrauen ist" und der daher den Nachahmer verräth; sondern es wird nur bereits in dem Ausdruck der Definition das allerdings im Begriffe der

προσδοκία enthaltene Moment bezeichnet, welches in der unmittelbar folgenden Erörterung für den Gegensatz der zukünftigen und der gegenwärtigen Uebel erforderlich ist. — Ja noch mehr, die Erklärung des Laches, dass die Tapferkeit sei *ἡ τῶν δεινῶν καὶ θαρραλέων ἐπιστήμη* 195 A, 196 D, 199 C soll nur eine in die Sokratisch-Platonische Sprache gemachte Rückübersetzung der Aristotelischen Definition sein, dass *ἡ ἀνδρεία μεσότης ἐστὶ περὶ φόβους καὶ θάρρη*. Diese Mischung von Aristotelischem und Platonischem Eigenthume ergab dann, sagt Schaarschmidt, „einen so getrübten Ausdruck, dass statt des richtigen Gegensatzes von Furcht (*φόβοι*) und Kühnheit (*θάρρη*) die unklare Entgegensetzung von furchtbar (*δεινά*) und kühnlich (*θαρραλέα*) erfolgt.“ Getrübt und unklar ist der Ausdruck nur in der falschen deutschen Uebersetzung, klar und rein der griechische Ausdruck; denn *θαρραλέος* ist nicht nur die Eigenschaft des *θαρρῶν*, sondern auch der Dinge *ἅ τις θαρρεῖ*. So findet sich *θαρραλέος* von Homer an gebraucht, so findet es sich oft genug in den von Schaarschmidt nicht angegriffenen Platonischen Schriften.[1]) Es ist gewiss sehr „kühnlich“, dass Schaarschmidt seine Unkenntniss dieser bekannten Thatsache des griechischen Sprachgebrauches dem Verfasser des Laches zur Schuld anrechnet, und es wird erlaubt sein, nach diesem Beispiele die allgemeine Rüge Schaarschmidts gegen die Sprache des Dialogs Laches[2]) so lange unbeachtet zu lassen, bis sie zu vollkommner Bestimmtheit präcisirt ist.

Es ist weder schwer noch neu, gegen die Composition des Laches in einer Hinsicht Tadel auszusprechen: die Einkleidung über den

---

[1]) Unbegreiflich ist, dass Schaarschmidt der vollkommen gleiche Gebrauch von *θαρραλέος* im Protagoras entgangen ist. Wenn in dem letzten Abschnitte desselben sonst regelmäfsig *δεινά* und *μὴ δεινά* einander entgegengesetzt werden, z. B. 360 CD, so wird einmal dem *μὴ δεινά* das synonyme *θαρραλέα* substituirt, 359 C *πότερον οἱ μὲν δειλοὶ ἐπὶ τὰ θαρραλέα ἔρχονται, οἱ δὲ ἀνδρεῖοι ἐπὶ τὰ δεινά*, und dies *ἐπὶ τὰ θαρραλέα* wird nachher umschrieben durch *ἐπὶ ἅ γε θαρροῦσιν* 359 D. Dass dieser Gebrauch bei Platon nicht auf diesen einen Beleg aus dem Protagoras beschränkt ist, weist schon Ast im Lexikon nach, indem er Rep. V 450 E. Legg. XII 959 B mit Recht anführt. Die gleiche Gebrauchsweise liest man schon im Homer *K* 223 *μᾶλλον θαλπωρὴ καὶ θαρσαλεώτερον ἔσται*, dieselbe Bedeutung von *θαρσαλέος* erkennt man in dem adverbiellem Gebrauche bei Thucydides 2, 51 *ἐν τῷ θαρσαλέῳ εἶναι*.

[2]) S. 414: „Auch die Sprache des Dialogs lässt manches zu wünschen übrig und entfernt sich, auch abgesehen von der Berücksichtigung des aristotelischen Gebrauchs, vielfach von der der echt platonischen Werke.“

Werth der Hoplomachie nimmt einen unverhältnissmäfsig grofsen Umfang ein im Vergleich zu derjenigen begrifflichen Untersuchung, zu der sie doch unverkennbar hinführen soll. Damit man sich bedenke, aus einer solchen, an sich richtigen Bemerkung Folgerungen zu ziehen, möchte ich schliefslich noch auf zwei Gesichtspuncte hinweisen. Erstens, es ist für uns nicht mehr zu ermitteln, welchen speciellen Anlass eine derartige von Platon gewählte Einkleidung hat; wir können daher die Möglichkeit nicht im voraus zurückweisen, dass die Ausführlichkeit in dem, was für die begriffliche Untersuchung blofse Einkleidung ist, für Platon durch besondere Umstände motivirt war. Zweitens, man hebt Mängel der Composition in denjenigen Dialogen hervor, bei denen die Unvollständigkeit der Beglaubigung eine Bestreitung des Platonischen Ursprungs ermöglicht; sie werden wenig oder nicht berührt bei Werken, deren Platonischer Ursprung nicht kann in Zweifel gezogen werden. Es ist üblich, den Phädrus auch in Betreff seiner Composition zu bewundern; ist es denn aber wirklich tadellos, dass das Verhältniss des zweiten Theiles zu dem Inhalte der Reden des ersten Theiles, namentlich zu der umfassenden letzten, nur aus ein paar Andeutungen zu erschliefsen ist? Oder pflegt etwa der Republik gegenüber der Vorwurf betont zu werden, dass der Umfang und Inhalt des Gespräches die mit Recht bewunderte Form der Einkleidung ganz durchbricht? Hält man sich einmal berechtigt, aus der Form der Composition Schlüsse für oder gegen Platons Autorschaft zu ziehen, so ist doch mindestens die Anwendung eines gleichen Mafses erforderlich, wenn überhaupt von Kritik und nicht von blofsem Belieben die Rede sein soll.

Berlin. H. BONITZ.

ΑΣΣΥΡΙΟΣ ΣΥΡΙΟΣ ΣΥΡΟΣ.

Schon Selden de Dis Syris (Proleg. cap. 1) stellte die Ansicht auf, dass der Name *Σύριοι*, *Σύροι* aus *Ἀσσύριοι* verkürzt wäre, und begründete sie durch directe Zeugnisse wie durch die starke Verwechslung beider Namen bei griechischen und römischen Schriftstellern[1]. Mit Recht hat man ihm später vielfach beigestimmt, und man hat dabei sein Beweismaterial noch vervollständigt. Doch schien es mir nicht überflüssig, den wechselnden Sprachgebrauch hinsichtlich jener Volksnamen einmal in umfassender Weise zu untersuchen. Wie zu erwarten, stellten sich dabei für manches scheinbar Willkührliche bestimmte Gründe heraus, wie denn auch diese und jene geschichtliche, geographische und literarhistorische Frage dabei einige Aufklärung empfing. Ich mache freilich keinen Anspruch darauf, alle einschlagenden Stellen benutzt zu haben, aber ich habe guten Grund zu glauben, dass das Uebergangene keine grofse Wichtigkeit hat und meine Ergebnisse nicht abändern würde. Bei Weitem die meisten Stellen habe ich selbständig gefunden und darf mich daher wohl

---

[1]) Dass die Namen *Συρία* und *Ἀσσυρία* in nahem Zusammenhange ständen, fühlte man auch im Alterthum, wie grade aus den unten folgenden Einzelheiten erhellt; aber die Versuche von Grammatikern, die zweite Form durch ein *α* privativum oder ein *α* copulativum aus *Συρία* (welches so heifse *διὰ τὸ συρῆναι αὐτὴν ὑπὸ τοῦ κατακλυσμοῦ*) zu erklären, sind freilich sehr unglücklich (siehe Etym. M. s. v. *Ἀσσυρία*, im cod. V noch unter *Συρία*, und Tzetzes Chil. 12, 918 f.) Die hier mit Unrecht als ursprünglich vorausgesetzte Form *Ἀσυρία Asyria* mit einem *s* ist übrigens in Handschriften nicht selten; sie erleichtert die Verwechslung mit *Συρία Syria*, besonders wenn das vorhergehende Wort auf *a* auslautet, was namentlich in lateinischen Texten bei der Vorliebe der Sprache für diese Endung leicht geschieht.

der Mühe entschlagen, auf frühere Schriftsteller zu verweisen, welche eben dieselben citieren. Selbst der Stephanus-Dindorf'sche Thesaurus, den ich befragte, als ich mit meinen Sammlungen fertig war, hat mir nur eine einzige Stelle von einiger Bedeutung (Aesch. Supplic. 5) gegeben, die ich übersehen hatte. Uebrigens habe ich es nicht für nöthig gehalten, grade jedes völlig unselbständige Schriftstellerzeugniss anzuführen, das mir bekannt war [1]).

Als die Griechen im 8. und 7. Jahrhundert ihre Fahrten und Colonien bis in die östlichen Meere ausdehnten, lernten sie an zwei Stellen das Reich *Aššûr* (אשור) kennen, nämlich an der östlichen Küste des Mittelmeers und an der südlichen des Pontus Euxinus. An beiden Gegenden haftet denn auch der Name der Assyrer und Syrer zum deutlichen Zeichen, dass beide Formen dasselbe bedeuten [2]). Bekanntlich entstellten die Griechen in älterer Zeit überhaupt fremde Namen stärker, und erst den durch einzelne sorgsame Beobachter eingeführten Barbarennamen wurde ihre Gestalt treuer bewahrt, so weit es die unerbittlichen Lautgesetze der Sprache zuliefsen; so verkürzte man auch hier den fremden Namen in Σύ̊ριοι, Σύ̊ροι, neben welcher mehr volksthümlichen Form die genauere Ἀσσύριοι [3]) (aber auch mit kurzem *υ*) erst allmählich in Gebrauch kam und zwar meistens mit einer bestimmten Modification des Sinnes.

Der eigentliche Name der *Kappadoker* bei Herodot ist Σύριοι [4]).

---

[1]) Wie bei so mancher Arbeit so habe ich auch bei dieser wieder meinem Freunde v. Gutschmid für manchen Wink und für die Bereitwilligkeit zu danken, mit der er mir seine reiche Bibliothek zur Verfügung stellt.

[2]) Die Armenier kennen für Syrer und Assyrer nur die Form mit vorderem *a*. Da ich des Armenischen nicht kundig bin, muss ich die Untersuchung über Originalität und Alter dieses Gebrauchs, sowie über etwaige Schwankungen dabei, Anderen überlassen.

[3]) Die Form Ἄσσυρες, welche nach Steph. B. (s. v. Ἀσσύριοι vgl. Eustath. zu Dion. Per. 775) Eratosthenes gebrauchte, kommt meines Wissens sonst nicht vor.

[4]) Die von neueren Herausgebern des Herodot versuchte Scheidung der pontischen Σύριοι und der mittelländischen Σύροι hält nicht Stich. Alle oder doch die allein in Betracht kommenden Handschriften haben für die nördlichen an 5 Stellen Σύριοι, an zweien Σύροι, für die südlichen Beides an je 3 Stellen (dabei sind die unmittelbar hinter einander vorkommenden als eine gezählt); daraus lässt sich doch jene Ansicht nicht rechtfertigen. Man muss vielmehr mit Dindorf im Thes. annehmen, dass Herodot immer Σύριοι schrieb, die Abschreiber aber dafür theilweise schon früh das ihnen geläufigere Σύροι setzten. Eine solche Vertauschung wird noch bei andern Schriftstellern stattgefunden haben, bei denen uns aber die Handschriften oder die Ausgaben kein so sichres Urtheil gestatten.

Viermal (1, 6, 76; 2, 104; 3, 90; danach Spätere wie Schol. Apollon. 2, 946; Periplus maris Euxini 25 [Müller geogr. min. 1, 407]) spricht er schlechtweg von Syrern am Halys u. s. w.; einmal (7, 72) sagt er, diese Syrer hiefsen bei den Persern *Καππαδόκαι*, was die drei grofsen Inschriften des Darius zu Bâgistân und Persepolis durch ihr *K(a)t-p(a)tuk(a)* bestätigen; an zwei Stellen (1, 72; 5, 49) erklärt er den Namen Kappadoker durch Syrer. Man sieht also, dass jenes der bei den Orientalen übliche, vermuthlich einheimische, Name war, dass Herodot aber nicht voraussetzen konnte, dass er griechischen Lesern verständlich wäre, und ihn deshalb durch die bekannte Bezeichnung erklärte. Auch Herodot's trefflicher Zeitgenosse, Xanthus der Lyder, nennt die Kappadoker Syrer; siehe Nicol. Damasc. fragm. 48: *ᾤχετο εἰς Σύρους τοὺς ἐν τῷ Πόντῳ ὑπὲρ Σινώπης οἰκοῦντας. ἐκεῖ δὲ καταμείνας γυναῖκα τῶν ἐπιχωρίων ἔγημε Σύραν.* Ferner haben wir diesen Namen in zwei Fragmenten von Dichtern desselben Jahrhunderts, nämlich von Pindar, wo er von den Amazonen am Thermodon redet: *Σύριον . . . . στρατόν* (Strabo 544), und von Sophokles: *Κόλχος τε Χαλδαῖός τε καὶ Σύρων ἔθνος* (Steph. Byz. s. v. *Χαλδαῖοι*), denn hier sind deutlich pontische Völker gemeint. Dazu kommt ein Dichterfragment unbestimmter Herkunft *Συρίῃ ἐνὶ γαίῃ* bei Hesychius, erklärt durch *τῇ περὶ Πόντον.* Doch tritt allerdings bald nach Herodot dieser verwirrende Sprachgebrauch ganz zurück, und schon Ktesias (Photius fragm. 16; nicht sicher kann man sich auf das Länderverzeichniss Diod. 2, 2 berufen, da dieses nicht genau den Text des Ktesias wiederzugeben scheint) und Xenophon (Cyrop. und Anab.) sagen nur Kappadoker, Kappadocien, was fortan durchaus üblich bleibt, soweit hier nicht politische Verhältnisse (wie die Abtrennung der Provinz am Meere als „Kappadocien am Pontus", gewöhnlich schlechtweg „Pontus") später wieder Veränderungen bewirken.

Doch hat noch der Verfasser der sorgfältigen Küstenbeschreibung, welche unter Skylax' Namen geht, die alte Benennung und zwar in der vollen Form; er nennt das Land vom Thermodon bis Harmene *Ἀσσυρία.* Da diesem Schriftsteller Nichts ferner liegt als Ziererei, so lässt sich daraus schliefsen, dass noch um 350 wenigstens dieser kleine Theil der Küste unter jenem Namen bekannt war[1]).

---

[1]) **Unmöglich ist es freilich nicht, dass er hier einer älteren Quelle folgte. Dass er nicht alle Küsten ganz nach eigner Erfahrung oder Erkundigung bei See-**

Auch Arrian (bei Eustath. zu Dion. 772) sagt, die Kappadoker hätten früher Assyrer geheifsen[1]). Von Assyrern am Pontus spricht auch das Etym. M. s. v. *Ἀσσυρία*. Dazu vergleiche unten die specielle Anwendung dieses Namens auf Sinope.

Allein schon früh hatte man die Syrer am Pontus durch einen passenden Beinamen von den südlichen unterschieden; man nannte sie „weifse Syrer" *Λευκόσυροι*, nämlich, wie Strabo 544 (danach Eustath. zu Dion. 970) richtig bemerkt, im Gegensatz zu den sonnengebräunten Südländern (so dass des Hes. *Λευκόσυρος. Βαβυλώνιος λευκόχρως* wenigstens in der zweiten Hälfte richtig ist). Dass der Name zur Unterscheidung von den Syrern „in Phönicien" dienen solle, sagt auch ein Schriftsteller[2]) im Schol. Apollon. 2, 946. Aus Steph. B. s. v. *Τειρία* und *Χαδισία* scheint es, dass schon Hekatäus diesen Namen gebrauchte. Dann finden wir ihn bei Ephorus nach dem directen Zeugniss des Steph. B. s. v. *Τιβαρανία* (wofür Meineke ohne Noth *Τιβαρηνία* schreibt) und dem indirecten des s. g. Skymnus v. 917 (aber 939 „Kappadoker"), bei Maeandrius (Strabo 552) und Artemidor (Schol. Apollon. l. c.); wahrscheinlich hatte ihn auch Klitarch, vgl. Curtius 6, 4, 17 *Leucosyri et Amazonum campi* (wo, wie auch 6, 4, 19, das kaspische und schwarze Meer verwechselt werden). Auch Strabo nennt den Namen der Leukosyrer öfter (542; 544; 546; 552f.; 737) und zwar als noch zu seiner Zeit gebräuchlich (544; 737), und identificiert sie mit den Kappadokern (542) vom Meer bis zum Taurus (544; vgl. 737, wo beiderlei Kappadoker, die im Innern und die pontischen, so heifsen). Aber doch glaube ich, dass Strabo hier mehr den Gebrauch der Schriftsteller als den des wirklichen Lebens im Auge hat. Wenn Plinius 6, 3 § 9 sagt *Cappadox amnis, a quo nomen traxere, antea Leucosyri dicti*, so ist für ihn oder vielmehr für seine Quelle letzterer Name schon veraltet. Appian Mithrid. 69 nennt die Leukosyrer als eine Nation, die erst im dritten Kriege dem

---

und Kaufleuten beschrieb, lässt sich von vorn herein annehmen, und ich glaube nachweisen zu können, dass ihm wenigstens für die phönicische Küste zwei Quellen vorlagen, darunter mindestens eine schriftliche aus älterer Zeit.

[1]) Ob Arrian unter den Assyrern, die mit den Henetern kämpften (ib. 378), die von Nineve oder die Kappadoker meint, ist unsicher. Letzteres liegt an sich näher, aber Arrian spricht auch von Kämpfen der in Kleinasien localisierten Amazonen mit den eigentlichen Assyrern (ib. 772).

[2]) Ungewiss welcher, da „Andron" hier jedenfalls unrichtig ist. Müller fragm. hist. 3, 349 vermuthet Agathon.

Mithridates Hülfe leistet; er hat also keine Ahnung davon, dass sie grade das eigentliche Volk dieses Königs sind. Ptolemäus, der nach Geographenart das leidige Bestreben hat, alle möglichen, selbst die ganz veralteten, Namen anzubringen, was in einem Tabellenwerk noch misslicher als in einer förmlichen Darstellung, hat auch die Leukosyrer, aber keinen rechten Raum für sie; er beschränkt sie ganz willkührlich auf das unmittelbare Ufer des Iris. Man sieht, ein Volk, das wirklich so hiefs, gab es damals schon lange nicht mehr. Uebrigens sehen wir aus Marcian's Epitome peripli Menippei 9 (Müller geogr. min. 1, 571) und dem Periplus Ponti Eux. 23 (ib. 407), dass auch Strabo's Zeitgenosse Menipp den Namen gebrauchte. Vgl. noch Schol. Apollon. a. O. und 963f.[1]) Die Angabe des Steph. B., der kilikische Pyramus habe früher *Λευκόσυρος* geheifsen, bezieht sich vermuthlich darauf, dass ein Dichter[2]) dem aus Kappadocien kommenden Flusse dies Epitheton gegeben hatte.

Ganz besonders haftete aber der Name der Syrer oder Assyrer an der Stadt, welche für die Griechen in jenen Gegenden bei Weitem am wichtigsten war, nämlich an *Sinope.* Wir sahen, dass der angebliche Skylax *Ἀσσυρία* grade noch auf ein kleines Gebiet anwendet, dessen Mittelpunct eben diese Stadt ist. Diesem Sprachgebrauch folgt dann Apoll. Rh. 2, 946 in den Worten *Αὐτίκα δ' Ἀσσυρίης ἐπέβαν χθονός, ἔνθα Σινώπην κτλ.* vgl. v. 964 (nachgeahmt von Val. Flaccus Argon. 5, 109 *Assyrios complexa sinus stat opima Sinope*). Zu jener Stelle hat der Scholiast werthvolle Angaben; zunächst, dass *Ἀσσυρία* hier für *Συρία* stände = *Καππαδοκία* = *Λευκοσυρία*, dann dass Apoll die Sinope aus Syrien (Etym. M. s. v. *Σινώπη* dafür „aus Assyrien") [3]) geraubt und am Pontus mit ihr den *Σύρος* erzeugt hätte, von dem die *Σύροι* stammen. Dasselbe berichten uns, im Wesentlichen gleichlautend und sicher auf dieselbe Quelle (wohl Ephorus) zurückgehend, Diodor 4, 72 und Plutarch Lucull 23; vgl. ferner Etym. M. s. v. *Σινώπη* und im cod. V s. v. *Συρία.* Dass die *εὐγενεῖς* (d. h. vom Apoll abstammenden[4])) *Σύροι* einst Sinope bewohnt hät-

[1]) Zur Erheiterung mag man noch Tzetzes zu Lyk. 887 hinzuziehen, der Kolcher, Lazen, asiatische Scythen und Leukosyrer identificiert.

[2]) Vielleicht der von Steph. ziemlich viel benutzte Dionysius, Verfasser der *Βασσαρικά*, dessen Nachahmer Nonnus den Pyramus auch erwähnt 6, 345 sqq.

[3]) Diese Herkunft ist gewiss nicht ursprünglich, da diese Sinope immer Tochter des (Sikyonischen) Asopus heifst.

[4]) Es ist auffallend, dass Meineke, dem selbst diese Erklärung einfiel, doch dafür *ἐγγενεῖς* setzen will.

ten, sagt auch der s. g. Skymnus v. 943, cfr. den Periplus ponti Euxini 22 (Müller 1, 407).[1]) Die Worte des Apollonius Rhodius *Ἀσσυρίης πρόχυσιν χθονός* (v. 964) wiederholt Dion. Per. 772; wenn er nun aber die Assyrer als Bewohner der Küste den Kappadokern gegenüberstellt (973 ff.), so beweist er einmal wieder, dass er von den wirklichen Verhältnissen keine Ahnung hat. Vgl. noch Tzetzes Chil. 12, 917 *τὴν δὲ Σινώπην σύμπαντες καλοῦσιν Ἀσσυρίαν.*

Wenn dieser Name hier nur eine alte Reminiscenz ist, so hat er sich doch, wie mancher von ähnlicher Art, bei einem Handelsartikel lebendig erhalten. Die aus Kappadocien stammende, von Sinope ausgeführte *μίλτος Σινωπική* (Theophrast. de lapid. 52; Strabo 540 Plin. 35, 13 § 31) nannte man „die syrische"; denn wenn auch Plin. 35, 24 § 40 *Syricum* von *Sinopis* unterscheidet, indem ersteres eine Zusammensetzung von *Sinopis* mit *Sandyx*, so wird dieser Unterschied doch gewiss nicht ursprünglich sein. Und so spricht denn Dion. Per. 1178 von *Ἀσσυρίη μίλτος*.

Vielleicht darf man auch den nur bei den Epitomatoren des Menipp vorkommenden Namen *Συρίας* für das gewöhnlich *Λεπτή* genannte Vorgebirge (Marcian 9 pg. 571; Periplus Ponti Eux. 20 pg. 406) als einen Rest jener alten Benennung ansehn.

Ich habe absichtlich die Sinope und seine unmittelbare Nachbarschaft betreffenden Stellen von den auf Kappadocien im Allgemeinen bezüglichen getrennt; man könnte ja sagen, dass Sinope gar nicht zu diesem Lande gehöre, wie denn der Scholiast zu Dion. Per. 974 aus dem Umstand, dass das nach der gewöhnlichen Eintheilung zu Paphlagonien gerechnete Sinope im Lande der Assyrer liegen soll, ohne Weiteres folgert, die Assyrer seien dieselben wie die Paphlagonen. Herodot sagt ja ausdrücklich, der Halys fliefse zwischen den Syrern (Kappadokern) und diesen (1, 6, 72), und Sinope liegt westlich vom Halys. Aber zunächst ist nicht gesagt, dass dieser Fluss auch bis zu seiner Mündung die Gränze bilde, und es wäre immerhin denkbar, dass Herodot den Winkel zwischen dessen unterstem Lauf und dem Meere nicht mit zu Paphlagonien gerechnet hätte. Jedenfalls haben wir aber andre positive Angaben, welche die Gränze von Syria (Assyria, Kappadokia) weiter westlich ansetzen. Zunächst sagt das,

---

[1]) Neben dieser Ableitung des Namens der Stadt steht noch eine andre von einer Amazone Sinope, die zuweilen mit der ersteren verschmolzen wird. Vgl. namentlich den Schol. Apollon. l. c.

wie wir sahen, schon Skylax aus, der den Halys nicht als Völkergränze kennt. Bei Mela 1, 104 ist das westlich von Sinope gelegene Harmene die erste Stadt von Paphlagonien, während es bei Skylax die letzte von Assyria ist. Sinope, westlich vom Halys, und Amisus, östlich davon, rechnet Mela irrthümlich zum Lande der Chalyber; doch ist für ihn dieser Fluss wenigstens keine Gränze. Menipp gab als Gränze zwischen Paphlagonien und Kappadocien den Euarchus an, einen Bach etwa zwei Meilen östlich von Sinope, aber doch westlich vom Halys (siehe Steph. B. s. v. *Καππαδοκία* und seine Epitomatoren, Periplus ponti Eux. 23 pg. 407 und Marcian 9 pg. 571)[1]). Man sieht, eine feste Gränze ist hier nicht; die Theorie fasste die Sache bald so, bald so auf. Strabo, der selbst den Halys als Gränze festhält, giebt doch deutlich an, dass der untere Halys keine wahre Völkerscheide war (552 f.).

Das Haften der Namen in diesen Gegenden erklärt sich einfach aus der Geschichte. Als die Milesier in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts (1387 Abrah. nach Euseb. = 629 v. Ch.) Sinope colonisierten, fanden sie da und weit in's Land hinein *Σύριοι* oder *Ἀσσύριοι*. Dass sie selbst nicht die ersten Bewohner Sinope's waren, geht noch ziemlich klar aus der Ueberlieferung bei Skymnus und Plutarch hervor, wenn diese die Herrschaft der Syrer auch in die Zeit des Herakles verlegen. Da wir nun wissen, dass das assyrische Reich tief nach Kleinasien hineingeragt hat, so werden wir hier natürlicherweise unter jenem Volke kein andres verstehn als das bekannte dieses Namens, zumal uns Arrian (bei Eustath. zu Dion. 772) *Kappadox* gradezu als Sohn des *Ninyas* nennt, also den Eponymen der Kappadoker in ein nahes Verhältniss zu dem der assyrischen Hauptstadt Nineve (*Νίνος*) bringt, ähnlich wie die älteste lydische Dynastie von Belus und Ninos hergeleitet wird (Herod. 1, 7) oder wie Lud (Eponym der Lyder) als Bruder von Assur erscheint (Gen. 10, 22), lauter Bezeichnungen alter politischer Verbindungen. Den Namen des damaligen Reiches behielten die Griechen noch lange nach seinem Untergange bei, besonders zur Bezeichnung der naturgemäfs sie am meisten interessierenden Küstenbewohner, bis endlich der eigentliche Volks-

---

[1]) Wenn *Στεφανίς* = *Στεφάνη* ist, so gab Hekatäus die ganze paphlagonische Küste den Mariandynern (cfr. Steph. B. s. v.); damit streitet nicht, dass er die Paphlagonen auch nennt (ib. s. v. *Ὑώπη*); er setzte sie vielleicht blofs in's Innere.

name im Gebrauch die Oberhand bekam. Es ist aber wohl möglich, dass man grade in dem Mittelpunct dieses Colonisationsgebiets, in Sinope, am längsten an der alten Bezeichnung festhielt. Allein ethnologische Schlüsse darf man hieraus nicht ziehen. Dass die Kappadoker ihrer Nationalität nach Assyrer, Syrer oder überhaupt Semiten gewesen, ist durchaus nicht anzunehmen; mehr Wahrscheinlichkeit hat es, dass sie Iranier waren (vgl. Lagarde Gesammelte Abhandlungen 257 ff., dem ich mich freilich nicht in allen Einzelheiten anschliefsen kann)[1]. Ueberhaupt erlaube ich mir hier die Bemerkung, dass, soweit ich mit meiner geringen Kenntniss der semitischen Sprachen urtheilen kann, keines der in Kleinasien ansäfsigen Völker mit Wahrscheinlichkeit zum semitischen Sprachstamm zu rechnen ist, trotz aller Hypothesen von Movers und Anderen.

Während nun, wie wir sahen, der gewöhnliche griechische Sprachgebrauch den Namen der Syrer oder Assyrer als Bezeichnung der Kappadoker oder ihrer Küste aufgab, ist er festgehalten als Benennung grofser, von semitischer Bevölkerung bewohnter Landstrecken, deren Küste vom Mittelmeer bespült wird. Die Griechen begannen sich etwas früher in diesen Gegenden festzusetzen als am Pontus. Schon am Anfang des 7. Jahrhunderts stiefsen sie in Cilicien mit König Sanherib von Assyrien blutig zusammen (Euseb. chron. arm. 1 pg. 43). Damals siedelten sie sich mehrfach an der Südküste von Kleinasien und auf Cypern an[2]. Das rüstige Volk, welches Syriens Küstensaum bewohnte, war allerdings seit langen Jahrhunderten den Griechen bekannt, die es eben in ihren eignen Sitzen aufgesucht hatte, und der schon dem Homer geläufige, freilich noch immer nicht recht erklärte, Name Phönicier ist ihm stets geblieben. Aber alle diese Länder bis tief nach Asien hinein gehörten zum assyrischen Reich und wurden so *Ἀσσυρία* oder *Συρία* genannt. Zum deutlichen Zei-

---

[1]) Der Vermuthung, dass der Name *Katpatuka* dem Volke von semitischen Nachbaren gegeben wäre und כתף enthielte, steht unter Anderm der doch wahrscheinlich ähnlich gebildete Name *Καταονία* entgegen.

[2]) Wie es freilich möglich sein soll, dass schon in jener Zeit eine Reihe von griechischen Königen auf Cypern erscheint und zwar zum Theil grade in solchen Städten, die selbst nach Alexander noch phönicisch waren, mögen die Keilschriftforscher mit so manchem andern Unbegreiflichen erklären. Verdächtig bleibt es doch immer selbst für sehr harmlose Gemüther, dass einige dieser Namen, welche bei Rawlinson zu Herod. 1 pg. 397 noch schwer als griechische zu erkennen sind, bei Oppert Annales des Sargonides 58 inzwischen ein ganz erträgliches griechisches Ansehn gewonnen haben.

chen, dass dieser Name auch hier zunächst politisch, nicht ethnographisch ist, dient, dass die Phönicier und andre fremde Stämme zu diesen „Syrern" gezählt oder als in „Syrien" wohnhaft bezeichnet werden. Hekatäus nennt *Κάννυτις* (siehe Steph. B. s. v.) „eine grofse Stadt der Syrer"; dies *Κάννυτις*[1]) ist aber ebenso wie *Κάλυτις* (ib. s. v.) eine Entstellung für das in Herodot's Text richtig erhaltene *Κάδυτις*, worin man jetzt allgemein die grofse Stadt der Philistäer Gaza sieht; er bezeichnet also die Philistäer als Syrer, während man doch gar keinen Grund zu der Annahme hat, dass dieselben schon damals Syrer im ethnographischen Sinn geworden d. h. aramaisiert wären. Ebenso gebrauchte er wahrscheinlich den Ausdruck *Φοινίκων τῶν ἐν Συρίῃ* (siehe Steph. B. s. v. *Φοινικοῦσσαι*). Herodot sagt gleichfalls, dass die Phönicier in Syrien wohnen (2, 116; 7, 89), und spricht öfter von den *Σύριοι Παλαιστινοί* (3, 5) oder *ἐν τῇ Παλαιστίνῃ* (2, 104 u. s. w.) oder von der *Παλαιστίνῃ Συρίῃ* (2, 104 u. s. w.). Bei seiner starken Abhängigkeit von der Nomenclatur des Hekatäus darf man vermuthen, dass auch dieser schon den einheimischen Namen des tapferen Volkes erwähnte. Wie weit die damaligen Griechen den Begriff „Palästina" nach Osten ausdehnten, wäre eine müfsige Frage, da für sie nur die grofsen Städte des philistäischen Küstenlandes Gaza, Askalon und Asdod ein Interesse haben konnten. Auch darauf möchte ich keinen Werth legen, dass Herodot 2, 159 die Judäer „Syrer" nennt; denn da er an jener Stelle sogar die Orte Magdolos (מגדל in Aegypten) und Mageddon (מְגִדּוֹ in der Kison-Ebene) verwechselt, wird er sich auch von den Feinden des Königs Necho keine klare Vorstellung gemacht haben[2]). Aber dass Philistäa nach dem Sprachgebrauch des 5. Jahrhunderts zu Syrien gehört, steht fest. So liegt auch nach Xanthus dem Lyder Askalon in Syrien (Steph. B. s. v.)[3]). Dahin gehört es ferner, wenn Aeschylus (Supplices 5) Aegypten als Nachbarland von Syrien nennt, während es doch

---

[1]) Vielleicht auch *Κάρδυτος*, „Stadt der Syrer", nach Hekatäus?

[2]) Unter den zahlreichen „syrischen" Sklaven in Griechenland mag sich freilich auch mancher Judäer befunden haben; denn schon um 800 v. Ch. verkauften phönicische Händler Judäer nach Ionien (Joel 4, 6).

[3]) Da Xanthus von Askalon und der dortigen Göttinn sprach, so hat man kein Recht, mit Meineke ihm die Erwähnung der syrischen Stadt *Ἀστερία* (Steph. B. s. v.) abzustreiten, deren Name wirklich mit der Astarte zusammenhängen wird, zumal beide Citate gleicherweise aus dem vierten Buche des Xanthus sind. Wo dies Asteria lag, bleibt freilich ungewiss.

zunächst an Palästina gränzt. So wird denn auch später ganz Palästina (im weiteren Sinne) und Phönicien durchweg zu Syrien gerechnet; es wäre überflüssig, hier noch Belege geben zu wollen. Ueberall zeigt es sich hier, dass der Name zuerst einen politisch-geographischen Sinn hat.

Im populären Gebrauch dehnte man die kürzere und beliebtere Form *Συρία, Σύριοι* bis auf die Länder am Tigris aus. Herodot 7, 63 sagt, die von den Barbaren Assyrer Genannten hiefsen bei den Griechen Syrer. Aehnlich ist es, wenn nach Justin. 1, 2, 13 *imperium Assyrii, qui postea Syri dicti sunt, mille trecentis annis tenuere,* da hier nur von den Königen von Nineve die Rede sein kann. So wird denn auch das *Σύριον ἅρμα* bei Aeschylus (Perser 84) von einem Scholiasten richtig durch *Ἀσσύριον* erklärt (vgl. Hesych. s. v. *Σύριον*)[1]; die Monumente von Nineve zeigen ja eben die dortigen Fürsten als Wagenkämpfer. Dasselbe muss dann aber von den Worten gelten, die zu des Aeschylus *Σύριον δ' ἅρμα διώκων* das Vorbild abgegeben haben: *Συριηγενὲς ἅρμα διώκων* in dem unzweifelhaft echten (weil blofs drohenden) Orakel bei Herod. 7, 140. Wäre irgend Verlass auf die uns vorliegenden Texte der Cyropädie, so hätte auch Xenophon einigemal *Συρία* für das sonst bei ihm häufigere *Ἀσσυρία* gebraucht, doch darüber vgl. unten. Im allerweitsten Sinne gebraucht Mela 1, 62 nach einer älteren Quelle *Syria*, indem er *Adiabene* und *Babylonia* dazu rechnet; ihm schreibt nach Plin. 5, 12 § 66. Ebenso wird nach Strabo 737 von einigen Historikern das Reich von Nineve und Babel das der Syrer genannt, ein Sprachgebrauch, dem er selbst ein paar Mal folgt (84; 524; 735), während bei ihm sonst *Συρία* und *Ἀσσυρία* verschiedene geographische Begriffe sind. Nach Athenäus 530 war Klitarch einer von jenen Historikern, und dies bestätigt sein lateinischer Bearbeiter Curtius, vgl. 5, 1, 35 *Syriae regem Babylone regnantem* (vom Erbauer der hängenden Gärten); 7, 8, 18 *Syriae regem et postea Persarum Medorumque superavimus* (so sagen die Scythen); aber nur von den alten Reichen spricht er so, für Alexander's Zeit trennt er *Syria* von *Babylonia*. Eine Reminiscenz an den nur zu viel gelesenen Klitarch[2]) ist auch wohl Cicero's Bezeichnung des Sardanapal als *Syriae rex* (Tuscul. 5, 35; de fin. 2, 32 nach der

---

[1]) Der zweite Theil des Scholions, wonach die Perser früher Assyrer geheifsen hätten, ist natürlich aus andrer Quelle. Der andre Scholiast erklärt *Σύριον* schlechtweg durch *Περσικόν*.

[2]) Dass Cicero ihn kannte, erhellt aus Epist. ad div. 2, 10, 2; Brutus 11.

besten Lesart). Auch Diodor 2, 10 folgt in der Beschreibung der hängenden Gärten, die ein *Σύρος βασιλεύς* anlegt, nicht seiner Hauptquelle für diese Abschnitte, Ktesias, der einen andern Sprachgebrauch hat, sondern, wie eine Vergleichung mit Curtius 5, 1, 35 zeigt, dem Klitarch; dass er diesen schon hier mitbenutzte, sagt er selbst 2, 7. Dagegen ist nicht hierher zu ziehen, dass er Ninus in Syrien anlegen lässt 2, 2sq. (vgl. Johannes Antioch. 4, 6 in Müller's fragmenta historicorum 4, 542), denn hier begeht er den allerdings selbst für ihn auffallenden Fehler, Nineve an den Euphrat statt an den Tigris zu setzen. Von älteren Schriftstellern redet noch Aristoxenus vom Reiche der Syrer statt Assyrer (Athen. 545sq.). Auf eine alte Quelle geht natürlich auch Hygin fab. 275 zurück, wenn er Semiramis *in Syria* Babylon gründen lässt; doch ist hier erst die Richtigkeit der Lesart zu constatieren[1]). Ebenso ist das gewöhnlich zu Assyrien gerechnete Babylonien gemeint, wenn in der pseudoplatonischen Epinomis 987 *Συρία* neben Aegypten als Vaterland der Sternkunde und des Planetendienstes genannt wird; so spricht auch Cicero de divin. 1, 41, 91 von den *Chaldaei* in *Syria*, während er 1, 1, 12 die Sternkunde in den Ebenen von *Assyria* erfinden lässt. Man sieht, noch um 300 v. Ch. behielten manche Schriftsteller die alte volksthümlichere Bezeichnung bei, und darin folgten ihnen dann Spätere unselbständig[2]).

So ist es erklärlich, dass Diodor 2, 13 (d. i. Ktesias) die Keilschrift in Bâgastân, die er seltsamerweise der Semiramis beilegt, während sie erst von Darius Hystaspis herrührt, *Σύρια γράμματα* nennt, wie auch in einer (freilich von Dindorf athetierten) Stelle bei Xenophon Cyrop. 7, 3, 17 die Keilschrift heifst; dies ist offenbar die gewöhnliche Benennung der Schrift gewesen, die Herodot 4, 87 genauer *Ἀσσύρια γράμματα* nennt. „Assyrische Schrift" sagt auch Aristobul, wo er von dem angeblichen Epitaph des Assyrers Sardanapal in Anchiale spricht (Strabo 672; Athen. 530 — Arrian 2, 5, 2 sqq.; Suidas s. v. *Σαρδανάπαλλος*; vgl. Schol. Aristoph. Aves 1022, wo als nächste Quelle Apollodor genannt wird)[3]) und ferner der Verfasser

---

[1]) Derceto als Mutter der Semiramis ist aus Ktesias, aber schwerlich sind daher die Worte *in Syria*.

[2]) Gar keinen Werth hat das wüste Gewirr bei Tzetzes zu Lycophron 704.

[3]) Die gleich anzuführende Stelle des Berossus kann uns ungefähr sagen, was für eine Art Inhalt jene Inschrift wirklich haben mochte, von der so Viel gefabelt wird. Am genausten geben Strabo und Athenäus die Stelle des Aristo-

des besonders ungeschickt erfundenen, aber durch die Erwähnung eines Gegensatzes zwischen alten assyrischen und neueren Buchstaben [1]) interessanten 21. Briefes des Themistokles. Der Chaldäer Berossus (Euseb. chron. arm. pg. 43) nennt die Keilschrift *Χαλδαικὰ γράμματα* und so Amyntas (Athen. 529).

Als man nun aber nach dem Untergang des assyrischen Reichs Asien etwas näher kennen lernte, erfuhr man, dass der Name Assyrien geographisch ein weit weniger ausgedehntes Gebiet bezeichnete, und da fing man an, die genauere Aussprache mit vorderem Vocal für einen besonderen geographischen Begriff zu verwenden und sie von der kürzeren Form mit Bewusstsein zu unterscheiden; ähnlich haben später die Perser und Araber die persische Umformung des Namens *Sindhu*, nämlich *Hind* (daraus *Ἰνδία*), im weitesten Sinne beibehalten, während sie die einheimische Form *Sind* auf den Theil beschränkten, wo sie diese wieder kennen lernten. Der älteste Schriftsteller, von dem wir sicher wissen, dass er die Form *Ἀσσυρία* gebrauchte, ist der Dichter Panyasis (Oheim des Herodot), nach welchem der Vater des Adonis, Theias, König von Assyrien war (Apollodor 3, 14). Welches Land er unter Assyrien verstand, wird uns aber nicht gesagt; hängt Antoninus Liberalis 34 wenigstens indirect von

---

bul wieder und zwar in ionischem Dialect, den auch Suidas hier hat (hat also Aristobul, was kaum wahrscheinlich, nicht wirklich ionisch geschrieben, so hat er die Inschrift einem ältern Fabulanten entnommen; dafür werden wir unten noch ein Zeichen anführen). Merkwürdig verkehrt Naeke in seiner langen Untersuchung über die Sardanapalinschrift (*de Choerilo Samio* 203 sqq.) die ziemlich klar vorliegenden Thatsachen. So bleibt das Epigramm *ταῦτ' ἔχω κ. τ. λ.* (resp. mit den vorgesetzten Versen *εὖ εἰδώς κ. τ. λ.*) immer noch ein Adespoton, und nach dem deutlichen Wortlaut des Amyntas bei Athenäus 529 hat Chörilus nicht dies Epigramm gemacht, sondern eine andre Inschrift ähnlichen Schlages, die in Nineve gewesen sein soll, in Verse gebracht. — Seltsam wenn Quatremère (journ. as. 1835 Mars 246 sq.) daraus, dass Aristobul und Andre (Strabo 730; Arrian 6, 29, 7) die Keilinschrift auf dem Grabe des Cyrus nicht „assyrische", sondern „persische" Schrift nennen, schliefst, die Griechen hätten hier den Unterschied der verschiedenen Keilschriftgattungen im Auge; sie, die sich über den Inhalt solcher Inschriften beliebige Märchen aufbinden liefsen (vgl. noch Herod. 1, 187), sollen in Bezug auf sie paläographische Untersuchungen angestellt haben! Sie setzten vielmehr ohne weitere Frage voraus, dass der Gründer des Perserreiches eine persische Grabschrift hätte.

[1]) Gemeint ist damit wahrscheinlich der auch dem ganz Ungeübten in die Augen fallende Unterschied der Keil- und der Cursivschrift semitischer Herkunft; die Erfindung der neueren Schrift durch Darius hat natürlich der Verfasser aus der Luft gegriffen.

ihm ab, so nannte er so eben Syrien, das Land des Libanon; doch ist das nicht sicher. Jedenfalls gebraucht Herodot den Namen als einen bekannten, den er nicht weiter zu erklären braucht. Man darf daraus vielleicht schliefsen, dass schon Hekatäus ihn hatte, der ja auch von diesen Ländern gesprochen haben muss; freilich haben wir keine Fragmente von ihm, in denen Assyrien erwähnt würde, wie auch Syrien nur in wenigen sicher oder mit einiger Wahrscheinlichkeit ihm zuzuschreibenden Bruchstücken vorkommt (in viel mehren Phönicien, das ja für den Griechen weit wichtiger war als das Binnenland). Uebrigens schwankt der Sprachgebrauch in der näheren Begränzung des als Assyrien bezeichneten Gebietes. Die Meisten nennen so alle Tigrisländer, sowohl das eigentliche Assyrien wie Babylonien (Irâk) bis an's Meer [1]). Das thut namentlich Herodot, der sogar, weil er Babylonien besser kennt als die Gegend von Nineve, vorzugsweise an die Babylonier denkt, wenn er von den Assyriern redet. So gebrauchen den Namen u. A. Strabo 786 und Arrian 7, 17, 3 u. s. w., vgl. Indica 32, 7; und noch Ammian 23, 6 u. s. w.; Eutrop 8, 3, 6, 10; 10, 16; von Dichtern u. A. Kallimachus (Apollo 108), die Sibylle 3, 99, 160 (ältster Theil) u. A. m. (siehe noch Etym. M. s. v. *Ἀσσυρία*). Auch Xenophon hat wohl diesen Sprachgebrauch gehabt. In der Cyropädie ist Babylon die Hauptstadt der Assyrer 4, 4, 51 u. s. w. Freilich rechnet er grade in seiner bei Weitem besten historischen Schrift, der Anabasis, das Land von Nineve zu Medien und hält die Meder für die Erbauer der dortigen, in jener Zeit schon lange in Trümmern liegenden Städte, vielleicht weil es damals grade nach der wechselnden Satrapieneintheilung [2]) unter dem medischen Statthalter stand. Ueberhaupt ist es merkwürdig, wie entsetzlich wenig Xenophon, der doch viel mit vornehmen Persern verkehrte und einen grofsen Theil von Asien, freilich zum Theil unter sehr ungünstigen Umständen, gesehen hatte, vom Orient begriffen hat: das eine Fragment des Heraklides von Kyme bei Athen. 145 sq. giebt mehr wirk-

---

[1]) Aus Stellen wie *Ζαράτῳ τῷ Ἀσσυρίῳ* (Clemens Strom. 1, 15 § 70) folgt aber nicht, dass auch Îrân unter diese Bezeichnung fiele. Wer das zuerst schrieb, hielt den *Ζάρατος*, dessen Identität mit *Ζωροάστρης* er wohl nicht ahnte, für einen Chaldäer aus Babylon.

[2]) Zur Illustration dieses Wechsels braucht man nur die Originalangaben auf den Inschriften des Darius unter einander und mit dem Verzeichniss Herodot's 3, 89 zu vergleichen; und diese Listen beziehen sich noch alle auf die Regierung eines Königs!

liche Belehrung über orientalisches Wesen als die ganze Cyropädie. Da Xenophon nun grade im Punkte der Geographie die stärksten Verstöfse macht (z. B. wenn er Hyrkaner und gar Saken zu Nachbaren der babylonischen Assyrer macht Cyrop. 4, 2, 1; 5, 2, 25 vgl. 1, 5, 2), so ist es noch etwas fraglich, ob die Verwirrung im jetzigen Text der Cyropädie rücksichtlich der Namen Syrien, Assyrien, Babylonien nicht theilweise von ihm selbst herrührt, wenngleich ich sie eher den Abschreibern beilegen möchte. Von seinem gewöhnlichen Sprachgebrauch weichen ab die Stellen 1, 1, 4, wo die Babylonier als besonderes Volk neben den Assyrern (und Syrern) erscheinen (vgl. dagegen 1, 5, 2 sq.) und 8, 3, 24, wo das babylonische Land *Συρία* heifst (unklar ist 8, 6, 20), ferner 7, 5, 31, worauf wir unten zurückkommen. Einige andre Stellen, in denen man noch *Συρία* = *Ἀσσυρία* nimmt, lassen sich anders erklären, siehe unten S. 459. In der Erzählung seiner eignen Erlebnisse in der Anabasis erwähnt Xenophon den Namen Assyrien's nicht, sondern spricht nur von Babylonien. Sehr auffallend ist es aber, dass in dem Verzeichniss der Fürsten und Statthalter am Schluss der Anabasis, dessen Schwierigkeiten drei berühmte Kritiker durch das allerdings bequeme Mittel der Athetierung glaubten lösen zu dürfen, *Συρία καὶ Ἀσσυρία* eine Provinz bilden, neben der noch *Βαβυλών* und *Φοινίκη καὶ Ἀραβία* als besondere Satrapien erscheinen. Was hier *Ἀσσυρία* bedeute, vermag ich nicht zu sagen; das Wort einfach zu tilgen, wäre ein zu gewaltsamer Heilungsversuch. Jedenfalls handelt es sich auch hier um eine blofs temporäre Provinzeintheilung[1]).

Auch Ptolemäus gebraucht *Ἀσσυρία* in sehr umfassendem Sinn, nur dass er es, um auch die Namen *Μεσοποταμία* und *Βαβυλωνία* gut anzubringen, auf das linke Ufer des Tigris (bis dahin, wo Susiana an diesen stösst) beschränkt, während der Strom in Wirklichkeit in seinem untern Laufe keine Gränze bildet. Wenn Mela 1, 14 über den persischen Busen Parther und Assyrer, über den arabischen Babylonier setzt, so merkt er nicht, dass jene Assyrer mit den Babyloniern zusammenfallen. Man muss jedoch bedenken, dass diese Schriftsteller hier mit geographischen Namen aus längst vergangener Zeit operieren, deren scharfe Bestimmung ihnen beim besten Willen kaum möglich war.

---

[1]) Einige andere Stellen, in denen bei Xenophon Syrer und Assyrer erwähnt werden (Anab. 7, 8, 15; Memor. 2, 1, 10; Vectig. 2, 3) geben keinen Aufschluss über die specielle Bedeutung dieses Ausdrucks.

Nun ist hier aber die eine grofse Schwierigkeit, dass nämlich die Orientalen selbst, so viel wir wissen, Assyrien als Land immer auf ein viel kleineres Gebiet beschränken, welches Babylonien nicht mit umfasst. Wenn an einer einzigen Stelle des A. T. der Chaldäerfürst „König von Assur“ heifst (2. Kön. 23, 29), so steht da Assur vom babylonischen Reiche, dem Nachfolger des assyrischen (wie später Assur für das persische Esra 6, 22; Jes. 19, 23 sqq. und für das Seleucidische Reich steht Ps. 83, 9). Wenn aber die Griechen Babylonien gemeinlich zu Assyrien rechnen, so kommt das wohl daher, dass sie das Chaldäerreich als directe Fortsetzung des altberühmten assyrischen ansehen und daher auch dessen Namen auf den Sitz jenes übertragen. Dazu waren beide Landschaften auch gelegentlich zu einer Satrapie vereinigt, wie wir wenigstens nach Herod. 3, 92 annehmen müssen; doch führte diese dann schwerlich den Namen des damals weit weniger wichtigen Assyrien als der stolzen Hauptstadt Babylon. Die Inschriften des Darius wie das Verzeichniss am Schluss der Anabasis führen übrigens Assyrien und Babylonien als getrennte Provinzen auf.

Der einzige selbständige griechische Schriftsteller, der gleich den Orientalen Assyrien von Babylonien wie von Syrien genau unterscheidet, ist Ktesias, also ein Mann, der zwar keinen hohen Sinn und freien historischen Blick hatte, aber das Morgenland gründlich kannte. Assyrien ist bei ihm (sowohl in den directen Fragmenten wie bei Diodor und Nikolaus) das Reich des Ninus; daneben erwähnt er mehrfach Babylonien, und auch *Συρία* findet sich bei ihm im spätern Sinn (Phot. fragm. 37, vgl. den *Σύρος* und die *Συρία θεός* bei Askalon, Westermann Paradoxographi pg. 213). Bekanntlich ward Ktesias sehr viel gelesen[1]), aber nur zur Unterhaltung, nicht als Geschichtschreiber, und so mag es kommen, dass dieser sein Sprachgebrauch nicht allgemeiner geworden ist. Freilich hat Plinius 5, 12 § 66 dasselbe im Auge, wenn er sagt *Adiabene Assyria ante dicta*, und er hat ungefähr Recht, wenn er den Umfang des adiabenischen Reichs zu seiner Zeit meint, nicht aber, wenn man die ursprüngliche Bedeutung von Adiabene (Hadjab) betrachtet, denn das ist nur ein kleines Gebiet mit Arbela als Hauptstadt (wohl nur das Land zwischen

---

[1]) U. A. lasen ihn Plato (vgl. Leges 685c mit Diod. 2, 22) und Aristoteles, der ihn auch citiert (hist. an. 2, 2; 8, 28; vgl. Polit. 5, 10, wo er mit feinstem Tact die psychologische Möglichkeit von Ktesias' Bericht über den Sturz Sardanapal's anerkennt, ohne dessen Geschichtlichkeit zuzugeben).

den beiden Zâb)[1]. Auch Ptolemäus 6, 1 nimmt Adiabene in demselben Sinn wie Plinius, begeht jedoch den Fehler, dass er davon das mit ihm identische Ἀρβηλῖτις trennt. Der Name Ἀρβηλῖτις kommt übrigens schon in früherer Zeit in weiterem Sinne vor für das ganze eigentliche Assyrien, nämlich in der denkwürdigen Theilungsurkunde Diod. 18, 39 und Arrian bei Photius pg. 127 (H.); Arbela war damals wohl die einzige namhafte Stadt in jenen Gegenden.

Im allerursprünglichsten und engsten Sinne scheint nun aber Assyrien gar nicht einmal das ganze Land zwischen dem Zagros, Tigris und Kapros (oder bis zu einer noch etwas südlicheren Gränze) zu sein, sondern nur die nächste Umgegend von Nineve[2]. Wenigstens liefse es sich sonst nicht erklären, dass grade hier und nur hier der alte Name noch lange nach dem Untergang der assyrischen Macht fest haftete, und zwar in der aramäischen Form *Attûr, Âthûr*, die uns schon durch die Inschriften des Darius als *Athura* (oder wohl *Âthûrâ*) bezeugt ist[3]. Denn Strabo 736 sq. bestimmt Ἀτουρία (dessen Uebereinstimmung mit Ἀσσυρία er merkwürdigerweise nicht bemerkt) ganz so, wie noch im Mittelalter die Diöcese *Âthûr* abgegränzt wird[4]. Aus Arrian 3, 7, 7 sehen wir, dass dieser Name zu

---

[1]) Die Diöcese Arbela oder Hazza heifst noch bei den Syrern des Mittelalters die von Hadjab und wird der von Nineve (Mosul) oder Âthûr gegenübergestellt. — Ein wunderliches Versehen wäre es, wenn Asinius Quadratus Adiabene wirklich als das Land zwischen dem Euphrat und Tigris definierte (Steph. B. s. v. Ἀδιαβηνή und Μέση τῶν ποταμῶν); aber die Vermuthung liegt nahe, dass er mit „den Flüssen“ die beiden Zâb (Lykos und Kapros) gemeint hat und dass „Euphrat und Tigris“ ein unberufener Zusatz ist.

[2]) Falsche Schlüsse hat man über die Lage von Assyrien aus Gen. 2, 14 gezogen. Das dort gebrauchte *qidmath* „vor“ bedeutet nämlich nicht „östlich“ wie andre ähnliche Wörter (vgl. 1 Sam. 13, 5), und so ist hier gar nicht die Rede davon, dass der Tigris östlich von Assyrien fliefse.

[3]) Mögen immerhin die herrschenden Klassen in Nineve und Babel vor der persischen Zeit eine eigne semitische Sprache geredet haben, so ist doch nicht zu bezweifeln, dass schon damals das Aramäische auch in jenen Gegenden stark verbreitet war — es wird ja als selbstverständlich vorausgesetzt, dass ein vornehmer Assyrer aramäisch sprechen könne Jes. 36, 11 = 2 Kön. 18, 26 —, wie wir denn später hier überall nur diese Sprache finden. Die aramäische Form אתור ist mithin nicht ohne Weiteres für jünger als die hebräische אשור zu halten; letztere war sicher auch die bei den Phöniciern übliche und ward von ihnen den Griechen vermittelt.

[4]) Da der Sitz des nestorianischen Metropoliten von Nineve nach dem in der Sasanidenzeit aufblühenden Mosul an's rechte Tigrisufer verlegt war, so ward

Alexander's Zeiten gebraucht ward. Dio (Xiphilin) 68, 28, wo *Ἀτυρία* geschrieben wird, bezeugt ihn für seine Zeit, und aus der Zwischenzeit haben wir noch die Benennung einer Pflanze *Ἀτούριον* bei Dioskorides 3, 141. Das dürften aber auch alle Stellen sein, in denen diese Form bei klassischen Schriftstellern vorkommt.

Das eigentliche *Mesopotamien* (*Alǵazîra*) d. h. das Culturland zwischen den armenischen Bergen, dem Euphrat und Tigris bis zur grofsen Wüste (oder auch wohl mit Inbegriff derselben)[1]) haben die Griechen nicht recht in seiner wahren Begränzung aufgefasst. Sie halten sich nämlich zu eng an den Wortlaut des Namens und dehnen das Land bis zu der Vereinigung der beiden Ströme aus; so schliefsen sie denn einen Theil des ganz andersartigen und von den Orientalen durchaus davon unterschiedenen Babylonien (arabisch Irâk, im A. T. Sinear, Land Babel oder Land der Chaldäer) darin ein. Der erste Schriftsteller, der dies von Herodot nicht erwähnte Land berührt, Xenophon nennt es schlechtweg *Συρία*. Er rechnet nämlich auch das linke Ufer des Euphrat bis 50 Parasangen unterhalb Thapsakus noch zu Syrien (1, 4, 19); dann beginnt Arabien d. h. die seit Urzeiten von arabischen Nomaden bewohnte Wüste. Wenn Xenophon nun in der Cyropädie 2, 4, 17; 5, 4, 51 *Συρία* als Nachbarland Mediens ansieht, so erklärt sich das vielleicht so, dass er hier Mesopotamien meint, welches ja wirklich an das von ihm zu Medien gerechnete eigentliche Assyrien (siehe oben S. 455) stöfst. Arrian hat mehrfach den weitläufigen Ausdruck „das Syrien zwischen den Flüssen" (3, 8, 6 u. s. w.); diesen Sprachgebrauch hatte er auch wohl in den Parthika, denn wenn Steph. B. nach ihm *Αἴβανα* bei Atrae und *Νάαρδα* als *πόλις Συρίας* bezeichnet, so hat er oder der Epitomator wohl das *τῆς μέσης τῶν ποταμῶν* ausgelassen; ebenso wird es sich mit *Ἀνθεμοῦς πόλις ... Συρίας* mit *Ἔδεσσα πόλις Συρίας*[2]) und *Καῤῥᾶ*

---

natürlich auch diese Stadt mit zu Âthûr gerechnet, ja die syrischen Lexikographen erklären mehrfach gradezu Âthûr durch Mosul, den Sitz des Metropoliten. (Solchen syrischen Angaben folgen dann auch zum Theil arabische Schriftsteller.)

[1]) Den Gegensatz jenes Culturlandes und dieser Wüste schildert Strabo 747 sehr gut.

[2]) Wie liederlich der Epitomator gewirthschaftet hat, kann man recht an diesem Artikel sehen Es heisst da, Edessa sei so genannt *διὰ τὴν ὑδάτων ῥύμην*; diese Erklärung bezieht sich nun aber unzweifelhaft auf den jetzt weggefallenen einheimischen Namen *Orhâi* *Ὀῤῥόη*, dessen Ableitung vom griechischen *ῥεῖν* immer noch besser ist als ähnliche (vgl. die Artikel *Ἄκη*, *Δαμασκός*; eine ähnliche Geschichte ist uns weggeschnitten s. v. *Ῥάφεια*). Die Griechen sagen

ποταμοῦ Συρίας (s. v. *Κάρραι*) verhalten, welche Angaben gleichfalls auf jenes Buch zurückzugehen scheinen[1]). So sagt Pseudo-Aristoteles, de mirab. 149 *ἐν . . τῇ Μεσοποταμίᾳ τῆς Συρίας*. Die Einwohner sind schlechtweg *Σύροι* (Aelian hist. an. 12, 30). Ptolemäus rechnet allerdings Marde zu Assyrien, aber er sucht diese Stadt offenbar irriger Weise links vom Tigris, den er als Westgränze von Assyrien festhält. Das Land zwischen Euphrat und Tigris nennt er schlehtweg *Μεσοποταμία* und so die grofse Mehrzahl der Schriftsteller.

Durchaus hielt sich die alte kurze Form *Συρία* als Bezeichnung der Gegenden westlich vom Euphrat, mit denen man zuerst in etwas nähere Berührung gekommen war. Man schloss in den Namen auch wohl die Wüste ein und dehnte ihn so bis gegen Babylon aus. Die wechselnde Eintheilung dieser Ländermasse in besonders benannte oder doch zubenannte (z. B. *κοίλη*, *ἡ ἄνω* u. s. w.) Provinzen und Landschaften berühren wir hier nicht weiter. Dieser Gebrauch von *Συρία* findet sich bei Hekatäus, Herodot, Xanthus, Ktesias, Xenophon, Aristoteles (hist. an. 6, 36; de mundo 3) und bei den spätern Prosaikern mit wenig Ausnahmen. So werden denn die Seleuciden, deren Hauptstadt Antiochia war, „Könige von Syrien“ oder „der Syrer“ genannt (Polyb. 2, 71; 3, 5; Diod. 34, 54 [fragm.]; Strabo 744, 752, 754 und die römischen Historiker)[1]), und ebenso heifst das Land als römische Provinz immer Syrien (auch im Neuen Testament, und bei den Juden סוריא), ein Sprachgebrauch, der sich bei uns bis heute erhalten hat. So kann denn *Συρία* gradezu *Μεσοποταμία* entgegengestellt werden, was um so leichter anging, als der Euphrat lange Zeit Reichs- oder doch Provinzgränze war. So sprechen u. A. Ptolemäus, Dio Cassius 40, 25, 4 und gewöhnlich Strabo.

Die Hauptmafse der Bewohner aller dieser weiten Landschaften vom Mittelmeer bis jenseits des Tigris gehörte einem bestimmten Volksthum an, dem aramäischen. Auch für die im Ganzen wenig in

---

freilich gewöhnlich *Ὀσροηνή*, aber die ursprünglichere Form ist doch grade bei Stephanus noch sonst erhalten, siehe s. v. *Βάτναι*, wo freilich Meineke „verbessert“ hat.

[1]) Wenn Eustathios zu Dion. Per. 772 sagt, Arrian habe *τοὺς περὶ Μεσοποταμίαν* Assyrer genannt, so zeigt das Folgende, dass er hier nicht von Bewohnern Mesopotamiens, sondern Babyloniens und des eigentlichen Assyriens sprach.

[2]) Seltner heifst ihr Reich anspruchsvoller das „von Asien“ vgl. 1. Maccab. 11, 13; Diod. 28, 13 (fragm.).

Unterscheidung fremder Nationalitäten geübten Griechen hoben sich die Aramäer scharf ab von den unter und neben ihnen wohnenden, wenn auch stammverwandten, Phöniciern und Arabern. Juden und andre Bewohner des Südwestens übersah man entweder oder begriff sie auch wohl mit unter dem Namen der hauptsächlichsten Nation, deren Sprache sich ja grade in den letzten Jahrhunderten vor Christus in all diesen Ländern so sehr ausbreitete und eine herrschende Stellung erlangte, die sie erst seit dem 7. nachchristlichen Jahrhundert der arabischen abgetreten hat. Es ist nun begreiflich, dass man die wichtigste Nationalität nach dem Landesnamen zu benennen anfing und so den Namen „syrisch“ ethnologisch fasste und ihn mit „aramäisch“ gleichsetzte. So erklären denn Posidonius (Strabo 784 sq.) und Josephus[1]) (Ant. 1, 6, 4) *Σύροι* für das griechische Aequivalent des einheimischen *Ἀραμαῖοι*. Nun konnte man auch von syrischer Schrift und Sprache reden. Ob die *Ἀσσύρια γράμματα* des Briefes, den die Athener dem Gesandten des Artaxerxes abnahmen (Thuc. 4, 50), aramäische Schrift und Sprache bedeuten sollen, kann zweifelhaft sein; doch ist es sehr wahrscheinlich, da das Aramäische in der westlichen Hälfte des Achämenidenreiches officiell verwendet wurde (auch auf Münzen u. dgl.) und kaum daran zu denken ist, dass man in Briefen und gar in Briefen an auswärtige Behörden eigentliche „assyrische“ Schrift d. i. Keilschrift verwendet hätte. Jedenfalls handelt es sich um aramäische Schrift und Sprache bei den *Σύρια γράμματα*, in welchen sowohl der gefälschte Brief des Eumenes (Diod. 19, 23; Polyän 4,3) wie der der Nabatäer an den Antigonus (Diod. 19, 96) geschrieben war. Dürfte man dem Xenophon eine so gute Beobachtung zutrauen, so könnte man aus seinen Worten, Cyrus habe durch *τοὺς συριστὶ ἐπισταμένους* den Babyloniern eine Mittheilung gemacht (7, 5, 31), schliefsen, dass er gewusst, man hätte in Babylon aramäisch gesprochen. Auch die Orientalen sahen übrigens bald den ursprünglich politisch-geographischen Namen als richtige Uebersetzung des einheimischen *Aram* an. So geben die alexandrinischen Juden *Aram*, *aramäisch* u. s. w. im Alten Testament überall mit *Syrien*, *syrisch* u. s. w. wieder und zwar ohne Unterschied, ob es sich um Dinge diesseits oder jenseits des Euphrats handelt. Natürlich fassten die

[1]) Es ist übrigens bezeichnend für die geringe Aufmerksamkeit, welche gelehrte Griechen fremden Völkern widmeten, dass nur diese beiden Orientalen den Namen der Aramäer nennen; denn Strabo hat ihn offenbar erst aus Posidonius (siehe Strabo 42; 627).

Juden aber diesen Ausdruck durchaus im Gegensatz zu ihrer eignen Nationalität und unterschieden scharf zwischen Hebräisch und Syrisch (vgl. Pseudo-Aristeas pg. 14 [254] in der Ausg. v. Moriz Schmidt). Und dieser Gegensatz blieb bestehen, auch als die Juden sowohl in Palästina wie in Babylonien aramäische Sprache angenommen hatten; denn die jüdische Nationalität hob sich ja auch bei gleicher Sprache schroff von allen andern ab. So nennt nun Josephus nicht bloſs die heidnischen Bewohner und Nachbaren Palästinas, soweit sie nicht Griechen oder Araber sind, Syrer, sondern auch die Aramäer Babyloniens (Ant. 18, 9, 6, 8, 9); hier ist *Σύροι* nicht etwa der oben besprochne Archaismus, sondern wahre Nationalitätsbezeichnung. Noch ein Orientale aus etwas älterer Zeit gebraucht „syrisch" zur Bezeichnung der Sprache im Gegensatz zur griechischen und phönicischen; das ist Meleager von Gadara (um 80 v. Ch.) in den Worten *ἀλλ', εἰ μὲν Σύρος ἐσσί, Σαλάμ* (Anthol. Pal. 7, 419). Wie es nun kam, dass die Aramäer zuletzt mehr und mehr ihren alten Namen aufgaben und den griechischen Ausdruck syrisch u. s. w. auf sich selbst, ihre Sprache und Nationalität anwandten, das zu erörtern, würde uns über die Gränzen dieses Aufsatzes hinausführen.

Während nun aber, wie wir sahen, einzelne Schriftsteller dabei blieben, die kürzere Form *Σύροι* auch da zu gebrauchen, wo man gemeiniglich *Ἀσσύριοι* sagte, hat es umgekehrt noch in späterer Zeit nicht an solchen gefehlt, die auch westlich vom Euphrat Assyrer nennen. Bei guten Prosaikern kommt das freilich nur sehr wenig vor; mehrere scheinbare Fälle der Art sind durch genauere Untersuchung der Handschriften beseitigt. Dies gilt von Plutarch Crassus 29, wo die gute Ueberlieferung die römische Provinz diesseits des Euphrat nach gewöhnlicher Weise *Συρία* nennt, während *Ἀσσυρία* in cap. 22 (woher es theilweise an jene Stelle gekommen sein mag) anders zu erklären ist. Bei Justin 18, 3, 3 bewohnten die Phönicier nach den besten Handschriften nicht *Assyrium stagnum*, sondern sie wohnten *ad Syrium* (resp. *Syriae*) *stagnum*[1]); gemeint ist ohne Zweifel das todte Meer. Bei Plin. 5, 22 § 80 wird die wahre Lesart sein *ipse* (Amanus) *ab Syris*[2]) *Ciliciam separat* (Var. *ab Asyris*, was in andern Codd. dann weiter in *ab Assyriis* corrigiert ist). Dagegen scheint allerdings Arrian 2, 5, 1 wirklich von den Gränzen der Cilicier und Assy-

---

[1]) *Stagnum incolere* würde doch auch wohl nur für Wasserthiere passen.

[2]) So liest auch Detlefsen.

rier und 2, 6, 1, 3 von den assyrischen Pforten und dem assyrischen Lande (am Busen von Issus) gesprochen zu haben. Freilich fällt das bei einem so sorgfältigen und einfach schreibenden Historiker auf, der sonst auch in dieser Hinsicht immer dem gewöhnlichen Sprachgebrauch folgt (vgl. 3, 1, 2; 3, 6, 8 u. s. w.); dazu ist die handschriftliche Ueberlieferung seines Textes noch nicht bekannt genug. Aber ich glaube doch, dass er hier einmal ohne gehörige Ueberlegung dem Aristobul nachschrieb, der in dieser Partie (aber sonst nicht, vgl. Arrian 4, 13, 5), wahrscheinlich wieder in engem Anschluss an seine Quelle (siehe oben S. 454 Anm.), den Ausdruck „Assyrien" und „assyrisch" gebrauchte, weil er hier von der Grabschrift des assyrischen Königs Sardanapal sprach. Erzählt er doch so, als habe es noch damals bei dem Grabmal Assyrer gegeben: *οἱ μὲν Ἀσσύριοι καὶ μέτρον ἔφασκον ἐπεῖναι τῷ ἐπιγράμματι* (2, 5, 3); natürlich hat das nicht Arrian erfunden, aber auch schwerlich Aristobul, der selbst Asien durchzogen hatte, sondern sein Gewährsmann, der harmlos voraussetzte, beim Grabe des Assyrerkönigs würden Assyrer wohnen. Dagegen gehört nicht hierher die Stelle Ammian's 14, 8, 6; dieser sagt hier, die Städte Syriens (mit Einschluss von Phönicien und Palästina) führten noch zu seiner Zeit neben den griechischen Namen die einheimischen, *quae eis Assyria lingua institutores veteres indiderunt*; er hält sie nämlich alle für Gründungen assyrischer Fürsten und nimmt somit an, dass Namen wie Haleb (Beröa), Kennešrîn (Chalcis), Hamâth (Epiphania) assyrischer Herkunft seien. Studien über das Verhältniss des Assyrischen zur syrischen Landessprache hat er dabei natürlich nicht angestellt[1]). Auch darf man kaum hierher ziehen die Benennung des Seleucidenreichs als *Ἀσσυρίων βασιλεία* bei Josephus Ant. 13, 6, 6, da er hier an Babylon als den eigentlichen Sitz des Reiches zu denken scheint; auffallend bleibt es freilich, dass unmittelbar daneben von Seleukus Nikator steht *κατέσχε Συρίαν*. Vielleicht ergeben die Handschriften bei genauerer Nachforschung doch noch eine andre Lesart.

Reine Affectation ist es, wenn einige spätere, meist im Orient geborne Schriftsteller, Apologeten des alten Götterglaubens, statt des ihnen vulgär scheinenden „Syrer, syrisch" das alterthümlich-feierlich

---

[1]) Ein wenig syrisch verstand er, aber freilich nur ein wenig; Erklärungen aramäischer Namen giebt er nur da, wo sie auf der flachen Hand liegen (18, 6, 16; 23, 5, 7; 24, 2, 6; 24, 6, 1).

klingende „Assyrer, assyrisch" gebrauchen, wo es sich um das Land *Συρία* handelt, dessen officiell feststehenden Namen selbst sie allerdings nicht ebenso in *Ἀσσυρία* zu verwandeln wagen. Hierher gehört schon der Afrikaner Cornutus, de nat. deor. cap. 6, wenn da, wie wahrscheinlich, *ἡ παρ' Ἀσσυρίοις Ἀταργάτις* (Var. *παρὰ Σύροις*) die richtige Lesart ist. Beständig sagt so der Verfasser der unter Lucian's Werken stehenden Schrift *de dea Syra*, deren richtiger Titel nach ihrem festen Sprachgebrauch *περὶ τῆς Ἀσσυρίης θεοῦ* wäre. Ebenso hat Macrobius, Sat. 1, 17, 66; 1, 21, 1; 1, 23, 10, 13 immer *Assyrius* für *Syrus* u. s. w. Ich weifs nicht, ob es schon bemerkt ist, dass Macrobius und Pseudo-Lucian hier eine gemeinschaftliche Quelle benutzen, in welcher von einem Orientalen syrische Götterbilder beschrieben wurden; eben aus dieser haben sie auch diese Ausdrucksweise. Ganz dieselbe hat Philostratus im Leben des Apollonius (1, 16; 1, 19; 3, 43; 7, 14; 8, 29)[1]. Mit Ausnahme von Macrob. 23, 10, 13, wo von Heliopolis (Baalbek) die Rede, drehen sich alle diese Stellen um den Dienst der Atargatis in Hierapolis (Mabbug), welches bei Philostratus *ἡ ἀρχαία Νίνος* heifst[2]); zu einem Ninus passen die Assyrer. Sonst wird übrigens jene Göttinn an den zahlreichen Stellen, wo sie noch vorkommt, durchgehends die „syrische" genannt (Ktesias in Westermann's Paradoxographi pg. 213; Diodor 34, 2 [fragm.]; Strabo 748; Pausan. 4, 31, 2; 7, 26, 3; Lucian Asinus 35; Eunapius bei Suidas s. v. *μελεδωνός*; Sueton Nero 56, 1; Florus 3, 19, 4; Hygin fab. 197; Eratosth. catast. 38, Schol. Caes. Germ. Arat. 243; 382 — *dea Syria* bei Orelli inscr. lat.

---

[1]) Danach ist denn auch die Heimath des „assyrischen Jünglings" in den Heroes zu verstehen.

[2]) Dieser Name *vetus Ninus* kommt sonst nur noch bei Ammian vor 14, 8, 7, zu dessen Zeit er wohl für Julians religiöse Alterthümelei wieder aufgefrischt war. — Uebrigens scheinen die assyrischen Herrscher wirklich den Namen *Nineve* nach verschiedenen Gegenden hingetragen zu haben. Aufser in Hierapolis finden wir ihn (als *Νινόη*) in dem kleinasiatischen Orte, den die Griechen, gewiss nach einer der Atargatis ähnlichen Göttinn, Aphrodisias nennen (cf. Steph. B. s. v. *Νινόη* und *Μεγάλη πόλις*), und noch im Mittelalter als Bezeichnung einer Gegend am untern Euphrat dicht beim alten Babylon; vgl. das geographische Wörterbuch des Jâkût s. v. *Nînevē* (נינוי). Dass dieser Name dort wirklich lebendig war, zeigt die Art, wie er im einfachsten Chronikstil bei Gelegenheit eines Localereignisses des Jahres 251 (865 n. Ch.) als ein ganz bekannter erwähnt wird (Ibn-al-athîr 7, 110). — Der Fluss *Νίνος* in der Rhodischen Peräa (Steph. B. s. v. *Δαίδαλα*) gehört wohl kaum hierher, selbst wenn die Lesart richtig ist.

nr. 5863, *dea Suria* ib. 1946—48; 5861 — bei Apulejus Metam. 8, 25 spricht allerdings die beste Ueberlieferung *de assyria* mehr für *dea Assyria*, aber an den andern Stellen 8, 24, 28; 9, 10 scheint *dea Syria* festzustehen — ferner vgl. noch *δαίμονι τῇ Συρίῃ* in einem Votivepigramm Anthol. 6, 24). Jenen Schriftstellern dürfen wir anreihen Apulejus de mundo pg. 715 (Oudendorp), wo *mare Assyrium* für den östlichen Theil des Mittelmeers gut bezeugt zu sein scheint. Die eigentlichen Neuplatoniker haben übrigens diesen Sprachgebrauch nicht, wenigstens wenn ich aus Porphyrius de abstin. und aus Julian's Schriften, die ich darauf angesehen habe, einen allgemeinen Schluss ziehen darf.

Wenn nun aber so einige Schriftsteller mit einer bestimmten religiösen Tendenz die Syrer Assyrer nennen, so ist wohl die Vermuthung erlaubt, dass auch der grimmige Gegner ihrer Bestrebungen, der Apologet Tatian, der nach cap. 42 *γεννηθεὶς ἐν τῇ τῶν Ἀσσυρίων γῇ* war, demselben gezierten Gebrauch huldigte und in Wirklichkeit ein Syrer war. Denn wie bitter der Mann griechische Bildung hasst, er ist doch in griechischen Schulen erzogen und hat sich grade einen wenig erfreulichen Theil der damaligen Cultur, die Sophistik und die Phrasengewandtheit der Rhetoren, gründlich angeeignet; bei einem eigentlichen Assyrer, einem Unterthan des Partherreiches, wäre das ziemlich befremdlich, und dazu deutet noch sein Name entschieden auf den Bewohner einer römischen Provinz hin. Und nun finde ich nachträglich, dass Clemens Strom. 12 § 81 gradezu *Τατιανὸν .... τὸν Σύρον* sagt.

Weitaus häufiger ist aber der Gebrauch von *Ἀσσύριος* u. s. w. für *Σύρος* bei Dichtern und Belletristen späterer Zeit; doch wagen auch sie es kaum, den Landesnamen *Συρία* mit *Ἀσσυρία* zu vertauschen. Hier haben wir im Grunde nur die alte Unsitte der willkürlichen Verwechslung von Völkernamen, welche sich schon die Tragiker zu Schulden kommen liefsen und über die sich Strabo 573 mit Recht beklagt; aus dieser Vertauschung allein dürfte man nicht auf die ursprüngliche Identität beider Formen schliefsen. Dass grade Adonis und die Personen seines Kreises, die doch später ausschliefslich in Phönicien und auf Cypern localisiert sind, mehrfach als Assyrer bezeichnet werden, ist vielleicht durch das oben S. 454 besprochene Beispiel des Panyasis veranlasst. So ist Adonis bei Bion *Ἀσσύριος πόσις* (1, 24); sein Vater Cinyras ist nach Hygin. fab. 58 und 242 *Assyriorum rex*, und Lucian, der sonst durchaus den gewöhnlichen

Sprachgebrauch hat[1]), redet mit Hinweis auf Dichterstellen spöttisch vom Adonis als dem *Ἀσσύριον μειράκιον* (deor. dial. 11, 2) und von der Klage um ihn als *τὸ Ἀσσύριον ἐκεῖνο πένθος* (de saltat. 58). Dass Kallimachus in den Versen, die das Etym. M. s. v. *Ἀσσυρία* von ihm anführt, „Syrer" unter den *Ἀσσύριοι* verstände, ist kaum wahrscheinlich; im Haar der Berenice (Catull. 67, 12) sind die *fines Assyrii*, welche der Ptolemäer verheeren will, sicher nicht die Gränzen Syriens, sondern fern entlegene Landschaften Babyloniens. Dagegen nennt der Syrer Meleager seine Vaterstadt Gadara *Ἀσσύρια* (Anthol. 7, 417), sich selbst aber unmittelbar daneben einen *Σύρος*. Oppian, Verfasser der Kynegetika, gleichfalls ein Syrer[2]), preist seine Landsmänninn Domna als *Ἀσσυρίη Κυθέρεια* (1, 7), hat *Ἀσσύριοι ναετῆρες* in der Gegend von Apamea (2, 152) und nennt die Mutter des Adonis *κούρη Ἀσσυρίη* (3, 402); aber daneben gebraucht er *Σύριος* (2, 100. 137). Dass Nonnus auch in diesem Punkt den gesuchten Ausdruck liebt, kann Niemand befremden; er sagt, wenn ich recht beobachtet habe, stets *Ἀσσύριος*; ganz vereinzelt steht bei ihm *Σύρον οὖδας* (18, 328). Die Freiheit der Dichter erlaubt sich auch Achilles Tatius, der (ganz im Anfang) Sidon am Meer der Assyrer liegen lässt.

Von lateinischen Dichtern nennt Virgil (Georg. 2, 465) den an der Küste Syriens (Phöniciens) gefundenen Purpur *Assyrium venenum*, und so finden wir Ciris 440 *Assyrium ostrum*, Culex 61 *Assyrius color*, Petron 119, 9 *Assyria concham laudabat miles in unda* (Vers). Seneca, Hippol. 88 spricht von *Assyria tellus*, wo die syrische Küste gemeint ist. Es werden wohl noch mehr Stellen der Art bei lateinischen Dichtern vorkommen. Aber nicht gehört dazu Hor. od. 3, 4, 32 *urentes arenas litoris Assyrii*, denn da meint der Dichter das glühend heifse Ufer des persischen Meerbusens, das selbst in Prosa so heifsen könnte; die Scholiasten verstehen die Worte schon falsch. Wenn ferner Salben und Wohlgerüche bei griechischen und lateinischen Dichtern bald „syrisch", bald „assyrisch" heifsen, so ist Beides richtig, da solche sowohl aus Syrien (speciell aus Palästina, vgl. z. B. Oppian Cyneg. 1, 340) wie aus Babylonien bezogen wurden.

Wenn die Juden gelegentlich Assyrer genannt werden (z. B. Ta-

---

[1]) Im Bis accusatus 27 soll die „assyrische Tracht" nicht „syrische", sondern die im Land jenseits des Tigris übliche sein.

[2]) Der Cilicier Oppian, Dichter der Halieutika, hat 4, 204 Assyrer jenseits des Tigris.

citus hist. 5, 2; vgl. Themistius orat. 89d; 147c; 229a), so bezieht sich das auf ihren Ursprung aus dem Osten. Lucan gebraucht *Assyrius* mehrfach als Synonym von *Parthicus*, da der Mittelpunct des parthischen Reichs am Tigris lag; so nennt er die Niederlage des Crassus *Assyrii casus* (8, 92), *clades Assyria* (8, 234) und spricht selbst von *Assyriae Carrae* (1, 105) als Stadt und Siegesstätte der Parther.

Um den Gegensatz der in Asien wohnenden Phönicier, deren Land zu Syrien gehörte, gegen die Phönicier in Africa, die *Λιβυφοίνικες*, auszudrücken, hat man die Bezeichnung *Συροφοίνιξ* gebildet; doch kommt dieselbe nur spät und selten vor, da *Φοίνιξ* allein im Allgemeinen genügte. Ich kenne nur die Stellen Juvenal 8, 159sq. und Lucian concil. deor. 4, an welchen beiden es verächtlich oder spöttisch von phönicischen Handelsleuten steht. In der Stelle Marc. 7, 26 ist *Συροφοινίκισσα* weniger gut bezeugt als *Σύρα Φοινίκισσα* (in den Ausgaben zum Theil ganz barbarisch *Συραφοινίκισσα* als ein Wort). Ich glaube, im ältesten Original (in semitischer Sprache) stand hier „eine Aramäerinn, eine Phönicierinn *(ârâmâitâ kanʿânâitâ)* d. h. nach jüdischem Sprachgebrauch „eine Heidinn aus Phönicien"; die zu wörtliche Uebersetzung *Σύρα Φοινίκισσα* wurde dann vom Uebersetzer oder von einem Späteren durch *Ἑλληνίς* erklärt, was natürlich wieder „eine Heidinn" bedeutet.

Der ähnlich gebildete Name *Συρομηδία Syromedi* ist rein politisch; er bezeichnete offenbar ein Stück von Medien, welches zu einer gewissen Zeit im Gegensatz zu einem andern dem Seleucidenreich angehörte. Leider stimmen die beiden einzigen Schriftsteller, die ihn erwähnen, Ptolemäus 6, 2 und Ammian 23, 6, 39 durchaus nicht in der geographischen Bestimmung desselben überein.

Hieran schliefsen wir noch ein Wort über die Eponyme der Syrer und Assyrer bei den Griechen. Ueber den Stammvater der pontischen Syrer, den Sohn Apoll's und der Sinope, haben wir oben S. 447 gesprochen. Ein *Σύρος*, Bruder des *Φοίνιξ* und *Κίλιξ*, scheint erst spät entdeckt zu sein (Malala pg. 36 ed. Ox.; Dioklius in Lagarde's Anal. syr. 201). In der Zeit, in welcher man zuerst von diesen beiden Eponymen sprach[1]), kannte man eben den Namen der Syrer noch nicht. Africanus erwähnte, jedenfalls aus heidnischer Quelle, einen *γηγενὴς Σύρος* (Syncell P. 150; Euseb. ao. Abrah. 400); derselbe ist der *γίγας* mit Namen *Σύρος*, von dem bei Suidas (s. v. *Ἀσσύριοι*)

[1]) Ein Eponym Phönix, Vater der Europa, kommt schon Il. 14, 321 vor.

die Assyrer abgeleitet werden. Interessanter ist eine im Etym. M. aufbewahrte Ableitung, wonach *Ἀσσυρία* seinen Namen hätte von *Ἄσουρος* (Var. *Σύρος*), Sohn des *Σοῦσος*; dieser Letztere, den ein frommer Mann der Genesis zu Liebe (Gen. 10, 22) in *Σῆμος* verwandelt hat, ist natürlich der Eponym der Stadt *Σοῦσα*. Da diese den Griechen (wie auch dem Buche Esther) als eigentliche Hauptstadt des Achämenidenreichs galt (was sie freilich officiell nicht war), während sie nachher keine grofse Bedeutung mehr hatte, so wird diese Ableitung mindestens nicht viel später sein als der Untergang jenes Reichs. Die Form *Ἄσουρός*, welche den langen Vocal des einheimischen Namens genau wiedergiebt, ist schwerlich durch das unflectierte *Ἀσσούρ* oder *Ἀσούρ* der LXX (Gen. 10, 22) beeinflusst. Als Urheber dieser Angabe wird ein vollkommen unbekannter *Ξενοκράτης ἐν πρώτῳ χρονικῶν* angegeben, wofür vermuthet ist *Ξεναγόρας ἐν πρώτῳ χρόνων* (vgl. Schol. Apollon. 4, 262).

Zum Schluss erlauben wir uns, die Hauptsätze dieses Aufsatzes kurz zu recapitulieren. Von einer kleinen Landschaft am Tigris, Namens *Aššûr* oder *Âthûr*, ging ein gewaltiges Reich aus, welches sich bis an's schwarze und Mittelmeer erstreckte. Danach benannten die Griechen die Unterthanen dieses Reichs an beiden Küsten *Ἀσσύριοι* oder lieber in verkürzter Form *Σύριοι*, *Σύροι*. Die am schwarzen Meer unterschied man auch wohl als *Λευκόσυροι* von den andern. Doch traten für diese Gegend jene Namen ziemlich früh zurück. Die kürzere Form hielt man fest für die westlichen Länder, während man die vollere und genauere lieber für die eigentliche Heimath des Namens im Osten gebrauchte, ohne scharfe geographische Begränzung, jedoch durchweg in weiterem Umfange als bei den Orientalen selbst. Wie nun einige Schriftsteller nach alter Weise mit der kürzeren Form auch die östlichen Gegenden und namentlich jenes alte Reich bezeichneten, so haben umgekehrt später auch noch Dichter und etwas affectierte Prosaiker den Namen „assyrisch“ auf das Land diesseits des Euphrat angewandt. Seit Alexander, wenn nicht schon früher, hat man angefangen, den Namen der Syrer auf die in *Συρία* vorherrschende Nationalität allein zu übertragen, und so ist dieser ursprünglich politisch-geographische Begriff zu einem ethnologischen geworden, der sich mit dem einheimischen „Aramäer“ deckte.

Kiel. TH. NÖLDEKE.

MISCELLEN.

DIE AEGINETISCHE INSCHRIFT C. I. G. 2138
(vgl. Hermes V S. 309).

Im südöstlichen Theile von Aegina erhebt sich der höchste Berg der Insel, welcher heutzutage den auszeichnenden Namen ὄρος führt; auf seinem Gipfel, der einst den Tempel des Zeus Panhellenios trug, steht jetzt eine Kapelle des h. Elias. Am Fufs des eigentlichen Kegels des ὄρος, und zwar an der nördlichen Seite auf dem Wege von der Stadt Aegina her, befindet sich eine aus Mauern von grofsen Trachytblöcken gestützte Terrasse, auf der jetzt eine ganz aus schönen antiken Werkstücken erbaute, aber wieder verfallene Kirche des Erzengels Michael, *τοῦ ἁγίου ἀσωμάτου*, steht; Mauerreste und Pflaster deuten einen antiken von Mauern umgebenen Peribolos an, in welchem man jetzt das Heiligthum der Artemis Aphaia vermuthet nach den Worten des Pausanias II 30, 3 *ἐν Αἰγίνῃ δὲ πρὸς τὸ ὄρος τοῦ Πανελληνίου Διὸς ἰοῦσίν ἐστιν Ἀφαίας ἱερόν*[1]). In der Nähe dieser Reste sind die zwei archaischen Inschriften gefunden worden, welche im C. I. G. unter n. 2138 und 2138 d (II S. 1011) stehen, beide ebenfalls auf Trachytsteinen, welche am Orte selbst gebrochen werden[2]). Die letztere, 2138 d, welche auf eine Säule geschrieben ist, bietet keine Schwierigkeiten, wohl aber die Inschrift n. 2138. Sie nimmt in ihrem jetzigen Zustande drei Seiten des hervorragenden

---

[1]) C. Bursian Geographie von Griechenland II 1 S. 84f. vgl. A. Michaelis N. Schweiz. Mus. III 1863 S. 214f. — Die Mauerreste in *expéd. scientif. de Morée* III Taf. 46, 1, 2. — About's *mém. sur l'île d'Egine* in den *archives des missions scientifiques et littéraires* I sér. tom. III S. 481—567 habe ich nicht einsehen können.

[2]) O. v. Stackelberg der Apollotempel von Bassae, Beilage 3 S. 106.

Randes eines etwas vertieften Steines ein, der von der Form eines Trapezes gewesen zu sein scheint (eine Ecke ist weggebrochen), im Uebrigen aber bald als Tafel (*Expéd.* III S. 23; Leake: plinth) bald einfach als Stein bezeichnet wird (1,60 m. lang, 1,00 breit). Böckh, welchem Abschriften Fourmonts (auch in Osanns Sylloge S. 316), Gells, Stackelbergs (der Apollotempel S. 107) vorlagen, las die Inschrift

θεὰ]ν Κωλιάδα ἐς Ἁβαῖον ἐποίησε Ἅλτιμος,

wo denn Haltimos ein Künstler sein sollte, der eine Statue der auf dem Vorgebirge Kolias verehrten Aphrodite für ein Hebaion gearbeitet hätte; ein solches ward nach Pindar (Nem. VII, 4. VIII, 1) auf Aegina angenommen. Allein L. Ahrens hat bemerkt (de dial. dor. S. 151), dass man auch dorisch *ἥβη*, nicht *ἅβα* sagte, und dass überhaupt jene Fassung einer Künstlerinschrift unerhört sei. Unter Anerkennung dieser Thatsachen hat C. Lugebil in seiner Dissertation *de Venere Coliade Genetyllide* (Petersb. 1858) S. 24 dennoch die Inschrift als Zeugniss vom Cult der Kolias in Aegina benutzt, indem er bemerkt, dass man auch Tempel des Olympischen Zeus in Athen, Megara, Sicyon, Ephesus, Syracus gehabt habe, sowie einen Tempel der Ephesischen Artemis und des klarischen Apollo u. a. in Korinth; ein Heiligthum gerade der „Aeginäischen Artemis" gab es übrigens auch in Sparta (Pausan. III 14, 2) [1]). Bei der allgemeinen Bedeutung des Wortes *Κωλιάς* [2]) wäre es wenigstens gar nicht auffallend, wenn es an mehreren Orten als Bezeichnung eines Vorgebirgs gefunden würde [3]), wie bei dem bekannten attischen Vorgebirge Aegina schräg gegenüber.

Die aeginetische Inschrift, zu welcher ich zurückkehre, ist nun in vier weiteren Abschriften veröffentlicht worden: die erste stammt

---

[1]) Seitdem ist eine Inschrift von Samothrake bekannt geworden (Conze Reise auf den Inseln des thrak. Meeres S. 69 Taf. XVI, 10): . . . . *ικος* [*καὶ* . . . .] *ρατος* *Ἀρχία Διεῖς Ἀφροδίτῃ Καλιάδι*; diese Aphrodite Kalias wird nun von Welcker (gr. Götterlehre II S. 714 Anm.) und Preller (gr. Mythologie I S. 286 Anm. 2) zur Kolias gezogen, aber mit welchem Rechte? *Α* und *Λ* sind nach Conze vollkommen deutlich, und der Dialekt der Inschrift ist ja der ionisch-attische. Woher die Aphrodite Kalias ihren Namen hatte, scheint augenblicklich noch nicht bestimmt werden zu können.

[2]) Denn die sachgemäfseste Erklärung giebt doch wohl Hesychius, welcher allgemein sagt: *Κωλιάς· ἀκτὴ ἐς θάλασσαν ἐξέχουσα καὶ ἴσως διὰ τὸ κώλῳ* [*ἐμφερὴς εἶναι*] (*διατω κωλω* codd.)

[3]) *Κωλιάς* bei Dion. Perieg. 592 scheint allerdings nur willkürlich gräcisirte Form zu sein; das Vorgebirge in Indien heifst sonst *Κωλίς* oder *Κωλιακόν*.

von Prokesch-Osten (bei Rangabe I n. 33, vgl. auch C. I. G. II add. S. 1010), die zweite von Leake (*transactions of the royal society of litterature* 1834 Vol. II Part. II S. 383) — beide weder in den Buchstabenformen noch ausdrücklich in der Anordnung der Zeilen treu —, die dritte findet sich im 3. Bd. der *Expédition de Morée* Taf. 46, 4; nach dieser, nicht nach Autopsie, scheint in den Inschriften zu Lebas' *voyage archéologique* Taf. VI n. 5 angefertigt zu sein[1]); die vierte Abschrift, von L. Ross genommen, ist neulich von Herrn R. Schöne (Hermes S. 309) mitgetheilt worden, durch sie ist diese kleine Erörterung veranlasst.

Die Abweichungen aller Copien sind im Allgemeinen epigraphisch leichter Art (meist wechseln Α, Λ, Δ mit einander, vgl. auch C. I. G. 2138); hervorzuheben ist nur, dass Ross und Gell die Inschrift mit einem *ν* vor dem *κ* beginnen, dass dieselben, sowie Leake und Prokesch-Osten am Ende nach dem *ο* noch ein Zeichen geben (s. u). Aufserdem unterscheidet sich die Rossische Abschrift von allen, welche die Anordnung der Zeilen inne halten, durch eine andere Brechung derselben: ΚΟΛΙΛΔ || Λ statt ΚΟΛΙΛΔΛ und Η || ΛΛ statt ΗΛΛ ||. Nichtsdestoweniger hat man bei der bekannten Gewissenhaftigkeit jenes Gelehrten das Recht, seiner Abschrift eine entscheidende Bedeutung beizulegen. Mit ihr fällt denn auch das Ἀβαῖον von selbst, denn nicht die Präposition ἐς geht vorher, sondern, wie auch Stackelberg und Prokesch-Osten lasen, die Buchstaben *ι σ*, welche für ἐς gar nicht denkbar sind, vielmehr zur ersten zusammenhängenden Buchstabenreihe gehören: man wird lesen müssen .... *ν Κωλιάδαις*.

Auch für das Weitere bietet die Rossische Abschrift dadurch einen Anhalt, dass sie über den Beginn der Inschrift mitten auf der einen Langseite keinen Zweifel zulässt. Diese unsymmetrische Anordnung (durch welche übrigens auch eine ebenso unsymmetrische Endigung mitten auf einer Kurzseite veranlasst wird) ist nur dadurch zu erklären, dass von Anfang an eine Nöthigung vorlag, bestimmten Worten einen bestimmten Platz anzuweisen. Die Hauptseite ist aber entschieden die eine Langseite: dafür zeugt, dass sie in ihrer ganzen Ausdehnung beschrieben ist, und dass nur auf ihr vollständige, ungebrochene Worte sich finden; man wird also nicht fehl gehen, wenn man liest

---

[1]) Nach Lebas in meiner Schrift *tituli statuariorum sculptorumque Graec.* Taf. III, 11; die *Expéd.* war mir damals nicht zugänglich.

῾Αβαίων[1]) ἐποίησε.

Selbst das enge Zusammenrücken des vorhergehenden ι σ, das mannigfache Missverständnisse veranlasst hat (s. C. I. G.; in der *Expéd.* findet sich sogar nur ein Riss vor dem σ), scheint darauf hinzudeuten, dass die Langseite für bestimmte Worte reservirt war. Auch wird für die Künstlerinschrift ein bezeichnender und zusammenhängender Platz um so mehr verlangt, als dieselbe zugleich die Inschrift des Stifters ist[2]). Die Lücke am Anfang ist weder geeignet, den Namen des Weihenden zu enthalten, noch ist sie grofs genug dazu, da auch der Name dessen noch vermisst wird, welchem das Werk galt. Denn *Κωλιάδαι* ist nicht auf Nymphen (so Rangabé) oder auf andere Gottheiten zu beziehen, welche etwa auf einer *Κωλιάς* verehrt wurden: es ist Masculinum, und vor dem κ steht ein ν, also keinesfalls das Ende eines unter jenen Umständen zu erwartenden Artikels. Vielmehr fasse ich *Κωλιάδαι* als Ortsbezeichnung (man vergleiche die attischen Demennamen *Ἐροιάδαι*, *Κυρτιάδαι*, *Λακιάδαι*, *Παμβωτάδαι* u. a.), und vermuthe im Anfang dem Sinn und dem Raume nach einen Götternamen im Dativ oder

τῷ θεῷ τῷ oder τᾷ θεᾷ τᾷ ἐ]ν Κωλιάδαις[3]).

Ob aber diese Bezeichnung zugleich mit einem Cult in Aegina von aufserhalb eingeführt sei, ob sie einem Orte auf der Insel zukam, ja selbst welche Gottheit verstanden sei, darüber wage ich nicht eine Ansicht zu äufsern.

Dass endlich im letzten Wort ein Name stecke, ist nicht zweifelhaft; und in der That pflegte man auch in der älteren Zeit schon den Weihenden durch das Ethnikon oder den Vaternamen oder durch beide näher zu bezeichnen. Fourmont (*῾Αλτιαλο*) und Stackelberg (*῾Αλτιμο*) schliefsen das Wort mit dem *ο*, Gell hat ein unerklärbares Zeichen nach dem *ο* (s. C. I. G.), die Abschrift in der *Expéd.* anscheinend einen Punkt, der bei Lebas weggelassen ist (*῾Αλτιαδο*), Prokesch-Osten ein σ, das Ross bestätigt (*῾Αλτιαλος*). Aber ein σ angenommen oder nicht, immer will es mir nur gelingen, aus dem Wort einen Personennamen, nicht ein Ethnikon zu bilden. Dass das letztere in alter Zeit den Verben des Weihens oder Machens auch

---

[1]) Stackelb. *ΗΑΒΑΙΟΝ*, in der *Expéd.* gar *ΗΑΒΝΟΝ*.

[2]) Stifter und Künstler auch identisch in der uralten melischen Inschrift C. J. G. n. 3.

[3]) So ὁ θεὸς ὁ ἐν Βραγχίδῃσι Herod. I 157 u. ö. s. Stephanus u. d. W. *Βραγχίδαι*.

folgte, ist bekannt, s. C. I. G. zu n. 25; aber der Vatername findet sich so ebenfalls z. B. in der attischen Tempelschatzurkunde C. I. G. n. 150 A, Z. 23: *θυμιατήριον* [*ἀρ*]*γυροῦν ὃ Κλεοστράτη ἀνέθηκεν Νικηράτου*, sicherlich von der originalen Weihinschrift entnommen, wie ein Vergleich mit den übrigen anders gefassten Weihinschriften in derselben Urkunde lehrt[1]). Ein Vatername ist nun wohl auch in der aeginetischen Inschrift vorauszusetzen, schliefst sie mit dem *σ*, so weifs ich bis jetzt keine entsprechende Form anzugeben, im andern Falle möchte ich *Ἁλτιάδου*, von *ἅλλομαι*, vorschlagen. Näher läge ja eine patronymische Bildung von dem bezeugten *Ἄλτης*, doch lässt sich eine unorganische Aspiration auf einer so frühen dorischen Inschrift (zwischen Ol. 70 und 80) nicht gut annehmen. Das Ganze würde also lauten: *τῷ θεῷ τῷ* oder *τᾷ θεᾷ τᾷ ἐ*]*ν Κωλιάδαις Ἁβαίων ἐποίησε Ἁλτιάδου.*

Hiermit fiele diese Inschrift als unmittelbares Zeugniss vom Cult einer Kolias in Aegina; auch die in meiner oben citirten Schrift S. 71 n. 11 gegebene Lesung *Ἅλτιμος — Κωλιάδαις* || *Ἁβαίων ἐποίησε* ist unhaltbar.

Der Gegenstand der Weihung ist nicht mehr ganz sicher zu ermitteln: vielleicht erhob sich auf dem Stein das Geschenk mit oder ohne Basis, doch ist seine bedeutende Ausdehnung, seine unregelmäfsige und anscheinend plattenartige Gestalt jener Annahme nicht besonders günstig. Wahrscheinlicher ist, dass das Werk des Habaion der behauene Stein selber war, der dann wohl als Opfertisch diente, eine Vermuthung, deren Wahrscheinlichkeit durch eine von Stackelberg stärker, in der *Expéd.* schwächer angedeutete Rinne an der einen weniger beschriebenen Langseite noch verstärkt wird.

Da diese Zeilen durch die Mittheilung Herrn Schönes (s. o.) hervorgerufen sind, so will ich mir zugleich erlauben, hieran eine Bemerkung über die von demselben zuletzt (Hermes V S. 310) erwähnten Inschriften zu knüpfen. Der Identificirung eines in den spartanischen Inschriften 1330 und 1409 des C. I. G. genannten Künstlers Demetrios mit einem rhodischen Künstler gleiches Namens in der alexandrinischen Inschrift 4684e muss man sich meiner Ansicht nach entschieden widersetzen. Ihr Gemeinsames besteht, soviel ersichtlich, nur darin, dass sie bildende Künstler waren und Demetrios hiefsen wie ihre Väter; allein dieser Name war so häufig, wie die Sitte, Söhne

[1]) Vgl. z. B. auch Pausan. II 11, 2. VIII 30, 6.

nach ihren Vätern zu nennen. Nicht einmal über die Zeit jener beiden lässt sich Genaueres sagen: die spartanischen Inschriften gehören nach den vorkommenden römischen Namen der römischen Zeit an, wenn man den Buchstabenformen von 1409 trauen darf, sogar einer ziemlich späten; den Rhodier, dessen Aufschrift überhaupt nur in Minuskeln bekannt ist, weist der Platz der Inschrift an der Plinthe, der Gebrauch des Imperfectums, wohl auch das Zusammenarbeiten mit einem Fremden ganz allgemein der römischen Epoche zu. Natürlich kann er auch vor oder etwa nach Aufhören der Association mit Theon dem Antiochier selbständig gearbeitet und Werke nur mit seinem Namen bezeichnet haben, allein dann hätte er schwerlich eine andere Firma gebraucht und das für die Empfehlung seiner Kunst wichtige Ethnikon *Ῥόδιος* gewiss nicht weggelassen. Aufserdem war das doch wohl nicht eine Zeit, in welcher zur Ausführung einer Ehrenstatue in Sparta erst ein in Alexandria lebender Künstler in Anspruch genommen werden musste; so arm war Griechenland in jener Epoche nicht an Künstlern, auch nicht an solchen, welche ihre Werke mit ihren Namen versahen. Wahrscheinlich scheint mir immer noch, dass der Demetrios der spartanischen Inschriften ein Spartaner war. Die Tradition über die Künstler, welche sich bei den alten Autoren findet, möchte sich mehr oder weniger auf bestimmte kunsthistorische Kreise zurückführen lassen; die inschriftlichen Zeugnisse aber sind nicht zusammenhängend genug, um Identificirung der Personen oder Familien von Künstlern anders zu gestatten, als nach entscheidenden Gründen.

Berlin. GUSTAV HIRSCHFELD.

DAS COGNOMEN DES SP. CASSIUS.

Th. Mommsen Römische Forschungen I 107 fg., 82 hat nachgewiesen, dass die überlieferte Form des Cognomen des Sp. Cassius, Viscellinus, falsch sei. Unter Darlegung der Tradition giebt er dort der Form Vecellinus den Vorzug; Hermes V 228 bezeichnet er ihn als Vecellinus oder Vicellinus. Unter Berufung auf die auch von ihm angeführten Hss. von Ciceros Laelius § 36, die becillinus bieten, möchte ich vielmehr die Form Vecilinus empfehlen, die eine bestimmte Beziehung gewinnt durch den Mons Vecilius bei Liv. III 50, 1, wie sie ihrerseits diesen sonst nicht vorkommenden Namen schützt. Dieser

Name erscheint später auch als Gentile (z. B. CIL I 1313; II 1309; 4970, 511; die jüngere Schreibung Vecillius IRN 948)[1].

Breslau. M. HERTZ.

[1]) Hübner macht mich aufserdem aufmerksam auf L. Vecilius Ligus bei Cic. in Verr. II 2, 8, 23; Or. 4952 (Tibur); Henzen 7363 (Falerii); und auf den Ort der Hirpiner Vescellium bei Liv. 23, 37, an welchen vielleicht die bei Dionys überlieferte Form Viscellinus anknüpft.

NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN.

In dem Artikel „Plutarch-Handschriften in Florenz" ist zu verbessern:

S. 114, 16 statt B′ l. Bι
116, 19 st. ὁμοφίλυυς l. ὁμοφύλους
117, 4 st. οικτεῖραι l. οἰκτεῖραι
25 st. ἱππεων l. ἱππέων
118, 10 st. εξε. υπ (α über ξε) l. ἐξε. υπ (ᾱ über ξε)
3 v. u. st. | ευγῶν l. ζευγῶν
119, 17 v. u. st. Cμ l. Cη μ
7 v. u. st. 1288 l. 1258
120, 15 st. ἐς l. ἐξ
21 l. στόμα·
32 st. ἐδουλευσας l. ἐδούλευες
121, 4 st. Dionysos l, Dionysios
22 schr. f. 316[1] p. 1292 τοῦτο οὐδενὶ λογισμῷ τὸ πάθος κτλ.] οὐδὲν πρᾶγμα τοιαῦτα ποιεῖν ἄνθρωπον ἀκρασίᾳ βαρβαρικῇ προκαταλύσαντα πᾶν ὅσον πρὸ τούτου φιλοσοφίᾳ προῳκοδόμησεν.
122, 9 st. τέσσαςες l. τέσσαρες
17 st. serum l. secum
123 Z. 1 v. u. st. ΑΦЄ (σ über Α) l. ЯΦЄ (σ über Я)
124 not. 5 st. der l. den.

In dem Aufsatz „Zu Athenäus" Hermes Bd. IV S. 160 ff.:

S. 164 Z. 18 l. ς̄ für ȝ̄
166 Z. 11 l. καὶ Κορίνθιοι B
5 v. u. l. πίσ | σα
167 Z. 16 l. οἴμοι
172 Note Z. 8 v. u. ἄλλα
2 v. u. τρος. .

In der das. S. 171 mitgetheilten Columne hiefs Z. 10 und wohl auch Z. 2 das unverstandene Wort wahrscheinlich *λιβανωτοῦ*. Die Formen von *κ* und *β* (*μ*) einerseits, von *μ* und *ν* andrerseits haben im Marcianus grofse Aehnlichkeit, so dass ein Versehen wohl möglich wäre. Wie passend dem *θυμιατήριον* der *λιβανωτός* verbunden sein würde, bedarf keines Beweises. Vgl. übr. Ath. V p. 197 e. f. IX 385 e. R. Schöll.

Zu S. 216.

Ich sehe erst nachträglich, dass mein Aenderungsvorschlag zu Soran. Ephes. de muliebr. affect. P. 12, 10 Ermerins = 9, 10 v. u. Dietz (*κατὰ τὸ πλειστοδυναμοῦν* statt *κατὰ τὸ πλεῖστον δυναμοῦν*) durch den Text des *Oribasius* gestützt wird, der die Stelle in eben dieser Gestalt anführt (III, 374, 1 Bussemaker u. Daremberg). Es hat dies auffallender Weise auch Ermerins übersehen, obgleich er die Lesarten des Oribasius zu jenem Capitel (III) mehrfach anführt und an jenen ungriechischen Worten selbst Anstofs nimmt: „Illud *τὸ πλεῖστον δυναμοῦν* mihi nova dictio est“ (Praef. CIV, 7). Th. Gomperz.

(April 1871.)

REGISTER.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (J. Reimer) in Berlin.

Druck von W. Pormetter in Berlin, Neue Grünstrasse 30.



ΦΕΙΤΜΕΟΑΕΙΣΛΑΜΨΛΚΟΝΥ
ΤΙΑΙΝΟΝΤ.ΥΣΕΠΩΚΑΙΠΥΘΟ
ΚΛΗΙΚΑ . . . . . ΑΡΧΟΣΚΑΙΚ. .Λ
ΣΙΠΠΟΣΚΑΙΕΚΕΙΚΑΤΕΙΛΗΦΑ
ΜΕΝΥΤΑΙΝΟΝΤΑΣΘΕΜΙΓ. .
ΤΑΜΚΑΙΤΟΥΣΛΟΙΠΟΥΣ. . ΛΟ. . Σ
ΕΧΔΕΠΟΙΕ. . ΣΗΑΓΕΥΣ. . . . . ΓΙ
ΑΙΝΕΙΣΚΑΙΗΜ . ΜΜΗ. . . ΓΥ
ΚΛΙΠΑΗΑΙΚΑΙΜΑΤΡΩ. . . ΙΠΑΝ
ΤΑΠΕ::ΘΗ . . . . ΕΡΚΑΙ. . . . .
ΠΡΟΣΘΕΝΕΥΙΑΡΙΣΘΙΝΑΠΙΑ
ΟΤΙΚΑΙΕΠΩΚΡ.ΙΟ ΛΟΙΠΟΙ. . . . .
ΤΑΝΤΕΣΕΜΕΤΑΦΙΜΥΜΕΝ
ΟΤΙΤΟΥΞΟΙΣΠΕΙΘΗ ΠΑ ΥΤΑ
. . . . ΑΜΕ ΞΩ
. . . Ο ΠΑ . . . .
ΑΓΟ

ΕΡΟ
ΣΚΑ
ΙΚ
ΣΕ ΕΡΑΠΕ
Ε. . . . Σ. . . Τ
ΛΙΑ ΤΕ ΙΣ
ΠΟΛΛΑΣΤΗ
ΣΤΟΥΣΔΕ
ΝΟΝΝΕ
ΟΥΔΕ
ΛΑ Κ
. . . . ΤΩΔ

97 Col. 14

ΦΕΙΓΜΕΟΑΕΙϹΛΑΜΨΑΚΟΝΥ
ΓΙΑΙΝϹΝΤΥϹΕΠΩΚΑΙΠΥΘΟ
ΚΑΝΙΚΑ......ΑΡΧΟϹΚΑΙΚ..Λ
ΕΙΠΠΟϹΚΑΙΕΚΕΙΚΑΤΕΙΛΗΦΑ
ΜΕΝΥΓΙΑΙΝΟΝΤΑϹΘΕΜΙ...
ΤΑΜΚΑΙΤΟΥϹΛΟΙΠΟΥϹ...ΛΟ..Ϲ
ΕΥΔΕΠΟΙΕ..ϹΚΑΙΕΥϹ....ΓΙ
ΑΙΝΕΙϹΚΑΗΙΜ..ΜΜΗ..ϹΤΥ
ΚΑΙΠΑΠΑΙΚΑΙΜΑΤΡΩ..ΙΠΑΝ
ΤΑΠΕ::ΘΗ.......ΕΡΚΑΙϹ...
ΠΡΟϹΘΕΝΕΥΙΑΡΙϹΘΙΝΑΠΙΑ
ϹΤΙΚΑΙΕΠΩΚΑΙΟ..ΛΟΝΤϹ ....
ΠΑΝΤΕϹϹΕΜΕΓΑΦΙΜΥΜΕΝ
ΟΤΠΟΥΞΟΙϹΠΕΙΩΗΠΑΝΤΑ
..........ΑΜΕ ΖΩ
..Ο........ΠΑ
ΑΓΟ

ΕΡ
ϹΚ
ΙΚ
ϹΕ ΕΡΑΠΕ
Ε....Ε...Τ
ΛΙΑ Π ΙϹ
ΤΟΛΛΟ::ϹΤ
ϹΤΟΥ ΔΕ
ΝΟΝΝΕ
ΟΥΔΕ
Λ Κ
ΓΩΔ

176 Η

corretta 18











BINDING SECT. MAY 15 1975

PA
3
H5
Bd.5

Hermes

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

